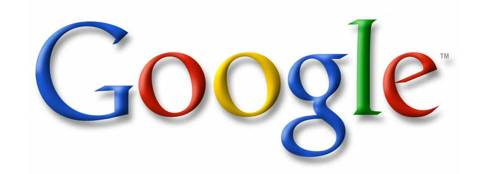


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/

48523.28.25

HARVARD COLLEGE
LIBRARY



FROM THE FUND SUBSCRIBED
FOR THE PURCHASE OF BOOKS
AND OTHER MATERIAL FOR
PURPOSES OF INSTRUCTION
IN GERMAN

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Sämmtliche Werke

von

Joseph Freiherr v. Auffenberg

in zwanzig Bänden.

Achtzehnter Band.

Siegen und Wiesbaden.
Verlag der Friedrich'schen Verlagsbuchhandlung.
1844.

Digitized by Google

Die Furie von Toledo.

Roman aus den Zeiten der westgothischen Herrschaft in Spanien.

Von

Joseph Freiherr von Auffenberg.

In zwei Theilen.

„Du wirst vom Herrn Zebaoth heimgesucht werden mit Wetter und Erdbeben und großem Donner, mit Sandwirbel und Ungewitter, und mit Flammen des verheerenden Feuers."
Jesaias.

Siegen und **Wiesbaden.**
Verlag der Friedrich'schen Verlagsbuchhandlung.
1844.

Digitized by Google

43512.23.25

HARVARD COLLEGE
MAR 31 1925
LIBRARY

German Department fund

Digitized by Google

Die Furie von Toledo.

Erster Theil.

Digitized by Google

Digitized by Google

1.

Mit ihrer vollen Glutpracht erleuchtete die Abendsonne den großen Kronensaal der alten Hochburg von Toledo, wo seit vielen Jahren die westgothischen Herrscher thronten. Dieser Saal, eine der schönsten Zierden des landüberblickenden Schlosses, verdiente mit Recht später in der reizenden Corduba in einem würdigen Nachbilde zu erscheinen. Nicht in überladenem Schmucke, sondern in einfacher, finsterer Größe bestand die ehrfurchterweckende Schönheit dieser Halle, die ein außerordentlich geräumiges, längliches Viereck bildete. Zu beiden Seiten schwangen sich colossale Säulen von dunklem Marmor bis zu dämmernder Höhe hinauf, wo zwei über einander liegende Gallerieen waren, deren höchste sich an die kühn gewölbte Decke schloß, mit weit vorragenden Steinwappen verzieret. Diese hohen Gänge wurden selten besucht, und nur dann dem Adel und den Fremden eingeräumt, wenn der König, in besonderer Absicht, ein Consilium in diesem Saale eröffnete. Wie das Rauschen langer, seidener Gewänder flüsterte es von ihnen herab; es entstand von vielen bunten, durch den Abendwind sanft bewegten Fah-

Digitized by Google

nen, die über jedem Säulencapital schwebten. In den untern breiten Seitengängen erschienen, wie in schwarzen Marmornischen, und zur Hälfte in den Saal hereinragend, die lebensgroßen, weißen Marmorbilder der westgothischen Könige. Sie saßen auf rohgebildeten hohen Steinrossen, die selbst auf viereckigen, dunkeln Unterlagen von Granit ruhten.

Ueber jedem König ragte an der Brüstung der unteren Gallerie eine Marmortafel herein; auf ihr lag eine goldene, mit Hyacinthen eingefaßte Krone, die in einer Inschrift den Namen des Fürsten, seinen Geburts- und Todestag und die Jahreszahl seiner Regierung zeigte. Eine ganz ungewöhnliche Wirkung brachte die Verschiedenheit in der Stellung dieser Gestalten hervor.

Während die Rosse, einige ganz friedlich, dastanden, hoben sich andere gewaltig empor, andere schienen in den Saal hereinspringen zu wollen.

So saß der große Theodorich auf einem Rosse, das sich bis zum Ueberstürzen zu bäumen schien; Leovigild, der Löwenheld, erschien im schnellsten Laufe, und weit ragten die gestreckten Vorderfüße seines Pferdes herein; auf ähnliche Weise war die erste Liuwa gebildet, und der katholische Reccared trug ein hohes Marmorkreuz auf einem Rosse, das scheu über Leichen wegzusetzen schien.

Diese Verschiedenheit der Gestalten, ihr dunkler Hintergrund und das Erhabene der ganzen Halle, weckte in jeder Brust Gefühle des Schauers, die zur Beängstigung steigen konnten, wenn ein starker Luftzug die Fahnen hin und herwarf, weil man dann, in dem wechselnden Spiele ihrer Schatten, eine Bewegung der Bilder zu gewahren glaubte, und es schien, als ritten die Königsgeister aus

Digitized by Google

gesprengten Marmorgrüften in den Saal ihrer früheren Herrlichkeit. Eine gewisse furchtbare Sage machte diesen Aufenthalt noch unheimlicher. Die zwei vordersten Nischen am südlichen Ende waren leer, und Niemand begriff, warum das Bild des letztverstorbenen Königs Wittiza noch nicht hier aufgestellt war, sowie man auch nicht wußte, was eine Tag und Nacht brennende Lampe in der gegenüber liegenden leeren Nische bedeuten sollte, zumal da ein Kreuz vor ihr stand, und eine Bibel, sammt einem Weihwassergefäß, zu erblicken war, so wie auch ein altgothischer Spruch des Bischofs Ulphilas, in Marmor gegraben, des Inhalts:

„Herr, gieb den Todten keine" — einige Worte waren unleserlich, und der Satz schloß: „— — die Hand."

Eine großartige Bogenöffnung führte am südlichen Ende auf eine mit starker Brüstung versehene äußere Marmorgallerie, und am entgegengesetzten Theile der Halle stand in tiefer Purpurgluth, zwischen zwei riesigen, goldenen Löwen, von Fahnen umweht und in magisches Dunkel gehüllt, der alte Königsthron der gothischen Hispania.

Am Tage, mit dem diese Erzählung beginnt, am 5. August 710, vereinte sich in diesem Saale zur Abendstunde der Reiz anmuthiger Gegenwart mit den Schauern der vergangenen Jahre.

Auf einem reichen Purpursitze, der jedoch eine Stufe unter dem einwärts gekehrten Thronstuhl war, befand sich Egilona, die Gemahlin des regierenden Königs Rodrigo. Ihr zur Rechten stand, neben dem Throne, der Comes Civitatis Toletanae*), welcher mit dem Range der ersten

*) Graf der königlichen Hauptstadt.

Digitized by Google

Palatine die richterliche Gewalt in der altherrlichen Toledo verband. Zur Linken war der Comes Notariorum*). Vier Ehrendamen der Königin saßen auf niederen Stühlen in ihrer Nähe. Den übrigen Raum um den Thron nahmen zwei Marschälle ein. Der Erzmundschenk, Comes Scantiarum, der Verwalter der königlichen Domainen, Comes matrimonii, und mehrere Cammerherren, Cubicularii Generosi, des Dienstes. Tiefe Stille herrschte: Nun tönte das Geläute des ersten Abendsegens von Toledo's Kathedrale und verkündete die sechste Stunde. Konnte Etwas den feierlichen Eindruck stören, so war es unstreitig die Verlegenheit, die der Magister rituum, auch Ceremoniarius genannt, an den Tag legte, und die um so merklicher wurde, als ihm sein Dienst den Platz vor dem Throne anwies, und er sein schmerzvolles Angesicht der Versammlung halb zukehrte. Er sah bald auf die Königin, bald auf den Comes Civitatis, bald auf seinen, reich mit Perlen und Elfenbein eingelegten Dienststab, auf dessen Knauf sich ein seltsames, goldenes Thierbild zeigte. Der Magister rituum behauptete, es sei das Bild des gothischen Löwen, obschon es mehr einer freundlichen Katze gleich sah, welche ihre rechte Vorderpfote ausstreckte. Wer sie betrachtete, und dann in Entzückung die Pfote küßte, den schloß der Magister tief in das, was er sein Herz nannte, und lobte ihn bei jeder Gelegenheit, ohne zu bemerken, daß sein Lob weit mehr Schaden, als Nutzen brachte.

In tiefen Gedanken stützte die Königin den rechten Arm auf die Stuhllehne, und ihr schwarzgelocktes Haupt

*) Reichscanzler.

Digitized by Google

ruhte in der schönen Hand. Gesenkt waren die seidenen Wimpern, und schon seit zwei Minuten bemerkte der Ceremoniarius einige Perlen an ihnen, die sich, seiner Meinung nach, auf den Thron durchaus nicht schickten, obschon Thränen und Blut in Purpur wenig Spuren zurücklassen. In dem strengen Dienst- und Amtsgesichte des Comes Civitatis Toletanae fand der Verlegene keinen Trost, und keine Auskunft über seine stumme Frage. Mit dem Reichscanzler war er gespannt, weil dieser behauptete, man müsse Ceremonia schreiben, wogegen der Magister Caeremonia geschrieben haben wollte. Der Streit dauerte schon zwei Jahre lang, und die erbitterten Männer zogen ihre Anhänger mit hinein, so daß der Hof in Ceremonie- und Cäremoniaristen getheilt war. Das Innere des Magisters, dessen Begriffe von Anstand und Fürstenwürde mit denen der schönen Egilona gar nicht übereinstimmten, lebte jetzt nur in dem Schauergedanken: „Es ist sechs Uhr, und die Majestät rührt sich nicht, und doch muß sie den Befehl geben — jenen —“

Die erste, zuckende Bewegung Egilona's, die sich dem Hofstaate mittheilte, unterbrach hier seinen Gedankengang. Von jener Bewegung waren jedoch der Comes Civitatis Toletanae ausgenommen und der Comes Notariorum. Ersterer würde drei Foltergrade überstanden haben, ohne seine Miene zu verändern, und der Kanzler hatte mehr zu thun, als sich um Zuckungen zu bekümmern. Die Zuckungen des Staates rührten ihn nicht, denn aus den verschiedenen Satzungen und Beschlüssen der Consilien, aus den Wahlcapitulationen aller Könige, und aus dem Codice Wisigothorum hatte er sich ein Staatensystem ausgezogen und zusammen gearbeitet, das seines Gleichen

suchte, und von dem nur zu bedauern ist, daß es nie befolgt wurde, und dann verloren ging. Der Kanzler bei dem gegenwärtigen Flavio *) befand sich in einer schwierigen Lage zwischen eigener Meinung und des Königs ehernem Willen, den Letzterer selbst vor den Consilien zu behaupten und nöthigenfalls zu verfechten entschlossen war. Seit Wittiza's Tode und Rodrigo's stürmischer Thronbesteigung nahm sich der Kanzler, im Vertrauen auf seine lange Dienstzeit, vor, an jedem Neujahrstage dem König geheimen Bericht abzustatten, über Alles, was, seinem Systeme zufolge, im neuen Jahre geschehen werde, und des Vergangenen nicht zu erwähnen. Der König bewunderte die Weisheit seines Kanzlers, nannte das System mit ihm die doctrina certissima, und that dann im Jahre durch Alles, was Rodrigo wollte.

Mit hoch aufgeschlagenem, dunkeln Römerauge überflog Egilona die Umgebung, in Strenge verwandelte sich die Wehmuth, und an den auf Kohlen, statt auf kaltem Marmor stehenden Ceremoniarium erging die schneidende Frage:

Wo ist der Comes Thesaurorum? **)

Wie ein Blitzstrahl traf den unglücklichen Magister der Gedanke, daß der Schatzmeister wegen überhäuften (vielleicht wegen gar keinen) Geschäften von der Abendaudienz sich entschuldigt, und er, der Ceremoniarius, dieses rein vergessen habe.

Er sah die Königin an mit einem Gesichte, als habe

*) Die westgothischen Monarchen nahmen den Titel Flavius an, wie die byzantinischen.

**) Schatzmeister.

Digitized by Google

er Ameisen in der Nase, und sprach kein Wort. Etwas milder, fast im Tone des Mitleids, sprach Egilona:

„Und wo Mucius?“ —

Ein zweiter Blitz auf den schon halb Zerschmetterten; denn gedachter Mucius, der Vertraute des Königs, hatte nicht für nöthig gehalten, sich zu entschuldigen.

Ein Cubicularius Generosus hinterbrachte aber dem Ceremoniario, Mucius und noch Einige seien Punkt vier Uhr mit dem König ausgeritten, den Gebirgen zu; und es müsse eine eigene Bewandtniß mit diesem Ritte haben.

Jetzt befand sich der Gepeinigte in der äußersten Verlegenheit, und antwortete Nichts, als: Gluck! Er litt nämlich schon seit Jahren an einem abnormen Schluchzer, der bei Gemüthsbewegungen oft einen seltenen Grad der Kraft und Schnelligkeit erreichte, und den sich der geneigte Leser am besten versinnlichen kann, wenn er mit möglichst hoher Kopfstimme das Wörtchen Gluck! ausspricht. Glücklicher Weise endete Egilona die Angst des Magisters, mit einem wehmüthigen: „Ich weiß ja!“ dem schnell ein gebieterisches: „Ich erwarte ihn!“ folgte.

Wie ein Schiff, das nach langer Windstille plötzlich den ersehnten Luftstrom in den Segeln spürt, bewegte sich nun der Ceremoniarius, so schnell, als es nur immer der Anstand erlaubte, mit weit nachwallendem, gelbem, goldverbrämtem und gesticktem Dienstmantel, der großen Bogenöffnung zu. Hierbei lös'te er glücklich die schwierige Aufgabe, von dem Throne hinweg zu gehen, ohne ihm den Rücken zu kehren. In der Nähe der äußeren Gallerie wandte er sich links, eröffnete eine hohe, dunkelbraune Thüre, ging einen kleinen, auf den halben Zoll abge-

Digitized by Google

messenen Schritt über die Schwelle, und machte dem Gegenstand der feierlichen Audienz eine Verbeugung, die noch geregelter war, als der Empfangsschritt. Die Maschine des Magisters hatte sich so an das strenge Rituale seines Hofes gewöhnt, daß ihn ein heftiger Stich im Rückgrat schmerzlich mahnte, wenn er allenfalls aus Versehen sich einen Viertelzoll tiefer bückte, als dem Range des Begrüßten zukam; sonst hätte er die Geschicklichkeit, zehn Personen gleichen Ranges mit einem Compliment abzufertigen. Diesesmal war der Begrüßte Einer von denen, welche nach dem Herrscher und den Gliedern des Hauses auf die tiefste Verbeugung Anspruch machen durften. Demungeachtet war seine edle Gestalt lange nicht so schön gekleidet, als es der Ceremoniarius im empörten Innern verlangte. In dem düstern Seitengemache stand ein Mann vor ihm, dem, trotz seiner fünfzig Jahre, noch dunkles, nur selten von den Streiflichtern des Alters überflogenes Haar die hohe Stirne und die vollen sonnenbraunen Wangen umflog, in dessen seelenvollen Augen die sogenannte schwarze Glut des tropischen Himmels erschien, welche in ihrem Zorne auch den stolzesten Feind mit Flammenpfeilen zu schrecken vermochte. Ueber einem langen, schwarzen, aus byzantinischem Stoffe gefertigten Unterkleide trug er einen goldenen Gürtel, und an einer viereckig gegliederten Goldkette hing, mit Rubinen besetztem Griff, das kurze Schwert von römischer Form in purpurfarbiger Scheide.

Seinen Hals umgab ein indisches, golddurchwirktes Tuch, und ein großer schwarzer, innen aber violettner Mantel war wie die römische Chlamys über die Brust geschlagen und wallte hinten bis zu den schwarzbedeckten

Digitized by Google

und mit Goldsporen versehenen Füßen herab, die Tracht vollendend, welche Julian, Graf von Tanger, mit Umgehung des strengen Rituals, zu seinem Erscheinen am Hofe gewählt. Dieser machtvolle Vasall rühmte sich mit Fug und Recht der Abkunft von den alten westgothischen Monarchen. Mit Wittiza, dem unglücklichen Vorgänger Rodrigo's, war er verschwägert durch seine zweite Gattin, die königliche Schwester, Fandina, die ein früher Tod ihm raubte. Sein kampfbewährter Muth wurde gefürchtet, seine Macht hoch geschätzt. Viele Städte und Flecken des Gebirgs Consaburrone standen unter seiner Botmäßigkeit, desgleichen auch Calpe und die später Algesiras genannte Stadt, sammt der Umgegend.

Mit dem verehrten Titel eines Grafen beherrschte er, als königlicher Statthalter, die ganze tingitanische Provinz, den einzigen Landstrich Afrika's, der dem Gothenthron mit Lehenspflicht unterworfen war. Wegen dieser außerordentlichen Macht mußte er wohl vom Hof und König sehr schonend behandelt werden, selbst bei allenfallsigen mißmuthigen Launen, deren er viele seit dem Tode Wittiza's zeigte. Der Comes Civitatis Toletanae legte allnächtlich den Schlüssel von Toledo's Hauptthor unter sein Kopfkissen, während Graf Julian am hellen Tage die Schlüssel Europa's in Händen trug.

War am Hofe von der Meerenge die Rede und von Ceuta's Landspitze und Tangers Bucht, dann beeilte sich Jeder, einige ehrfurchtsvolle Worte mit dem Grafen zu sprechen, und die Frauen der hohen Kronbeamten, deren Männer nicht fest standen, wunderten sich freundlichst darüber, daß die afrikanische Sonne seiner Haut nicht mehr geschadet habe, obschon er in Wahrheit ein

Digitized by Google

ganz sonnverbranntes Gesicht besaß. Seit vier Monaten hielt er sich nun am Hofe auf, wo seine schöne Tochter aus erster Ehe, Florinda, als Ehrendame der Königin, alle Herzen bezauberte. Schon sprach man heimlich von seiner baldigen Ernennung zum Dux (Herzog).

Julian konnte mit vollem Recht diesen Rang wünschen, als Statthalter über eine große und wichtige Provinz, zumal da die Uebrigen seines Amtes größtentheils Herzoge waren. Ob er deshalb mit dem König in Unterhandlung stand, seinen Plan aber nicht durchsetzte, ob er der Herzogskrone oder seiner geliebten Tochter wegen so lange, von seinem Bestimmungsorte entfernt, am Hofe zubrachte, war Allen unbekannt; doch so viel wußte die ganze Stadt, daß der Reichskanzler seiner Frau Gemahlin im tiefsten Vertrauen gesagt hatte: Comes Julianus sei bestimmt ein homo ambitiosus, und der Himmel habe ihn mit einer sehr unchristlichen Gesichtsfarbe gezeichnet, und es sei überhaupt Geschäftsmännern nicht zu trauen, welche mit dem vierzigsten Jahre noch keine Glatze hätten. Wer den König genau kannte, durfte mit Gewißheit behaupten, er werde stets eine beträchtliche Kluft zwischen sich und dem so hochgebietenden Vasallen lassen und ihn nie zum Herzog ausrufen, auch eine desfallsige Anregung von Seite des Consiliums mit Macht bekämpfen. Der Gast war nun im Begriffe, Toledo zu verlassen und, mit neuen wichtigen Aufträgen beehrt und beschwert, abwechselnd in Ceuta und Tanger zu residiren.

Der König erwies immer die größte äußere Ehre Denjenigen, von welchen er zu seinen Vertrauten sagte: der Mann hat genug! und so ertheilte er am Morgen dieses Tages dem Grafen eine feierliche Abschiedsaudienz,

Digitized by Google

und ersuchte seine Gemahlin, ihm am Abend eine gleiche angedeihen zu lassen. „Damit er sich zweimal anziehen muß,“ fügte er bei, weil er seinen Adel auf alle Art mit Höflichkeit zu ärgern versuchte. Durch Julian's königliche Abkunft war übrigens die doppelte absondere Gnadenbezeugung motivirt, doch trug der Ceremoniarius die Morgenaudienz unter der Rubrik Extraordinaria in sein dickes Dienstbuch ein, und für die Abendaudienz hatte er die Rubrik Incomprehensibilissima erfunden.

Was die extraordinaire Morgenaudienz noch extraordinairer machte, war die sichtliche Zerstreuung des Königs, der in einem fort lächelte, auch, wie der Ceremoniarius bemerkte, fünfmal die Farbe veränderte, welches dieser jedoch seufzend dem am vorigen Tage in bedeutender Becherzahl genossenen Weine von Asta Regia*) zuschrieb.

Ruhig trat der braune Herkules (wie Graf Julian wegen seiner kolossalen Gestalt und mit Bezug auf Europa's Schlüssel von den Toletanern genannt ward) in den Kronsaal, und näherte sich unter Vorausschwebung des Ceremoniarii dem Gothenthrone, wo er mit ehrfurchtvoller, doch fester Stimme zu Egilona sprach:

„Nur der Verehrung, die König Rodrigo den Schatten seiner Ahnen zollt, und von der auch seine hohe Gemahlin, meine edle Gebieterin, durchdrungen ist; nur dem Blute, das in meinen Adern strömt, und den Banden, welche in Wittiza's Tagen mich so enge dem Königshause vereinten, darf ich diese seltene doppelte Auszeichnung zuschreiben, die heute mir zu Theil geworden. Tief fühle ich, wie sie den Vasallen ehrt. Mit schuldigem Danke

*) Xeres de la Frontera.

Digitized by Google

scheide ich von meinem König, mit dankbarer Rührung von Euch, erhabene Frau. (Ein unwillkürliches Glucksen entfuhr hier dem Magistro rituum.) Nie zeigtet Ihr mir einen andern Blick, als den der Milde, der Fürstenhuld. Offen sprach aus ihm das Vertrauen, das Ihr, als Mutter des Landes, in seinem Namen auf Julian's Schwert, auf Julian's Herz gesetzt. Erhalten werde ich mir dieses Vertrauen, und Egilona's hoher Römersinn bürgt mir für die Ohnmacht meiner Feinde, die zugleich Feinde des Thrones sind, nur nicht gekannt von Allen!"

Ernst fragend ruhte Egilona's Blick auf dem Grafen, der, ohne das gänzliche Erblassen Mancher und das bedenkliche Nasenrümpfen Vieler zu beachten, fortfuhr, indem er auf seine unter den Ehrendamen sitzende Tochter Florinda einen schmerzlichen Blick warf:

„Mein Liebstes, das theure Unterpfand einer königlichen Gattin, nahmt Ihr in Euern Schutz, und mein Vaterherz schlägt ruhig in dieser feierlichen Stunde. Mein Kind verlor die Mutter, die gleich der ersten es geliebt; mich ruft Hispania in ferne Zonen, für ihr Heil zu wirken; doch ist Florinda nicht verlassen, wenn sie mit der Gnade ihrer Fürstin zugleich die Liebe einer Mutter sich erwirbt! Mit Dankesthränen scheide ich von Egilona und mit einem bis zum Tod getreuen Herzen von dir, ehrwürdige Toledo!"

Am Schlusse seiner Anrede stand der Graf in halber Wendung, das Antlitz gegen die abendliche Gegend gekehrt, mit hoch erhabener rechter Hand. Der Ceremoniarius konnte sich über diese ungebührliche Stellung, sowie über manches in der Rede Vorgekommene gar nicht

Digitized by Google

fassen, und zerbrach durch heftiges Auflehnen die eine Vorderpfote seines Pseudo-Löwen, die er wankend in seine Brustumhüllung steckte.

Mit huldreicher Würde sprach Egilona:

„Graf Julian von Tanger! nicht Eurer Abkunft allein verdankt Ihr Das, was Ihr Auszeichnung nanntet. Eure Verdienste können nicht genug von dankbaren Fürsten geehrt werden. Der Mann muß ja oft mit seinem Blute die Ehre flüchtiger Stunden bezahlen. Euer Statthalterstuhl befindet sich auf gefährlichem Boden. Daß dieser Thron sicher bleibe, hoffen wir von Euch. Einige Feinde hat Jeder, der Edle viele. Die des Thrones kenne ich. Eure Tochter erwarb sich meine Gnade. Den Schutz einer Mutter lasse ich ihr angedeihen, und wie ich sie hier vor mir sehe, bin ich überzeugt, auch meine Liebe wird ihr nicht entgehen. Mit hoher Achtung trenne ich mich von Euch, Graf Julian! Daß dies geschah, soll durch den obersten Gerichtsbeamten die ehrwürdige, durch Euch beschützte Toledo wissen. Und nun" — einen Gedanken erfassend, hielt sie inne, erhob sich, winkte dem Ceremoniario, sagte ihm Etwas leise, verließ den Thron und schritt in die Mitte der Halle, einige Blicke auf die vom Abendlicht gerötheten Steinbilder werfend.

Wahrscheinlich hatte sie dem Grafen Julian ein Zeichen gegeben, denn er folgte ihr in ehrerbietiger Entfernung.

Der Ceremoniarius, dem heute Alles schief ging, nahte sich in todtblasser Verlegenheit der Magna Magistra *) und den andern Damen, sprach eilend und leise mit Florinda, dann mit dem Comes Civitatis, dann mit seinem

*) Großhofmeisterin.

Digitized by Google

Todfeind, dem Kanzler, worauf sich, kaum athmend, der ganze Hofstaat entfernte.

Der Ceremoniarius geleitete ihn trostlos in die nächsten Gemächer, zu welchen links vom Throne dunkle Thüren führten. Florinda blieb im Kronensaal zurück. In einem der Seitenzimmer war bald ein Kreis um den Verzweifelnden gebildet. Auf einem hochroth bepolsterten, mit braunen, vielfach gewundenen Füßen ausgestatteten Prachtstuhl ließ er sich, wie mit gelös'ten Gelenken, nieder, und sprach leise, aber mit unglaublicher Schnelligkeit: „Verehrte Comites, das ist mein Letztes! Gluck; mein Allerletztes ist es! Ich werde diesen fünften Augustum, der Nichts weniger als Augustus ist, rabenschwarz in mein Dienstbuch eintragen, denn dieser unchristliche Tag hat dem bedeutungsvollen, dem ehren- und schicksalsreichen Rituale des wisigothischen Hofes den von mir schon längst im Voraus verkündeten Todesstreich gegeben. Wie bei dem Sterbefall eines verwandten Potentaten, sollte luctus aulicus, Gluck! alsofort eintreten, weil mos aulicus verschieden ist, welches in gedämpften Tönen durch buccinatorem aulicum *) gerechterweise der ganzen Stadt verkündet werden müßte, sollte und dürfte, Gluck! Nicht nur, daß so eben abgehaltene Audientia schon an, für und durch sich legibus curialibus contraria ist, wurde sie auch auf eine Art vollzogen, gegen die ich mich feierlichst verwahren muß, alta voce protestando!" (Er sprach das Letzte mit kaum hörbarer Stimme.)

„Vorliegender fünfter August ist ein dies infelicitatis, maßen auch Zeichen und Wunder geschehen, so daß der

*) Hoftrompeter.

Digitized by Google

gothische Löwe, dem stets ergeben war, bin und sein werde, eines seiner verhängnißvollsten Glieder verlor. Gluck! (Er zog hier die abgebrochene Katzenpfote hervor und gab sie dem Nächststehenden, der sie eifrig circuliren ließ.) Mich tröstet nur, daß keine Fremde zugegen waren, maßen Solche einen seltsamen Begriff von statu aulae Regum Wisigothorum unfehlbar mit sich genommen haben würden, sollten und dürften. Wenn Magnificentia aulica an Unterthanen dermaßen verschwendet wird, was sollen wir bei möglichen oder nicht möglichen Besuchen fremder Potentaten thun? Ja, horribile dictu! Gluck! Was sollen wir mit unsern eigenen Königen anfangen? Will wohl supponiren, und vermeine es auch auf dem Antlitz Comitis Cancellarii regni Wisigothorum zu lesen, daß eine eigene doctrina politica — certissima, Gluck! die Basis vorliegender Audientia war! Möchte aber doch bemerken, daß sobald mos aulicus in seinen Grundvesten lädirt wird, auch von dem Throne eine merkliche Erschütterung verspürt werden dürfte, könnte und sollte, wo es dann ganz einerlei werden möchte, ob Ceremonia unrichtig oder Caeremonia richtig geschrieben wäre."

Der Kanzler war zu sehr in Gedanken versunken, um auf das flüsternde Geschwätz seines Feindes zu achten, der immer schneller fortlispelte.

„Kann auch aus unziemender Adlocutione Comitis Juliani um so weniger klug werden, Gluck! als selbige in privata, ja in privatissima hinüber zu springen wagte, Gluck! Will hier nur das Unschickliche vermelden, in Audientia publica von seinen Feinden zu sprechen." Das traf! Die Mehrsten flüsterten: „Unerhört! O wie wahr

Digitized by Google

spricht Magister rituum: von seinen Feinden sprechen! schändlich! Von seinen Feinden! Ha! ha! Einzig! Ganz einzig! Ha! ha! ha!" Gleichzeitig sprach der Ergrimmte: „Und von seiner Tochter! Ich bitte! von seiner Tochter! Als mulier nobilis e ministerio aulico *) kann sie bei gutem, noch problematischem Betragen, („noch problematisch!" jubelten leise vier Cubicularii) wohl auf monatliche richtige praebitio salarii zählen, nie aber auf, von Juliano höchst ungeziemend vorgebrachte Mutterliebe! — Mutterliebe! Gluck! Mutter! Gluck! Gluck! Die hochverehrteste Königin Egilona, Gluck, in der Blüthe der Jahre! Unverzeihliche Beleidigung von Seiten des gedachten Juliani, das: Mutterliebe!" Die Lästersucht seines Anhangs gerieth nun in wahre stille Begeisterung. „Mutter! Mutter! Mutter!" lispelte es von allen Seiten. „Eine himmlisch schöne Königin — Mutter! Mutter! einer Hofdame! furchtbare Frechheit!" — „Muß auch — Gluck! gegen die vom Thron gehaltene Adlocutio der allerhöchsten Königin in tiefster Demuth und sub sigillo caritatis protestiren, maßen solche nicht im Einklang mit der von Seiner Majestät dem König Rodrigo genehmigten und sub sigillo caritatis von mir verfaßten, ganz unverfänglichen Rede sich herausgestellt hat. Besagte Rede, Gluck! war ganz anomal und ex tempore gesprochen, und ein höchst deplorables Praeludium zu gegenwärtiger Audientia privata, Gluck! Gluck! Gluck! — von der gar nicht weiß, was sagen soll. Norma et lex erstarren vor geziemender Verwunderung, maßen für solches keine virga mensoria curialis

*) Hofdame.

Digitized by Google

gelten kann, darf und soll, könnte, dürfte und sollte. Hier verwandelte sich sein Schluchzen in einen bedeutenden Magenkrampf, der ihm die Besinnung raubte. Zum Glück war der Comes civitatis ein großer Liebhaber von Pferden, und ging nie in das Schloß, ohne einen verborgenen Sack mit Salz gefüllt zu haben; denn es war seine einzige Lebensfreude, wenn er einem schönen Pferde Salz zum Lecken darreichen konnte. Er blieb dabei so ernsthaft, wie bei einer peinlichen Execution, und regalirte fast täglich die Prachtrosse des königlichen Marstalls auf diese Art, fern von aller Schmeichelei, nur um seiner Passion zu genügen. Unwillig beraubte er sich jetzt von einem Theile seines Vorraths; der Cancellarius nahm ihm aber schnell das Salz ab, um es selbst nachdrücklich dem Ceremoniario unter die Nase zu reiben, wodurch ein früheres, aber schmerzhaftes Erwachen des Zerknirschten bewerkstelligt ward. Während er sich zu einer neuen Rede rüstet, wollen wir uns unbemerkt zurück in den Kronensaal verfügen.

2.

Diese königliche Halle lag in einem weit vorspringenden, großartigen Bau, der für sich beinahe als Burg gelten konnte und durch bedeckte Gänge mit dem Schlosse zusammenhing, das, gleich ihm, auf dem dunkeln Felsen stand, der in unsern Tagen die Alkazar genannte Burg trägt.

Wahrscheinlich wurden die Riesentrümmer der gothischen Vorzeit zu Erbauung der letztern benutzt. Die schon erwähnte Marmorgallerie zog sich auf den drei Seiten des großen Vorbaues herum und war mit Citronenbäumen und einfachen Urnen besetzt; in kleineren Gefäßen dufteten

Digitized by Google

alle Blumen der seligen Hesperia. Wer das Glück hatte, auf dieser Höhe wandeln zu dürfen, dessen Seele wurde abwechselnd mit Ehrfurcht, Entzücken und Schauer erfüllt. Auf der rechten Seite der Gallerie drohte dem Auge betäubender Schwindel, ungeachtet des starken Geländers. Hier schien es, als sei ein Theil der gewaltigen Burgmauer aus dem kahlen, dunkelgrauen Gestein heraufgewachsen, denn zwischen Fels und Mauer war keine Scheidungsspur zu erkennen. Im tiefen, schattenkühlen Thale tönte das dumpfe Gebraus des gelben Tajo, der hier, zwischen felsige Ufer eingeengt, zornvoll über große Granitblöcke hintobt und Dampfwolken am alten Burgfels emporsendet; auch eine kolossale Brücke aus der Römerzeit war zu ersehen, mit viereckigten Wachtthürmen, welche die gothische Löwenfahne trugen. Wüthend bekämpfte der Strom die bergstarken Granitbogen. Bis auf weite Ferne konnte das Auge seinem Spiegel entgegensehen, der jetzt in der Abendröthe wie ein silberdurchwirktes Rosenband zwischen blühenden Gebüschen lag. Ihr schönes Grün wurde noch mehr gehoben durch die nackten, sonnverbrannten ferneren Hügel und Felder. Die Vorseite gewährte den ehrfurchterweckenden Ueberblick der alten Toledo. Kühn strebten die dichtgereihten Gebäude am Burgfels empor, und aus den engen, finsteren Gassen schallte, mit Tajo's Gebrüll vermischt, wie Meeresbrausen, das Getöse der volkreichen Hauptstadt in den schweigenden Fürstensaal. Auch die etwas tiefer liegende Mittelstadt war zu erblicken mit ihren prachtvollen Gebäuden, der himmelanstrebenden Kathedrale Reccared's *) und den goldfunkelnden Pallästen

*) Dieser König erbauete sie.

Digitized by Google

hoher Kronbeamten, größtentheils in römischer Bauart, mit welcher die altgothische viel Aehnliches hatte, nur daß sie mehr bestrebt war, durch gigantische Massen Bewunderung zu erregen. Die Stelle, wo der Berg wieder aufsteigt, trug gleichfalls Palläste und Kirchen; doch standen die Gebäude hier weniger gedrängt, und in herrlichen, dazwischenliegenden Gärten fand das Auge einen entzückenden Ruhepunkt. Breiter und friedlicher strömte dort der Tajo, und umarmte, wie ein stolzer Bräutigam, seine Riesenbraut; üppiger blühten dort die Ufer, und milde Abendwinde trugen Jasmin- und Orangendüfte aus dem eliseischen Thale empor.

Wie aus einem Glutrubin gebildet, stand eine fernere altgothische Brücke im Abschiedslichte der Tagesfürstin, deren Flammenkuß, wie vom Feenlande kommend, auf den Domhöhen, Kirchenkuppeln und auf den Statuen glühte, die in langen Reihen die flachen Dächer schmückten. Dort, wo der Tajo ruhiger floß, wiegten sich Fischerkähne auf dem leuchtenden Strombett, und alte Lieder, zu König Theudes' und Reccared's Lob, schallten wohllautend herüber. Auch der thatenkräftige Wamba wurde besungen, der eine, bisher unerstürmte Mauer um Toledo zog, die, mit 150 kolossalen Thürmen gekrönt, allen Feinden des Gothenthrones Furcht gebot. Auf der dritten Seite der Gallerie sah man nur den entfernten Stadttheil und hatte in schwindelnder Tiefe den dunkeln Burggarten unter sich, voll uralter Ulmen und Cypressen. Er lag stets in schauerlicher Stille, wie von den Geistern der todten Könige durchwandelt. Höhen, mit Kastellen und den Trümmern eines römischen Amphitheaters, bekränzten hier die Fernsicht. Mit Wehmuth verweilte das Auge auf den baum-

Digitized by Google

und blüthenleeren Gebirgen. Sie erinnerten an Afrika's glühende Sonne, an die Schrecken einer geheimnißvollen, unerforschten Welt, deren Sagen nur dem Munde weitgereis'ter Sänger entströmten und von dem Volke mit geheimer Scheu vernommen wurden; denn sie kamen aus dem Lande der Wunder, wohin jetzt die Pflicht den Grafen Julian von Tanger rief.

Ihn erblicken wir neben der Königin auf der Seite der Gallerie, welche der römischen Tajobrücke zugekehrt war.

Egilona sah düster und mit bethränten Wimpern auf das immer tiefer dunkelnde Thal, wo die schaumgekräuselten Wogen wie flüchtige Gespenster aus der Dämmerung emporleuchteten, trotz des ungewöhnlich niedern Wasserstandes. Dunkelroth, und in immer dichteren Heerrauch gehüllt, drohte die Sonne vom Abendhimmel. Der Luftstrom hatte sich gänzlich gelegt, unter erdrückender Hitze schmachteten die Blumen mit gesenkten Kronen, und ängstlich flog eine immer wachsende Zahl von Vögeln, die dem Burggarten entjagt, um den kahlen Felsen herum. Egilona schien auf eine wichtige Frage einer Antwort des Grafen entgegenzusehen; doch dieser, statt sie zu ertheilen, drückte stumm ein kleines Silberkreuz an den Mund und blickte hoch über das Haupt der Fürstin weg auf die fernen, verödeten Hügel. Da sagte Egilona, das bange Schweigen brechend:

„So werde ich nicht erfahren, Graf Julian, warum Ihr noch vor Einbruch der Nacht abzureisen gedenkt? Bekennt! Ihr wollt den Anblick des Königs nach seiner Rückkehr vermeiden! Ihr wißt, wohin er ritt!"

Obschon Julian viel am Hofe gelebt hatte, konnte er sich doch nicht verstellen, und erwiederte:

Digitized by Google

„In keinem Fall, am wenigsten in dieser Stunde, möchte ich zum Lügner werden, erhabene Frau! Ich weiß, wohin der König zog. Ohne mein Zuthun ward ich in dieser, nur in dieser Sache — der Vertraute eines seiner Vertrauten, aus dem der Weingott sprach. Widerrathen hätte ich dem König den Besuch, wäre es ihm je gefällig gewesen, auf meinen Rath zu hören. Er sagte mir für lange Zeit Lebewohl, scheint also nicht gesonnen, in meiner Gegenwart von Dem zu sprechen, was er heute erfahren wird, und ich bin aus manchen Gründen nicht begierig, es zu vernehmen. Sein Beginnen verdient Tadel, wie so Vieles —" plötzlich verstummte er und sah nieder.

„O, ich bin unglücklich!" seufzte die Königin. „Wem an meinem ganzen Hofe kann ich klagen? Zu wem sprechen: mein Gatte liebt mich nicht! Er lacht vielleicht in diesem Augenblick, von einer Buhlerin umschlungen, des am Altar beschworenen Wortes der Treue! Er höhnt die Tugend! Die seligsten Bande der Menschheit gelten Nichts vor ihm, und wilde Leidenschaft erhebt den ehernen Scepter über ein Volk, das ich als Mutter so gerne beglücken wollte! Wem kann ich sagen: diese Pracht ergötzt mich nicht! Achtung weiblicher Ehre habe ich gesucht! Liebe meines Rodrigo! Nicht angestaunt von einer herzlosen Menge, von hölzernen Maschinen umgeben, an denen Nichts lebt, als das Luchsauge und die Schlangenzunge; nicht als wirkungslose, steifgeschmückte Thronpuppe will ich diese Hallen bewohnen, wo jeder Schritt an eine große, segenreiche Vorzeit mahnt, und doch muß ich es noch — noch! Aber er und seine Schranzen und Helfershelfer haben vergessen, welches Blut in Egilona's Adern wallt. — Was ich als Gothenkönigin dulden kann, ertrage ich

Digitized by Google

nicht als halbe Römerin, und ich fürchte, sie werden mich noch zur ganzen machen!“ *)

Ihr Auge schleuderte Feuer! Sie ergriff Julian's Hand. „Graf! verachtet mich nicht um einer Frage willen. Ihr waret lange ein stiller Beobachter des Hofes! Ihr wißt, was im Verborgenen geschah seit Wittiza's Tod und unserer Thronbesteigung!“ Alles Blut wich aus Julian's Wangen; dringend fuhr Egilona fort: „Und wenn Ihr auch nie Rathgeber des Königs waret, nie es werden könnt, blickt Ihr doch scharf in die räthselhafte Schauertiefe seiner eisernen Brust. Zum Abschied, und, wenn Ihr wollt, zum Danke, von dem Ihr spracht, gebt mir Antwort nur auf eine, auf die letzte Frage: wer ist die Sünderin, die Rodrigo's Liebe mir entzogen? Nennt sie, und, bei den beiden Häusern meiner Ahnen! ewig bleibt es verschwiegen, wer sie genannt, und schadlos wird für Euch der schwere Donner meiner Fürstenrache sein.“ —

Das klare Auge fest auf die Erglühende richtend, sprach Julian: „Erhabene Frau! der Mann, von dem Hispania sagt, er trage Europa's Schlüssel in seiner Hand, der Mann, der Ceuta und Tanger im Namen Rodrigo's beherrscht, hat so viel zu denken und zu sorgen, das nicht erwähnt, was er seit Wittiza's Tode denken könnte, daß die Buhlerinnen des Königs vor dem Grafen Julian sicher sind. Ich kenne nichts Elenderes, als ein, gekrönten Wollüstlingen durch sich selbst verkauftes Weib, und verachte es zu sehr, um nach seinem Namen zu fragen. Sollte aber einmal ein solches Geschöpf zum Sprachrohr des Teufels werden und Einfluß erhalten auf die Ange-

*) Sie war aus einem gothischen, mit einem alten römischen Hause verbundenen Stamme.



legenheiten des Vaterlandes, dann, Königin! erinnert mich an diese Stunde, und ich werde der Erste sein, der ihren Namen an den Pranger schlägt und beim Reichstag den Entwürdiger des Throns zur Rede stellt. Zu Gleichem bin ich bereit, wenn Eure Ehre offen beleidigt wird; aber auf bloßen Verdacht hin kann Der nicht handeln, dessen Thaten folgeschwer sind und der sagen darf: Ich nahm noch nie ein Wort zurück. Euren Kummer, Königin! beklage ich aus tiefster Seele. Gott lenke Rodrigo's Herz zum Guten, auf daß wir einst froh uns wiedersehen." Fast beschämt stand Egilona vor dem Grafen und sagte, ihm die Hand zum Kusse reichend: „Lebet wohl! der Himmel kröne alle Eure Wünsche, und auch den letzten um meinetwillen!"

„Mein Kind wünschte ich noch zu küssen," entgegnete Julian, „denn gleich nach meinem Abschied von der Hofburg ziehe ich dem fernen Südlande zu." Egilona, deren hoher Sinn jede weitere Frage verschmähte, sah lange mit stolzer Wehmuth den Grafen an und wandelte zurück zur großen Bogenöffnung. Hier sprach sie milde: „Auf die Erfüllung Eures Wunsches war ich im Voraus bedacht." Sie winkte ihrer Ehrendame Florinda, ließ nochmals den Blick auf Julian ruhen, wandte sich dann und verschwand langsam hinter einem, dem Throne zunächst stehenden Marmorbilde.

Weinend sank Florinda in die Arme ihres Vaters. Beide standen unter dem Bogen; der Graf sah, sein Kind im Arme haltend, schmerzlich auf die von einem leichten Silberduft umwogte Toledo hinab und sprach: „Florinda! Ich lasse Dich zurück, geehrt von Allen, geliebt von einer Fürstin, die jetzt nach einem mitfühlenden

Digitized by Google

Herzen sich sehnet. Sollte je die Last ihres königlichen Vertrauens auf Dich fallen, so trage sie, und setze die Würde der Tugend den Elenden entgegen, die Dich um Etwas beneiden, das wahrlich kein Glück ist. Die Königin liebt Dich, und verdient, daß Du ihre Thränen trocknest!" — „Wer trocknet die meinen?" rief Florinda, fest an das weichste Ruhekissen des Kindes, an die geliebte Vaterbrust, geschmiegt. „Sei ruhig!" sprach Julian, „Laß uns Beide unser Amt erfüllen, daß der König der Könige einst spreche: Ihr habt treu gedient. Dies laß uns beherzigen, selbst wenn wir dankios dienen, wie Alle, die gut und wahrhaft sind." — Er zog die schöne Weinende jetzt in den Saal zurück, und, war es Ahnung oder Vatergefühl, was ihn übermannte, er senkte das edle Heldenhaupt, und heiße Thränenperlen glänzten auf dem Busen der Tochter und beschämten den kalten Schmuck, der um den feingeformten Lilienhals sich zog. Mit weicher, leiser Stimme sagte er: „Florinda! Gott ist mein Zeuge, ungern lasse ich Dich zurück! Du bleibst zwar im Herzen Spaniens*); aber vergiftet ist das Herz des Königs, und über unsere alten Berge steigen feindliche Gestirne auf! Wäre Egilona nicht, beim Geiste Wittiza's! Du folgtest mir!" Wie über sein Wort erschreckend, wandte er sich ab; doch leidenschaftlich und mit hochglühenden Wangen sprach Florinda: „Nimm mich mit Dir, Vater! Jetzt! jetzt fühle ich es ganz, ich bin elend ohne Dich! ohne Dich, mein einziges Erdengut! Jetzt, wo meine volle, übermächtige Liebe ungetheilt auf Dein verehrtes Haupt zurücksinkt, fühlt sie auch, daß Du ihr

---

*) Beiname Toledo's.

Digitized by Google

Höchstes, ihre unbezwingliche Stütze in allen Gefahren bist! Im Grabe vermodert das Herz meiner ersten, im Grabe das meiner zweiten Mutter! Eine nie betretene Todesschlucht umsargte — Ramiro, meinen Geliebten! Nun scheidet auch der Vater von mir und ich bin ganz verlassen! Während mir das Herz zerspringt, soll ich fremde, soll ich Fürstenthränen trocknen? Wer so die Welt kennt, wie Julian, wird nicht behaupten, daß es einer Königin möglich ist, Freundin zu werden! Und weint sie Tage lang an meiner Brust, werde ich, wie eine ärmliche Bittstellerin, den Augenblick berechnen müssen, wo ich weinen darf! Jedes Trostwort muß ich auf die Wage legen; denn mir scheint, daß an Rodrigo's Hofe Schmerz und Jubel ihre Stunden haben, und leicht zerschneidet eine plötzliche Fürstenlaune das zartgewobene Band menschlicher Gefühle. Vater! die Landessitte und Dein Wille haben mich zu einem Dienst verdammt, dem sich mein Inneres entgegensträubt! — den ich verachte — den ich hasse — mit aller Kraft, die ich von Dir geerbt! Dir ziemt es, zu sprechen: ‚Mein Kind soll keine Sclavin sein!‘ — Eine Sclavin bin ich, Vater! trotz Perlen und Juwelen, die mich im Auge des Volkes zur Fürstin emporgelogen. Nach Ramiro's Tode hat Nichts mehr Reiz für mich, als die goldene Freiheit, genossen an der theuern Vaterbrust! Für den Geliebten habe ich freudig mich geschmückt — er ist todt — und die Nachtseite der irdischen Königspracht stellt sich wie eine vergötterte Leiche vor mein Auge, das fortan lieber zu den Sternen, als auf die Flittern meines Dienstkleides blickt! Gieb mir die Freiheit, Vater, nach der ich dürste! Nimm mich mit Dir, Du gehst in ein fernes, feindliches

Digitized by Google

Land! O, ich weiß, was Dich bedroht! Mir entging nicht das Geflüster der Höflinge, nicht die schadenfrohe Teufelsmiene manchen Soldknechts königlicher Sünden! Der braune Herkules steht allzumächtig vor der Zwergenschaar! Wohl zehn alte Häuser boten schön gezierte Puppen zu dem Sclavendienste an, mit dem der Thron die Tochter Julian's beehrte! Sie hat in kurzer Dienstzeit gelernt, daß die Häuser ein steinernes Gedächtniß haben. Der ferne Welttheil hegt keinen Dämon im Schooße, den sie nicht aufbeschworen zu Deinem Untergang. Immer hast Du meine Mahnungen belächelt, kannst Du das auch jetzt, in der Abschiedsstunde? Jetzt, wo ich die Glut Deiner Vaterthränen auf meinem Herzen fühle? Jetzt, wo die drohenden Königsgespenster uns zuflüstern: „Ihr seht Euch niemals wieder!"

Voll freudigen Stolzes sah der braune Herkules auf seine schöne Tochter; dann aber faßte er ruhig die zarte Hand und sprach mit unterdrücktem Schmerz: „Ich erschwerte mir selbst die Trennung. Dich tröste der Gedanke, daß auch Dein Vater dient. Freiheit kommt von Gott, und hat das mit ihm gemein, daß sie nie begriffen wird. Hier wohnt sie, mein Kind." — Er zeigte auf seine Brust. — „Lerne, Dich frei zu fühlen in Ketten, und Du bist freier, als die erste Sclavin des Reichs, freier, als die Königin. Wäre ich zur Ruhe geboren, zur schläfrigen Erdenschwester der göttlich wirkenden Freiheit, dann erfüllte ich Deinen Wunsch; aber ich kann nicht ruhen, weil ich wirken muß. Bleibe! Ueberlege! Vaterarme stehen immer offen, und Vaterliebe blüht in jeder Zone. Meine Feinde verachte ich so, wie sie selbst sich kaum verachten können. Laß

Digitized by Google

uns hoffen auf glückliches Wiedersehen! Mein Vatersegen ruhe auf Dir! Er geleite Deine Schritte! Er führe früh oder spät, aber gewiß, mein theures Kind an die Brust zurück, die eine Tochter so wenig vergessen kann, als eine Pflicht, für welche die Männerhand zum Schwure sich erhoben. Lebe wohl, Florinda!" Dies sprechend, entriß er sich ihrer Umarmung und verließ mit ungestörtem Schmerz das Fürstenhaus.

Nach seinem Verschwinden schlug Florinda die zartgebildeten, marmorweißen Hände vor das liebliche Antlitz, und die hohen Wogen des Busens bezeugten den inneren Schmerz, dem die Leidende beinahe erlag. So verweilte sie einige Minuten, als plötzlich dumpfe Glockenschläge von der Kathedrale herauf durch die hehre Abendstille drangen. Aus ihrer Betäubung emporgeschreckt, betrat Florinda die Gallerie und sah den Domplatz angefüllt von einer großen Versammlung, die nicht nach der Kirche, sondern nach einem nahe gelegenen Hause blickte. Bald trat aus dem weitgeöffneten Thore ein feierlicher Leichenzug, und deutlich konnte Florinda von der Burghöhe den schwarzumhüllten, mit Rosen und einem Myrthenkranze gezierten Sarg gewahren, dem viele Jungfrauen folgten in weißen Gewändern, weiße Rosenkronen über der gebeugten Stirne tragend. Sie sangen einen Trauerpsalm, und melodisch schwebte ihr klarer, hochanschwellender Chor über den tiefen Tönen der Glocken. Eine Braut ward begraben, die Tochter eines reichen Kaufherrn, deren Verlobter im fernen Meere das kalte, ungeweihte Grab gefunden! Binnen Jahresfrist war sie ihm nachgefolgt in das Land der Vereinigung. Zwischen dem Sarg und den Jungfrauen sah Florinda die ehrwürdige Gestalt des

Digitized by Google

Vaters. Mit entblößtem, schneehellem Haare, in der Linken einen Stab, in der Rechten eine Pergamentrolle, auf der in alten Zügen Jehova's ewiges Trostwort stand, wankte der Greis auf seinem letzten, dornenvollen Erdenpfade. Unaufhaltsam flossen nun Florinda's Thränen. Das Schicksal der Braut, wie sehr glich es dem ihren! Nieder kniete die Weinende am dunkeln Geländer, schlang die Alabasterarme um eine der alten Urnen, wie um einen Aschenkrug, und die Stimme des Schmerzes ward zum Gebet, und seine unbelauschte Feierlichkeit erhöht durch den Gesang der Jungfrauen in der Tiefe, durch den Ton der Todtenglocken.

„Du, Vater der Verlassenen, zu dem in einer Stunde Jubelhymnen und Klagelieder sich erheben, du, Erwecker der Begrabenen, höre jetzt auch meine Stimme! Nie wankte noch mein frommes Vertrauen zu deinem Schutze, zu deiner Liebe, weil du der Vater aller Liebe bist. Und doch hast du mich schwer geprüft, und mir der Jungfrau schönste Zierde, den unentweihten Myrthenkranz, vom Haupte gerissen! Die frohe Lebenszeit, in der du mit Liebesglück so viele meiner Schwestern überhäufst, einsam muß ich sie vertrauern am Grabe meiner ersten, meiner einzigen Liebe. Du hast Ramiro's Seele zu dir erhöht! Verleihe der Zurückgebliebenen dieselbe Gnade. Wie oft blickt sein Geist vom bessern Wohnort nach dem Stern der Liebe, der dort an deinem heiligen Abendhimmel strahlt! Ein Lichtpunkt der Vereinigung für getrennte Herzen! Trockne, Erbarmer, meine glühenden Thränen! Befiehl dem Tode, der den Myrthenkranz zerriß, daß er die Kette meiner Sclaverei zerbreche! Schirme auch Julian's Vaterhaupt! Leite ihn auf dem Wege der

Digitized by Google

Gefahr, und wehre ab von der geliebten Brust die Pfeile aller Widersacher, denn Du bist unser Herr und Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit!"

Mit unendlicher Sehnsucht hob die holde Beterin das dunkelblaue Auge zum dämmernden Firmament empor, wo schon auf den Strahlenzinnen des schönsten Sternes die ewige Liebe ihre weiße Siegesfahne schwang. Der Jungfrauenchor war verhallt, der Zug verschwunden. Da tönte vom fernen Hügel, aus dem alten Friedhofe die Leichenglocke herüber, welche den Trauerchor im Lande der tiefen Ruhe empfing. „Amen!" seufzte Florinda. —

3.

Ehe der Leser mit einem an demselben Abend stattgefundenen Ereignisse bekannt gemacht werden kann, ist ein flüchtiger Rückblick auf Spaniens Vorzeit und seine Lage unter König Rodrigo vonnöthen.

Kein Land der Erde ist so von der Natur zum Tempel der Freiheit geschaffen, als die auf drei Seiten vom Meere umwogte, im Norden durch den Titanenwall*) geschützte, mit jedem Segen Gottes überhäufte pyrenäische Halbinsel. Warum blieb dieser Tempel stets ohne Priester und Verehrer? Etwa weil der Mensch wenig thut, wo die Natur viel gethan? Warum mußte gerade in ihrem Freiheitstempel ein Gedränge despotischer Eroberer entstehen? Etwa weil der Teufel seine Paraderosse am liebsten auf Fluren herumtummelt, die Gott gesegnet hat?

Wenn kleine, unbeträchtliche, zwischen gebietenden Kolossen eingeklemmte Völker das angestammte Gut der

*) Beiname der Pyrenäen.

Digitized by Google

Freiheit zurückforderten, sei es von Eroberern, Erbkönigen, Erbstatthaltern oder halbgekrönten Satrapen; wenn sie das Verweigerte mit Aufopferung aller anderen Güter und mit hochgehobenem Adrastea-Schwerte erkämpften; wenn Länder, vom Unrecht, wie vom höllischen Nordsturm, zerrissen, sich wieder einten unterm rothen Banner der Vergeltung, die die eigentliche Stellvertreterin Gottes auf Erden, der wahre, fünffach gekrönte Weltpapst ist, warum erwuchs denn das Schooßkind der Natur niemals zur Beglückerin eines freien, selbstständigen Volkes?

Wenn es ein ächtes Weltwunder giebt, so ist es die gekettete Hispania.

Wie beginnt die große Elegie ihrer Geschichte, da, wo die Buchstaben deutlicher werden? Phönizier und Griechen, Eroberer, als: Colonisten, die sich Beglücker gefundener Länder nannten. Für Reiche giebt es keine ehrlichen Finder, das ist natürlich; aber unnatürlich ist es, daß es Völker giebt, die sich stehlen lassen. Jenen Beglückern folgten die Carthager: geharnischte Kaufleute. Dann die Römer, die Alles zusammen, und zum Ueberfluß noch Welteroberer waren. Ein Dieb wird gehängt, aber für Hunderttausende wächs't kein Galgenholz. Spanien, als römische Provinz, bleibt ewig eines der größten Räthsel. Der Sonnenblick des Friedens, die tiefe Ruhe, der Reichthum, deren sich das Land unter Augustus erfreute, waren sie Entschädigung für die Schmach, aus den Reihen der Staaten gestrichen zu sein?

Menschen in solchen Provinzen werden zwar aus mitleidigen Rücksichten oft Volk genannt. Klio aber wird sie nie mit diesem Namen beehren, vor ihr gilt nur, was lebt, und Todte schreibt sie zu den Todten.

Digitized by Google

Auf das Wohlleben jener frühern Zeit folgte bald Weichlichkeit, Entnervung und Ansteckung von der damaligen großen Pestbeule der Erde, von der entarteten, in sich zusammenstürzenden Roma.

Als unter Honorius, dem Schattenfürsten des abendländischen Reiches, der kraftvolle Nord seine Völkerstürme versandte, als sich Barbaren in die von Rom besiegten Paradiese theilten, traf auch Spanien das Loos der Entvölkerung, der schrecklichsten Verheerung, bis endlich die mordmüden Räuber zur Ruhe kamen, bis die Sueven im heutigen Gallizien sich niederließen, wie die Vandalen in der Landesmitte. Die mit ihnen verwandten Silinger beglückten Bätica, das heutige Andalusien, und die Alanen fanden großes Wohlgefallen an Carthagena und an Lusitanien. Abermalige Unterwerfung Spaniens unter Eroberer, um dem Verzweiflungskampfe auszuweichen, der allein die Ehre sterbender Völker rettet und ihre Namen hoch über jene der Sieger stellt. Nur die Provincia Tarragonensis war noch Eigenthum der Römer. Die Provinzialen besaßen nicht einmal die Klugheit und Entschlossenheit jenes Hundes, der mitfraß, als das seinem Herrn bestimmte Fleisch übermächtig angegriffen wurde.

Gleich Jason's Drachensaat, kehrten bald die Raubvölker ihre Schwerter gegen sich selbst. Die Sueven warfen die Alanen und Silinger nieder, ein Königreich errichtend, das zehn Fürsten sah, und dann starb, wie es geboren wurde. Die Westgothen vernichteten schnell den suevischen Eroberungsplan, der mehr Abrundung und Einheit bezweckte, und daher glaubte, es sei am einfachsten, man nehme das ganze Land für sich; aber der erwähnte muth- und kraftvolle Stamm drängte die Planmacher nach

Digitized by Google

Gallizien zurück. Kaiser Honorius dachte, es sei sehr edel, mit Etwas ein Geschenk zu machen, das Einem ohnehin abgenommen würde, und so überließ er großmüthig Gallien und Spanien den Westgothen, deren Reichssitz erst in Narbonne, dann in Toulouse war. Sueven und Vandalen bekämpfend, rückte nun die volle Macht des wilden Volkes in Spanien ein, verjagte die Letzteren, stürzte den Thron der Ersteren, zerschmetterte vollends die matten römischen Provinzialen und brachte Spaniens Alleinherrschaft an seine alte Krone, unter Siegesjubel ein Land besetzend, wo, wie man gesehen hat, die Tyrannen gedeihen. Rechnen wir die Zeit, wo die Westgothen ungefähr die Hälfte des Landes besaßen, zu ihrer Alleinherrschaft, so hat der Gothenthron in Hispania beinahe ein dreihundertjähriges Alter in den Tagen König Rodrigo's erreicht.

Das Volk, dessen Reich in Spanien unter den früheren Einwohnern entstand, die an Sitte, Religion und Gesinnung von ihm sehr verschieden waren, mußte sich in einem steten inneren Zwiespalt befinden, denn es nahm Religion und Sprache von den Ueberwundenen an, wogegen die tiefgewurzelte Denkart der germanischen Vorwelt ankämpfte. Gemeinsinn, der die Blüthe des Volkslebens bewahrt, fehlte, und ein unablässiges Ringen der verschiedenen Stände nach Vorrechten ließ nur zu oft die große Sache des Vaterlandes vergessen.

Bedeutenden Einfluß hatte die Geistlichkeit, besonders seit dem Sturze des Arianismus, der an Reccared's Willen scheiterte. Aus der westgothischen Fürstenreihe, die sich mannhaft stets dem Sturm ihrer Tage entgegengestellt, ragen kraftbegabte Häupter und Herzen vor; aber leider

Digitized by Google

wurde, wie dies bei Wahlreichen gewöhnlich ist, die Sterbeglocke des Monarchen oft zur Sturmglocke für das Land. Rodrigo, der dreiunddreißigste westgothische König, stieg auf dem Blutmeere des Bürgerkrieges zum Thron. Wittiza, sein Vorgänger, war in den ersten Regierungsjahren der Arzt, in den letzten der Henker seines Volkes. Schmeichelei vergötterte ihn und riß die Wurzeln der Gerechtigkeit und Fürstentugend aus seinem Herzen. Als er sich später verhaßt fühlte, wurde er grausam, und wenn ihn auch mancher Geschichtschreiber mit zu schwarzen Farben malt, bleibt doch wahr, daß seine Thaten alle fühlende Herzen empörten, und den schlafenden Löwen, Volkszorn auf furchtbare Weise weckten. Theodofred von Corduba — für einen Bruder Recessuints geltend, und als solcher dem Throne sehr nahe — ward auf seinen Befehl geblendet, nach dem Satze: „Wer das Gold nicht sieht, den lockt es nicht." Acosta und Rodrigo, die Söhne des Gemißhandelten, schwuren heimlich Rache auf des Vaters todte Augenhöhlen.

Nach einem nächtlichen Gelag ward Wittiza in der Frühstunde erdrosselt in seinem Bette gefunden. Acosta wurde gewählt und gekrönt; man kann von ihm sagen, daß er den Thron nur bestieg, um zu sterben. Seine kurze Regierung scheint mehreren Geschichtschreibern der Erwähnung unwerth; wie der Umstand, daß, nach der Meinung der Wähler, Rodrigo eigentlich nur als Vormund des königlichen Prinzen Sanctius und als Beistand der Wittwe Anagildis die Zügel der Regierung ergreifen sollte, und daß von unbekannten Händen Mordversuche auf Mutter und Kind gemacht wurden, denen sie entflohen, um bald im Elend zu sterben. Einen neuen, gewaltigen

Digitized by Google

Sturm des Bürgerkrieges mit Riesenkraft dämpfend, bestieg Rodrigo, der Königswittwe und des Mündels entledigt, den erledigten Thron, beschwor die Wahlcapitulation auf das Evangelium, jedoch mit starken, innerlichen Variationen des Grundtextes, und ward feierlich gekrönt. Der auf ihm lastende Verdacht wurde durch den guten Anfang seiner Regierung widerlegt: der erste Reichstag war mit seinem Könige zufrieden, Jedermann hoffte Glück vom erwählten Oberhaupt, und mit Recht; denn wer konnte damals den Thron bedrohen, wenn er nicht in sich die Keime des Verderbens trug? Frankreich war durch seine inneren Kriege schadlos, Italien stand in Flammen, Griechenland, von Barbaren überschwemmt, mußte um Hülfe betteln, Afrika war Freundin des Gothenthrones, und das Nordland geröthet vom Blute seiner eigenen Kinder. Nichts hätte damals Spanien gehemmt, sich auf dem Grunde gesetzlicher Freiheit zu einer der ersten Mächte Europa's emporzuschwingen. Alt-Athen wäre in Toledo wieder aufgelebt, und die Lage des Landes hätte ihm Dauer gesichert bis auf unsere Zeiten. Aber der erwähnte Zwiespalt des Volkes, der Leib und Geist beherrschende Klerus, die mangelhafte Verfassung, ein Haus ohne Fenster, wo die Bewohner im Dunkeln sich herumbalgten, des gestürzten Arianismus heimliche Freunde und König Rodrigo's verfinstertes Gemüth schmiedeten neue Ketten für die unglückliche Espanna, statt ihr, nach so vielen blutigen Jahrhunderten der Unterdrückung, endlich einmal den Lorbeer der Freiheit um die schöne Stirne zu winden.

Rodrigo, die Beute aller Schrecknisse, hielt es für unmöglich, daß ein König keine Todfeinde habe, und Mörderdolche durchfunkelten allnächtlich seine Träume.

Digitized by Google

Viele schwer von ihm Beleidigte lebten noch: Oppas, Erzbischof von Hispalis*), Wittiza's Bruder, ein Mann von seltener Geistesstärke, dem ungeheure Reichthümer zu Gebote standen, lebte zwar in tiefer Ruhe, doch sah ihn Toledo nie in ihren Mauern.

Bei ihm hielten sich Wittiza's Söhne auf, wie hätte Rodrigo schlafen können? Sein Spiritus familiaris, der aber kein Schutzgeist war, flüsterte ihm unaufhörlich zu: „Nieder mit den Mohnköpfen in deinem Garten!“ Unter dem Vorwande hochverrätherischen Treibens ließ er Viele, die den Wittiza ehemals liebten, einkerkern, Einige hinrichten, und die Wirkung seiner Schreckensmaßregeln für heilsam erkennend, nahm er mit wachsendem Löwendurst gesetzliche Ermordungen in allen Provinzen vor, düngte sein Land mit Blut, füllte die Kerker mit Elend, die Gräber mit Leichen, die Herzen mit Entsetzen, die Augen mit Thränen. Verleumdung, Verrätherei, Güterraub (unter'm Namen gerichtlicher Einziehung), Justizmord aller Art und heimliche und öffentliche Hinrichtungen waren die Götter des Tages. An Gott verzweifelnd, sahen die Redlichen himmelwärts. Die Besten verließen den Hof, unter ihnen der große Pelagius, der, ein zweiter Noah, aus der Sündfluth des Blutes gerettet ward. Selbst die Schlösser und Festungen ließ der Verblendete schleifen, weil er sie für Stützpuncte seiner Feinde hielt. Vor einem Consilio hoffte er diese Gewaltthat schon zu vertreten durch die That selbst, denn nicht nur den muthmaßlichen Verschworenen, auch dem hohen Adel war dadurch jede Kraft geraubt, und mit einer allgemeinen Entwaffnung versuchte der König seinen Plan zu krönen.

*) Sevilla.

Digitized by Google

Einige ihm ergebene Geistliche donnerten von der Kanzel gegen die irdische Zwietracht und priesen die Reize des Friedens und der arkadischen Ruhe. Bei Todesstrafe mußten binnen einer bestimmten Zeit alle Gewehre, sie mochten Namen haben, welche sie wollten, an eigends verordnete Beamten abgeliefert werden, und da ein Vertrauter bemerkte, die Sicheln der Landleute könnten nach Maßgabe der Umstände eine ominöse Waffe werden, so rechnete man auch sie, einstweilen nur in's Geheim, unter die Gewehre, und wollte sie als provisorische Friedensfeldgeräthe so lange noch beibehalten, bis der Magister Agriculturae, im Verein mit dem Comes Thesaurorum und dem Cancellario regni, ein friedlicheres Mähwerkzeug, statt der Sicheln erfunden und legaliter bekannt gemacht haben würde. Als die Entwaffnung des Landes vollzogen war, ging der König mit unbegreiflicher Staatsklugheit daran, sich selbst zu entwaffnen. Das Heer war ihm ergeben, denn von diesem eisenstarken Herrscher und seinem in Zeiten der Gefahr tollkühnen Sinne hoffte es zur ersten Kaste emporgehoben zu werden. In des Heeres Reihen befanden sich auch viele Fremde, die das Vaterland längst im Rücken hatten. Weit entfernt, dieses haltbare Bollwerk zügelloser Macht zu benutzen, entwaffnete Rodrigo die fremden und später auch die einheimischen Krieger, und behielt nur die dringendst nöthigen Besatzungen der wenigen noch ungeschleiften Plätze bei. Dann ließ er einen Befehl ergehen, man solle sich, statt auf Reiten, Fechten, Turniren 2c., auf friedliche Viehzucht verlegen, auf bescheidene Schifffahrt, auf unschuldigen Ackerbau und auf die noch unschuldigeren schönen Künste. Es wurden viele hohe Prämien für Landbebauer, Schiffer,

Digitized by Google

ja sogar für Musikanten ausgesetzt, aber zur Verwunderung der Concurrenten nie bezahlt. Rodrigo sagte, er habe Trommeln und Trompeten verflucht, weil er gesonnen sei, der heiligen Hispania den lange ersehnten ewigen Frieden zu geben!

Furchtbar lächerlicher Königstraum!! —

Verständige behaupteten, der Monarch lüge der Gottheit in's Angesicht, ihr Vaterland sei ein Arkadien, dem es an Hirten und Heerden fehle, und Rodrigo schlage das Volk mit der flachen und den Adel mit der scharfen Klinge.

Wahr ist, daß man den König nur ansehen durfte, um an seinem ewigen Frieden stark zu zweifeln, weil er aber einmal feierlich ausgerufen war, und die Höflinge den Nero Titus und den Heliogabalus Augustus nannten, so erfreute sich Rodrigo zum erstenmale eines Schattens von Glück, da er sich sicher wähnte: und jetzt erst drängte ihn das Uebermaß der Männerkraft zum schrankenlosesten Genuß. Egilona ahnte bald zu ihrem tiefsten Kummer, in welche Schlingen der Schöpfer des ewigen Friedens fiel, obschon er gezwungen war, sehr geheim zu handeln; denn in jener, wie wir sagen, ungebildeten Zeit waren Kreaturen, die man später Maitressen nannte, der öffentlichen Verachtung und ihren Wirkungen gänzlich bloß gestellt.

In Wittiza's Tagen fuhr einmal eine derartige Pseudo-Königin, deren großen Einfluß man kannte, sowie man auch tief fühlte, was sie kostete, in einem von Sclaven gezogenen Wagenthron ihrem großen Landgute, der Frucht einer einzigen Nacht, entgegen. Sie kam aber bald wieder in ihren Pallast zurück, statt von ge-

Digitized by Google

hofftem Balsam allgemeiner Huldigung, von einer faulen Eierbrühe triefend, und ein Kothwurf, in dem bestimmt ein heimtückischer Kieselstein verborgen dahinflog, hatte ihr die schöne Nase für's ganze künftige Leben so ruinirt, daß Wittiza auf Landeskosten sich mit ihr abfand, und statt der einen theuren zwölf wohlfeilere hielt, die eben so viel kosteten. In jener Zeit wäre der französische königliche Jäger des Hirschparks schwerlich zum dritten Cotillon gelangt*).

Rodrigo fand jedoch heimliche Helfer, wie wir bald sehen werden.

Ungefähr eine Meile westwärts von Toledo lag in einer wildromantischen Gebirgsgegend, auf einem kahlen, mit Blitznarben gefurchten Granitfels, ein uralter, kolossaler Bau, der allgemein unter dem Namen Zauberpallast bekannt und von Jedermann geflohen war. So wenig die ersten Wissenschaften von den Westgothen in Spanien vernachlässigt wurden, konnte dennoch kein Forscher die mindeste Auskunft von dem Erbauer dieses Pallastes geben. Einige gingen so weit in ihren Muthmaßungen, daß sie es wagten, ihn ein Werk des Herkules zu nennen, Andere schrieben ihn den Urbewohnern Spaniens, den Celtiberiern, und wieder Andere den Phöniziern zu. Seine Gestalt war fähig, die verschiedenen Meinungen zu rechtfertigen, denn sie vereinte herkulische Größe mit celtischer Rohheit und dem Düstern der geheimnißvollen phönizischen Vorwelt. Wenn man auch das ganze ungeheure Achteck dieses Baues umschritt, war doch nirgends ein Eingang zu er-

*) Bekanntlich hießen die drei Haupt- und Staatsmaitressen Ludwigs XV. erster, zweiter, dritter Unterrock.


Digitized by Google

spähen; bis zu einer Höhe von vier Klaftern zeigten sich gewaltige, unbehauene Steine von den verschiedensten Formen, wie durch Gigantenhände aufeinander gethürmt; dazwischen gähnten schauerliche, weite, schwarze Höhlen, nicht bewohnt, wie andere Klüfte, von Nachtgevögel und Eidexen, sondern in einsamer Todesstille ruhend; denn alles Lebendige floh diesen Grausen erregenden Ort. Ueber der bezeichneten Höhe gewannen die Mauern ein regelmäßiges Ansehen, die Steine waren in längliche Vierecke gehauen und vertieften sich an mehreren Orten zu großen, symmetrisch angelegten Nischen, in denen jedoch weder Bild noch Aschenkrug stand. Ganz oben erblickte man weite, nachtschwarze Oeffnungen von dreieckiger Form, die um den Bau sich zogen. Eine gigantische, röthliche Steinkuppel deckte ihn. Von gleicher Farbe war das ganze Werk, das besonders im Morgen- und Abendroth auf viele Meilen schon den Wanderer schreckte. Die Gebirgsbewohner hatten rings im Umkreise einer Viertelmeile kleine Säulen aufgestellt, um die armen Schäfer und Ziegenhirten zu warnen, weil die Sage ging: Jeder, der seine Heerde dort vorbeitrieb, habe ein schreckliches Ende genommen. War an dem Pallaste kein Eingang zu erblicken, so sah man dagegen am Fuße des Felsen auf der Ostseite eine thorförmige, grauenvolle Schlucht, an deren Rand viele lange, spitzige Steine nach innen zu vorragten, die ihr das Ansehen eines ungeheuren, mit Zähnen besetzten Rachens gaben, und nicht untreffend nannte ein alter, gothischer Dichter den Felsen, sammt dem Schloß, den versteinerten, gekrönten Teufelskopf. Ueber dem Rachen war eine blaßrothe, mit Steinen eingelegte Zifferschrift, rechts eine altgothische, und links eine latei-

Digitized by Google

nische, den folgenden Inhalt der beiden letzteren schrieb man auch der ersteren unbekannten zu:

„Der König, der unbewaffnet mein Thor eröffnet und allein in meinen Thronsaal dringt, wird Gutes vernehmen und Böses.“

Diese Schrift machte begierig, nach dem Thore zu forschen, das man auch im Innern des Rachens, acht Schritte vom Rande entfernt, entdeckte. Es war von Erz, mit großen Schlössern und Riegeln versehen. Ein König soll es eröffnet haben und in das Innere gedrungen, jedoch nie zurückgekehrt sein; und fortan rechnete man einen weiteren Versuch unter die Unmöglichkeiten.

Anders dachte König Rodrigo. Die häufigen prachtvollen Feste, die Verschönerungen seines Schlosses, die er in großartigem Sinne vornahm, seine heimlichen Vergnügungen, die theure Verschwiegenheit der Günstlinge, und nöthige Bestechungen von Männern, die sich ehrlich nannten, und daher Viel kosteten: dies Alles hatte den königlichen Schatz so erschöpft, daß der Comes Thesaurorum zum erstenmale über Stein und Grieß klagte, und der König unmuthig auf Einschränkungen bedacht war, die er von einem Monat zum andern verschob. So lange ein Consilium kein Schattenbild war, konnte er den Reichsschatz nicht angreifen. Die Kronen im Kronensaal der Könige lockten ihn oft, wenn er die großen Summen erwog, in die man sie verwandeln könnte; aber sie waren dem Volke heilig, wie Reliquien, und schienen unter ganz besonderem Schutze zu stehen. Ein ähnlicher, leider unantastbarer Schatz lag, nur dem König bekannt, in der Nähe von Capara, und zornig rief er oft: „Wir werden mitten im vollen Keller verdürsten müssen!“ Später

Digitized by Google

beschäftigte ihn Tag und Nacht die Frage, was wohl in dem beschriebenen Pallaste verborgen sein könne; denn Alles ließ wirklich auf große Schätze schließen, die vielleicht in Kriegszeit hingeflüchtet und staatsklug mit den Schauern der Geisterwelt umgeben wurden, da es nicht genug ist, daß die Politik stets Gespenster sehe, sie muß deren auch machen können. Der Magister der öffentlichen Gebäude ward vorgerufen und wegen des fraglichen Pallastes zur Rede gestellt. Die Audienz endigte nicht am gnädigsten, weil ihn der König eigenhändig die Treppe hinunterwarf nach seiner kühnen Antwort, daß er nur für öffentliche Gebäude da sei, jener Pallast aber nicht zu den öffentlichen, sondern zu den geheimen gehöre.

Ein malitiöser Cubicularius, dem der unglückliche Baumeister ein Haus hingestellt hatte, in dem Salva venia die geheimen Gemächer vergessen waren, rächte sich dadurch an ihm, daß er heimlich gegen ihn betheuerte: Rodrigo hätte dreihundertfünfundsechszig Maitressen im Zauberpallast versteckt. Der gemüthliche Magister glaubte dies und ärgerte sich höchlich, als der König fragte, was darinnen sei, in der Meinung, er wolle ihn necken über das, was er im Hause des Cubicularii vergessen. Nach langem Seelenkampf und nach dem Entstehen eines neuen tollkühnen Wunsches, der nur durch die Zauberkraft des Goldes dem Könige erreichbar schien, entschloß sich dieser endlich, mit Einsetzung seines Lebens in das Hirn des versteinerten Teufelskopfes zu dringen. Sein Astrolog, den er an einem Tage belachte, am anderen scheu verehrte, hatte ihm den Abend als günstig bezeichnet, an dem zufälliger Weise der Abschied Julian's von Toledo stattfand.

Digitized by Google

Egilona, weit entfernt, das jetzige Beginnen ihres Gatten zu ahnen, hegte einen andern schmerzlichen Verdacht; denn sonst würde sie, trotz vieler Kränkungen, für Rodrigo's Leben gebebt und Alles angewandt haben, den schrecklichen Plan zu hintertreiben. Nach dieser nöthigen Vorerinnerung wenden wir uns zu dem Kopfe des versteinerten Satans.

4.

Furchtbar glühte seine Pallastkrone im Abendroth. An einer gegen zweihundert Schritte vom Felsen entfernten alten Rotunda, deren Sturmdach längst zerfallen war, standen drei bejahrte und vertraute Krieger von der königlichen Leibwache. Der älteste von ihnen konnte nur mit Mühe ein riesenhaftes schwarzes Roß zurückhalten, das, bei einfachem Zaumwerk, weder Decke noch Sattel trug. Es starrte schnaubend und wiehernd an der Glutburg empor, während der Vorderfuß den harten grauen Boden durchstampfte.

Vier gesattelte Pferde standen ruhig unter der Obhut der anderen Krieger. In der Rotunda selbst war ein niederer runder Steintisch, von Bänken umgeben, in Form der Erhöhungen, auf denen die Alten beim Gastmahl lagen. Griechische Inschriften waren deutlich eingehauen. Auf dem Tische, der in Eile hergerichtet schien, lag ein rother, golddurchwirkter Teppich, eine Schichte gebrochenen Brodes darauf, neben mächtigen Silberkrügen und großen Römer-Pokalen. Bleich standen die alten Kämpfer da, stets, wie eines Zeichens gewärtig, nach dem Pallaste blickend. Der älteste, dem der König Gutes gethan, und der jetzt das

Digitized by Google

tobende Roß mühevoll hielt, wischte sich große Thränen von seinem vollen Bart und schimpfte dabei auf das Pferd, gab auch den etwas jüngeren Begleitern durchgreifende Lehren.

„Willst stehen, Hektor! oder dich soll ein heiliges — was macht ihr für bedenkliche Gesichter, ihr alten Knieschlotterer, ihr? Ihr gehört sammt und sonders zum Teufel, wenn ihr den Eid der Verschwiegenheit nicht beobachtet, und zwar lebenslang, falls uns hier der Teufel nicht Alle miteinander holt. Dafür sind wir bei der königlichen Leibwache, daß wir nicht in den Tag hinein plaudern. Willst stehen, Schwernöther! Weil jedes unserer Worte Bedeutung hat, und weil wir große Thiere am Hofe sind. Ich sage euch, mir hat vorgestern der Kanzler des Reichs die Hand gedrückt, und mich gefragt, wie es meinen Kindern gehe, und er weiß doch, daß ich ledig bin; aber ein wichtiger Mann kann keinen Plan und kein Kind machen, ohne daß sich ganz Spanien darum bekümmert. Ich sage euch! wir leben in einer vertrackten Zeit, und wenn wir nicht mehr leben, ist Alles aus, denn der König hat wohlweislich alle die andern Krippenbeißer und Kothpatscher abgeschafft, damit er was auf seine Leibwache wenden kann, denn der Leib ist mehr werth, als der Rock, sag ich euch, und weil wir bei der Leibwache sind, wollen wir zusammen halten, und kein anderes Gesindel mehr aufkommen lassen. Brrr! Hektor! Da wiehert, sage ich euch, der Satan, als guck aus jedem Dachloch dort oben eine martialische Stute heraus. So gehts! wie der Reiter, so das Roß*). Ich sage euch,

*) Altgothisches Sprichwort.

Digitized by Google

wir wollen zusammen halten, wie — wie — wir sind unserer drei — wie, wie — Drillinge, und wenn der verzauberte Herkules heraus kömmt, wollen wir den nächsten besten Heiligen anrufen, und dem thurmhohen Kerl gerade zwischen den Beinen durchmarschiren, und ihm dann in den Rücken, oder vielmehr in die Waden fallen, denn höher hinauf wird unser Wuchs nicht reichen. Nu! Jeder thut, was er kann, und wir sind bei der Leibwache, und messen gerade so hoch, als wir gewachsen sind. Brrrrr! Und auf die vermaledeiten Wetterkerls, die dort am Höllenrachen stehen, sollt ihr gar nicht achten, sage ich euch. Ich nehme, wie natürlich, unsern Herrn Obersten aus, der sich nur wegen seiner Anhänglichkeit zur Majestät so gemein macht, und mit solchen Kupplern, Tag- und Nachtdieben, Tellerleckern, Sternguckern und Gesichterschneidern converſiren thut. Brrrrr! Aber ich hoffe, daß heute noch der Teufel dem alten fetten Mucius den Puls greift, bis ihm die Zunge über den Gürtel herabhängt. Schändlich! wie die Kerls da den guten Herrn verführen, aber wir sind bei der Leibwache, und wenn ihn der Teufel holt, fahren wir mit, wornach ihr euch zu achten habt. Brrrrr! Alles dieses ist im Vertrauen gesagt, denn der König ist so hitzig, wie sein Hektor da, und ich muß bedenken, daß ich Familienvater bin, wenn ich auch Gottlob! nie eine Frau hatte.“ Aehnliches brummte der Alte, während die von ihm bezeichnete saubere Gesellschaft, aus den Vertrautesten des Königs bestehend, in angstvoller Spannung vor dem Höllenrachen weilte, dessen Thor weit offen stand, denn vor einigen Minuten war König Rodrigo allein und unbewaffnet hineingegangen.

Unter den vier Vertrautesten, die mit Windlichtern

Digitized by Google

außen harrten, zeichnete sich der ehrlichste Mann der heiligen Hispania, Mucius der Scaevolaner aus, der größte Schurke eines schurkenreichen Decenniums, der aber die außergewöhnliche Frechheit besaß, sich obigen Ehrennamen selbst vor dem Volke zu geben. Er hatte sich auf die niederträchtigste Weise in das Vertrauen des Königs gestohlen, und durch Unentbehrlichkeit seine Widrigkeit längst aufgewogen. Selten besaß ein Mensch die Gabe wie er, mit nichtssagender Miene die Gährungen eines verdorbenen Gemüths zu decken, mit unschuldiger Dummheit in die Welt hinaus zu starren, seine Opfer mit alberner Freundlichkeit anzulächeln, und dem die Hand innigst zu drücken, dessen Herz er gerne zermalmt hätte. Mit angenommenem unverwüstlichen Phlegma gab er sich den erwähnten Namen, und fügte noch das Wort Scävolanus dazu, sich auf nahe Verwandtschaft mit einem alten römisch-toletanischen Geschlecht berufend, das einen verbrannten Arm im Wappen führte, und in dem mehrere Mucii lebten. Daher war sein größter Stolz ein Muttermal unter dem linken Auge, das wirklich vollkommen einem verbrannten Arme glich, und als einziger Zug von Bedeutung in dem fleischreichen Vollmondsgesichte erschien. Die Art, wie der Alte an den Hof und zu seiner Stelle kam, bezeichnet am treffendsten seinen Charakter. Die toletanischen Consilien, ursprünglich nur geistliche Gegenstände behandelnd, mischten sich später auch in das Weltliche, seit Receßuint zum achten Consilium sieben Herzöge und neun Grafen lud, so daß durch die Mitwirkung machtvoller Reichs-Palatine förmliche Reichs- oder Landtage aus den Consilien erwuchsen. Ein kräftig lenkendes Präsidium fand die Kirche stets im Primas, dem ältesten

Digitized by Google

Erzbischofe Spaniens, der zugleich Metropolitan von Toledo war, und öfters saßen gegen 74 Bischöfe und Aebte, nur 17 oder 18 Palatine in der Versammlung, durften auch erst am vierten Tage an den Berathungen Theil nehmen, da man die ersten drei ausschließlich der Kirche widmete. Trotz der entschiedenen weltlichen Minorität war die Geistlichkeit mit Reccessuints Aenderung unzufrieden, so auch der König, der nun noch beschränkter wurde, weil er Mutter und Vettern gegen sich sah, und wie das Volk bei einer hierarchisch-aristokratisch-monarchischen Verfassung sich befand, und wie es zertreten statt vertreten wurde, ist leicht zu ermessen. Offen nahm sich Mucius Scävolanus des Königs gegen den Reichstag an, und sagte: Einem so tugendhaften Fürsten hätte man gar keine Wahlcapitulation vorlegen sollen! Dies behauptete er aus dem einfachen Grunde, weil er von dem Ertrag seines zwei Meilen von Toledo entfernten Landgutes nicht leben konnte, und gerne ein Hofamt erhalten hätte, cum appertinentiis. Daher ließ er sich oft in der Hauptstadt sehen, und erwählte die Vorhalle des Doms zu seinen Lobreden auf Hof und König. Den Hauptstreich aber wagte er am Festtag Ildefonsi, wo sich der König in großem Zuge zum Hochamte begab. Er harrte außen geduldig auf das Ende der Feierlichkeit, und beim Ite missa est! begann er mit der Stimme eines brüllenden Kalbes eine Rede, die schnell vom Lobe des frommen Königs auf die unstatthaften, durch Recessuint verpfuschten Consilien, respective Reichstage überging, und schwur beim weißen Hemd, das Ildefonsus von St. Marien erhielt, er werde sein Hemd nicht eher wechseln, bis hierin eine Aenderung getroffen, und der Thron der Flaviorum in seine Rechte restituirt sei. Die

Digitized by Google

Folge dieser, in den Augen der Umstehenden niederträchtigen Rede waren, wie er sie wünschte. Einige Adelige und Bürger, die noch am wenigsten vor Rodrigo zitterten, zerbläuten ihn dergestalt, daß es für ihn die höchste Zeit wurde, sich ohnmächtig zu stellen. Der zurückkommende König sah das Opfer der Treue, welches nach acht Courtagen eine geheime Audienz erhielt. Der ehrlichste Mann der heiligen Hispania schlug jede Belohnung, selbst jedes Hofamt, nach dem er doch strebte, aus, und Rodrigo schwur, einen solchen Phönix der Liebe für das alleinherrschaftliche Bestreben habe er noch nie gesehen, und alle Reliquien der guten Stadt Toledo wären ihm feil für diesen lebendigen Ehrenmann. Der Umstand, daß er selbst erklärt hatte, er habe Nichts gelernt, und sei nur zum blinden Gehorsam zu brauchen, verbesserte noch seine Lage, und weil gerade der Comes stabuli *) von dem damaligen Leibhengst auf eine Art geschlagen worden war, die ihm den Dienst für immer entleidete: so trat, mit Umgehung Aller, die schon Jahre lang auf diesen Dienst harrten, der ehrliche Scaevolanus in das Hofamt, und wurde Comes, welcher Titel mit allen höhern Hofbedienungen verbunden war. Das Schicksal seines Vorgängers erwägend, machte er den ersten ehrlichen Verleumdungsversuch am Leibhengst, so wie man gewöhnlich die Gifte an Thieren versucht. Der arme Hengst fiel in rabenschwarze Ungnade, weil Mucius sagte, er sei das beste Pferd von der Welt, und Bucephalus sei eine Schnecke gegen ihn; aber er würde aus Uebermaß von Stärke und Muth in den nächsten Hundstagen bestimmt rasend

*) Stallmeister.

Digitized by Google

werden; sonst fehle ihm gar Nichts. Nach glücklich befestigtem Leibhengst warf der Gute seine Augen auf ein noch einträglicheres Hofamt, auf das des Comitis puerorum, der zwar im Range dem Comiti stabuli nachging, aber größere Einkünfte hatte, und Gillonarius genannt wurde. Der hohe Adel war gehalten, seine Söhne, gleichsam als Geißeln, am Hofe erziehen zu lassen. Der Gillonarius stand demnach mit den ersten Häusern in sehr vortheilhafter Verbindung und Jedermann fürchtete ihn. Seinen Vorgänger brachte Mucius dadurch vom Hofe, daß er sagte, er sei der beste, treueste Mann der Erde, nur habe er viel Eigenwillen, der aber vielleicht Charakterstärke sei (eine Tugend, die dem König auch sehr verhaßt war); er besitze wahren Römersinn, nur sei es Schade, daß er nicht zum Besten an den Füßen rieche. Letzteres wiederholte er so lange — obschon es erlogen war — bis der König an der Tafel wirklich seine Geruchsnerven beleidigt fühlte, Ekel bekam, und den Gillonarius statt täglich, erst wöchentlich, dann monatlich, dann vierteljährig, und endlich gar nicht mehr einlud. Wie die Knaben bemerkten, ihr Hofmeister sei in Ungnade, kündigten sie ihm den Gehorsam auf, was Mucius oft dem König, unter Bedauern des armen Mannes, hinterbrachte, mit dem Bemerken, es gehöre ein ruhiger, phlegmatischer Charakter zu dieser Stelle. Bald fand sich Gelegenheit, den Jammervollen mit einer Gehaltsaufbesserung nach Trigundum, am atlantischen Ocean, zu versetzen, wo der Aermste, nun mit Gott, Hof und Welt zerfallen, die Jugend in den Anfangsgründen der Schifffahrt unterrichtete, die der König um jeden Preis gehoben wissen wollte. In die erledigte Stelle trat auf demüthigste erste Bitte der wackere

Digitized by Google

Mucius Scaevolanus, und wurde das antike Vorbild vieler spätern Pagenhofmeister. Stets reicher und fetter, war er der Meinung, ein Comes puerorum könnte auch ein Comes puellarum sein, und der wollüstige König durfte nur auf eine ländliche Schönheit seine Blicke werfen, so ruhte der Comes puerorum nicht, bis sie durch Ueberredung, Geld, List oder Gewalt in die Hände des Gebieters kam. Weil man aber, wie gesagt, dieses sehr geheim halten mußte, rüstete der wackere Scaevolanus mit größter Vorsicht, und gegen herrliche Remuneration, dem König ein kleines Serail auf seinem Landgute ein.

Die schändlichen Verführungskünste brauchte er jedoch nur gegen schöne Armuth; denn oft mußten Raub und Entführung damit verbunden werden, und nur diejenigen Verbrechen machten Aufsehen, die man an Reichen oder Vornehmen beging. Den Schlachtopfern unseliger Begierden gab er zwar gute Nahrung und anständige Wohnung, sie wurden aber strenge bewacht, und standen unmittelbar unter der scharfen Zucht dieses gothischen Kislar-Agas. Wehe den Schwermüthigen und Widerspenstigen! Mucius nannte sie nur seine Kinder, und als solche wurden sie von ihm belohnt oder bestraft. Von den Geldgeschenken, die stets durch seine Hand gingen, behielt er die Hälfte für sich, die Edelsteine und Ringe kaufte er den einfältigen Dingern für Spottpreise ab, und als einmal ein schönes, etwas klügeres Mädchen den Vater einen Betrüger nannte, wurde er zum Vorbild für den würdigen Herrn Pater Adriaensen zu Brügge, der in spätern Jahren von ihm gelernt zu haben schien, wie man schöne Weiber zur Vernunft bringt, wovon seine Beichttöchter viel zu erzählen wußten. Sich selbst wollte der

Digitized by Google

Scaevolaner, trotz seiner sechszig Jahre, mit einem großen Hause verbinden, beinebst wünschte er auch eine liebenswürdige Gattin, und warf demnach seine Augen auf Florinda. Sie wies ihn mit ruhiger Verachtung ab, und noch ruhiger schwur er ihr im Innern den Tod, und nahm sich vor, einstweilen an ihrem Verderben nach Möglichkeit zu arbeiten. Weil sie aber still am Hofe lebte, sich in Nichts mischte, von einem mächtigen Vater beschirmt war, und der König nie von ihr sprach, so konnte er noch keine Gelegenheit finden, den ersten Rachepfeil sicher abzuschießen.

Neben diesem Ehrenmann stand der Comes spathariorum*), von dem Nichts zu sagen ist, als daß ihn der König von Jugend auf kannte und zu Allem brauchte, wo das Herz nicht gefragt wurde, weil er eine ächte Bärennatur, und, was sonderbar ist, Hände hatte, die Rodrigo nicht sehen konnte, ohne blaß zu werden. Dieser Comes durfte immer erst beim Nachtisch an der Tafel erscheinen, war so klug, die Hände stets unter dem Teppich zu halten und für seine Lieblingsbeschäftigung, für das Trinken, den Augenblick abzuwarten, wo der König von ihm hinwegsah. Doch erschien nichts Fürchterliches an seinen Händen, obschon sie sehr breit und langfingerig waren. Er ging immer halb suevisch, halb vandalisch und halb gothisch gekleidet, wenn er nicht im Dienste war, und hatte die brandrothen Haare hinten zu einem ungeheuern Büschel aufgebunden. Sein häßliches Gesicht zeigte inneren Unmuth, und grimmig sahen oft die grauen

*) Anführer der Leibwache.

Digitized by Google

Augen auf den mit seltener Keckheit emporstrebenden Flammengipfel seiner weinrothen Stumpfnase.

Unfern von ihm stand der Sohn eines Magnaten, dessen Vermögen zu Wasser ward, weil er den Stein der Weisen suchte; er starb melancholisch dahin, und der Sohn verübte als Puer curialis manchen tollen Streich, wenn er schon Anlage zur Hypochondrie vom Vater ererbt hatte. Später versuchte er sich in der Dichtkunst, und schmiedete folgende Küchenreime auf die Versetzung des durch Mucium gestürzten Gillonarii:

„Quis vult regnare mundum,
Der muß nicht stinken rundum,
Sonst wirft er keinen Hund um
Und endet in Trigundum."

Diese gräßliche Strophe gelangte zu des Königs Ohren, gefiel ihm, und der Magister musicae erhielt Befehl, sie in Musik zu setzen. Später mußte der Puer im Gefolge mit auf die Jagd reiten, aber ungeachtet seiner dreiundzwanzig Jahre und langen Unterrichts in der edlen Reitkunst, war er so ungeschickt zu Rosse, daß ihm das Unerhörte geschah. In Todesangst umklammerte er den Hals der stark und hoch trabenden Stute Furiosa, und ritt sich einen Wolf vom Kinn bis zum Gürtel hinab. Dem lachenden König schrie er tollkühn zu: „Der Teufel hole Deine Stuten, die mit solchen Wölfen niederkommen." Und jetzt war sein Glück oder vielmehr Unglück gemacht. „Er schimpft mir den Kummer weg," sagte Rodrigo zum Mucio, und creïrte für den Kecken ein neues Amt, unter dem Namen Disturbator curialis curarum regis, was kaum anders übersetzt werden kann, als: königlicher

Digitized by Google

Sorgenzerstreuer. Kurzweg nannte man ihn gewöhnlich Disturbator.

Seine Hypochondrie wuchs täglich zu höherem Grade, und fast rasend wurde er, als ihm der Leibarzt den Wein verbot, der ihm noch allein Muth gab, sich mit seinen kurzen Beinen und langem Oberkörper auf der Furiosa zu halten. Rodrigo sagte, er habe lustige Lustigmacher genug, aber ein trauriger sei eine Seltenheit. Ingrimmig biß der unglückliche Disturbator umher, und schimpfte sich immer tiefer in's königliche Herz hinein. Er war gut bezahlt, und so oft er von der Furiosa herabfiel, bekam er acht achtstrahlige Sonnen *), eine Gabe, die der Monarch Halsprämium zu nennen beliebte.

Der schon erwähnte Astrolog schloß den engen, um Rodrigo gezogenen Kreis. Er war ein dem alten Kloster Monserrato entsprungener Mönch. Wegen geheimem unchristlichem Beginnen sollte er die große Disciplin durchmachen, welches abzuwarten Frater Sebaldus nicht für gut fand. Rodrigo sah ihn zuerst im Burggarten Toledo's, wo er mit einer Kohle einen Löwen, eine Schlange und einen Schmelztiegel an die Wand malte und sie mit einem Kranze kabbalistischer Zeichen umgab. Sogleich redete ihn der König an, und erfuhr, er sei wegen schon halb gelungenen Versuchen, Gold zu machen, aus dem Kloster entfernt worden; doch verzweifle er nicht, weil er eine hohe Bestimmung habe und ein Glückskind sei, denn seine Mutter habe der Blitz getroffen, als sie ihn auf dem Arme trug, und er sei unbeschädigt davon

*) Eine Münze des Königs Erwig.

Digitized by Google

gekommen. Ohne zu bedenken, daß ein Kloster schwerlich einen wirklichen Goldmacher davon jagen wird, und wäre es der Teufel selbst, gab der König dem Sebaldus die gewünschte Zuflucht und wurde bald von ihm über die Möglichkeit des Goldmachens belehrt, über den Stand und Einfluß der Gestirne aufgeklärt und in die Geheimnisse der Kabbala eingeweiht. Sebaldus prophezeite den baldigen Tod eines dem König verhaßten Beamten, und als diesen wirklich der Schlag rührte, bekam er fixen Gehalt und den Namen Theophrastus. Auf Anregung des Disturbators ward er später zum Hofastrologen ernannt, mit dem Beinamen Comes mysticus, der auch stets beim Amte bleiben sollte, wodurch Rodrigo das Vergnügen empfand, seinen ganzen Hofstaat auf seltene Weise zu ärgern, ohne daß Jemand klagen durfte. Am gewaltigsten war die Geistlichkeit darüber empört, und wenn der kleine Comes mysticus der Maria von Monserrato einen Streich spielen konnte, ließ er es an Eifer gewiß nicht fehlen.

In solchen Händen lag das Herz eines hochbegabten, aber rohen und verirrten Königs, und die kommenden Ereignisse werden nicht befremden, wenn man sie mit der Lage des Staates und der Umgebung des Thrones vergleicht.

Sichtlich wuchs die Beklemmung der vier Vertrauten, mit welcher sie in den Höllenrachen starrten. Der Disturbator, der wieder einen heillosen Wolf am Hals verspürte, mehrere Tage lang keine Diät gehalten und in Verzweiflung verbotenen Wein getrunken hatte, welcher ihm jetzt Herzklopfen und Schwindel verursachte, brach zornvoll das Schweigen:

Digitized by Google

„So geht's, Ihr Höllenkerls! wenn man die Haut selbst zum Kürschner trägt! Habe ich dem König die Wahrheit heute nicht gesagt? Aber er schnitt ein Gesicht, so wild, als habe er eine Suppe von Löwenmark gefressen. Unerhört ist's, daß man mich nicht anhört! Ihr habt den Staatswagen in einen furchtbaren Sumpf gezogen! Wenn Herr Rigo da herauskommt mit heiler Haut, soll man mir die Nabelschnur ausreißen und mich daran aufhängen!"

„Stört nicht die Feier der günstigen Stunde," murmelte der kleine Mysticus: „Rex Rodericus wird zurückkommen, uns Allen zum Heil. Ich muß dem Domino disturbatori mehr Deisidaemoniam*) empfehlen, maßen die Gestirne —".

„Pack' ein mit Deinen Fettaugen in der Himmelsbrühe!" unterbrach ihn der Disturbator. „Schlecht wird es dem König gehen! Sein Schwert hat gestern sechsmal in einer Minute die Farbe verändert, wie eine Dame, der ein siebenthalb Schuh hoher Gardinger eine Liebeserklärung macht."

„Wie man's nimmt," brummte der Comes spathariorum, der bereits so viel getrunken hatte, daß er außer seinem gewöhnlichen, unverfänglichen Sprichwort Nichts mehr vorbrachte.

„Wie man's nimmt," grins'te ihn zähneblöckend der Disturbator an. „Ich sag's immer! mir fehlt's an der Milz und dem Vaterland an der Miliz." Mucius, der stets langsam und singend sprach und das altgothische a vor den lateinischen Endungen in us beibehielt, begann: „Je-

*) Dämonenfurcht.

saus Christaus! beschirme den geliebten Herrn in der Drachen- und Löwenhöhle."

„Hättest Du ihm abgerathen," sprach, ihn nachahmend, der Disturbator, „Du verdammter Muciaus Scaevolanaus, dann wäre Dominaus Rodericaus bei der Frau zu Hause geblieben, und wenn der Tag günstig ist, wie der Expfaff sagt, so hätte er eben so gut einen Prinzen, als einen tollen Streich machen können."

Ein fürchterlicher Windstoß drang aus der Schlucht und schwerer, unterirdischer Donner hallte nach.

„Der Thron ist erledigt," heulte der Disturbator. „Ich habe Euch zum längsten den Narren gemacht, Euch Saufbrüdern, Kupplern! und Dir — Du — mit allen Heiligen über's Knie gespannter Halbpfaff. Ich will in's Kloster, ehe ich den Staubbesen kriege in Eurer vermaledeiten Gesellschaft. Sie werden den braunen Julian zum König wählen, der wird die erledigte Egilona heirathen, und wir sind doppelt und dreifach in die Pfanne gehauen! O, Ihr Verführer der Majestät und meiner Jugend!"

„Schweig, Amice!" begann Mucius, der beim Wort Julian beinahe Spuren einer innerlichen Bewegung gab; dann fuhr er fort, die Finger ineinander legend und einen Daumen um den andern drehend, was er bei einer geheimen Angst stets that: „Vertraue mit mir der hohen Kenntniß des geehrten und von Dir so ungebührlich gelästerten Mannes. Nicht wahr — er kehrt wieder, erhabener Comes mysticaus?"

„Ich will Dich in Ruhe lassen," brummte der Disturbator, „dicker Kahlkopf, Muciaus! denn Du bist ein Geniaus, und vermittelst des Kaiserschnittes überzwerch

Digitized by Google

auf die Welt gekommen, wie Cäsar und Scipio Africanaus. Du ärgerst mich, Du eingefrornes Patentgesicht, daß ich dem König nachfahren möchte in die Hölle:

Ich glaub', sie liegt gegen Westen,
Die drinnen sind, wissen's am besten!"

„Wo liegt sie, Du krummbeiniger, triefäugiger, schielender, borstiger, daumenlanger Expfaff? Wir sind immer nahe beisammen, aber Todfeinde, wie Sonntag und Montag. Du kannst ja das Feuer auf die Waage und den Wind auf den Löffel legen! Du hörst, wie die Flöhe sich räuspern und wie die Wanzen niesen! Guckst nach den Sternen, wie die Bettelbuben nach den frischen Pfirsichen! Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei, und schlecht ist's, wenn er in Gesellschaft geht! Was ist anzufangen? in Eurer Gesellschaft muß Einer zum Teufel f a h r e n, und wenn er zeitlebens zu Fuß ging. Hört Ihr! hört Ihr! Jetzt wurde das Höllenthor hinter ihm zugeschlagen! Gute Nacht, König! Gute Nacht, Furiosa! Ich werde nach Cumplotum wandern, zum Purgiren einnehmen, und dann nach Gallien ziehen, um mich dort auf die freie Kunst des Holzspaltens zu verlegen, die dem Unterleib sehr heilsam sein soll. Lebet wohl! Das Windlicht schenke ich Euch, und zum Ueberfluß—" — „Still!" unterbrach ihn der Mysticus, „der König kommt." — „Wie man's nimmt," meinte der Comes spathariorum, Mucius aber kniete zum Gebet am Höllenrachen nieder und preßte die hellen Freudenthränen aus den blinzelnden Augen, denn er konnte weinen nach Gefallen. Immer näher kommende Tritte tönten aus der Tiefe. Der Disturbator brach in ein hölzernes Gelächter aus. Aber bald fuhren Alle zitternd zurück vor dem Anblick des Königs Rodrigo, der aus der Höhle stürzte.

Digitized by Google

Er war unbewaffnet, sein herrlich gebauter Athletenkörper ganz in gelbes Leder gezwängt, um die Schultern ein Tigerfell geworfen, das eine goldene Agraffe über der rechten Achsel zusammenhielt.

Im wild flatternden, blonden Haare trug er eine goldene Fürstenbinde und in der Rechten eine große, starkbrennende Harzfackel, die er gleich beim Heraustritt hoch gegen den düstern Abendhimmel warf.

„Ich will dir stehen zum Kampfe, wenn du mir feind bist!“ brüllte er mit Löwenstimme. Verzerrt war jeder seiner Züge, hörbar der Herzschlag, das rollende Auge gerade empor gerichtet. Die Umgebung zog sich zurück, denn sie kannten den Fürsten. Jetzt fiel sein irrender Blick auf die Diener, unsägliche Verachtung lag in ihm, doch Keiner bezog sie auf sich. Jeder fühlte, daß er nun schweigen müsse, denn in diesem Augenblick kam Rodrigo verändert aus einer andern Welt, und das stolze Entsetzen seiner Miene sprach deutlich: Ich war allein mit Einem, der mächtiger ist, als ich. Heftig schritt er nun der Rotunda zu, füllte einen Pokal mit blutrothem, lusitanischem Flammenweine, berührte mit der Linken die Fürstenbinde, und rief, das Antlitz dem dunkel glühenden Pallaste zukehrend! „Ewiges Leben dir im Arm der Liebe, holdes Bild! Ich vermag es nicht, gegen dich einen Zweifel zu fassen, deiner Gefährtin aber Verderben vom König des Landes, das eure Schreckenshallen trägt!“ Auf einen Zug leerte er den Becher und herrschte der herannahenden Gesellschaft zu: „Setzt Euch!“ dann murmelte er, verächtlich lachend: „Wir wollen Staatsrath unter freiem Himmel halten!“ Jetzt drückte er, in ernstes Nachsinnen sich verlierend, das schön

Digitized by Google

gebildete Antlitz mit beiden Händen fest auf den Tisch, als spreche er leise zu tiefer wohnenden Mächten.

Seine Begleiter lagerten sich um den Tisch herum. Mucius kam keuchend zuletzt an, und der Disturbator, den die nahe, wenn auch dürftige Freiheit schon im Geiste entzückt hatte und der sich nun wieder in Ketten sah, rief knirschend: „Zugegriffen und zugetrunken, Domini venerabilissimi! Prosit, Ihr — Pest! Muciaus! Muciaus! wie siehst Du aus? Was heulst denn Du für Thränen? Ist das Salz oder flüssiges Katzenfett? Rigo, trau' den Thränen nicht! Es giebt Kerls, die ihr Wasser durch die Augen abschlagen. Da wären wir wieder! Ich muß gestehen, wenn Gott ein Temperament hat, so ist's das Phlegma; wär' er cholerisch, ging's uns schief! Der Wein ist bezahlt, und wir werden Alle höhern Gehalt bekommen; denn Herr Rigo hat zwar Nichts mitgebracht, aber ich hoffe, die drinnen schicken's ihm nach. Maulesel her! und fünfzig leere Kisten aus der staubigen Kämmerei zum Einpacken des Silbers. Ruft die Bauern zusammen, daß sie die Goldstangen tragen, und wir wollen die Edelsteine einschachteln. Ich will mir Mädchen halten und ihnen Diamanten wie Straußeneier in die Ohren hängen, und Rubinen, funkelnd wie die Augen einer Bacchantin! Zugegriffen! Ich stelle den Hausherrn ohne Dach vor, denn Dominaus Rodericaus ist wo anders, und sieht aus, als ob der Teufel sein Schneider und der afrikanische Pestwind sein Haarkräusler wäre. So geht's, Ihr — Gift! Gott straft die Könige mit den Völkern und die Völker mit den Königen! Gelt, Rigo? Trink, ich lade Dich ein! Nur drei Staatsgewalten dürfen Dich einladen, der Comes

Digitized by Google

Civitatis Toletanae, der Narr und der Tod. Schlag's nicht aus! Was hast Du denn gesehen in der Mordspelunke? Giebt's Krieg? Da will ich mit dem Mucianus das Gepäck befehligen. Kommt eine Hungersnoth? Eine, wo man Schuhleder frißt und die Weiber ihre Kinder braten? Da wollen wir den Mucianus an den Spieß stecken und der Hof wird Toledo um vierzehn Tage überleben, und in vierzehn Tagen kann viel geschehen. Oder kommt die Pest? Das wäre ein verfluchter Streich. Wenn die Wolken zu Giftmischerinnen werden, ist Deine Justiz am Ende. Ich werde ganz einfach wegsterben und denken, Gott hat mich vergiftet."

Ein mißtöniges Gelächter des Monarchen unterbrach hier den Disturbator, der es heute mit Gewalt darauf anlegte, davongejagt zu werden; aber trotz seiner Frechheit, sank er fast zu Boden vor Rodrigo's Donnerstimme, der dem Leibwachenführer zubrüllte: „Die Hände unter'n Tisch!" Der weingrüne Comes Spathariorum hatte nämlich in der Zerstreuung beide Riesengebilde weithin auf den Teppich gelegt. „Wie man's nimmt," stammelte er und verhüllte die Gegenstände des Abscheues in seinen rothen Mantel. Ein ängstliches Schweigen der Vertrauten erfolgte, während das Echo siebenfach den Donner der Titanenstimme zurückgab. Rodrigo schlug das Tigerfell um sich und streckte sich auf dem rohen Steinlager aus; dann leerte er noch einen Becher und sprach, stets das Flammenauge gegen die Burg gekehrt: „Von Eurer Verschwiegenheit überzeugt, will ich Euch vertrauen, was Spaniens König in jenem Pallaste sah." —

Kühn unterbrach ihn der Disturbator mit den Worten: „Und ich will das Protocoll führen, und weil ich kein

Digitized by Google

Pergament bei mir habe, mir Alles hinter's Ohr schreiben. Oft bestehen die Rathsversammlungen aus Narren, und der Secretarius ist der Weise. Heute soll's einmal umgekehrt sein." Statt aller Antwort schlug ihm der König eine der Tigertatzen des Felles um den Mund. „O," heulte der Disturbator, „herrliche Vorübung! Gott sei dem nächsten Reichstag gnädig. Wer Zahnweh hat, spricht nicht gerne; fahre nur fort, und wenn ich Dich unterbreche, will ich dem Muciaus einen Kuß geben." Wüthend trank er, und zerplatzte fast vor Zorn, als ihm der Scaevolaner sagte: „Der Medicaus Peculiaris*) soll erfahren, wie Du Dich aufführst!" Jetzt aber nahm König Rodrigo eine gewisse Feierlichkeit an, die er sonst in dieser Gesellschaft nie zeigte, und sprach:

„Vom rothen Thor des Höllenrachens führt ein Felsengang, der stets enger wird, in's Herz jenes Berges ein. Mit weit vorgestreckter Fackel kroch ich durch seine labyrinthischen Schlangenkrümmungen. Pesthauch schlug mir entgegen und beengte meine Brust. Doch drang ich weiter und gelangte in eine große, tiefschwarze Vorhalle, deren dreifache Finsterniß kaum von meiner Fackel erleuchtet wurde. In ihr vorschreitend, fand ich eine breite, weißlich schimmernde Treppe, aus Menschenschädeln und Gebeinen erbaut. Stehende Gerippe bildeten ihr Geländer. Bei diesem Anblick erstarrte mir das Blut in allen Adern, und Krampf schnürte meine Kehle zu. Nochmals empfahl ich mich den Geistern meiner königlichen Ahnen, und wagte es, die Schädeltreppe hinaufzusteigen. Neben ihr war eine Schrift zu erblicken, wie aus leuchtendem Todtenholz

*) Leibarzt.

Digitized by Google

gebildet; ich las: „Weg zum Ruhm.“ Regungslos standen die Skelette, deren furchtbar grinsende Todtenschädel von dünnen Silberhaaren umflogen wurden. Der Nachtsturm saus'te durch die Leichenlocken, und unterirdischer, dumpfer Donner drang in mein Ohr. Nachdem ich lange hinaufgestiegen, endete die Treppe vor einem zweiten, rothen, nur angelehnten Thor; auf ihm stand geschrieben in wohlbekannter Zauberschrift: „Oeffne mich!“ (Hier warf er dem Astrologen einen scheuen Blick zu.) Zwei leichenweiße, riesige Sphinxe lagen rechts und links vor der Pforte. Ich stieß sie auf, betrat einen großen, viereckigten Saal, und glaubte die Thronhalle eines Pharaonen in der Pyramidennacht zu erschauen! Röthlich waren die Wände, gleichfarbige Säulen stiegen auf, weiße Sphynxe ruhten in tiefen Nischen, Menschengebilde mit Thierköpfen ragten von der Höhe in den Saal herein, der ganz mit schwarzen Hieroglyphen übersäet war. Rothe Steinstühle und Tische standen in den verödeten Ecken, und dumpf hallten meine Tritte in den Räumen der ewigen Ruhe nach. Durch jene hohen Oeffnungen, die Ihr von hier aus sehen könnt, fielen blutige Lichtströme in den Saal, an dessen, dem Eingange gegenüber liegender Seite mir ein schwarzer, sterngezierter Vorhang in's Auge fiel. Auf ihm stand in Silberschrift: „Erhebe mich!“ Eine herabhängende rothe Schnur erfassend, rollte ich ihn auf und sah (mächtig stieg hier die Bewegung des Erzählenden) zwei Bilder, sich so unähnlich, wie der Tod es ist dem Leben. Das eine zur Rechten war das trefflich gelungene Marmorbild eines wunderschönen Weibes. Ich glaubte die Gestalt einer edlen Römerin, von griechischer Meisterhand gefertigt, zu erblicken. Halb liegend,

Digitized by Google

halb sitzend, ruhte sie auf Polstern, und bezaubernde Formen prangten üppig unter dem kaum hingehauchten Gewande. Der volle Busen schien wogend die leichte Hülle zu durchbrechen. Auf dem linken der entblößten, schöngerundeten Arme ruhte, in sanfte Wehmuth versunken, das lockenreiche Götterhaupt, die rechte Hand trug einen Olivenzweig. Es war, als habe ein Sturm das leichte Gewand verschoben, denn der linke Fuß war bis über das Knie enthüllt, und ich sah, wie um den Schnee der schönsten Gliederform sich eine rohe, schwarze Eisenkette wand; das Abendlicht goß entzückende Lebensfarbe auf das Marmorbild, und sein Strahlenantlitz trug Züge — die —" Beide Hände vor das Gesicht schlagend, hielt er inne. Kein Odemzug seiner Vertrauten ward gehört. Nach einer kleinen Pause fuhr der König fort:

„Auf der Erde, zu den Füßen der Entzückenden, war geschrieben: ‚Wehe mir!' Zehen Schritte von ihr entfernt, stand seitwärts eine furchtbare, riesige Bildsäule aus Metall. Sie trug die verzerrten Züge einer sterbenden Greisin in alt-egyptischer Tracht. Auf ihrer Brust war geschrieben: ‚Ich sterbe stets und lebe ewig.' In der Rechten hielt sie eine furchtbare Keule, auf deren Knauf zu lesen war: ‚Ich zerschmettere die Königreiche.' In der Linken eine umgekehrte, erloschene Lampe, und auf dem hagern Arme stand: ‚So lösche ich Sonnen und Sterne.' Erschüttert trat ich seitwärts und stieß mit dem Fuße an eine runde, hohe Brüstung, die sich um eine cisternenartige Tiefe zog. Kaum war dies geschehen, als, zu meinem Entsetzen, beide Gestalten sich bewegten. Langsam erhob sich das Marmorbild und sank immer wieder zurück; seine schreckliche Gefährtin aber

Digitized by Google

schwang die Keule auf und nieder. Nur das Zusammenraffen meines vollen Muthes konnte mich in diesem Augenblicke vor der Flucht bewahren und stärken zu einer Frage an die Räthselhaften: ‚Wer Ihr auch seid, unbekannte Töchter der Vorwelt! Götterbilder! von Urkräften beseelter Marmor! lebendes Metall! oder Truggestalten, der höllischen Tiefe in verfluchter Stunde entwachsen! Beruhigt Euch! Nicht, Euern Frieden zu stören, kam König Rodrigo hieher! An die Pforten des Glücks und der Erkenntniß wollte er dringen! Heben den Schleier der Ewigkeit unter'm günstigen Licht seiner Gestirne!‘ — Ruhig wurden die Bilder, und ich entdeckte an der Steinbrüstung die Inschrift: ‚Dein Unstern führt Dich hieher!‘ — ‚Sei es,‘ rief ich durch die öde Halle, ‚ich gehe nicht von hier, ohne Eure Geheimnisse zu kennen! Unbewaffnet und allein, wie Ihr geboten, bin ich gekommen, und Ihr müßt mir Rede stehen, weil ich Euch nicht fürchte!‘

„Da fiel donnernd eine große Steinplatte, welche die runde Brüstung deckte, herab; ich eilte hin und starrte zwischen beiden Bildern in eine schwarze, grundlose Tiefe. Aber langsam erhellte sie sich. Erst bemerkte ich flüchtige Blitze, dann dämmernden Schimmer, und endlich, wie in einem wogenden Zauberspiegel, ein dunkelblaues Meer, umgrenzt von niegesehenen Gestaden, bedeckt von fremdartigen Schiffen, und wirbelnd, gleich Staubwolken, eilten unzählige verworrene Horden, in der Tracht des brennenden Südlands, mit schwarzen, turbanumwundenen Häuptern, krumme Säbel und Halbmondsfahnen schwingend, dem Ufer zu. Immer neue, neue Schwärme rückten an, bis die alte Nacht die Erscheinung umhüllte! Kalter Schweiß floß von meiner Stirne! Ich blickte empor, dann

Digitized by Google

zur Erde, und sah eine blutrothe Schrift auf der Steinplatte, des Inhalts:

,Du stürztest mich herab! Sahst Du die Völker, die Dich stürzen werden!'

„Jetzt fuhr ein entsetzlicher Sturm aus der geöffneten Schauertiefe, Flammen schlugen nach, heftig bewegten sich wieder die Gestalten, und, wie von Dämonen gepeitscht, stürzte ich hinaus, dann hinab die Schädeltreppe; vom Nachtorkan verfolgt, angegrins't von den Skeletten, und hier bin ich nun, mit neuem Kummer beladen! Gerissen über die Grenze der unerforschten Welt, ohne ihre Geheimnisse zu erkennen, bedroht von Menschen- und Höllenmacht, und der ungeheuerste Seelenschmerz ist die einzige Ausbeute meiner verwegenen That!"

Er hielt inne, schlug die geballten Fäuste auf den Tisch und blickte an der Burg empor; dann schrie er, mit neu erwachtem Zorn, hinauf: „Keinen mehr sollt Ihr verlocken! Mit Granitmassen sei der Höllenrachen vermauert, und nur die Donner des Weltgerichtes sollen Rodrigo's Pforten zersprengen. Du schönes Zauberbild, mit welchem Dämon im Vereine stahlst du — ihre — Züge?" —

Nun gingen seine Mienen von Grausen und Schmerz zu erzwungener Munterkeit über, und, einen Pokal leerend, rief er: „Jetzt, Staatsrath! sage Deine Meinung! Wer ist die Schöne, wer die Häßliche? Was bedeuten die Schriften, was die Völker im Zauberspiegel? Wie stehen die Sterne, Theophrastus? Sprich, Betrüger, den ich würde hängen lassen, wenn hier ein Baum wäre!" — „Dort drüben steht eine melancholische Steineiche," rief der Disturbator. „Wenn es Muciaus und der König

Digitized by Google

befiehlt, will ich dem Theophrastaus Mysticaus die Ehre erweisen, ihn an meinen ritterlichen Steigbügelriemen aufzuknüpfen! Der Baum hat vollkommen seinen Wuchs, und so wird, mit höchster Genehmigung, ein Krüppel am andern hängen."

„Bei den Sternen meines heiligen Gewandes!" sprach mit erheuchelter Ruhe der Mysticus: „Ich verzeihe Dir, denn Du weißt nicht, was Du sagst." Hiebei zog er die Kapuze seiner mit Sternen und Himmelszeichen besäeten schwarzen Lacerna *), durch die er Vor- und Mitwelt in kühner Tracht vereinte, über die Augen, und murmelte unverständliche Gebete. Der Scaevolaner meinte, in des Königs Erzählung liege so viel, daß man bequem acht Tage daran zu denken habe, ehe man sagen könne, was man meine; vor der Hand könne er nur die Ansicht äußern, daß der Himmel erzürnt sei über die Einmischung der Weltlichen in die Consilien, welche nur Kirchensachen abzuhandeln hätten. „Deaus Maximaus," schloß er, „kann als unumschränkter Monarch, dem Niemand widerspricht, unmöglich solche Reichstage billigen. Er wird daher das Vaterland und Urbem regiam **) von diesem neuen Gifte reinigen durch fremde Völker; deshalb kann mein treues Herz nicht ruhig werden, bis Rex Rodericaus in allem Weltlichen unumschränkt ist, wie alle seine Ahnen, ehe Rex Recaessaintaus jene exorbitante Aenderung vornahm." —

Diese Erklärung schien dem Könige zu gefallen, ohne ihm zu genügen, und da der Comes Spathariorum Nichts äußerte, als: „Wie man's nimmt," so wandte sich der

*) Eine Art Chlamys mit einer Kapuze.

**) Urbs regia, Beiname Toledo's.

Digitized by Google

Fürst unmuthig an den Astrologen, der versicherte, er theile vollkommen die Meinung des redlichen Mucii Scaevolani, und vor acht Tagen sei durchaus Nichts über diese Erscheinung zu sagen; erst müsse das Astrolabium wieder gestellt, der Stand der Gestirne neuerdings untersucht, und die Kabbala abermals zu Rathe gezogen und in den Büchern der königlichen Sammlung nachgeschlagen werden, eine Sammlung, die er wegen zu vielen weltlichen Zerstreuungen nicht genug besuchen könne, weswegen vielleicht ein error in calculo entstanden sei. Er wolle auch das System der Alten mit den eilf kreisenden und dem zwölften stehenden Krystallhimmel, das man allzukühn verwerfe, wieder vornehmen, und bedaure nur sehr, daß der König keine Schätze gefunden habe. Die anderen feindlichen Potenzen wären leicht zu entkräften, man müsse nur die massiv silbernen Heiligenbilder von Monserrato, mit Beihülfe des Metropolitans, requiriren, als welcher den stolzen Bergmönchen ohnehin nicht gewogen sei; gedachte Bilder müsse man als Schutzgeister in die königliche Schatzkammer tragen, und den Höllenrachen zumauern lassen am eilften September, Nachts drei Viertel auf eilf Uhr, wobei jedoch die Arbeiter unaufhörlich singen müßten: Arim! Karis! Auch müsse das Wort Sural-Bakar, mit Rabenblut auf geschwärztes Jungfrauenpergament geschrieben, an einer Haselstaude hängen, vierunddreißig Schritte von den Arbeitern entfernt, die nach vollendeter Zumauerung achmal Sem papaver schreien müßten. Er selbst würde dabei stehen und die schweren Worte sprechen: Astacos, Emet, Mirom, Arista, Baal, Sagisca, Kappe.

„Laß mir die Narrenkappe in Ruhe," brüllte der Disturbator, „sonst beweise ich Dir, daß Gott mein Groß-

Digitized by Google

vater ist. Er macht die Sterne, die Sterne machen Narren, so ist Gott unser Beider Großvater. Wir wollen uns auf den Nepotismus berufen und Gegenpäpste werden; aber das wünsche ich, daß die Heiligen von Monserrato die Corpulenz haben mögen, die der ehrliche Mucianus hat, dann kriegen wir Aufbesserung."

„Jetzt will ich Deine Meinung hören, betrunkener Narr," sagte der König. Der Disturbator erwiederte: „Wenn zweimal Nein — Ja ist, so hast Du zu mir gesagt: Jetzt will ich Deine Meinung hören, Weiser! Man mag zum Schiff hinausfallen rechts oder links, man plumpt in's Wasser. Ich meine, die Schöne, mit der Kette um die runden Waden, stelle Herrn Rigo's geplagtes Land vor, und Ihr, kahl-, spitz- und hartköpfige Räthe, wißt Ihr nicht, wer Sonnen und Sterne löscht, wie Nachtlichter, und Kronen zerschlägt, wie Nachttöpfe? Der König hat mit der Zeit gesprochen! Gut für ihn, wenn er sie verstand."

Erschüttert sagte Rodrigo: „Und die Völker im Zauberspiegel, Narr?" — „Sind Narren, wie ich," entgegnete dieser, „weil sie Wein saufen, obschon er ihnen verboten ist. Beschnittene sind's, die Dich beschneiden werden, daß die Weiber so sicher vor Dir sind, wie vor den weißhärigen Gerippen da droben! Zum Tode verurtheilte Menschen kann man begnadigen, zum Tode verurtheilte Völker nicht, 's ist aus mit uns! Weißt' was, Rigo! Laß den Tajo ableiten und Dich im Flußbett mit uns begraben, Du stellst den Alarich vor, und wir sind Deine Schätze. Dir reicht das Leichentuch schon an's Kinn, und Du wirst bald den letzten Pokal leeren. Bessere Dich und bete alle Morgen: ‚Lieber Gott, thue niemals, was

Digitized by Google

ich will!' — Aber gute Vorsätze sind gewöhnlich impotent, oder wir castriren sie selbst."

Alle glaubten, der Disturbator habe nun den letzten Pokal geleert, als der König ruhig sprach: „Geht zu den Rossen, ich folge gleich." Die Gesellschaft erhob sich, da winkte der Monarch dem Scaevolaner, der zurück blieb und sich nahe an den Gebieter stellte. Letzterer erhob sich langsam, stemmte die geballten Fäuste gegen den Tisch und sprach mit dem Tone des tiefsten Vertrauens: „Unser Glücksstern neigt sich zum Untergang; doch bin ich ruhiger, da ich die Zukunft weiß und Muth habe, gegen das Unvermeidliche zu kämpfen, mit Verachtung einer fruchtlosen Reue! Mein Metropolitan steht Gott nicht so nahe, als jener arme Tollkopf, dessen Wahnsinn den schweren Isisschleier hob. Verloren bin ich! So laß uns denn mit gierigem Zuge die Neige im Lebensbecher hinunterschlürfen! Laß uns genießen! Der Fall des Throngerüstes schallt ja nicht mehr in ein todtes Ohr!"

Da Mucius hier sein Daumenspiel anfing, sah ihn der König, dessen Bewegungen stets rasch waren, mit vorgestrecktem Halse und glühenden Augen an und sprach mißtönig: „Was denkst Du?" Mucius entgegnete leise: „Daß Providentia nöthig ist, um die Prophezeiung zu Schanden zu machen!" — „Was räthst Du?" fragte Rodrigo. „Meine Treue," antwortete der Alte, „geht so weit, daß ich's versuchen will, dem Gespenst, das der Narr Zeit genannt, einen Possen zu spielen! Ich habe Nichts gelernt, als gehorchen; aber die Natur, die heilige Natur gab mir Mutterwitz." Hier lachte und schnaufte er, daß die Becher wankten.

„Still," flüsterte Rodrigo, „Deinen Rath will ich

Digitized by Google

vernehmen!“ — „Er ist ganz einfach,“ entgegnete keuchend der Fette: „Comes Julianaus muß durch einen Secretariaus des Staatsraths, der ihm eilig nachgesendet wird, eine Vollmacht erhalten. Er darf nicht in Tanger bleiben und mit schriftlichen Einleitungen die kostbare, verfluchte Zeit verlieren! Er muß selbst an den Hof des afrikanischen Vicekönigs pilgern und einen ewigen Frieden schließen, der meinetwegen nicht länger dauern darf, als Rex Rodericaus lebt — und sein treuester Diener Muciaus!“

Rodrigo spielte nachlässig mit seiner Fürstenbinde, und sprach: „Lebe ich denn nicht in Frieden mit Afrika?“ — „Man muß den Schlüssel zweimal umdrehen,“ entgegnete Mucius, „ich traue dem Frieden nicht!“

Er sah am Pallast empor, der noch allein glühend im Abendroth stand, während der Fels schon in Dämmerung lag. „In tiefster Unterthänigkeit,“ fuhr er fort, „rathe ich, eine nicht nur vom Vicekönige, sondern selbst vom Kalifen zu Damascaus unterzeichnete Freundschafts- und Friedensversicherung zu erstreben: daß die Muselmänner gegen eine allenfallsige Territorial-Cession und Handelsvergünstigungen stets auf freundlichem Fuße mit König Roderico von Hispania leben wollen! Die nach uns, mögen sehen, wie sie zurecht kommen. Das ist meine unvorgreifliche, aber nicht aus der Luft, sondern aus einem liebevollen Herzen gegriffene Meinung, und wenn der Cancellariaus eine bessere hegt, will ich an der Auszehrung sterben!“ — „Ich wollte,“ sagte Rodrigo, „der Kanzler und der Reichstag fielen dort oben in die Cisterne. Mein Thron hat nur einen Stuhl, und hundert wollen darauf sitzen. Sie werden die Suppe so lange versalzen, bis keine Suppe zum Versalzen mehr

Digitized by Google

da ist! Indessen über Frieden und Krieg entscheidet der König. Ich werde dem Julian ein Schreiben nachsenden, denn Gott sei gepriesen, heute reis't er ab! Sprechen kann ich den Mann unmöglich, Mucius, seit ich dort oben war!" Mit hochrothem Gesicht, und nachdem er stark getrunken, schlang er den nervigen, rechten Arm um den Stierhals des Scaevolaners und sprach ohne Mißtrauen, jedoch etwas zögernd: „Weißt Du, wessen Züge das schöne Marmorbild trägt?"

Aeußerst schnell ging die Daumenwalze des Comitis puerorum und puellarum, aber sein Gesicht sagte weniger, als je. Rodrigo, bei dem der Wein zu wirken anfing, fuhr fort: „Wir wollen am ewigen Frieden arbeiten, so gut es gehen mag; doch ist möglich, daß ich keine Zeit zu verlieren habe, soll mein höchster Erdenwunsch seine Krone finden! Die Ersteigung des Himmels wird schwer für mich sein, so will ich denn selig werden in einem irdischen Paradiese; das Schicksal reißt mich selbst zur Wonne hin! Ich las es in den Zügen der schönen Göttin! — Freund! mein Wort kann Dich überraschen, doch zweifle deshalb nicht an seiner Wahrheit: Ich liebe! liebe wahrhaftig — und zum erstenmale!" Geschwiegen hätte ich, vielleicht mich hoffnungslos verzehrt, denn ich achte diese Geliebte (Mucius setzte sich langsam), aber weil ihr dort oben mein Verderben prophezeit, will ich nicht untergehen, ohne sterbend sagen zu können: Rodrigo war glücklich, er war im Himmel, trotz aller seiner Thaten!" — „Und wer ist die Auserwählte," keuchte Mucius, dem ein ganzer Gedankensturm das Hirn durchwühlte. „Florinda!" sprach der König. Eine Pause langen Schweigens trat ein. Mucius,

Digitized by Google

der den Namen der Geliebten aus der frühern Rede schon geahnt, hatte Zeit gefunden, sich zu fassen. Es empörte ihn im Innersten, daß der König, der doch von seiner eigenen Werbung wußte, ihn für so unbedeutend, und es nicht einmal der Mühe werth hielt, ein entschuldigendes und vermittelndes Wort hierüber auszusprechen; aber, gewohnt, nie Nein zu sagen, und schnelle den Umstand, der doch nicht zu ändern war, für Florinda's Verderben benutzend, stöhnte er: „So! so? — Ach! also Florinda? Ei! schwer! schwer!“ Aber Rodrigo, einen Becher mit der starken Hand zerdrückend, flüsterte knirschend: „Ist's möglich? Ja oder nein!“

Nach langer Pause sprach der ehrlichste Mann der heiligen Hispania ein süßes, ruhiges — Ja. „Sphärenlied!“ rief der Wüstling. „Dafür werde ich Dir die Silberheiligen von Monserrato kuppeln! Mir Seligkeit zu erringen, steht nun ganz bei Dir! Sprich mit Florinda! Sie ist frei durch Ramiro's Tod! Schildere ihr meine heiße, markverzehrende Liebe! Male ihr Rodrigo's Flammenherz vor, bis es alle ihre Träume durchfunkelt! Keine widerstand mir noch, und ich liebte nicht; jetzt liebe ich, und sie sollte widerstehen?“

Ein lang gedehntes, fragendes J——a? entwand sich dem weit offenen, zahnlosen Munde des Scaevolaners.

„Sollte,“ fiel Rodrigo ein, „ihre spröde Tugend Deine Kupplerkunst beschämen, so sage, Egilona sei zwar Königin, doch nicht in meinem Herzen. Dieses nur ertheilt die Preise. Ha! ha! ha! Wer die dort oben nicht fürchtet, soll vor einem stolzen Weibe, soll vor einer Scheidung beben?“

(Er zerdrückte einen zweiten Becher.) „Ich bin ihrer

Digitized by Google

überdrüssig, dieser schmachtenden, altklugen Römerin! In Florinda's Glutarmen will ich den Tod erwarten, den ihr Götterbild mir prophezeite!"

Mucius, der den König noch nie so gesehen, bemerkte, daß ein schrecklicher Ernst in dieser Liebschaft lag; gegen die Scheidung hatte er Nichts, aber eine Thronbesteigung Florinda's war seinem rasch entworfenen Plan entgegen; nun flüsterte er unter gewaltigem Daumenspiel: „Ihr sollt sie haben um geringern Preis!"

Hätte der Scaevolaner ahnen können, wie viel er sich mit diesen Worten schadete, es wäre ihm übel geworden. Dies „Ihr sollt sie haben!" empörte den, wie er glaubte, wahrhaft liebenden König dergestalt, daß er schon die Hände ballte, die leicht Todeskeulen für den Grundehrlichen geworden wären, hätte nicht der an die größte Verstellung gewöhnte Fürst eben so schnell die Unentbehrlichkeit des von nun an Verhaßten tief gefühlt. Er öffnete daher die Fäuste, streichelte sanft die dicken Wangen des Scaevolaners und sprach mit süßer Freundlichkeit: „Ich soll sie haben? Gut! schön! Ich nehme Dich beim Wort, Seelenfreund! Mein Roß vor!"

Auf den letzten Ruf wurde ihm der wilde Streithengst vorgeführt. Die Anderen saßen bereits zu Pferde, und der Scaevolaner stieg mühevoll auf seinen Klepper, den er beinahe erdrückte.

Der König sprach zum Alten, der den Hengst hielt: „Schnalle Deinen Harnisch ab! Du wirst keinen Krieg mehr erleben. Frage nur den ehrlichen Comitem puerorum! Und wenn Dich morgen die Hofherren herablassend fragen: ‚Sagt doch, mein Guter! wo war gestern der König? Wo war er? —'" „In Hippo," brummte der Alte.

Digitized by Google

Rodrigo, der am liebsten ohne Sattel und Decke ritt, schwang sich, kaum die Mähne des schnaubenden Rosses berührend, von freier Erde auf seinen hohen Rücken und sang leise:

„Rigo kann sein Schlachtroß zähmen,
Aber seine Liebe nicht."

Die Begleitung ritt zum Monarchen heran. „Noch eins," rief Letzterer vom hochaufsteigenden Hengst herab: „Ich sehe, daß mein wackerer Astrolog einen vollen Römer stehen ließ! Her mit ihm!" Der Pocal wurde ihm gebracht, er trank ihn aus und brüllte am Pallaste empor: „Zum Abschied auf Dein Wohl und auf das Verderben Deiner Gefährtin, welche den Rodrigo nie bezwingen wird! Komm, Höllengreisin! Rücke an zum Kampfe auf Tod und Leben!" Er schleuderte den Becher am Fels empor, aus dessen Innerem furchtbare Donner schallten. Blaue und rothe Flammen fuhren aus der Schlucht, gleich den Zungen des Höllenrachens, und mit entsetzlichem Getöse stürzte der Riesenbau zusammen, an mehreren Orten war der Boden gespalten, und die Erde schien in ihren Grundfesten zu erbeben. Feuer stiegen aus neueröffneten Tiefen, gräßlich schallte der Donnerfall der großen, von der Felsenhöhe herabrollenden Steinmassen, und am umflorten Abendhimmel zeigten sich blutigroth die drei Sonnen von Toledo, die gefürchteten Unglücksverkünderinnen der pyrenäischen Halbinsel. Beide Fersen in des Rosses Weichen stemmend, flog sturmschnell König Rodrigo an den sinkenden Trümmern vorüber, und brüllte hinauf zur dampf- und rauchumhüllten Höhe:

„Der Sieg ist mein!" Nachjagten seine Begleiter, wie die Genossen des Satans. Der Unglückliche aber,

Digitized by Google

welcher, gezwungen, den Namen und das Jammerleben eines Narren führte, stürzte sammt seinem Rosse in eine gähnende Schlucht, und die in ihm beleidigte Natur gab dem Sclaven die ewige Freiheit.

5.

Etliche Tage nach diesem Ereignisse wurde das Geburtsfest der Königin Egilona gefeiert.

In der Nacht, welche diesem Feste folgte, erschien die alte Toledo in einer Pracht und Herrlichkeit, wie keine andere Stadt sie entfalten konnte. Sie wurde auf die großartigste Weise beleuchtet, und zwar freiwillig, denn die Einwohner ehrten die Königin, wie ihren Schutzgeist, der mildernd auf Rodrigo's harten Sinn wirken und manche rasche That des Unrechts hindern könne. Mit Freuden brachten sie das Opfer ihrer Liebe, und die Begüterten unterstützten gerne die armen Insassen, um keine Wohnung in dieser allgemeinen Jubelnacht ungeschmückt zu lassen. Die Bevölkerung von Städten und Dörfern eilte von vielen Meilen her, sich des in seiner Art einzigen Schauspiels zu erfreuen. Die günstige Lage der Stadt erhöhte so sehr seine Wirkung, daß ferne Pilger wähnten, einen Theil des himmlischen Zions mit seinen Juwelen-Pallästen, Sonnenbogen und Strahlenzinnen vor sich zu sehen. Am Hofe, dessen Akropolis in dieser Nacht ganz in Purpurfeuer, als der Königsfarbe, erglühte, war durch den Zufluß vieler Palatine, Magnaten und fremder Großen stets ein frohlebendiges Gewühl, und die Menge der Geladenen erfüllte in reichster

Digitized by Google

Festtracht die alten, hochgewölbten Säle. Bei diesem Anlaß besuchte auch der verehrte Metropolitan von Toledo den Pallast mit der hohen Geistlichkeit, wodurch die weltliche Freude die volle Würde jener ernsten Zeit erhielt.

Nachdem das prachtreiche Gastmahl, das zur fünften Abendstunde begonnen hatte, geendigt war, bewegte sich langsam die große Versammlung in den Kronensaal, in dem nun durch verdeckt angebrachte Lampen die alten Fürstenbilder sich in magischer Beleuchtung zeigten. Die westgothische Tracht jener Zeit war eine Mischung des Altrömischen, mit mehreren eigenthümlichen Formen, deren sich etliche bis auf unsere Tage erhielten, wie z. B. das Retiolum *), mit dem die Haare bedeckt wurden, und der dem alten Amiculum der Römer ähnliche Mantel. Rechnen wir dazu die große Vorliebe der edlen gothischen Frauen für reiche Ringe, Armspangen, römisch geformte Halsbinden, für Edelsteine und Schmuck aller Art, so wird man sich leicht einen Begriff von dem blendend feierlichen Anblick des versammelten Hofes machen. Unter Vortritt des Ceremoniarii, der an diesem Tage sich überglücklich fühlte, weil noch kein Fehler vorgefallen, auch außer dem Comes spathariorum Niemand sichtlich vom Weingott ergriffen war, trat das fürstliche Paar in den Saal. Egilona liebte es, sich bei hohen Festen ganz als edle Römerin zu kleiden. So trug sie auch jetzt über einem hochgelben, reichen Untergewande einen purpurnen, goldverzierten Mantel, der sich in malerischen Schwingungen um die schöne Gestalt wand, und nur das leuchtende Perlendiadem verkündete in ihr Toledo's erhabene Fürstin.

*) Redecilla.

Digitized by Google

Die Frauen, welche Zutritt hatten, und die Ehrendamen folgten stets dem Beispiele ihrer Herrscherin, ungeachtet der Anmerkungen des Ceremoniarii, der schon einmal eine heimliche Unterredung mit dem Erzbischof hatte, in welcher er ihn spornen wollte, gegen diese totale Heidentracht dem heiligen Consilio ein kirchliches Bedenken vorzulegen, worauf aber der Metropolitan erwiederte: „Sie mögen gekleidet gehen, wie sie wollen, wenn nur ihre Herzen gut katholisch sind."

In kraftvoller Männerschönheit erschien König Rodrigo. Hochroth waren seine Wangen, strahlend seine Blicke. Die langen blonden Locken umflogen nach Landessitte das blühende Angesicht. Um ein zartes, weißes Unterkleid schlang sich in weiten Falten die lichtgrüne, golddurchwirkte Toga, und auf der freudeglänzenden Stirne blitzte die gothische Hyacinthenkrone. Die edle Fürstenmiene zeigte keine Spur von Rohheit, und der Ceremoniarius war diesesmal sehr mit seinem König zufrieden, nur gefielen ihm die hochrothen Wangen nicht ganz, weil er behauptete, sie seien gegen den Anstand, und eine so entschiedene Gesundheit sei ein Uebelstand am Hofe. Desto bleicher schritt Egilona ihrem Gemahl zur Seite. Lust kämpfte deutlich mit Wehmuth im zarten Mienenspiel ihres schönen Angesichts.

Das Königspaar betrat nun die Marmorgallerie, um von hier aus die Beleuchtung Toledo's zu sehen. Die Versammlung strömte freudig nach, und dieser Moment war zugleich das Zeichen, daß bis zum Fest im Rosensaal vollkommene Freiheit herrsche. Alle, welche auf der, viele Hunderte fassenden Gallerie keinen Raum mehr fanden, vertheilten sich im ganzen Schlosse, um von anderen

Digitized by Google

Höhen herab das Auge an Toledo's beinahe überirdischer Herrlichkeit zu ergötzen. Selbst der unmittelbare Dienst des Fürstenpaars fühlte sich in dieser Zeit etwas freier.

Wäre es auch einem Dichter vergönnt, seine Feder in den himmlischen Lichtstrom zu tauchen, er könnte doch den Anblick nicht würdig schildern, welchen auf der Vorderseite der Gallerie die Beleuchtung der hochthronenden Toledo gewährte. Aus einem Feuermeer stiegen die unzähligen Tempel und Palläste in die ambrosische Nachtluft auf, wie flammende, von Geisterhänden getragene Kolosse. Reccared's heiliger Bau ragte im Smaragdlicht aus den Diamantenpallästen der Mittelstadt empor und trug auf drei Strahlenthürmen rosig glänzende Kränze. Bewunderung erregte auch die kunstvolle Beleuchtung des balsamischen Tajothals, die Flammenpracht der alten Römerbrücke, das in lichtblauem Geisterschein ruhende ferne Amphitheater, die Sonnen-Obelisken, die von den braunen Hügeln sich emporschwangen, und der, wie mit Millionen Edelsteinen besetzte Abhang des Burgfelsens, an dem das gothische Löwenpaar riesengroß in gelbem Feuer erschien.

Schon seit einigen Minuten empfand Florinda eine unerklärliche Bangigkeit, Beengung des Athems und ein heftiges Wallen des Blutes. Sie schrieb es der schmerzlichen Erinnerung des Abschieds vom Vater zu, welche dadurch verstärkt ward, daß sie gerade auf der Stelle sich befand, wo seine letzten Thränen flossen. Ihre Beklemmung wuchs aber so, daß sie, dem Gewühl sich unbemerkt entziehend, die kurze Freiheit benutzte und durch die dem Throne nahe Thüre in die Seitengemächer eilte. Als sie auch diese voll Menschen fand, begab sie sich auf einen der

Digitized by Google

bedeckten, einsamen Gänge, von dessen mittlerer Oeffnung man den Burggarten und den breitern, ruhig fließenden Theil des Tajo überblickte. Hier schlürfte sie in vollen Zügen die Labung der stärkenden Nachtluft ein und starrte, von seltsamen Schauern ergriffen, in den Burggarten, der niemals beleuchtet wurde. Die Sage ging, der bei ausgelöschten Kerzen ermordete König Teudisclus dulde keine Festlichkeit an dieser Stätte, die im Leben sein Lieblingsaufenthalt war, und wo er noch von Zeit zu Zeit sich blicken lasse. Man habe es einmal gewagt, den Burggarten zu beleuchten, aber ein Luftstrom habe plötzlich die tausend und tausend Lampen gelöscht und schweres Wehegeheul den Kronensaal erfüllt.

Florinda's Gemüth war in diesem Augenblicke so befangen, daß sie nicht bemerkte, wie der Astrolog, der sie schon seit einer Stunde nicht aus den Augen ließ, heimlich nachgeschlichen war.

Sie blickte nun ängstlich vom Garten weg über das ferne Tajothal hinaus, und sah viele bunterleuchtete Gondeln und Fischerkähne von verschiedener Größe. Ein aromadurchdufteter Nachtwind trug den Ton einer wohllautenden Männerstimme in ihr Ohr, die ein altes Nationallied sang, von Fischerchören unterbrochen.

Sein Charakter war ernst, wie der des Volkes, das mitten in Festen gerne an Vergänglichkeit und Tod und an die noch härteren Leiden der Armuth dachte. Die Worte des Gesanges waren:

„Gleit' hin, mein Kahn, auf Tajo's Wogen,
Gleit' hin zum dunkeln Abendland!
Bis Vater Eurich Jenen fand,
Der ihm das theure Kind betrogen.“

Digitized by Google

Sanft fiel der Chor ein, von Männern und Jungfrauen gesungen:

„Gleit' hin, mein Kahn, auf Tajo's Wogen!"

Der einzelne Sänger fuhr fort:

„Sie sitzt daheim in öder Kammer,
Und seufzt und weint bei Tag und Nacht,
Weil der Verführer Schreck und Jammer
Mir in mein armes Haus gebracht."

„Gleit' hin, mein Kahn, auf Tajo's Wogen!"

wiederholte der Chor.

Der Einzelne sang:

„Silona! Gott wägt jede Zähre,
Wir werden einst uns wiederseh'n!
Ich muß auf Feindesspuren geh'n,
Denn auch der Arme kennt die Ehre."

„Gleit' hin, mein Kahn, auf Tajo's Wogen!"

sang der Chor, in weiter Ferne verhallend.

Das Herz des geängstigten Mädchens wollte zerspringen, denn zu ihrer räthselhaften Bangigkeit gesellte sich nun noch der Schmerz, mit dem ihre Seele, wie fortgezogen durch die Töne des Liedes, dem geliebten Vater in's ferne Land nachflog. Sie drückte die zarte, fieberisch glühende Wange an eine vom Nachtthau feuchte Marmorsäule, fuhr aber bald entsetzt zusammen, als sie in ihrer Nähe das Rauschen eines Gewandes vernahm und den Astrologen erblickte, der in seiner abenteuerlichen, von ihm selbst erfundenen Hoftracht hinter ihr stand.

Der kleine Körper stak in einer langen, schwarzen, sternenbesetzten Dalmatica mit himmelblauen Aermeln, und das spitzige Köpfchen prangte mit dem grellgelben Kopfputz der egyptischen Sphynxe.

Digitized by Google

Florinda wollte zurückkehren, als der Kleine, den Viele wegen seiner Dalmatica und Stimme den Hofraben nannten, ein bedeutsames Gelispel anfing, aus dem die Worte vortraten: „Schöner Günstling des weltbezwingenden Schicksals! Jetzt kann ich Dir antworten auf Deine Frage.“ Da entsann sich Florinda, daß sie einmal den vom ganzen Hofe gefürchteten Exmönch, welchem Einige sogar übernatürliche Kräfte zuschrieben, um das Schicksal ihres Hauses befragt hatte, mehr um den Gewaltigen ihrem Vater geneigt zu machen, als weil sie an die Untrüglichkeit seiner Orakel glaubte. In ihrer jetzigen Gemüthsverfassung, und äußerst für den Vater besorgt, fand sie den Kleinen nicht mehr so widerlich und sprach in großer Bewegung: „So kennst Du, erfahrener Mann, unser Geschick? Weißt, ob und wann ich den edlen Vater wiedersehe?“ — „Alles weiß ich,“ krächzte der Hofrabe. „Ich gebe Dir ein versiegeltes Buch, Du mußt Stärke haben, es selbst zu öffnen.“ — „Wie deute ich diese Worte?“ entgegnete in höchster Spannung Florinda. „Die Macht, der ich gebiete,“ lispelte der Mysticus, „fordert unbedingtes Vertrauen von meinen Freunden und Schülern. Deinem Vater drohet schwere Gefahr, Du kannst sie abwenden, wenn Du Muth hast, in dieser günstigen Nacht die Nemesis zu besuchen (bei diesen Worten fuhr Florinda erschrocken zusammen) und mit diesem Silberschlüssel in dieser höchst günstigen Stunde das eherne Fußgestell zu öffnen, auf dem die unerbittliche Göttin ruht. Bei der Eisenburg des Dämonenkönigs Saturnus! Beim Namen Schemesamattia, durch den Josua der Sonne gebot, zu stehen; beim Alpha und Omega, durch welches Daniel den Drachen tödtete; beim Wort Emanuel, das im feurigen

Digitized by Google

Ofen gesprochen ward; beim Primeumathon, wodurch Dathan und Abiron vom Abgrunde verschlungen worden; ja, bei den verborgenen Namen Gottes: Agla, Oma, Tetragrammaton schwöre, schwöre, schwöre ich Dir (er erstickte fast bei dieser Einleitung), daß dieses Unternehmen für Dich gefahrlos ist, wenn Du der Göttin nicht in's Antlitz blickest. Betrachte dagegen die Erscheinung zu ihren Füßen, dann entferne Dich schweigend und sprich nie von diesem Geheimnisse in späteren Tagen. Du wirst kennen lernen die Gefahr, welche Deinen Vater bedroht, die Art, wie Du ihn retten kannst, und des Schicksals seltene Gunst, die Dich erwartet."

Schon hatte der Kleine den Schlüssel in ihre Hand gedrückt und war hinter den Marmorsäulen verschwunden. Jetzt nahm Florinda ihre wachsende Bangigkeit für eine, mit der Gefahr des Vaters zusammenhängende schreckliche Ahnung. Kindesliebe siegte über Seelenangst und mädchenhafte Schüchternheit. Sie verbarg den Schlüssel unter der schneehellen Tunica, und erbebte, als das kalte Metall die zarte Lilienhaut ihres vollen Busens berührte. Um ihre schöngelockten, lichtbraunen Haare wand sie eilend die blaue, silberverzierte Palla *), dann flog sie leicht über die Gänge hinweg in den weiten, von Fackeln erhellten Hofraum, wo bald ihre flüchtige Erscheinung unter den grauen Arkaden in der Nähe des Burggartens verschwand.

In einer seiner entlegensten Theile, nicht ferne von der ihn umgrenzenden Mauer, war die nur selten besuchte Grotte der Nemesis. Der kühne Gedanke eines alten griechischen Künstlers, die Göttin der Liebe zugleich als

*) Mantel der römischen Damen.

Digitized by Google

Göttin der Rache darzustellen, fand sich hier, von späterer byzantinischer Meisterhand, auf gelungene Weise ausgeführt. In der Mitte der geräumigen, quellenreichen, mit vielfarbigen Muscheln verzierten Grotte stand das Marmorbild einer zürnenden Venus auf einem hohen, dunkeln Piedestal. Die Göttin war gebildet, wie im schnellsten Laufe begriffen, mit verhülltem Haupt und Busen, die linke Hand auf die Gegend des Herzens gedrückt und einen Dolch haltend in der vorgestreckten Rechten. Der Ausdruck des Gesichtes gab den Begriff der höchsten zürnenden Schönheit. Es war, als verfolge sie rachelustig, doch von der Erinnerung bekämpft, einen geliebten Feind! Alle Muskeln des, außer Haupt und Busen, unbedeckten, üppig geformten Körpers waren gespannt, und beim Fackelscheine glaubte man ihr leichtes, reizendes Spiel zu bemerken. Der Künstler hatte beinahe das Unmögliche geleistet (Etwas, das man gewöhnlich von Künstlern fordert), er hatte eine versteinerte Bewegung geschaffen, und wer nur immer in die altherrliche Toledo kam, versäumte nicht, die Venus Nemesis (so hieß die Bildsäule) zu besuchen, so sehr sie auch von den Einwohnern geflohen war. Ihr Antlitz, das Schmerz, Zorn und Liebe vereint in farblosem Marmor zeigte, durfte wohl für ein Wunderwerk gelten. Der Antheil, welchen alle Fremde an dieser Statue nahmen, wurde, wo möglich, noch erhöht durch das Schicksal ihres Künstlers, der, in Byzanz geboren, sich nicht mehr von seinem Werke trennen konnte und mit Pygmalion's Liebe in Toledo starb.

Mucius Scaevolanus verachtete innerlich Nichts mehr, als die Unglücklichen, die man, im weitern Sinne des Wortes, Künstler nennt, obschon er öffentlich aus des

Digitized by Google

Königs Börse den Maecenas spielte, da einer seiner Hauptgrundsätze so lautete: Zahle stets eigene Schulden aus fremdem Beutel. Die Künstler reihete er sammt und sonders in drei Klassen, in angehende, in halbe und wirkliche Narren.

Nummer 1 umfaßte die Architekten von höheren Ideen, als zu Erbauung von Wohn- und Landhäusern einfacher Bürger und den verschiedenen Ställen nöthig sind. Ferner die Musiker, die sich auf etwas Höheres, als die Handtrommel und Rohrpfeife verlegten, die Sänger, die mehr als zwei Lieder kannten, eins für's Gelächter, eins für's Geheul, und die altrömischen Theatermasken, die er Thierfratzen nannte.

In der zweiten Klasse wohnten die Tänzer, die Schmerz und Lust mit den Füßen ausdrückten, die Maler, die mehr als zwei Farben brauchten, und die Bildhauer, deren Kunst die Verfertigung von Grenz- oder Ecksteinen überflog.

Nummero 3, der Hauptsaal seines Narrenhauses, war ganz den von ihm auf den Tod gehaßten Dichtern eingeräumt. Unversöhnlich war sein Grimm, seit er einmal mit einem kühnen Sohne Apollo's Streit hatte, den er doch selbst anfing, da er dem Dichter bemerkte, er fasse es nicht, wie man in so bedenklichen politischen Zeiten Menschen frei herumlaufen lasse, die von Nichts, als Blüthen, Blumen, Hainen, Weinen, von Mond-, Sonn- und Sternenglanz, Bergen und guten Werken, Nachtigallen und heiligen Musenhallen, von rieselnden Bächen und duftenden Flächen und derlei Lappalien mehr schwatzten, ohne sich im Mindesten um die Verwicklungen der Vor-, An-, Um- und Zufälle zu bekümmern. Es sei auch ein solcher storchbeiniger, wadenloser Kerl stolz, als habe

Digitized by Google

er das Fett zentnerweise auf sich, und er nenne sich König, wenn er des Tages kaum eine halbe Drachme*) zu vernagen hätte; „und," schloß er, „überhaupt, Domine poeta! die Politik belacht die Dichtkunst." — „Und die Dichtkunst verachtet die Politik, reverendissime Gillonarie!" entgegnete knirschend der wüthende Drachmen-Nager, und seit dieser Stunde bekam der gute Mucius den Kehlenkrampf, wenn er einen solchen König expropriis sah.

An dem Besitzer eines derartigen Gemüthes kann es auffallen, daß er oft ganz allein die erwähnte Göttin besuchte, sie von allen Seiten betrachtete, und dann sehr übelgelaunt in sein Privatserail kam, mit den verachtenden Worten: „So seid ihr nicht gewachsen."

Auch jetzt finden wir ihn in der, wie zum Besuch einer Königin verzierten, einsamen Grotte. Brennende Lampen standen in durchsichtigen, röthlich gefärbten Alabastergefäßen. Blumengewinde schmückten Seiten und Decke, Wohlgerüche dufteten aus goldenen Urnen. Zwei Amoretten mit vor den Mund gehaltenen Zeigefingern, schienen den niedern Eingang zu bewachen, und auf der rechten Seite der Göttin stand in einiger Entfernung von ihr, zwischen zwei kühlenden Quellen, ein weiches, blüthen-geschmücktes Mooslager, zu dessen Füßen ein kleiner Amor saß, der lächelnd einen Goldpfeil schärfte.

Wie der Planet um die Sonne und der Liebende um sein Mädchen, bewegte sich der treffliche Scaevolaner um das schöne Götterbild. Wenn schon aus Nebenzwecken hergekommen, nahm er doch keinen Anstand, sich Bewegung zu machen. Er brummte dabei vor sich hin: „Wenn's nur gelingt!

*) Fünf Groschen machen eine Drachme.

Digitized by Google

Gewagt! Ei! Schönes Fußgestell! Wenn's nur nicht fehlt! Schöne Farbe heut! wie lebendig! Ei! Probatum est! Kann nicht fehlen! Hat göttliche Waden, die Göttin! Geschickter Steinhauer der Kerl, der sie machte! Wenn's nur heut gut geht! nur heut!"

Ein furchtbarer Schrei schlug an sein Ohr. Hinter ihm stand, mit allen Mienen des Entsetzens, Florinda. Kaum hatte er sich umgedreht, als sie zur Flucht sich wandte. Dies lief aber seinem ehrlichen Vorhaben schnurstracks entgegen, er machte daher die schnellste Bewegung seines zeitherigen Erdenlebens und versperrte mit seiner Fleischmasse genügend den Eingang.

„Ihr hier?" stammelte Florinda. „Laßt mich zurück! Die Königin wird mich vermissen." — „Die Königin wird bald noch mehr vermissen," antwortete keuchend, wie ein Lastträger, der Dicke, und kaum hatte er sich etwas verschnauft, als er den Ton der süßesten Schmeichelei annahm.

„Jesaus Christaus!" begann er, „sagt mir Nichts! Sagt mir gar Nichts! Holde lebende Göttin, schöner als die todte. Höret Euern treuen Diener an. Ich muß mit Euch sprechen! Ich weiß, wer Euch hersandte! Besser noch, als der Astrologaus, kenne ich, heiliger Engel, Dein und Deines edlen Vaters Geschick! An mich, Unübertreffliche! bist Du gewiesen. Leihe mir ein freundlich Ohr."

Bei diesen Worten durchzuckte ein schrecklicher Verdacht Florinda's gepeinigte Seele.

Sie glaubte, der Alles beherrschende Günstling, weit entfernt, von seiner verschmähten Bewerbung abzustehen, habe, in Verbindung mit dem Astrologen, sie hieher gelockt, seine Liebeserklärung zu erneuen, indem er sanft

Digitized by Google

die Ehrendame nie allein zu sprechen bekam, und sie ihm überall auswich.

Sie eilte wieder dem Ausgang zu, und ein verachtendes „Hinweg“ war ihre einzige Antwort.

„Ich darf die schöne Göttin nicht entlassen,“ flüsterte der Dicke. „Sie soll Alles! Alles erfahren!“ Sprachlos starrte ihn Florinda an.

„Ich rede ja nicht für mich,“ sagte er noch leiser, unter gewaltigem Daumenspiel.

„Nicht — für — Dich?“ rief wankend Florinda.

„Nein, Verehrte!“ sprach niederknieend der Wackere.

Jetzt faßte die Betrogene Muth. Denn weil ihr seine Rede durchaus unverständlich war, hielt sie ihn für betrunken, und mit dem Vorsatz, sich bei der Königin wegen dieser Beleidigung alsobald zu beklagen, rief sie nochmals: „Hinweg von der Pforte!“

„Ich darf nicht,“ erwiederte der Dicke sehr ruhig. „Ich rede ja — für — für den — König.“

Weit ab von ihm stürzte Florinda und hielt sich mühevoll am Rande des Fußgestells aufrecht. Mit schleppenden Schritten näherte sich langsam Mucius der Erbleichten. „Er liebt Euch,“ sprach er ehrfurchtsvoll und mit forschenden Blicken. Tiefes Schweigen trat ein. „Er liebt Euch schon lange! Dieses unerwiederte Gefühl wird meinen großen Gebieter in's frühe Grab bringen! Er ist Spaniens Gott! Versteht mich! Spaniens Gott! Darf er hoffen?“ Florinda vermochte nicht zu sprechen, und die Menschenkenntniß des Grundehrlichen ward irre.

Durchdringend blitzten seine Augen aus den breitgeschlitzten, rothgeränderten Höhlen. Die schreckengelähmte Florinda fand kaum mehr Kraft, mit der Hand eine ab-

Digitized by Google

wehrende Bewegung zu machen. Jetzt begriff der Dicke, daß er das Letzte wagen müsse, und sprach sehr laut und bedeutend: „Ist es möglich? Ihr stoßt eine Krone zurück?“

Schnell siegte Florinda's edler Zorn über ihr Grauen und die steigende Unpäßlichkeit, sie rief mit dem Aufgebot der letzten Kraft: „Eine Krone mir? Für Ehre und Tugend eine Krone? Für das heilige Angedenken Ramiro's, dessen Geist mich schützen möge, eine Krone! Für den Eidbruch an einer geliebten Königin eine Krone mir vom Henker der Tugend gereicht? Eine Krone mir für's Haupt des Vaters, den meine Schmach tödten würde? Noch hoffe ich, Schändlicher, daß Du lügst, und sprichst Du wahr, so —“

Mit einem Schrei, der vom vollen Ausbruch des Entsetzens und der Verzweiflung zeugte, sank hier die Verlassene zusammen und lag, ehe sie noch die Erde erreichte, in König Rodrigo's Armen.

Dieser, um Zeuge der entscheidenden Unterredung seines Vertrauten mit Florinda zu sein und im Nothfall die Wahrheit des Antrags in Person zu bestätigen, hatte sich, nach getroffener Verabredung, im hohlen Piedestal der Bildsäule verborgen, und, weit entfernt, durch Florinda's Abscheu zurückgeschreckt zu werden, ja, noch mehr durch ihn entflammt, öffnete er seine Klause, stieg empor, und bei seinem Anblick war das Mädchen ohnmächtig niedergesunken.

Knieend hielt der König die schöne Last im Arme und sprach bewegt zum Vertrauten: „Du bist ein schlechter Brautbewerber für Könige! Schaff' Hülfe, ehe sie in meinen Armen stirbt.“

Mucius betrachtete Florinda's Antlitz, der Mann, der

Digitized by Google

Nichts gelernt, griff ihr den Puls, und lispelte demüthig: „Alles gut! Nun, Allergnädigster, laßt mich sorgen, und dann seht zu, seht zu!“

Er nahm Florinda jetzt aus des Königs Armen und trug sie, unter manchem Lob ihrer Reize, auf das weiche Moosbett, wobei er sie so vorsichtig als möglich in eine Lage brachte, deren Anblick im höchsten Grade verführerisch war. Sachte schob er ihr die Palla unter das schöne Lockenhaupt und ordnete dann — ihr wegen der großen Hitze sehr leichtes, blendendes Gewand so, daß dem zitternden König keine der entzückenden Formen entging, die Hebe's jungfräuliche Zartheit mit dem üppigen, seelenverwirrenden Reiz der Venus einten. „Schaff' Hülfe,“ ermahnte nochmals der König. „Sie hat keinen Arzt vonnöthen,“ murmelte Mucius. „Und nun, im Vertrauen, Sacra Majestas, ich habe Euch vorgearbeitet. Der Muciaus Scaevola, mein Ahnherr, kann's bezeugen. Die da ist nicht feil! Bei der muß man auf außerordentliche Mittel sinnen. Ohnmächtig? Seht doch nur die rosigen Wangen! den ruhig schlagenden Busen! Ohnmächtig? Sie hatte zwar einen kleinen Anfall, der aber in die Ruhe der Seligkeit überging, denn so will ich den Schlaf benennen, den die spröde Schöne meinem Pulver dankt!“

„Was hast Du gewagt?“ stöhnte Rodrigo, ohne ein Auge von der herrlichen Gestalt abzuwenden.

„Ich habe gewagt, mein Wort zu halten,“ sprach der Vertraute. „Hier habt ihr sie!“

Das Letztere flötete er süß und sah voll Selbstzufriedenheit am König empor, der einem fürchterlichen Seelensturm unterlag. Seine erste Regung war gut, denn mit dem Ruf „Giftmischer“ stürzte er auf Mucius los. Dieser

Digitized by Google

sagte Nichts, als: „Seht doch? Ist denn das eine Vergiftete." Ein Blick des Königs auf Florinda, und sein Zorn war entwaffnet. Eine gewaltige Regung der ersten wahren Liebe und rohe, thierische Begierde kämpften furchtbar um sein sturmzerissenes Feuerherz.

„So meinte ich's nicht," stotterte er.

„Wie denn?" flötete der Dicke. „Anders ist die da nicht zu haben."

„Elender!" rief empört der König.

„Elend!" antwortete der Gescholtene. „O, Sacra Majestas! Ich wagte Etwas und bin nicht elend. Gott! Gott! ist das der Lohn der Treue? Vergeblich ist es, daß sie dienen, sagt ja schon Marcaus in seinem Avangaliao." Seufzer erstickten seine Stimme und Krokodils-Thränen flossen über seine dicken Wangen herab.

Dies ich wagte Etwas drang tief in seinen Herrn, der wieder auf Florinda sah. Die schönste Rosenglut überflog ihre Wangen. Langsam stieg und fiel der holde, jugendliche Busen, um den kleinen, zum Kusse des Entzückens lockenden Mund spielte ein leichtes Lächeln und die Grübchen ihrer Wangen beschämten das schalkhafte, reizende Amorettenpaar.

Ein süßer Traum mußte eliseische Bilder vor ihre geschlossenen Augen führen! „Ich liebe dieses Mädchen," sagte Rodrigo mit einer Betonung, die Mucius nicht verstehen wollte; demnach antwortete er:

„Gut, und da ist sie!"

Laut tönend schlug des Königs Herz, wie die Todtenglocke der Unschuld. Er bebte am ganzen Leibe, seine Haare sträubten sich, die unnennbarste Lust war ihm so nahe! So nahe ein Genuß, für den er im kühnen

Digitized by Google

Sehnsuchtsträume oft das jenseitige Glück feilgeboten! Und dann der Gedanke: Du bist vom Unglück zum Opfer erkoren! Seine Prophetinnen haben dir dein baldiges Ende verkündet! Genieße das letzte Glück, und über deinem sterbenden Auge schlage das Meer der Seligkeit zusammen. Dies Alles stürmte jetzt, Blitz nach Blitz, auf seine wollusttrunkene Seele ein.

„Wenn sie erwacht?“ sprach er mit wankender Stimme.

„Erwachen?“ entgegnete der Vertraute. „Warum nicht gar? In dem Zustande wollte ich ihr mitspielen, wie neulich meinem ungezogenen Kinde, der Kamilla, und sie würde nicht erwachen! Gepriesen seien Trismegistaus! Hippokrates! Galenaus! Sie sind elende Pfuscher, wenn sie erwacht! Seliger noch als jetzt wird sie träumen, und es kommt nur auf den Allergnädigsten an, im wievielten Himmel sie lustwandeln soll.“

„Ihr Vater?“ murmelte der König, die Toga abwerfend.

„Wer wird auch immer an die langweiligen Folgen denken?“ sprach der Scaevolaner. „Der Vater ist ja weit weg, wie Gott! und hat ein gefährliches Amt, und wenn er gefährlich wird, ich bin kein Giftmischer, Allergnädigster, aber Euch zu Liebe wollte ich den braunen Herkules zum blassen machen, denn meine Felsentreue schreitet über Tod und Grab! Ueber Tod und Grab! Horr! Horr! Horr!“ So schallte nämlich sein mißtöniges Gelächter.

„Sie ist meine erste wahre Liebe, fühlst Du das, Verräther?“ stöhnte der König.

Mit verändertem Tone und schnelle sprechend begann der wackere Scaevolaner: „Wahre Liebe? Mir wird

Digitized by Google

lau! Erste Liebe? Gut! Auch die erste Liebe strebt nach dem letzten Ziel! Und auf dies kommt Alles heraus, und ob ich sieben oder acht Jahre lang seufze, taumle und schwindle, oder in der ersten günstigen Minute mein Glück erstürme, das kümmert die träge Mutter Natur so wenig, als es Gott kümmert, wenn ein Stern sich schneuzt! Habe alle Achtung vor dem Plato! wenn ich ihn nur nicht lesen muß! Aber das weiß ich, wenn der muffige griechische Prediger hier stände, da wo Du stehst, Allergnädigster, und wenn er d i e sähe, wie sie so daliegt, daß man Sterne vor den Augen kriegt, wenn man auch eben kein Septemberhirsch ist, wie Dominaus Rodericaus, Horr! Und wenn er dann bedächte, daß sie höchstens einen angenehmen Traum haben und weiter Nichts von der Sache gesprochen werden wird, weil sie ja nicht weiß, wie ihr geschieht, mit einem Wort, wenn dem Plato so die Himmelspommeranzen in den Mund wüchsen, so würde er anbeißen, um am andern Tage zu beweisen, daß er Recht hatte, wenn er als Philosophaus überhaupt es der Mühe werth hielte, von einer glücklich durchjubelten Stunde zu sprechen. Horr!"

Voll Verwunderung starrte Rodrigo den kühnen Fettwanst an und glaubte, er sei betrunken.

„Was sahst Du denn im Zauberpallast?" fuhr Mucius fort. „Geht die Drohung in Erfüllung, ist's aus mit uns Allen und Du hast Dein Stück Himmel vornweg genommen! Ich kenne Dich gar nicht mehr, Rigo! Pest! Ich muß sie besitzen; ich setze meine Seligkeit daran! Hat sich was zu setzen! Horr! Horr! Nun ja denn! Da liegt sie! Capax felicitatis et praeparata. Glaube gar, Du fürchtest Dich vor dem Konsilium? Nicht? Nun das hätte noch gefehlt! Und wer

Digitized by Google

weiß, wenn's herauskommt! Ich setze den Fall, es ist nicht möglich, aber ich setze den Fall — dann ist's am Ende noch besser! Von meinem Pulver weiß kein Mensch was in ganz Toledo. Man wird ihr's schön glauben, sie habe geschlafen? Horr! Horr! Dann erst muß sie's näher geben, und Du bekömmst sie zu meinen Kindern hinaus! Gelt, das wäre ein Fang? Sie muß sich schicken und fügen, um der Hauptschande zu entgehen! Und merkt sie einmal quid juris, wird sie einsehen, daß kein Zieren mehr hilft und daß besser besser ist. Schlag' doch nur jede schöne Larve nicht gleich so hoch an, sonst kommt der Teufel mit den hübschen Fratzen aus! Also giebt's gar keine Folgen in der Sache, als höchstens ein Kind, das in die Klasse der Bastarde gehört, wie ich und der göttliche Homer, und mischt sich die Geistlichkeit d'rein, so sagen wir, die Florinda habe unbefleckt empfangen und ihre Vorgängerin ausgestochen."

Zu dieser Veränderung des Benehmens wurde der Dicke durch die geballten Fäuste des Königs bewogen, die er zum erstenmal so drohend gegen sich gekehrt sah. Er entschloß sich daher, ungefragt die erledigte Disturbatoren-Stelle zu übernehmen. Die neue Seite, die er herauswandte, und die Schonungslosigkeit, mit der er das Heiligste zertrat, wirkten stärker auf den König, als seine gewöhnlichen phlegmatischen Phrasen. Nur noch einige Furcht vor dem Himmel hatte den Machthaber im Zaume gehalten, die andern Bedenklichkeiten waren beseitigt, und jetzt wuchs das rasende Verlangen zu einem Grade von Glut, daß ihm die starke Brust zu zersprengen drohte. Ohne dem durch sich selbst ernannten Narren zu zürnen, sprach er, näher tretend:

Digitized by Google

„Sie athmet schwer! es gilt Dein Leben, wenn —"
— „Ja, sie athmet schwer, und trägt doch ein leichtes Kleidchen, wie von Spinngewebe! Muß ihr helfen! Muß ihr helfen!" Bei diesen Worten lös'te der Schändliche vorsichtig den schmalen Goldgürtel, der den zarten Leib umspannte, und zerriß mit frecher Hand von oben bis unten die Tunika der Schlafenden. Anadyomene lag vor dem König mit Reizen, wie kaum alle Jahrtausende einmal die Natur sie bildet und der Gott der Liebe segnet.

Rodrigo stürzte auf die Kniee, ein Bild brennender, zügelloser Begierde!

„An die reichst du nicht!" krächzte triumphirend der dicke Satan der Göttin der Rache zu.

„Bin ich sicher?" stammelte der König.

„Alles," war die Antwort, „fürchtet den alten Teudisclus, der, wie eine neunzigjährige Hebamme, kein Hochzeitlicht sehen kann, ohne daß er nießend aus dem Grabe steigt! Zum Ueberfluß werde ich Wache halten!"

„So geh'," sprach der König. „Noch Eins! Wie lange wirkt der Trank?"

„Wenn sie vor morgen Früh sieben Uhr aufwacht, will ich in meinem eigenen Fett mich braten lassen als Volksochs beim nächsten Conciliao," sprach der Grundehrliche.

„Die Lampen aus," flüsterte heiser der König. Der Dicke gehorchte, aber nicht ganz.

„Eile auf einen Augenblick zurück in die Burg," sagte schnell der Monarch, „und versprich der Kammerfrau dieser Schläferin, was sie fordert für die Mühe, Florinda bei meiner Gemahlin unpäßlich zu melden."

„Soll geschehen," sprach der neue Narr. „Unpäßlich, Horr! Horr! Horr!"

Digitized by Google

Rodrigo riß den Gürtel ab und rief: „Wie viel Gehalt bezog der Disturbator?“

„Fünfhundert Solidi*) alljährlich, Gnädigster,“ erwiederte mit glänzenden Augen der Fette.

„Dein, in Zukunft zu dem Deinen. Gute Nacht! Bewache meinen Himmel!“

„Jetzt den Meisterstreich,“ murmelte in sich hinein der Scaevolaner, und eilte fort, so schnell es ihm möglich war.

In einer Vertiefung brannte noch eine Lampe. Rodrigo bemerkte den matten Schimmer nicht. Der Brand von ganz Toledo hätte die Nacht nicht erhellt, die jetzt vor dem geistigen und leiblichen Auge des Monarchen lag!

Florinda's Schutzgeist entfloh weinend, mit gesenkter Fackel, am Bilde der ewig waltenden Göttin vorüber, die fest den Dolch bewahrte in der Marmorhand.

6.

Als Florinda mit entschiedener Verachtung und einem Muthe, den ihr der Scaevolaner kaum zugetraut, seinen Antrag hinsichtlich der Krone zurückwies, war es ihm sehr angenehm, auf ihre Tugend desto sicherer ihr Verderben gründen zu können. Er setzte im Innern voraus, die Sache könne nicht verschwiegen bleiben, Florinda müsse jedenfalls morgen sich erinnern, wo und in wessen Gegenwart die in Schlaf übergehende Ohnmacht sie ergriffen. Dann würden weder Bitten noch Drohungen die Beleidigte mit dem König versöhnen. Letzterer werde sich herausziehen und ihn, den ehrlichen Mucius, stecken lassen; und so fand er es denn für gut, das bestimmt einbrechende Gewitter auf einen andern Kopf zu leiten, und durch ein

*) Dukaten.

Digitized by Google

großes Wagestück zugleich Florinda's Tod und noch ein anderes, schon vorbereitetes, schreckliches Ereigniß herbeizuführen. Mit Bedacht zog er diesesmal den Mysticus in's Vertrauen, der das Pulver in Florinda's Getränk zu practiciren wußte, und der, allen Aspecten und Constellationen zum Trotze, nun die Katze werden sollte, mit deren Pfote der Pavian die heißen Kastanien aus den Kohlen holte. In einem dunkeln Gebüsche harrte der Kleine seines gebietenden Freundes, nicht ganz ohne Furcht vor König Teudisclus; statt des Gespenstes watschelte aber bald der Dicke auf ihn zu, und Beide vertieften sich in ein leises, doch heftiges Gespräch.

Die langen, bedeckten Gänge, welche den Kronensaal mit der Hochburg verbanden, endeten in einer Prachthalle von ungemeiner Schönheit. Gewöhnlich wurde sie der trojanische, bei großen Festen aber der Rosensaal genannt, weil sie mit der Königin aller Blumen auf das Reichste verziert war. In der Bauart glich sie dem Pantheon Roma's, Agrippa's ewigem Werke, ursprünglich dem rächenden Jupiter geweiht. Auch hier fiel das Licht von oben nieder, keine Fenster waren zu sehen, dagegen Nischen, die sich ringsherum zogen, in welchen blühende Rosenbäume dufteten und die in der Höhe durch reiche Guirlanden unter sich in Verbindung waren. Zwischen diesen Vertiefungen sah man große goldene, spiegelglattgeschliffene Erzplatten. Vor jeder stand ein siebenarmiger, von einer Goldkaryatide getragener Strahlenleuchter. Wie aus eben so vielen Spiegeln, wurde tausendfältig das Licht zurückgeworfen, welches bei großen Festen einen über Alles herrlichen Anblick gewährte. Ueber den Nischen erblickte man rund herum Basreliefs, welche die Hauptereig-

Digitized by Google

nisse der ewigen Ilias vorstellten, und in der Mitte des ungeheuern Raumes stand das schöne, lebensgroße Marmorbild der trojanischen Helena. König Teudisclus, der viele fremde Künstler an den Hof zog und, wenn schon ein eifriger Christ, doch den göttlichen Homer innigst verehrte, richtete diese Halle der großen Hoffeierlichkeiten würdig ein und fand in ihr bei ausgelöschten Lichtern den Tod durch Hochverräther. Nach dieser Schreckensthat blieb der Raum lange geschlossen; aber der prachtliebende Wittiza eröffnete ihn wieder, und so wurde es auch unter Rodrigo gehalten. Am heutigen Tage war er zum großen Feste des Tanzes und der frohen Lieder geschmückt und, bei voller Beleuchtung, von einer unzähligen Menge durchwogt. An der weißen Marmorwand stand ein Rosenthron mit zwei Sitzen. Auf einem derselben befand sich Königin Egilona. Nur zwei Eingänge führten zu diesem Prachtorte, einer von der Hochburg aus, der andere von den bedeckten Gängen, die mit dem alten, einsamen Kronensaal in Verbindung waren. Den anwesenden Fremden fiel es auf, daß, ungeachtet der Menge von Gästen, der Raum immer verlassen blieb, welcher der letzten Pforte nahe lag.

Von einer hohen Porphyrgallerie tönten sanfte Mädchenchöre zu Flöten und Harfen, Egilona's Reize und Güte besingend und die Königspracht der altehrwürdigen Toledo. Volltönende Männerchöre priesen die Thaten der christlichen Herrscher, die mit dem Zeichen des Welterlösers, Hesperiens himmelanstrebende Berge gekrönt!

Was Alt-Hellas Bezauberndes, Alt-Rom Erhabenes und die neue Christenwelt Feierliches hatte, war vereint bei diesem glanzreichen Feste. Um so mehr mußte die Abwesenheit des Monarchen befremden; Egilona war sichtlich

Digitized by Google

zu bewegt, um viel auf ihre Umgebung zu achten, sie bemerkte daher nicht das Jammergesicht des vor dem Throne stehenden Ceremonarii, sah auch nicht, daß ihre Ehrendame Florinda fehlte. Es war schon eine Minute über die Zeit, da nach dem Programm der erste Tanz beginnen sollte, es schickte sich auch nicht, den König, der auf den leeren Sitz gehörte, rufen zu lassen; man stelle sich nun die Gemüthspein des unglücklichen Magister rituum vor. Alles strömte der hohen Gallerie zu, um den alten darzustellenden Charaktertänzen Raum zu lassen, die schon wegen ihres Namens dem Ceremoniario verhaßt waren, weil er Nichts leiden konnte, was Charakter hatte. Plötzlich drängte sich der dicke Scaevolaner in seinem nußbraunen Gillonarii-Kleide an ihn, flüsterte ihm was in's Ohr und machte dann der Königin eine Verbeugung, die kaum durch ein verachtendes Kopfnicken erwiedert ward. Leise knirschend verlor sich, unter starkgehender Daumenwalze, der Scaevolaner im Gedränge. Zähneklappernd aber sprach der Magister rituum: „Majestas! Regina venerabilissima Wisigothorum! König Rodericus sandte, wie mir so eben Comes puerorum, Gluck! vermeldete, Allerhöchst Seinen Famulum cubicularium *) an vorerwähnten Comitem pu— Gluck! puerorum, mit dem Auftrage, daß nämlich ermeldeter Famulus cubicularius dem ebenfalls besagten Comiti pu— Gluck! erorum sagen möchte: Allerhöchst Er, nämlich Flavius Rodericus, Rex Hispaniae et provinciae Tingitanensis, et dominus omnium Wisigothorum, leide an einem heftigen Kopfschmerz und habe sich zur Ruhe, Gluck! begeben, und

*) Kammerdiener.

Digitized by Google

sollte Festivitas curilas ihren gewöhnlichen rituellen Fortgang haben, und maßen Famulus cubicularius hier nicht den Eintritt genießen kann, soll und darf — also hat er, ermeldeter Famulus cubicularius, Obiges, wie ziemlich, außen dem Comiti pu— Gluck! pue— Gluck! Gluck! rorum gesagt, als welcher Comes pu — pu — pu — Gluck! es in via servitii mir, dem Magistro rituum, beigebracht, als welcher ich in Unterthänigkeit es hiemit und andurch der Regina Wisigothorum in pflichtschuldigster Kürze vermeldet haben wollte, sollte und dürfte, Gluck!“

Nun zählte der Ceremoniarius neun Secunden ab, dann holte er durch eine tiefe Verbeugung den Befehl ein, daß er dem Magister musicae den Befehl geben dürfe, daß der Magister musicae seinen Instrumentalisten den Befehl gebe, anzufangen.

Zwölf bildschöne Mädchen, als Töchter Athens gekleidet, schwebten mit Grazienschritten in die Nähe der Königin, und zu Flöten- und Saitenspiel begann ihr reizender Tanz.

Sehnsucht und Liebe drückten ihre Geberden aus, und die leichten, rosenfarbigen Gewänder schmiegten sich bei jeder Bewegung den vollen, jugendlichen Gliedern an.

Mit einemmale stand der Astrolog neben dem Throne, dann oben neben der Königin. Der Ceremoniarius sank beinahe um, als sie das edle Haupt neigte, er ihr Etwas zuflüsterte und sich dann wieder unter der Menge verlor.

Egilona stand jetzt, die rechte Hand fest auf's Herz gedrückt, athmete tief auf und war todtbleich. Sie näherte sich dem Ceremoniario, lobte in allgemeinen Ausdrücken den Tanz, und als er eben eine kurze Antwort in via servitii geben wollte, sah er die Fürstin nicht mehr. Der

Digitized by Google

Trauergedanke beschäftigte ihn: „Nun geht sie herum, spricht mit den Leuten und macht sich gemein. Werde demnächst Dimissionem meam in via servitii fordern, maßen sonst Febris biliosa*) in via extraordinaria eintreten sollte, könnte und dürfte."

Steif und zornbleich blieb er stehen, den Tanz feindselig betrachtend und jede Bewegung innerlich bekrittelnd, und als eine üppig gebaute Tänzerin ihm, durch die Pantomime und Stellung der Gruppe gezwungen, einige Zeit lang den Rücken zukehrte, streckte er seinen Dienststab aus, so daß die neue Katzenpfote sanft mahnend den Körpertheil des erschrockenen Mädchens berührte, der nach seiner Ansicht niemals dem Throne zugekehrt sein sollte, und wäre die Gestatrix objecti anticurialis auch noch so reizend gewachsen.

Der Doppelplan des Grundehrlichen befand sich nun seiner Vollendung und Krönung nahe. Nicht nur Florinden wollte er durch die Königin verderben, nein, auch die Letztere war der Gegenstand seines Hasses, seiner heimlichen Sorgen, und eine bessere Gelegenheit, die hochgesinnte Egilona durch sich selbst zu stürzen, fand er schwerlich mehr.

Auf eine genaue Kenntniß ihres Charakters hatte er das Wagestück gebaut, und von seiner Unentbehrlichkeit hoffte er die Mittel, sich in der zu erwartenden allgemeinen Verwirrung beim König herauszulügen und dem Mysticus, dessen Beseitigung er wünschte, ein mörderisches Bein zu stellen. Er bewog den Kleinen unter großen Versprechungen, der Königin zu vertrauen, sie möge für die Gesundheit ihres Gemahls ganz unbesorgt sein, er habe sich nicht

*) Gallenfieber.

Digitized by Google

zu Bette gelegt, sondern befinde sich, in Gesellschaft einer hübschen Dame, in der Grotte der Nemesis. Zu diesem Wagniß brachte er den Mysticus durch die Versicherung, der kleine Sturm, der vielleicht ausbrechen dürfte, sei leicht zu überstehen, wenn sie Beide nur recht treu und ehrlich zusammenhielten. Die tugendstolze, eigensinnige Egilona würde ihnen bald nicht mehr im Wege sein, und dann könnten sie mit dem König machen, was sie und die lieben Sterne wollten! Dazu versprach er ihm noch eine bedeutende Summe und gelobte ihm auf's Crucifix Treue und Hülfe in jeder Gefahr, und weil Theophrastus die Nacht vorher in den Sternen gelesen hatte, es würde demnächst einer der größten Schurkenstreiche gelingen, so leuchtete ihm der redliche Vorschlag ein, und er that, was Mucius wollte, der, um sich ganz herauszuwinden, die Lüge erfand, der König lasse sich wegen Unpäßlichkeit entschuldigen.

Mehr fliegend, als gehend, die Brust von Höllenfoltern zerrissen, mit wuthfunkelnden Augen stürzte Königin Egilona der bezeichneten Grotte zu. Die verbrecherische Feindin, welche durch Buhlerkünste ihr Rodrigo's Herz gestohlen, hoffte sie endlich zu entdecken und die Rache zu nehmen, welche ihr beleidigtes Römerblut forderte. Ein scharfer Dolch, den sie sonst heimlich trug, blitzte hoch in ihrer Rechten.

Jetzt stand sie am Eingange der Grotte, spähte umher, und erkannte beim düstern Schein der noch brennenden Lampe ihren Gemahl und in seinen Armen ein Weib. Heftiger Krampf durchzuckte ihre stahlbewehrte Hand. Sie faßte den Entschluß, die Buhlerin in den Armen des Königs niederzustechen.

Digitized by Google

Rodrigo flog durch die seligste Höhe seines Wonnehimmels, und Egilona's Herzschlag verrieth ihm die nahe Rächerin nicht.

Leise schlich sie näher und verbarg sich hinter dem Fußgestell der Bildsäule. Mehrmals schwang sie hier prüfend den Dolch.

Mit leisem Schritt näherte sie sich nun dem Lager, schleuderte den Blick einer zornigen Löwin auf den entblößten Schwanenhals der Liegenden, trat näher, immer näher, faßte fest ihr Ziel in's Auge, hob schwingend den Arm, da, kurz vor dem Moment des tödtlichen Stoßes, erkannte sie, schreckenstarr, Florinda's Züge. Es war, als reiße eine unsichtbare Gewalt die beleidigte Königin vom Lager hinweg! Sie eilte wieder hinter das Piedestal.

Ihr erstes Gefühl war die Ueberzeugung, daß Tod hier keine Rache sei!

Langsam sank sie zur Erde. Eine unerhörte Rache an Beiden stieg auf in ihrem glühenden Haupt und erleuchtete schauervoll, wie die Mitternachtssonne des Nordlands, ihr zerschmettertes Herz. Sie starrte wieder hin! Stunden giebt es, wo auch die Edelsten versucht sind, zu denken: Gott, wo bist du? Es war eine solche, da die Königin in den geschlossenen Augen der armen, unschuldigen Florinda Nichts erblickte, als die stummen Zeugen vom höchsten Sinnentaumel einer verdammungswerthen Phryne. Der Dolch glühte in ihrer Hand! Aber „Tod ist keine Strafe!" stöhnte sie vor sich hin.

An Florinda's Busen hatte sie geruht! Mit den Thränen ihrer eifersüchtigen Pein die Wangen des Mädchens benetzt, das rein und heilig schien, wie eine Priesterin der Tugend!

Digitized by Google

Ihren Vater hatte sie hoch geehrt und seinem Kinde bereits die Liebe einer Mutter geschenkt, und so wurde ihr gelohnt von der beispiellosen Verrätherin! Zu schwer für ein Menschenhaupt waren diese Gedanken! Noch faßte sie kaum, was sie sah, und versteinert, wie die todte Rächerin, stand die lebendige!

Ungestört dauerte indessen das Fest im Rosensaal fort, obschon eine merkliche Spannung sich der Gäste bemächtigte, die bald in eine gewisse Angst überging. Egilona's Unterredung mit dem Astrologen und ihr Verschwinden waren nicht unbemerkt geblieben. Wo Einer auf den Tod des Andern lauert, sind kurze Gesichter selten. Der König wurde schon längst vermißt; man erinnerte sich wieder des unheilverkündenden Meteors am Abendhimmel, auf welches noch stets ein böses Ereigniß folgte; selbst Rodrigo's Besuch im Zauberpallast war nicht geheim geblieben, und die Gebirgsbewohner erzählten entsetzliche Umstände von dem Verschwinden der alten, räthselhaften Burg, ja der Ort selbst, an dem das heutige Fest stattfand, diente zur Erhöhung des peinvollen, drückenden Gefühls.

Eben begann der sogenannte trojanische Tanz, ausgeführt von fünfzig edlen, in zwei Farben getheilten Jünglingen, da bemerkte ein finsterblickender Abt mehreren Freunden: es sei sonderbar, daß eine Bildsäule so fröhlich umtanzt werde, an deren Fußgestell ein aufmerksamer Beobachter noch die Spuren von König Teudisclus' Blut entdecken könne. Er finde es frevelhaft, einen Ort festlich zu beleuchten, wo in plötzlicher Nacht der Verrätherei ein gekröntes Haupt gefallen, und er seinerseits werde sich vor Mitternacht entfernen; man möge nur beobachten, wie die Thüre zum Kronensaal immer ein-

Digitized by Google

samer dastehe, fast wie ein Cancellarius, der wegen seines schwachen Gedächtnisses die Entlassung erhielt, dies aber aus eben dem Grunde vergaß und nun ungeladen beim Feste erschiene. Er rathe allen guten Christen, nicht mehr lange zu bleiben, denn —

Staunend blickte Alles nach der gewöhnlichen Eingangsthüre, die rasch aufgerissen ward, und durch welche mit gespensterartigen Schritten Königin Egilona hereintrat, blaß wie der Marmor des Prachtsaals, aber mit flammenrothen Augen und krampfhaft geballter Hand. Sie gab der Musik ein Zeichen, zu verstummen, und bestieg den Thron. Angstvolles Schweigen herrschte, denn ein zweites Zeichen verkündete, daß die Herrscherin sprechen wolle. Die ganze Versammlung näherte sich voll Ehrfurcht dem Throne und sah mit den Mienen der gespanntesten Erwartung in Egilona's leichenblasses Angesicht.

Ihre hohle Grabesstimme unterbrach mit folgenden Worten das tiefe Stillschweigen:

„Palatine des Reiches! Würden der Kirche! Getreue Vasallen und Stützen des alten Gothenthrones! Vernehmet mit Fassung die Stimme Eurer beschimpften Königin!"

Ein Gemurmel des Entsetzens durchwogte die prachtstrahlende Rotunda.

Sie fuhr fort:

„Tausend Kronenträgerinnen mögen leben, die sahen, was ich so eben sah, und die, zu Bewahrung des eitlen irdischen Glanzes, ihre Schande verschweigen. Das kann ich nicht! Der Thron, den ich bestieg, ruhte auf dem Herzen Rodrigo's! Ich habe das Fundament verloren! Ich achte den wankenden, geschmückten Bau nicht mehr! Nie wird Egilona den Gatten ihrer freien Wahl mit einer

Digitized by Google

Buhlerin theilen. Im Arme einer solchen fand ich so eben Euern König. Da er mir das Herz so frevelhaft zerriß, kann ich meine Qual nicht mehr darin begraben, wie ich früher unter stillen Thränen oft gethan. Laut! laut werde mein gerechter Zorn! Ganz Hispania soll seine Stimme hören. Somit verlasse ich diesen, durch Königsfrevel erschütterten und befleckten Thron! Somit zertrete ich das beschimpfte Diadem, das eine falsche Hand mir reichte. Kraft der vom Volke beschworenen, von der heiligen Kirche beschirmten Gesetze Westgothlands sage ich mich los von König Rodrigo vor Gott, Altar, Volk und Vaterland, und vor den ruhmumstrahlten Geistern meiner edlen Ahnen! Mit dem Gefühl, jetzt ihrer werth zu handeln, kehre ich zurück nach Asta Regia*), zum alten Hause, dessen ehrenvolle Tochter ich im Glück und Unglück war! Es nehme mich wieder auf in seine unbefleckten Mauern und gönne mir für geopferten Flitterglanz das Hochgefühl und die Freiheit einer hispanischen Römerin!"

Während dieser Rede stieg sie vom Thron, riß das Diadem herab und trat es mit Füßen.

Vergebens wäre es, den Eindruck schildern zu wollen, den dieser unerwartete, furchtbare Entschluß auf die Versammlung machte.

Der Reichskanzler nahete sich der durch ihre tief gefühlte weibliche Würde entthronten Königin, aber finster rief sie ihm zu:

„Keine Einrede, Kanzler! Fest, wie Hispania's alte Berge, steht mein eherner Entschluß. Eurer Liebe danke

*) Xerez de la Frontera.

Digitized by Google

ich, Euer Mitleid erspart mir, Eure Achtung ist mir gewiß! Westgothland bleibt ja unsere große, allgemeine Mutter. Zwischen König Rodrigo aber und mich trete fortan der Gottheit strenges, unausbleibliches Gericht! Sind, nach dem, was ich gesprochen, irdische Formen nöthig, so zerreiße der weltliche Richter, auf dem Vorplatz der Kathedrale, vor allem Volk, mein Eheband, wie ich hier den Purpur zerreiße, der gleich Feuer auf meinen Schultern liegt, seit ich ihn unwerth fand eines Weibes, das seine hohen Pflichten kennt und dessen Herz, wenn auch zerschmettert, doch noch für die heilige Tugend schlägt!"

Gewaltig zerriß sie ihre königliche Toga.

Mit hohem Ernste trat nun Sinderedus, der alte, ehrwürdige Metropolitan von Toledo, der zürnenden Fürstin entgegen, ein Mann von so großer Sittenreinheit und ächt christlichem Bestreben, daß von ihm gesagt wurde, sein Dasein sei ein Hochamt.

„Mutter des Landes, erwäge Deine That! Nicht zertreten sollst Du, was Gott Dir gab! Der Herr aller Fürsten, der Prüfer und Richter aller Herzen, hat Dich gekrönt, nicht König Rodrigo. Der Allmächtige theilt die Scepter aus und die Kronen. Er ist es, der da salbet am Tage der Erhöhung*), wie am Tage des Todes! Im Namen der gottbeschützten hispanischen Kirche mißbillige ich Deine allzurasche Handlung. Du sollst Völker mit Deinem Beispiel zum Guten lenken! Warum, Tochter, beherrschet Dich Dein Zorn? Es erbeben Alle vor ihm, ich nicht. Wer soll die Wahrheit sprechen vor dem Throne, wenn die Häupter der Kirche verstummen? Furchtlos sage

---

*) Beiname des Krönungstages.

Digitized by Google

ich Dir, verirrte Tochter: Du handelst jetzo, wie eine Heidenfürstin, nicht wie eine Christenkönigin. Je höher der Thron, desto schöner ist auf ihm das Bild der Demuth! Hast Du so ganz dieser Königin aller Tugenden entsagt! Schlage Deine Bibel auf! und sieh den verspotteten, mit Dornen gekrönten Welterlöser, den Herrn des Himmels und der Erde, und dann erröthe vor Schaam, statt vor Zorn! Glaube auch nicht, daß ich die Schmach für gering achte, die Dein Gemahl Dir zugefügt. Sie ist laut geworden, und er soll meiner Kirche Rede stehen. Erwachsen doch selbst gewöhnliche Verbrechen zu Todsünden vor Gott, wenn sie begangen werden auf den Höhen des Thrones! Nenne mir die Buhlerin, und ich werde den Fluch aller Christentempel auf ihr sündiges Haupt herniederdonnern! Aber entthronen kann Dich nur die Gottheit und das von ihr bestellte heilige Consilium. Bis zu diesem Ausspruch sollst Du in frommer Demuth Dein Unglück tragen, und was Du vorschnell gethan, ist hiemit verworfen! Verworfen von mir, dem obersten Seelenhirten der christlichen Hispania!"

Aus tiefer Erschütterung sich emporraffend, entgegnete Egilona:

„So schwöre ich's denn bei der Seligkeit, welche ich mit reinem Herzen hoffe, ehe besteige ich das Schaffot, als wieder diesen Thron. Keine Kirche, kein Consilium darf an dem Bau der volkerhaltenden Gesetze rütteln! Ich bin und bleibe entthront, oder die Sonne des Rechtes ging unter für Euch Alle."

Mit Wehmuth und Hoheit sprach der alte Metropolitan, während alle Geistliche ihn umstanden:

„Die Versammlung war die Zeugin meiner Worte!

Digitized by Google

Wehe Dem, der die Stimme der zum Trost Berufenen verschmäht! Wer wird ihn trösten? Ich habe nach Gewissen und Pflicht mein heiliges Amt erfüllt. Was nun auch immer geschehen mag, auf meinem grauen Haupte ruhen die Folgen nicht. Aber verlassen muß ich die Burg, wo Leidenschaft und Willkür zu Throne gestiegen. Der Herr, mein Gott, will nicht, daß sein Diener verachtet werde, wenn er im Namen des Herrn die Wahrheit spricht. Nie mehr betrete ich diese Hallen, wo nutzlos mein Wort an verschlossene Ohren schlug, denn auch ich habe eine Würde zu bewahren, die gleiche Höhe mit allen Thronen hält. Die Würde der Kirche ist es. Sie fordert Demuth von den Fürsten, die, gleich den Bettlern, ihre Kinder sind."

Von der ganzen anwesenden Geistlichkeit und vielen ihrer Anhänger gefolgt, verließ der Greis die in seinen strengen Augen entweihte Königsburg.

Eine drückende, schreckliche Ruhe, wie sie gewöhnlich vor Erdbeben oder Ausbrüchen großer Vulcane herrscht, lag auf der Versammlung, die unentschlossen nach der Königin sah. Letztere starrte lange zu Boden, zuckte dann heftig, trat nochmals auf das Diadem und rief mit herzzerschneidender Stimme:

„Lebt wohl für immer! Meinen festen Willen, die Krone der Ehre zu opfern, erschüttert Nichts auf Erden mehr. Zum Abschied erfahrt, wer mich zu diesem Opfer zwang! Die an meiner verdachtlosen, betrogenen Brust geruht, die heuchelnd meine geheimen Thränen mir von den Wangen küßte, Julian von Tanger's Tochter, Florinda, ist die Buhlerin! Florinda, die, während ich der heiligen Frauenwürde opfernd mein Diadem zertrete,

Digitized by Google

an König Rodrigo's falschem Herzen schwelgt! Beide spotten wohl in diesem Augenblick, auf die Gefahr der Entdeckung hin, meines ohnmächtigen Zornes! Welche Kaiserstochter oder welche Bettlerin, wenn sie als Weib fühlt, wird einen Thron besteigen, den für Rodrigo's künftige Lebenszeit meine gesetzliche Rache beschimpft? Ist eine gekrönte Buhlerin nicht verächtlicher, als die Straßendirne, die aus Hunger sündigt? Florinda nehme diesen Thronstuhl ein, und doch wird Spanien sie verfluchen, wie ich! Ihr Name sei gestrichen aus dem Buche der Edlen! Jede Tugend wende sich erröthend ab von ihr! Nur die Huldigung des erkauften, sich selbst verachtenden Lasters soll sie empfangen! Gott verwerfe das Gebet der teuflischen Verrätherin, und nach einem schandbedeckten Leben drücke die Furienhand der Verzweiflung ihre Augen zu. Hat Julian, ihr Vater, Theil an Schuld und Sündenlohn, so gehe mein Zornfluch auch auf ihn hinüber. Wer eine solche Heuchlerin erzog, den sollte ich schuldlos glauben? Nein! mit der Schlange, die er gezeugt, theile er den allgemeinen Haß! Von Troßknechten sei sein Wappen zerbrochen und zertreten, und in Verachtung ersterbe sein Geschlecht! Sagt dem Tyrannen, wenn er wollusttaumelnd zurückkehrt, was ich gesprochen! Zeigt ihm die Trümmer meines Diadems! In dieser Stunde noch verlasse ich Toledo, um die Trümmer meines Herzens im Schooße der Freiheit zu begraben!"

Die Ehrendamen, welche ihr weinend folgten, zurückweisend, verließ sie schnell den Saal durch die zur Akropolis führende Pforte. Ein neuer Tumult entstand in der Nähe des Rosenthrones. Der unglückliche Ceremoniarius war, vom jähen Schlage getroffen, todt nieder-

Digitized by Google

gestürzt. Alles eilte hin, dem Röchelnden wo möglich noch einige Hülfe zu leisten, da verkündete das dumpfe Glockengeläute der Kathedrale den Segen der Mitternacht.*) Plötzlich durchtobte ein heulender Sturm die große Rotunda, beide Pforten fuhren krachend auf, und wie von einem Odemzug berührt, erloschen die vielen tausend Lichter. Siebenfache Finsterniß umhüllte die Versammlung, aus der bald Stimmen hörbar wurden, die gräßlich schrieen: „Jesus Maria! zurück, zurück an die Wände! das Todtenlicht! das Todtenlicht!" Hülfe rufend, betend und sich bekreuzigend stürzte Alles den Wänden der Halle zu, und das Todtenlicht von Toledo erschien an der Thüre der Hochburg. Das unter obigem Namen bekannte, allgemein auf den Tod gefürchtete Meteor bildete eine fünf Schuh hohe, wie aus gelbem Nebel geformte Kerze, die von einem Unsichtbaren getragen schien. Deutlich vernahm man das Geräusch eines langen Gewandes und langsame, schwere Schritte, welche schallten, als donnere ein großer Hammer auf den Ambos herab. Die Flamme der Kerze erhellte die Nacht nicht, bohrte sich aber als einzelner Lichtpunct, blendend und schmerzlich stechend in die Augen, und drang, wie das Feuer des stärksten Blitzes, selbst durch geschlossene Wimpern und vorgehaltene Hände. Seit dem Tode des Königs Teudisclus erschien sie dreimal. Zuerst in der neunten Nacht nach der Schreckensthat, zum zweiten Male kurz vor Wittiza's Ermordung, und jetzt. Die Sage ging: König Teudisclus sei ihr Träger. Hundertfach von den Goldspiegeln auf entsetzliche Weise zurückgestrahlt, schwebte sie mitten durch die

*) Nach dem Officium gothicum mußte oft um Mitternacht zu Abwendung alles Uebels und zur Ruhe der Todten geläutet werden.

Digitized by Google

Rotunda, stets von den Donnertritten und dem Rauschen des Gewandes begleitet.

Die Anwesenden wagten nicht Odem zu holen, und beteten im Innersten der Seele den alten Kirchenspruch für die Ruhe der Verstorbenen.

Als das Todtenlicht unter dem zum Kronensaal führenden Eingang schwebte, schallte ein vernehmliches, schweres Wehe! herüber. Wie aus den Räumen der Vorhölle befreit stürzte die Versammlung, sich abermals bekreuzigend, auseinander, und bald lag die Stille des Grabes auf der Hochburg der westgothischen Könige.

7.

Am Ufer und an den Mündungen herrlicher Ströme denkt die Seele gerne an ihre Quellen, so sei denn auch auf die frühere Geschichte des Volkes, zu dem wir nun uns wenden, ein flüchtiger Rückblick gestattet.

Zwischen Aethiopien, Egypten, Persien und Syrien ruht in nie gebeugter Hoheit die große Arabia, noch in unseren Tagen die Unbesiegte genannt, und vom Geschwisterpaar Armuth und Freiheit bewohnt. Der Klerus ihrer Verfassung bestand allerdings aus Götzendienern; wer aber an die Glaubensgerichte denkt, wird versucht, zu behaupten, Götzen seien unschädlicher, als ein mißverstandener Gott.

Wollte ein Maler die gesellschaftliche Ordnung in ihrer Kindheit darstellen, dürfte er nur Armuth und Freiheit in einer Umarmung malen und könnte den bekannten, alten Spruch darunter setzen: „Nur die Kinder sind glücklich!“

Unstreitig hat die Freiheit das Eigene, daß sie mit

Digitized by Google

keiner ihr fremdartigen Idee sich vermählen darf, sonst treten Geburtswehen ein, und sie kommt mit einem Tyrannen nieder.

Die Araber waren schon längst mit ihrem alten Himmel nicht mehr zufrieden; ihrer Freiheit befreundeten sich religiöse Grübeleien, und Mohammed stand auf.

Jener alte Himmel war eine Art von Weltverfassung. Allah Talah, der Allerheiligste, saß als Monarch auf dem Throne; die vielen Untergötter Al Uzza, Hobal, Salemah und wie sie alle heißen, erstarkten zu einer bedeutenden Aristokratie, und die Abgesandten der Gestirne bildeten die Weltallsrepräsentation einer zweiten himmlischen Kammer. Unter der Regierung dieses überirdischen Staatenkörpers blühten Arabia's Patriarchen, aber die Gesammtidee war so groß, daß unser staubiger und wolkiger Planet nur einen Deputirten, nämlich den Erdgeist selbst, zum Reichstag des Weltmonarchen senden durfte.

Ein Prophet, der nichts Neues sagt, wird bald den usurpirten Namen verlieren, daher stürzte Mohammed die ganze himmlische Verfassung, schuf einen neuen, unumschränkten Weltfürsten, den er Allah schlechtweg hieß, und den er zwang, hinsichtlich fernerer Titulaturen, bei seinem Schöpfer im eingegebenen Koran nachzusuchen, worauf er ihm über dreihundert Epitheta bewilligte. Das ist gewiß Alles, was man von einem Menschen verlangen kann. Zeugen sein Gott, Koran, Paradies und Hölle von seinem Genius, so bewähren die Schlachten von Ohod, Bedr und Honain sein glanzreiches Mordtalent.

Die damals bekannte Erde blutete bald unter'm Säbel seiner Nachfolger. Khaled und Obeidah blieben nicht

Digitized by Google

hinter Abubekr und Omàr zurück. Die kriegerische Begeisterung des Ersteren stieg so hoch, daß er, mit einer Lanze bewaffnet, nackt unter die Feinde sprang.

Saad warf Persien, Amrou Egypten nieder. Letzterer drang nach Afrika, und die beduinenartigen, freien Berbern kamen oder fielen unter den Schutz des Kalifen, weil Mohammed günstig von ihnen prophezeiet hatte. Durch die Abrufung Amrous wurde zwar dem Abdalah, Saads Sohn, das Glück, die Griechen zu schlagen, welche Afrika's Nordküste beherrschten, aber nach vielen Wechselfällen, in deren einem selbst Alexandria den Muselmännern wieder abgekämpft ward, kam Amrou zurück und schleifste die berühmte Stadt als Eroberer Egyptens. Die Städte, welche sich zu sehr über die Erde erheben, werden am schnellsten ihr gleich gemacht. Doch wäre jene Eroberung von kurzer Dauer gewesen, hätten nicht die eingebornen Afrikaner die Araber gegen die Griechen um Hülfe gerufen.

Okba Ben Nafis, Cyrenes zweimaliger Eroberer, der eigentliche Pflegevater Kairwan's, unterwarf sich auch Tanger, richtete von da heiliglüsterne Prophetenblicke nach Spanien, wurde aber durch die Horden von Sus abgelenkt, die er in Lamtouna's Wüste schlug. Er stürzte sich zu Pferde in's atlantische Meer, bis ihm die Wogen den Bart benetzten, und rief zu Allah: „Herr! hielten mich diese Fluthen nicht auf, ich würde weiter dringen zur Verbreitung deines heiligen Namens!" Der Mann, der das Weltmeer seinen Gürtel nannte, fiel fechtend bei Tehuda. Die Eroberungen gingen verloren, bis nach neuen Kämpfen endlich Hassan den von Justinian II. thörichter Weise gebrochenen Frieden benutzte und mit Sturm

Digitized by Google

Carthago nahm, worauf bald die übrigen Seestädte sich ergaben. Unter Leontius vereinten sich die Griechen zur Rache mit den Berbern und ihrer heldenmüthigen Königin Cahina, verloren nach kurzem Glücke Carthago zum zweiten Male, und in einer furchtbaren Schlacht, von der die arabischen Schriftsteller sagen: „Die Sonne sei vor Staunen fünf Stunden lang im Hause des hohen Mittags stehen geblieben," ward Cahina besiegt, gefangen und ihr das königliche Haupt durch den Henker abgeschlagen. Der Schutzgeist der Freiheit wich nun von dem alten Berbervolke, das bis zu den ersten Pharaonen Egyptens seine Geschlechtsregister führte. Es wurde unterworfen, und nach Abrufung Hassan's erschien der Löwe des Allmächtigen, der Freund des Propheten, Musa Almansor Ben Noseir, gesandt vom Besieger Indiens, von der Sonne des Ostlandes dem Kalifen und Amir al Mumenim*), Walid Ben Abdelmelek, der in der paradiesischen Damascus thronte. Gleich nach seiner Ankunft zeigte Musa seine volle Kraft, unterdrückte mit Gift, Strang, Feuer und Schwert einen großen Aufruhr und brachte beinahe ganz Afrika unter den Schatten der Prophetenfahne.

Die Hauptstadt dieses mächtigen Vicekönigs, der, im Grunde genommen, nur so lange abhängig bleiben durfte, als es ihm gefiel, war Marakasch al Moadhemiah**), die, von Palmen umschattet, vom Träger des Himmels***) bewacht und von hundert goldenen Moscheenkuppeln gekrönt, zwischen Blüthen und fruchtreichen Bergen lag.

---

*) Herr der Gläubigen.
**) Name der alten Marocco. Moadhemiah heißt die Vortreffliche.
***) Atlas.

Digitized by Google

Wahre Kalifenpracht herrschte am Hofe Musa's, der sich der Abkunft von den heiligen Al Raschedoun*) rühmte, von dem die Sage ging, er spreche oft unmittelbar mit höheren Gewalten, der Träger des Alborda**) habe seinem kriegerischen Freunde schon hienieden das Geschenk der ewigen Jugend verliehen, und die schönsten Houri's würden ihn nach vielen ruhmvoll durchlebten Jahrtausenden an Al Jannat's***) strahlender Pforte empfangen.

Die Einführung eines sonderbaren Gebrauchs, der von den Sitten arabischer Fürstenhöfe abwich, bestätigte diese Meinung. Wenn der Gesandte eines mächtigen Monarchen in die Hauptstadt kam, war es seine erste Obliegenheit, den Sadres Sudur †) zu besuchen, der ihm alsobald das Haus der Fremden, auch Tempel der Gastfreiheit genannt, zur Wohnung anwies.

Durch Gärten und Zwischengebäude hing dieser schöne Bau mit dem Alkazár des Vicekönigs zusammen. Er war von hohen Mauern umgeben und erschien manchem Fremden wie ein prachtvoller Kerker. Das Gefolge des Abgesandten erhielt gute Wohnungen in der Stadt, und dem Erstern ward durch die gastfreie Bewirthung alle mögliche Ehre erwiesen. Der Sadres Sudur besuchte ihn täglich, und bemerkte ihm, daß Jeder, der vor den Freund und Kampfesbruder des Propheten trete, sich in stiller Erbauung zu diesem ernsten Schritte vorbereiten müsse. Hierauf folgte die viertelstündige Declamation eines Gedichts Mottannabi's, betitelt Seelenschacht und enthaltend das Lob der Einsamkeit. Wollte der Gesandte

*) Den ersten rechtgläubigen Kalifen.
**) Beiname Mohammed's.
***) Al Jannat, Beiname des mohammedanischen Paradieses.
†) Staatsminister.

Digitized by Google

nicht sein Geschäft rückgängig machen, ehe es noch anfing, so mußte er sich diesem seltsamen Gebrauche fügen, und sprach er am achten oder zehnten Tage einige Strophen mit, oder erhob er seine Stimme zum Gesang, so hatte er bei dem Sadres Sudur einen schweren Stein im Brette. Die größte Schwierigkeit aber für die Gesandten war, daß sie ohne ihre Secretarii arbeiten und Beschlüsse fassen mußten, weswegen man auch in Byzanz diesen Hof nur die Schule der Gesandten nannte. Die einsame Vorbereitung dauerte, unter stets besserer Bedienung, an der gar Nichts vergessen war, oft Monden lang. Von Zeit zu Zeit erschienen schöne Tänzerinnen und Lautenschlägerinnen, als Houri's des Paradieses und Peri's von Dschinnistan gekleidet. Sie ließen sich in einen pantomimischen und musikalischen Wettstreit ein, in welchem immer die Partie des Propheten siegte. War der Gesandte ein Lebemann, so sang er der Schönsten Mottannabi's Lied der Einsamkeit vor, worauf die Uebrigen sich entfernten und der entzückte Diplomat nicht nur seine Instruction, sondern auch seine Frau vergaß, wenn er eine von beiden hatte, denn förmliche Instructionen, wo jeder Schritt vorgezeichnet ist, waren am Hofe Musa's höchst überflüssig. So viel ist wahr, daß die Vorbereitung stets zum Vortheil des Prophetenfreundes und der Moadhemiah ausfiel. Niemals erlangte ein Gesandter im Pallast selbst eine Audienz, sondern am Vorabend irgend eines Festtages benachrichtigte ihn der Sadres Sudur, es würde dem edlen Fremdling vielleicht möglich werden, morgen vor den Glücksstern Al Magrab's*) zu

*) Magrab oder Al Magrab: Afrika.

Digitized by Google

treten, weil die große Moschee eine Stunde vor Mittag mit den Strahlen des Prachtgestirns erfüllt werden sollte, und wenn der Gesandte mit ihm, dem Sadres Sudur, eine Stunde vor jener Stunde auf den heiligen Vorplatz schreiten möge, so dürfte es vielleicht geschehen, daß er zu einer Erscheinung vor dem Unüberwindlichen gelange. Wer dieses ausschlug, bekam den Letztern nie zu sehen. Bei solchen Audienzen erschien Musa im Angesicht der Gläubigen, nahe dem Prophetenthron und Völkerherzen *), fast in überirdischer Hoheit; konnte auch jeden Augenblick allem Mißfälligen ausweichen, ohne den fremden Machthaber zu beleidigen, denn bei solchen Gelegenheiten fing der Gottesdienst auf sein Zeichen an. Alsobald war es an der Zeit, sich in den Tempel zu verfügen, und Allah's und des Propheten Eingebung mit gläubigem Sinn zu erwarten. Die Gesandten redete er nie selbst an, Alles ging durch den Sadres Sudur, der dann so mit ihnen sprach, als kämen sie so eben zum Thor herein und wären nicht vielleicht schon zwei bis drei Monate im Tempel der Gastfreiheit bedient worden. Es ereignete sich sogar einmal der Fall, daß ein Diplomat ein Söhnchen, die Frucht seiner Einsamkeit, früher zu sehen bekam, als den Unüberwindlichen. Es war auch ein großer Mißgriff, wenn ein ungeduldiger Gesandter jenen Wink nicht verstehen wollte und seine Rede z. B. so begann:

„Endlich einmal habe ich das ersehnte Glück!"

Er mußte sagen:

„Ich Glücklicher! schon jetzt wird mir die Ehre rc.,"

---

*) Beiname großer Moscheen.

Digitized by Google

und dann war sein Geschäft gut eingeleitet. Diese Unannehmlichkeiten wurden aber in Etwas dadurch aufgewogen, daß Musa Ben Roseir, als Freund des Propheten, keine Geschenke annahm, selbst nicht von seinem Kalifen, und das war eines Mannes würdig, der die Erde nie anders nannte, als „unser Haus". Zum großen Leidwesen durfte auch Keiner seiner Diener Etwas von einem Fremden empfangen. Auf Annahme einer Kleinigkeit stand der Tod, der sich immer nach der Art des Geschenkes richtete. Wer einen Säbel annahm, dem wurde der Kopf damit abgehauen. Der Empfänger einer schönen Binde wurde daran aufgeknüpft: wer ein Pferd erhielt, von ihm geschleift, und wer ein Haus sich schenken ließ, durch seine eigenen Fenster so lange geworfen, als er noch ein Lebenszeichen gab. Desto freigebiger zeigte sich der Vicekönig gegen seine Sclaven, so daß offene Hand einer seiner neunundneunzig Beinamen war. Bis in's innerste Afrika zitterten alle Herzen vor dem Löwen des Allmächtigen, und das eingeschüchterte, unermeßliche Reich lag in dumpfer, ahnungsvoller Ruhe.

Es war nach unserer Zeitrechnung um die zehnte Morgenstunde eines sonnenhellen Tages, als Julian, Graf von Tanger, auf einem weiten Platze, unfern der großen Aljama von Marakasch, stand. Drei wohl vierzig Fuß breite Marmortreppen führten hinauf zu diesem großartigen Tempel. Sie waren durch dicke Mauern getrennt, auf welchen dunkelgrüne, kolossale Leopardenbilder ruhten. Unten vor der Treppe stiegen vier Säulen von Blutporphyr zu einer seltenen Höhe empor. Ihre Spitzen waren mit großen goldenen Kugeln geziert. Die Aljama selbst glich mit ihren vielen kleineren Nebenkuppeln und den hohen

Digitized by Google

Minarets einer zweiten Stadt. Sie war von bläulicher Farbe, jede Kuppel aber vergoldet und mit einem schimmernden Pfeil geschmückt. Auf den Thürmen wehten himmelblaue Fahnen, die den goldenen Halbmond trugen. Der untere Theil des gewaltigen Baues sprang weit vor auf alle Seiten und enthielt die geräumigen Vorhallen, ferner Priesterwohnungen, Bäder zur vorgeschriebenen Reinigung und Aufenthaltsorte für die Pilger, die an heiligen Tagen schaarenweise die Palmenstadt besuchten, welche seit Musa's Herrschaft von dem Volke mit innerer Scheu die Omm-Alkorah *) von Magrab genannt wurde. Der obere Theil des Tempels hatte eine Menge Nebenthürme und war die Wohnung des ältesten Imams. Der dritte Theil bestand aus einem, zu mächtiger Höhe steigendem Viereck, das auf jeder Seite ein strahlenvolles Minaret und in der Mitte die gigantische Goldkuppel trug, deren Pracht alle Augen blendete, sichtbar auf viele Meilen hinaus in die Gegend, wo die Gebirge zum freien Land sich herniederneigten. Viele Gallerieen verherrlichten den Bau; die höchste befand sich hart unter der Hauptkuppel, und alle, wie auch der obere Vorplatz, waren mit mannigfaltigen Blumen geschmückt. Schlanke Pinien, Cypressen und Palmen ragten mit luftbewegten Kronen aus den Höfen und quellenreichen Gärten des Tempels zum wolkenlosen Himmel auf. Der große untere Platz war von den stolzen Gebäuden der Kronbeamten umgeben, in farbigen Säulenwäldern verlor sich das Auge und ruhte, wie ermüdet von so großer Pracht, auf den dunklen Felsenmassen der Gebirge, die seitwärts der Aljama erschienen

*) Omm-Alkurah: Städtemutter, Beiname Mekka's.

Digitized by Google

und eines der unerstiegenen Schneehäupter des Atlas trugen, wo nach der Sage, jedem Glauben feind, der alte Berggeist in Mumienhöhlen thront, von den Schlangen und Drachenkönigen umgeben, mit dem Smaragd-Diadem voradamitischer Zeiten gekrönt.

Der Sadres Sudur, den man auch Fack Mealial Hibar*) nannte, unterließ nicht, seinen finsterblickenden Gast, der schon geraume Zeit im Hause der Fremden weilte, auf alle diese Schönheiten der Natur und der Kunst aufmerksam zu machen; aber für jede, auch nur entfernt diplomatische Frage hatte er keine Antwort, als: „Gott ist groß!“ oder: „Gott weiß Alles!“ oder: „Mohammed ist Gottes Prophet!“ und Aehnliches. Er hatte sich auch noch gar nicht um den Sendungszweck Julian's bekümmert, obschon Letzterer mehrmals bemerkte, er gehöre nicht unter die unwichtigsten Zwecke, wobei er oft das Wort Niachamila**) sprach.

„Gott lebt ewig!“ war die Antwort des Staatsministers.

Wahrscheinlich aber sollte heute, als am frohen Tage, vor welchem der hochernste Ramazan sich geendigt hatte, Graf Julian die öffentliche Audienz erhalten. Dies verkündete ein prachtvoller, zwischen Blumenvasen, Springquellen und zwei Goldleoparden ruhender Thron. Eine halbe Stunde verstrich, während welcher große Volksmassen in die Aljama eilten, und andere den Platz bedeckten, so weit er nicht von Wachen umstanden war. Graf Julian, in eine Seitenstraße blickend, glaubte, ein Brand oder eine Empörung sei ausgebrochen, denn zahlreiche Schwärme

*) Unaussprechlich großes Genie.
**) Aufrichtigste Absicht.

Digitized by Google

nahten sich im schnellsten Laufe. Der Sadres Sudur belehrte ihn, es seien die Diener des Pallastes, welche die Ankunft des Prophetenfreundes verkünden und den Platz räumen würden. Die wildaussehenden, nur mit einer blauen Schürze und rothem Turban bekleideten, lange Stäbe tragenden Diener beendigten, in Vereinigung mit den Wachen, dieses Geschäft mit unglaublicher Schnelligkeit. Das Volk wurde unter die Säulengänge der Palläste und öffentlichen Häuser und in die Nebenstraßen gedrängt. Langsam rückte der Zug des Vicekönigs, in voller asiatischer Kalifenpracht, aus der von einer Aussicht auf's Gebirge begrenzten Straße von Hoarah heran. Jetzt erschien das Fußvolk der Besatzung jener damals sehr großen und wichtigen Stadt. Es war nach Farben abgetheilt unter acht verschiedenen arabischen Stammfahnen, deren jede mit dem Halbmond prangte. Die Führer gingen in kostbaren Gewändern; an der Haltung der Truppen bemerkte man Musa's scharfe Mannszucht und eine von ihm eingeführte regelmäßige Bewaffnung, aus Schild, Säbel und Dolch bestehend. Massen von Lanzenträgern folgten immer in Zwischenräumen den leichten Geschwadern. Roh und geräuschvoll war die Kriegsmusik, die sie anstimmten, und wild blickten die sonnverbrannten, bärtigen Gesichter unter den größtentheils rothen Turbans hervor. Reihe an Reihe, dichtgedrängt, stellten sie sich auf, der Aljama gegenüber. Nun folgte, in sechs großen Stammzügen, die Reiterei der Besatzung. Jede Abtheilung bestand aus fünfhundert Schlachtadlern *). Julian betrachtete, nicht ohne kriegerische Freude, die glutvollen Säbelträger Arabia's, deren

*) Beiname der arabischen Rosse.

Digitized by Google

viele schon in früheren Kämpfen zum atlantischen Meere drangen und in den Weltabgrund*) hinaus die Fahne ihres Propheten streckten. Sie waren mit Dschirids**), krummen Säbeln, eisengefütterten Lederschilden und Keulen bewaffnet, welche an den gutgerüsteten, stolzen Rossen herabhingen. Die letzte dieser Schaaren, aus einem Stamme der heiligen Mokaraba***) gezogen, war vorzüglich reich gekleidet und bewehrt, sie ritt auf milchweißen Rossen, deren jedes den goldenen Halbmond über der Stirne trug. Auf dem Platze angekommen, entfalteten sich rasch diese Züge, und schwenkten, dem Fußvolk gegenüber, auf, bis die ganze Reiterei eine neun Mann hohe Masse bildete, aus der ein Lanzen- und Fahnenwald emporragte, während die Pauken, Trommeln und Trompeten, und die tieftönende Sachabucha†) sich mit der Kriegsmusik vereinten. Jetzt erschien die unmittelbare Leibwache des Vicekönigs, aus zweihundert hochgebauten, in Goldschuppenharnische gehüllten Männern bestehend, die spitzig zulaufende, hohe, rothe Mützen trugen und mit prachtvollen Hellebarden und schweren Schwertern bewaffnet waren. Diese stellten sich zu beiden Seiten des Thrones auf, und Einer von ihnen schlug die große Tamtama, deren Schall ganz Marakasch durchdonnerte. Nach Aufstellung der Truppen wurde das Volk, so viel der noch übrige Raum verstattete, näher gelassen. Zu gleicher Zeit kam ein zweiter Zug von der Aljama herab, bestehend aus dem ältesten Imam, allen Priesterkasten und dem ersten

*) Beiname des atlantischen Meeres.
**) Wurfspießen.
*) Mekka.
†) Große Posaune.

Digitized by Google

Kadi der Hauptstadt, mit seinen Mollahs, welche erschienen, um dem Statthalter des Herrn der Könige*) nach dem heiligen Fastenmonde vor allem Volk zu begrüßen.

Zwölf flammenroth gekleidete Araber mit himmelblauen Turbans und verhüllten Gesichtern trugen einen Kiosk, der, wie aus durchsichtigem Farbennebel gebaut, von Indiens zartesten Schleierwolken umweht, den Anblick des in ihm sitzenden Machthabers gewährte. Auf den Schultern der ersten Staatsbeamten, die sich zu dieser Ehre drängten, wandelte der Löwe des Allmächtigen, nachdem er den Kiosk verlassen, seinem kriegerischen, blutbespritzten Throne zu.

Allgemeines Allah Akbar**) ertönte. Die Würdenträger, glücklich, daß der heilige Fuß sie berührte, knieeten, mit tiefgebeugtem Oberkörper, neben dem Throne nieder. Nur die Priester blieben in der Mitte des Platzes stehen. Der alte Imam trug den Koran, der Vorstand der Kadi's das entblößte Glaubensschwert.

Beinahe hätte Graf Julian zum erstenmale seine Fassung verloren, als er den Löwen des Allmächtigen betrachtete. Er wußte gewiß, daß Musa seinem siebenundsiebenzigsten Jahre nahe stand, und dennoch sah er einen bleichen Mann vor sich, dessen Gesicht höchstens auf dreißig Jahre schließen ließ. Die Sage von der ewigen Jugend hatte er früher belächelt, wie Rodrigo's Traum vom ewigen Frieden; aber jetzt mußte er zusammenschauern vor dieser unheimlichen Erscheinung.

Musa saß, ganz weiß gekleidet, auf seinem Pracht-

*) Beiname der Kalifen.
**) Gott ist groß.

Digitized by Google

thron; ein hellgrüner, mit einem funkelnden Divenrubin*) prangender Turban ragte hoch empor vor dem scharfgezeichneten, weißgelben Antlitz. Die großen, braunen Augen besaßen ein verzehrendes Feuer; blühend roth, wie die Rosen von Kaschmir, waren die zarten Lippen, und ein breiter, nachtschwarzer Bart fiel in reichen Wellen zum weißen Gürtel hinab, der mit Diamanten besetzt und einem Dolche bewaffnet war. Unbeweglich, den Combolojo**) mit den neunundneunzig Perlen in der fast durchsichtigen, schönen Hand, saß der Vicekönig da und richtete unverwandt die durchbohrenden Strahlenaugen auf den Abgesandten der westgothischen Krone. Entweder hatte der Löwe Allah's, der einzige Muselmann, welcher mit dem Al Raschedoun Ali diesen Namen theilte, aus Chiser's verjüngender Lebensquelle getrunken, oder es bewahrte die seltenste Kunst dem uralten Manne sein jugendliches Aussehen. Wahr ist, daß nur die unentbehrlichsten Vertrauten ihm ganz nahe treten durften, die unter sich flüsterten, das Antlitz Musa's gleiche einem auf eine gewisse Entfernung berechneten Gemälde, und wer ihm hart unter die Augen sehe, könne wohl die Spuren des hohen Alters bemerken. In der Meinung des Volkes war und blieb Musa der ewig junge Freund des Propheten, der, von ihm in der Nacht Alkadr***) alljährlich neu gesegnet, noch Jahrtausende hindurch, bis zum Tage des Weltgerichts, Arabia's Ruhm verherrlichen und vielleicht bald den Kalifenthron der göttlichen Damascus besteigen werde.

Nach einer leichten Handbewegung Musa's sprengte

*) Namen der großen Rubine. Mit ähnlichen sollen die Turbans der Dämonenfürsten geziert sein.
**) Rosenkranz.
***) Die heiligste Nacht der Muselmänner.

Digitized by Google

aus den Reihen der Reiterei ein riesiger Kriegsheld vor auf einem rothbraunen, schäumenden Araber. In ein schweres, mit rothen Blumengestalten durchwirktes Unterkleid von Goldstoff war der kraftvolle Körper des Streiters gehüllt, darüber trug er einen weiten, mit Pelz verbrämten, flammenrothen Kaftan und einen spiegelhellen Brustharnisch, auf dem der, von einem Säbel wie ein Apfel entzweigehauene Erdball als Wappen zu erblicken war. Dasselbe Zeichen drohte vom runden Schilde. Auf dem lichtblauen, hochgewundenen Turban blitzte der Halbmond. Nur die Hälfte seines bärtigen, braunen Antlitzes war sichtbar, denn unter dem Hauptschmuck vor zog sich über das rechte Auge ein breites, blutrothes Band, das auch zugleich die Wange bedeckte. Dem Thron bis auf fünfzig Schritte genaht, stieg er ab und gab das zornig stampfende Roß zweien nachgeeilten Reitern, die es mit Mühe zurückführten; dann wandelte er unter dreimaliger Verneigung dem Beherrscher entgegen und erfreute sich der Ehre, einen Polstersitz zur Linken des Thrones einnehmen zu dürfen. Auch zur Rechten war ein ähnlicher Sitz, der aber leer blieb; Einige glaubten, für Musa's Vater, Noseir, von dem behauptet ward, er schwebe, nur seinem großen Sohne sichtbar, oft vom Sternendome herab, Grüße bringend vom Propheten und Aufträge zum Heil des göttlichen Islams. So speis'te auch Musa stets allein, und ihm gegenüber war ein leerer Sitz, vor dem der aufgeschlagene Koran lag. Der Beherrscher genoß sehr wenig, und auch das Beste mit sichtlicher Verschmähung, und wenn er, wie zuweilen geschah, unter einem Thronzelt öffentlich speis'te, nahm er gar Nichts zu sich, als einen grünlich leuchtenden Trank aus einer durchsichtigen Phiole.

Digitized by Google

In der Moschee stand ein Gebetpult ihm zur Rechten, so daß Viele, welche ihn über Alles ehrten, versicherten, nur aus Bescheidenheit und im Koran vorgeschriebener Milde sage der Löwe Gottes, Noseir's Geist umschwebe ihn, es sei aber der Prophet selbst, mit dem er Zwiesprache halte und dessen ewige Seele mit Freude ihren Freund auf dem Throne Almagrab's erblicke. Dieses sei noch das Geringste, was man von Musa glauben dürfe.

Der oben erwähnte Kriegsheld aber war der berühmte Tarik Ben Ziad el Nefesi, in der Omm-Alkorah geboren, am Tage, da die Sonne in den Pallast des Scorpionen trat *). Er stammte von den Schlachtlöwen, die bei Honain und Bedr fochten. Schon vor Musa's Ankunft hatte er siegreich und zerstörend in Afrika gestritten und sich den Beinamen erworben: der Tiger von Magrab. In einer Schlacht mit dem aufrührerischen Berbernstamme Zanhagar verlor er das rechte Auge und trug seitdem die besagte Binde, die sein wie aus Marmor gebildetes Antlitz noch furchtbarer machte.

Graf Julian, in der Vermuthung, Musa wolle ihm absichtlich eine Probe seiner Macht zeigen, hielt es der Ehre des Gothenthrones und seines Königs für angemessen, in stolzer Haltung vor diesem Prahler, wie er ihn heimlich nannte, zu erscheinen; was aber auch immer die Ursache war, er erbebte vor dem jungen Greisen. Eine lange, tiefe Stille trat ein, in welcher, zum Entsetzen von Allen, Musa sein Haupt rechts wandte, mit leichter Bewegung der Granatenlippen. Mechanisch zogen sich die auf derselben Seite aufgestellten Truppen weit zurück.

---

*) Ein kriegerisches Vorzeichen.

Digitized by Google

Schwerlich herrschte je in einer gleich großen Versammlung solche Stille.

Julian, auf dies Alles nicht vorbereitet, schämte sich seines Grauens und blickte fragend auf den neben ihm knieenden Sadres Sudur. Der unaussprechlich große Genius lag im Staube, wie vor Gott; seine Augen aber waren gräßlich anzuschauen, denn weil er seinen Herrn nicht aus dem Gesicht verlieren durfte, schielte er nach Oben, daß man nur ihr Weißes sah.

Eine Handbewegung und das gerade ausgekehrte Antlitz Musa's hatte die Wirkung, daß er schnell und bebend den Gesandten am Arme ergriff und, als zähle er die Schritte, ihn auf eine gewisse Entfernung dem Throne zuführte, wo er ihm einen ängstlichen, bedeutenden Wink gab.

Julian, dessen wichtiges Amt nun begann, stand in ruhiger Würde.

Eine wohltönende, obschon schwache Stimme, die von innerer Erhebung zeugte, sprach:

„Ein Pilger!"

Musa hatte gesprochen. Der Sadres Sudur murmelte wie „Ariel" vom Staube empor:

„Glanzstern Almagrab's, durch eigenes Licht erhellt! der Du nicht huldigen darfst irgend einer Sonne! Löwe Allah's! Freund und Vertrauter des Unvergleichlichen, dessen Fersen kein König mit seinem Diadem erreicht, ein Fremdling stehet hier."

Mit leiser, das tiefste Herz bewegender Stimme sprach Musa:

„Oeffnet Thor und Hand! *) Willkommen."

*) Korans Spruch.

Digitized by Google

„Du bist willkommen!“ flüsterte zu Julian der Sadres Sudur. —

„Woher?“ klang es mild vom Throne.

Diese Eigenheit Musa's, der alle Reden an den Sadres Sudur richtete, hatte schon manchen Gesandten in die größte Verlegenheit gebracht. Es meldeten zwar Alle nach Hause: endlich hätten sie eine Unterredung gehabt und das Geschäft stehe so oder so; aber sie wohnten fortan im Hause der Fremden voll Seelenpein und unerklärlicher Hochachtung vor dem Löwen Gottes, was gleichfalls zum Vortheil der Moadhemiah gereichte.

Das „Woher?“ war ein Zeichen, daß der Fremde sprechen durfte, und das unaussprechlich große Genie gab dies dem Grafen durch einen verabredeten Händedruck zu verstehen, worauf Letzterer ein großes Pergament aus seinem Brustgewande vorzog.

Er war nun in der Lage, zum Wohl des Vaterlandes und des Thrones seine Geistesgegenwart im höchsten Grade zu beurkunden. Wie jeder Gesandte, hatte er sich eine Rede einstudirt, und selbige, was nicht immer der Fall sein soll, selbst verfertigt; aber vor diesem Musa paßte Nichts von Dem, was er sagen wollte, sonach mußte er, mit Beibehaltung des Sinnes, rasch die ganze Form ändern und aus dem Stegreif sprechen. Wer schon Redner stottern hörte, die mondenlang einstudirte Reden zum Ueberfluß noch geschrieben vor die Augen halten, mag ermessen, wie es dem Grafen zu Muthe war, auf dem jetzt Spanien lag, und der von der Persönlichkeit des Anzuredenden auch nicht entfernt in Kenntniß gesetzt wurde. Er fühlte, daß es leichter sei, mit einer Volksversammlung von Tausenden, als mit einem Musa zu sprechen.

Digitized by Google

Doch kam nun der Krieger dem Diplomaten zu Hülfe, er erhob das schöne Männerauge und begann, sein Pergament entrollend, im reinsten Arabischen, im Dialekt der heiligen Koraischiten:

„Kaum betrete ich die große Moadhemiah, und schon wird mir das Glück, zu erscheinen vor dem Throne des vom Propheten eingesetzten Statthalters der weiten Almagrab."

Man kann es nicht Lächeln nennen, was jetzt Musa's Angesicht bewegte, da Julian staatsklug den Kalifen vor der Hand umging; ist das Mienenspiel zu bezeichnen, so war es das Lachen der Seele. Durch die Auslassung eines Wortes hatte der Graf unendlich im Herzen des Hörers gewonnen, und wäre den Sprechern anzupreisen, die in jeder ihrer Reden füglich tausend Worte weglassen könnten, ohne daß ihr Gehalt vermindert würde.

Demungeachtet klang es scharf und schneidend vom Throne: „Damascus!"

Der Sadres Sudur flüsterte: „Sonne des Weltalls! wer Marakasch sah, kann nicht an Damascus denken! Der edle Fremdling hatte in seiner Rede, die ich las, ehe sie vor Deinem Throne gesprochen werden durfte, der Stadt Damascus erwähnt; aber Dein weltbesiegender Anblick, heiliger Freund des Propheten, ließ ihn vergessen, daß noch ein Kalife lebt."

Diese lügenhafte öffentliche Geheimmeldung geschah nicht in arabischer, sondern in altpersischer Sprache, die nur Musa verstand und der unaussprechliche Genius. Ersterer blickte so sanft, als liege eine himmlische Peri an seinem ewig jungen Herzen, und besser war nie eine Gesandtschaft eingeleitet. Auf einen warmen, treuher-

Digitized by Google

zigen Händedruck des Ministers fuhr der Graf in seiner Rede fort:

„Um —"

Nur dieses Wort konnte er noch vorbringen, denn ein hohler Ruf fernerer Volksmassen drang bis zum Throne, und man unterschied die Worte: „Knieet nieder! die Prophetin von Tanja."

Ein tiefer Schmerz überschattete Musa's Angesicht und Thränen glänzten auf seinem Barte, wie Perlen, auf schwarzen Sammt gestreut. Nach einer langsamen Handbewegung eilte pfeilschnell der Sadres Sudur, bedeutende Winke versendend, durch die Reihen des Fußvolkes hinweg.

Dumpfe Stille herrschte. Die unter dem Namen der Prophetin von Tanja auf der ganzen Nord- und Westküste Afrika's bekannte Greisin hatte gewöhnlich in Tanger (Arabisch Tanja) ihre Wohnung, kam aber zu Zeiten in die Thäler des geheimnißvollen Atlas und verkündete auf ihrer gefürchteten Pilgerfahrt jedem Hause das Unglück, das ihm bevorstand. Es wurde ihr die größte Kenntniß aller Naturkräfte und selbst eine Verbindung mit den voradamitischen Dschinnenbeherrschern zugeschrieben. Als sie vor drei Jahren zum letztenmale in Marakasch war, prophezeite sie dem Statthalter den Tod eines geliebten Bruders, hatte eine lange geheime Unterredung mit ihm, und bald kam die Nachricht, der Bedrohte sei im fernen Ostlande den Tod der Ehre gestorben. Nur an die Stellen kam sie, wo Jammer zu verkünden war; daher sandte Musa seinen Bevollmächtigten, um zu erfahren, ob sie heute nicht an ihm vorübergehe.

Dies schien keineswegs der Fall zu sein, die Kriegerreihen theilten sich, und die alte, von Afrika geehrte und

Digitized by Google

gefürchtete Prophetin wankte heran am weißen Stabe der östlichen Pilger, in einem langen, schwarzen Gewande, das zitternde Haupt mit dem unheilverkündenden gelben*) Turban bedeckt, von dem ein großer Silberschleier herabhing. Sie schritt dem Throne Musa's entgegen, ihr folgte der Sadres Sudur; der Freund des Propheten streckte mit rechts gewandtem Haupte, wie abwehrend seine Hände aus. Aber voll Entsetzen taumelte Julian weit zurück, denn plötzlich stand vor ihm mit gehobenem Schleier Florinda.

8.

Allbekannt ist, daß außerordentliche Seelenleiden schnelle Veränderung im menschlichen Körper hervorzubringen im Stande sind. Umwandlungen, die sich physisch kaum erklären lassen.

Sollte nun nicht ein beispielloser Gemüthssturm die Kraft haben, mit dem Körper auch die Seele, oder wenigstens das, was wir Charakter nennen, von Grund aus zu verändern? Die auf Gesetze der Sittlichkeit ruhende, stets mit sich selbst übereinstimmende Handlungsweise, die Denkkraft, die Gesinnung, Gemüth und Herz, können sie nicht einer Umgestaltung zugleich mit dem Naturell unterliegen, insofern Letzteres die durch physischen Organismus bestimmte Art des Handelns und Daseins ist? Wir müssen diese Frage bejahen, wenn wir auf Florinda blicken, die marmorbleich, mit blutunterloffenen, feuertrocknen Augen, mit zusammengebissenen, blauen Lippen

*) Gelb ist im Orient die Farbe der Trauer und des Unglücks.

Digitized by Google

und mit vom Körper abgestreckten Händen vor dem grauenerfüllten Vater steht. Eingesunken sind die Wangen, ihre Rosen verweht, schwarzblaue Ringe umgeben die wildfunkelnden Augen, scharf tritt das Kinn hervor und die Gesichtsmuskeln sind in immerwährender, krampfhafter Bewegung. Vom Arme ist die üppige Fülle verschwunden, hager sind die feinen Finger und nicht mehr unter zwei Schneehügeln, nein, unter hartem, trockenem Panzer des Zorns pocht ungestüm das todtkranke Herz. Trotz dieser Entstellung war Florinda noch schön, aber nicht mehr wie ein sanftes, unschuldiges Mädchen; sie besaß die fürchterliche Schönheit einer Eumenide. Gleiche Veränderung hatte ihr Geist erlitten. Aus dem engbewachten, von tausend Kleinigkeiten und gebieterischen Launen beherrschten, von der größten Sittsamkeit vorgezeichneten und allen möglichen Rücksichten abgemessenen Kreise der Ehrendame war sie hinausgeflogen, von nie gefühlten Kräften durchflammt. Selbstständig in ihrem Unglück, ganz auf sich zurückgeworfen, unbeugsam und stark, ein Jammerleben zu ertragen, wie Gott es noch selten über einen Menschen verhängte!

Julian vermochte nach langem Schweigen kaum die Worte zu sprechen:

„Du —? in diesem Kleide hier —? Du — Florinda?"

Sie eilte zu ihm und legte beide Vaterhände auf ihr stürmisch klopfendes Herz so rasch, daß dem Grafen das erwähnte Pergament entfiel. Es enthielt das ihm eilig nachgesendete und vom König Rodrigo unterzeichnete Creditiv. Florinda setzte heftig ihren Fuß darauf und näherte den Mund dem Ohr des Vaters. Kaum war dies geschehen, als alle Stützen der Mannheit zusammenbrachen

Digitized by Google

und Graf Julian mit einem fürchterlichen Schrei auf die Kniee sank.

Dreimal zertrat Florinda die königliche Ehrenschrift und wandte die flammenschleudernden Augen dem Thron der Saracenen zu. Der Freund des Propheten, wie erhaben über alles Irdische, gab kein Zeichen des Erstaunens und war vielleicht im Innersten erfreut, statt der Nabiah*) von Tanja eine Betrügerin zu sehen. Ja er kam auf Gedanken, die für Julian's Ehre nicht die vortheilhaftesten waren, daher beschloß er, als Retter und Verfechter der im Koran anbefohlenen Tugend, die dem Grafen nachgeeilte Frevlerin, nach einer empfindlichen Züchtigung wieder dahin bringen zu lassen, woher sie gekommen war. Drei leichte Handbewegungen sagten dies Alles dem Sadres Sudur, welcher allein diese luftige Hieroglyphensprache verstand. Sogleich näherten sich Trabanten der falschen Prophetin, sie in den Kerker zur Strafe zu führen. Julian, ihre Absicht errathend, schrie laut auf: „Sie ist meine Tochter!"

Alle Mienen zeigten das größte Erstaunen, nur die Musa's nicht. Seine Hände spielten mit dem Combolojo, der Sadres Sudur verstand Alles. Von den Minarets verkündeten lang gehaltene Posaunenstöße den Anfang des Gottesdienstes. Der Freund des Propheten erhob sich, bestieg über die Schultern der Würdeträger hinweg den Kiosk und wurde, von allen Großen und der Leibwache begleitet, in die Aljama getragen. Aengstlich sagte der Sadres Sudur dem Grafen, er müsse nun abwarten, bis der Gottesdienst beendigt sei und der Prachtstern Al-

*) Nabiah, Prophetin.

Digitized by Google

magrabs zurückkehre. In tiefer Demuth erwähnter Prachtstern wolle durchaus wissen, warum das, als Tochter von ihm anerkannte Weib ihren Fuß auf das Pergament gesetzt und das heilige Gewand entweiht habe. Man wolle ihm Zeit vergönnen, sich zu fassen, aber dann müsse eine bestimmte und feste Erklärung folgen, da im Koran stehe: „Ich sage dir, sprich unumwunden," sonst würde die große Moadhemiah das Brod der Gastlichkeit und den Sorbett des Friedens zurücknehmen und das Haus der Fremden ihm verschlossen sein. Beide sollten nicht von diesem Orte weichen (hierbei winkte er entfernt stehenden Trabanten), um nach dem Gottesdienst zu vernehmen, was Allah's Löwe befehlen würde. „Gott weiß Alles!" schloß der Genius und verfügte sich mit einem höchst bedenklichen Gesichte in den Tempel.

Auf Tarik Ben Ziad's Donnerstimme führten die Truppen eine große Frontveränderung aus. Schnell stand das Fußvolk mit dem Gesichte gegen die Aljama und hinter ihm schwenkte stürmisch die Reiterei auf. Ruhe trat ein nach dem gewaltigen Waffengerassel. Alle Fahnen wurden gesenkt gegen das Heiligthum. Tarik stieg vom Pferde und verschwand unter dem goldleuchtenden Hauptthore.

Von fernstehenden Trabanten aufmerksam beobachtet, blieb Florinda mit ihrem Vater allein. Gleich als sei sie gekommen, die arabischen und mauritanischen Truppen zu mustern, blickte sie scharf und stolz die kriegerischen, schweigenden Massen an. Dann wandte sie sich zum Vater, dem Thränen der Wuth über die blassen Wangen rollten und der vor unnennbarem Schmerze keine Worte fand. Plötzlich riß er mit siegendem Vatergefühl sein Kind an's

Digitized by Google

Herz und rief, als wolle er die Natur vor Gott verklagen, furchtbar gegen Himmel: „Geschändet!!“

Mit schnellen Worten und heiserer Stimme, gleich dem Tone eines vom Durst Gepeinigten, erzählte nun Florinda ihrem Vater den Verrath, insoweit er ihr selbst bekannt war, sagte ihm, wie sie nach dem entsetzlichsten Erwachen aus einem Schlafe (von dem Gott der Allwissende Nichts gewußt habe, weil er sie sonst mit seinem Donnern hätte wecken müssen) auf Befehl der Königin beschimpft wurde; wie Egilona Krone und Scepter niederlegte, weil sie den König in ihrer, in Florinda's Armen traf. Nicht mit offener Gewalt sei die Schandthat geschehen, denn plötzlich habe sie ihre Besinnung verloren, und ein höllischer Zauberer müsse zum Beistand des Königs erschienen sein. Buhlerin! habe ihr selbst das Hofgesinde zugeschrieen, und wie sie in Verzweiflung aus dem Schlosse stürzte, sei ihr, auf Egilona's letzten hinterlassenen Befehl, durch Trabanten das zerbrochene Wappen ihres Hauses nachgeschlendert worden. In der Stadt hätten Pöbelschaaren sie mißhandelt, und Bettler ihr zugerufen: „Du hast unsern Schutzgeist vertrieben,“ und Kinder seien vor ihr geflohen, wie vor einem Gespenst. Abgesandte und Vertraute des Königs, die ihr zu Hülfe kommen wollten, habe das wüthende Volk zurückgejagt, da sei sie wie in Wahnsinn durch die Straßen gestürzt, um Barmherzigkeit schreiend und um offenes Gericht zur Bewährung ihrer Unschuld; aber Faustschläge und Steinwürfe seien die Antwort gewesen, und wie eine vertriebene Bettlerin habe sie aus Toledo fliehen müssen, um nicht von dem rasenden Pöbel zerfleischt zu werden. Sie, Julian's Tochter, habe durch Betteln ihr Leben gefristet,

Digitized by Google

bis sie nach Hispalis gekommen zu ihrem Ohm, dem Erzbischof, dem sie auf das Crucifix des Hochaltars ihre Unschuld und Bewußtlosigkeit bei dieser Schandthat beschworen, und der ihr geglaubt habe, wie dieses Schreiben an den Vater beweisen werde. Er habe ihr Mittel gegeben, nach Tanger überzuschiffen. Schon früher, ehe sie an den Hof kam und in jener Stadt bei ihrem Vater wohnte, habe sie oft von der alten Prophetin gehört, sich der Landessprache mächtig fühlend, erkennend, wie schwer es sein würde, ihn alsobald in Marakasch zu sprechen, habe sie den Gedanken erfaßt, die gewöhnliche Kleidung dieser Greisin nachzuahmen. So sei sie noch zur rechten Stunde, wenn auch mit blutenden, dornzerrissenen Füßen und brennendem Haupte, in die Mohrenstadt gekommen, in das erste Ziel ihrer ewigen Rache. Nochmals auf das Creditiv stampfend, schloß sie: „Meine Unschuld aber beschwöre ich auch Dir, Hartbeleidigter! nicht bei Gott, der mich verließ ohne meine Schuld, nicht bei Christus, von dem ich glaube, er habe nicht für mich geblutet, nicht beim heiligen Geiste, dem Erleuchter der Erde, der die rohen Peiniger der Unschuld in Verblendung ließ! Nein! Ich schwöre Dir's bei meinen Leiden! Leiden wie kein Sterblicher sie noch gefühlt, so lange das Qualenhaus der Erde steht! Ich schwöre Dir's beim Geiste meiner verklärten Mutter, bei Deinem heiligen Vaterhaupt und bei dem Silberhaar Deines unglücklichen Kindes!"

Hier riß sie den Turban ab, und Julian glaubte vor Entsetzen in die Erde zu sinken, als er die schneeweißen Haare seiner neunzehnjährigen, geschändeten Tochter sah. Entfesselt in reichen Silberlocken umflogen sie die gefolterte Brust, und waren noch furchtbarer, als der Vater

Digitized by Google

sie mit Florinda's jugendlichem Antlitz und ihren rothglühenden Augen verglich.

„Glaubst Du mir?“ schrie die Unglückliche.

„Ja!“ sprach Julian, und stürzte, überwältigt vom Schmerz, in ihre Arme.

Sie verbarg wieder die lebendigen Zeugen ihrer unerhörten Seelenpein unter dem hohen Hauptschmucke der Unglücksprophetin, dann stöhnte sie dreimal heiser, wie eine dürstende Tigerin: „Rache!“

„Sie soll Dir werden!“ sprach Julian, und erhob zum Schwure die ritterliche Rechte. „Ich bin Königen verwandt! und der teuflische Rodrigo soll mir im offenen Kampfplatze Rede stehen, nach Westgothlands alter Sitte, Auge in Auge, Schwert an Schwert, Bart an Bart! Ich will ihn fragen: Wer hat mein Kind geschändet? Wer meine Ehre gemordet? Wessen Frevel zerbrach das ruhmbedeckte Wappen meines Hauses? Warum mußte Julian's Tochter als Bettlerin durch Spanien ziehen? Und antworten soll er mir vor ganz Toledo! Und in der nächsten Stunde schon schreite ich an's Werk, schleudere ihm meine Forderung über's Meer, unter die Tyrannenaugen hinüber und folge ihr sturmschnell nach, sobald ich hier meine Pflicht als spanischer Magnat erfüllte?“ Er las nun schnell und einigemale heftig zitternd das Schreiben des Erzbischofes von Hispalis. Florinda übersah mit funkelndem Auge die großen Kriegshorden, und dann begann sie:

„Pflicht —? Wem bist Du verpflichtet, Du, Graf Julian von Tanger? Aus königlichem Blute stammend, bist Du Europa's Königen gleich an Macht und Heldenruhm! Sind denn die Schlüssel eines Welttheils so leicht,

Digitized by Google

daß Du jetzt ihr Gewicht nicht fühlst. Ich kenne nur Etwas, das schwerer ist, mein Unglück, meine, Deine Schande! (Hörbar knirschte die Beleidigte.) Wem bist Du verpflichtet, Julian, Graf von Tanger; Du, der jetzt mit Vateraugen auf seine geschändete Tochter starrt? Deiner Rache bist Du verpflichtet, keinem Anderen! Gott nicht mehr, den ich verklage bei sich selbst! Laß uns handeln, so lange uns die Erde trägt! Rache! Rache! Vater!!"

Fürchterlich blitzten hier Florinda's blendendweiße Zähne zwischen den blauen, halboffenen Lippen vor.

Nicht ohne Grauen sprach Julian:

„Ich schwöre Dir Rache zu, aber erst laß mich hier als Mann und Spanier mein Werk vollenden."

„Als Mann sollst Du das Werk vollenden, aber nicht als Spanier," entgegnete gichterisch lachend die Tochter, „Du bist in Deinen heiligsten Rechten beleidigt, und die gebieterische Selbstrache steht vor Dir in der Gestalt Deines entehrten Kindes und schreit nach Blut! nach Blut!"

Machtvoll sprach der Graf:

„Auf meiner Lanze sollst Du Rodrigo's Herz erblicken!"

Florinda fiel knirschend ein:

„Für mich ist diese That! Das Elend hat meine Haare gebleicht, aber mir die Zähne nicht ausgerissen! Mit diesen Zähnen will ich Rodrigo's Herz zerfleischen! Dir steht eine andere Rache zu! Eine größere! Eine, vor der die Welt mit gerungenen Händen zum tauben Gott heulen soll: Hilf mir! denn solches erlebte ich nie —!"

„Wie meinst Du das?" sagte langsam der Vater.

„Wie ich's meine?" fuhr sie fort mit steigender Wuth.

Digitized by Google

„Sie zerbrachen Dein ehrenvolles Wappen! Consaburrona's Adlerfittige sind von Troßknechten mit Füßen getreten! An Toledo's Schandsäulen stehen unsere Namen, und wir sind unschuldig, unschuldig, hörst Du das, Gott!?"

Kalter Stirnschweiß fiel bei diesen Worten auf Julian's dunklen Bart herab, dies bemerkend, schrie Florinda:

„Wie sie uns die Herzen zermalmten, zerreißen wir ihre Ketten und setzen den ehernen Fuß auf das gebrochene Tyrannengenick. Kraft meines Elendes, kraft meiner Leiden, erkläre ich Dich für frei, für einen, jedem König Europa's gleich stehenden, unabhängigen Fürsten! Und weil ich Deine Tochter bin, fühle ich meine Würde und weiß, daß kein sclavischer Satrapendienst dem freien Herrscher ziemt."

Blitzschnell zerriß sie Julian's Beglaubigungsschreiben und schleuderte die Stücke des Pergaments mit triumphirendem Hohngelächter auf die Stufen des Mohrenthrons.

Graf Julian, stets vorsichtig und daher langsam im Ueberlegen, im einmal Beschlossenen aber felsenfest, rücksichtslos und rasch im Vollbringen, sah mit einer gewissen Bangigkeit auf die Tochter, als sie ihre letzten Worte sprach, vielleicht eben darum, weil er sich kannte, und bei Zerreißung des Pergaments schrie er: „Was thust Du?"

„Es ist gethan und wir sind frei!" sprach mit dem Stolze des Unglücks Florinda.

Die Pergamentstücke anstarrend, entgegnete der Vater:

„Du vertilgtest die königliche Schrift eines Mannes, dem ich den Eid der Treue im Dienst des Vaterlandes schwur."

„Ist's möglich?" rief Florinda, „an Eide, einem

Digitized by Google

Teufel geschworen, kannst Du denken, und siehst so Dein Kind wieder, während Dein Name an alle Pranger Spaniens geschlagen wird, sinnst Du nach, wie der Deines Ehrenmörders hier zu verherrlichen sei? Mit blutigen Füßen siehst Du Dein Kind vor Dir, das unter'm freien Himmel auf harten Steinen schlief, und Dem, der Dein Kind dahin gebracht, willst Du betten, daß er weicher liege? Sind Pergamente, von gekrönten Henkern besudelt, Ketten für das freie Männerherz? Wie muß Rodrigo Dich hassen, zum Lohne für alles Gute, das Du ihm gethan? Hassen nur? Er verachtet Dich (heftig fuhr Julian zusammen), wie hätte er sonst das an uns verübt? Ja, nur Verachtung schlug uns diese höllentiefe Wunde, denn er dachte: der ehrliche, gute Kriegsmann wagt es nicht, einen Balsam darauf zu legen, oder nur zu fragen: Wer schlug mich denn? O ich sehe ihn vor mir, diesen, so scheint es nun, fürchterlichen König, wie er mit seinen Günstlingen jubelt über die gelungene Schandthat, ihnen im Voraus Deine unschädliche, ohnmächtige Wuth schildert, und unter vom Wein erstricktem Gelächter Deines Eides erwähnt und Deiner bekannten Redlichkeit. Nicht diesen Blick des Zweifels, Vater! Widerlege mich, wenn Du kannst! Ich sage Dir, er achtet Dich nicht mehr, als alle Guten, und ein Troßbube, der seinen Lüsten Vorschub leistet, steht höher in seinem Herzen, als Julian von Tanger, der jetzt Spanien in Händen hält!"

„Das fühle ich wohl," flüsterte Julian vor sich hin. —

„Spanien!" schrie Florinda, „dessen Gott erlaubte, was Allah nicht dulden würde; ja noch mehr, Gott selbst,

Digitized by Google

der das geschehen ließ, der schlief, als ich schlief, hat jetzo keinen Sterblichen, als Dich, um seiner Christenheit zu zeigen, daß er noch lebt!"

Julian, vor seiner so schrecklich verwandelten Tochter bebend und doch schon halb an eine größere Rache denkend, sprach mit dem Tone der Warnung: „Florinda!"

Himmelwärts rief sie: „Hab' ich gelästert, warum ist das an mir geschehen? Der Verbrecher jubelt: sie sind blödsichtige, durch ihren Glauben feige Christenseelen. Sie unternehmen Nichts gegen mich! Der Alte hat ja geschworen. Der Spanier hält sein Wort, und ungestraft kann man seine Tochter schänden! Ha! ha! darum, Julian! ward ich geschändet! Der glorreiche König Rodrigo beichtet solche Kleinigkeiten nicht einmal, und thut er's, weil er nichts Besseres weiß, nur um Etwas zu sagen, so giebt es hundert Pfaffen, deren jeder ihn für hundert Silbermünzen unterthänigst absolvirt! Nur schade, daß ich Dein einziges Kind bin und keine Schwester habe. Sie könnte auch am Hof zu Gnaden kommen, wie ich, während Graf Julian in fernen Ländern für die edle Regierung sorgt. Wer wird auch ihm mißtrauen, sei er noch so sehr beleidigt, da er schon oft danklos sein Blut für das Gothenreich vergoß, wo das geschah! Er schützte ja mit seiner treuen Brust die Stadt, wo das geschah! zum Danke für verspritztes Heldenblut und schlaflose Nächte! Graf Julian ist ein gewissenhafter Staatsmann, und das Gewissen der Ehrlichen war von je her das Ruhelager, auf dem die irdischen Teufel am sanftesten schliefen! Der Hof wird den Grafen gleichfalls loben, ihn den besten Hofmann nennen, weil sein Kind geschändet ward und er die schweren Klägerinnen, Natur und

Digitized by Google

Menschenrecht, brevi manu abfertigte, weil er, des Scandalums halber, den einzelnen Frevler vor das Schwert lud, um, wie man allgemein voraussetzen wird, als Hofmann unter den königlichen Ehrenstreichen zu fallen, und dies um so gewisser, da ja nur die Verbrecher glücklich sind vor Thron und Altar, im Gerichtshaus und in den Schranken! Ich muß mich gleichfalls mäßigen als Tochter eines Höflings und Ehrendame, die von ihrer Schändung sprechen soll, wie von einem Handkuß, den der Monarch ihr gab!"

Wie siedendheißes Oel über entblößte Fibern, floß der Strom dieser Worte über Julian's stolzes Herz.

„Hab' ich das um Dich verdient?" sprach er, und sie errathend, setzte er, erdwärts starrend, hinzu: „Was forderst Du mehr, als Rodrigo's Tod?"

„Spaniens Verderben!" antwortete fest Florinda.

„Und wie gedenkst Du?" sprach leise der Vater.

Rasch wandte sie sich und zeigte mit ausgestreckter Hand auf die muselmännischen Schlachtmassen.

Im vollen Sturm der sich bekämpfenden Gefühle starrte der Graf vor sich hin, dann sprach er:

„Spanien ist unser Vaterland!"

„Vaterland?" erwiederte Florinda. „Eben darum will ich sein Blut. Weil ich geboren bin in einem Lande, wo das geschehen darf, will ich das Blut des Landes, wo ich geboren bin. Warum läßt Spanien Rodrigo leben? Weil es ihn leben läßt, will ich sein Blut! Warum trägt der Pöbel den Tyrannen auf den Händen und zertritt die Tugend? Libiens nackte Völker hätten mich erst gehört, ehe sie mich gesteinigt hätten. Soll ein Volk leben, das den Schrei um Barmherzigkeit mit

Digitized by Google

Faustschlägen erwiederte? Es verderbe! Soll ein Volk leben, dessen Gesetze einem auf der That ertappten Vatermörder noch Vertheidigung gestatten und das dennoch eine unschuldig Geschändete ungehört aus den Thoren wirft? Es verderbe! Ich hoffe, sein Gott schläft fort, weil er mich nicht weckte; aber Allah spricht: Wir wollen sie aufrütteln vom Schlaf, und Allah Akbar!*)" schloß sie mit Furienstimme.

Die entfernten Kämpfer, welche größtentheils noch in ihr die Nabiah von Tanja sahen, schrieen unwillkürlich nach: Allah Akbar!

„Hörst Du?" sprach jubelnd die Unglücksprophetin zum Vater. Nun stieg Julian's Seelenkampf auf's Höchste. Sein ganzes Innere war ein Rachegedanke, nur Vaterlandsliebe hielt ihn noch zurück, wenn er aber an sein zerbrochenes Wappen dachte und sein Kind ansah, mußte langsam auch dieses letzte Bollwerk Spaniens aus seinem Herzen weichen.

„Du meinst, ich solle —" begann er zitternd —

„Die Mohren nach Spanien hinüber führen," fiel mit Furienkraft Florinda ein. „Die Möglichkeit des Gelingens wird Der am besten kennen, welcher von Rodrigo hergesandt wurde, den drohenden Sturm abzuwehren."

„Möglichkeit!" rief unwillkürlich und mit dem Tone der Verachtung Graf Julian. „Fühlte ich nicht Etwas in meinem Herzen, das noch für Spanien spricht, das Land wäre erobert, schneller, als Rodrigo es durchreisen kann!"

Beim Wort Rodrigo riß er sich die Barthaare aus, das größte Zornzeichen der abendländischen Gothen.

*) Gott ist groß!

Digitized by Google

„Darfst Du,“ stöhnte Florinda, „von Deinem Herzen sprechen, ehe Du der Welt gezeigt hast, daß Du Vater bist?“

„Ich bin es!“ rief mit furchtbarer Festigkeit Graf Julian von Tanger, und aus seinen Römeraugen fuhr ein Coriolanusblick auf die feindlichen Geschwader.

Er versank nun in Nachdenken, das von dem Entstehen eines großen Planes zeugte. Florinda beobachtete ihn scharf, ruhiger, aber schmerzlich wurden seine Mienen, und voll Feierlichkeit sprach er zur Rächerin:

„Florinda, Du weißt noch nicht, zu welchem großen Entschlusse Du mich getrieben, Du kannst es nicht wissen, denn nur mir ist bekannt, wie Asien und Afrika in unsern Zeiten stilldrohend auf ihre verhaßte, bleiche Schwester Europa sehen! Du forderst Rache an dem Lande, wo das geschah, Du sollst sie haben! Ich, der in seinem Kinde so tief gekränkte Vater, will den Gott des Christenthums, der das geschehen ließ, auch in seinen Kindern kränken, und weil, zum Lohne für ein ehrenvolles Leben, mir mein Wappen zerbrochen ward, so will ich die Banner aller Palatine zerschmettern!“

Kraftvoll umschlang er seine Tochter und schloß:

„Wir vereinen uns jetzt zum entsetzlichen, aber gerechten Werke auf Tod und Leben. Wir entsagen dem Glücke, der Sonnenstrahl des Friedens wird nicht mehr auf unsern gekränkten Häuptern ruhen! Wie der Orkan durch die sternenleere Nacht, so stürmen wir vertilgend dahin! Ein Schiff, das auf dem Blutmeer schwimmt, ankert nie, begrüßt kein Ufer und zeigt drohend die vom Zornhauch der Eumeniden geschwellten Segel allen friedlichen Ländern!“

Digitized by Google

Unter Posaunenstößen kam jetzt mit seiner ganzen Begleitung der Löwe des Allmächtigen aus der Aljama zurück. Wie früher bestieg er den Thron, während auf Tarik Ben Ziad's Befehl die Truppen mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit ihre erste Stellung einnahmen.

Zum Entsetzen der orthodoxen Imams hatte Musa diesesmal ein ungewöhnlich frühes Zeichen für Beendigung des Gottesdienstes gegeben. Kein Kalife durfte wagen, was der Freund des Propheten aus Eingebung that. Er beherrschte Kirche, Hof, Heer und Volk mit dem Spiel der Finger, das der Sadres Sudur auf durchdringende Art in's reinste Arabische übersetzte. Dieses Prachtexemplar von einem Minister hatte mehrere verschwiegene Vertraute, deren Schwatzhaftigkeit er kannte, und diesen hatte er gesagt, Musa sei nicht Musa, sondern der Geist des Propheten wohne in seiner ewig jungen Gestalt, und Noseir, dem dies durch einen Traum kund geworden, habe ihm aus Ehrfurcht den Namen des israelitischen Völkerführers und Götzenzerschmetterers gegeben, der nur allegorisch zu betrachten sei. Dank der Verschwiegenheit jener Vertrauten, in kurzer Zeit sagten ihre Vertrauten, Musa sei der Prophet selbst. Dieses fand sogar in Damascus Glauben, als er ein Geschenk des Kalifen ausschlug.

Walid Ben Abdelmelek betete inbrünstig zum verstorbenen Propheten und ließ außerdem ein eigenes Gebet von seinem ersten Imam dichten, worin die zunehmende Schlechtigkeit der Erde und die Erbärmlichkeit des Menschenkörpers so geschildert waren, daß der Hof in der Hoffnung lebte, dem Propheten werde dadurch sicher das Wiederkommen entleidet, und wenn er allenfalls schon

Digitized by Google

irgendwo hienieden wohne, dürfte sein baldiger Auszug zu erwarten sein. Der Imam vergaß nicht, im religiösen Gedicht den Brama zu lästern und die Seelenwanderung für eine thierische Procedur zu erklären, die eines Propheten unwürdig wäre, und überhaupt sei der Tod von Gott gesandt, wornach sich die Todten zu achten hätten. Mohamed schien aber von seinem Nachfolger im Weltkalifat keine Lehre annehmen zu wollen, und warum sollte er nicht ein indisches Götterkleid mit arabischem Zuschnitt einmal zur Abwechslung anziehen, da Indien von seinem Koran bezwungen ward? Dem sei, wie ihm wolle; aber Vertraute und Gelehrte sagten, dem Musa sei nicht zu trauen.

Wer ihn jetzt wieder auf dem Throne sah und die Blicke bemerkte, die er auf das zerrissene Creditiv warf, mußte vollkommen dieser Meinung sein. Nach kurzem Fingerspiel näherte sich der Sadres Sudur dem Grafen Julian und gab ihm zu verstehen, es sei der Wille des Unüberwindlichen, über Alles genügende Erklärung zu erhalten; denn, wenn er schon allwissend sei, wolle er doch den Julian nicht an der Ausübung seiner Pflichten hindern, zumal, da im Koran, in der Sura des Tisches, stehe: „Gott ist schnell, Rechenschaft zu fordern!"

Von seiner Tochter stets im Auge gehalten, trat nun Julian, wie früher, dem Throne entgegen und sprach mit einer Würde, wie sie nur der Gesandte des mächtigsten Monarchen entwickeln kann, zum Freund des Propheten:

„Ich, Julian, Graf von Tanger und Ceuta, erscheine vor dem Thronlicht Musa Ben Noseir's, der mit Kalifenmacht und Größe die wunderreiche Almagrab beherrscht. Vor den Freund des Propheten trete ich, vor Allah's

Digitized by Google

schlacht- und siegegewohnten Löwen! aber nicht mehr als Geschäftsführer König Rodrigo's, nein! als mein Abgesandter, in eigener hochwichtiger Sache."

Es gehörte Julian's Muth dazu, um jetzt den Blick des Löwen auszuhalten, der, forschend und drohend zugleich, auf den Sprecher fiel.

Unerschüttert fuhr Letzterer fort:

„Nicht einem unmännlichen Wankelmuthe möge Musa Ben Noseir es zuschreiben, wenn ich so verändert vor seinem Throne stehe. Er lasse sein gerechtes Herrscherauge auf dieses unglückliche Mädchen fallen, auf mein einziges, innigst geliebtes Kind. Mit ritterlichem Vertrauen gab ich es an den Hof König Rodrigo's in der reichen, prachtstrahlenden Toledo. Während ich auszog auf den Pfaden der Pflicht, zum Heil der blühenden Hispania, ward sie — meine — sie — Julian's Tochter, von ihrem Monarchen, mit Zertretung aller Gesetze, mit Verachtung meiner und der gesammten Menschenrechte, mit mehr als teuflischem Uebermuthe — geschändet."

Alle sahen mit Staunen und Mitleid auf Julian's Tochter. Hochroth glühten ihre hageren Wangen. Einige Secunden ertrug sie, nach jener Erklärung, die Männerblicke, dann senkte sie den Silberschleier über ihr wieder erbleichendes Antlitz. Musa blieb unbeweglich. Julian fuhr fort:

„So ward ich für langjährige Dienste belohnt, die ich einem Throne geleistet, mit dessen ersten, besseren Königen ich verwandt zu sein mich rühme. Meine Tochter Florinda zerriß, voll Rachelust, das Beglaubigungsschreiben, welches mich zum Geschäftsführer Rodrigo's in einer Sache ernannte, von deren Wichtigkeit er tief durchdrungen

Digitized by Google

ist. Ich soll Sorge tragen, daß Musa Ben Noseir, dessen Stärke man in weitester Entfernung kennt, nie erobernd nach Spanien übersetze. Einen, wie Rodrigo sagt, ewigen Frieden soll ich, gegen Vergünstigungen, mit Musa Ben Noseir abschließen, und zugleich durch diesen Hof mit Damascus in Verbindung treten, ja nöthigenfalls selbst dahinreisen, um die schriftliche Bestätigung des Friedens vom Kalifen Walid zu erhalten."

Ein seltsamer, blaßrother Schein überflog das Antlitz Musa's, und die Dämonenkraft seines Blickes verursachte, daß Julian unwillkürlich innehielt. Der Sadres Sudur, seinen Herrn betrachtend, bebte, wie von der Pest geschüttelt, und sagte, nach einem Zeichen des Gewaltigen, zu Julian leise: „Und nun?"

„Und nun?" rief Letzterer, sich ermannend, mit Herkuleskraft, „weil so Gräßliches an meinem Kinde, an mir und meinem Hause geschah, stehe ich hier und biete Spanien den Sarazenen an!"

Unbeschreiblichen Eindruck brachten diese Worte hervor, nur die Gegenwart des Löwen hielt jede laute Aeußerung zurück. Tarik Ben Ziad, der wieder neben dem Throne saß, war einem hungrigen, zum Sprung bereiteten Tiger gleich und wühlte im langen, hellgelben Barte. Der Freund des Propheten sah nach dem Tempel, dann rechts.

Nach tiefer Stille sprach er mit himmelwärts gerichtetem Auge, im schmelzenden Tone eines liebekranken Jünglings: „Belad Al Andalous!*)" Dann redete er wieder in altpersischer Sprache den Sadres Sudur an und befahl ihm, obgleich Musa Alles wisse, doch einige

*) Spaniens arabischer Name.

Digitized by Google

Fragen an den kühnen Ueberläufer zu richten, ob nämlich diese Eroberung auch der Kosten und der Mühe werth, und in kurzer Zeit zu vollbringen sei, weil im Koran stehe: „Unsere Tage sind kostbar!" Der Fremde habe sich deutlicher zu erklären.

In hochtönender Rede stellte nun der große Genius viele Fragen an den Grafen, worauf Letzterer begann:

„Auf einiges Mißtrauen mußte ich gefaßt sein; aber schnell will ich die Wolken des Verdachtes zerstreuen. Zum ersten Beweise meiner Ergebenheit räume ich dem Löwen Allah's die großen, von mir beherrschten Festungen Tanger und Ceuta ein, sammt der ganzen Provinz! eine That, die entscheidend ist und mir den Rückweg für immer sperrt!"

Bei diesem wichtigen Versprechen glühten alle Säbel in den Scheiden. Musa fuhr mit der Schneehand langsam über den tiefschwarzen Bart. Tarik nagte am goldenen Griff seines Säbels.

„Ich führe die Muselmänner hinüber nach Gezirah Alhadra. Diese Faust trägt Europa's Schlüssel. Ich eröffne Euch den Welttheil."

Bei diesen Worten Julian's schienen Musa's Augen in Wollust zu schwimmen, er lispelte sanft: „Urrapa! *)"

„Ich bürge für einen raschen Erfolg, wie ihn selten noch ein Heer gefunden! Rodrigo, vom Bürgerkriege gekrönt, mit schrecklichem Verdacht beladen, ist seinen Unterthanen verhaßt, wie Euch, o Moslemim, der schwarze Eblis!"

„Den Gott verdamme!" rief Musa im Gebetston, und dumpf hallten seine Worte in der ganzen Versammlung nach.

*) Europa's alt-syrischer Name.

Digitized by Google

„Der Adel," fuhr Julian fort, „und ein großer Theil der Geistlichkeit verfluchen diesen König. Er hat die Schlösser der Ersteren geschleift, die Altäre der Letzten verhöhnt. Die Edlen verbannte er oder schleppte sie auf's Schaffot. Den Ertrag der eingezogenen Güter verpraßte er mit Speichelleckern, Kupplern und vornehmen Troßbuben. In Verblendung ließ er die Truppen entwaffnen und das rettende Eisen in Pflugschaaren verwandeln. Wir dürfen nur erscheinen, und das ganze Reich fällt uns zu. Das Volk lebt in der schrecklichen Ueberzeugung, die jetzige Herrschaft sei die schlechteste von allen, und wer nur gewinnen kann bei einer großen Veränderung, bleibt nicht zurück, wenn sie eintritt. Ob diese Eroberung der Mühe lohne, o Hispania, mein Vaterland!" rief er unwillkürlich, und zu gleicher Zeit flossen die Thränen der Liebe und des Hasses über seine braunen Wangen.

Florinda, des Vaters Gemüthszustand rasch erkennend und für ihr Unternehmen bangend, erhob den Schleier und sprach mit prophetischer Würde:

„Streitbare Söhne des großen Sternzerschmetterers!*) auf Euch allein fällt die Schuld, wenn nicht in Bälde der Baldachin des Kalifenthrones den ganzen Erdball, unter Musa's Herrschaft, überschattet."

Dunkle Glut flog über das Angesicht des Löwen, und wohltönend sprach er:

„La Allah Illa Allah, Mohammed Rasoul Allah." (Gott ist Gott, und Mohammed ist sein Prophet.)

Unter geschwungenen Fahnen, bei Trommeln und Trompetenklang sprach das Heer diese Worte nach.

*) Beiname Allah's.

Digitized by Google

Florinda hub wieder an:

„Asia und Afrika bezwangt Ihr! die sich in zerspaltene, von Tyrannen beherrschte, von Gott verlassene Europa sollte Euch widerstehen? Der erworbene Ruhm fliegt, wie ein Siegesadler, den goldenen Fahnen des Propheten vor! Der Welttheil, den mein Vater Euch angeboten, ist Euer, wenn Ihr in Spanien Fuß gefaßt, und bald wird, statt den Pantoffeln des Papstes, die glanz- und goldreiche Roma Mohammed's Sandalen küssen." (Musa's feingebaute Füße ragten hier weit unter dem Gewande vor.)

„Und sollte auch dieses nicht gelingen, welch' hohen Werth hat allein für sich die Eroberung Hispania's, die Euch nicht entgehen kann, wenn der Prophet gebietet!"

Amara's Rosen glänzten auf dem Antlitz des Löwen, und mit sanftem Lächeln blickte er die Rednerin an, die fort fuhr:

„Musa kennt Alles, denn die Erde wird leicht überblickt von der Höhe des siebenten Himmels. Aber Euch, die Ihr Europa's schönste Fluren noch nie geschaut! Euch verkünde ich ein gelobtes Land, herrlicher als jenes, das der streitbare Völkerhirt Israelions irrendem Stamme versprach!"

Langsam stand Musa auf, und die doppelte Prophetenwürde von Moses und Mohammed strahlte von seiner edlen Stirne hernieder!

In höchster Begeisterung breitete er die Arme gegen Himmel. Gesenkt wurden die Fahnen, und seine Umgebung drückte die Häupter in den Staub. Nach einer Pause setzte er sich wieder und schien mit Dem zur Rechten zu sprechen; als er gerade ausblickte, fuhr Florinda fort:

„Denkt jetzt nicht an Afrika's brennende Wüsten, nur

Digitized by Google

selten von grünen Oasen unterbrochen oder von glücklichen Fluren, wie die, deren sich Eure große Moadhemiah erfreut! Sie steht unterm unmittelbaren Schutze Al Mahoma's, und der Prophetenstab lockt Quellen aus nackten Felsen, läßt den verdorrten Baum erfrischenden Schatten geben und bekleidet mit Chiser's ewiger Lebensfarbe die schmachtende Natur. Ueber die paradiesische Hispania breitet ein immer heiterer Himmel das tiefblaue Sternenzelt. In allen Jahreszeiten wechselt die Witterung in geregelter Stufenfolge. Des Frühlings schönster Thron schwebt, von Genien getragen, von Ambradüften umwogt, zur Freude und Erquickung aller Herzen über der gesegneten Andalousa*). Den Sommer kühlet oft sanfter, erfrischender Regen, klare Ströme stärken mit balsamischen Wellen die ermatteten Glieder, und heilsame, verjüngende Kräuter duften am schattigen Blüthenufer. Große Flüsse wallen majestätisch, mit reichen Schiffen bedeckt, zwischen Fruchtbäumen, Rebenhügeln, grünenden Saaten und goldschimmernden Städten dem geheimnißvollen Abendmeere zu. Alte Römertempel und thurmhohe Trümmer von Pallästen der Vorwelt spiegeln sich in ihren Silberfluthen und erinnern den Geist an das Vermögen großer, weltbeherrschender Völker! Warum kann ich nicht mit der Farbenpracht Eurer alt-arabischen Dichter dies irdische Paradies so vor Euere Augen malen, wie stets mein entzückter Blick es gesehen!"

(„O Hispania, mein Vaterland!" tönte aus Julian's Munde.)

„Aber nur schwach, nur unvollkommen bleibt meine

*) Andalusien.

Schilderung. Erscheint und seht es selbst! schwelgt in den Reizen und tausendfachen Genüssen eines Landes, dem der Orient nicht gleichkommt in seiner vollen Morgenpracht, wenn der Monarch des vierten Himmels*) auf den Sonnenhügeln von Damascus seinen Blumenthron besteigt! Indiens Wohlgerüche duften Euch entgegen! Blüthen werdet Ihr sehen, schöner als die Feuerkinder**), die Brama's und Irora's Tempel schmücken! Früchte werden Euch laben, wie sie der von den himmlischen Alma's umschwebte Baum des Propheten verspricht allen Denen, die gefallen sind im Kampfe für den glorreichen Islam! Berge, gleich jenen der seligen Arabia, werden Euch locken auf reine Höhen, wo die Quellen Eures Paradieses schimmern, wo die Luft von Hegiaz wogt! Kommt, kommt und seht!"

„Dies Land ist Euer," fügte Julian hinzu, „wenn Ihr mir vertraut."

Mit wilder Sehnsucht sah Tarik Ben Ziad am großen Wali***) empor und ließ die Klinge in der Scheide bedeutsam tönen.

Der Freund des Propheten sagte auf Altpersisch zum Sadres Sudur:

„Wortperlen!"

„Unschätzbare Perlen, Großmächtigster!" antwortete der Knieende, dessen Genius gleich begriff, daß Musa damit das Versprechen der Fremdlinge meine.

„Alle Sterne Eigenthum Allahs," sprach der Unüberwindliche.

„Ohne alle Einsprache," antwortete der Minister.

---

*) Der Frühling.
**) Beiname der rothen Blumen im Orient.
***) Wali — Statthalter.

Digitized by Google

„Alle Länder, Gemächer im Hause des Propheten!"

„Alle! alle! alle!" betete der Minister.

„Ruhen oder handeln?" sprach, doch nicht im Tone der Frage, der Großmächtigste.

„Wie es dem Freunde Allah's gefällt! Darf treue Demuth aus dem Staube flüstern, so betet sie: Herr! ziehe Dein siegreiches Schwert!"

„Damascus?" tönte es vom Throne, und die Löwenblicke flammten.

„Gott ist groß!" seufzte der zerknirschte Diplomat, der fühlte, er müsse nun zwischen dem Kalifen und dem Großmächtigsten auf unverfängliche Weise durchsegeln.

„Damascus!" klang es nochmals, aber schneidend, wie das Sausen der dortigen Klingen.

„Wird Musa's Thaten bewundern," stotterte der Todbleiche und schielte nach Oben, als wollte er über Zeit und Ewigkeit hinausblicken.

„Anfrage?" klang es verächtlich in sein Ohr.

„Nach dem Anfang des glorreichen Werkes," sprach der große Genius, der mit diesen Worten glücklich zwischen der Scylla und der Charybdis durchschlich.

„Vertrauen dem Götzendiener?" flötete Musa.

„Seiner Rache, nicht ihm," antwortete der Diplomat.

„Zum Anfang Tarik's Schwert?" tönte es halb fragend.

„Nach Musa's Schwert ist es das schärfste der Erde," entgegnete der Genius.

Schauer ergriff die Versammlung, als der Herrscher den Körper rechts wandte und zum erstenmal laut mit seinem unsichtbaren Begleiter sprach. Im reinsten Arabischen,

Digitized by Google

im Dialekt von Mohammed's Stamme*), tönten Allen verständlich die Worte: „Glück verkündest du mir?"

Nach jeder Frage entstand eine lange Pause.

„Allah überhäuft mich mit Segen, du rühmst dich, mich der Erde geschenkt zu haben? Wiedergegeben bin ich ihr? Wird Urrappa dem göttlichen Islam huldigen, wenn ich den heiligen Krieg verkünde?"

„Dies Ja tönt mir wie Israfil's**) Laute!"

„Wohl, so sage: Wir werden's vollbringen!"

Gerade ausblickend, rief er, sein Schwert küssend: „Gott ist groß!"

Es war entschieden.

Nach einer altpersischen Rede an den Sadres Sudur wandte sich Letzterer an Julian und bedeutete ihm, Musa werde sich seiner Rache gnädig erzeigen, denn „ihr sollt helfen den Unterdrückten" stehe im Koran, auch solle ihm nach einem glücklichen Ausgange der verdiente Lohn nicht entgehen, weil der Koran sage: „Vergeßt nicht die, so euch halfen."

Bemerkenswerth ist, daß oft der Staatsminister manche Sentenz als im gedachten Buche befindlich anführte, die gar nicht d'rinnen stand, und wenn es Jemanden auffiel, antwortete: es sei eine neuere Eingebung Musa's.

„Hinsichtlich des Lohnes," entgegnete Julian, „daß er ihn in seiner Rache suche."

Jetzt wurde er aufgefordert, dem Halbmond Treue und unerschütterliche Anhänglichkeit zu schwören.

Musa aber hatte den Thron verlassen, und war mit Zurückweisung aller Begleitung in die Aljama gegangen.

---

*) Koraisch.

**) Israfil, einer der heiligsten Engel der Muselmänner.

Digitized by Google

Der Tiger von Magrab schwang sich auf's Pferd. Seine Stimme ertönte, und bei Trommeln, Hörnern, Trompeten und Paukenklang stürmten die Saracenenkämpfer heran und bildeten in hohen Massen einen gewaltigen Kreis um den Thron. Vorn stand das Fußvolk, hinter ihm ragten die braunen Reiter empor.

Der Sadres Sudur ergriff die feuergelbe, oben mit dem goldenen Halbmond versehene Fahne der muselmänischen Almagrab. Auf ihr stand geschrieben: Ich betrotze die Welt. Sie ward gesenkt und vorgesprochen der Eid des Bundes. Graf Julian und seine Tochter legten ihre Rechte auf den Halbmond und schwuren ewige Freundschaft den Moslemims, ewige Bundestreue dem Islam.

„Gott ist Gott, und Mohammed ist sein Prophet!" sprach feierlich das ganze Heer auf Tarik's Wink, und kriegerische Musik erschallte.

Plötzlich starrten alle Augen an der sonnenhellen Aljama empor. Auf dem die Hauptkuppel krönenden Goldminaret stand der Löwe des Allmächtigen.

Nicht mehr wie früher war er gekleidet, nur den grünen Turban trug er noch, aber ohne Edelstein. Ein weiter, rother Mantel wogte um ein grünes Unterkleid, und bildete mit diesem die Tracht, welche Mohammed, der Prophet, im Leben trug. In verklärten Rosenstrahlen glänzte sein Angesicht. In der Linken trug er den offenen Koran, in der Rechten die bis zum Ausbruch eines Krieges stets in der Moschee bewahrte Fahne des Blutes! Nach jeder Weltgegend schwang er sie, und rief viermal: „Algaziah!" (heiliger Krieg) dann: „Wir begrüßen den Kriegsplaneten."

Auf Tarik's befehlende Stimme brach sich mit uner-

Digitized by Google

hörter Schnelligkeit der Kreis, und gleich darauf stand die große Heerschaar gerade und fest, wie eine Mauer, der Aljama gegenüber, und blickte mord- und thatenlustig zum Löwen des Allmächtigen hinauf. Die Fahnen, Lanzen und Hellebarden wurden gesenkt vor ihm. Er aber begann, wie mit klarer, in alle Ohren dringender Geisterstimme: „El Fatihah!*)“

Das Fußvolk knieete nieder. Die Reiterei schwang die Fahnen und neigte sie dann tief in den Staub herab. Julian hielt seine Tochter im Arme und blickte ihr mit hohem Ernst in's glühende Auge.

Und so tönte es von der schwindelnden Höhe nieder aus dem verehrten Munde:

„Im Namen Gottes, des Allbarmherzigen und Allgütigen, der die Todten weckt, die Gebeine versammelt und aussendet die heiligen Propheten, der die Guten bewacht und den schwarzen Eblis steinigt, sprich!“

Man kann sagen, daß nun die ganze große Stadt betete, denn jeder Mund sprach die Sura nach, und alle Straßen, die zum Platze führten, waren mit einer unzähligen Volksmenge bis in die weiteste Ferne bedeckt.

Ueber dem hohlen, dumpfen Völkergebete schwebte klar, wie Schwanengesang über Meeresbrausen, die Stimme des heiligen Herrschers.

„Gelobet sei Gott, der Herr der Zeiten, der Allbarmherzige, der Allmilde, der König am Gerichtstage! Er sei gelobt. Dich, Allah! beten wir an, um deinen Beistand flehen wir. Lehre uns den wahren Glauben.

*) Die Eröffnerin, die erste Sura des Koran's, ein Hauptgebet der Muselmänner.

Digitized by Google

Den Glauben Derer lehre uns, gegen die du dich gnadenvoll bewiesen. Nicht den Glauben der Irrenden, über deren Häuptern dein allverzehrendes Zornfeuer brennt. Amin! *)"

„Wir ziehen die Schwerter!" setzte er, lange nachhallend hinzu.

„Wir ziehen die Schwerter!" brüllte wie mit einem Munde die Riesenstadt zum tiefblauen Firmament empor, „und Schwerter!" hallte es donnergleich vom Könige aller Berge, vom dämonenbewohnten Atlas, zurück.

„Wir grüßen den Kriegsplaneten!" rief Tarik Ben Ziad, den Säbel ziehend. Dies war das Zeichen für das Heer, den Kriegsgruß zu beginnen unter der von Musa getragenen Fahne des Blutes. Kein Kampfspiel reicht an die großartige Wildheit dieses arabischen Grußes.

Ein altes Schlachtlied brüllend bildete das Fußvolk eine undurchdringliche Masse, die in ihrer Bildersprache Hagiar al Assovad (der schwarze Stein Mekka's) genannt ward und wirklich steinfest jedem feindlichen Eisen widerstand. Aus der Mitte tönten zu den Posaunenstößen der Aljama die kriegerischen Trommeln, Hörner und Silberzinken. Die Reiterei sprengte unter Tarik's Vorritt in wildrasendem, orkanschnellem Rosseslauf auf die dunkle Masse ein, wandte sich vor ihr, zerstäubte wie ein geschlagenes Dämonenheer, schwärmte ringsum, den Dschirid schwingend und Allah Akbar schreiend, einte sich wieder, sprengte von Neuem ein und zeigte den Erregern dieses Völkersturmes ein furchtbares Vorspiel achthundertjähriger Kämpfe.

---

*) Amen.

Digitized by Google

„Belad al Andalous!“ schrie der Amir*), und jetzt theilten sich die kriegslustigen Horden. Des Feldherrn Gigantenstimme benannte nach Geschwadern Feind und Freund, Christ und Muselmann, bei Fußvolk und Reiterei, und eine *friedliche Schlacht* entstand, vor der selbst Julian's Kennerauge erstaunte. Trotz der möglichsten Beobachtung vorgeschriebener und allbekannter Gesetze des Kampfspiels lagen bald Leichen zu Hunderten umher. Aber wann hat je im Scherz oder Ernst ein Kalife Leichen gezählt? Das Volk in den Straßen war kaum zurückzuhalten, auf allen Dächern und Höhen wurden Säbel geschwenkt, blutrothe Tücher an alten Lanzen emporgestreckt und ein hunderttausendstimmiges *Allah Akbar* stieg hinauf am *Löwen des Allmächtigen*, der mit hochgehobener Blutfahne in braunen Staubwolken verschwand.

In diesem Augenblicke war es, als reiße der streitbare Mohammed mit Götterarmen die ungeheure Saracenenstadt aus ihrem alten Fundament und trage sie unter Posaunendonner und Schlachtjubel in sein glanzvolles *Paradies*.

---

*) Feldherr.

Die Furie von Toledo.

Zweiter Theil.

Digitized by Google

Digitized by Google

1.

Die Erzählung eilt nunmehr über einen Zeitraum von beinahe drei blut- und thränenreichen Jahren hinweg, da ihre Ereignisse zwar schrecklich, doch nur Vorkämpfe der großen Entscheidung waren.

Kaum ragte die Prophetenfahne von Tanger's und Ceuta's Thürmen, als Tarik Ben Ziad, auf Musa's Befehl, den ersten Einfall in Spanien unternahm, welchen man in unsrer modernen Kriegssprache eine Recognoscirung nennen würde. Auf vier großen Barken landete er mit fünfhundert arabischen leichten Reitern in Andalusien. Abdelmelek el Moaferi Ben Wasit und Almondar Ben Measemai zeigten sich unter dieser ersten Schaar, auch Zaide Ben Kesid el Seksecki. Gut war es für den Namensklang des Letztern, daß er nie nach Deutschland kam, wo man ihn vermuthlich bald Zaide Ben Kesid, der Sechseckige, genannt hätte.

Diese Prophetensöhne durchstreiften, sengend und brennend, das herrliche Küstenland, fanden nirgends die geringste Anstalt zur Vertheidigung, und kehrten beuteschwer und siegesfroh nach Tanger zurück, wo sie mit

Digitized by Google

größtem Jubel empfangen wurden und aussagten: Alles sei wahr, was der braune Fremdling dem Löwen Allah's verkündet habe.

Jetzt hielt es Musa für angemessen, den Kalifen von Damascus zu benachrichtigen, er habe eine Eingebung gehabt, und Allah wünsche, daß auch Spanien sich dem glorreichen Islam unterwerfen möge, und hoffe, daß Walid Ben Abdelmelek, sein Schatten *), damit einverstanden, auch bereit sei, im Nothfall große Schaaren von Kampfestigern zur Hülfe und Beschleunigung des Werkes nach Almagrab zu senden.

An diesem Schreiben arbeitete der Sadres Sudur drei Nächte lang; es wurde aber auch ein Meisterstück eines gehorsamsten Befehls.

Auf vielen schnellerbauten Barken ließ Musa nun ein größeres Heer übersetzen, bei welchem auch Graf Julian sich befand, der, wie der König der Rache, von den Moslemims geehrt ward. Den Oberbefehl führte abermals Tarik Ben Ziad; denn wenigstens hunderttausend Mann mußten schlachtfertig stehen, ehe der Löwe des Allmächtigen es der Mühe werth hielt, als oberster Amir des Heeres zu erscheinen. Auch hatte ihm der Sadres Sudur, der nicht gerne in's Feld zog, vorgestellt: die Krieger seien an den siegreichen Tarik gewöhnt, und hießen ihn bereits den Prophetensäbel.

Die Araber hatten überhaupt die Gewohnheit, nach jeder Schlacht ihrem Führer einen Namen zu geben, der sich nach dem Erfolg richtete. Den Feldherrn Omar z. B. nannte der Stamm von Tehama nach einem gelungenen

*) Die Kalifen hießen Schatten Gottes.

Digitized by Google

Feldzuge Omar, der Nieweichende. Als er das Jahr darauf geschlagen ward, hieß er Omar, der Flüchtling; also im Ganzen Omar Ben, so und so, der nie weichende Flüchtling.

Ein Heer von zwölftausend Mann, größtentheils Mauritanier, durchsegelte die Meerenge auf Schiffen, deren viele Graf Julian ausgerüstet hatte, und landete bei Gezirah Alhadra (grüne Insel), jetzt Algesiras genannt. Hier standen unter dem tapfern Feldherrn Theodemir, den die Araber Tadmir nennen, siebenzehnhundert Gothen, die nach erfolglosem, hartnäckigem Widerstand, von der Uebermacht geschlagen wurden. Die von ihnen verlassenen Anhöhen besetzte Tarik und ließ das reiche Amirszelt auf dem höchsten Gipfel der Gezireh Alhadra errichten, die deswegen auch Tarik's-Berg [Gebal al Tarik*)] nach feierlicher Bluttaufe genannt ward.

Nun schrieb Theodemir an König Rodrigo, der gerade beschäftigt war, die aufrührerischen Basken zu zermalmen, einen Jammerbrief, des Inhalts:

„Herr! von Afrika kamen feindliche Völker. Ich weiß nicht, fielen sie vom Himmel, oder stiegen sie aus der Erde. Nach Vermögen wehrte ich mich, aber ihrer Kraft und Menge mußte ich weichen, und sie lagerten sich, Herr! auf gothischem Grund und Boden. Ich flehe Euch an, o König! nehmt ja diese Sache recht zu Herzen, eilt uns zu Hülfe, so schnell als möglich und mit so vielem Volke, als aufzutreiben ist. Am Besten wird es sein, o Herr! wenn Ihr selbst kommt."

Der König hatte fünfhundert gefangenen Empörern

*) Verdorben: Gibraltar.

Digitized by Google

in einer Anwandlung von Großmuth das Leben zugesagt, aber nach Empfang dieses Briefes ließ er sie Alle zur Mittagsstunde aufknüpfen. Wüthend durchritt er das entwaffnete Land, verfluchte alle Burgtrümmer, die er doch selbst hingelegt, trieb die adeligen Jünglinge auf's Roß, die Landleute unter modernde Fahnen und ließ eines der schärfsten Aufgebote ergehen, das bei Todesstrafe die männliche Bevölkerung vom fünfzehnten bis zum fünfundsechzigsten Jahre einraffte. Bei dieser Gelegenheit entwickelte er eine ungemeine Thatkraft und große Herrschertalente, und schickte in kurzer Zeit neuntausend Reiter dem geschlagenen Feldherrn zu. Ganz Toledo zitterte vor ihrem König, als er, heimgekehrt, vernahm, Graf Julian von Tanger stehe mit gehobenem Racheschwert auf Gezirah Alhadra. Nie durchlebte noch der ehrliche Scaevolaner peinvollere Tage. So wacker auch der Alte beim großen Hofsturm sich durchgelogen, war er nun doch stündlich dem Jähzorn seines Herrn ausgesetzt, der zwischen Reue, Wuth und Erinnerung an genossene Himmelsfreuden schwankte und bebend an die entflohene Florinda dachte, deren hartes Schicksal er nicht abwenden konnte. Wie aber ein Gedanke an ihren Vater in ihm aufstieg, verschlang das Zornmeer jede andere Empfindung. Toledo glich nun einem großen, festen Lager. Die Waffenschmiede arbeiteten, hämisch-stolze Blicke um sich werfend, auf den offenen Straßen. Auf jedem freien Platz wurden Rosse zugeritten und getummelt. Der neu ernannte Compulsor exercitus *) und der Annonarius magnus **), ja

*) Der Compulsor exercitus hatte die Munition und Proviant zu besorgen.
**) Erster Fourier.

Digitized by Google

sogar der Comes exercitus*), hatten stundenlange und oft nächtliche Conferenzen mit dem König. Der Comes Civitatis Toletanae ließ, mit immer gleich ruhigem Gesicht, die Wälle, Mauern und Thürme ausbessern, und gab auf den öffentlichen Plätzen jedem schönen Pferde Salz zu lecken. Von allen Seiten strömte unter wilder Musik Mannschaft zu. Täglich rückten neue Tinfathien**) ein, die Lieder ihrer Provinzen singend und den Mohammed mit ganz Afrika verfluchend. Rodrigo selbst betheuerte: ehe der Feind nach Toledo komme, ehe jage er die Mohrenhunde aus der gottverdammten Marakasch, und eh' ein Muselmann seinen Kronensaal betrete, eh' wolle er eigenhändig dem beschnittenen Weiberkönig von Damascus den goldenen Thronstuhl unter'm geheiligten Leib wegziehen. Die Kampflust, die er zeigte, mäßigte den allgemeinen, auf ihm ruhenden Haß. Sein Muth versprach den Bürgern Sicherheit und das wieder auflebende Heer jauchzte ihm, wo er nur auftrat, entgegen. Großer Anschein herrschte, als würde er unfehlbar den Feind in Folge einer Hauptschlacht zurücktreiben. Letzterer war, unbeträchtlich gegen Rodrigo's gewaltige Rüstungen, noch nicht über Assidona hinaus gedrungen, demnach in einem Winkel Spaniens eingekeilt, und viele Höflinge belachten das Unternehmen, nannten es einen Mückenstich, und sagten: ihr gnädiger, weiser und gerechter König sei kein Nimrod, daß er an so Etwas sterben werde. Ein Cubicularius, der dies sehr laut im Rodrigo's Vorgemach auf die Bahn brachte, erhielt einige Tage darauf die noch erledigte Stelle des verstorbenen Magistri rituum.

*) Staabsauditor.
**) Tausend Mann.

Während Rodrigo mit Löwenmuth sich zum Kampfe rüstet, müssen wir einen Augenblick vom ernsten Schauplatze hinweg, zu einer sonderbaren Privatbegebenheit uns wenden, die, so gemein sie auch an sich ist, doch auf das Schicksal des Reiches Einfluß haben kann.

Die uns unter dem Namen der Guadaramma-Berge bekannten Höhen standen prachtvoll von der Abendsonne erleuchtet, mit majestätischen Schneehäuptern, wie Priester im großen Weltdom Jehova's, da.

In einer einsamen, fruchtbaren, schon dämmernden Thalschlucht war ein kleines, ganz neues Haus von römischer Bauart zu erblicken, das mitten in einem zierlichen, blumenreichen Gärtchen stand. Geisblattgewinde schlangen sich an den schneeweißen Wänden des Hauses empor. Im Garten war eine eingefaßte Quelle, die einen kleinen murmelnden Bach versandte; eine hohe Stange stieg von ihrer Brüstung empor, an der oben, von drei schwarzen Schnüren getragen, eine gleichfarbige, viereckige Tafel hing, so daß man glaubte, eine altrömische Trauerfahne zu erblicken. Auf der Tafel stand geschrieben:

Restaura dominum tuum.

An der Quelle saß ein betrübtes, sehr bleiches Männlein. Es trug eine dunkelblaue Tunika und eine rothe Zipfelkappe, die vollkommen die Form einer Nachtmütze hatte, nur mit dem Unterschiede, daß zwei über die Ohren gehende Tuchlappen daran hingen, und die Spitze steif und gerade in die Höhe stand. Auf ihr saß ein zahmer Spatz, immer mühevoll unter Geschrei und Flügelschlag beschäftigt, sich auf diesem Gipfel zu erhalten, weil die geringste Kopfbewegung seines Herrn ihn aus dem Gleichgewicht brachte. Das Männchen trank einen Becher Wasser

Digitized by Google

nach dem andern, und in der Zwischenzeit ergriff es ein im hohen Buchs verborgenes, großes geschliffenes Glas, das mit Pergament eingefaßt war, und sah am tiefdunkeln Himmel nach der Venus, die bereits im schönsten Glanze stand. Plötzlich ward dem Armen das geliebte Glas aus der Hand geschlagen, denn hinter ihm stand wüthend seine Frau, ein junges, vollblütiges Weib, von gedrungenem Gliederbau, mit einem zwar sehr hübschen, aber höchst entschlossenen Gesicht.

„O Du Kaninchenfuß von einem Mann," begann sie, während der Angeredete, wie im strengsten Winter, die Lappen über die Ohren zog, „was machst Du wieder? hab' ich gesagt! Hab' ich Dir's nicht schon zwanzigmal verboten? sag' ich! Hab' ich nicht gesagt, Du sollst Dir Bewegung machen, Du verzauberter Dornstock Du? Wie kann denn das Wasser, das einzig wegen Dir, Du lumpiger Spinnenfuß, eingefaßt wurde, wie, hab' ich gesagt, kann es, sag' ich, wirken, wenn Du Strohwisch von einem Mann, Du blaue Vogelscheuche, da sitzest, wie der Schneekönig, den die Buben auf dem Berge machen? sag' ich, hab' ich gesagt! Nicht genug, daß ich keinen Buben von Dir kriege, Du verfluchter Wolkenschnuffler Du, — nein! jetzt schau'st wieder in den miserablen, glitzerigen Heidenstern, sag' ich, und fällst in die alte Narrheit zurück, hab' ich gesagt. Hätt' ich doch lieber meines Vaters Pflugknecht geheirathet, als so einen Wetterriecher und Sterngucker, sag' ich."

„Ich sah ja in die Venus," erwiederte angstvoll und bedeutend der Aermste.

„So, Recht willst auch noch haben, Du Levkoyenstengel, Du gefrorner Tannzapf Du!" belferte von Neuem

Digitized by Google

die liebe Ehehälfte. „Recht willst Du haben, und bist so faul, daß Dir die Spatzen in der Schlafkappe nisten!“ Bei diesen Worten holte sie aus, jedoch der gute Spatz, ihre mörderische Absicht ahnend, schwang sich schnell auf einen nahen Nußbaum und ließ ein schadenfrohes Geschrei ertönen. Bei seinem Aufflug aber war das Product seines plötzlichen Schreckens auf die spitzige Nase des Herrn gefallen, der ruhig dabei blieb, welcher Umstand die Wuth der Gattin vermehrte. „So,“ kläffte sie, „schön, so; so einen Mann hab' ich, der nicht einmal das Maul aufmacht, wenn ihm die Spatzen auf die Nase hofiren!“

„Mäßige Dich doch, liebes Weibchen,“ begann der Geplagte, „bedenke, die Flitterwochen sind ja erst ein halbes Jahr vorüber, und ich sah in die Venus!“

„Was?“ schrie die Holde, „also durch, durch und durchaus Recht willst Du haben, Du Steinkröte Du? Nu, wart, ich will Dich beflittern! ich hätte den Teufel von Deinen Wochen, wenn ich nie d'rein komme. Ich will Dich bevenusen, Dich, Du kindischer Jammerpilz Du! sag' ich, hab' ich gesagt. Ich bin schön angeführt mit Dir, aber jetzt sollst mal sehen, was es heißt, wenn man nicht thut, was ich will. Hab' Dir's tausendmal verboten, in die Narrenscheibe zu gucken. Komm Du nur, will Dich beflittern!“

Unter großem Geschrei des Spatzen, dem einige benachbarte Pfauen antworteten, zog sie gewaltig den Bebenden fort, und im Erdgeschosse angelangt, ergriff sie einen, ursprünglich zum Ausklopfen der Polster bestimmten Haselstock und begann dermaßen auf ihren Ehegemahl einzuhauen, daß ihm Hören und Sehen verging.

Der Erbarmungswürdige, den wir in diesem außer-

Digitized by Google

ordentlichen Zustande erblicken, ist, wie der Leser bereits geahnt haben wird, Niemand anders, als der ehemalige Comes Mysticus Theophrastus. Beinahe ganz auf seine Kosten hatte der grundehrliche Gillonarius sich herausgelogen, aber doch voll Schlauheit den König dahin gebracht, daß er geneigt wurde, sich um jeden Preis mit dem Kleinen abzufinden. Er mußte seinem ganzen Namen feierlich entsagen, über Alles, was er sah und hörte, ewiges Schweigen geloben und erhielt dafür durch Mucius eine Abfindungssumme für alle Zeiten, die nach unserm Gelde ungefähr dreißigtausend Gulden betrug. Offenbar gehören Schurkenzungen unter die theuerste Fleischgattung. Er hieß nun wieder Sebaldus, wie im Kloster, und kaufte sich im einsamen Guadaramma-Gebirge dies kleine Gütchen, wo er als Philosoph und Sternseher seine Tage beschließen wollte. An Rodrigo's Hofe huldigte er nie der Liebe; aber die Einsamkeit, die Ruhe, die gesunde Luft ließen irdische Gedanken in ihm aufsteigen, kühne Ideen, denen er leider noch nicht gewachsen war. Eines Tages blieb er auf einem stillen Spaziergange, wo er den Seneca las, plötzlich stehen und sah an einem Hügel empor, wo seine jetzige Frau, die Tochter eines armen Landmannes und Leibeigenen, beschäftigt war, Erde auf einen kahlen Felsen zu führen. Weil sie weit oben, er weit unten und gerade über dem Hügel die Venus stand, zog er sein erwähntes Sternenglas hervor, blickte hinauf, machte ganz außerordentliche Bemerkungen und hatte die Freude, zu entdecken, daß sein Glas nicht nur für astronomische, sondern auch für naturhistorische Betrachtungen geeignet sei. Als später eine besondere Constellation eintrat, erkundigte er sich nach dem Mädchen, und bald hieß

Digitized by Google

es, die fette Leocadia habe den Philosophen im Thale geheirathet. Es war richtig dem also, weil sie und ihr Vater vom Gelde angelockt wurden; wie aber die Ehe ausfiel, können wir noch sehen, denn zweimal längere Zeit, als der Leser braucht, diese Erläuterung zu durchgehen, flog der unglückliche Exmysticus in Höllenpein um seine Gemahlin herum. Erst rief er alle Heiligen, dann alle Sterne an, worüber sein Weib noch toller wurde. Unter gellendem „Sag' ich, hab' ich gesagt", bewies sie unerhörte, nicht zu erschöpfende Stärke. Außen aber waren alle wilden Spatzen der Umgegend um ihren zahmen Bruder versammelt, und stimmten gräßlich in das Geschrei des Mystikers und das ihm ähnliche der Pfauen ein, wozu sich noch die Töne einer erschrockenen Kuh und das die ganze Tonleiter durchfliegende rasende Geheul eines Bergesels gesellten, der in seinem niederen Stalle die Jammerstimme des oft auf ihm reitenden Herrn erkannte. Der Lärm im Philosophenthal stieg auf's Höchste, als plötzlich die gestrenge Frau einen durchdringenden Schrei ausstieß, den Gemahl auf die Erde warf und sich bekreuzigend in ihr Schlafgemach floh. Mit dem hohlen Gebrüll von drei verwundeten Löwen sah ein brandrother, unförmlicher Pferdskopf durch ein Fenster auf den Kampfplatz herein. Dieser Kopf gehörte einem riesigen Brandfuchs, auf dem in voller Vandalen-Rüstung der Comes Spathariorum saß. Das Thier konnte nie von ihm bei Kriegsübungen geritten werden, weil es eine sonderbare Gewohnheit hatte; er bestieg es daher nur, wenn er in anderen Geschäften durch das Land zog, was oft geschah. Auf einem breiten, eisernen Stirnbande stand sein Name Monopygos; er schrieb sich von einem Kampfe her, welchen

Digitized by Google

einmal der Comes in den Pyrenäen mit vier hungrigen Wölfen bestand, die er zwar besiegte, aber nicht hindern konnte, seinem unglücklichen Brandfuchs alles Fleisch vom linken Schenkel wegzufressen. Durch ein rothes, mit Wolle besetztes Kissen war der Schaden gedeckt, und auf dieser Ergänzung stand des Rosses eigentlicher Name Incomparabilis. Antiquarische Deductionen gehören nicht in eine romantische Erzählung, sonst wäre hier gute Gelegenheit, die Culs de Paris von diesem Kissen abzuleiten und zu beweisen, daß sie eigentlich sans pareils genannt werden sollten, welches sie im Jahre Christi 1831 auch wirklich sind. Die angeführte Gewohnheit des Monopygos bestand darin, daß er gleich vielen Hunden keine Blasinstrumente, keine laute Menschenstimme, überhaupt kein großes Geschrei hören konnte, ohne sympathetisch in ein fürchterliches Geheul auszubrechen. Sein Herr, obschon ein trefflicher Reiter, mußte ihn dann gewähren lassen, denn er ging durch, verfügte sich an den Ort, woher die Töne kamen und stimmte mit ein. So machte der Comes wider Willen schon ganze Processionen mit, die von lytaneiensingenden Mönchen zur Abwendung des Krieges gehalten wurden.

Der Lärm im Philosophenthale zog unwiderstehlich den Monopygos an, er brachte aber glücklicherweise dadurch seinen Herrn früher an Ort und Stelle, denn dieser suchte den ehemaligen Astrologen, bemerkte aber das kleine Haus von der Höhe nicht. Sebaldus, noch am Boden liegend, erkannte seinen früheren Genossen an einem Tische, auf dem Spaniens größtes Messer lag, und krächzte erschrocken:

„Verehrtester Comes! Was führt Euch in meine niedere Hütte?“

Digitized by Google

„Blitz und Wamba!“ fluchte der Reiter, „da bist Du ja; wer ist denn die Frau, die so schändlich mit Dir umging?“

„Mein Weibchen!“ seufzte der Kleine, sich aufraffend.

„Wart! ich komme gleich hinein,“ antwortete der Comes, stieg ab und wollte den Monopygos in den nahen Stall führen; weil ihm aber die Thüre kaum an die Brust reichte, sah er die Unmöglichkeit ein und band ihn an einen Zaunpfahl im Hintergarten, dann betrat er das enge Zimmer, grüßte nochmals den erschrockenen Kleinen und machte sich's bequem. Der Helm, den er ablegte, hatte zwar vandalische Form, war aber im Grunde doch von seiner Erfindung und er bedauerte nur, daß der König diesen Musterhelm nicht bei dem ganzen Heere einführe. Er war von Eisen und gebildet wie der stark gehöhlte Deckel eines Kochtopfes, hatte auch oben einen ähnlichen Knauf. Die gewöhnlichen zwei horizontal hinausstehenden Eisenspitzen der Vandalenhelme genügten unserem Comes nicht, er umgab seinen Deckel mit einem dreifachen Kranz von Hörnern, die nach allen Richtungen hinausstarrten. Nie konnte er einen betäubenden Hieb auf den Kopf erhalten, denn ehe das Schwert durch diesen Hörnerwald auf den Helm fiel, war seine Stärke gebrochen, und der Comes brauchte nur den Kopf zur rechten Zeit zu drehen, so ging die beste Klinge entzwei. Er nannte daher diesen gräßlich aussehenden Hörner- und Musterhelm den Klingenbrecher und behauptete, der Teufel selbst würde Reißaus nehmen, wenn tausend Mann mit solchen Helmen versehen anritten.

Er entledigte sich auch des schweren Brustharnischs, schlug die große, rothe Chlamis bequem um sich, reinigte

Digitized by Google

seinen verwilderten, rauhen Bart vom Staub und begann dann nach starkem Räuspern:

„Dein Schutzpatron, wenn Du einen hast, sei mit Dir und mir! wie man's nimmt."

In der Pause, die jetzt entstand, bückte der Kleine sich tief, dann sprach er bebend: „Was verschafft mir die Ehre Eures ungehofften Besuches?"

„Sind wir allein?" fragte der Comes.

„Ganz allein!" war die Antwort. „So resolut mein Weibchen auch ist, fürchtet sie sich doch Tag und Nacht vor dem Teufel, weil es in dem Thale nicht geheuer sein soll, obschon ich noch gar nichts Ungeheures an mir verspürte."

„Ich meine, Du hättest doch genug verspürt!" höhnte der Comes, „ist's möglich, was ich sah? Bist Du ein Mann? Wie man's nimmt! Gleich nimm den Stock, geh' hinauf und zeig' dem Höllenweib wie's thut."

„Ich zwinge sie nicht," murmelte kleinlaut der Exmysticus.

„Komm nur! ich will sie Dir halten," tröstete der erbos'te Comes, „und hat sie Riesenschlangen statt Armen, mir entwischt sie nicht."

„Keineswegeѕ! keineswegeѕ!" bat dringend der Gemahl, „denn sonst habe ich vierzehn Tage lang das Fegefeuer im Hause!"

„Deine Sterne haben Dich schön zugerichtet," sprach der Comes. „Wärest Du doch Mönch geblieben!" hier sah er ihn bedenklich an.

Um Etwas vorzubringen, krächzte der Kleine:

„Wie steht es am Hofe, denkt man noch an mich?"

„Man hat mehr zu thun, als an solche Gutsbesitzer

Digitized by Google

zu denken," murrte der Gast. „Wenn ich meine zwei Hände flach auf Deinen Garten lege, sieht man kein Grün mehr, und der Monopygos wäre im Stande, Dir mit einem Schnaufer Deine Villa von Gottes Erdboden wegzublasen. Blitz und Wamba! am Hofe geht's mörderisch zu! Der Fettsack hat den ganzen König eingesteckt und herrscht, als habe er Toledo gebaut und die Menschen d'rin in einer Nacht gemacht. Höllischer Kerl das! hat Alle weggestochen und mich läßt man noch so mitlaufen, weil ein schandbarer, satanischer Krieg losgeht, wo die guten Klingen mehr werth sind, als die krummen Schmarotzerbeine. Ich glaube, die Wiegenkinder müssen marschiren und die schwangern Weiber, so daß man für jede Legion hundert Hebammen anstellen muß. Es ist ein rasendes Aufgebot, wie man's nimmt. Feuchtohrige Buben laufen zusammen, die mit der Armbrust durchaus nicht zurecht kommen, weil sie alle Augenblicke die Nasen putzen und daher nicht zielen können. Alte Kracher gehen ein, Kerls, die an Schwindel oder Stein und Gries oder permanenten Verstopfungen leiden, die halbblind sind und einen Heuwagen für eine Festung ansehen. Ich sage nochmals, es ist ein rasendes Aufgebot, und die Millenarii*) müssen dafür haften, daß Alles stricte vor sich geht, und weil ich den ganzen District von Toletum bis Asturica zusammendonnern muß, machte ich einen kleinen Abstecher in wichtigen Privatis zu Dir, mein Seelenfreund, wie man's nimmt, und hoffe, Du wirst mich zufrieden stellen und mir einen Stein vom Herzen wälzen, der mich drückt, als hätte ich zwölf Pfund galicischen Bergkäse gefressen, ohne was dazu zu trinken.

*) Befehlshaber über Tausend, Obristen.

Digitized by Google

„Womit kann ich dienen?“ murmelte der Kleine, dem eigentlich alle Intriguen entleidet waren.

„Schau', Männchen!“ begann der Comes, „es ist so eine Sache um den Krieg, wovon Ihr Küchengrillen und Polsterwärmer Nichts versteht! Schau', Männchen! besonders die Mohren, das sollen niederträchtige Kerls sein, die Einem das Licht ausblasen, daß man zeitlebens in's Finstere guckt. Wegen dieser lustigen Lumpenhunde muß ich alter Esel noch ein ganz frisches Exercitium einüben, damit wir nur halbwegs mit den flinken Heuschrecken fertig werden. Ich bin bereits verflucht grau und ein schwerer Reiter, dazu hab' ich mich verpflichtet von Jugend auf, und ich muß meine gehörige Zeit haben zu jeder Wendung, und anders will ich nicht, Blitz und Wamba! aber da kann so ein gesetzloser Wirbelwind von Heidenkerls um mich schwärmen und mich hinten und vornen kitzeln, daß mich zeitlebens kein Floh mehr sticht. Ich hab' das Alles überlegt, und jetzt fürchte ich mich heillos vor dem Teufel, und das Gewissen, oder was es sonst ist, preßt mich, daß mir der Wein widersteht, was bei mir ein übles Zeichen ist. Der Rigo hat mich schändlich verführt, und ich darf offenherzig sagen, daß ich ein großer Spitzbube bin, so viel Anlage zur Ehrlichkeit ich auch habe. Und wenn es zu einer Hauptschlacht kommt, so müssen Tags vorher wir Millenarii unsere Kerls zur Beichte und zum Abendmahl führen, und Alles vormachen; aber mich absolvirt kein rechter Pfaff, das weiß ich; dann erlebe ich eine Höllenschande, wie man's nimmt. Schau', Männchen! und fahre directe dem Teufel in den Rachen.“

„Was kann ich hierbei thun?“ fragte, sehr gespannt, Sebaldus.

Digitized by Google

„Du hast ja doch die Weihe erhalten und bist folglich immer noch so eine Art von Pfaff, wie man's nimmt," munkelte vertraulich der Comes.

„Allerdings, wenn Ihr es so meint," lispelte das Männchen.

Der Comes athmete tief auf und sprach:

„Wie wäre es, wenn ich Dir beichtete? Weiß der Teufel, ich muß das Ding los werden, und wenn Du mich dann absolvirtest? Bist freilich nur ein halber Pfaff; aber kann man Etwas nicht ganz thun, so nimmt, denk' ich, Gott auch mit der Hälfte vorlieb. Schau', Männchen! ich hab' schon gedacht, wenn's einmal an's öffentliche Beichten geht, brauche ich nicht Alles zu sagen und kann das Aergste vertuschen; aber schau', Männchen! ich würde mich dann heillos vor der Hostie fürchten, auch läßt mich kein rechter Pfaff in der Beichte weiter fortfahren, wenn ich gleich Anfangs hineinplumpe: Vor Allem beichte ich, daß ich fünfzehn Jahre nicht gebeichtet habe."

Wer einmal vom Teufel der Intrigue besessen ist, wird ihn nur mit dem letzten Seufzer los, und wenn er Jahre lang schlief, weckt ihn die nächste Gelegenheit. So hoffte nun auch der Kleine Etwas zu erfahren, das ihm vielleicht zu einer heimlichen Rache an Mucius helfen könne; demnach sagte er freundlich:

„Wenn Ihr Vertrauen zu einem halben, aber wackern Geistlichen habt, der nebenher Philosoph ist, und Euch wahrscheinlich absolviren und sogar mit einem gültigen Beichtzettel versehen kann, so will ich aus alter Freundschaft Euch sitzen, so gut es gehen wird; aber eingerichtet bin ich gar nicht."

„Will schon für Alles sorgen," fiel der Comes freudig

Digitized by Google

ein. „Im Hintergarten hast Du ja eine recht artige Doppellaube, die hat sicher Deine Frau so hergerichtet, damit sie Dich nicht sehen muß, wenn sie zornig ist. Alles eins. Das ist ein Beichtstuhl, den die liebe Natur wachsen ließ; die Sternlein stehen auch schon am Himmel, Alles ist ruhig und einsam. Wart' nur, Männchen! ich will die Laube herstellen. Sollst eine Freude daran haben."

„Und ich," setzte der Exmysticus leise hinzu, „will mich ankleiden, so gut es gehen mag."

„Aber verschwiegen, Priester!" sprach mit rohem Ernste der Comes.

„Hab' ja die Weihe noch!" entgegnete stolz der Kleine, „und überdies alte Freundschaft!"

Beide trennten sich nun und waren bald auf verschiedene Weise beschäftigt. Sebaldus durchwühlte eine staubige Kiste an der Wand und zog ein altes Mönchskleid hervor, murmelnd: „Gut, wenn man Nichts wegwirft!" Aus mehreren länglichen Pergamentstückchen wählte er eines, eilte zu einem runden Tischlein, aus dessen Lade er eine kleine Phiole zog und ein Schreibrohr. Mit einem schwarzgelben Saft, den er gewöhnlich das Lebenselexir nannte, schrieb er unter die heiligen Zeichen des Zettels den Namen eines noch lebenden berühmten Mönchs von Monserrato, dessen Schrift er stets täuschend in Geldsachen nachgeahmt hatte; dabei knurrte er, wie eine zufriedene Katze und wiederholte: „Gut, wenn man Nichts wegwirft. Ein Stückchen Papier, ein Gestirn sind oft von gleichem Werth. Will ihr wieder einen hübschen Streich spielen, der lieben Frau, die mich zum Teufel jagte!"

Unterdessen richtete der Comes, dessen Gesicht immer feierlicher ward, die Laube zum Beichtstuhl ein. Mit

Digitized by Google

seinem langen Schwerte schnitt er in die Mittelwand eine runde Oeffnung, die er mit blühenden Zweigen vergitterte, einen großen Stein, welchen er außen sah, hob er mit Riesenstärke und legte ihn für sich zum Knieen hin. Die zwei Tische in der Laube stieß er um und stellte sie, mit den Füßen nach Außen gekehrt, vor die Eingänge. In den für Sebaldus bestimmten Theil der Laube stellte er ein aus grünen Zweigen gebildetes Kreuz, das er ängstlich und inbrünstig küßte.

Schon jetzt fühlte sein rohes Herz sich erleichtert, und er gelangte zur vollkommenen Ueberzeugung, daß er ein Gewissen habe. „Nur das Aergste weg, nur das Aergste!“ brummte er stets vor sich hin und versank endlich in ein stilles Gebet, das erste seit seinen Jünglingsjahren.

Jetzt trat der Halbmönch so würdevoll, als es ihm nur möglich war, in Ordenstracht aus seiner Wohnung; er trug ein weißes Tuch in der Hand und begab sich in den Laubenraum, welchen er beim Schimmer des aufgestiegenen Mondes für den seinen erkannte. Laut sprach er das gewöhnliche Einleitungsgebet; der kriegerische, reuevolle Sünder hob bethränte Blicke zum Sternenhimmel und kniete bald vor seinem Beichtiger, der das Tuch an die Wange hielt.

Hehre Nachtruhe lag auf dem friedlichen, balsamdurchdufteten Thale. Wie wenig kümmert sich doch die Natur um das Treiben der Menschheit! Wie könnten sonst Nachtigallen flöten in Gebüschen, hinter denen ein Mord begangen? Wie könnte der klare Vollmond eine Laube freundlich bestrahlen, in der ein Sacrament mit Füßen getreten wird?

Der Beichtende hatte den Inhalt und die Folge der

Digitized by Google

zehn Gebote Gottes vergessen; der Beichtiger sagte ihm demnach jedes vor mit der Frage: „Was hast Du begangen gegen dieses Gebot?“ Außer dem Fluchen, Saufen, dem frühern Ungehorsam gegen die Eltern und zwei Vorfällen, wo er dem Mucius Mädchen, die er selbst sehr genau kannte, als unschuldig für den König empfahl, sammt einigen Verführungen zum Ehebruch, kam Nichts von Erheblichkeit in seinem Sündenregister vor. Dies Alles aber schien dem Hörer kaum der Erwähnung werth, und er ärgerte sich schon heimlich über die viele Mühe. Im Verfolg fragte er: „Es giebt auch ein Gebot, Du sollst nicht tödten. Was hast Du begangen gegen dieses Gebot?“

Jetzt aber sah er beim Mondlicht das entstellte Antlitz seines ungesetzlichen Beichtsohns; doch wie ward ihm, als es hohlröchelnd durch das Blüthengitter tönte: „Ich habe den König Wittiza erdrosselt.“

Lange konnte der Halbmönch Nichts vorbringen; endlich sagte er:

„Hast Du Nichts zu Deiner Vertheidigung anzuführen?“

„O ja!“ war die Antwort; „ich mußte, man hat mir's befohlen.“

„We—r?“ fragte gedehnt Sebaldus.

„König Rodrigo. Er war dabei!“

„Da—bei?“ stotterte der Kleine.

„Mein ganzes Vermögen danke ich diesem geheimen Mord,“ flüsterte der Sünder. Schweigt, Hochwürdiger! wie Euer Eid gebietet. Ab—solvirt mich!“ Er seufzte tief auf und fügte hinzu: „Sind die Gebote schon durch?“

Dies „schon“ auffassend, sprach Sebaldus, der geflissentlich die Fragen nach Mord und Diebstahl, als die

Digitized by Google

besten, auf's Ende verschob: „Es giebt noch ein Gebot, Du sollst nicht stehlen. Was hast Du begangen gegen dieses Gebot?"

„Einen Menschen habe ich gestohlen," beichtete der Erschütterte.

„Einen Menschen?" fragte Sebaldus.

„Den jungen Ramiro," klang es herüber, „welchen Florinda liebte und der dem Rodrigo im Wege stand. Hab' ihn auf der königlichen Gebirgsjagd in eine einsame Schlucht gelockt und, von fünf Trabanten begleitet, nach Asta Regia in die alten Römerkerker geschleppt als einen Hochverräther, sub sigillo, wie man sagt, und er wird nun schon längst dort vermodert sein, denn jene Kerker sind die tiefsten und feuchtesten in ganz Spanien. Es ist mir sehr unwohl, Hochwürdiger! Die mitwissenden fünf Trabanten aber — die liegen nicht auf mir, der König hat ihnen Gift beigebracht. Es war damals, als man sagte, eine ansteckende Krankheit sei nach Toletum gekommen. Weiter habe ich Nichts zu beichten, wenn es auch noch mehr Gebote giebt, und jetzt bitte ich um Auflegung einer starken Buße und um die heilsame Absolution."

Nach geraumem Schweigen legte Sebaldus dem Beichtsohne auf, eine Anzahl von Gebeten zu verrichten, mit Zeit und Gelegenheit an drei Orte zu wallfahrten, von denen er wußte, daß sie dem Kloster Monserrato feindlich waren, dort Geschenke niederzulegen für Ausschmückung der Kirche, und endlich in der Schlacht sich in's dichteste Mohrengewühl zu stürzen und zwei Feldherrenbärte zu erobern.

Nach dieser Buße zu urtheilen, lag dem Sebaldus wenig an dem langen Leben des Beichtsohnes, nachdem er im Besitze seines Geheimnisses war; der Kriegsmann aber sprach:

Digitized by Google

„Hochwürdiger! ich werde das vollbringen oder sterben.“

Feierlich gab ihm der Halbmönch die Absolution und den falschen Beichtzettel.

Beide standen auf und verließen die Laube. Die herrlichste Mondnacht verschönerte die Gegend. Mit einemmal brüllte der Comes:

„Alle Heiligen im Himmel! wer sitzt auf meinem Pferde?“

„Ich sehe Nichts,“ erwiederte bebend der Beichtiger; doch bemerkte er, daß der riesenhohe Monopygos dastand mit gespitzten Ohren, stramm angezogenem Zügel, erhobenem Halse, und heftig schnaubend, als säße ein kraftvoller, schwerer Reiter auf ihm. Plötzlich, wie auf's Blut gespornt, bäumte er sich kerzengerade empor und drang, zusammensinkend und sich wieder aufrichtend, durch die Laube, welche vor seinem machtvollen Körper in Trümmer ging. Dann rannte er, den Kopf stets hoch gerichtet, schäumend und mit Löwengeheul die Hügel hinauf, brach, wie ein Eber, durch alle Gebüsche, und erschien bald auf einer mondbeleuchteten Felsenkante. Dort stellte er sich auf die Hinterfüße, mit dem Vorderhuf wüthend die Luft durchtobend; immer höher bäumte er sich, überstürzte endlich, wie vom Reiter verlassen, und fiel von Fels zu Fels hinab in eine tiefschwarze Schauerschlucht. Gräßlich tönte sein zerschellendes Gebein und sein letztes, dumpfes Heulen aus dem Abgrunde herauf.

„Den hat der Satan geritten,“ meinte Sebaldus.

„Nein! König Wittiza war's,“ murmelte, sich bekreuzigend, der Sünder und eilte, wie von Megären verfolgt, ohne Abschied in die stille Mondnacht hinaus.

Digitized by Google

2.

Wer die hochberühmte westgothische Prachtstadt Hispalis im vollen Glanze sehen wollte, mußte sie, wie wir es jetzo thun, an einem ihrer heiligsten Feste, am Tag der Hostie, besuchen. Unser Frohnleichnamstag hat viel Aehnliches mit jener alten Feierlichkeit und könnte sich eben so gut von ihr herschreiben, als aus den Visionen der Lütticher Nonnen Isabella und Juliana. Der Sturz des Arianismus unter König Reccared machte alle Lehrbegriffe der katholischen Kirche geltend, somit auch den der Consecration, der jedoch erst im zwölften Jahrhundert allgemein herrschend wurde. Das Fest der Hostie, von dem ernsten Gothenvolke gefeiert, verlieh den Städten einen wahrhaft himmlischen Glanz, der Bewunderung, Andacht, Rührung und heiligen Schauer erregte.

Am Tage, wo uns die alte Phönicierstadt*) erscheint, war durch die Zusammenkunft vieler Großen des südlichen Spaniens, so wie durch Anwesenheit eines mächtigen Heeres, das Fest noch erhabener geworden. Jedermann bewunderte den ächt stoischen Patriotismus des Erzbischofs Oppas, der in Hispalis thronte, von seinen Neffen, den Söhnen Wittiza's, umgeben. Alle Gutgesinnten behaupteten, die Jünglinge hätten, trotz des so vielen Stürmen unterliegenden Wahlreichs, Anspruch auf den Thron, und es sei ein Beweis von Oppas' Hochherzigkeit, daß er sich und die Seinen dem dringenden Interesse des Vaterlandes nachsetze. Auch war bekannt, wie innig der Erzbischof seinen ermordeten Bruder geliebt, um desto tugendvoller erschien die Entsagung des hochbegabten kriegerischen Kirchen-

*) Beiname Sevilla's, weil man die Phönicier ihre Gründer nennt.

Digitized by Google

fürsten. Die Bürger, die ihm viel verdankten, nannten ihn in der Stille den König von Hispalis, weil, besonders in neuerer Zeit, sein Hof dem in Toledo nicht nachstand, so groß auch die Verschiedenheit zwischen beiden war. Mit Kraft und Gewandtheit, Viele sagten, mit unglaublicher Schnelligkeit, hatte Oppas dem königlichen Aufgebot Folge geleistet und ein Heer von 14,000 Mann Fußvolk und 6000 Reitern zusammengebracht. Sie lagen in der Stadt und ihrer Umgebung, und bei einigen Abtheilungen ging die Rede, sie würden demnächst, auf König Rodrigo's Befehl, unter Oppas zum Hauptheer stoßen, welches sich bereits verderbenschwer über die oretanischen Berge nach Süden wälzte. In der Frühstunde war ein schwergerüsteter Millenarius, von fünfzig Kämpfern begleitet, in Hispalis eingeritten und im erzbischöflichen Pallast abgestiegen. Wer ihn sah, vermuthete, er bringe den Befehl zum Aufbruch, um so mehr, da seit einigen Tagen behauptet wurde, Hülfstruppen aus Afrika seien zu Tarik Ben Ziad gestoßen und der Amir erwarte nun, stark verschanzt auf Assidona's Höhen, die blutige Entscheidung. Der erwähnte Millenarius, glaubte man, solle den Truppen aus Hispalis zugleich als sicherer Wegweiser dienen; doch beruhte dies Alles nur auf Volkssagen, an denen zu Zeiten viel Wahres ist.

Die Glocken der Vorstadt Ossetum *) verkündeten um die eilfte Vormittagsstunde die Anwesenheit und bald darauf die Rückkehr der großen Procession, welche seit der achten Frühstunde in Bewegung war, die ganze festlich geschmückte Hispalis durchwandelt, sich über die untere Römer-

*) Das heutige Triana.

Digitized by Google

brücke nach der Vorstadt begeben hatte, wo das vierte Evangelium gelesen wurde, und die nun langsam und majestätisch, in herzerhebender Pracht über die große Schiffbrücke des Tartessus*) zurückkam, um sich in die Kathedrale zu begeben. Die Stadt war vom stolzen Pallaste bis zum kleinsten Bürgerhaus herab mit den schönsten Blumen der südlichen Maja geziert. Citronen-, Orangen- und Myrthenbäume standen den Straßen entlang, welche mit gelben, rothen und blauen Blumen und duftenden Kräutern bestreut waren. An allen Säulen wanden sich Guirlanden hinauf, prachtvolle Tücher umgaben malerisch die Fenster und bunte Fahnen wehten auf den flachen Dächern, die mit Zuschauern besetzt und mit weihrauchduftenden Vasen geschmückt waren. Ihre zarten Wolken bildeten einen leichten Silbernebel, der sich über die ganze große Stadt verbreitete. Wie ein Goldstrom glänzte der herrliche Tartessus, unter dem Flammenkusse der Südlandssonne erglühend. Bunte Kränze schwebten bis zur weitesten Entfernung an seinen baum- und blumenreichen Ufern, und ein Wald von Masten ragte vom klaren Spiegel, unfern der Schiffsbrücke, empor, mit Silber- und Goldwimpeln und blendenden Segeln, auf welchen die gothischen Löwen prangten. Leichte Barken, Boote und Gondeln lagen zwischen den kolossalen Meeresfestungen der ehernen Bellona, und so weit das Auge nur reichen konnte, war Hispania's schönster Strom belebt. In ihm spiegelten sich auch die Prachtthürme der goldleuchtenden Kathedrale, welche, der Vorstadt gegenüber, neben dem erzbischöflichen Pallaste auf einem Blumenhügel stand, mit

*) Guadalquivir.

Digitized by Google

einer Seite den Tartessus beherrschend, mit der andern den weiten Platz, welcher von Isidorus den Namen trug, dessen lebensgroßes, mit Blumen gekröntes Standbild in der Mitte, zwischen zwei hohen Springfluthen erschien. Auf dem flachen Dache der Kathedrale standen die Bilder der heiligen Apostel, ihre Häupter und Attribute mit Blumen umwunden. Das oberste Kreuz des Hauptthurms war ganz in weiße Rosen gehüllt. Aehnliche Verzierungen hatte auch der Pallast des Erzbischofs auf dem Isidorusplatze, mit einem Porticus von vierundzwanzig korinthischen Säulen und einer hohen Jaspisgallerie, auf der an festlichen Tagen Oppas dem Volke mit wahrhaft päpstlicher Würde den Segen gab.

Mit einemmale ertönten jetzt alle Glocken von Hispalis, denn die Procession hatte die Mitte der großen, mit Blumen bestreuten Schiffbrücke erreicht. Ein Millenarius der Leichtbewaffneten eröffnete mit seinem Tausend den Zug. Ihm folgte ein zweiter mit schwergerüsteten Kämpfern. Wie die Truppen herüberkamen, zogen sie über den Platz und die an ihn stoßende meilenlange Theodorichsstraße hinab, um den Nachkommenden Raum zu lassen und sich zum Erscheinen vor dem Erzbischof aufzustellen, der an diesem Tage das ganze von ihm geschaffene Heer um seinen heiligen Thron versammelte. Große Reiterabtheilungen kamen nach dem Fußvolk. Die Haltung aller Truppen war in hohem Grade ernst und feierlich. Jetzt erschienen, laut betend, Chorknaben mit Fahnen, und Bürgerzüge, nach Stämmen und Gewerben eingetheilt, in Festkleidern; dann Geistliche mit brennenden Kerzen und Congregationen beiderlei Geschlechts. Unter den weiblichen zeichneten sich die Benedictinerinnen von Hispalis aus. Acht

Digitized by Google

junge Nonnen trugen den Heiligen, dessen Silberhaupt mit goldenen Rosen gekrönt war. So trugen auch alle Orden und Brüderschaften ihre Schutzpatrone und sangen Psalmen zur Ehre Gottes und seines Sohnes, der für uns geblutet hat. Den Benedictinerinnen folgten Kinderschaaren in weißen Kleidern, kleine farbige Lichter tragend, die reichen Haare mit Blumen durchwunden. Thränenden Auges sangen sie Lieder zur Ehre der heiligen Jungfrau Maria und flehten die Himmelsmutter an, daß sie ihre Väter schützen möge am Tage der Schlacht. Nach ihnen kam der alte Adel dieser weltberühmten Stadt. Auf den ernsten Gesichtern zeigte sich mannhaftes Vertrauen und ungeheuchelte Andacht. Nun erschienen zwölf holde, blühende Mädchen, als Engel gekleidet *), in himmelblauen Gewändern, mit silberhellen Flügeln, weiße Rosenkronen im dunkeln Lockenhaar, die Marmorarme um leichte Goldharfen schlingend. Ihr Gesang war: Hallelujah. Von Weihrauchwolken umduftet und getragen von den vier ersten weltlichen Häuptern der Stadt, nahte jetzt der hochrothe, goldverzierte Baldachin, unter dem, von vier Bischöfen als Assistenten umringt, der Metropolitan des Südens das Allerheiligste trug. Auf dem edelgeformten Römerhaupte des Erzbischofs prangte die strahlende, vom Juwelenkreuz verherrlichte Mithra. In seinem bleichen, schwärmerischen Angesichte funkelten große, dunkle Augen, die sich unverwandt richteten auf das heilige Gut. Es war, als schwebe der Träger in einer andern Welt. „Gloria in excelsis Deo!“ sang die hohe Geistlichkeit, welche ihm mit brennenden Kerzen folgte. Neue Brüder-

*) Diese Sitte herrscht noch in Spanien bei Processionen.

Digitized by Google

schaften, Bürgerzüge und Nonnen kamen nach; dann folgten viertausend Mann Fußvolk, und die schwere gothische Reiterei schloß den prachtvollen Zug.

Das Volk lag im Staube. Bei Festgesang und Glockenton verschwand das Allerheiligste unter dem hohen Eingang der Kathedrale. Jetzt erschallten die heiligen Donner und Feierklänge der großen, in Byzanz gefertigten Orgel, oft von Saiten- und Blasinstrumenten und Singchören unterbrochen. Die dunkeln Säulengänge des alten Baues waren prachtvoll beleuchtet und mit grünenden Bäumen die braunen Wände verziert.

Der Metropolitan begann das Hochamt. Auf dem Isidorusplatze stand die schwere Reiterei, seine unmittelbare Leibwache, und so viel Fußvolk, als der Raum verstattete. Bei der Einsegnung der Hostie und des Weines, die mit Posaunenstößen der Stadt verkündigt ward, kniete das Fußvolk nieder und die Reiterei senkte Fahnen und Schwert.

Jetzt erschien der Augenblick der Sumtion*). Ohnmächtig stürzte der Metropolitan am Hochaltar zusammen.

Schnell ward er in die nahe Sacristei getragen und der älteste Bischof setzte die schrecklich unterbrochene heilige Handlung fort. Des Volkes Schreck wurde dadurch gemindert, daß man allgemein wußte, Erzbischof Oppas sei öfters einem ähnlichen Anfall unterworfen, seit er den geliebten Bruder am frühen Morgen erdrosselt fand. Das Uebel war stets von kurzer Dauer, Oppas noch in den kräftigen Jahren der Mannheit, und die Aerzte hatten behauptet, seine starke Natur werde bald diese Schwäche

*) Des Genusses der Hostie und des Weines.

Digitized by Google

vollkommen besiegen. Auch jetzo ging sie schnell vorüber.

Etliche finsterblickende Geistliche aber flüsterten sich zu: Warum gerade vor der Sumtion?

3.

Eine Stunde nachher füllten sich die weiten, düstern Säle des erzbischöflichen Pallastes mit einer außerordentlichen Menschenmenge, in deren Mienen die verschiedensten Gefühle sichtbar wurden. Vornehme Fremde und die ersten Behörden der Stadt waren anwesend und Alle geladen, die man immer hof- und tafelfähig nennen konnte.

Unter dieser großen Menschenzahl herrschte jedoch eine sonderbare Spannung, Einige vermieden sich offen, begegneten sich aber heimlich mit sprechenden Blicken, Andere thaten vor einem Dritten, als kennten sie sich gar nicht, und kaum war er fort, drückten sie einander die Hände, daß ihnen das Wasser in die Augen trat. Anerkannte Staatsmänner standen paarweise in der Nähe der hohen, schmalen Fenster und machten gedankenvolle Gesichter. Wo Vier zusammentrafen, sprach man vom schönen Wetter des heutigen Tages und wie das weiße Rosenkreuz auf dem Hauptthurme sehr malerisch gegen den blauen Himmel abgestochen habe; der Wein würde dieses Jahr in der Gegend von Mallacca trefflich gerathen und eine Säule am alten, römischen Aquaduct sei richtig eingestürzt, wie die besten Bauverständigen es schon vor Jahren prophezeiet hatten; unter den Schafen sei in den nördlichen Gegenden die Drehkrankheit diesmal viel stärker ausgebrochen, als im Süden; unbegreiflich bleibe aber, daß dieses Jahr

Digitized by Google

so viele Pomeranzen an den Bäumen verfaulen, da man doch keinen Regen gehabt; die Gemahlin des Comitis Civitatis sei mit einem Sohne niedergekommen, dessen Aehnlichkeit mit dem Herrn Adjuncto in officiis nicht geleugnet werden könne, was doch die Natur oft spiele; auch habe der Magister illuminationis nocturnae viarum bei seiner Braut Julia, der Tochter des reichen Lanii *) Ambrosii, in der Hochzeitsnacht die conventionellen Schwierigkeiten nicht gefunden, und das habe man davon, wenn öffentliche Beamte sich zu Metzgerstöchtern herablassen; die nächtliche Straßenbeleuchtung sei ohnehin nicht die beste und an dem linken Portalengel der Kathedrale fehle der rechte Zeigefinger, als wofür der Aedituus wohl vom Herrn (so nannte man den Erzbischof) dürfte zur Verantwortung gezogen werden.

So sprach man am schwülen Vorabend eines achthundertjährigen Hochgewitters.

Andere, die von Natur bissiger und aus Grundsatz mit Nichts zufrieden waren, standen zu sechs oder sieben beisammen und kritisirten die heutige Procession.

Wie in unseren Tagen die jammerreichen Theater und die armen Seelen ihre Directoren die Eckfteine sind, an welchen die stumme Politik sich reibt, wenn sie von innerlicher Hitze das Jucken bekommt, so mußten in jener alten Zeit die kirchlichen und weltlichen Feierlichkeiten herhalten, wenn man schimpfen und der Galle Luft machen wollte, sine consequentia. Besagte Feierlichkeiten standen am erzbischöflichen Hofe unter einem Magister pompae, dem eine Commissio extraordinarii et varians,

*) Lanius, Metzger.

quoad pantomimica, et quoad musicalia beigegeben war. Zuvörderst stand der Magister pompae unter dem Prälaten, der jeweils das Amt des Cancellarii summi versah, ferner stand er unter dem Comes civitatis für alles Weltliche und wo weltliche und geistliche Feierlichkeit zusammentraf, stand er unter einer Commissione mixta provisoria.

Gegenwärtig stand seine lange, hagere Gestalt gespensterartig und weltverlassen in einer Fenstervertiefung, und knirschte heimlich mit Abwechslung von eintretenden, tiefen Seufzern; denn Einige, die sich auf Kosten Anderer beim Herrn gut daran machten, hatten ihm barsch zu verstehen gegeben, die Procession sei sehr schlecht instituirt und accommodirt gewesen und aus Aerger, daß man seinen Hof vor den Fremden so prostituire, sei der gute Herr am Altar umgefallen.

„Macht's besser!" hatte kühn der Geschlagene geantwortet und ein „Scheert Euch Alle miteinander zum Teufel!" dumpf nachgebrummt und seinen gewöhnlichen Fluch noch leiser darauf geantwortet: Crux crucis! Sacrati! Sacramenti!

Nach Erlösung aus seinem Fegefeuer-Leben dürstend, sah er auf die sonnenbestrahlte Hispalis und den zur Linken schimmernden Theil des Beatis*) hinab. Ihm war, als ziehe der forteilende Strom seine gekränkte Seele nach. Bald aber besann er sich, grimmig, daß es gerade zwei Jahre seien, seit er keine Händel mehr angefangen hatte. Alle zwei Jahre nämlich, behauptete er, müsse der Mensch sich in Respect setzen, um nicht zu verschimmeln, und

*) Weiterer alter Name des Guadalquivirs.

Digitized by Google

diesem seltsamen Grundsatze waren drei große Hiebnarben zuzuschreiben, die er im gallengelben Gesichte trug. In einem Metallspiegel bemerkte er, daß er Leberflecken habe, spürte eine belegte Zunge, keine Eßlust, fliegende Hitze und Zucken des rechten Daumens, welch' Letzteres im Stande war, ihn ganz zornvoll zu machen. Crux cruci! Sacrati! Sacramenti! brummte er, und ein neuer, ergiebiger Streit, mit wem es auch sei, war in seinem finstern Geiste beschlossen.

Tiefe Stille trat ein. Die Versammlung ordnete sich die dunkelrothen Wände entlang und der erzbischöfliche Hof erschien. Nach Rang und Würde trat die hohe Geistlichkeit aus schnell geöffneten Thüren, dann folgte der Metropolitan in einem enganliegenden, langen Purpurgewande mit einer schweren Goldkette und einem kronenartig geformten, schwarzen Barett, auf dem ein Juwelenkreuz funkelte. Er war zwar sehr bleich, doch schien er sich wieder erholt zu haben. Nach ihm kam, von den beiden königlichen Prinzen, den Söhnen Wittiza's geführt, die alte Schwester des Erzbischofs Clotildis, eine würdevolle Greisin, die aus Salbuda, ihrem gewöhnlichen Wohnorte, vor den afrikanischen Horden entflohen war und sich nun bei ihrem erhabenen Bruder aufhielt. Eine Mischung des Weltlichen mit dem Geistlichen lag in der Kleidung dieser edlen, strengblickenden Matrone, die, wie allgemein behauptet ward, großen Einfluß auf Oppas hatte, auch einen Diamantenschmuck der heiligen Kirche schenkte, um neue Streiter zur Befreiung des bedroheten Vaterlandes anwerben und besolden zu können.

Prinz Eba, Wittiza's ältester Sohn, ein Jüngling von achtzehn Jahren, war eine Personification des unterdrückten

Digitized by Google

Rechtes. Hoch und schlank gewachsen, schritt er zwar mit fürstlichem Anstande einher, aber rührende Schwermuth beherrschte sein abgezehrtes, blasses Gesicht, welchem der Ausdruck ruhig leidender Ergebung ein noch höheres Interesse verlieh. Sein Bruder Sisebert, kaum den Knabenjahren entwachsen, sah frisch und blühend aus, schien sich wenig um verlorene Rechte zu kümmern, und die allsehenden Hofherren hatten schon bemerkt, daß er sehr gerne am Fenster weile, wenn ein starker Wind gehe, wo er sehnsüchtig, aber mit zweifelhaften Mienen, den jungen Weibern und Mädchen nachschiele. Beide Prinzen gingen in schwarzer Farbe, als trauerten sie noch um den verstorbenen Vater.

Der Erzbischof durchwandelte, beinahe mit Allen sprechend, den Saal. Die von ihm freundlich Angeredeten erhielten gleich darauf Händedrücke von allen Seiten, man erkundigte sich nach ihren Frauen, bot seine Dienste an; man lobte ihre Häuser und Pferde und weinte Thränen inniger, ewiger Freundschaft. Die vom Erzbischof Uebergangenen wurden geflissentlich vermieden; sie standen einsam, verblüfft, mit langen Gesichtern, Niemand kannte sie, ja man trat ihnen auf die Zehen, ohne sich zu entschuldigen. Unter diesen unangeredeten, zerquetschten Gemüthern befand sich auch der Magister pompae. Nun war es doch sonnenklar, daß die Ohnmacht nur der schlecht instituirten Procession zuzuschreiben sei, und wie ein einschichtiger Meilenzeiger im Regenwetter stand der erschütterte Magister da. Absichtlich näherten sich ihm Gruppen, die, ohne ihn anzusehen, ganz heillos auf die Procession schimpften. Zwei frühere Magisteri pompae führten das Wort, und Einer, der es gern geworden wäre, schob aus

Digitized by Google

Leibeskräften nach. Das Magenübel des functionirenden Magisters wurde dadurch so vermehrt, daß er unter dem Vorwande eines heftigen Hustens zum Fenster hinaus sah und sich seines Frühstücks, das immer in einer Maß Milch bestand, auf die Köpfe einer Volksgruppe hinab entledigte, die schnell auseinanderfuhr, in der Meinung, es regne vom blauen Himmel. Der Erzbischof sprach mit vielen der höhern Würdeträger, namentlich mit dem Comes civitatis sehr lange und so leise, daß kein Wort zu erlauschen war. Auch Clotildis durchwandelte den Saal mit den Prinzen; sie sprach jedoch wenig und sah Einige starr an, ohne mit ihnen zu reden. Die Zerknirschten sanken fast um und schwankten zwischen Hoffnung und Furcht, denn er hatte mit ihnen gesprochen, aber sie nicht. Noch schweigsamer war Prinz Eba; Sisebert aber verwickelte sich bald in ein leises Gespräch mit einem Cubiculario generoso, alterius ordinis*), zu dem eben sein Nachbar gesagt hatte: „Wie geht es Euch, Werthester?"

„Teuflisch schlecht!" war die Antwort, und gleich darauf redete ihn der Prinz an:

„Wie geht es Euch?"

„Himmlisch gut!" sagte er tiefgebückt und sich das Blut in die Wangen drückend, um gesund und moralisch gut auszusehen.

„Wie gefiel Euch die Procession?" fragte der Prinz, der immer sehr rasch und stoßweise sprach.

„Wenn," stotterte der Generosus.

„Was, wenn?" stieß der Princeps heraus.

*) Kammerjunker.

Digitized by Google

„O ja!“ meinte der Verlegene.

„Was, o ja?“

„Natürlich, wenn in so ferne —“

„Was, fern? Was, natürlich? Nun?“

„J — J — J —“

„Was, J?“

„J — ch meine —“

„Was? Nun?“

„Der Magister — po — mpae habe wieder große Fe — hler begangen.“

„Was, Fehler?“ knurrte barsch der Princeps. „Nichts Fehler! Armer Mann dort im Eck, immer im Dienst! Armer Mann! hat Kalkflecken auf dem Mantel!“ dafür hielt der gute Sisebert die Spuren des Frühstücks, der Generosus aber lenkte wankend ein:

„Wa — hr! wahr! sehr wahr! Altitudo regalis, er hat Nichts zu sagen, der gute, liebe Mann, und wird doch für Alles vorgenommen! Sehr wahr! O! Altitudo regalis bemerkt immer mit ein — ein — einem Scharfsinne — einem —“

„Hat die zwölf Engel gut accomodirt!“ flüsterte der Princeps; dann noch leiser: „Was hatten denn die Engel da?“ Hier zeigte er auf die Gegend seiner Brust. Eine glorienumstrahlte Zukunft ging jetzt vor dem Cubicularius genorosus alterius ordinis auf und demüthig lispelte er:

„Bezaubernde Busen!“

„Was, Busen? Ei! so? Busen! schau, oh, waren hübsche Buben das!“

„Himmlische Mädchen waren es, Altitudo regalis! Götterkinder — die — die — die —“

Digitized by Google

„Was, die?“ murrte der Princeps.

„Sehr verschieden von uns, sehr verschieden! a—ber—“

„Was, aber? St! St! Der Ohm kommt. Heute Abend ein Bischen zu mir auf der Gartentreppe! nicht? Nu?“ —

„O — h, die Gnade!“ stammelte der überselige, hoffnungsreiche Generosus.

„Den Nepos mitgebracht, damit der Ohm Nichts merkt, still jetzt!“

„Werde devotest aufwarten!“ flüsterte schon im Tone des Vertrauens der Generosus, und der Teufel lachte in die Faust, denn er hoffte, einen Fürsten zu fangen.

Nachdem die hohen Personen durch den ganzen Saal gegangen waren, begab sich der Erzbischof auf die hohe, äußere Jaspis-Gallerie, und unter Hörner-, Trommeln-, Trompeten- und Posaunenklang zogen alle Truppen in trefflicher Haltung vorüber. Das Fußvolk bildete Abtheilungen zu zweihundert, die Reiterei zu hundert Mann. Unter der Gallerie wurden die Fahnen gesenkt. Einigen aufmerksamen Beobachtern entging ein öfterer Wechsel in den Mienen des Kirchenfürsten nicht. Sie bemerkten: er sehe bei einem Tausend mit innerer Lust, bei einem anderen mit finsterem Mißtrauen hinab. Aehnlichen Wechsel zeigte auch Clotildis Antlitz, ohne daß sie ihren Bruder ansah. Beide schienen jedesmal einen Gedanken zu haben. Mehrere Tinfathien sangen Lieder zum Lobe der Könige und der Kirche, und schlossen mit Worten, die freudige Siegeshoffnung aussprachen. Den Fremden fiel es aber auf, daß König Rodrigo's Namen in keinem Liede vorkam und immer nur von Oppas die Rede war. Die letzte dieser Cohorten, aus ganz jungen

Digitized by Google

Kriegern bestehend, hatte das Unglück, einen Millenarium zu besitzen, der, mirabile dictu, Verse machte. Es ist schon arg, wenn ein Hunda-Fathus*) von dieser unwiderstehlichen Wuth befallen wird, aber ein Millenarius, der Verse macht, sollte billig, einbalsamirt, den späteren Jahrhunderten als Seltenheit gezeigt werden. Wie denn immer das Beispiel von oben machtvoll wirkt, so war auch bald die ganze Tinfathie des dichterischen Obristen poetisch gestimmt; hatte schlechtgereinigte Gewänder an, verrostete Lanzenspitzen, schmutzige Brustharnische und marschirte in einer bewunderungswerthen Unordnung einher. Dagegen aber sang sie ein vom Obristen gedichtetes und vom ersten Annonario in rauschende Musik gesetztes Lied, in welches zum Erstaunen einiger Fremden nur ein kleiner Volkstheil einstimmte, da doch bei den übrigen Liedern viele Zuschauer mitsangen. Es lautete bei donnerartiger Pauken-, Trompeten-, Trommeln-, Posaunen-, Zinken- und Hörner-Instrumentirung, wie folgt:

„Auf's Hochgericht den Hochverräther,
Der unser heil'ges Land zerstört!
Graf Julian ist's, der Missethäter!
Der gegen uns die Lanze kehrt.
Die Furie von Toledo sterbe,
Die einst Florinda sich genannt!
Und Julian's ganzes Haus verderbe,
Weil er bekämpft sein Vaterland!"

Der begeisterte Millenarius hatte dieses aus tiefster Seele geschrieben; aber das muß ein Dichter nie thun, der sonst noch ein Geschäft hat. Es ist allerdings ein Hauptunglück der Poesie, daß sie auf der ihr feindlichen

*) Hauptmann, der Hundert befehligte, auch Centenarius genannt.

Digitized by Google

Erde nie selbst für ein Geschäft gilt und nur so nebenher getrieben, ja von Manchen nicht höher, als ein Seelen-Fontanell geschätzt wird, das die überflüssigen geistigen Fluida ablenke und die gewinn- und genußreiche prosaische Klarheit des Fühlens und Handelns herstelle. Der Meinung war der unglückliche Millenarius nicht, welcher sich vorgenommen hatte, Spanien durch Kriegslieder zu begeistern, zu retten und dann ein großes Epos zu schreiben, dessen erster Gesang bereits unter dem Titel: „Die Herculias Eppopee in 51 Gesängen, erster Gesang," fertig war und 1263 Hexameter enthielt. Wer schon einen mit einem Epos schwangeren Dichter sah, den kann der ungeheure Lapsus weniger befremden, welchen der Millenarius mit seinem Kriegslied beging, das er bei einigen theuer erstandenen Bechern Chier-Weins gleichsam aus dem Aermel schüttelte. Der verstorbene Ceremoniarius von Toletum wäre bestimmt im Stande gewesen, über die zwei Strophen eine centnerschwere Pergamentrolle voll zu schreiben, um die schrecklichen, politischen und curialischen Fehler herauszuheben. Erzbischof Oppas war ja mit Julian's Haus verwandt, und der Obrist dichtete:

„Julian's ganzes Haus verderbe!"

Florinda war die Nichte des Kirchenfürsten, und der Obrist nannte sie die Furie von Toledo und schwur ihr den Tod. So belohnte der Wahnsinnige die hochherzige Resignation des Erzbischofs! Der ganze Hof stand auf Nesseln, und Einige der Abgefeimten sagten, es sei seltsam, heute müsse Etwas aus der Luft auf den Menschenkörper influiren, sie fühlten sich ganz taub und könnten kein Wort verstehen von dem, was gesungen werde. Selbst

Digitized by Google

das gemeine Volk fühlte den Uebelstand, der unten vorbeiziehende Dichter nicht und der musikalische Fourier noch weniger. Beide sahen triumphirend an der Gallerie empor und deuteten mehrmals mit der rechten Hand auf sich, um ja keinen Zweifel über die Schöpfer des Gesanges zu lassen. Von Allen schien nur die finstere Clotildis sich des Liedes zu erfreuen, und zum ersten Male sah man sie lächeln.

Der Metropolitan aber glich dem Erlöser am Kreuze, als er sprach: „Herr, vergieb ihnen!“ Seba's Auge schwamm in Zornthränen, und vielleicht dachte er: „Herr, vergieb ihnen nicht, denn sie wissen, was sie thun.“

Sisebert schielte weit hinweg über die poetische Tinfathie nach einem Fenster, in dem hübsche Mädchen lagen, und fand Gelegenheit, über die Constitution der Engel genauere Bemerkungen zu machen.

Nach geendigter Heerschau trat der Hof in den Saal zurück, der Erzbischof allein stand außen und segnete das knieende Volk.

Als dieses geschehen war, bewegte sich die Versammlung in feierlichem Zuge eine große, weite, von Bildsäulen umstandene Marmortreppe hinab und betrat einen hochgewölbten, düstern Gang, welcher zu der sogenannten Prophetenhalle führte. In diesem Prachtorte des erzbischöflichen Pallastes wurden die großen Banquette gehalten, welche der Metropolitan alljährlich zweimal dem Adel und der hohen Geistlichkeit gab. Diese ehrwürdige, großartige Halle lag im Mittelpunkt des Schlosses, war von seltenem Umfange und bestand eigentlich aus fünf breiten und hohen Säulengängen, in deren jedem nun eine lange, reichbesetzte Tafel stand. Im Ganzen war

Digitized by Google

das Gastmahl auf tausend Personen berechnet. An den Wänden sah man die kolossalen Bilder der Propheten auf Goldgrund gemalt; ferner mehrere große Darstellungen aus der biblischen Geschichte und einige aus den früheren Tagen des Gothenreiches von Hermanrich, Athanarich und dem Bischof Ulphilas bis auf die tolosanische Herrschaft, und von ihr bis zur Siegespracht der westgothischen Monarchen.

Durch weite, viereckige, vergitterte Oeffnungen drang von oben das Sonnenlicht in die Prachthalle; es bewirkte, daß der Goldgrund der Gemälde vortrat, die düstern Bilder aber sich in magisches Dunkel zurücksenkten. Bei festlichen Anläßen konnte man sich hier eines unheimlichen Gefühls nicht erwehren, und glaubte zu tafeln, von den anwesenden Geistern der Urwelt bewacht.

Hinter dem obersten Ende der Mitteltafel, wo gewöhnlich der Metropolitan saß, war ein hohes, mit einem schwarzen Tuche verhängtes Gemälde.

Die Sage ging: der Blick dieses Bildes sei nicht zu ertragen, und es stelle Einen vor, von dem man nicht sprechen dürfe. Die Zahl der Gäste war diesesmal so bedeutend, weil der kriegerische Erzbischof alle Obristen und sehr viele Hauptleute gebeten hatte.

Man setzte sich nun an die schwerbeladenen, mit altem Silbergeschirr bedeckten Tafeln.

Kostbare schwarze Tücher waren über sie gebreitet. Goldkrüge voll feurigen Weines standen in Ueberfluß umher. Blumen und Früchte zierten die Tische; aber öfters schien eine Vase zu mangeln, und statt ihr bemerkte man die mit Silber dem schwarzen Tuche eingeprägten Worte:

Memento mori!

Digitized by Google

Wie Alles, was ein Mächtiger thut, wurde auch dieser egyptische Einfall zu Gunsten des Metropolitans ausgelegt, denn die guten Speisen und Getränke siegten über alle Todesbetrachtungen, und gerade die Philosophen hielten sich für verpflichtet, stark zu essen und unbändig zu trinken, um der Welt darzuthun, daß ein Weiser den Tod nicht fürchtet.

Oppas überließ heute den Ehrenplatz seiner ehrwürdigen Schwester und setzte sich ihr zur Rechten; zu ihrer Linken saß Prinz Eba, und neben ihm Sisebert, dem kein Bissen schmeckte, weil er an die Engel dachte und von ferne den Cubicularium generosum alterius ordinis sah, der ihn gleichfalls nicht aus den Augen ließ, trotz seiner bedeutenden Eßlust Nichts genoß, stets schwärmerisch gegen Himmel blickte und mehrmals mit der rechten Hand über seine treue Brust fuhr.

Die gewähltesten Speisen gingen herum, machten dem hohen Gastgeber hohe Ehre, und Moses und die Propheten waren vergessen.

Der Magister pompae hielt es für einen kleinen geistigen Schadenersatz, daß die Kritik oder die Lästerung von der Procession ab- und auf das scandalöse Lied des poetischen Obristen hinübergesprungen war. Demungeachtet schimpfte der gutmüthige Mensch nicht mit, sondern vertheidigte auf dem langen Wege zur Tafel den Dichter, der noch gar nicht merkte, daß er die Zielscheibe des allgemeinen Tadels geworden. Er sagte, so was könne Jedem geschehen, und wer nicht im Stande sei, Verse zu machen, habe gut, die gemachten zu verlästern; alle öffentlichen Personen seien Kinder des Elends, und er wolle das Gedicht und die Procession sehen, die keinem Schimpfe

Digitized by Google

unterliegen; die Menschen seien viel zu schlecht für die Freude, und stets bereit, ihr Entzücken mit Messern zu zergliedern, um einen Wurm zu finden; sie seien eine elende Höllenbrut, und der Teufel schäme sich, daß er ihr Schutzpatron sei, und wer was dagegen habe, solle ihn am Mantel zupfen, er werde morgen gehörig antworten. Drei seiner Todfeinde zupften ihn wirklich am Mantel; er sah sie aber verächtlich an, wohl wissend, daß Keiner kommen würde, weil der Erste weich, der Zweite reich und der Dritte feig war. Sein Dienst erlaubte ihm, sich an die Mitteltafel der fürstlichen Personen zu setzen. Eßlust hatte er keine, desto mehr trank er, und die zwei Jahre gingen ihm stürmisch im Kopf herum. Er besaß zwar die rühmliche Gabe, sich einen stillen Rausch zu trinken, doch machte der Wein stets einen unseligen Eindruck auf seine reizbare Natur. Die angesponnenen Händel hielt er noch nicht für definitiv, er mußte also weiter gehen und besah gierig seinen Nachbar rechts. Es war der Secretarius privatus des Praelati cancellarii, und Nichts mit ihm anzufangen. Er wurde nur zweimal des Jahrs zu Hofe gebeten, und dann schien es, er wolle auf sechs Monate hinaus essen. Er trank nur Wasser; aber seine Kinnladen waren in so permanenter Bewegung, daß er auf jede Anrede Nichts antwortete, als sein gewöhnliches: „Man kann jetzt noch Nichts sagen."

Zornvoll wandte sich der Magister pompae ab von ihm und betrachtete den Nachbar links. Es war ein gleichfalls sehr im Dienste begriffener Millenarius, mit einer nach oben starrenden, kirschrothen Stumpfnase, einem so breiten Munde, daß er im Essen seine Ohrläppchen bedrohte, mit einem rechts vorragenden sogenannten Biber-

Digitized by Google

zahn und borstigen, röthlichen Haaren. Dieser Gast sah oft und so lange in den Becher, bis kein Tropfen mehr darin war, und seufzte immer schwer, so oft er ihn niederstellte.

Wenn er trank, schlug er die schwimmenden Augen gegen die Decke des Saals empor und überblickte dann mürrisch die Versammlung.

Auch kratzte er sich in Einem fort an verschiedenen Körpertheilen und betrug sich überhaupt so freimüthig, daß die Dienerschaft unwillig die Nasen rümpfte.

Schon zum drittenmal hatte er auffallende Portionen von einem Hammelsbraten mit Reis und Oliven zu sich genommen und mit vier Weingattungen genaue Bekanntschaft gemacht, fünf Silberplatten voll Fleisch und Backwerk, die er rücksichtslos an sich zog, standen, zum Entsetzen der Aufwärter, hart bedroht um ihn herum, und eben brachte er eine etwas entfernt stehende Mehlspeise siegreich an sich, als der Magister pompae, der ihn noch nie bei Hofe sah, dachte: „Ich hab's! Mit diesem massiven, schändlichen Kerl will ich anbinden!“

Der Gast hatte eben den Mund mit der glücklich eroberten Mehlspeise überfüllt, als ihn sehr trocken, rasch und leise der grimmige Magister pompae ansprach: „Domine! wie hat Euch die Procession gefallen?“ — „Wie man's nimmt,“ pustete der Angesprochene, drückte die schwere Speise hinunter und sandte ihr zornig den Inhalt eines großen Bechers nach.

Ist es nicht sehr trostlos, daß oft das Schicksal von Völkern davon abhängt, ob der so und so — neben den — so und so — oder neben einen Andern zu sitzen kommt?

Der Comes Spathariorum war der Nachbar des

Digitized by Google

Magister pompae. König Rodrigo, dem seine Hände immer widerlicher wurden, hatte ihn hergesandt mit einem Schreiben an den Erzbischof, worin er das große Aufgebot von Hispalis zum Hauptheer berief, in der Richtung von Asta Regia, welche feste Stadt der König zum Stützpunkt seines rechten Flügels ausersehen. Der Comes sollte dem Heere zum Wegweiser dienen, und da er alle Gegenden Spaniens genau kannte, durch die Gebirge der jetzigen Lebrixa die nächsten Pfade bezeichnen, damit König Rodrigo sobald als möglich den Erzbischof unter seiner Fahne erblicke. Der Abgesandte hatte schon vor der Procession seine Audienz gehabt, das Schreiben überreicht und sich über die von einem Vasallen entwickelte Pracht nicht wenig geärgert; auch war er keineswegs mit dem Ansehen einverstanden, dessen die Söhne Wittiza's allhier genossen. Wenn zwei Zornige beisammen sind, sitzt der Teufel zwischen ihnen, und barsch, aber leise sagte der gereizte Magister pompae: „Wie soll ich das nehmen?"

„Man nimmt Alles, wie man's nimmt," murrte der Comes, dem schon der Wein gewaltig zu Kopfe stieg. „Wer seid Ihr, Domine, der Ihr Alles nehmt, wie man's nimmt?" sagte zähneknirschend der Magister pompae und schüttelte zornvoll mit der linken Hand seinen zuckenden rechten Daumen. „Ich bin Einer, dem die Procession gar nicht gefiel," war die Antwort. „Zu was den heillosen Pomp?"

„Domine! Ich bin Magister pompae!"

„Desto besser! Zu was das Geheul und martialische Gebet? Zu was den Dampf und Rauch um die ganze Stadt, daß ich Naselöcher gekriegt habe, schwarz, wie die Schornsteine? Und von den Heiligen, die Ihr

Digitized by Google

herumschleppen ließet, hatte nur einer einen silbernen Kopf!"

Er leerte wieder einen Pokal und stieß dann, sich kratzend, dem Magister pompae mit dem Ellenbogen in die vorstehenden Rippen.

„Crux crucis sacrati sacramenti!" fluchte Letzterer so leise als möglich.

„Ueberhaupt," fuhr der Comes fort, „ist ein Spectaculum in der alten Hispalis, als säße der König des Landes hier, und nicht in Toletum. Blitz und Wamba! Sonderbar! Miraculose!"

Er trank wieder bedeutend. Der rasende Magister pompae sprach ganz leise:

„Infernum, mors triplex! Diabolus quadratus! Was sagt Ihr da? Ihr — Ihr — Ihr fremdartiger Gast. Warum soll kein Spectaculum sein? Ich frage, warum soll kein Spectaculum sein? Wenn der Teufel, der nach allen Stellen lauert, auf die Welt kommt, meine will er nicht! Crux crucis! Einer sagt: zu wenig Pomp! Einer: zu viel! Sacrati sacramenti! Domine! Ich werde zur Haut hinausfahren, und mein Geist soll Euch die Hinterlassenschaft wie einen Haderlumpen um Euern Höllenrachen schlagen, an dem die Fettbrühe herunterläuft, als säßet Ihr in einer asturischen Bauernhütte. Ihr wollt schimpfen? Ihr kommt mir recht! Flöhe, wie die Heuschrecken des heiligen Johannes, habe ich von Euch gekriegt; aber morgen werde ich Euch kitzeln und stechen, daß Ihr an keinem Hofe der Erde mehr Euch so schändlich aufführen sollt! Wißt Ihr, wo Ihr seid, Ihr verdammter Rippenkratzer Ihr? Am Hofe des königlichen Metropolitans befindet Ihr Euch! und mein Herr ist

Digitized by Google

Altitudo regalis, so gut, als irgend eine Königsspargel, die über Nacht gewachsen. Crux crucis! Sacrati Sacramenti!"

Wäre dem Comes nicht eben eine Fischgräte im Halse gesteckt, er hätte wahrscheinlich früher die Rede seines neuen Feindes unterbrochen; nach glücklich hinabgeschwemmter Gräte aber platzte er wüthend los und rief laut:

„Was König? Was Spargel?"

In zorniger Angst zwickte ihn der Magister pompae in die Weichen und flüsterte, schwarzgelb vor Wuth:

„So flucht doch leise, Ihr seid ja bei Hofe."

„Hof?" schrie der Betrunkene. „Erlogen ist's, Du ruppiges Katzengesicht! Hof! Blitz und Wamba! Bin ich denn in Toletum? Hof? Es giebt in Spanien keinen Hof, als den meines Herrn und Königs! Wie man's nimmt! Und Dir, Du gelber Gallensack, will ich morgen oder heute noch den Magen ausfegen, daß Dich meine Flöhe, wenn ich deren habe, nicht mehr stechen sollen!"

Da der Streit immer lauter wurde, mischten sich mehrere Besonnene ein, unter Anderen auch der Secretarius privatus, der sein unseliges diplomatisches Sprichwort: „Man kann jetzt noch Nichts sagen," sehr zur Unzeit anbrachte.

„Oho!" schrie der wuthschäumende Comes Spathariorum, „das kennen wir! Man kann jetzt noch Nichts sagen! Oho! Gut! Herrlich! Aber wartet, ich will Euch auf den hintersten Stockzahn fühlen, Ihr Fahnenwedler! Ihr Weihrauchnasen! Ihr verdammte Processionshengste Ihr!"

Mit gräßlichem Gebrüll schrie er:

„König Rodrigo hoch!"

Nach der Hofsitte konnte dieser Toast nur von dem

Digitized by Google

Erzbischof ausgebracht werden und kam überdies um zwei Stunden zu früh. Demungeachtet riefen Etliche die Worte nach. Todbleich stand der Metropolitan auf und verließ, unter dem Vorwande einer Unpäßlichkeit, die Prophetenhalle.

Bei Jedem war nun die Eßlust verschwunden.

Da lange nicht Alle mitgerufen und nachgetrunken, stieg der Zorn des Comitis zu einem schrecklichen Grade, und tollkühn, wie er in der Trunkenheit immer war, stand er, alle Sitte und Gefahr vergessend, auf, taumelte die fürstliche Tafel entlang und setzte sich neben Clotildis, auf den erledigten Platz des Erzbischofs. Ungeheure Gährung herrschte in der Versammlung. Wohl an achthundert Gäste starrten nach der Thüre, in der Hoffnung, Oppas werde zurückkommen. Die Uebrigen waren unentschlossen.

Da erhob sich die alte Clotildis und sprach:

„Ihr seid der Abgesandte König Rodrigo's?"

„Ja!" stöhnte der Comes, „und noch mehr! Ich bin sein Vertrauter, und als solcher habe ich Fürstenrang so gut, wie —"

„Ruhig!" fiel die Greisin ein. „Habt Ihr etwa Befehl, den König bei uns vorzustellen?"

„Wie man's nimmt!" heulte der Sinnlose. „Einstweilen thue ich's!"

„So setzt Euch hieher," sprach Clotildis und wies dem Frechen ihren Ehrenplatz an, hinter dem das verhüllte Gemälde befindlich war.

Dies beschwichtigte den Comes, der, trotz seiner Weinglut, eine große Behaglichkeit fühlte in der Meinung, er überrage Fürstenhäuser als Abgesandter und Vertrauter Rodrigo's. In einer Pause des Schweigens, die er mit Trinken ausfüllte, überlegte er die Pereats, die man

Digitized by Google

nun den Gesundheiten nachschlendern müsse, um, wie er glaubte, seinem Herrn einen beträchtlichen Dienst zu erweisen und seine Gewandtheit in Staatsgeschäften darzuthun.

„Wie wäre es, alte Dame," stotterte er zu der neben ihm sitzenden Clotildis, „wenn wir jetzt, da der Vasallenpflicht Genüge geleistet ward, Eins ausbrächten, nein! halt, Zwei müssen wir ausbringen! Eins auf den Tod und die ewige Verdammniß der verfluchten Florinda! und Eins auf das Verderben ihres elenden Vaters, den ich selbst aufsuchen will bei — bei — wie heißt das Rabennest — bei Assi—do—na!"

Die edle Clotildis, von Vielen beobachtet, erwiederte: „So sehr wir auch die Verräther hassen, trinken wir doch nie auf das Verderben eines Menschen in dieser Halle."

„Warum nicht?" brummte mit neuem Zorn der Comes.

„Weil Einer hinter uns steht, dem es allein zukommen würde, hier auf den Tod seiner Feinde zu trinken!" sprach ruhig Clotildis.

„Wo steht der Mann?" brüllte rückblickend der Comes. „Ich sehe Nichts!"

„Hinter dem Tuche," sprach die königliche Dame.

„Ich muß ihn sehen!" heulte der Rasende, taumelte auf, riß den Vorhang weg, und König Wittiza's furchtbar getroffenes Bild stand vor ihm, mit demselben Gesicht, das er seinem Bruder am Morgen nach der Erdrosselung zeigte. Schwarzblau war seine Farbe, und die großen Augen schienen weit aus den blutrothen Höhlen vorgepreßt.

„Du bist's?" schrie der Mörder, wankte zurück auf seinen Sitz und verhüllte den Kopf mit dem Teppich der Tafel.

Digitized by Google

Clotildis winkte beruhigend der Versammlung. Selbst der Kühnste wagte keinen Blick auf König Wittiza's Bild.

Plötzlich flog die große Saalthüre auf.. Leichenweiß und schäumend stürzte der Metropolitan herein, schleppte einen Mönch an einem weißen Stricke nach und schrie mit markdurchdringender Stimme:

„Renascentur magna!“

In einem Augenblick war die große Pforte geschlossen und zweihundert Kämpfer standen vor ihr mit gezogenen Schwertern. Von allen Tafeln eilten die Gäste zusammen, und die, welche sitzen blieben, erstarrten vor Grauen.

Der Gesandte Rodrigo's stürzte, von drei tiefen Dolchstichen durchbohrt, am Rachebilde des erdrosselten Königs nieder. Beim dritten Dolchstoß, den ihm Clotildis gab, schrie sie in sein sterbendes Ohr:

„Dich tödtet Florinda!“

Sie war es. —

Zwei umgestürzte Tafeln wurden zu gleicher Zeit vor die Thüre gewälzt, um sie besser zu verrammeln. Man zerriß ihre Teppiche und steckte das blitzende Memento mori hoch auf mordlustige Lanzen.

Jetzt schrie Oppas:

„Es ist entschieden! Herab die Larve! Rodrigo ließ meinen Bruder ermorden! Die Widersacher zur Hölle!“

Hier umschlang er wuthzitternd Wittiza's verwais'te Söhne.

„Die Widersacher zur Hölle!“ brüllten mit Tigerstimmen achthundert Verschworene.

Nun ergriff der Metropolitan ein großes Schwert, schwang sich auf die Mitteltafel und rief zu den unent-

Digitized by Google

schlossenen Gästen, die nicht in das Geheimniß eingeweiht waren und aus vielen Geistlichen, mehreren Millenarien mit ihren Hauptleuten und etlichen Fremden bestanden: „Ich stehe auf mit meinen Getreuen gegen König Rodrigo, der meinen Bruder ermorden ließ. Ich schwöre blutige Rache auf Wittiza's entschleiertes Haupt! Ihr aber, entschließt Euch! Antwort dem Rächer! Für oder gegen uns? Sprecht!"

„Tod dem Rodrigo!" schrie Florinda, auf der rauchenden Leiche des Ermordeten stehend. „Seht hier das zerschmetterte Werkzeug des Tyrannen, das hat Julian's Tochter gethan. Ich bin Florinda!"

„Heil der Vergelterin!" jubelten, freudig überrascht, alle Verschworenen.

Der Erzbischof aber schleppte den Sebaldus zur Leiche seines Beichtsohns, die er früher nicht bemerkte, und rief: „Dieser hat ihn erdrosselt?"

„Ja!" stöhnte niedersinkend der Halbmönch. „Auf Rodrigo's Befehl!"

„Und Dir hat er's gebeichtet?"

„Ja!" war abermals die Antwort und das Zeichen zu einer gräßlichen That.

Oppas füllte einen Becher mit rothem Weine und donnerte den noch Unentschlossenen entgegen: „Für oder wider uns? Ich trinke auf Rodrigo's Verderben; wer wissen will, wie ich's vollbringe, der leere seinen Becher!"

Florinda hatte einen Pokal mit der Linken, ein langes Schwert mit der Rechten ergriffen, und schrie, die Leiche mit Füßen stampfend: „Tod dem Rodrigo!" dann trank sie.

Einige Ordensgeistliche standen beim Erzbischof, viele

Digitized by Google

vornehme Fremde, die er in das Geheimniß gezogen, und die ersten Beamten der Stadt, sammt dem größten Theile des höhern Hofstaates. Die andern Höflinge und Geistlichen wußten Nichts von der Verschwörung, konnten vor Entsetzen keinen Laut vorbringen, und ihr Schreck wurde ihr Verderben. Sechs Millenarii traten, von ihren Hauptleuten und Kriegsbeamten umgeben, unerschrocken vor und verweigerten ihre Zustimmung zu Allem, was gegen Rodrigo gehe, da er der König ihres Schwures sei.

„Erwägt Eure Lage!" donnerte nochmals der Metropolitan. „Ich stehe auf mit meiner vollen Macht, die größer ist, als Ihr Tyrannenknechte ahnt! Nie seht Ihr Eure Truppen wieder, wenn Ihr nicht augenblicklich mir zuschwört gegen Rodrigo! Geschlossen ist der Pallast. Morgen halte ich Frühmesse, nach ihr gehört Hispalis der ehernen Krone der Vergeltung an! Blickt auf das Bild des Ermordeten! Auf seine verwais'ten Söhne! Auf mich, seinen trauernden Bruder! Auf Florinda, meine geschändete Nichte! dann ruft die Worte der Gerechtigkeit: Tod dem Rodrigo! ruft sie, oder sterbt."

„Wir sterben," sprachen die Kämpfer, „weil wir schwuren."

Jetzt stürzte Florinda mit fliegenden Haaren, mit sausendem Schwerte auf die Freunde des Königs, und schrie: „Die Furie von Toledo kommt!" Sie durchstach den, welcher im Unglücksliede ihr diesen Namen gab. Das Schwert des Erzbischofs wüthete gräßlich und vertilgend unter den Gegnern seiner Rache. Vergebens stellten sie sich zur Wehre. Die Uebermacht der Verschworenen erdrückte sie im schrecklichen Gemetzel. Ihr Blut rieselte, mit dem Freudenwein vermischt, über die Tafeln, abge-

Digitized by Google

hauene Glieder und zerspaltene Schädel rollten zwischen den Blumen, Früchten und Speisen des Banketts umher, und bald lagen zweihundert Christenleichen im Pallaste ihres Metropolitans.

4.

Nach der Uebergabe von Tanger und Ceuta hatte Graf Julian seine Tochter in letzterer Stadt zurückgelassen, wo sie wie eine von Allah gesandte Heilige von den Muselmännern verehrt ward, so zwar, daß die wirkliche Prophetin von Tanger ihrer christlichen Nebenbuhlerin weichen mußte. Bald hierauf fühlte Florinda sich schwanger. Sie gebar einen Sohn, der abwechselnd der Gegenstand angeborner Mutterliebe und glühenden Hasses ward, so oft nämlich die Gemißhandelte an seinen Vater dachte, dennoch konnte sie den armen Wurm nicht verlassen und starrte ihn oft stundenlang mit den großen, thränenleeren Augen an. Später, nach Wiedererlangung ihrer Kräfte, benachrichtigte sie den Grafen Julian, daß diese Ruhe ihr tödlich sei, und ward von ihm mit wichtigen Aufträgen, nach vorhergegangener Uebereinkunft, dem Erzbischof Oppas zugesandt. Heimlich kam sie in Hispalis an. Wittiza's Bruder stellte sie dem Hofe als seine alte, vor dem anrückenden Feinde entflohene Schwester vor und wurde durch ihre stille Vermittlung immer enger an Julian's Geschick und seine Rache gefesselt. Hätte auch früher Jemand in Hispalis Florinda gekannt, sie wäre doch bei ihrem Greisenhaare, den stets mehr veränderten Zügen und einigen angewandten Kunstmitteln unentdeckt geblieben. Wenn Oppas bei der tiefverzweigten und schon lange gegen

Digitized by Google

Rodrigo eingeleiteten Verschwörung in Stunden des Grams sich weniger männlich, als sonst, erwies, war Florinda die belebende Trösterin, welche ihm sicheres Gelingen versprach. Die besten Obristen und Hauptleute wurden mehr oder weniger in das Vertrauen gezogen, so auch die älteren Krieger, und Oppas fühlte, daß er ein rechtliches Werk unternehme, wenn es ihm möglich sei, zu beweisen, Rodrigo habe, wie er vermuthete, um Wittiza's Ermordung gewußt.

In diesem Falle war Ersterer ein Usurpator, der, selbst meineidig, nicht auf die Erfüllung der ihm geleisteten Schwüre zählen durfte, und Prinz Eba konnte dem wahlbefähigten Volke mit vollem Rechte zum Throne vorgeschlagen werden. Dieses mit seinem Heere und mit Hülfe der Saracenen durchzuführen, war allerdings ein gewagtes Unternehmen, denn wie wollte Oppas die Sieger beschwichtigen? Auch stellte sich Florinda selbst einem ruhigen Ausgang des Kampfes entgegen; sie wollte ganz Spanien vernichten und ihr Vater den Halbmond zur Bekämpfung der Christenheit über die Pyrenäen tragen. Um jedoch die Hülfe ihres Ohms nicht zu verscherzen, fügte sie sich scheinbar in seinen Willen, Alles von der furchtbaren Zukunft hoffend und der Wildheit des herbeigerufenen Volkes. Der Ermönch, welchen sein Geheimniß drückte, das er dem Erzbischof gegen eine große Summe zu verkaufen gedachte, der ferner erwog, wie vortheilhaft und gefahrlos er sich auf diese Art an Rodrigo rächen könnte, war nach Hispalis gepilgert und hatte schon mehrmals verlangt, mit dem Herrn zu sprechen. Seines verdächtigen Gesichtes wegen wurde er stets abgewiesen, und als der Metropolitan, durch den Betrunkenen so hart

beleidigt, den Saal verließ, um nicht zu früh die innere Wuth zu verrathen, sah er den Sebaldus, der gerade von den Dienern mit Füßen getreten und fortgeschleppt ward. Die Reden des Elenden machten den Fürsten aufmerksam, er ließ ihn vor sich kommen, und kaum hatte er das Geheimniß von Wittiza's Tode gehört, als die verabredeten Worte: Renascentur magna, das Zeichen zum Ausbruch der Verschwörung gaben. Schnell hatte er Befehl ertheilt, alle Pforten des Pallastes zu schließen und bei Todesstrafe Niemand hinaus zu lassen. Sie wurden später von verschworenen Kriegern besetzt. Die Anführer der Truppen aber verließen das Schloß mit ruhiger, froher Miene und sagten in der Stadt aus: das Fest beim Erzbischof werde wohl die ganze Nacht dauern, und die Weiber der Geladenen möchten einmal allein schlafen. Sie wären herausgegangen, um sich ein wenig zu verschnaufen, was aber ihr Zweck war, wird sich gleich zeigen.

Nach Mitternacht zogen, in Kriegsmäntel gehüllt, zahlreiche Streiterschaaren mit leisen Schritten über den Isidorusplatz durch das Hauptthor der alten Kathedrale und verschwanden hinter ihrem Hochaltar. Bis halb zwei Uhr Nachts dauerten diese Truppenzüge und die Stadtwächter lagen ermordet vor der Kirchenthüre. Es mochten wohl über zehntausend Mann auf diesem geheimnißvollen Wege gewandelt sein, dann herrschte wieder tiefes Schweigen und Nichts ertönte, als die Geisterstimme des Tartessus, dessen dumpfes Rauschen, wie bei allen großen Strömen zur Nachtzeit, wohl so genannt werden darf.

Hinter dem Hochaltar der Kathedrale war eine geheime, große Fallthüre, die zu einer tief in den Erden-

Digitized by Google

schooß hinabschwindenden Steintreppe führte. Die letztere endete in weitschichtigen Gewölben, die von grauer Römerzeit herstammten und wirklich an Raum und Größe den Katakomben Roma's Nichts nachgaben. Sie übertrafen dieselben noch dadurch, daß ein ungeheurer Raum in ihnen war voll brauner, roher Säulen, dessen Ende das schärfste Auge nicht absehen konnte und welchen das bebende Volk, wenn es je wagte, davon zu sprechen, den Todtensaal nannte. Er lag tief unter dem Flußbette des Tartessus und zog sich weit gegen Osten über die jenseitige Vorstadt hinaus. In dieser Nacht war er auf schauererregende Weise zur Kirche hergerichtet. Zwischen zwei gigantischen Steinsäulen erhob sich ein kolossaler, schwarzer Hochaltar mit einem Silbercrucifix und vielen gelben brennenden Kerzen. Ein großes, aus vielen hundert Lampen gebildetes Strahlenkreuz hing von dem wegen seiner Höhe unsichtbaren Mittelgewölbe herab. Alle Wände und Säulen waren schwarz behangen. In der Mitte stand ein hoher, großer Katafalk und achthundert gelbe, noch nicht entzündete Kerzen um ihn. Neun breite, schwarze Stufen führten zu diesem Trauergerüste. Auf ihm lag ein bloßes Schwert, an das ein Todtenschädel gespießt war, eine eiserne Wage, eine Sanduhr und ein Crucifix, ohne das Bild des Heilandes, und deutlich konnte man am Kreuze sehen, daß unlängst und absichtlich der heilige Leib abgenommen war. Rechts neben dem Hochaltar stand ein schwarzer Thron, dessen Rückwand mit Silberthränen verziert war, über seinem dunkeln Baldachin schwebte die Gestalt eines Cherubs mit rothglühendem Schwerte. Auf dem Throne saß Prinz Eba, etwas tiefer sein Bruder. Beide schienen jetzt einen Schmerz

Digitized by Google

zu fühlen. Hoch über dem Katafall war eine schwarze Kanzel, die kühn an einer der Riesensäulen vorsprang, und von zwei menschlichen Sceletten getragen schien. Eine dunkle Treppe führte hinauf und in leuchtender Silberschrift stand an ihrem Vordertheil:

Nox irae! Nox illa!

Vom Eingang bis zum Katafalk und von ihm bis zum Hochaltar war ein leerer, neun Schritte breiter Weg, ähnlich den mittleren Kirchengängen, und mit schwarzen Tüchern belegt. Rechts und links brannten alle drei Schritte weit große, blaue Feuer in hohlen Eisenurnen, die auf schwarzen Dreifüßen ruhten. Zu jeder Seite dieses Weges standen, Mann auf Mann gepreßt, sechstausend gothische Kämpfer. Zuversicht zeigten viele Mienen, andere feierliche Erwartung, Zorn die Mehrsten. In der Nähe der Kanzel waren die Massen so gedrängt, daß Viele an den viereckigen Säulen hinaufkletterten, sich oben mit Lebensgefahr an den rohen vorragenden Steinplatten festhaltend. Kein Auge war fähig, dieses erhabene Schauerbild zu überblicken; der menschenüberfüllte Raum schien endlos, denn selbst in seiner tiefen Dämmerung, welche der Schein des Strahlenkreuzes kaum erreichte, standen noch Massen. Todtenstille herrschte in der ungeheueren Versammlung. Wie von Meilenhöhe tönte das einförmige hohle Brausen des Tartessus in die ewige Nacht hernieder.

Jetzt verkündete der schwere Glockenhammer vom Isidorusthurme die zweite Stunde nach Mitternacht. Kaum vernehmlich waren die Töne in dieser Tiefe, und glichen den letzten Herzschlägen einer sterbenden Stadt.

Trauerklänge schallten von einer der Kanzel gegenüber-

Digitized by Google

schwebenden Orgel, die von zwei Cherubs mit Flammenarmen getragen schien. Sie verstummten und die Pulse stockten vor Erwartung.

Eine gellende Sacristeiglocke ertönte, und zwischen umflorten Säulen hervor trat der Metropolitan in einfacher, schwarzer Kleidung mit entblößtem Haupte. Langsam bestieg er die hohe Kanzel.

Die Begeisterung gerechter Rache gab seinem edlen Angesicht einen unbeschreiblichen Ausdruck. Auf der Kanzel angelangt, schlug er die glutvollen Römeraugen am mittleren Strahlenkreuz empor, breitete die Arme aus und warf das kahle, von einem schwarzen Haarkranz umgebene Haupt weit zurück. In dieser Stellung blieb er eine Minute lang, angestarrt von der Völkerversammlung; dann aber zog er grimmvoll die Augen hernieder, bekreuzigte sich, schlug dreimal an die hochgewölbte Männerbrust und sprach mit tonvoller Donnerstimme zum Heere der Verschworenen:

„In Gott, seinem Sohne Jesus Christus und seiner ewigen Tochter, der Freiheit, in Andacht versammelte Zuhörer! Die da beten in der Tiefe der Erde, sollen denken: unser Herr und Gott ist überall, er nehme uns in seinen Schirm, denn der Gefahr ist viel auf Erden und die zerreißenden Löwen schlafen nicht! Lasset uns beten im lichtlosen Abgrund, wie auf dem sonnigen Berge! Es eilen die Ströme brausend hin über den Häuptern der Verfolgten, aber ihre Zuversicht wanket nicht. Der Herr hat Mark in ihre Gebeine gegossen und Feuer in ihr Mark geschleudert, und scharfe Schwerter hängen an ihrer ehernen Hüfte! Wir wollen beten mit Hiob, dem Gepeinigten: Wann werde ich Ruhe finden vor den Königen

Digitized by Google

und Rathsherren auf Erden, die das Wüste bauen? Vor den Fürsten, die Gold besitzen und deren Häuser voll Silber sind? Im Grabe müssen aufhören die Gottlosen mit Toben! Daselbst ruhen doch, die viele Mühe hatten! Daselbst schlafen die Gefangenen und hören nicht die Stimme ihres Drängers!"

Eine Pause stillen Gebetes entstand. Mehrere alte, erfahrene Krieger fühlten einiges Entsetzen vor der absichtlichen Veränderung des Schrifttextes, welche aber von großer Wirkung auf die Versammlung war.

Oppas begann wieder:

„Aber mein Text soll sein in dieser Nacht: Moses, im andern Buche, im ersten Kapitel, im achten Verse: Da kam ein neuer König in Egypten, der wußte Nichts von Joseph."

Unwillkürlich blickten Alle auf Wittiza's thränenwerthen ältesten Sohn. Oppas hielt einige Secunden lang inne, dann fuhr er fort mit steigender Glut:

„Was bist du denn, Staub! daß du dich erhebst über deines Gleichen? Pharao, sprich! Wer befahl dir, Ketten zu schmieden? Hast du die Menschen geschaffen, daß du sie vernichten darfst? Laß mich hören den Donner, der deine Befehle nachbrüllt! Zeig' mir den Blitz, der deine Wege wandelt! Zeig' mir das Meer, das dich fürchtet, das Thal, das sich ausfüllt vor dir, den Berg, der sich ebnet vor dir, den Sturm, der verstummt vor dir! Zeig' mir die Leiche, die du beleben, die Zukunft, die du entschleiern, die Vergangenheit, die du beschwichtigen, den Tod, dem du entgehen kannst! Staub! Staub! gekrönter Staub! Wer bist du denn? Du wandelst auf Füßen, die Gott dir gab. Warum zertrittst du fremde

Digitized by Google

Häupter? Warum drückst du die Völker, daß sie lechzen nach Erlösung und Freiheit, wie die Hirsche nach Wasser im Sommer! daß sie heulen, wie der dürstende Löwe der Wüste! Pharao! bist du mehr, als der letzte Bettler, der vor Hunger die Steine des Feldes benagt? Bist du nicht Staub, wie er? Geschlagen mit allen Schwächen der Vergänglichkeit? Sitzt nicht der Tod von deiner Geburt an auf deinem königlichen Nacken? Ist dein Auge etwa heller? Ist dein Hirn nicht Brei, wie das Hirn des Sclaven, der, auf's Blut gegeißelt, deine Pyramiden und Palläste baut? Schlägt dein Herz nicht auch an zerbrechliche Rippen? Und wenn du todt bist, wirst du nicht vermodern? Wurm! durchwühle die Gräber und frage deines Gleichen, was Königs-, was Bettlerfleisch sei?! Und sie werden dir antworten: Bruder, wir unterscheiden es nicht! — Warum erhebst du dich, Staub! Der Herr, der Ewigthronende, wird deinen Stolz beugen! Er wird dich verwehen, wie Spreu, daß man sagen muß: War das der König? Und die Motten werden nagen an deinem blutfeuchten Purpur! — Es kam ein neuer König in Egypten, und er wußte Nichts von Joseph! Er lebt! Zwölftausend Racheschwerter glühen vor seinem Throne! und mich, mich hat der Herr, mein Gott, berufen, daß ich aufstehe als Prophet des Zorns! aufstehe gegen dich! gegen dich! denn Gott will dir zeigen, daß du Staub bist! Ich soll rächen an deinem sündigen Haupte die brennenden Jammerzähren deines ausgesogenen Volkes! Rächen an deinem Haupt das Geheul der geschändeten Unschuld! Rächen an deinem Haupt die jahrelange Unterdrückung aller Guten! Und ich will es! Gott sprach zu Moses: „Tritt vor Pharao und schlage ihn mit Pein und

Digitized by Google

Schande!" und Moses trat vor Pharao und schlug ihn mit Pein und Schande, und das Meer, das freie Meer, verschlang den Tyrannen mit seinen Schergen, Schranzen und Satrapen! Und du! mit deinen Schergen, Schranzen und Satrapen! du sündigst fort und denkst nicht an Einen, der dich kopfüberstürzen wird. Und doch sind die Tage Pharao's dahin, und die Könige müssen Menschen sein, oder die Menschen werden Könige, weil jeder Freie ein König ist. Und weil du uns gedrückt, gemartert und gepeinigt, weil du unser Blut gesogen, weil du höhnend die edle Armuth zertreten und das reiche Verbrechen umarmtest, bricht dir der Herr, mein Gott, den Stab! Und ich, als bestellter Seelenhirt, rufe durch die heilige Nacht der Freiheit: „Anathema Rodrigo!"

Er hielt einen Augenblick inne, und: „Anathema Rodrigo!" sprach, dumpf und langsam, die große Versammlung nach.

Oppas fuhr fort:

„Aber wer konnte Besseres erwarten von dir, den der blutige Mord gekrönt?"

Schauerliches Gemurmel entstand, überdonnert von der Posaunenstimme des Metropolitans, der auf die Rachekanzel mit geballten Fäusten schlug.

„Wer konnte Gutes hoffen von dir, den meines Bruders unversöhnter Schatten vor Gott, dem Dreieinigen, verklagt! Mörder, sprich! wo ist Wittiza? Die Thränen, die dort im Auge der vaterlosen Söhne perlen, wie glühende Zentnersteine sollen sie herabfallen und dich zerschmettern in deinem Stolze! Anathema! Mag mein geschändetes Fürstenhaus zusammenstürzen, wenn die Freiheit im Kampfe der Entscheidung unterliegt, auf dein, mit der gestohlenen

Digitized by Google

Krone geziertes Frevlerhaupt sinken dann die heiligen Trümmer! Sterbend, aus halboffenem Grabe werde ich den zermalmenden Bannfluch der Kirche schleudern auf deine meineidige Brust. Ich bin Fürst und Mensch! Die Wege Gottes sind dunkel; aber, auf was immer für einem Pfade, fühle ich den Beruf, neu zu errichten den Thron der Gesetze, und dem Vaterlande wiederzugeben das verlorene Glück! Ich beginne mein großes Amt im Namen Gottes und der ewigen Vergeltung, und schreie himmelwärts: Tod dem Tyrannen und seinen Schergen!"

An die Schwerter schlagend, riefen Alle die Worte des Zornes nach.

Mit tieferer, hohler Stimme setzte der Metropolitan die Nachtpredigt fort:

„Ich beherzige, was David sagt im vierzigsten Psalm: ‚Wenn mich doch mein Feind schlüge und mein Hasser pochete, so wollte ich's leiden; du aber, o Mensch, bist meines Gleichen!'"

„Diese Worte dringen wie schmerzliche Pfeile in meine Brust, und ich suche, Gott vertrauend, den Balsam der Heilung! Ich finde ihn bei demselben königlichen Sänger im achtundsechzigsten Psalm: ‚Die Fürsten aus Egypten werden kommen, und das Mohrenland wird seine Hände ausstrecken!' Ja, fürwahr! die braunen Könige schwingen sich auf das Roß, und das feurige Mohrenland streckt seine Hände aus! Soll wegen Rodrigo's Verbrechen Hispania untergehen? Sollen ihre Jungfrauen geschändet werden, weil der Sünder meine Nichte entehrte? Nein! Gott zeigt uns die Zorngeißel! aber die Unschuldigen lehrt er auszuweichen dem zerfleischenden Schlage. Mohrenland haßt nur den Rodrigo, und soll unsere Freundin

Digitized by Google

werden! Mit einem neuen, gesetzlichen Könige wird Afrika sich gern verbinden, das Blut ihrer Söhne sparen und auf dem Grabe des allgehaßten Verbrechers Frieden schließen mit uns, den Errettern der heiligen Hispania. Ich werfe meine Augen nach dem Throne der Trauer, welchen der Cherub der Gerechtigkeit schirmt! Ich sehe auf ihn, den edlen Jüngling, Wittiza's Erstgeborenen, der vollen Anspruch hat, gewählt zu werden vom freien Volk! von seinen freien Legionen!"

Laute kriegerische Beifallszeichen erfolgten, der Metropolitan erhöhte wieder seine tonreiche Stimme:

„Und wenn Ihr ihn wählt in dieser Nacht, der großen Mutter unserer Freiheit, dann werde ich väterlich leiten die Schritte seiner Jugend. Ich werde ihm beistehen mit Rath und That, auf daß er heile die Wunden, welche der Tyrann Euch, den unterdrückten, von ihm verachteten Kriegern, so wie dem ganzen Lande schlug! Ich sehe mit frohem Stolze die Besten meines Heeres versammelt zum Gebet, das die Verfolgten halten in der Tiefe, unter'm Bett der Riesenströme, gleich den Märtyrern des Christenthums, die vor ihren Henkern in das stille Reich der Gräber flohen! Werden wir nicht der nächsten Morgensonne die Königsfrucht der Befreiungsnacht vor das Auge stellen? Jeder, den Ihr zum König ausruft, wird sitzen bleiben auf dem Throne und seine Herrschaft wird zu hohen Jahren kommen! Euer großes Beispiel reißt unaufhaltsam die Brüder mit, die noch ferne dieser Weihnacht sind. Mein Fürstenwort, mein eiserner Wille bezwingt die starke Tartessus-Stadt, und ihrem Vorbilde werden die anderen freudig folgen. Der Reichstag wird unsere Thaten preisen, weil wir einen König stürzten, der

Digitized by Google

auch dem leisesten Hauch gerechter Freiheit zürnte, der jeder Klage sein Ohr, jedem menschlichen Gefühle sein Herz verschloß. Anders wird Eba herrschen. Und hier, vor dem Strahlenkreuze des Welterlösers, schwöre ich, sein von Gott, Kirche und Staat eingesetzter Vormund, er wird ein guter, ein gerechter König sein!"

Viele Stimmen schallten: „Eba, Wittiza's Erstgeborener, soll unser König sein!" und gleich darauf sprach die ganze Versammlung:

„Wir huldigen Dir, Eba! Erstgeborener Wittiza's! Du bist unser König! Tod dem Rodrigo!"

Prinz Eba entblößte sein Haupt, stand auf und sprach vernehmlich, obschon mit tiefbewegter Stimme:

„Bei dem verehrten Haupte jenes heiligen Redners, der mich zum Throne von Westgothland beruft, schwöre ich, unter seiner Leitung nach allen Kräften meines Herzens und meines Geistes Euch zu beglücken. In Freiheit soll Hispania blühen und unerschüttert ruhen auf dem Grunde des Gesetzes!"

Diese von dem schüchternen Jüngling kaum gehoffte Erklärung steigerte den Jubel der Krieger zur größten Begeisterung, welche der Prediger nützte, um das Schwerste zu vollenden.

Im westgothischen Reiche herrschte der feste Glaube, daß, wenn einem Lebendigen eine Todtenmesse gehalten werde, er bald darauf sterben müsse, sei es durch Gewalt oder eintretende verzehrende Krankheit. Dieser Glaube war so allgemein verbreitet, durch mehrere schreckliche Fälle bestätigt und selbst in dem Geiste der aufgeklärten, höheren Klassen wohnhaft, daß die Gesetzgeber in dem Codex des Landes (Leges Wisigothorum) diese

Digitized by Google

furchtbare Sache berührten. Es ist darin den Priestern bei Todesstrafe verboten, das Requiem der Lebendigen, oder wie man es von dem entstellten Kirchentext auch nannte, die Poenam aeternam zu lesen. Man schrieb ihr die geheimnißvollsten, fürchterlichsten Wirkungen auf Körper und Seele des von ihr Benannten zu, und zugleich sollte die Stunde, da sie gehalten ward, sich in Entfernung von vielen hundert Meilen dem Opfer auf entsetzliche Weise fühlbar machen. Ob der Metropolitan von Hispalis diesen Glauben vollkommen theilte, ist schwer zu ermitteln, aber so viel gewiß, daß er die Krieger für's ganze Leben mit unsichtbaren Banden an sich fesseln konnte, wenn sie anwesend blieben bei der Todtenmesse, die er zu halten entschlossen war. Wer einer solchen Poena aeterna beiwohnte, verpflichtete sich durch seine Anwesenheit, auf alle Art Dem nach dem Leben zu trachten, welchem das Requiem gehalten wurde. Verrieth er den Priester, oder bekämpfte er ihn später feindlich, so hatte nach dem allgemeinen Glauben die gehörte Todtenmesse rückwirkende Kraft auf ihn, und Viele sollen in der Blüthe ihrer Jahre zur selben Stunde gestorben sein, wo der durch sie verrathene Priester unter dem Beile des Henkers fiel.

Nach eingetretener Ruhe sprach, heftig ergriffen, der Zornprophet:

„Und da ich nun feierlich auf der von meiner erzbischöflichen Hand geweihten Kanzel dem Rodrigo Tod und Verderben geschworen, so bin ich bereit, mein Leben zu setzen an das seine und ihm, zur Sühnung des ermordeten Bruders, vor meinem Heere das Requiem der Lebendigen zu lesen."

Digitized by Google

Ein leises, beinahe ängstliches Geflüster durchflog den großen Todtensaal.

Oppas rief:

„Hier steht Rodrigo's Katafalk. Bewährt mir nun die Stärke Eures Schwures! Ich wage mein geweihtes Haupt an unsere allgemeine Sache. Ich kenne Euch, und glaube nicht, daß Einer sich entfernen wird!"

„Wir bleiben!" war die dumpfe einstimmige Antwort; doch sprachen Viele ein heimliches Gebet, des Inhalts: Gott möge in ihre Herzen sehen und ihre gute Absicht erkennen, und wenn an dieser Handlung etwas dem Christenthum zuwiderlaufe, so möge es ihnen nicht angerechnet werden am Tage der Auferstehung.

Nun kniete der Prediger zum Gebet nieder. Alle neigten sich tief. Er betete vor und die Versammlung sprach jedes seiner Worte nach.

„Unser Vater, der du bist in dem Himmel, geheiliget werde dein Name, zu uns komme dein Reich, zu uns komme die Freiheit! Dein Wille geschehe im Himmel, also auch auf Erden! Gieb uns unser tägliches Brod, und zum Getränk das Blut unserer Henker, und vergieb uns niemals unsere Schuld, wenn wir vergeben diesem Schuldiger (hier zeigte er auf den Katafalk) und führe uns nicht in Versuchung — zu verzeihen, sondern erlöse uns von dem Tyrannen. Amen.

Ein ähnliches Vaterunser ging stets dem Requiem der Lebendigen voran.

Der Erzbischof, der als Richter sich selbst hätte zum Tode verdammen müssen, verließ nun die Kanzel und ging wieder in den zur Sacristei hergerichteten geschlossenen Seitenraum.

Digitized by Google

Eba und Sisebert folgten ihm; das Silberkreuz verschwand vom Hochaltar und ein großes Gemälde stieg empor, welches den König Wittiza im vollen Herrscherschmucke zu Pferde darstellte. Drohend erhob er die rechte Hand. Von mitverschworenen Geistlichen wurden die achthundert gelben Kerzen des hochgethürmten Katafalks entzündet. Hierauf ward in einem schwarzen Armstuhl und in ein Leichentuch gehüllt, der todte Sebaldus herbeigetragen. Weit auf klafften seine Stirnwunden, und geronnenes Blut stand noch auf dem entstellten Gesichte. Links vom Schwert und Schädel ward er niedergelassen. Nun kam Florinda aus der Sacristei, blutroth gekleidet, mit weit herabwallendem Silberhaar, und auf dem Arme trug sie, in schwarze Tücher eingehüllt, ihr Kind.

Wie ein kleiner Engel, der nie vom Erden-Elend träumte, lag das arme, schon im Entstehen verdammte Wesen da, lächelte sanft im süßen, sorgenfreien Schlafe, und zeigte den Erstaunten unverkennbar seines Vaters schöne Züge. Florinda betrat den Katafalk, überblickte mit glühendem Eumenidenauge die Versammlung, deutete erst auf ihr Herz, dann auf das Kind, dann auf den Todtenschädel.

Nun erhoben die Zwölftausend ihre entblößten Schwerter. In vollen Halmen stand die Saat der Rächerin! Sie setzte sich auf die rechte Seite, neben Schädel und Schwert.

Dies war wohl der furchtbarste Dienst, der je beim Castrum doloris eines Monarchen erschien.

Geschah es auf eine eigene Vorrichtung des Erzbischofs oder durch Zufall, aber das große Strahlenkreuz in der Mitte erlosch langsam.

Digitized by Google

So nahe, als möglich, preßten sich die Verschworenen zusammen und drangen selbst, troß den Abwehrenden, zwischen den blauen Feuern durch, um den Hochaltar und den Katafalk besser zu sehen. Einer entsetzte sich unwillkürlich vor dem Andern, weil der Kerzen- und blaue Flammenschein jedem Gesicht nach dem Erlöschen des Kreuzes ein gespenstisches Ansehen gab.

Die Sacristeiglocke ertönte, und zugleich verkündete oben der schwere Thurmhammer die dritte Morgenstunde.

Von vier hohen Geistlichen umgeben, erschien der Metropolitan des Südens im schwarzen, mit Silber eingefaßten Meßgewande, eine gleichfarbige Mithra tragend. Ihm voraus traten in schwarzen Chorhemden, als Ministranten, Wittiza's Söhne.

Mit der vollen Donnerstimme der Rache sang am Hochaltar der Erzbischof: „Poenam aeternam dona maledicto domine regum.“ (Herr der Könige, gieb dem Verfluchten die ewige Pein.)

Chorsänger fielen schauervoll ein auf der hohen Orgeltribune, und an die Schwerter schlagend, sang die Versammlung den Eingang der Poena aeterna mit.

Es war, als sei ein todtes Volk aus den Gräbern erstanden und verklage seine Peiniger bei Gott, in der letzten Erdennacht, vor dem Weltgerichte. So ward, mit gräßlich entstelltem Kirchentext, das Requiem des lebendigen Königs Rodrigo gelesen.

Der Erzbischof schloß: „Nunquam requiescat in pace.“

„Nunquam!“ brüllte das Herr der Todfeinde.

Jetzt ließ er sich durch die Assistenten vom geistlichen Schmucke entkleiden und stand in einer schweren goldenen

Digitized by Google

Rüstung am Hochaltar. Ein Helm wurde ihm gebracht; dann zog er das Schwert. Die Führer der Truppen eilten zu ihm. Florinda verschwand in der Sacristei und Geistliche führten ihr die beiden Prinzen nach. Schnell stürzten nun, nach eingeholten Befehlen, die Obristen der Reiterei hinweg und eilten mit ihren Truppen dem Ausgange des Todtensaales zu; der Erzbischof selbst führte das Fußvolk in die Kathedrale und von da auf den Platz Isidor's, der in anbrechender Morgendämmerung schweigend lag. Dort stellte er die Truppen auf und musterte mit dem Scharfblick und der Würde des Feldherrn ihre Glieder.

Emporgeschreckte Schläfer starrten aus den Fenstern, in der Meinung, das Heer ziehe nun dem König Rodrigo hülfreich entgegen. Alles blieb still.

Lange betrachtete der Metropolitan, schweigend, die ehrwürdige Kathedrale und seine fürstliche Wohnung.

Die vierte Morgenstunde brach ein, da wurde ein hohes andalusisches Roß dem Kirchenfürsten vorgeführt. Er bestieg es.

Nach seiner Berechnung mußte nun die Reiterei schlagfertig auf dem südlich liegenden Platze Alarich's stehen.

„Renascentur magna!“ donnerte er.

Diesen Worten folgte ein allgemeiner Ruf der Fußtruppen: „Tod dem Rodrigo! Eba ist König! Huldigt ihm! Die Fahnen, die Fahnen heraus!“

Schreckliches Erwachen der großen Stadt!

Auf den mehrsten Dächern wehten bald schwarze Fahnen, auch aus Fenstern wurden sie vorgestreckt, mit der gelben Inschrift:

„Exsecratio sempiterna tyanno!“

Digitized by Google

Sie bewiesen, wie tief angelegt und weit verbreitet diese Verschwörung war.

Die Bewohner der so bezeichneten Häuser stürzten bald bewaffnet hervor und griffen die anderen Wohnungen wüthend an. Nur schleuniger Beitritt rettete vor Mord und Brand. Die Sturmglocken heulten, und zwei nicht übergegangene Tinfathien vor sich hertreibend, tobte die schwere Reiterei aus der Theodorichsstraße heran. Das rasche Erscheinen des Erzbischofs in den pallastartigen, weitläufigen Wohnungen des übrigen Fußvolks bewirkte entweder dessen Beitritt oder augenblickliche Ermordung, und vor Einbruch der fünften Morgenstunde war eine der schönsten Perlen aus Rodrigo's blutbespritzter Krone gefallen.

Bei geschlossenen Stadtthoren, unter Blutdampf, brennenden Häusern und Pallästen, von Leichenhügeln erfüllt, vom Geheul der Verwundeten und dem Röcheln der Sterbenden durchtönt, schwur die alte Hispalis dem König Rodrigo Verderben, und Treue dem erstgebornen Sohne Wittiza's und seinem kriegerischen Vormund, dem Metropolitan des Südens, welcher hoch zu Roß die Hausfahne seines ermordeten Bruders schwingend, Te Deum laudamus sang.

5.

Derselbe Tag, an dem wir das Fest der Hostie in Hispalis feiern sahen, war der Tag des Abendmahls für das christliche Hauptheer, das, am rechten Ufer des Ibers (Guadalete) stehend, seinen rechten Flügel an Asta Regia (Xeres de la Frontera) lehnte und mit dem äußersten linken bis zum jetzigen Bornos reichte.

König Rodrigo hatte mit Entwickelung seiner vollen

Digitized by Google

Thatkraft ein Heer von neunzigtausend Mann, worunter dreißigtausend Reiter, zusammengebracht und selbst den Oberbefehl übernommen, um Alle durch seine Gegenwart aufzumuntern, Verräthereien zu hintertreiben, Tapferkeit zu belohnen und Feigheit augenblicklich zu bestrafen. Er brannte vor Ungeduld, den Feind zu einer entscheidenden Schlacht zu zwingen, der mit höchstens sechszigtausend Mann, worunter aber vierzigtausend Reiter, fest verschanzt auf den Höhen von Assidona (Medina Sidonia) jenseits des Guadalete stand.

Die Ruhe Tarik Ben Ziads befremdete die Christen sehr, und die verständigsten Führer behaupteten: der arabische Amir warte auf Etwas. Er wolle sich vermuthlich in keine Schlacht einlassen, ehe er bedeutende Verstärkungen aus Afrika erhalten habe.

„So muß man den Fuchs bei den Ohren aus seinem Felsenloche ziehen," entschied Rodrigo; und es wurde beschlossen, die eigene, vortheilhafte Stellung aufzugeben, über den Fluß zu setzen, dem Tarik in den jenseitigen Ebenen eine offene Feldschlacht anzubieten, und falls sie nicht angenommen würde, ihn mit Sturm aus seinen Verschanzungen zu jagen. Der Anführer des Fußvolks, der umsichtige Almericus, war der Meinung: man solle vorerst noch die Ankunft des Erzbischofs Oppas mit seinem Heere abwarten; Eteko aber, der Feldherr der Reiterei, stimmte muthig seinem Könige zu; vergebens erinnerte Almericus, daß vielleicht Europa's Schicksal von dem Erfolge dieser Schlacht abhänge und Nichts ihren Verlust mehr gut machen könne.

„Und hinge der Himmel mit allen Sternen daran," drohte Rodrigo, „so will ich jetzt fechten und den Moh-

Digitized by Google

renfuchs an der Schanze aus seinen Höhlen ziehen! Es muß entschieden sein! Also will ich's! Kommt Oppas zu spät, kann er die gewonnene Schlacht einsegnen, desto besser für unsern Ruhm, für unsern kriegerischen Namen."

Nach diesem Entschlusse, der dem Heere bekannt gemacht und froh aufgenommen ward, gingen am Tage der Hostie alle Tinfathien zum heiligen Abendmahle, und der alte Metropolitan von Toledo segnete sie feierlich ein zum großen Entscheidungskampf für das schwerbedrängte Vaterland.

Auch König Rodrigo genoß die Lebensspeise und blieb den Tag über in seinem Zelte, Keinem zugänglich, selbst dem Mucio nicht, der zu seinem großen Verdrusse und nicht geringer Angst mit in das Feld mußte, und schon tausendmal sein Schlafpulver und alle schöne Mädchenbusen verdammt hatte, um so mehr, da im ganzen Lande das Gerücht ging, Florinda sei durch Zauberei überwältigt und dann unschuldig in's Elend gestoßen worden. Demungeachtet verfluchte man sie und ihren Vater, weil sie so schreckliche Rache nahmen am alten Gothenreich.

Auf zehn Uhr Nachts waren die ersten Feldherren, Lagerbeamte und mehrere begünstigte Millenarii zum Gastmahl im königlichen Zelte geladen, und auf die vierte Frühstunde war der allgemeine Uebergang auf fünf Brücken festgesetzt.

Das Königszelt bestand in einem hölzernen, weitschichtigen Gebäude, das einen großen Saal und mehrere, durch Vorhänge abgesonderte Nebengemächer hatte. Im Saale befand sich auch die Hauptstandarte des Heeres mit dem Goldkreuz und dem gothischen Löwen. Bei dem Feste des Abendmahls war ihr Träger plötzlich todt zur

Digitized by Google

Erde gestürzt; dies mochte den König verstimmt haben, denn er saß, unmuthig blickend, unter seinen Feldherren und Großen, und starrte oft an den braunen, schlangenartig gewundenen Säulen des Zeltes empor. Der Metropolitan von Toledo war nicht erschienen.

Unter kriegerischen Gesprächen kreis'ten die Pocale die ganze Nacht durch wacker bei den Gästen umher, und Mucius that, was er nur vermochte, als Disturbator Curialis Curarum Regis den König aufzuheitern. Erbärmlicheres giebt es Nichts, als die Späße eines Narren, dessen Herr ein finsteres Gesicht macht. Mucius lachte, daß sein Gürtel platzte. Er fing mit Zoten an, sie wirkten diesesmal nicht, dann neckte er die Anwesenden, bekam aber essigsaure Mienen und heimliche Fußstöße; dann ging er die Lebensgeschichten der Heiligen durch und suchte sie zu travestiren, es half Nichts; jetzt brachte er Anekdoten aus dem Heere vor und unterwarf die Mulieres vendentes esculenta et potulenta in castris *) einer scharfen Kritik, welche ihm einen schmerzhaften Nasenstüber von einem Millenario zuzog, der als absonderlicher Protector der Marketenderinnen bekannt war. Als Nichts anschlug, fiel der dicke Disturbator zornvoll über Tarik Ben Ziad her. Seine gemeinen Aeußerungen lauteten ungefähr so: „Mein tapferer Dominaus Rigo wird morgen den Schneidern von Assidona einen blutigen Strich durch die Rechnung machen. Ich erfuhr auf geheimem Wege, daß Tarik Ben Ziad dort oben überwintern will, und vorläufig läßt er seinem tapferen Heere neue, warme Hosen machen, daß Keiner den Steiß erfrieret. Die Berbern haben jedoch

*) Die Marketenderinnen.

ihrerseits eine Protestation eingelegt, behauptend: sie wollten so wenig Hosen tragen, als ihre Königin Cabina, deren heroischer Geist mit dem Kopfe unter'm Arm und einer äußerst kurzen Schilfschürze um die Lenden noch unter ihnen herumgehen soll. Sie führten auch als Grund an, daß das Herz Keinem in die Hosen fallen könne, wenn er keine trage, und meinten —"

„Was ist das?" schrie Rodrigo mit bleichem, entstelltem Gesichte, die Hände auf die Brust drückend.

Alle sahen erstaunt auf den Gebieter.

„Meinen Arzt!" rief er stärker, wollte aufspringen, stürzte aber mit einem gräßlichen Schrei der Länge nach starr zu Boden.

Großer Tumult entstand.

Man trug ihn schnell auf sein in einem Seitengemache befindliches Ruhelager, das von einer blauleuchtenden Lampe erhellt ward.

„Nur Ruhe! Ruhe!" rief Almericus, „und laßt Nichts davon laut werden. Hat der Herr öfters solche Anfälle?" fragte er strenge den Scaevolaner.

Unter gewaltigem Daumenspiel entgegnete dieser: „So lange ich in seiner Nähe bin, sah ich nie etwas Aehnliches. Jesaus Christaus! was ist das! O Gott!

„O Gott!" wiederholten Mehrere, denn der König röchelte wie ein Sterbender. Der Leibarzt kam. Alle sahen voll Erwartung auf den finstern Mann, der im hohen Grade hypochondrisch war und dem König viele Wohlthaten zu danken hatte, wenn er schon seinen gutgemeinten Rath nie befolgte. Er blickte den Monarchen an und sagte dann wild: „Das nehm' ich nicht allein auf mich! Hab' ohnehin genug Feinde! Ruft Collegen,

Digitized by Google

so viel ihr finden könnt. Es steht schlimm. Heilige Malefiz Donnerwetter! Es steht schlimm."

Thränen rollten dem rohen, ehrlichen Mann über die grüngelben Backen und wüthend zerriß er seine Toga. Dann strich er, heftig schluchzend, den König an und griff ihm den Puls. Mucius Scaevolanus sprach: „Verehrtester, vielerfahrener Medicus peculiaris! Was ist es denn eigentlich? Ach! ach!

„Geh' mir aus den Augen!" war die von heftigem Weinen unterbrochene Antwort. „Geh' mir gleich aus den Augen, Du alter malefikantischer Saufbruder! Was es ist? fragst Du drei Centner schwerer Lockhengst Du! Was es ist? 's ist der tiefschwarze Tod! Weißt's nun? Hu! Hu! Hu! Willst gleich fort, oder ich schlage Dich mit der erbärmlichen Leiche todt, Du Wechselbalg! Ich hab's immer prophezeit! Hu! Hu! Immer hab' ich's prophezeit, aber Du, malefikantischer Ohrenwurm! hast mir die Worte vom Maule weggeblasen. Jetzt weck' ihn! da liegt er! Weck' ihn! Du Teufelsbüffel! Dich soll ja gleich ein neunfacher Schlag treffen, wie er meinen armen König traf! Mach, daß Du fortkommst! Geh' zu Deinem Schutzpatron, dem Teufel, der seine besten Stricke aus Metzenhaaren flicht! Jetzt liegt er da — und so jung! so jung! aber ich hab's prophezeit!" Wie ein treuer Hund brach er in ein schreckliches Geheul aus. Dieser Mann war wohl Rodrigo's einziger Freund, weil er ihn aber einmal geradezu einen jungen, liederlichen Kauz genannt hatte, befand er sich nie in eminenter Gnade. Jetzt ließ er die kalte Fürstenhand fahren und heulte, daß es Schweiß aus Steinen pressen konnte — „Todt!"

Digitized by Google

Nicht die geringste Veränderung ging in Mucii Gesicht vor; er machte sich in die Nähe von Almericus und Eteko, von denen Einer nach seiner Berechnung zum König gewählt werden dürfte.

Jetzt kamen mit großen Arzneiflaschen und braunen Steinbüchsen vier Aerzte. Eteko ließ durch vertraute Krieger das Zelt umstellen. Hart am todten Haupte seines geliebten Herrn stand der Leibarzt und schrie seinen Collegen zu: „Ihr könnt wieder nach Euern Betten gehen, meine Herren Collegen! der König braucht uns nicht mehr. Ich hab's prophezeit, er ist todt!"

„Todt?" sprach Einer, und untersuchte die Leiche. „Ja! ja! mors subita et declarata. So wollen wir denn untersuchen, woran Majestät zu versterben geruhte."

„Daß Euch der blitzschnelle Schlag in's Kreuz und die Quere treff', Herr Collega! wenn Ihr so dumm seid, nicht zu sehen, daß der König an einem fulminanten Schlag starb."

„Dagegen bemerke ich," begann der Erste, „dem Herrn Medico peculiario, daß mir der Ausdruck Apoplexia fulminans bis Dato weder in theoria noch in praxi vorgekommen sein thäte, wannenhero —"

„Vom Saufen und Karessiren kommt's," brüllte der Peculiarius. „Warum habt Ihr ihm nicht abgerathen? Ich weiß wohl, daß er Euch rufen ließ, als er vor zwei Jahren Febrim nervosam in Toledo hatte und ich bis an den Nabel im Pech der Ungnade steckte, weil ich einem verdächtigen Weibsbild eine Ohrfeige gab, daß ihr der Kopf drei Wochen lang im Ring herumflog! Jetzt habt Ihr's! Ich sollte der neue König sein, mit siedendem

Digitized by Google

Oel ließ' ich Euch zu Tod' klystiren, Ihr malefikantische Honigmäuler; Ihr, o Gott! Hu! Hu!"

„Wir verbitten uns das!" murrten alle Vier.

„So helft doch!" schrieen die Krieger.

„Der Zweite hub an: „Wenn es nicht gerade Apoplexia exquisita ist, so will ich meinen Balsamum apoplecticum anwenden, und sowohl im Genick, als auf der Brust vorliegender Majestas ein Emplastrum adtrahens succos corporis *) appliciren."

„Was?" brüllte der Leibarzt, „kein Puls geht mehr, die Augen sind starr, wie Kieselsteine, das Herz hat ausgeschlagen, und der Herr Collega kann sein Emplastrum tractorium sich selbst auf die Zirbeldrüse setzen. Ich möchte das Pflaster sehen, das den eiskalten Tod aus den Knochen zieht! Ihr —"

„Erlaube der hitzige Herr Collega," erwiederte der Zweite, „Ihr habt Euch da eines ganz praven und vitiosen Ausdrucks bedient, dieweil Emplastrum tractorium gar Nichts sagen will; indem ich andeuten muß, was es herauszieht, wenn ich confidentiam pacien—"

Der Dritte, der sehr höflich war, fiel rasch ein: „Verehrte Collegen! es ist offenbar Apoplexia narcotica; ein starkes Reiben des Unterleibes und der Füße sammt diesem Trank kann helfen. Es ist mein berühmtes Antispasmoticum, aus Kamillensaft und Kampferextract verfertigt, mit Beimischung —"

„Sauft ihn selbst, Ihr Narr! mit Eurer Narcotica," wüthete der Peculiarius. „Seht ihn nur an, das ist ja der kalte, rasche Schlag, gegen den vor der Hand

*) Zugpflaster.

Digitized by Google

kein Kraut gewachsen, Ihr, ich weiß vor Zorn nicht, wie ich Euch nennen soll, aber ich glaube gar, Ihr wollt dem Tod zum Purgiren eingeben! Ihr —"

„Mit Vergunst," fiel der Höfliche ein, „Kampher, wie ich ihn präparirte, ist adstringens und zugleich placans! Mein neuerfundenes Lenimentum habe ich nach Gallien geschickt zur Academia, die —"

„Still!" entschied rasch der Vierte, es ist der plötzliche Torpor, von dem Hippokrates —"

„Torpor?" schrie der Erste, der nun auch zornig ward, „viel eher ist es Stupor!"

Jetzt brach der Zweite los: „Stupor? Ich bitte den Herrn Collegen um Gottes willen, wie kann es Stupor sein? Wenn es ja etwas Derartiges ist, so ist es Rigor, denn Galenus —"

„Apoplexia universalis et mortalis!" brüllte der Leibarzt, „ist es, und nun, Ihr —"

„Nein!" fuhr der Vierte dazwischen, „concedo meinetwegen, das es nicht Torpor ist, aber Torpedo totalis ist es bestimmt."

Der Höfliche beschwichtigte: „Hochgeehrte! könnte es nicht vielmehr Catalepsis sein; denn der ehrenwerthe Herr Collega, der vor mir gesprochen, schien im Amtseifer zu vergessen, daß Torpor und Torpedo im Grunde dasselbe sind."

„Gar nicht dasselbe," tobte der Angegriffene, „denn Torpor ist partialis und Torpedo ist totalis, oder nach Andern universalis."

Triumphirend schrie der Erste: „Aber wie kann man von Torpedo sprechen, wenn Epilepsia incipiens vorliegt?"

„Warum nicht gar," kreischte der Zweite. „Soll es ja Epilepsia sein, so ist es Epilepsia maxima, seu mortalis."

Digitized by Google

Der Höfliche fiel ein: „Ich bedaure, Hochweise, daß ich Epilepsiam in vorliegendem Falle nicht statuiren kann, denn die Daumen befinden sich in einem zwar bedenklichen, aber doch uneingeschlagenen Zustande, bemerke auch keinen Schaum, und möchte eher sagen: es ist Mors miraculosa."

Jetzt entstand ein fürchterlicher Lärm, in dem man die durcheinanderfliegenden Worte unterschied: „Kampher! Kamillen! Torpor! Torpedo! Nein Rigor! Nein Stupor, Epilepsia, Catalepsis, Apoplexia, Emplastrum, Mors, Miraculum!"

„Packt Euch Alle zum Teufel!" sprach, entscheidend, der Reiterführer Eteko, und als der Befehl nicht gleich vollzogen ward, rief er Krieger herbei, welche die rasenden Aerzte ergriffen. Der Feldherr befürchtete eine allzufrühe Entdeckung des folgereichen Sterbefalls, er gab also die Disputirenden unter die Obhut der Reiter, die jedem ein Tuch in den Mund steckten, und alle Fünf nebeneinander außen an die Zeltwand setzten, wo sie beim ersten Dämmerungslichte sich, tief brummend, mit außerordentlichen Zorngeberden ansahen.

Es war gerade um die dritte Morgenstunde, als dies Ereigniß eintrat, dessen fernere Wirkungen nicht zu berechnen waren.

Die Ansichten der Gäste stimmten darin überein, daß König Rodrigo todt sei; sie divergirten aber sehr in Hinsicht dessen, was man nun bei so bewandten Umständen thun wolle. Die Hauptfrage war: Ist der Plan des Verstorbenen auszuführen, und dem Tarik Ben Ziad die gewagte Schlacht anzubieten? Oder soll man vielmehr Alles thun, die Saracenen zum Frieden zu vermögen, da ja nur Florinda's Schändung an diesem verheerenden

Digitized by Google

Kriege Schuld, und die Rächerin durch Rodrigo's Tod versöhnt ist? Die Mehrzahl verwarf zwar als unwürdig den Frieden, meinte aber doch, es sei nicht geradezu nöthig, den Mohrenfuchs aus der Höhle an der Schnauze zu ziehen, er würde schon selbst vorkommen, die Stellung sei für Erstürmung zu fest und der Kriegsplan müsse einer Aenderung unterliegen. Dem Mucius schleuderte man, namentlich bei Erwähnung Florinda's, grimmig drohende Blicke zu. Der Grundehrliche, dem bei der Sache immer übler wurde, raffte sich zusammen, trat zu Eteko und Almericus, die neben Rodrigo's todtem Haupte standen, und sprach, Allen vernehmlich, mit Festigkeit, hart an der Leiche seines Gebieters: „Meine Herren! würdige Säulen des Heeres und des Staates! Wenn ich den Todten hier betrachte, meine Herren! will mein ehrliches Herz in Trümmer gehen. Wenn es mich einerseits als Menschen, als Weltbürger, als redlichen Mann erfreuen muß, daß die Welt, meine Herren! daß mein geliebtes, heiliges Vaterland von einem eisernen Tyrannen sich befreit finden, wenn, wie gesagt, meine Herren! dies mich erfreuen muß, so fühle ich nichtsdestoweniger, und ehrlich gesagt und ganz offen, ja, meine Herren! ich fühle schmerzlich, daß ich in einem sonderbaren, ja vielleicht in einem ungünstigen Lichte vor dieser hochverehrten Versammlung stehe! Meine Herren! was hat der redliche, für Menschen-, für Völker-, für Naturrecht erglühende Mann, was hat er, sage ich, meine Herren! für ein größeres, schöneres, edleres Gut, als die allgemeine, ihm niemals entstehen könnende Achtung? Ja, meine Herren! ich sage es offen, diese Achtung, diese, dem wahrhaft Guten nie entstehende Achtung ist auch jetzt mein einziger Trost in einer mißlichen,

Digitized by Google

ja selbst in einer verlassenen Lage! Ja, meine Herren! in einer verlassenen Lage. Ich war Günstling, ein solcher wird stets beneidet, meine Herren! Und was, Gott, der in mein reines Herz blickt, ja, meine Herren! Gott ist mein Zeuge, was habe ich nicht Alles von diesem Menschenquäler erduldet? Wie oft war ich seinen tyrannischen Launen ausgesetzt! Launen, meine Herren! sage ich, um stärkere Ausdrücke zu umgehen, und offen, meine Herren! entscheidet selbst, benutzte ich je meine günstige Lage? Nein, nein, meine Herren! ich that es nicht. Nur was er mir aufdrang, nahm ich an. Und weiß nicht ganz Spanien, daß man mich an den Hof gezogen? Ja, meine Herren! gezogen, im eigentlichen Sinne des Wortes, gezogen hat man mich an den Hof! Man nöthigte mich, erst Comes Stabuli, dann Gillonarius zu werden. Lebte ich nicht ruhig im Schooße der Natur? Ging mir Etwas ab, meine Herren! bei meiner allbekannten Genügsamkeit, bei meinem Hange zu philosophischen Studien, bei meiner höhern Lebensansicht, bei meiner innigen Vertrautheit mit den Schriftstellern des Alterthums? Ich frage Euch, meine Herren! ging mir Etwas ab? Nein, Nichts ging mir ab, und man hat mich in mein Unglück gezogen. Als freier Edelmann, meine Herren! behauptete ich das, und einen mich ehrenden Glauben lese ich bereits in den Mienen dieser hohen Versammlung."

Er trocknete sich mit seinem Schweißtuch die Stirne ab, vor Erstaunen sprach kein Zuhörer ein Wort, und man hielt den Athem an sich, um zu erfahren, wo der so ganz veränderte Scaevolaner hinaus wolle. Mit dem Tone des reinsten Selbstgefühls begann er wieder:

Digitized by Google

„Mein ehrliches, für alles Gute empfängliches Gemüth, meine Herren! drängte mich, das Verschlossene in's Leben treten zu lassen, es drängte mich, Gutes zu wirken, oder wenigstens Versuche zu machen, um, wie gesagt, meine Herren! um Gutes wirken zu können! Aber ich frage Euch, meine Herren! wer im Leben erreicht stets vollkommen seine Zwecke? seine Zwecke, sage ich, wer erreicht sie, seien sie auch die besten, die redlichsten, die segenvollsten? Niemand, meine Herren! Doch, mit gerechtem Stolze darf ich sagen bei der Leiche dieses Wütherichs, wenn ich auch nicht immer Gutes wirkte, so habe ich doch Böses verhindert. Ja, meine Herren! ich habe Böses verhindert. Die Versammlung, die ich hier um mich sehe, besteht aus Menschenkennern, aus vielerfahrenen Helden, aus — kurz, sie ist competent, um darüber zu urtheilen, wenn das Schicksal, ich sage, das Schicksal, meine Herren! wenn also, sage ich, das Schicksal Individuen, oder — oder — oder — Einzelne, überhaupt, ich sage, meine Herren! wenn das Schicksal Männer, die — überhaupt — wenn das Schicksal Männer in Lagen bringt, in — in — Lagen, die an sich in — in — kurz, wenn das Schicksal Männer in zweifelhafte, in seltsame, in unerhörte, ja, beim Himmel! in nie erlebte Lagen bringt, dann, meine Herren! glaubt die Welt leicht aburtheilen zu können; sie glaubt, der äußere Schein genüge, sie glaubt — was glaubt sie nicht Alles! Jedoch, ich frage Euch, meine Herren! wer wird den ersten Stein werfen auf einen Mann, der beweisen kann — ja, meine Herren! beweisen kann, daß — daß — daß er manches Unrecht abgewehrt, manchen Gütereinzug hintertrieben, manchen Mord, ja, meine Herren!

Digitized by Google

manchen Mord verhindert hat! Wer unter Euch, hochverehrte Herren! aus Ursachen, die ich selbst nicht kenne, die ich kaum ahne, wer, sage ich, unter Euch mir ungünstig gestimmt ist, entgegnet vielleicht: „Aber, Mucians, hast Du nicht seinen Lastern gefröhnt!“ Und wie, meine Herren! wie wird, sage ich, dieser Gegner staunen, wenn ich sage: ja, ich that es! ja, ich habe seinen Lastern gefröhnt! Aber, meine Herren! warum that ich's? warum habe ich seinen Lastern gefröhnt? Ich komme jetzt zur Enthüllung eines Geheimnisses, meine Herren! das eben so neu, eben so überraschend, als edel, großartig und einzig in seiner Weise ist. Meine Herren! ich sah voraus, und welcher Menschenkenner, frage ich, sah nicht voraus, wer sagte es nicht mit Bestimmtheit, frage ich, wer glaubte nicht, es beschwören zu können, daß die Grausamkeit dieses jungen Tyrannen steigen werde mit den Jahren? Wer sah nicht Spanien blind in einen Abgrund von Unglück stürzen, wenn er im Geiste dachte an die höhere Lebenszeit dieses Gewaltherrschers? ich sage, an die Lebenszeit, wo die Nerven abgestumpft, die Sehnen matt, die Augen trüb sind, wo Uebersättigung keine Genüsse mehr verstattet, wo das Gespenst der Langenweile nicht aus dem Gemache will und der Unmuth zu grausamem Raub und Mordthaten lockt; wo, aber ich sehe schon, meine Herren! Eure treuen Seelen begreifen mich! Ja, meine Herren! durch Uebernehmung einer zweideutigen Rolle versuchte ich, diesen verblendeten Wollüstling durch sich selbst zu stürzen. Ich schürte das Feuer seiner Leidenschaften und Begierden, um ihn früher zu vertilgen und das Land von ihm zu befreien! Deswegen, meine Herren! o blutige Thränen möchte ich weinen, deswegen gibt man mir

Digitized by Google

unverdiente Schimpfnamen, nennet mich Lockhengst, nennet mich Saufbruder, ja, Saufbruder, meine Herren! mich, einen Mann, der ungern Wein trinkt, einen Mann, der seine eigene Gesundheit daran wagte, langsam einen unduldbaren Tyrannen zu vergiften, zum Heile des geliebten Vaterlandes. Meine Herren! verlassen, wie Joseph im Brunnen, arm, wie Hiob, nachdem der Herr ihn versuchte, scheide ich nun vom Hofe, welchem bald ein neuer, glorienvoller König (hier warf er sowohl dem Eteko, als dem Almericus einen Blick zu) vorstehen wird. Jedoch, meine Herren! frage ich Euch, glaubt Ihr nicht, daß in philosophischer Einsamkeit leicht das Hofleben vergessen wird? Ein Leben, in dessen Kreis ich so viel erduldet, ertragen und erlitten? Ein Leben, das selbst einen Schatten auf meinen unbefleckten Namen warf? O, meine Herren! ich bin weit entfernt, mich jetzt ganz vor Euch reinigen zu wollen, und ich frage Euch, was braucht der Reine sich zu waschen? Soll der Weiße sich noch weißer brennen, um am Ende schwarz zu werden? Nein, meine Herren! die Zeit, die Alles aufklärt, wird auch meine Unschuld in ihrem ganzen Umfang, mein Vorhaben in seiner ganzen antiken Römergröße an das Licht des Tages bringen! das, meine Herren! das wird die Zeit. Ich übergebe Euch hier zum Abschied Gottes zerbrochene Zorngeißel. Ich sage, Gottes, durch mich zerbrochene Zorngeißel! Und jetzt, meine Herren! jetzt habe ich Nichts mehr auf dem Herzen! Wer berufen ist, darf keine Lästerung scheuen; wurden doch die heiligen Apostel verfolgt, wurden doch die Märtyrer gefoltert! Ich ziehe mich in die Einsamkeit zurück, meine Herren! mit dem Gefühle, daß Namen, von der Gegenwart verachtet, oft im goldenen

Digitized by Google

Ehrenbuche der Nachwelt stehen. Pension verlange ich keine, denn ich will dem neuen Herrscher beweisen, daß ich nur das Glück seines Landes, nicht aber mein zeitliches Wohl vor Augen hatte, und daß es mir genügt, zu diesem Glück so viel beigetragen zu haben, als in meinen gutwilligen Kräften stand. Lebt wohl, meine Herren! und seid versichert, daß die Erhaltung Eurer Hochachtung stets unter meine heißesten Desideria gehört. Dir aber, Tyrann! rechne jenseits Gott nicht vor, wie schrecklich Du oft an mir gehandelt! Der Christ muß verzeihen. Ich verzeihe Dir, der Herr gebe Dir die ewige Ruhe! Vater unser, der du bist ꝛc."

Nach feierlicher Hersagung des christlichen Hauptgebetes entfernte er sich würdevoll und mit festem Gange. Im Innern war er außer sich vor Vergnügen, da er bemerkte, wie das Non plus ultra seiner Unverschämtheit die ehrlichen Krieger verblüfft hatte. Kaum aber gelangte er an die Thüre des Zeltes, als jubelnd Eteko schrie: „Die Aerzte herein, der König lebt!" Das beste Schulgemach für Menschenkenntniß ist wohl das Sterbezimmer eines Monarchen. Alle Gesichter waren wieder verändert, und wer faßt das Entsetzen der Anwesenden, als, wie von unsichtbaren Riesenhänden geschleudert, König Rodrigo emporflog und fest auf den gespreizten Füßen stand. Er strich sich die Locken aus dem hochroth gefärbten Antlitz und sagte: „Was war das?" Keiner konnte antworten.

Finster wies der König die eintretenden Aerzte zurück, nur dem Leibarzt winkte er besonders, drückte ihm die Hand und warf ihm einen großen Beutel voll Goldmünzen zu.

Bedeutungsvolle Pantomime für den wackern Scae-

Digitized by Google

volaner. Der König sprach nun leise mit dem Leibarzt und sagte ihm: er habe an der Tafel plötzlich das Gefühl gehabt, als sauge ihm Etwas auf das Schmerzlichste am Herzen. Doch habe er seine Besinnung in dem regungslosen Zustande nicht verloren und Alles gehört; der Leibarzt solle den Fall sich reiflich überlegen. Dann entließ er ihn. Nun leerte er einen Pokal und sprach: „Wie steht es mit der Zeit?“

„Halb vier Uhr, Majestas!“ flüsterten Einige, todtbleich vor Erwartung der Dinge, die jetzt kommen würden.

Nach langem peinvollen Schweigen sprach der König: „Als Oberfeldherr des Gothenheeres bin ich der Meinung, wir führen doch den Kriegsplan des verstorbenen Tyrannen aus! Wer meint es anders?“ brüllte er mit zorniger Löwenstimme.

Keiner widersprach, und die Mehrsten recapitulirten heimlich ihr Benehmen während der Katastrophe und suchten sich an jedes Wort zu erinnern, das sie sprachen.

„Wo ist denn der gute Mucius?“ fragte der Monarch und biß sich die Unterlippe blutig.

Der ehrlichste Mann der heiligen Hispania ward in diesem Augenblicke hereingebracht, weil Niemand fortgehen durfte, ohne ein Zeichen von Eteko vorzuweisen, und Mucius keines hatte, als er sich schleunigst der Philosophie in die Arme werfen wollte.

„Ach, Mucius Scaevolanus!“ rief Rodrigo, und lachte; aber es tönte wie Schlangengezisch dazwischen. „Ach, mein ehrlicher Mucius! Nicht wahr, meine Herren! er hat recht um mich geweint? Ich sage geweint, meine Herren! Ja, fürwahr, meine Herren! er hat rothe Augen! Seht doch, meine Herren! Ei, Mucius! Mucius!

Digitized by Google

Du bist ein schalkhafter Hofmann! Ha! ha! ha! zum Todtlachen! So viel Philosophie hätte ich Dir nicht zugetraut. Sei ganz ruhig, ich habe Alles gehört, doch ein Christ muß verzeihen, nicht wahr, meine Herren?! und der gute Alte ist ja Disturbator curarum, da nimmt man's nicht so genau!"

Mucius athmete um Vieles leichter und begann, zur ungemeinsten Verwunderung der Versammlung:

„Gelt, Rigo! ich hab' Dir einmal tüchtig die Wahrheit gesagt, ohne daß Du antworten konntest. Gelt, ich hab' Deinem Hof auf den Zahn gefühlt! Hast' Einen gehört, der mir widersprach, als ich Dich schalt? So lernen die Herren ihre Leute kennen, gelt, Rigo! Gottlob, daß ich gleich über Deinen Zustand im Reinen war und wußte, Du würdest in Deiner Starrsucht Alles hören. Gelt, jetzt weißt', wie's nach Deinem Tode hergehen wird? Gott bess're Dich! Deine Leute kennst Du nun. Gieb mir die Hand, so! Gelt, wenn' mich nicht hättest! Horr! Horr! Horr!"

So vergnügt hatte Mucius den König selten gesehen. Rodrigo lachte in Einem fort und sagte dann zu Eteko: „'s ist doch ein ganz eigener Mensch, der Mucius! aber ein wenig, ich gesteh's, hat mich seine Rede geärgert. Muß ihm doch einen kleinen Schimpf anthun."

Mucius war seelenfroh, er wußte nun schon, was kommen würde, und platzte fast vor Stolz über die Art, wie er diesesmal sich herausgewickelt, wo, seiner Meinung nach, der Teufel selbst stecken geblieben wäre.

„Eh' wir aufbrechen, wollen wir Köpfens spielen," schrie, roh lachend, König Rodrigo.

Mucius sagte: „Horr! Horr! hab's zwar verdient,

Digitized by Google

aber mach's kurz. Hast doch immer Einfälle, wie eine alte Kirche. Ich will denken, ich sei der Apastalaus Petraus, von dem Jesaus Christaus auch recht anständig verlängnet wurde! 's freut mich, Rigo! wenn' Dich ein wenig geärgert hast! 's ist gut gegen die Starrsucht und befördert die Circulation des Blutes! Aber halt' mich nicht lange auf mit Deiner Narrheit!"

Das erwähnte Köpfensspielen war weiter Nichts, als eine grobe Unart des wilden Königs, die er mit Xerxes, Nero und Caligula gemein hatte. Um seinen Günstlingen bei Vergehungen, die er gnädigst verzieh, seine Macht über Leben und Tod auf demüthigende Weise fühlen zu lassen, berührte er mit dem Schwerte leicht ihren bloßen Hals. Geschah dies in Beisein Anderer, war die Strafe und moralische Pein doppelt groß. Mucius Scaevolanus kniete, heimlich lachend, nieder, und König Rodrigo nahm sein schweres, riesiges Schlachtschwert, den Petrafrangens, von der Wand und zog ihn aus der gelben Scheide. Wie er den entblößten Hals des Grundehrlichen sah, brach er in ein herzliches Gelächter aus und rief: „Dem Himmel Dank, daß ich kein Scharfrichter bin, an diesem Büffelhals müßte ich zu Schanden werden!" Sanft berührte er die Haut des Scaevolaners und sprach mit der Stimme gnädiger Versöhnung: „Thu' mir so was nicht wieder, alter Mucius!"

„Nein, nie wieder!" entgegnete mit unterdrücktem Gelächter der Ehrliche, „so wahr ich vom tapfern Scaevola stamme."

„Meine Herren!" sprach Rodrigo zur Versammlung, „ich bürge mit meiner Fürstenehre dafür, daß der brave Mucius Wort hält."

Digitized by Google

Wie ein Blitz durchzischte der Petrafrangens die Luft, und der dicke Kopf des Scaevolaners rollte mit starren, schrecklichen Augen auf der dampfenden Erde herum, während der hohe Springborn des Blutes auf die fürstliche Tafel zurückfiel.

„Wer Den köpfte," brüllte der König, „dem ist kein Hals zu zäh! Macht gut, was ich hörte, und laßt die Trompeten zum Aufbruch tönen!"

6.

Tarik Ben Ziad hatte mit seinem Kriegsrath, welchen er, der eigenen Verantwortlichkeit halber, nicht ganz umgehen konnte, schon manchen schweren Strauß über die Frage bestanden, ob er, falls die Christenhunde ihm eine Schlacht anbieten würden, aus seiner vortheilhaften Stellung rücken, oder erst noch Eins und das Andere abwarten solle, wo dann die Feinde in der Zwischenzeit an Assidona's Mauern und befestigten Höhen sich die Köpfe zerschellen könnten. Tarik gab lange, ganz gegen seine Gewohnheit, den gegen das Herabrücken gemachten Einwürfen nach; als er aber in der Frühröthe des ersten Schlachttages den stolzen Flußübergang der Gothen und ihre gewaltige, auffordernde Stellung erblickte, sagte er, am Säbelgriffe nagend: „Ich werde Alles bei Allah verantworten und beim Propheten." Diese Erklärung machte dem Kriegsrath ein Ende, und das ganze Saracenenheer rückte schnell, wie Wetterwolken, die sich neigen, von den festen Höhen auf die weite Ebene herab.

König Rodrigo stand bereits schlachtfertig auf dem linken Ufer des Ibers. Erhaben war den Anblick, welchen das große, aus der Blüthe des Landes bestehende

Digitized by Google

Christenheer gewährte. Eine sumpfige Gegend in der Nähe des jetzigen Puerto real deckte den rechten Flügel, und durch schnellgeschlagene Brücken über einen kleinen, sich in den Guadalete ergießenden Gebirgsstrom blieb das Centrum des Heeres mit dem erwähnten Flügel in Verbindung. Der linke, welchen der König aus unverhältnißmäßig starker Reiterei gebildet und dem Eteko anvertraut, stand in einer etwas schiefen Stellung, mit der Fronte gegen Südwesten gekehrt. Dieses sollte den Tarik glauben machen, es sei in keinem Falle auf die Einnahme von Assidona und der dortigen Gebirge abgesehen, sondern Rodrigo wolle die Muselmänner überflügeln und sie mit der Reiterei nach Puerto San Maria und Real drängen, dem Meere zu, wo ihre Flotte, unfern vom jetzigen Cadix, lag. Rodrigo hatte aber einen ganz andern tollkühnen Plan gefaßt. Vier leichte Tinfathien von Fußvolk, mit Schild, Schwert, Speer und Sturmleitern versehen, standen, dem Feinde unsichtbar, hinter der Reiterei des Eteko, die all' ihr Gepäck abgeworfen hatte. Das Centrum, größtentheils aus schwerem Fußvolk bestehend, ward von Almericus befehligt, und Elierus hatte den rechten Flügel unter sich, wo auch Theodemir mit starken Reitergeschwadern stand. Die ersten und hintersten Glieder der Christen waren mit undurchdringlich scheinenden Panzern bedeckt, die Anderen führten nur Schilde, Schwerter und Lanzen. Die Bewaffnung des leichten Volkes bestand aus Bogen, Pfeilen, Schlendern und kurzen Schwertern, und Viele trugen, je nach der Sitte der Provinzen, woher sie kamen, Beile, Keulen, Sicheln und schwere, stachelige Streitäxte. Im Durchschnitt war die Tracht des Heeres römisch, mit geringen nationellen Ver-

Digitized by Google

änderungen, die hauptsächlich in einfachem Helme, in einer ledernen, bis zum Knie reichenden Beinbekleidung und in umgeworfenen Thierfellen bestanden. Die Wappen und Brustharnische der Reichergerüsteten, ihre höheren, mit Federn verzierten Helme, die hellpolirten Schilde und Kürasse, die stolzen, schwergepanzerten Rosse gaben, im Sonnenglanz verschönert, einen hohen Begriff von der Macht der gothischen Hispania, die jetzt, für ganz Europa, mit Asiens und Afrika's wilden Söhnen in die Schranken der Entscheidung trat.

Während unter den Bergen von Assidona Tarik Ben Ziad seine Schlachtordnung bildete, bestieg König Rodrigo einen hohen, reichen Wagen von Elfenbein, in Form derjenigen, auf welchen Alt-Roma's Triumphatoren standen. Durch sein blondes Lockenhaar schlang sich ein Juwelen-Diadem, und über die strahlende Rüstung war der große Königsmantel von Purpur und Gold geworfen. Vier schneehelle Maulthiere zogen den Wagen. Hundert zu augenblicklicher Versendung bestimmte Reiter umgaben ihn, und nebenher wurde Orelia, des Königs lusitanisches Schlachtroß, geführt. Viele Geschichtschreiber haben uns übereinstimmend die Rede aufbehalten, die König Rodrigo mit Berg, Ebene und Thal durchdonnerndem Herrschertone an diesem ernsten Morgen zum Heere von Westgothland sprach. So lautete sie:

„Erkennte ich nicht, o Krieger! aus Eueren zornfunkelnden Augen Eure Tapferkeit, dann wäre ich gezwungen, statt Euch anzureden, in der Stille mein Unglück zu beklagen, das mich von allen Seiten bestürmt. Doch Eurem Löwenmuthe vertrauend und meinem, wenn auch bedrängten, doch nie gebeugten Herzen, glaube ich,

Digitized by Google

daß nun die Zeit kam, alle Unbillen zu rächen, welche diese Barbaren meinem Lande zugefügt und noch ferner zuzufügen im Sinne haben. Sagt mir, hochgesinnte Kämpfer! was reizte sie wohl zum Kriege gegen uns? Ist's die Begierde nach Ruhm? Ist's ein lobenswerther Durst nach Ehre? Nein, solch' edle Neigungen wohnen nicht in den Gemüthern dieses verächtlichen Raubgesindels! Sind sie etwa gereizt durch Beleidigungen? Wollte ich nicht, meine ritterliche Kampflust bezwingend, einen langen Frieden zum Heile Spaniens mit der gottverfluchten Damascus schließen? Sie sind daher unsere Beleidiger, nicht wir die ihren! Berufen sie sich etwa auf Gerechtigkeit? Ja, wenn Stehlen Recht üben ist, dann haben sie Recht! In Wahrheit, tapfere Freunde und Kampfgenossen! Nichts spornt diese Hunde an, als Neid auf unseren Volksruhm! Durst nach unserem Blute! Begierde nach unserer Habe, unseren gesetzlich erworbenen und behaupteten Gütern! Darum müßt Ihr nun Männer sein, auf daß Eure Weiber nicht geschändet, Eure Kirchen nicht entheiligt, Eure Häuser nicht verbrannt, Eure Güter nicht geraubt werden. Es ist Zeit, meine Getreuen! dem Feinde die Eisenstirne zu bieten, zu ahnden so vielen Schimpf und das Gesindel zu vernichten, das entwürdigend auf Spaniens heiliger Erde steht. Wie diese hageren, dünnfüßigen, aus faulem Wasser und Dattelbrei zusammengekneteten Araber, diese kraft- und saftlosen, vertrockneten afrikanischen Mumien, diese matten Numidier, diese stumpfnasigen Mauritanier, diese schmutzigen Berbern, diese Schürzenhelden und wie das Gezücht sonst noch heißt, diese sollten uns Widerstand leisten? Ich müßte mein Heer nicht kennen, oder der Flor von ganz Spanien! Der Männerkern von

Digitized by Google

Europa steht vor mir! Ich sehe Castilla's Doppelmacht! die Stärke der alten Arragona! die eherne Ausdauer Lusitaniens! den Flammenmuth Andalusa's! Artabriens Entschlossenheit, Asturica's Felsentreue, Cantabriens nie besiegte Herrlichkeit unterstützen mich! Und was nur Rühmliches bei allen Nationen der Erde wohnt, vereint steht es heute unter Rodrigo's Löwenfahne! und wir sollten weichen diesen Mißgeburten der Natur? diesem Abschaum und Auswurf des Meeres? Oder sollen wir sie etwa höher achten, weil sie in Afrika und Asien siegten? Sie plünderten, aber sie überwanden nicht! Sie eroberten Wüsten, aber keine Länder! Sie kämpften mit wilden Thieren, aber nicht mit Kriegsmännern! Halbaffen waren ihre Feinde und Viehställe brannten sie statt Festungen nieder! Wer von Afrika reden hört, darf nur an ein Sandmeer denken, in dem unvernünftige Thiere die Sprache von Menschen nachäffen. Asien ist nicht meiner Erwähnung werth, es ist das Land der Weiber und der durch Wollust entarteten Zwitter. Sie kennen keinen ernsthaften Krieg, sie wissen Nichts von schweren Waffen, ihre Füße sind zum Tanzen, ihre Hände zum Bartputzen geschaffen, und die Flucht ist ihre Fahnenträgerin! Solche Helden besiegten unsere Feinde! Daß ihr unzähliger Schwarm früher einmal etliche wenige Gothen erdrückte, ist gleichfalls nicht der Beachtung werth. Heuschrecken sind wohl im Stande, einen Baum zu entblättern, aber sie stürzen ihn nicht. Wir wollen die Brut heute eines Besseren belehren! Wir wollen zeigen, was es ist, gegen Krieger zu fechten! Sie ständen jetzt gar nicht, wo sie stehen, hätte ihnen nicht schändlicher Verrath den Arm geboten! Sie sollen nun sehen, daß der Teufel seine besten Freunde am

Digitized by Google

ehesten im Stich läßt! Greift sie an mit der Kraft, welche dem unüberwindlichen Gothenblut inwohnt! Seht die Elenden, wie sie eingekeilt stehen zwischen Berg und Meer! Wie sie schon jetzt als Schlachtopfer in der Falle liegen! Und wären sie neunmal stärker, würde ich Euch erinnern, daß wir stammen von einem Heldenvolke, dem die Erde zu klein war! Was hindert uns, nach Zertretung dieses Gewürms die Fahne der Eroberung in zwei Welttheile zu tragen? Laßt uns diese Schlacht gewinnen, und jedes gothische Dorf ist sicherer, als der Thron von Damascus, so wahr Rodrigo Euer König ist! Und als solcher spreche ich: Geht! streitet! überwindet!“

Mit ungeheurem Jubel und dem allgemeinen Rufe: Gloria in Excelsis Deo! wurde diese Rede aufgenommen, in der doch Rodrigo Gottes mit keiner Sylbe erwähnt, auch den Namen Julian's nicht genannt hatte. Es schien, er fühle, der Himmel und die Vergeltung seien gegen ihn. Die Gothen vergaßen alle seine Uebelthaten vor dem ritterlichen Muthe, mit dem er dem Kampfe der schweren Entscheidung entgegen ging. So viel vermag ein Mann, der in schwieriger Lage und von Allen verlassen sich auf sich selbst zurückwirft, und aus der inneren Welt hervor als sein eigener und höchster Gott gebieterisch in's fremde Leben greift.

Bei Posaunenstößen knieete nun das Gothenheer zum Gebete nieder, während der Monarch sein Diadem an einen hohen Römerhelm befestigte, ihn aufsetzte, die stolze, lichtbraune Orelia bestieg und, von den hundert leichten Reitern umgeben, alsbald mit entblößtem Petrafrangens im Centrum seiner Gothen stand.

Zu gleicher Zeit flog der Tiger von Magrab auf

Digitized by Google

einem milchweißen Araber umher, seine Truppen in Schlachtordnung stellend und allen Führern Befehl ertheilend; der närbenreiche Mugueiz el Rumi stand mit der leichten Reiterei der arabischen Almograva's *) und den mohammedanischen Berbern auf dem linken Flügel dem Elierus entgegen, auch war ihm viel afrikanisches Fußvolk untergeordnet. Im Centrum befehligte Almondar Ben Measemai. Unter zehn Stammfahnen stand hier der Kern der herrlichen arabischen Reiterei, und jede dieser Abtheilungen erwuchs an fünfzehnhundert Mann. Den rechten Flügel, aus gemischten Truppen bestehend, befehligte Abdelmelek el Moaferi, der Hamiarite, stolz auf seinen schlachtberühmten Stamm und auf den Namen, welchen er mit dem Vater des Kalifen theilte. Tarik Ben Ziad stand, gleich dem Gothenkönig, vor der Mitte seines Heeres, um, von vielen Reitern umgeben, die Schlacht zu leiten. Ihr wurde die Fahne Lamthouna's **) vorgetragen, welche auf gelbem Grunde einen schwarzen Drachen zeigte, und hoch auf der Spitze den blutrothen Halbmond. Tarik war sehr reich, aber in die Farben des Zorns, schwarz und violett, gekleidet. Steigbügel, Sattel, Decke, Zaumwerk des Rosses, welches Al Mortajez (der Donnerer) hieß, strotzten von Gold, Perlen und Edelsteinen, und also redete der Tiger von Magrab seine kampflustigen, braunen Horden an:

„Söhne des Propheten! Schlachtlöwen und Säulen des glorreichen Islams! Hört meine Stimme! glücklich preis't Euch Tarik Ben Ziad, denn Ihr haltet das Glück in der stahlbewaffneten Faust! Ewigen Ruhm und strah-

*) Diese Almograva's trugen leichte Lanzen, Pfeil und Armbrust.
**) Lamthouna, Beiname des Atlas.

Digitized by Google

lende Hoheit bringt Euch dieser von Allah und vom Propheten gesegnete Tag! Eure Tapferkeit anspornen, das hieße in's stürmische Weltmeer blasen, ein Sandkorn in die thurmhohen Brandwirbel des Sämums tragen, einen Funken in eine brennende Hauptstadt schleudern! „Thut Nichts ohne Noth!“ *) sagt der Zerschmetterer der Götzen, der ewig gepriesen sei, am Siegesfeste wie am Morgen der Völkerschlacht! Hier stehen wir, die Bezwinger von zwei Welttheilen, auf dem dritten, der bereits unter unserem Zornfuße wankt. Denkt an Eure alte Tapferkeit! Wer nach dem Palmzweig strebt, verachtet die Cypresse. Spaniens reiche Palläste, Europa's blühende Gärten sind Euer, und die ganze Welt soll der Schauplatz des arabischen Ruhmes sein. Seht die verächtlichen Feinde und verachtet ihre Uebermacht! Sie sind zusammengerafft aus Dörfern und Städten über Hals und Kopf, ordnungs-, gesetz- und muthlos stehen sie da, wie Aehren unter'm Hagel! Nicht tapferer sind sie, als Jene, die wir auf Gebalal Tarik zermalmten! Erhebe dich, Drachenfahne des Halbmond geschmückten Lamthouna's! Die Geister der bei Honain gefallenen Glaubenshelden umschweben froh ihre kriegerischen Söhne! Mit Gazellenaugen blicken die Houris von den Feuerzinnen des Paradieses herab! Ihre Rosenschleier trocknen unsere Wunden, und der Balsam des Propheten gießt unsterbliches Leben in die selige Kämpferbrust! Allah Akbar! Greift an und zerschmettert!“

„Allah Akbar!“ brüllte das ganze Moslemim-Heer, und schon schallten von jenseits die gothischen Trompeten. Zornvoll antworteten die Mohrentrommeln, Hörner,

*) Korans Spruch.

Digitized by Google

Zinken und die landdurchschmetternde Tamtama. Beide Heere rückten gegeneinander. Der Kampf des Fußvolks mit Pfeilen und Schlendern eröffnete die Schlacht. Vom blauen Morgenhimmel fiel ein Stein- und Eisenregen, bald aber rückte der Tiger von Magrab an der Spitze der arabischen Reiterei heran, und mit gräßlichem Wuthgeheul stürzten sich die fünfzehntausend Schlachtlöwen auf das gothische Centrum. Kaum vernahm Rodrigo die Angriffssignale, als er mit dem Fußvolk schwere und undurchdringliche Massen bildete, die nach fünfmaligem Ansturm Tarik nicht durchbrechen konnte; der König aber gab das Zeichen zum Rückzug und sandte einen windschnellen Reiter dem Befehlshaber des linken Flügels zu. Von den rasenden Arabern, wie von der losgelassenen Hölle umschwärmt, zog er sich zurück. Jetzt wollte Tarik, der die Schlacht in der ersten Stunde für gewonnen hielt, das Centrum vollends durchbrechen und zog die Reiterei seines rechten Flügels an sich. Das nur hatte Rodrigo gewollt. Eteko war auf dem linken Flügel langsam gewichen, der Feind ihm gefolgt, und jetzt, da Tarik dem Amir sagen ließ: der Prophet habe gesiegt, und seine Reiterei solle vollends die Christenhunde vernichten, verließ Letzterer sein Fußvolk, mit dem Befehle, zu halten, und eilte mit der Reiterei dem obersten Feldherrn zu. Aber blitzschnell schwangen sich viertausend Mann Fußvolk Eteko's auf die Rücken der Pferde hinter die Reiter, und in wildtobendem Lauf flog die furchtbare Doppelmacht den Anhöhen von Assidona zu. Rodrigo's kühner Plan war, den Tarik vorzulocken und ihm hinter seinem Rücken die feste Stellung zu nehmen. Stets langsamer ging der König zurück, auf dem rechten Flügel wankte die Schlacht

Digitized by Google

hin und her, aber sein Führer näherte sich dem bedrohten Centrum mit vielem Fußvolk, wodurch Tarik's Ungestüm neuerdings aufgehalten ward. Schon das vierte Roß war unter dem Amir gefallen, die schwache Reiterei der gothischen Mitte vernichtet, aber die Massen des Fußvolks konnte er nicht durchbrechen. Auf Eteko's baldigem Erscheinen in Assidona beruhte Rodrigo's Hoffnung, denn alsdann mußte Tarik sich entweder dem Meere zu oder in die Gebirge der jetzigen Zaharah und Ronda werfen, und hatte mitten im Siege die Schlacht verloren. Der König machte nun Halt, zog die am Guadalete aufgestellte Nachhut an sich, und so verstärkt stand er nicht nur gegen die arabischen Reiter, sondern brachte ihr auch großen Schaden bei durch die Bogenschützen und Schleuderer, welche er in die ersten Glieder stellte. Zwei syrische Stämme wurden ganz vernichtet durch einen rasenden Angriff, welchen die mit Sicheln und Streitärten bewaffneten riesenstarken Cantabrer auf sie machten, welche die Rosse wie Stiere niederschlugen oder ihnen die Flexen durchhieben, worauf sie mit den stürzenden Reitern im entsetzlichen Gewühl auf blutrauchenden Leichenhügeln fochten. Zum großen Glücke des verwegenen Königs hielten Elierus und Theodemir den linken Saracenenflügel im Schach, der weniger wirken konnte, da ihn Tarik zu sehr sich selbst überließ. So ras'te die Völkerschlacht bei beiderseitigem großen Verlust bis zur fünften Abendstunde fort, ohne daß Rodrigo das ersehnte Kreuz auf Assidona's Thürmen sah. Dies war ihm unbegreiflich, denn nach seiner Berechnung hatte der Feind höchstens eine schwache Besatzung dort gelassen, weil er bei der Ueberzahl der Gothen alle seine Kräfte im freien Felde brauchte und

Digitized by Google

sich ja im Nothfall dorthin zurückwerfen konnte. Aber wer faßt den Grimm des Königs, als er um die sechste Abendstunde den Eteko, von zehntausend Muselmännern verfolgt, zurückkommen sah. Letztere hielten aber bald und ließen die Christen sich mit dem Hauptheer vereinen, denn Graf Julian, der sie führte, sah voll Erstaunen Tarik's Schlachtordnung in zwei weit abstehende Flügel getheilt, und unterstützte eilends die wenigen Truppen des entblößten muselmännischen Centrums mit seiner Macht. An Julian's kriegserfahrener Klugheit war Rodrigo's Plan gescheitert. Der Graf kannte den König zu gut, um in der schiefen Stellung des gothischen linken Flügels nicht die wahre List des Führers zu erkennen, er widersetzte sich also mit Macht einer gänzlichen Entblößung der festen Höhen. Als Eteko ankam, das Fußvolk absprang und der Sturm begann, erschien Julian auf den Bergen und schlug die wüthendsten Angriffe zurück, die fruchtlos blieben, obschon die Reiterei selbst absaß und Mühe und Gefahr mit dem Fußvolk theilte. Eteko, zwar trostlos über das Mißlingen, rettete doch den König, der nahe daran war, sich über den Guadalete zurückziehen zu müssen. Tarik, um seinen weichenden linken Flügel nicht zu verlassen und bei Julian's Ankunft die Entblößung von Assidona bemerkend, stürmte nach einem Verlust von achttausend Reitern auf seinen Hauptstützpunkt im Centrum zurück. Mit Einbruch der Nacht war die Schlacht unentschieden, und jeder Theil froh, die frühere Stellung einnehmen zu können. Der Verlust der Christen an Fußvolk war sehr beträchtlich, und den Vortheil, den Elierus errang, das einzige, günstige Resultat des Tages, weil er dem Tarik mit einer Ueberflügelung drohte. Im Dunkeln endete das

Digitized by Google

Gemetzel, und beide Heere, die sich nun achten gelernt hatten, blieben drohend auf dem leichenvollen Wahlplatz stehen.

Die Kämpfe dieses Tages waren aber mit solchem Kraftaufwand und solcher Wuth geführt worden, daß am nächsten Tage nur leichte Scharmützel stattfanden. Beide Oberfeldherren schienen neue Plane zu fassen, und suchten offenbar die völlige Entscheidung zu verschieben. Rodrigo hätte dem Oppas ganz Hispalis geschenkt, wenn er jetzt zu ihm gestoßen wäre. Seine Ankunft mußte aber längstens am dritten Tage gegen Mittag stattfinden. Daher zähmte der König seinen Ungestüm, und weil auch der Tiger unbegreiflicher Weise zu schlafen schien, kam es an diesem zweiten Tage zu keinem ernsthaften Gefecht.

Die Morgensonne beschien zum drittenmale diese entsetzliche Wahlstatt, wo Kreuz und Halbmond um die Erde kämpften. Tarik mußte auch eine besondere Berechnung gemacht haben, denn plötzlich griff er auf der ganzen Schlachtlinie an, doch mit mehr Vorsicht und größerer Schonung der Reiterei. Die gothische Uebermacht drängte ihn mehr und mehr zurück, doch blieb das Saracenenheer in fester Ordnung, wenn schon die frühere Schlachtwuth und die Begeisterung des Ruhmes verloren schien. Rodrigo sagte hohnlachend zu seiner Umgebung: „Seht! seht! der Fuchs nimmt den Schweif zwischen die Beine und zieht sich in die Höhle zurück! Schöner Tiger das! Wenn alle Bestien Lybiens von dem Schlage sind, bleiben unsere Heerden sicher."

Viele Centuriones officii*) ergötzten sich an dieser

*) Hauptleute des Generalstabes.

Digitized by Google

Aeußerung, arbeiteten sie noch weiter aus, und martialische Witze flogen pfeilschnell dem Fuchs nach, als ein schwitzender, keuchender Millenarius, ohne Helm und Mantel, auf einem Rosse daherflog, dessen Bauch das Gras streifte. Elierus sandte ihn, und er brachte die Schreckensbotschaft, der bis jetzt siegreiche rechte Flügel sei von dem Verräther Oppas angegriffen, der mit wenigstens achtzehntausend Mann erschienen und zu den Muselmännern übergegangen sei. Starr und leichenweiß saß der König zu Pferde, nur das Knirschen der Zähne verkündete sein Leben; aber plötzlich durchbrach der gräßlichste Zornstrom alle Schranken: „Elierus soll sich halten, bis ich komme, oder ich lasse ihn aufknüpfen vor meinem Zelt.“

Wie aus einem Ballist geschleudert, flog der Millenarius davon. Rodrigo setzte sein goldenes Schlachthorn an den Mund, den Kern der gothischen Reiterei einberufend, unter dem viele adelige Jünglinge dienten. Er ordnete die schweren Tinfathien, setzte sich an die Spitze und ritt, mit hochgehobenem Königsschwert, wuthschäumend dem linken Flügel zu. Dem Almericus hinterließ er den Befehl, vorzudringen, koste es, was es wolle, denn jetzt oder nie! sei die Losung. Elierus hielt sich tapfer gegen die Uebermacht, als König Rodrigo mit zehntausend Reitern erschien, den blutigen Petrafrangens schwingend und die dampfende Orelia spornend, daß sie hoch über alle Geschwader ragte. Die Erde bebte unter diesem furchtbaren Angriff, der den abtrünnigen Unterthanen galt, und mit dem Donnerruf: „Tod dem Verräther!“ sprengte der Monarch auf den fechtenden Metropolitan von Hispalis ein. Letzterer, dessen Truppen durch den plötzlichen Ansturm überrascht waren, fiel, von Rodrigo durch und durch-

Digitized by Google

gebohrt, vom Schlachtroß herab, denn keine Rüstung konnte dem Zornstoß dieses kriegerischen Herrschers widerstehen. Jetzt sah der Rasende den unglücklichen Gegenkönig Eba, der, wie er, ein Diadem um den Helm gewunden hatte. Bis zum Sattel herab spaltete der Petrafrangens den Jüngling. „Wer ist König?“ heulte Rodrigo, und bald hatte sein Riesenschwert eine Hekatombe gefeiert, deren Leichen Christen waren.

Ueberraschung, vielleicht auch entmuthigendes Bewußtsein des Verraths, der schreckliche Anblick des Alles niederschmetternden Monarchen und die Unbekanntschaft mit dem augenblicklichen Stande der Schlacht nöthigten das Heer des Erzbischofs zum Weichen. Elierus unterstützte die neuen Angriffe, und Saracenen und Christen tobten im wilden Mordgewühl den Bergen von Assidona zu. Aber eine geisterartige Erscheinung flog dem würgenden König Rodrigo entgegen. Sie kam aus den fliehenden Reihen der Feinde schien eine Greisin in Amazonentracht, mit einem Christenhelm, der den Halbmond trug, unter welchem das weiße Haar wild hervorflatterte. Ein goldener Schuppenharnisch umgab ihre Brust, sie schwang einen krummen Säbel und saß auf einem schwarzen Berberroß. Hart vor den König ritt sie und brüllte mit der Stimme einer heisern Löwin: „Verfolge uns, wenn Du es wagst! Florinda spricht mit Dir, die Furie von Toledo!“

Bei diesen Worten schleuderte die Rächerin einen Dolch nach ihm, der seine Stirne streifte.

Die Stimme der von ihm bis zur Raserei Geliebten, die wohlbekannten, so gräßlich entstellten Züge, das lange, wehende Silberhaar brachten den Verbrecher dem Wahnsinne nahe. Mehr dies Schauergefühl, als die Verwun-

Digitized by Google

dung, warf ihn vom Schlachtroß. „Florinda!“ stöhnte er und rief den Verfolgern entgegen: „Zurück! Zurück!“

Da der Feind sich nach Assidona wandte und Kunde von seinem allgemeinen Weichen kam, ward der König in das Centrum seines Heeres getragen.

Nur mit der größten Tapferkeit und Verhöhnung jeder persönlichen Gefahr hatten Tarik und Julian das Saracenenheer vor gänzlichem Verderben gerettet, und einen trotzigen Löwenrückzug auf die unerstürmten Berge ruhmvoll ausgeführt.

König Rodrigo erholte sich bald wieder und nahm, ohne die leichte Wunde im Geringsten zu pflegen, mit dem ganzen Gothenheer eine drohende Stellung hart unter Assidona ein.

Seine Umgebung bemerkte staunend, daß er das von der Stirne noch rieselnde Blut mit einem kostbaren Tuche abtrocknete und letzteres sorgsam und mit einem wehmüthigen Lächeln unter dem Brustharnisch verbarg.

In diesen drei Tagen war die Macht der Christen auf sechszigtausend, die der Moslemims auf fünfundzwanzigtausend Mann herabgeschmolzen. Zu Letzteren mußten jedoch achttausend, vom Heere des Erzbischofs übrig gebliebene Gothen gerechnet werden.

Ungeachtet der festen Stellung schien Tarik Ben Ziad's Untergang gewiß, und die königlichen Kämpfer schwuren, keiner dieser Mohrenhunde solle mehr die heimathliche Wüste sehen.

7.

Vier neue Mordtage vergingen unter rastlosen Stürmen auf Assidona und die umliegenden befestigten Berge.

Digitized by Google

Die durch ihre Stellung geschützten Saracenen verloren bei Weitem nicht so viele Menschen, als die Christen; aber ihr Mißtrauen in Tarik's Glück nahm zu, und Muthlosigkeit drohte pestartig einzubrechen. Demungeachtet gelangen Rodrigo's Stürme nicht. Mehrmals warf ihn Graf Julian zurück, der die wichtige östliche Gebirgsplatte schützte, da, wo die Berge Ronda's sich mit der Kette von Assidona vereinen. Zwischen ihm und der Stadt stand die, nun von den Muselmännern als Gesandte Allah's verehrte und angebetete Florinda. Täglich setzte sie sich den größten Gefahren aus, ohne verwundet zu werden, stand also sichtlich unter dem Vaterschilde des großen Propheten, und jedes ihrer Worte war den Moslemims ein Orakel. Ihrem Ansehen und der Ausdauer Julian's verdankte Tarik die Behauptung der Berge, denn sonst hätten seine zweifelnden Schaaren schwerlich Stand gehalten. Man vernahm täglich Stimmen, die den Amir tadelten, daß er einer so bedeutenden Uebermacht stehen wolle, und bald wurde das Gemurmel so stark, daß einige mauritanische Stämme die alsbaldige Einschiffung begehrten. Tarik ließ zwar die Rädelsführer spießen, aber aus ihrem Blute schienen neue Meuterer zu wachsen. In wie fern der neidische Haß anderer Amire zu dieser Entmuthigung mitwirkte, ist schwer zu ermitteln, doch beschwichtigten noch Florinda's prophetische Siegesworte den nahen Sturm.

Gegen die Mitte des achten Schlachttags zog sich das geschwächte Gothenheer, nach dreimaligem allgemeinen Angriff, in seine allererste Stellung zurück, denn Nachricht war gekommen, zehntausend Berbern seien, von Musa gesandt, als Verstärkung zum Südthor von Assidona eingezogen. So war es auch, aber sehr bemerkenswerth der

Digitized by Google

Umstand, den die Christen nicht ahnen konnten, daß diese Verstärkung bei dem Mohrenheer keine freudige Regung hervorbrachte, weil es von dem unbeugsamen Sinne Tarik's nur eine nutzlose Verlängerung des segenleeren Kampfes erwartete. Rodrigo, um diesem neuen Andrange Widerstand zu leisten, wollte, wo möglichst, seiner erschöpften, wundenbedeckten Mannschaft einige Tage der Ruhe vergönnen.

Schon seit gestern konnte man an Tarik alle Zeichen eines keimenden großen Entschlusses bemerken. Er hatte die sonderbare Eigenheit, daß er, mit Hintansetzung anderer Bequemlichkeiten, stets so hoch wohnte, als nur immer möglich. So ließ er sich in Marakasch auf einem Hügel ein eigenes, thurmhohes Minaret bauen, in dem eine Wendeltreppe zu zwölf aufeinander liegenden Gemächern führte, deren immer eines kleiner war, als das andere, und in dessen höchstem, Adlern gleich, der Hausherr sich gewöhnlich aufhielt. In Assidona mußte ihm der hohe, viereckigte Thurm der Hauptkirche eingeräumt werden, so daß seine Wohnung aus fünf, gleichfalls übereinander liegenden Gemächern bestand, die reich und zeltartig verziert waren und den Bewohner in Stand setzten, die ganze Gegend zu überblicken und zugleich seiner Gewohnheit zu genügen. Das höchste Gemach war ausschließlich für ihn hergerichtet, in den unteren wohnten seine vertrautesten Sclaven und die Wachen, welche den Dienst um seine Person hatten. Man hörte ihn seit gestern oft schnell hin- und hergehen, und bemerkte, wie er lange am westlichen Fenster verweilte mit übereinandergeschlagenen Armen, und wie sein Auge, starr und düster glühend, auf das Meer hinausblickte, auf dem man von der Höhe deutlich die Flotte der Saracenen sah.

Digitized by Google

Nach dem Rückzug des Gothenheeres schritt der Amir, staub- und schweißbedeckt, in sein hohes, roth ausgeschlagenes und mit reichen Polstern ringsum versehenes Gemach. Sclavinnen, reizend wie die Houri's des Paradieses, nahten sich ihm mit Erfrischungen. Der Kriegsheld würdigte sie kaum eines Blickes und streckte sich, wie ein kampfmüder Tiger, auf den Polstern aus. Durch die röthlich gefärbten Fenster fiel das Sonnenlicht, grauenerregend, auf seine wilde Gestalt, und der Alnahibe *) der neu angekommenen Berbern erschrack bei seinem Anblick. Tarik hatte ihm geheimes Gehör bewilligt, und jetzt nahm der schwarze Kämpfer aus reichen grünen Tüchern ein Pergament hervor, küßte es und überreichte es dem Tarik. Es war nichts Geringeres, als ein Schreiben vom Löwen des Allmächtigen. Tarik gab ihm auch einen, aber nicht besonders zärtlichen Kuß; doch bei Durchlesung desselben stieg Zornröthe auf sein braunes, heftig zuckendes Gesicht. Rasch entließ er den Alnahib, ihn auf eine spätere Stunde bestellend, dann sandte er zu Julian und Florinda mit dem Ersuchen, sie möchten schleunigst zu ihm nach Assidona kommen, und kaum sah er sich allein, als er rasend und schäumend vor Grimm zur Erde stürzte, sich das schöne gelbe Barthaar zerriß, den Turban abwarf, sich die breite Brust donnernd mit Fäusten schlug und den funkelnden Candschar bis an's Heft in den Boden stieß. Nach verbraus'ter Wuth blieb er gekrümmt, wie ein wildes Thier, auf der Erde liegen und zernagte die reichen Fußteppiche seines Gemachs.

---

*) Führer von leichten Reitergeschwadern.

Digitized by Google

Das Schreiben aber, das ihn so außer sich brachte, lautete:

„Wir, Musa Almansor, Ben Noseir, Beni Alraschedoun, Wali und Amir von Magrab, entbieten Unserm entsendeten Feldherrn, Tarik Ben Ziad el Nefesi, geziemenden Gruß. ‚Gelobt sei Gott, der Herr der Zeiten, der Schöpfer Himmels und der Erde, der die Engel zu seinen Boten machte und ihnen Flügel gab, einigen zwei, andern drei und noch andern vier Flügel! Er füget an seinen Geschöpfen hinzu, was und wie viel er will.‘

„Du begehrtest von uns dreißigtausend Männer des Lichts!*) Wir senden Dir zehntausend Söhne der Nacht.**)

„Gott weiß Alles! Er ist der Allmächtigste! Er ist der Allweiseste! Lob' ihn mit uns! ‚Gelobt sei Gott, der Herr der Zeiten!

„Wie weit bist Du vorgedrungen nach Alguf?***) Wohnst Du schon auf dem Hauptminaret von Talaitola?†) Antworte.

‚O ihr Menschen, was Gott zusagt, das hält er gewiß.‘

„Sollen Wir selbst aufstehen mit dem Zornschwert, und tragen die Fahne vor hunderttausend Schlachtlöwen? Sollen Wir kommen, wie das Gericht, das über Nacht kommt. Gott ist groß! Bist Du eingezogen in Talaitola? Nein. Gott weiß Alles.

‚Wir werden Gericht halten, und zerbrechen die

*) Beinamen der Araber.
**) Berbern.
***) Nach Norden.
†) Toledo's arabischer Name.

Digitized by Google

Rippen der Heuchler und Aller, die da lau sind in den Werken.'

„Antworte.

„Gott ist Gott, und Mohammed ist sein Prophet.

„Leb wohl.

Musa.

„Gegeben in Unserer Moadhemiah."

Jedes Wort dieses Briefes war ein Speerstich für den Tiger von Magrab. Musa's Ungnade gehörte unter die tödtlichen Krankheiten; aber noch zorniger machte ihn der Gedanke, daß wirklich der Vicekönig selbst mit ungeheurer Macht aufstehen, das Werk vollenden und ihm den langjährigen Ruhm rauben könnte. Im Geist sah er den Tiger schon zum Sigah Gush *) erniedrigt, der dem Löwen die Beute zuträgt und dann frißt, was der Mächtige übrig ließ. Nicht wenig kränkte ihn auch die höhnische Anspielung auf seine Vorliebe für Thurmgemächer.

Julian und Florinda trafen gegen Abend in Assidona ein. Bald sah man sie im dunkelrothen Sonnenlicht mit dem Tiger von Magrab am westlichen Fenster stehen, und bemerkte, wie Florinda die lange, hagere Hand gegen das Meer von Algarbia **) streckte.

„Ist Alles bereit?" sagte Graf Julian eine halbe Stunde später zu zwei alten Gothen der Reiterei von Hispalis, die ihn unten auf dem Platze erwarteten.

„Ja!" sprachen ernst die Krieger, und der Graf eilte dem Stadthause zu, dessen Hauptsaal zum Castrum

*) Schaffner des Löwen, eine Art Unze.
**) Abendmeer.


Digitized by Google

doloris des Erzbischofs Oppas hergerichtet war. Die Leiche des unglücklichen Gegenkönigs fand man nicht, Oppas aber wurde von seinen Kämpfern nach Assidona getragen, und weil die Muselmänner den eroberten Städten freie Ausübung des Glaubens gewährten, so nahm man nach katholischem Ritus die Trauerfeierlichkeit mit kirchlich-kriegerischer Pracht ohne Einsprache vor. Im erwähnten Saale des Stadthauses war auf einer hohen, von vielen hundert Kerzen erhellten Trauerbühne die Leiche des Gefallenen ausgestellt. Auf den Stufen standen abwechselnd Millenarii, Hauptleute und mehrere ihm treu gebliebene Geistliche. Die Leiche lag in der zum Begräbniß bestimmten Abendstunde, mit Purpur umhüllt, auf weißen Sammtkissen in einem prachtvollen Sarge. Die Ausstellung war beendigt, als Graf Julian hereintrat, um bei Schließung des Sarges gegenwärtig zu sein. Während sie vorgenommen wurde, sagte er zu einem alten Obersten der Reiterei: „Hattet Ihr verwichene Nacht den Dienst?"

„Ja!" entgegnete der Alte, „wäre aber lieber mit meinen Freunden auf dem Wall im größten Steinregen gestanden."

„War es denn wieder?" fragte Julian.

„Leider!" seufzte der Millenarius. „Punkt drei Uhr flogen die Wimpern auf, und ich weiß nicht, was ich eher ansehen wollte, als die leblosen, schwarzen Augen dieser Leiche. Die Kerzen alle gingen langsam aus, im Saale blieb es jedoch ruhig; ich betete, und ungefähr eine Viertelstunde vor vier Uhr ward es wieder so hell, wie immer, und der fürchterliche Todte hatte die Augen geschlossen. Mit Erlaubniß, hoher, fürstlicher Comes!

Digitized by Google

Aber Ihr dauert mich, alten Kriegsmann, daß Ihr mit Diesem verwandt seid. Uebrigens haben wir Alles nach Möglichkeit verheimlicht, obschon es schon seit drei Nächten eintrat, und ich wünsche sehr, und Gott gebe es, daß wir ihn ehrlich und christlich unter die Erde bringen. Es ist Euer Verwandter, unser Kriegsfürst und Erzbischof, aber er hätte doch die zauberische Poenam aeternam nicht lesen sollen am Hochal —"

„Still!" herrschte Graf Julian dem Obristen zu. „Todte Priester und Feldherren sind leicht zu tadeln. Besser, die Poenam aeternam lesen, als sie verdienen, und wenn Euch Jemand befragt, so meldet kurzweg: der Metropolitan sei Graf Julian's Verwandter, wie Ihr auch selbst bemerktet."

Bei diesen Worten stieß er zornig das lange Schwert auf den Boden, dann aber warf er doch einen scheuen Blick gegen das zornentstellte Angesicht der Leiche. Der Sarg wurde geschlossen, und das feierliche Begräbniß begann.

Wie mit großem Pomp, bei Trauermusik und kriegerischer Begleitung der Zug über den Platz des Stadthauses wallte, erschien Florinda aus einer Seitenstraße, an der Spitze von fünfhundert Berbern. Sie sprengte zum Sarg, scheu prallte ihr schwarzes Roß zurück und bäumte sich hoch auf, sie spornte es aber gewaltig zum Ziel, berührte dreimal mit dem krummen Säbel die erzbischöflichen Insignien und ritt dann mit den Söhnen des Propheten rasch dem westlichen Thore zu.

Der Friedhof von Assidona lag südlich, noch im Umkreis der Stadtmauern, zwischen blühenden, mit Oliven, Mandelbäumen und Reben bepflanzten Hügeln, wie der

Digitized by Google

Garten des ewigen Friedens, da. Seit Tarik Ben Ziad's Einzug war ein zweiter Todtenacker, hart daneben, für die Muselmänner eingerichtet worden; schon sah man viele Säulen mit Turbans darin, und die scheidende Mauer trug, gleich gewissen arabischen Münzen, auf einer Seite das Kreuz, auf der andern den Halbmond. Diesen Abend war sie ganz mit mohrischen Zuschauern besetzt, deren wilde Dämonengestalten im Purpur der sinkenden Sonne erglühten. Unter dem gellenden Geläute der Friedhofskirche kam der Zug in das Reich der Todten, und nach abgehaltener Leichenrede ward, bei dumpfer Trauermusik und einem Sterbelied der gothischen Krieger von Hispalis, der Sarg in die Erde gesenkt. Julian von Tanger warf die ersten Schollen darauf, die mit hohlem Gepolter hinunterfielen; aber entsetzt fuhr der Graf zurück, denn langsam, mit erhobenem Obertheil, kam der Sarg wieder herauf, und stürzte, nachdem er den Rand der schwarzen Höhle erreicht, donnernd zurück. „Zurück!" riefen die Wachen den andringenden Neugierigen zu, unter sich aber flüsterten sie angstvoll: „Werft Erde, werft Steine hinab!" Es geschah, und schon war der Sarg verschwunden, als er, wie vom unsichtbaren Strafarm geschleudert, drei Klafter hoch in die Luft flog, dann am Boden zerbrach, daß die Leiche herausfiel, und nun mit weit offenen Augen auf dem bethauten Grase lag. Alle Christen entflohen unter Wehegeschrei. Julian hielt sich mit Mühe an einer Cypresse aufrecht und starrte von Ferne den Todten an. Sein Herz, sonst ruhig in allen Schlachten, pochte angstvoll.

„Zu uns herüber!" brüllten die Mohren, sprangen frohlockend von der Mauer, trugen den Todten auf ihren

Digitized by Google

Friedhof, und von einem alten Imam ward der Metropolitan der südlichen Hispania feierlich neben Saracenenleichen begraben.

„Zu uns herüber?“ murmelte Graf Julian, zog sein schartiges Schwert, wetzte es an der Schwelle des islamitischen Todtenackers, und kehrte bei Einbruch der Nacht, über finsteren Gedanken brütend, in Tarik's Thurmpallast zurück.

Der drohende Hohn im Schreiben Musa's hatte unterdessen den letzten Widerstand überwältigt, welchen die Vernunft des Amirs einem eben so unerhörten, als gewagten Plan entgegenstellte. Zweitausend Golddublonen versprach er einem sehr schlauen, oft schon zum Spion gebrauchten Afrikaner, wenn er als Ueberläufer zum Christenheere eilen, und dort aussagen wolle, tausend Gothen von Hispalis hätten bereits den Tarik verlassen und sich westwärts gewendet. Es stehe ein allgemeiner Abfall bevor. Der Feldherr sei in Ungnade beim großen Musa, weil er zu viele Söhne des Lichts und der Nacht aufgeopfert habe, und wahrscheinlich werde er bereits am nächsten Tage Friedensunterhandlungen anknüpfen. Dieses führte der Schurke beim Christenheere meisterhaft aus, und gelangte dahin, daß König Rodrigo selbst mit ihm sprach. —

Auf die eilfte Nachtstunde waren die ersten Heerführer der Mohren zu Tarik geladen. Er empfing sie in seinem obersten Thurmgemach, das von Moschus, Ambra, Myrrhen und dem Rauche von Zimmetzweigen durchduftet war. Sorbet und leckerhafte Speisen standen umher, selbst der nur im Paradies zu erwartende Kampherwein fehlte nicht. Das Hauptgetränk des kleinen Festes war aber die zur

Digitized by Google

höchsten Begeisterung entflammende Haschischah.*) Die Gäste glaubten schon in Darolmeva, im Perlenhause Al Jannath's, zu sitzen. Ueppige Sclavinnen erschienen. Die schwarzen Ambralocken quollen reich unterm bunten Turban vor. Ihre blauen Sirenenaugen schwammen im Sehnsuchtsmeere; perlenvolle Goldspangen zierten die runden, entblößten Marmorarme. Der schlanke, von rosenhellen Gürteln umzirkte Leib stach bezaubernd ab gegen den vollen, hochwogenden Busen, und die herrlichen, von Jugendfülle strotzenden Hüften. Sie trugen weiße Unterkleider von tarentinischem Flor, über welchen leichte, rothseidene Kaftans wallten, auf denen kleine Sterne und Silberblumen blitzten. Goldene Bajaderenglocken zierten die niedlichen, zartgebildeten Füße. Sie kredenzten den Gästen in durchsichtigen Pokalen die Wollust und Begeisterung weckenden Tränke, und ließen Gesänge zu Theorben ertönen, Al Mahomah preisend und die unvergänglichen Freuden des Paradieses. Sie besangen die Wonnemahle und den ewigen Liebestaumel der Glaubenshelden, die im Kampfe für den Islam von der trüben Erde geschieden. Julian und Tarik achteten wenig auf die holden Verführerinnen, die andern Amire aber schwebten vor Lust im siebenten Himmel. Diese reizenden Feuertöchter der heiligen Gezirah**) verstanden die alte Berbernsprache nicht, in welcher Tarik, nach allgemein erregtem Hochgefühl, den Führern seinen glorreichen, ungeheuern Plan mittheilte. Unter Saitenklang, Liebesgelispel und schallenden Flammenküssen forderte der Amir, mit einer Stimme,

*) Ein Trank, aus seltenen Gewürzen und Opium bestehend, der die Seelenkraft bis zu Visionen erhöht.

**) Arabien.

Digitized by Google

als spräche er von etwas ganz Gewöhnlichem, seinen Kriegsrath auf, die achttägige Hauptschlacht mit einem verzweifelnden Angriff der ganzen Reiterei in dieser Nacht zu beenden. Mit einer Kohle zeichnete er ihnen in rohen Umrissen seine entworfene Stellung vor, und zwar auf der Rückseite des vom Löwen Gottes erhaltenen Schreibens. Kaum sah Mugneiz el Rumi zwei Striche, als er den Andern zuflüsterte: das Dreieck des Todes.*) Die schönste der arabischen Huldinnen saß auf seinem Schooße, und ihre Rosenfinger überflogen leicht die schimmernden Saiten. Der wackere Alnähibe drückte, wie zum Abschied vom Leben, einen brennenden Kuß auf die Granatenlippen des Mädchens, und sagte zu Tarik: „Gott ist groß! aber es wird mißlingen! Wir Alle werden sterben in dieser Nacht!"

„Wohl!" entgegnete Tarik, „dann umschweben morgen zweiundsiebenzig Lichtgestalten Dein Ehrenzelt im Paradiese, und jede wird neunmal schöner sein, als die holde Elkaya, die Du im glühenden Arme hältst!"

Mugneiz el Rumi drückte einen abermaligen Feuerkuß auf die schwellenden Lippen des Sonnenkindes, dann sprach er: „So sei es denn! Laßt uns auffliegen vom speerdurchbohrten Kampfroß unter Sternenklang zum Baume des großen Propheten! Akbar Mahomah!" Er leerte einen Haschischah-Pokal, und schwur, unter glühenden Umarmungen, „die Houri, welche neunmal schöner als Elkaya sei, müsse im Paradiese seine Sultana werden." Tarik trank ihm zu, und jubelte: „Zweiundsiebenzig!" Und jetzt war Mugneiz so erpicht auf seinen Tod, wie wir,

*) So nannten die Araber die Aufstellung ihrer großen Cavallerie-Angriffe.

Digitized by Google

die wir nichts Aehnliches zu erwarten haben, es auf unser kaltes Leben sind. Die andern Führer, unter ihnen Measemai und Abdelmelek, waren nicht so leicht zu überreden. Sie rückten immer mehr von den Mädchen weg, nahmen wichtige Rathsmienen an, und sagten: „Die ganze Algaziah sei für immer mißlungen, wenn dieser in der Kriegsgeschichte erwähnte, aber nie auf solche Art und bei Nachtzeit ausgeführte Angriff mißlinge. Man müsse zwar tapfer fechten, aber nicht so geradezu dem Asrael*) in den Rachen reiten. Der Löwe des Allmächtigen habe es nicht der Mühe werth gehalten, die verlangten dreißigtausend Männer zu senden, vielleicht sei in Damascus nicht Alles genehmigt, was man da auf eigene Faust beginne, und der Kalife bleibe, unbeschadet der übrigen Fürsten, doch immer der Schatten Gottes; auch läge keine Verantwortlichkeit auf ihnen, wenn sie allenfalls sich einschifften und heimkehrten bis auf bessere Tage. Sie hätten wie Leoparden gekämpft, aber Allah sei nicht mit ihnen in diesem Kriege, und je größer Allah sei, desto mehr müsse der Prophetenfreund einsehen, daß man das Horn der Unmöglichkeit nicht brechen könne, wie ein Rohr. Eine kühne Bewegung der Christenhunde sei im Stande, sie von ihrer Flotte abzuschneiden, dann fehle die Zufuhr, und wer dem Schwerte nicht erliege, den nage die Höllenschlange des Hungers zu Tode. Der Plan mache dem Amir alle Ehre, er sei aber unausführbar und die vielfach besprochene Einschiffung das einzige Rettungsmittel. Ihre Wunden könnten bezeugen, daß sie nicht aus Zaghaftigkeit so stimmten; aber im Koran stehe: ‚Thut,

*) Todesengel.

was möglich ist,' und mehr, als sie gethan, sei nicht möglich."

Während dieser Aeußerungen biß sich Tarik beinahe einen Vorderzahn am Säbelgriffe aus; Julian stimmte machtvoll für ihn, das Gespräch erhitzte sich, aber bald endete der Ton einer Sturmglocke die wilde Berathung. Der Graf winkte dem zorntauben Amir, dieser lauschte einige Secunden lang — und sprang dann empor mit der Gewandtheit des Thieres, von dem er den Heldennamen trug. Erschrocken entflohen die Sclavinnen, als seine gräßliche Stimme in diesen Worten erklang: „Bei Allah! dem Steiniger des Teufels! Ich will, daß man befolge meinen Willen! Einschiffen will sich der Kriegsrath? Ist das die Meinung? Sie kommt zu spät! Dort schaut hin!"

Graf Julian hatte eine dichte, rothe Umhüllung vom westlichen Fenster gerissen. Der ganze Himmel war ein Feuermeer und blutig roth die Stadt Assidona beleuchtet; denn der Saracenen ganze gewaltige Flotte, aus fünfzig großen Schiffen, aus fünfhundert Barken, eben so vielen Transportschiffen und einer Unzahl von Booten bestehend, brannte lichterloh. Triumphirend erhob der braune Herkules ein rundes Fernglas, durch welches man deutlich die Furie von Toledo erblickte, die auf schwarzer Barke, mit einem Feuerbrand bewehrt, zwischen den Glutmassen sturmschnell durchfuhr und einige noch unbeschädigte Schiffe entzündete. Der gräßliche Qualm, die Feuersäulen, die gleich Gespenster durch die Luft fliegenden, brennenden Segeltrümmer, die zusammenkrachenden großen, aus Libanons Cedern gefertigten Mastbäume, das Zerbersten und Versinken der gewaltigen Schiffe, wer vermag dies Alles in seiner schrecklichen Gesammtwirkung zu schildern? Der

Digitized by Google

Wind trieb die Flammen dem Ufer zu, und bald heulten die Sturmglocken der ganzen Umgegend.

„Dort schifft Euch ein!" brüllte der Tiger von Magrab. „Gott der Neunmalheilige gab seinen Zornblitz in meine stahlfeste Kämpferhand. Er befahl mir, zu zerreißen, zu zermalmen, zu zerschmettern die Gebäude des Fluches, die Bollwerke der Feigheit, die da lockten zu Abfall und Schmach. Es giebt nun keine Rückkehr für uns! Und Sieg oder Tod steht in brandrother Zornschrift am Himmel der Mitternacht! Sagt das dem Heere der Moslemims! Und wenn mir verrätherisch kein Prophetensohn folgt, so schwöre ich beim Barte des Tigers: allein reitet Tarik Ben Ziad mit Almagrab's Drachenfahne den sechzigtausend Christen entgegen, um für sich und sein Heiligthum ein ruhmvolles Grab zu finden!"

Er trank zwei Pokale voll Haschischah aus, warf sein Schlachthorn über, schwang die Damascenerklinge und stürzte fort mit dem Rufe: „Mir nach, wer an Allah und den Propheten glaubt!"

Mugneiz el Rumi umarmte den Grafen Julian, daß sein Brustharnisch krachte, und schrie:

„Al Kheir fima vaka!" (Das Geschehene ist das Beste!) Dann eilte er dem Amir nach.

Der braune Herkules sah mit aufforderndem Heldenblick auf die überraschten Führer und deutete stumm nach der brennenden Flotte, dann verließ er das Gemach.

Wo keine Wahl mehr ist, giebt es auch keinen Kriegsrath.

Hinter dem Christen zurückzubleiben, das ertrug kein Moslemim.

Finster, aber entschlossen leerte Jeder noch seinen Pokal — vielleicht seinen Todesbecher — und ohne ein Wort

Digitized by Google

zu verlieren, lös'te sich der feige Kriegsrath in tollkühne, weltbetrotzende Männer auf.

Assidona's Berge ertönten nun vom Geheul der Schlachthörner. Im christlichen Lager herrschte großer Jubel, denn die Nachricht des Ueberläufers hatte sich schnell verbreitet, und man glaubte allgemein, die abgefallenen und nun wieder zu ihrem Heiland zurückgekehrten Gothen seien die Vertilger der Saracenenflotte und wollten sich durch eine nützliche That Verzeihung von ihrem beleidigten König erringen. Man hielt den verworrenen Hörnerruf für Schreckenszeichen und Aufforderungen zur Wachsamkeit, um einem Ueberfall der Christen begegnen zu können. In solchem Triumphgefühle vergaß man die eigene Sicherheit, und Viele eilten bis zu den Uferhügeln des Guadalete, um den herrlichen Brand, wie sie ihn hießen, besser zu sehen. Dort stand auch König Rodrigo, der, von seiner Tafel aufgesprungen, sich im vollen Schmucke zeigte, einen Pokal zum feuerüberströmten Himmel hob und ausrief: „Ich habe dich besiegt, dich, deren rastlose Keule die Königreiche zerschlägt! Die du Sterne und Sonnen löschest, wie Nachtlampen. Mein Fuß auf deinen Nacken, weltaltes Ungeheuer! Gespenst, das die Empörer Zeit genannt! In demantene Ketten werde ich dich schlagen, und wie die letzte der Sclavinnen sollst du zu meines Thrones Stufen sitzen und zornig nagen an dir selbst! Knebeln will ich dich, und wenn du lästerst, dir meine Krone in den wortreichen Rachen pressen und mit dem Scepter deinen Schädel zerhauen, daß du verstummen sollst bis zum Weltgericht!"

So jubelte der Monarch am Rande des Verderbens, und ertheilte bereits Befehl über die Aufstellung zum

Digitized by Google

morgigen Hauptsturm, in Folge dessen die Mohrenbestien im Meer ersaufen sollten. Der geschändeten Florinda erwähnte er mit keinem Worte, aber auf die rothe Stirnnarbe legte er seine Hand und setzte dreitausend goldene Livras zum Preis für Den, welcher den Grafen Julian von Tanger lebendig fange.

Plötzlich erschallte ein, alle Sturmglocken übertönendes Wehegeschrei. „Der Tiger! der Tiger!" heulten die Reste der schon niedergerittenen Vorhut, und bald darauf erschien der rasende Tarik Ben Ziad an der Spitze einer keilförmig gebildeten Schlachtordnung, die aus zweiundzwanzigtausend Mann Reiterei bestand und sich auf's christliche Centrum warf. Mit der Schnelligkeit des Orkans, mit dem Feuer Al Harrours*) und einem betäubenden Allah-Akbar-Geheul kam die unüberschaubare Masse heran. Hätte ein Auge sie überblicken können, würde es die Form eines Dreiecks gewahrt haben, an dessen Spitze Tarik dahinflog, die Drachenfahne Almagrab's in der Linken, in der Rechten die lechzende Klinge. In immer breiter gedehnten Horden folgten ihm alle Berbern des Heeres. Grauenvolle, halbnackte Gestalten auf dunkeln Pferden, nur angethan mit weißen Schürzen, gleichfarbigen Turbans auf den Dämonenhäuptern. Im tollsten Rosseslauf schossen sie ihre Giftpfeile den fliehenden Christen nach, setzten über Sterbende, über Leichen, klafterweite Graben, Hohlwege, ausgetrocknete Flußbette, und ritten mannshohe Umzäunungen nieder. Nach rückte mit Titanenkraft die enggeschlossene arabische Reiterei unter Mugueiz el Rumi, dem Zornschaum vor dem Munde stand und der auf seinem

*) Al Harrour heißt der Samum, wenn er zur Nachtzeit kommt.

Digitized by Google

hohen kurdischen Schlachthengst wie ein Fels aus dem tobenden Meer über die auf- und abwogenden Geschwader ragte. Die Basis bildete, von Julian befehligt, die schwere Reiterei von Hispalis, welche ihrem verstorbenen Feldherrn ein entsetzliches Nachtfest der Rache geschworen. Der Wiederschein des Flottenbrandes erhellte so die ganze Gegend, daß eine Zertrennung des antobenden Kolosses leicht verhütet wurde. Der tollkühne Voranritt des berühmten Amirs mit der heiligen Fahne hatte die Berbern mit der höchsten Glut rasenden Muthes erfüllt; immer gewaltiger drängten die schweren Massen nach, Jeder wußte, daß es keine Rückkehr gebe und daß er hier glorreich fallen oder siegen müsse, und so entstand ein Ueberfall, der fähig gewesen wäre, die Höllenthore aus den Angeln zu schmettern.

In kurzer Zeit war das Centrum gesprengt; in immer gleich schnellem Lauf theilten sich die Muselmänner und griffen unter Tarik den rechten, unter Mugueiz den linken Flügel im Rücken an. Es herrschte die schrecklichste Verwirrung unter den Gothen. Das noch übrige saracenische Fußvolk eilte nun gleichfalls heran und stieß Jene nieder, welche in blinder Verzweiflung sich gegen Assidona flüchteten. Alle Schlachtreihen waren jetzt durchbrochen, und nach einem Gemetzel von drei Stunden stand kein Christenheer vor Assidona! Tarik's blutiger Sieg war entscheidend; erst beim Anbruch der Morgenröthe, als kein fechtender Christ mehr zu sehen war, konnte er seine wüthenden Schaaren sammeln. Er selbst war mit Wunden bedeckt und durch einen Hieb über den Kopf der sichtbare Theil seines Antlitzes mit der Farbe seiner Augenbinde geröthet. Sein Bart triefte von Blut, und

Digitized by Google

Dampfwolken, dem keuchenden Roß entsteigend, umflogen das furchtbare Kriegerbild. In unsäglichem Jubel hoben ihn die Araber und Berbern herab, und bald saß er hoch auf einem Throphäenthron, aus Schilden geformt, von Lanzen umstarrt, von Asia's und Afrika's Halbmondsfahnen überschattet; das ganze sieg- und bluttrunkene Heer zeigte mit den rauchenden Säbeln auf ihn und brüllte: „Tarik Almansor! Al Saffah! *)" Der staub- und blutbedeckte Julian rief: „Hispania, flamm' auf!"

„Flamm' auf!" schrie das Heer ihm nach.

Auf Dampfwolken, die von irrenden Schiffstrümmern emporqualmten, schien die ewige Nemesis am westlichen Himmel zu schweben und gegen Europa zu rufen:

„Könige, seht! so gehen die Reiche verloren!"

8.

Das siegreiche Heer, welches ohne bedeutenden Verlust die große Waffenthat vollbracht, schlug nun am linken Ufer des Ibers im Angesichte der alten Asta Regia **) sein Lager auf. Diese große, sehr schöne Stadt war von starken Mauern umgeben, und lag in einer der fruchtbarsten Gegenden, deren sorgfältige Bebauung vom Fleiße der Bewohner zeugte. Ueberall sah man grüne Rebenhügel mit blühenden Maulbeerbäumen gekrönt, Gärten voll Citronen-, Orangen- und Olivenbäumen, von Silberbächen durchrieselt und mit kleinen Landhäusern geziert, deren spiegelhelle Kuppeln das Auge blendeten. Gleich

*) Tarik der Siegreiche, Blutige.

**) Xerez de la Frontera.

Digitized by Google

der Tigerkatze, die gerne weich liegt, und wenn sie satt ist, den Blumenduft liebt, so suchten von jeher Mord und Pest die Paradiese der Erde zu ihren Hauptniederlagen auf.

Zornig sah das Mohrenheer von den Thürmen Asta Regia's noch die kriegerische Kreuzesfahne wehen. Tarik sandte drohend hin und ließ die Stadt zur alsbaldigen Uebergabe auffordern, weil es nun klar wurde, daß der Rest der geschlagenen Truppen sich hineinzog.

Das Schreiben war die Sache des Amirs nicht, aber ehe er noch an die Pflege seiner Wunden dachte, wollte er dem Löwen des Allmächtigen antworten. Er ließ seinen Geheimschreiber kommen, legte den zerhauenen, runden Schild auf einen Leichenhügel, befahl dem Schreiber, das Rohr in sein strömendes Feldherrnblut zu tauchen, und dictirte ihm knirschend vor Schadenfreude, Wuth und innerem Triumph:

„Tarik Ben Ziad, Al Mansor, Al Saffah!“

„Schreib' sie groß meine neuen Namen!“ stöhnte er dazwischen.

„El Nefesi entbietet dienstschuldigen Gruß dem Löwen Gottes und Freund des dem Tarik huldreichen Propheten, Musa Al Mansor.“

„Schreib's klein das Al Mansor.“

„Ben Noseir, Wali von Magrab.

„Ich antworte Dir, Großmächtigster! auf dem dampfenden Schlachtfelde von Assidona, wo ich steh' als Sieger!

„Was Tarik Al Mansor Al Saffah zusagt, das hält er gewiß!“

„Schreib's groß das!“

„Wenn Du dieses Schreiben erhältst, bin ich wei-

Digitized by Google

ter, als in Talaitola. Nichts hindert mich. Ich habe zerstreut und zerschmettert. Ich entbehrte dreißigtausend Männer des Lichts! und doch habe ich das Horn der Uebermacht gebeugt. Belad Al Andalous liegt in Ketten.

„Gott ist machtvoll! Er wählt mit Weisheit seine Schwerter.

„Der Zornblitz des Neunmalheiligen hatte die ganze Flotte zerstört, weil sie von Einschiffung sprachen, sowohl die Söhne des Lichts, als die Kinder der Nacht. O, Du hast wahr gesprochen: ‚Wir wollen Gericht halten und zerbrechen die Rippen der Heuchler, und Aller, die da lau sind in den Werken!‘ Gott ist Gott, und Mohammed ist sein Prophet, dessen Haus unter Rosenpalmen im Paradiese glänzt, darin er wohnet ohne Unterlaß.“

„Schreib's groß das Letzte!“

„Ich habe kein Schiff mehr, und muß eines bauen lassen aus andalousischem Holze, das diesen Brief vor Deine Augen trägt. Wenn Du ihn erhältst, wohne ich wahrscheinlich auf dem Hauptminaret von Zaragoza.“

„Schreib's groß und deutlich!“

„Gott ist allmächtig! mein Säbel scharf.

„Ehre und Preis Dir, Großmächtigster!

„Ich schließe, um neun Wunden verbinden zu lassen. Selig sind die Märtyrer! Gott ist Gott, und Mohammed ist sein Prophet.“

„Tarik Al Mansor Al Saffah.“

„Schreib's groß,“ rief er nochmals, „das Al Mansor!“ und malte, als Handzeichen, mit seinem Blute einen krummen Säbel unter seinen Namen. Dann ertheilte er

Digitized by Google

den Befehl, so schnell als möglich eine leichte Barke zu erbauen, steckte den Brief in den Talar und las ihn wohl zehnmal des Tages, voll inniger Freude über den Aerger, welchen der Löwe Gottes bei seiner Durchlesung empfinden würde, ohne Etwas dagegen einwenden zu können. Besonders viel that er sich auf die Stelle zu gut, welche dem Mohammed ohne Unterlaß seinen Aufenthalt im Paradiese anweis't.

„Wo ist Rodrigo?“ rief Florinda, in's Lager reitend an der Spitze der Berbern, mit deren Hülfe sie die Flotte in Brand gesteckt. Sehr klug sandte Tarik die als Prophetin Verehrte, um diese Vertilgungsthat zu vollbringen. Im Siegesrausche wurde der überwundene König vergessen, nun aber das ganze Schlachtfeld durchsucht, und der Amir schwur, er wolle der Königsleiche seinen Brief in die Hand stecken und hoffentlich würden die Würmer das zähe Pergament verschonen. Musa's Schreiben habe nach Bisam gerochen, das seine solle einen ganz anderen, aber rühmlicheren Duft in die Löwennase bringen. Guala!*) schloß er, und wäre selbst auf Nachforschung ausgegangen, hätten ihn nicht die immer mehr schmerzenden Wunden im Zelte zurückgehalten.

Florinda eilte auf der Wahlstadt umher, wo jammernde Verwundete, starre Leichen, Reiter, Pferde, Waffen und Bewaffnete, Lanzen, Pfeile, Helme, Schilde unter einander in einem Blutsee lagen. An das mit Todten übersäete Flußufer gelangend, erblickte sie des Königs Leibroß, Orelia, von vielen Wurfspießen durchbohrt. Am felsigen Ufer ragte es noch mit halbem Leibe empor,

*) So wahr mir Gott helfe!

Digitized by Google

wankte vom Strome bewegt hin und her, und ward endlich von einer starken Welle fortgespült. Der königliche Purpurmantel und eine goldene Krone lagen etwas höher am Ufer. „Er ist todt!“ rief Florinda mit dem Zorn unbefriedigter Rache, eilte hinab und setzte sich nieder. Ein feuchter Abendwind wehte über den Strom, sie hüllte sich in den Mantel und starrte die Krone an, vor sich sprechend: „Stolzes Spielwerk höllischer Mächte! wie kommst du an diesen Ort? Wo ist dein Träger? Als er den ersten Gedanken faßte, mich zu schänden, setzte er dich auf's Haupt? Und wie du seine Stirne umgabst, dachte er: Wer rächt sich am König? O, daß lebendige Augen in deinen runden Höhlungen glühten, und du würdest sehen, wie man sich rächt an Königen. Doch beglückt mich sein Tod nur halb, weil ich nicht das Vergeltungswerk vollbrachte! Eile deinem Träger, dem zerschmetterten Erdengötzen nach, du letzte Christenkrone Spaniens!“

Sie warf den königlichen Hauptschmuck in die Wellen, raffte sich auf und trank, von brennendem Durste gepeinigt, mit hohler Hand aus dem bluttrüben Strom. Einige röthliche Wellen flossen über ihre Hand. „Vielleicht,“ dachte sie, „trink ich sein Blut, das die Rachefaust im tiefen Strombett aus dem ewig verfluchten Herzen preßt.“

Mit dem Durst der Hyäne trank sie, und schritt dann in den königlichen Mantel gehüllt dem Mohrenlager zu. Dort bemerkte sie eine wilde Gährung und erfuhr, die Stadt Asta Regia habe, weit entfernt, sich dem Al Mansor Al Saffah zu unterwerfen, eine sehr trotzige Antwort geschickt. Nun glaubte Florinda, Rodrigo habe, um den Feind zu täuschen, sich der königlichen Zierde entledigt,

Digitized by Google

den Fluß durchschwommen und mit den Ueberbleibseln des Heeres die feste Stadt besetzt. „Morgen stürmen wir!“ rief sie und eilte in Tarik's Zelt, das auf einem Hügel thronte, wo sie auch ihren Vater fand.

Die Wunden des Tigers von Magrab machten ihn unfähig, am anderen Tage selbst den Sturm auf Asta Regia zu leiten. Dennoch ging er mit dem Moslemimheer über den Guadalete, denn die Christen hatten keine Zeit mehr gehabt, die Brücken hinter sich zu zerstören, so regellos war die Flucht der Wenigen, die entkamen. Der Amir saß in einem großen, polsterreichen Tragsessel auf einem Dromedar, und die geschwungenen Siegesfahnen kühlten, sanfter als Arabia's Balsam, seine fieberglühenden Wangen. Vor der Stadt wurde Halt gemacht, und weil auch die übrigen Führer an Wunden niederlagen, übernahm Graf Julian den Oberbefehl beim Sturme, und machte sich anheischig, mit zehntausend Mann vor Abend die Stadt zu erobern. Um das Fußvolk nicht ganz zu schwächen, mußten fünftausend Berbern absitzen, die mit ihren undurchdringlichen Schilden und ihrer Schlangenbehendigkeit sich auch zu diesem Mordgeschäfte trefflich eigneten. Die rohen Männer nahmen zärtlich Abschied von ihren lieben Rossen, deren jedes einen Namen führte. Sie schlangen die schwarzen, nervigen Arme um ihren feinen Hals, küßten sie und flüsterten ihnen Vieles in die Ohren, welche die treuen Thiere spitzten, als verständen sie ihre Herren.

Die Berbern hätten lieber einen Versuch gemacht, ob es nicht möglich sei, mit Allah's Hülfe eine Festung niederzureiten, statt sich vom Gegenstand ihrer Liebe zu trennen. Als der Abschied vorüber war, wetzten sie

Digitized by Google

grimmig die Säbel, schärften die buntbefiederten Pfeile und befeuchteten sie frisch mit Giftsaft in Flaschen aufbewahrt; dann besserten sie die beschädigten Schilde aus und standen zur Zeit des Mittagsgebetes wie neu gerüstet unter Asta Regia. Ihre Führerin war die Prophetin von Andalous, so wurde jetzt Florinda genannt, welche sich erbot, die westliche Stadt zu nehmen, während ihr Vater die östlichen Höhen mit der übrigen Mannschaft bedrohte.

Schrecklich war an diesem Tage der Anblick Florinda's. Sie trug einen silbergrauen, bis auf die Hüften reichenden, römischen Schuppenpanzer, mit kleinen Goldhänden geziert, deren jede einen Dolch schwang; auf dem Brusttheile des Panzers stand geschrieben: „Hispania, flamm' auf!“ Ein blutrothes, goldgesäumtes Unterkleid ragte bis zu den Knöcheln herab. Mit rothen und mit silberhellen Federn war ihr römischer Goldhelm geziert, auf dessen Stirntheil der Halbmond strahlte. Unter ihm wallte frei das Greisenhaar bis zum Gurt des krummen Damascener-Säbels herab. Ihr ovaler, nachtschwarzer Schild zeigte in Flammenfarbe das Wort „Nemesis“. So gerüstet stand Florinda vor den Horden der Berbern.

Im Thronlicht Adohar's*), nachdem die streitende Sonne sich den Hörnern des Eblis entwunden, ward das Heer des Sturmes feierlich eingesegnet und die dämonenbezwingende Donner-Surah von dem Imam verkündigt.

Die Prophetin von Andalous sah stummdrohend gegen Himmel und bewegte die dunkelrothen Lippen nicht.

*) Adohar, hoher Mittag. Die Moslemim glauben, dann liege die Sonne kämpfend zwischen den Hörnern des Teufels, der sie erobern wolle als Krone seiner Weltmonarchie.

Digitized by Google

Jetzt schallte die Posaune der Vertilgung, und Julian eilte dem starkbefestigten, östlichen Stadttheile zu, der als Akropolis von Asta Regia geehrt und gefürchtet ward.

Florinda ergriff mit der Linken die pfeilzerschossene Drachenfahne Almagrab's und flog dem Westen zu. Wie Eber durchwühlten die wuthschäumenden Berbern die Blumengärten und Rebenpflanzungen, durch welche der Weg zum Morde führte, und in kurzer Zeit waren die Sturmleitern angelegt. Gothische Krieger und bewaffnete Bürger der Stadt schützten die Mauern mit solcher Tapferkeit, daß die Berbern mehrmals zurückgeschlagen wurden. Beim dritten Sturm hatte Florinda schon die Höhe der Mauern erreicht, als ein riesiger Gothe sie ergreift, brüllend: „Hinab, Satan!“ Beim schrecklichen Sturze ließ sie weder Fahne noch Säbel aus den Händen, und da sie nicht auf die harte Erde, sondern auf einen Leichenhügel fiel, wurde sie beinahe gar nicht beschädigt, was jedoch den Moslemims für ein neues Wunder der Prophetin von Andalous galt. „Hinauf! Hinauf! folget der Fahne!“ schrie sie, stieg rasend eine der neuangelegten Sturmleitern empor und hielt den blutigen Säbel mit den Zähnen, um sich mit der rechten Hand besser anzuklammern. Zum Unglück der Stadt waren an der Stelle, wo Florinda jetzt stürmte, mehrere Gothen, die eine tiefgewurzelte Furcht vor ihr hatten, auch war sie schon unter Jubel als todt auf der Höhe ausgerufen worden, daher faßte bei ihrem Wiedererscheinen ein panischer Schreck die Kämpfer. Mit der Schwungkraft einer wüthenden Hirschin stand sie plötzlich auf der Mauer, pflanzte die Drachenfahne auf und rief: „Für Allah!“

„Die Furie von Toledo kommt!“ heulten die Christen.

Digitized by Google

Tausend Berbern erschienen auf den eroberten Höhen, und bald folgten die übrigen unter Allah-Akbar-Geschrei, das sich mit dem fernen Siegesgesang des Mohrenheeres auf der Ebene vereinte. „Sucht den Rodrigo und schleppt ihn vor mich!“ befahl die Rächerin. Mit zweitausend Berbern verfolgte sie die weichenden Christen, und den anderen Muselmännern schrie sie nach: „Verbrennet die Stadt!“ Durch alle Straßen tobten jetzt die mordgierigen Horden, und die letzten Gothen warfen sich in das feste Marienkloster am westlichen Ende von Asta Regia. Bald starrten Lanzen von der Kirche und den Friedhofmauern herab, und Steine und Pfeile hagelten aus den Fenstern. „Stürmt! Stürmt!“ schrie Florinda. Während die Berbern an den Mauern fochten, und Brandröthe in der Mitte und im Osten der Stadt erschien, ließ sie einen großen, unter anderen Baumaterialien daliegenden Balken durch hundert Berbern erheben und rückte mit diesem Sturmwidder gegen das Hauptthor der Marienkirche. Die stein- und pfeilgetroffenen Träger wurden schnell ersetzt. Fast alle Vertheidiger fielen auf den Mauern. Schon siebenmal hatte der Sturmbock wie Satans Faustschlag an die heilige Thür gedonnert, als eine überraschende Erscheinung dem Gefechte ein Ende machte, und die Berbern, welche eben die Mauern ersteigen wollten, durch Staunen lähmte.

Alle blickten auf Florinda, eilten nach ihrem Winke herab und stellten sich auf dem Platze vor Kirche und Kloster auf.

Durch das plötzlich von innen eröffnete Thor bewegte sich ein Zug von hundert Nonnen, in zwei Ordenstrachten getheilt und den Psalm „Miserere“ singend. Die erste

Digitized by Google

Abtheilung bestand aus der Congregation der heiligen Jungfrau Maria, die das blumengeschmückte Bild der glorienvollen Himmelsmutter vor sich hertrug.

Weit zurück taumelte Florinda, als sie die Königin der Gnade, der unbefleckten Liebe sah! Mühevoll stützte sich die Eumenide auf den blutigen Säbel.

Nach dem, von weißen Kerzen umstrahlten und einen Olivenzweig tragenden Mutter-Gottesbilde kamen vier bejahrte Nonnen, angeführt von der Priorin des Klosters. Sie trugen einen mit weichen, schneeweißen Kissen belegten Armstuhl, in dem eine mumienartige Gestalt saß, die wie wahnsinnig oder vor Alter kindisch umherblickte, und aus Schwäche stets das abgezehrte Haupt schüttelte. Sie war mit Auszeichnung gekleidet, und ein Juwelenkreuz an einer schweren Goldkette, das über der skelettartigen Brust hing, verkündete in ihr die hundertjährige Aebtissin des Marienklosters. Viel Gutes hatte die fromme Hirtin der ihr anvertrauten Heerde im Leben erzeigt, unter ihrer Obhut blühte das Kloster, und die Nonnen, weit entfernt, dies zu vergessen, als sie alt und kindisch wurde, thaten das Mögliche, die letzten Tage ihrer hochbejahrten Mutter durch trostreiche Liebe zu verschönern. Gewöhnlich sind vergangene Dienste Wolken vom vorigen Jahre, und wer Nichts mehr leisten kann, zu dem spricht man nicht: „Das hast du geleistet!“ Um so seltener war das Glück der Greisin, aber genießen konnte sie es nicht mehr, denn ihr Verstand war entflohen. Sie wurde stets als Aebtissin geehrt, und wenn es ihre Kränklichkeit erlaubte, in die Kirche und in das Refectorium getragen. Die Priorin stand immer neben ihr und antwortete im Namen der Alten auf jede Meldung oder Anfrage, als habe

Digitized by Google

Letztere sie mit ihrem Willen bekannt gemacht. Die Aebtissin schien bereits in einer andern Welt zu wohnen, blickte immer, und so auch jetzt, heiter lächelnd umher, und ein leises: „Gut! gut!" war das einzige Wort, das sie von Zeit zu Zeit noch sprach. In diesem Zustande folgte sie dem Marienbilde, das einen Schmuck trug, welchen sie in jüngeren Jahren mit eigener Hand gefertigt. Nach ihr kamen die Nonnen von St. Maria. An diese Congregation schlossen sich die Benedictinerinnen von Hispalis, die nach dem Verrath ihres Metropolitans auf unterirdischen Gängen das Kloster verlassen und sich zu der befreundeten Schwesternschaar von Asta Regia geflüchtet hatten. Sie befanden sich hier zwar dem Kriegsschauplatz nahe, hofften aber das Beste von Rodrigo's Macht und ihrem eifrigen Gebet, und fühlten sich weniger bedroht, als in der von Westgothlands alter Krone abgefallenen Stadt. Auch lehnte sich, wie schon erwähnt wurde, der rechte Flügel des Christenheeres früher an diese starke Festung.

Die Congregation trug das Bild ihres Schutzpatrons, des heiligen Benedictus, und viele Reliquien ihres schon im vierten Jahrhundert entstandenen Klosters. Dem Nonnenchore folgten Matronen von Asta und viele Jungfrauen, welche sich in das Kloster der Himmelskönigin geflüchtet hatten, als in ihr letztes, gottgeweihtes Asyl. Alle diese Weltlichen trugen Sterbekleider, und um die Haare der Jungfrauen wanden sich weiße Rosenkronen.

In heftigen Schlägen schallte die Todtenglocke des Friedhofs herüber. Der inhaltsschwere Trauerpsalm verstummte.

Gegen Osten wurde die Brandröthe stärker, und die

Digitized by Google

Schlachtposaunen Julian's mischten ihren drohenden Ton mit dem Geheul der Sturmglocken.

Florinda starrte lange auf Maria's Bild, dann auf die alte Mumie, die freundlich lächelte und oft: „Gut! gut!“ vor sich hin sprach.

Die Aebtissin der Benedictinerinnen, eine ehrwürdige Dame aus herzoglichem Geblüte, trat nun vor und sprach mit tiefer Ruhe zur Kirchenstürmerin: „Kein Blut soll mehr fließen. Wir sahen sie fallen, die Vertheidiger des Heiligthums. In unserer Amts- und Glaubenstracht treten wir heraus, wie die zu uns Geflüchteten in ihrem Sterbekleide. Wir wissen, daß wir verloren sind, denn wir stehen vor Florinda, die ihren Heiland bekämpft! Wir geben gerne das Leben hin, das unserm zerstörten, dem Erbfeinde Gottes anheimgefallenen Vaterlande ja doch zu keinem Nutzen mehr gereicht. Wir haben keine Wunden mehr zu heilen, keine Thränen zu trocknen, und verlassen, wie der Friedhof, steht in Feindesland die Kirche, wo unser Gebet auch in verstockte Sünder das Gefühl der Andacht goß. Da unser Dasein keinen Zweck mehr hat, ist auch seine wahre Seele geschieden; aber freudig sterben wir, denn die nie welkende Märtyrerpalme winkt uns vom klaren Himmel, wo der dreieinige Richter wohnt! Betet, meine Schwestern! und dann laßt uns ruhig sterben, der Tod ist ein Friedensengel, mag ihn herbeiführen, wer da will!“

Staunend blickten die Berbern auf die Prophetin von Andalous, die starr und sprachlos stand. Jetzt nahte sich ihr aus den Reihen der Matronen eine edle Gestalt, sie trug ein Silberkreuz über der hohen Stirne und war in das Leichentuch der alten Römerinnen gehüllt.

Digitized by Google

Wir sehen in ihr wieder die entthronte Königin Egilona, die, als weltliche Mitbewohnerin des Klosters, bei den Benedictinerinnen von Hispalis ihr sturmreiches Leben beschließen wollte. Ihr edles Haus erklärte sich gegen ihre edlere That; es bestand aus guten, aber gewöhnlichen Menschen, die nicht begreifen konnten, daß eine Frau im Stande sei, ein Diadem von dem Haupte zu reißen, um die Doppelkrone der Tugend und Freiheit daraufzusetzen. Egilona ertrug auch diesen Schmerz, fand stilles Glück im Bezirke der heiligen Mauern und sah sich gezwungen, mit dem Orden nach Asta Regia zu fliehen.

Wie die aus der Erstarrung erwachende Schlange, stürzte die Furie von Toledo auf die Königin los, schwang den Mohrensäbel über ihr und war im Begriff, sie niederzuhauen, als die geisterartige Ruhe im Römerangesicht Egilona's den Arm der Megäre entwaffnete.

„Morde mich!" sprach die Fürstin. „Ich erwarte nichts Anderes von Dir! Du hast mir geraubt, was mir mehr galt, als dieses Leben, und natürlich ist es, daß Du bei unserm Wiedersehen nur dem Triebe Deines verrätherischen Herzens folgst. Aber wenn der Abfall von Gott, von unserm Heiland und Erlöser Dich nicht ganz entmenschte, so verschone diese Stadt. Mit Selbstaufopferung erschloß sie ihre treuen Thore den letzten Vertheidigern des Christenthums, als sie fliehen mußten vor den Horden, welche Du in Dein heiliges Vaterland riefst."

„Ich will Euch schonen, wie Ihr mich verschontet! Ich will Euch hören, wie Ihr mich gehört!" schrie Florinda, und ihr ganzer Körper zitterte in convulsivischer Erregung.

Strenge warnend, sprach die Königin: „Glaubst Du,

Digitized by Google

weil Du abfielst von Gott, er sehe, zähle und wäge Deine Thaten nicht? Kannst Du Deine Hände in das Blut dieser Unschuldigen tauchen?"

„Unschuldig!" rief Florinda. „War ich's nicht auch, als Ihr mich verstießet? Als mich Euer Pöbel mit Fäusten schlug, mich steinigte; als ich, Julian von Tanger's Tochter, mit meinen bitteren Thränen das erbettelte Jammerbrod benetzte! war ich's da nicht auch? Ich wollte, daß sie rein und unschuldig wären, wie die ersten Thronengel ihres Gottes! Um desto schwerer ist dann meine Rache! Um desto wahrhaftiger die Gerechtigkeit! Um desto furchtbarer die thron- und kronzerschmetternde Vergeltung!"

„Unschuldig nennst Du Dich?" erwiederte stolz Egilona. „Wohl, verhöhne mich noch, ehe Du mich mordest, um desto schmerzlicher tödtet das Giftschwert, von höllischen Mächten in Deine Faust gepreßt! Und grimmiger kannst Du mich nicht verspotten, als wenn Du sprichst: Verrathene Königin, glaube doch an Florinda's Unschuld, weil der launenwechselnde Pöbel sie behauptet! Glaube doch an die engelgleiche Tugend einer Buhlerin, die Du im Arme Deines Gatten trafst! Glaube —"

Unter gichterischem Gelächter fiel schreiend die Eumenide ihrer Feindin in das Wort:

„Beim Zauberschlaf, in den mich Dein Geburtsfest senkte, aus dem der Christengott mich nicht erweckte! Beim Silberhaare, das meine jugendliche Stirn umflattert! Bei Deinem Tode, der gewiß ist, wie der nächste Morgen, schwöre ich Dir, daß der Pöbel wahr spricht, wenn er mich unschuldig nennt am Greuel jener Nacht! Hätte ich nicht Toledo's Fall vor allen Rachegeistern geschworen, ich würde ihrem Pöbel Faustschlag und Stein-

Digitized by Google

wurf verzeihen, weil er am Rande des Grabes noch ein Wort der Wahrheit sprach! Nennt er mich unschuldig? Ha! das ist mehr, als ein freundlicher Zuruf von Bettlern, die sich mit der Fürstentochter versöhnen, weil auch sie gebettelt! Das ist Volksglaube, an dessen Kraft keine Verleumdung reicht, der durchdringt mit den ernsten Donnern der Wahrheit, mit den Blitzen der Vergeltung! Und doppelt preise ich ihn, weil er gehegt wird von einem Volke, das ich vernichte und zermalme, und das sterbend sprechen muß: ‚Ich hab's verdient!‘ Seht her, meine Getreuen! so stehen die Königinnen vor dem Thron der Rache!“

Das Letzte brüllte sie in der Berbernsprache ihren Horden zu; doch mit der Majestät einer Weltmonarchin erhob sich Egilona. Ihr würdevolles Benehmen war früher stets ein Gegenstand der Verehrung; aber so, wie jetzt, zeigte sie sich nie dem versammelten Hofe, und jeder irdische Schmuck trat tief in den Schatten zurück vor der einfachen Pracht ihres Leichentuches.

„Und hättest Du,“ sprach sie, „unschuldig gelitten, was ich nie glauben kann, wer berechtigt Dich zu dieser unmenschlichen Rache? Das Volk kann Dich schuldlos nennen an den Greueln jener Nacht; aber es verflucht Dich für die tausend Jammertage, die Du aufgehen ließest über seinem schuldlosen Haupt! Warum hast Du mich nicht aufgesucht? Etwa weil ich entthront war? Aechte Tugend scheut keine Anklage! Sie tritt vor ihre Feinde und fragt: Warum bekämpft Ihr mich? Warum folgtest Du mir, Deiner Anklägerin, nicht? Vor den Hochaltar hätte ich Dich geführt, Dir das Crucifix gezeigt und gesprochen: Bei Dem, der unschuldig für Alle starb, be-

Digitized by Google

schwöre mir Deine Unschuld! Konntest Du das, unversehrt vom Blitze, der allen Tempelschändern droht, dann mußte ich Dir glauben, und Rodrigo's Vertilgung wäre unser gemeinsamer fürstlicher Zweck geworden. Aber weil Du übergingst mit Deinem Vater zum Feinde des Christenthums, weil Du, statt Rodrigo allein zu bestrafen, das heilige Vaterland verheerest, weil Du einen Krieg anfachtest, der mehr Jahrhunderte dauern kann, als die Hauptschlacht Tage, einen Krieg, der vielleicht alle kreuztragenden Tempel Europa's stürzt: darum sage ich, Du warst auch schuldig, als Rodrigo Dich umschlang, und ein Gleiches wird der Richtermund der Nachwelt sprechen. Wer das vermag, was Du jetzt thust, dem ist nur Kinderspiel, was Du früher gethan!"

„Ha!" rief zuckend Florinda.

Egilona, den tiefen Eindruck bemerkend, welchen ihre letzte Rede auf ihre Feindin machte, die, mit außerordentlichen Waffen fechtend, auch mit gleichen angegriffen werden mußte, fuhr fort: „Durch die Bluttaufe allgemeiner Zerstörung willst Du Deiner doppelten Verrätherei einen neuen, glanzvollen Namen geben; denn was könntest Du sonst verlangen? Ist Rodrigo nicht todt? Verschlang nicht der wilde Strom den Frevler? Wer soll noch büßen für die Schmach, die Du erduldet?"

„Europa!" sprach heiser Florinda.

„So würge uns denn, Du erbarmungslose, den höllischen Gewalten vertraute Furie! Du, deren Haupt schon von Gottes Strafarm gezeichnet ist, färbe die jugendlichen Silberhaare roth im Priester- und Jungfrauenblut! Gedenke nicht Deines Kindes."

„Mein Kind?" unterbrach schreiend Florinda die Kö-

Digitized by Google

nigin, streckte hoch die Arme in die Luft und starrte das Kloster an.

„In meiner Macht ist der Sündensohn!“ sprach fest Egilona.

„In Deiner Macht mein Kind?“ stöhnte entgeistert die Mutter.

„Verschone die Stadt!“ rief die Königin.

„Zu spät! dort blicke hin!“ war die Antwort.

Schon wälzte sich der Brand die St. Marienstraße heran, dem Kloster zu.

„So verschone zum Mindesten Maria's heilige Wohnung. Gönne diesen Frommen Deinen Schutz gegen Räuber, Mörder und Schänder. An mir sättige Deine Rache! Für Jene spreche ich, nicht für mich!“

Florinda, Alles vergessend, fiel der Königin in das Wort: „Was sagst Du? Die entehrte Florinda soll Jungfrauen schützen vor Schändern, weil Ihr dem Geschlechte Julian sein Bestes geraubt und seinen ehrenvollen Namen gemordet? Soll ich Spanien schützen gegen Räuber und Mörder? Ich, Florinda? Mein Arm verdorre mir am Leibe, wenn ich ihn ausstrecke zum Schutz der Jungfrauen! Der höllische Blitz zerspalte meine Brust, wenn ich sie schirmend stelle vor Maria's Bild, die mich verlassen hat in meiner größten Noth! Wenn die Heiligen taub sind, was nützen die Gebete? Und wenn das Kreuz nur fest steht, um die Unschuld daran zu schlagen, wer möchte noch Christ sein? Durch die Stimme der Nemesis ruft der ermordete Christus der menschlichen Schlangenbrut zu: „Ich bereue, daß ich für euch gestorben bin!“

„Anathema Florinda!“ schrie einstimmig der ganze Chor und stieß die Kerzen um. Aber mit weitgebreiteten

Digitized by Google

Feuerschwingen erschien der rothe Hahn auf dem Klosterdache. Einige hundert Berbern, die Florinda's heftige Armbewegung gesehen, hielten diese für ein Zeichen zu Plünderung und Mordbrand. Händeringend sahen die Nonnen an ihrer geliebten Wohnung empor.

Jetzt ward die Kirche von den Flammen ergriffen.

„Anathema Florinda!“ riefen sie nochmals, mit Schleiern Maria's Bild vor der Entsetzlichen bergend, die nun, ihres Kindes sich wieder erinnernd, die Flammen anstarrte. Schon drang schwarzer Rauch aus der offenen Kirchenthüre, bald lechzten Feuerzungen nach, die an dem alten Getäfel im Innern der Kirche reiche Nahrung fanden.

Jetzt vernahm man den Einsturz der Decke, den schweren Fall der großen Balken, unter'm Thurmdach glühten die Glocken und sanken hohl donnernd in den brennenden Tempel herab. Der Thurm, unter gräßlichem Getöse, stürzte nach.

Da warf sich Egilona unter die Reihen der Matronen, riß Florinda's Kind aus den Armen einer Alten, die es verborgen hielt, und schrie:

„Wohlan, du Sündenfrucht! Sei das Brandopfer, das Deine Mutter der Hölle bringt!“

Weit in die Flammen hinein schleuderte sie den armen Wurm, ehe ihn die hinzustürzende Florinda ihren Händen entreißen konnte. Jetzt hörte die Mutter ihr Kind gräßlich schreien in der flammendurchtobten Kirche, ihr Eumenidenschwert saus'te durch die Luft, und mit gespaltenem Schädel sank sterbend die entthronte Königin nieder.

Diese That war das langersehnte Zeichen für die Berbern; in wenig Secunden lag die Frauenschaar, im

Digitized by Google

Blute schwimmend, vor dem Bilde Maria's und des heiligen Benedictus. Die alte Aebtissin lächelte freundlich den zielenden Mörder an, und sprach noch: „Gut! Gut!" ehe der Mohrensäbel ihren vertrockneten Hals durchschnitt.

Florinda's schreckliches Loos traf, während Kloster und Kirche zusammenstürzten, die vor Schreck halbtodten Jungfrauen, dann wurden auch sie ermordet und mit den anderen Sterbenden und Todten in die Flammen geschleudert, aus deren Feuermeer noch das Geheul „Anathema Florinda!" drang.

Man müßte die Natur in ihren geheimsten Wirkungen belauschen — und alle Entstehungen und Uebergänge unserer räthselhaften Gefühle, sonach ihre Verbindung mit höheren einwirkenden Kräften durchblicken, um sich Das klar zu machen, was in Florinda's Gemüth bei Ermordung ihres Kindes vorging.

Erzbischof Oppas, welchem die Klöster von Hispalis, trotz seiner geheimen Verbindungen gegen das Christenthum, viel zu danken hatten, übergab vor seinem Auszug das Kind seiner Nichte der Aebtissin der Benedictinerinnen, vertraute ihr, wessen Sohn es sei, und machte ihr Hoffnung, mit diesem lebendigen Zeugen von Rodrigo's Schuld dereinst dem Kloster großen Vortheil zuzuwenden, falls das Glück sich für den Verbrecher erkläre. Nachdem er aber vor ganz Spanien zu den Muselmännern sich gewandt, hielt die hohe Frau, von Gewissensbissen gepeinigt, sich nicht mehr zum Schweigen verpflichtet, und so erfuhr, zum Verderben des armen Wesens, Egilona seinen unglückseligen Ursprung.

In Florinda's Herz aber spaltete sein Jammergeschrei eine neue Kluft, aus der machtvoll der Flammenphönix

Digitized by Google

des erstorbenen weiblichen Gefühles stieg. Die siegreiche Vertilgerin eines Volkes floh, vor sich selbst erschreckend, nach genommener Rache an der Mörderin ihres Kindes. Sie eilte, wie vom Wahnsinn angegriffen, durch die brennende Stadt, nach ihrem Vater rufend. Ein unwiderstehlicher Drang, ihm das Schicksal ihres Kindes mitzutheilen, riß sie dahin, doch hemmte bald ein neuer Kampf ihre eilenden Schritte. Graf Julian, von Osten kommend, trieb große Bürgerschaaren vor sich her, welche sich verzweifelnd mitten unter Rauch, Brand und stürzenden Häusern auf die der Prophetin von Andalous folgenden Berbern warfen.

Die Bürger von Asta hatten, um ihre Macht zu verstärken, alle Kerkerthore gesprengt, die Gefangenen losgelassen und bewaffnet; doch die abgezehrten, grauen Gestalten konnten nur wenig nützen und fielen bald matt unter den Säbeln der Saracenen. Das ungewohnte Sonnenlicht blendete ihre trüben Augen, so sehr auch die Balsamluft der Freiheit ihre halberstorbenen Herzen erquickte. Wie der Dürstende nach dem klaren Wasserspiegel, so starrten Viele nach dem blauen Himmel empor und ließen sich morden ohne Widerstand. Andere aber fielen, gleich Bestien der Wüste, mit den Zähnen die Feinde an, um sich auf's Grimmigste an der Menschheit für ihre Leiden zu rächen. Die schnell umgeworfenen Brustharnische bildeten einen schrecklichen Kontrast zu den fleischlosen Körpern. Leichenblaß vor Erschöpfung und Wuth waren ihre verwahrlos'ten bärtigen Gesichter, und so glichen sie den Dämonen der Pest, die nach Afrika's Sagen am hohen Mittag durch die Städte ziehen und die Ankunft der schwarzen Todesfürstin verkünden.

Digitized by Google

Eine solche gespenstische Jammerhorde war auch unter den Bürgern, welche die Furie von Toledo nun bekämpfte. Bald unterlag, von zwei Seiten angegriffen, die ganze Schaar. Florinda durchstach einen der Letzten, als ein bekannter Ton in ihre Ohren drang. Sie sah den Sterbenden an. Ramiro, ihr Geliebter, war es, den sie getödtet. Er starb, ohne die Mörderin zu erkennen.

Die Stadt war erobert, aber in tiefer Ohnmacht stürzte die Siegerin auf Ramiro's dampfende Leiche.

9.

Wir erfuhren bereits aus der Beichte dessen, der den König Wittiza ermordete, wie Rodrigo an dem armen Jüngling gehandelt, und daß er, um ihn los zu werden, den nachtdunklen Kerkern von Asta in ihm einen neuen Bewohner gab. So wollte der Wütherich den Tod zwischen die treuen Herzen stellen. Gerne hätte er den Ramiro heimlich ermorden lassen, aber seit Wittiza's Erdrosselung tödtete er nur, wenn es unumgänglich nöthig war, um seinen Schlaf nicht noch mehr zu stören. Ramiro wurde mit seinen Leidensgenossen befreit und bewaffnet.

Wenn auch das langerduldete Elend ihn zum Gerippe gemacht, waren doch die edlen Züge des Angesichts tief in Florinda's Herz gegraben. Mitten im Kriegs- und Rachesturm hatte sie oft sich des Verlornen erinnert, doch bald den Gedanken als weibisch verdammt. Nun aber belebte der Tod ihres Kindes das erstorbene Herz zur Hälfte, der Anblick des von ihr Erschlagenen erweckte es ganz; die Natur rächte sich an der Rächerin, verhöhnte die, welche ihr unter das Angesicht getrotzt und warf

Digitized by Google

mit allen ihren zermalmenden Schrecken die Abtrünnige nieder.

Als sie aus der Betäubung erwachte, lag sie auf einem schnell gefertigten Ruhebett, mitten auf dem großen Platze von Asta Regia, unter'm Schatten der siegenden Halbmondsfahnen.

Ringsum dampften Trümmer von Häusern, Pallästen und Kirchen. Bluttriefend und jubelnd stand das Mohrenheer da und schrie: „Preis der Prophetin von Andalous, Allah's Balsam heile ihre Wunden!"

Die Mohren glaubten nämlich, sie liege schwer verwundet nieder, und Julian's wehmüthiger Blick bestärkte sie in dieser Meinung.

„Mein Kind!" schrie sie, krampfhaft zuckend, strich die Silberlocke aus dem erdfahlen Angesicht und starrte den Vater an.

Dieser sprach ruhig: „Du bist nicht verwundet, Siegerin von Asta! Erhole Dich. Gerne hätten wir Dich in ein Haus getragen, aber blick' umher, unser Triumph vertilgte bis zum Fundament die Wohnungen der Feinde. Hispania, flamm' auf!"

„Flamm' auf!" brüllte das Heer.

Florinda sank in eine neue Bewußtlosigkeit. Julian besprengte mit frischem Wasser ihre kalte Stirne, auf der dicker Schweiß stand. Ihm zitterten die Hände, denn zum erstenmal beängstigte ihn der Zweifel an der Kraft seiner Tochter. Bei Ramiro's Leiche hatte er sie gefunden, den Tod ihres Kindes erfahren, und nun bebte er vor dem Gedanken, in Florinda wieder ein Weib zu erblicken. Ihre Ohnmacht bei dem Siegesrufe schien ihm eine böse Vorbedeutung, über die er kaum weiter nachzudenken wagte, denn er kannte sich.

Digitized by Google

Nichts ist fester, als ein langsam gereifter männlicher Entschluß. Auch hatte Julian im Verlauf der Begebenheiten einen Plan gefaßt, der uns vielleicht noch in seiner furchtbaren Größe erscheint und an dessen Vollendung ihn Nichts mehr hindern konnte, als ein Wankelmuth der allverehrten Prophetin von Andalous.

Mit den Worten: „Hörtest Du mein Kind schreien?" erwachte die Unglückselige wieder.

„Es war Rodrigo's Sohn!" sprach kalt Graf Julian.

Florinda starrte ihm lange in die brennenden Augen, dann stöhnte sie: „Rodrigo ist todt!"

„Todt!" wiederholte der Graf. „Wir wissen aber nicht, wo sein Leichnam liegt, und müssen ihn verbrennen mit dem Lande, das er im Leben beherrschte!"

Etwas Fremdartiges, Lauerndes lag bei diesen Worten in Julian's Stimme.

Florinda seufzte tief auf und antwortete nicht.

„Wenn Du Dich besser fühlst," hub ihr Vater an, „tragen wir Dich alsogleich im Triumphe in das Saracenenlager."

„Wo — hin?" flüsterte die Unglückliche, und rief dann: „O mein Ramiro!"

Mit einemmale thauten nun alle erstarrten Quellen des Gefühls auf, und seit langer, langer Zeit quoll wieder der lindernde Balsam der Thränen auf ihren brennenden Busen herab.

„Vater, was haben wir gethan!" stöhnte sie.

Wie gelähmt stand der hohe Krieger da. Donnerwolken schienen die Stirne zu umlagern. Das Auge versandte die Blitze. Nach schrecklichem Schweigen fragte er finster: „Bereu'st Du?"

Digitized by Google

Florinda antwortete nicht.

Julian sah mit verzehrenden Blicken auf die dampfenden Trümmer, aus denen noch das Gewinsel der verschütteten Sterbenden drang. Jetzt rief, händeringend, seine Tochter: „Ich habe meinen Ramiro getödtet!"

Mit stolzer Strenge begann Graf Julian: „Ist das Florinda, die hier vor meinen Augen ruht? Deinen Ramiro hast Du getödtet? Wolltest Du ihn tödten? Wärest Du seine Vertilgerin geworden, ohne Rodrigo's tyrannische Falschheit? Ahnest Du nicht, gleich mir, wie Ramiro in die Kerkergräber Asta Regia's kam? Wer kettet uns, als die Tyrannen? Wer zerschmettert die Fesseln, als die göttliche Freiheit, unter deren großem Blutpanier wir fechten? Fluch dem, der ihrer unwerth ist! Der wanket in ihrem strengen, aber ehrenvollen Dienst? Erfüllt es Dich nicht mit neuer Rachelust, daß Du Deinen Geliebten getödtet? Willst Du das Land nicht strafen, wo reichbesoldete Henkersknechte den Bräutigam reißen aus den Armen der Braut? Willst Du einen Gott nicht mehr betrotzen, der Liebende nur zum Wiedersehen führt, auf daß sie sich ermorden? Das hätte Allah nicht geduldet! Wo ist Dein Gedächtniß, Florinda?"

Unwillkürlich hatte er das letzte Wort mit sehr starker Stimme gesprochen, und das Moslemimsheer rief nochmals: „Heil der Prophetin von Andalous!"

Die Gepriesene schauerte zusammen vor einem Rufe, der sonst ihre Seele entzückte.

„Laß uns wiederkehren zu unserm Gott, ehe es zu spät wird!" seufzte sie, den Vater anstarrend, der in heftiger Bewegung sich auf sein großes Schlachtschwert stützte.

Digitized by Google

„Florinda!“ rief er mit furchtbar mahnendem Tone.

„Laß uns weichen, Vater! von der Bahn des Fluches! Meine Rache ist gesättigt, mein Herz will zerspringen! Rodrigo starb! O gib dem Lande, das uns verflucht, den ersehnten Frieden zurück! Erringe uns Beiden die verscherzte Seligkeit wieder! Mich umfing ein fürchterlicher Höllentraum! Um zu erwachen, mußte ich mein Kind verbrennen sehen! mußte den Ewiggeliebten ermorden! Vater, ich bin erwacht! Rette Spanien! Rette das Christenthum! Und wenn, nach diesem reuigen Bekenntniß, Dich mein Anblick empört, so laß mich, ferne von allem Irdischen, an geweihter Stätte mein grauenvolles Dasein enden! Verzeihe mir, mein Herr und Gott! was ich gethan!“

Brennende Thränen der hoffnungslosen Liebe, der folternden Reue vergießend, riß sie den Halbmond vom Helm, welcher neben ihr lag.

„Weib!“ rief Julian mit stolzer Verachtung. „So wagst Du es, an Deinem Vater zu handeln? An dem Manne, den Du gerissen auf die Bahn des Fluches, wie Dein lästernder Mund die Straße zum ewigen Nachruhm nennt? Wir wandelten bis jetzt in Eintracht auf ihr! Wehe dem, der die Schuld der Trennung trägt! Du stecktest das Haus in Brand und rufst nun die Flammen um Mitleid an! Wenn der halbe Wahnsinn, der Dich erfaßt, Dein Gedächtniß nicht ganz vertilgte, so mußt Du Dich entsinnen, was Dein Vater in der Hauptstadt der Saracenen sprach! War ich es nicht, der staunte, wie Du mehr begehrtest, als Rodrigo's Tod? Ich habe damals einen Seelenkampf bestanden, dessen Qual ich kaum einem Todfeind wünschen möchte. Was Deine

Digitized by Google

schwache Weiberseele jetzt zurückschreckt, sah ich im Geiste vor mir! Ich fühlte, daß die Morgensonne unseres neuen Glücks nur aus der Brandröthe Hispania's steigt! Aber jedes Deiner Worte war ein Dolch, dessen Spitze mein Männerherz berührte, bis es sich aufraffte in voller angeborner Kraft, um den unwiderruflichen Entschluß zu fassen. Die Entscheidung selbst versperrte mir die Rückkehr, und jetzt willst Du mich zwingen, zu bereuen, daß unter Mühe und Gefahr mein großes Werk gelang? Zu bereuen, daß ich der Welt gezeigt, wie man die Eigenmacht gekrönter Frevler straft! Wie man am Lande selbst Laster rächt, die es gesetzlos duldet! Zu meinen großen Göttinnen, der Freiheit und Vergeltung, soll ich sprechen: „Verzeiht meinen Feinden! Begnadigt Spanien, weil in dem Lande mein Kind geschändet, mein altes Wappen zerbrochen, mein ruhmvolles Haus entehrt ward! So mag ein wankelmüthiges Weib beten, die ein Kind verbrennen und einen verhungerten Jüngling sterben sah. Aber Julian von Tanger geht vorwärts und streckt den feurigen Rachearm über die Riesenthürme der Pyrenäen, nach allen Tempeln Christi aus!"

Langsam richtete sich Florinda auf und sprach: „So müssen wir uns trennen, denn unsere Wege scheiden sich."

„Verlassen willst Du mich?" rief in gewaltiger Empörung ihr Vater. „Du, für die ich Alles gethan, um derentwillen das Land mich verflucht! Du, deren erste racheweckende Erscheinung mich für immer einem Gott entfremdet, von dem ich mich verlassen fühlte, als ich das Silberhaar meiner Tochter sah! Kanntest Du Deinen Vater, der Mannheit ehernen Willen, nicht? Soll mich selbst der rohe Feind verachten, wenn ich sage: Mein

Digitized by Google

Kind, das schwache Weib, bereut, daß sie Euch rief, begnügt Euch mit dem, was Ihr gethan, und steckt die siegenden Schwerter in die Scheiden! Glaubst Du, Thörin! sie werden gehorchen? Blicke sie an! Leichter führe ich die Mohren nach Rom, als zurück nach Marakasch! Ermanne Dich, oder, beim Barte Julians! als wahnsinnig lasse ich Dich in Ketten schlagen und dem triumphirenden Heer gegen Toledo nachschleppen!"

Weinend sprach die Unglückliche: „An die größten Leiden gewöhnt, werde ich auch das ertragen, Vater!"

Mit wachsender Wuth entgegnete der Graf: „Das bin ich nicht mehr, wenn Du im ruhmvollsten Siegeslaufe durch weibische Feigheit den Mann hemmst, den Du selbst zum Entschlusse sporntest. Die Stärke des letztern sollst Du kennen lernen! Vergiß alle Schmach, die Du erduldet, achte nicht das Unglück unsers alten Hauses, nicht den tödtlichen Kummer, den Dein Wankelmuth mir bereitet! Beschimpfe mich durch Deinen Abfall von dem Bundesfreunde und meinen Truppen; aber dann sprich auch nie mehr: Ich bin Julian's Tochter! Florinda!" schloß er, den letzten Regungen väterlichen Gefühles erliegend, „ist's möglich, kannst Du so an mir handeln?"

„Ich muß," erwiederte sie.

„Wohin willst Du Dich wenden?" sprach er tonlos.

„Ich weiß es nicht!" rief händeringend die Erbarmungswerthe.

„Ist das Florinda? Sie, noch vor einer Stunde die Hoffnung, der Stolz des Heeres, jetzt seine Schande! Sie, noch vor Kurzem die Freude ihres Vaters, jetzt seine Furie!"

„Besser, als die von Spanien!" sprach sie, erhob sich

Digitized by Google

ganz und stützte den wankenden Körper an eine Seite des Ruhelagers.

„Das mir?“ schrie zornblaß Graf Julian. „Wohin willst Du Dich wenden?“ setzte er knirschend hinzu.

„In's Elend, zur Buße!“ sprach die Leidende mit der Entschlossenheit des tiefen, unabwendbaren Jammers.

„So war,“ sagte Julian, „Deine Kindesliebe Nichts, als Heuchelei einer glattzüngigen Ehrendame, Deine Rachelust Nichts, als gemeiner Weiberstolz, der ohnmächtig im Feuer der Liebessehnsucht vergeht, und dafür wandte ich mich zum Feinde der Christenheit? Dafür zerriß ich alle Bande, die an Heimath und Vaterhaus den Menschen ketten! Dafür stürzte ich die Kreuze von den Tempeln, sprengte ihre Pforten, verbrannte ihre Altäre, erwürgte ihre Priester! Dafür werden die Heiligenbilder bedeckt, wo ich erscheine! Dafür schließt sich jeder christliche Friedhof dereinst meiner Leiche und schleudert hoch, wie Oppas' Sarg, den meinen zum zürnenden Himmel empor! Und nicht genug, daß die Christenheit mir fluchte, sie soll mich auch verachten, soll sprechen: Er war zu feige, seinen Männerschwur zu halten! Warum bebten wir je vor ihm? Nein, Verrätherin! jetzt will ich zeigen, daß ich nicht für den unglücklichen Schlaf einer Ehrendame mit den Anbetern des Messias in die Schranken trete! Fortan kämpfe ich allein für das zerbrochene Wappen meines Fürstenhauses, und will nicht ruhen, ehe ich mit einem Kronenreif seine mir heiligen Trümmer umfasse! Du versperrtest mir den Himmel der Christen, so suche ich denn in irdischer Hoheit mein Paradies! Jetzt soll Europa brennen! Zum Erstenmal schwöre ich dies mit voller Kraft und innerer Ueberzeugung, und schwöre es bei meinem doppelt

Digitized by Google

beleidigten Vaterhaupt und bei Asta Regia's rauchenden Ruinen!"

„So lebe wohl auf ewig!" stöhnte die Bereuende.

„Herbei, Ihr Muselmänner!" donnerte Julian von Tanger den Saracenen zu, und in wenig Augenblicken stand das Sturmheer um ihn und seine Tochter.

„Nicht mehr die verehrte Prophetin von Andalous," sprach der Zornvolle, „nicht mehr die gottbeschützte Heldin von Assidona und Asta seht Ihr in diesem Weibe. Eine Verrätherin ihres Vaters erblickt Ihr. Eine Abtrünnige von Eurer Erd' und Meer überfliegenden Fahne! Aber Dank dem allsehenden Rächer über den Sternen! Er gab mir Kraft, Euch darzuthun, welch' hoher Ernst in Julian's Schwüren liegt! Richten will ich die Wortbrüchige und sie verstoßen im Namen Eueres Gottes, der die wahren Propheten krönt und die falschen zerschmettert!"

„Allah Akbar!" heulten die Löwen der Schlacht und starrten mit Flammenaugen den braunen Herkules an.

Ruhig und bleich, wie eine Sünderin, die, mit Ergebung auf Gottes Vatergnade hoffend, das Schaffot betritt, stand Florinda. Sie reichte dem Vater ihr blutiges Schwert und entblößte den hagern, lilienweißen Hals.

„Nicht ich, Dein eigenes Bewußtsein werde Dir zum Henker!" rief der stolze Mann, zerbrach in freier Luft Florinda's Säbel, daß seine Hände bluteten, und trat den Schild der Nemesis zu Trümmer.

„Ich zerbreche," brüllte er, „Deine Waffen! Ich zertrete Deinen Schild! Zieh' hin, Meineidige an zwei Göttern! Verrätherin am Haupt des Vaters! Zieh' hin! hin! Der Nordsturm durchsause Deine Haare! der Samum schwärze Deine Wangen! der Durst versenge Deine Zunge!

Digitized by Google

der Hunger benage Deine herzlose Brust! Zieh' hin! Die Dornen ritzen Deine Füße! die Schlangen, falsch wie du, durchbohren Deine Fersen! das Haus, das Dich aufnimmt, sei vom Blitz, die Hand, die Dich pflegt, vom Tod getroffen! Büßen willst Du? So nimm eine Stachelkrone vom Vater mit, wie sie Christus nicht trug, den ich verließ um Deinetwillen! Ich verfluche Dich!"

Er wandte sich ab von der Gefolterten. Wuthschäumend, mit gesträubtem Haar und wie im Wahnsinn rollenden Augen stieg er auf sein vom Lager nachgeführtes Roß.

Durch blutrauchende Straßen sprengte er hoch über feurige Trümmer und Leichen hinweg und schrie: „Allah Ilanek, Florinda! *)"

Das nachstürmende Heer wiederholte die Worte und zerstäubte bald, wie eine Dämonenschaar, zu Mordbrand und Plünderung der noch halbverschonten östlichen Stadt.

Vom Vater, von Allah und Christus verflucht, blickte Florinda lange stumm gegen Himmel.

Es war aber nicht mehr das flammentrockene Auge der Rache und des Hohnes, das sie zu den ewig blauen Räumen erhob, es war der ergebungsvolle Thränenblick der Mater dolorosa.

Langsam wankte sie einer abgebrannten Kirche zu. Dachlos standen die ehrwürdigen Mauern. Aus den noch glühenden Ueberbleibseln der Betstühle, Heiligenbilder und Umfassungen der Altäre stieg ein schwarzer Qualm empor, zertheilte sich an den leeren Wänden und flog, vom Luftzug ergriffen, durch die öden Fensteröffnungen und die weit aufgähnenden Brandspalten. Mit namenlosem Schmerzge-

*) Allah's Fluch auf Florinda.

Digitized by Google

fühl durchschritt Florinda die zerstörte Wohnung des göttlichen Welterlösers. Die heißen Steine verbrannten ihre Sohlen, die Gräber des Mittelgangs brachen ein unter ihrem Fuß; doch empfand sie den körperlichen Schmerz nicht, durchwühlte mit verwundeten Händen die Ruinen und erreichte den Hochaltar. Brandgeschwärzt, jeden Schmuckes beraubt, stand noch zur Hälfte das Allerheiligste des Tempels. Sein großes Gemälde, den sterbenden Erlöser darstellend, war fast ganz vernichtet, und nur der obere Kreuztheil sichtbar mit den ausgestreckten Armen des Heilandes und seinem himmelwärts gerichteten Haupte.

Bei diesem Anblick verwandelte sich Florinda's herzverzehrende Reue in grimmigen Selbsthaß. Sie zerraufte ihre weißen Haare, schlug die Brust mit Fäusten und wälzte sich schreiend auf der heiligen Asche des Hochaltars.

Bis gegen Abend dauerte ihr schrecklicher Zustand, dann folgte Leichenruhe dem Seelensturm.

Sie lagerte sich auf den Steinstufen und sah bald nach dem zerstörten Bilde des Heilandes, bald nach den purpurnen Abendwolken, die, vom kühlen Ostwinde bewegt, wie ruhesuchende Geister zum stillen Lande der Dämmerung flohen.

Regungslos blieb sie liegen und erwartete den Tod.

10.

An der Westküste Lusitaniens, unfern vom jetzigen Pederneira, stand ein Uferfels, der unter dem Namen: „das Meergespenst," in der ganzen Gegend bekannt und gefürchtet war. In späteren Tagen versank er, von der Brandung ausgehöhlt, mit einem auf viele Meilen

Digitized by Google

hörbaren Donnerfall in die Fluthen. Sein oberer Theil ragte weit in das Meer hinaus und verlor sich unten in eine senkrechte, wogenbestürmte Wand. Auf der Höhe war eine einsame alte Ulme, an deren Stamm ein Marienbild hing. Unter ihm befand sich ein grauer Stein in Form eines Betstuhls. Ein anderer, den Grabsteinen ähnlicher, lag am äußersten Rande und zeigte in gothischer Schrift die Worte: „Hier giebt das Meer Nichts wieder.“ Um die Felsenhöhe zog sich eine alte hölzerne Brüstung, vermuthlich, um die hinuntersehenden Wanderer vor den Folgen des Schwindels zu bewahren, der hier fast Jeden ergriff. Die unten hohldonnernde, schaumvolle Brandung und der Schatten, den der Fels hinauswarf, wenn die Sonne hinter ihm im Osten stand, brachten eine furchtbare Wirkung hervor und erwarben, im Verein mit vielen schauerlichen Sagen, dem Berge den Namen des Meergespenstes. Tiefschwarz blieb unter ihm die See, bis die Sonne hoch am Himmel stand, und die tobenden, schaumweißen Wogen glichen geschwungenen Leichentüchern. Die Sage ging, das Meer, dem es sonst vor Leichen ekelt, gebe hier keine zurück. Viele glaubten, ein Strudel ziehe alles Hinabgeworfene in endlose Tiefen. Weiter hinaus glätteten sich die Wogen, und je ferner dem Lande, desto ruhiger ward das Meer. Nichts beschränkte den Blick auf der geheimnißvollen, tiefblauen Fläche, und in jener Zeit, wo die ferneren Länder ihre bewaffneten Beglücker noch nicht geschaut, konnte man wohl glauben, hier am Ende der Welt zu stehen. Nichts störte das erhabene Gefühl, erregt vom großen Bilde der ewigen Ruhe. Der Himmel neigte sich zur Erde, die Erde schwang sich zum Himmel auf, und wo sich Beide in wei-

Digitized by Google

testen Ferne zu berühren schienen, prahlte kein Schiff mit weitnachwehenden kriegerischen Wimpeln, oder schwebte hin, mit Sclaven beladen und Gütern befrachtet, feucht vom Schweiße der Unterdrückten. Wer, für Höheres empfänglich, hier nur einige Minuten lang nach Westen sah, hatte das Glück, die Menschheit zu vergessen und die Erde mit ihrem Jammer. Doch ward für diesen Zweck die Stelle wenig besucht, nur arme Landleute kamen täglich her, im Auftrage eines alten Klosters, von dem wir noch hören werden, und entfernten sich angstvoll, sobald als möglich.

Im Meere der Morgenwonne schwamm die Natur. Die bunten Bewohner eines Uferwäldchens begrüßten mit tausendstimmigem Gesang eine Pilgerin, die zwischen Blüthenhügeln von einsamen Fischern angestaunt, gegen die gefürchtete Höhe schritt. Ihren hagern Körper umgab ein langes, hellbraunes Gewand, um Brust und Haupt war nach koptischer Sitte ein schwarzes, weißeingefaßtes Tuch geschlungen, unter dem einige Silberlocken hervorschimmerten. Ein schwarzer Strick, der unten die Form einer Geißel hatte, umgürtete die Hüften. Entblößt und von Dornen verwundet waren die zarten Füße. Ein weißer Stab stützte das Trauerbild der unglücklichen Florinda. Wie stets die von Gottes Zorn Verfolgten aus einer Verblendung in die andere stürzen, so war auch damals, als wir sie in der zertrümmerten Kirche verließen, der Gedanke in ihr aufgestiegen, sich selbst zu richten. Sie fühlte keine Kraft mehr, länger das Leben zu ertragen, selbst der Tod schien vor ihr zu fliehen. Ihr zerstörtes Gemüth sehnte sich nach dem Ende seiner Leiden, und war bestrebt, dieses durch die Form eines Strafgerichts zu veredeln. Bei einer Straßenbettlerin vertauschte sie

Digitized by Google

am anderen Tage ihre reiche Kleidung gegen die ärmliche, die sie nun trug, brach sich von einem Baume den Pilgerstab und trat über Berg und Thal, unter gemeinem Namen ihr Brod erbettelnd, den nächtlichen Weg zum Selbstmord an. Sie hielt ihn, ihre ganze Lage überdenkend, für eine That der Gerechtigkeit, und hoffte, er werde sie mit der beleidigten Gottheit versöhnen. „Nur die Menschen verdammen dich, hochernstes Selbstgericht! Sie sollen auch nicht erfahren, wohin Florinda ging!"

Dies murmelte sie öfters vor sich hin, im Vertrauen auf die Wahrheit dessen, was ihr von früher Jugend an aus Lusitania's dunkeln Sagen kund geworden.

Staunend hörten viele Wanderer, wie die Bettlerin flüsterte: „Zum Meergespenst! zum Meergespenst!" und schenkten ihr mitleidig eine Gabe. Selbst durch einige weit vorgeschobene Araberhorden, die gegen den Tartessus streiften, kam sie unerkannt. Fest entschlossen, sich auf eine Art zu ermorden, daß ihr Körper nie entdeckt und als Ueberbleibsel einer von Gott Abgefallenen schimpflich verbrannt werde, kam sie nach langer Pilgerfahrt, unter'm allgemeinen Morgenjubel der Natur, verlassen und elend am Ziele der Reise auf dem Schaffott Florinda's an.

So nannte sie in Gedanken den Felsen, als sie von Ferne ihn sah.

Nachdem sie die Inschrift des Randsteines gelesen und hinabgestarrt hatte auf das schäumende Meer, kniete sie nieder am Bilde der Himmelskönigin zum letzten Gebet. Sie sprach es ruhig mit entblößtem Haupte, während ein scharfer Seewind ihre glänzenden Haare weit zurückwarf.

„Hohe Mutter Dessen, den ich schwer beleidigte, in

Digitized by Google

irdischer Beschränktheit wähnend, er habe mich verlassen, und das Geschöpf dürfe rechten mit seinem Schöpfer, blick herab auf mich von deinem Gnadenthrone! Bitte bei Dem, der am Kreuze seinen Feinden vergab, für die renige Sünderin, die dich anruft in ihrer letzten Stunde. Er sieht ja in alle Herzen, und Thaten, von der Menschheit verdammt, stehen oft hoch vor ihm. Ich will mich selbst richten, weil ich deine Tempel gestürzt, deine Altäre verbrannt, deine Dienerinnen ermordet habe. Doch in deiner liebevollen Brust wohnt das Gefühl der Rache nicht, das nur wir hier unten kennen! du, Allsehende! weißt auch, was ich erst schuldlos, dann als Verbrecherin litt! Mögen meine Qualen, in die andere Wagschale gelegt, um Etwas die Last meiner Schuld vermindern. In deine Hände befehle ich meine scheidende Seele, und hoffe durch dieses Selbstgericht mir die Gnade Dessen wieder zu erringen, den ich nicht zu nennen wage, aber der auch für mich geblutet hat! Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen!"

Sie stand auf, breitete die Arme gegen Himmel und sah, mit dem Blicke einer verklärten Dulderin zu den nebelfreien Höhen empor, dann schwang sie sich über die Brüstung und stürzte hinab in die furchtbare Tiefe.

Beweinenswerthe! jetzt schließen sich deine thränenmüden Augen, um deine Jammergestalt breitet das heilige Meer die weichen Arme der Erlösung. Tief unten im lichtleeren Raum findest du die sanfte Ruhe nach so herben Stürmen. Algarbia's schöne Najade windet dir die Korallenkrone durch das weiße Haar, in der Rosenzeit des Lebens gebleicht durch die Furienhand unsäglicher Qual! Die da lasen in deinem wiedergeborenen Her-

Digitized by Google

zen, verdammen nicht deine letzte That. Auf welchem Sterne wirst du, begnadigt, die ätherischen Wimpern erheben? Erwachst du vielleicht an Ramiro's Geisterbrust, umstrahlt von den Juwelenzinnen der Himmelsstadt, von den Chören der Märtyrer und Engel umgeben? Nein! du kehrst zurück in das Dasein in einer moderfeuchten, grabesschwarzen Höhle, beim Schauerlicht der Sterbelampe, in König Rodrigo's Armen!

Durch den letzten, zermalmenden Ueberfall Tarik Ben Ziad's wurde der stolze Gothenfürst von dem Gipfel neuer Hoffnung in endloses Verderben geschleudert und von der allgemeinen Flucht seines Heeres mit fortgerissen. Er spornte sein Roß in den Iber, das treue, wundenvolle Thier widerstand den Wogen nicht, da warf er Krone und Königsmantel zurück und schwamm an das jenseitige Ufer. Dort hörte er, wie sein Name von den geschlagenen Truppen verflucht ward. Viele tausend Schwerter und Dolche bedrohten ihn, den vom Glück Verlassenen, und bewiesen, daß die größten Könige und Feldherren zugleich die niedrigsten Sclaven des Erfolges sind. Von Feind und Freund verflucht, lebte er tagelang verborgen bei einem armen Berghirten auf Ronda's Höhen, bei welchem er sich für einen gothischen Hauptmann ausgab. Der König schauerte zurück vor der Armuth seines Unterthans, dessen einfache Klageworte wie die zerschmetternden Donner des gekränkten Menschenrechtes in seine Ohren tönten. Er überließ ihm seine kostbaren Armspangen für ein Hirtenkleid, in dem er wie ein gehetzter Hirsch an der strahlenden Sibiglia *) vorüberflog!

*) Sevilla's arabischer Name.

Digitized by Google

In einer Bettlerherberge vernahm er das Nähere über den Abfall dieser Stadt, und elende Trunkenbolde, die, was sie zusammengebettelt, in geistige Getränke verwandelten, zwangen den Unerkannten mit zu trinken auf Rodrigo's Tod und Verderben, gegen den, wie sie sagten, zwölftausend andalusische Schwerter von einem Schwure geschliffen seien. Er eilte nun der vom Kriegsfeuer noch nicht erreichten Lusitania zu und durchirrte oft, mit Hunger kämpfend, das Land, bis er bei einem frommen Eremiten in der Einsiedelei Sanct Michaels, nahe bei Viseo, Obdach und Pflege für seine Wunden erhielt. Dort gab er sich für einen flüchtigen Krieger aus, und fragte oft den Einsiedler, ob auch er den König Rodrigo verfluche.

„Ich verfluche keinen Menschen," erwiederte der Anachoret, und diese Worte wirkten mehr, als aller Balsam auf den Erschöpften. Viel erzählte ihm sein milder Wirth von dem Meergespenst, und erwähnte einer der dunkelsten und menschenfernsten Einsiedeleien, die hart an der Schauertiefe der Vernichtung liege. Kaum hatte sich Rodrigo erholt, als er dankbar schied und in der bezeichneten Richtung weiter pilgerte. In der Nähe des Ufers vernahm er von Fischern, es wohne mitten im Gespenst ein alter Einsiedler, der so die Menschen fliehe, daß er oft viele Monden lang die Höhe nicht besuche, und die benachbarten Hütten, wo er früher stets Trost ertheilte. Er habe einem nahen Kloster Juwelen von bedeutendem Werthe schon bei Lebzeiten vermacht, mit der Bedingung, daß ihm alltäglich ein Mittagsmahl in einem Korbe über die Brüstung hinabgelassen werde, was auch die Landleute in Auftrag des Abtes regelmäßig besorgten, ja oft Früchte und Blumen aus eigenem Antriebe dazulegten.

Digitized by Google

Nachdem der König über den gefährlichen Weg sich genaue Kunde verschafft, stieg er vorsichtig an der Seite des Berges hinab, und bemerkte bald eine schwarze Höhle, die, kaum sechs Fuß von der Brandung entfernt, in die untere senkrechte Felsenwand führte. Mit der größten Lebensgefahr erreichte er sie, fand sie öde, kalt und ringsum vom Wasser triefend. Er forschte weiter und entdeckte links im Hintergrunde eine Steintreppe. Tief gebückt kroch er weit hinauf, und gelangte in eine, oben kuppelartig gerundete Kluft. Ein kleines Hündchen sprang bellend auf ihn zu, der Einsiedler erhob sich vom Betstuhl, und zu seinem Entsetzen erkannte der König einen Freund Wittiza's in ihm, welchen er gleich beim Antritt seiner Regierung wegen freier Reden schimpflich vom Hofe gejagt hatte. Der Alte schien ihn nicht zu kennen, zumal da Rodrigo sich für einen vom König verfolgten Diener ausgab, und unter Anrufung der heiligen Jungfrau bat, einige Zeit hier verborgen bleiben zu dürfen, bis der nahe, von ganz Spanien prophezeiete Fall des Tyrannen wirklich erfolgt sei. Der Eremit willigte ein, bedauerte aber nur, daß die Schlafkammer, die er seinem Gaste anweisen müsse, etwas feucht sei, und seine Zelle nicht für zwei Lagerstätten Raum habe.

Aus Seegras, Moos und dürren Baumzweigen, die noch von der stillen Feier des Hostientages oben lagen, bereitete er ihm nun ein ziemlich weiches, duftendes Bett in den unteren Höhlen; dem erschöpften Könige fiel nicht auf, daß er mit einer großen Eile und Aengstlichkeit dabei zu Werke ging.

Es war um sieben Uhr Abends. Bei dem dürftigen Nachtmahl eilte der Einsiedler noch mehr, sich entschul-

Digitized by Google

digend, daß um acht Uhr die Stunde seines Gebetes sei. (Um diese Stunde hatte er auch wirklich die Schrift erhalten, die ihn von seiner Verstoßung benachrichtigte.)

Wirth und Gast trennten sich bald. Rodrigo stieg die Treppe herab in seine Höhle, und sah mit dem Gefühle der Sicherheit auf das stille Meer hinaus, leise murmelnd: „Hier findet mich weder Christ noch Mohr!"

Seit langer Zeit schlief er zum ersten Male wieder ruhig ein. Die schlecht gepflegten Wunden aber störten bald den erquickenden Schlummer, und verwandelten ihn in ein dumpfes, fieberisches Halbwachen. Mit einem Male war es dem Betäubten, als werde er von einem fürchterlichen Brausen in den Ohren befallen, er bebte im Traume vor der Wiederkehr seines früheren, schrecklichen Zustandes, das Getöse wurde aber so stark, daß er ganz erwachte, schnell auffsah und dann in der Höhle umherstarrte. Der Mond beleuchtete ihren Rand, und da, trotz seines vollkommenen Bewußtseins, das seltsame Gebrause nicht aufhörte, trat er weiter vor und sah, was einen Riesen hätte entgeistern können. Die Fluth des Weltmeeres kam an, wie ein Gespenst, das die Erde umspannt. Ein furchtbarer Verdacht durchzuckte den König. Er eilte die Treppe hinauf und fand schon an der zwölften Stufe eine tief in den Felsen gepreßte, verschlossene Eisenwand. „Macht auf, um Gottes Willen!" schrie er. „Wohin habt Ihr mir gebettet? Die Fluth kommt gegen die Höhle heran. Macht auf, auf!"

Schwere erfolglose Faustschläge begleiteten seine Worte, aber hoch oben schallte es wie Hyänenstimme. „Gute Nacht, König Rodrigo! Hier giebt das Meer Nichts wieder!"

„Teufel!" brüllte der Rasende, und stürzte sich mit

Digitized by Google

dem hohen Athletenkörper dreimal in Verzweiflung gegen die Eisenthüre. Aber vergebens.

„Kniee nieder!“ kreischte der Eremit herab, „und sprich: ‚Sclave, den ich zertrat, ich bitte um Barmherzigkeit!‘ dann schenke ich Dir Dein elendes Leben.“

„Nein, Hund!“ war die donnernde Antwort. „Und wenn drei Weltmeere auf mich losstürmen, die Worte erpressen sie dem König Rodrigo nicht! Schon schlug das Weltmeer des Unglücks über seinem Fürstenhaupte zusammen, und der Tod, ein Sclave des Teufels, somit ein Hund, wie Du, soll den König nicht zu Seinesgleichen machen!“

„Gute Nacht!“ heulte der Alte. Aus Wuth gegen seinen Vertilger vergaß Rodrigo beinahe das anrückende Meer und stürmte nochmals gegen die Thüre, an welcher er hoch oben etwas Weißes schimmern sah, dies erkannte er für eine horizontale Linie, auf der ein Todtenkopf stand. Um seine Pein zu vergrößern, hatte der Eremit eine kleine, düstere Lampe allda aufgehängt, bei deren Schein Rodrigo die Worte unter dem Schädel lesen konnte: „Bis hieher und nicht weiter.“

Da er den Fluthmesser mit ausgestrecktem Arme nicht zu erreichen vermochte, auch nirgends ein Anhaltspunkt war, um wenigstens das zurückgelegte Haupt über den Fluthen zu erhalten, so überzeugte er sich von der Unvermeidlichkeit seines Todes. Als er zurückkam in die Höhle, schlugen schon einzelne Wellen über ihren Rand, und ferne, thurmhohe Wassergebirge rollten dumpf brausend heran. „Ich nehme es mit Dir auf!“ brüllte der verwundete Königslöwe der belebten Wüste der Ver-

Digitized by Google

nichtung zu. Rettung durch Schwimmen war unmöglich, und der Ansturm der brandenden Wogen durch die Fluth so verstärkt, daß der beste Schwimmer nicht mehr vermocht hätte, als ein von der Marienulme niedersinkendes Laub. Von dem vielfach gewundenen, zur Höhle führenden Felsenpfad stand schon die untere Hälfte im Wasser, und so war selbst der gefährliche Ausweg versperrt. Wuthbrüllend riß sich König Rodrigo nun die leichteren Seitenwunden auf, preßte das Blut heraus, bestrich damit die nackten Füße und versuchte an der senkrechten Felsenwand emporzuklettern. Sich zu retten, hielt er für unmöglich, aber so lange, als möglich, wollte er dem Tod Trotz bieten, weil er in so großer, würdiger Gestalt auf ihn heranrückte. Seine außerordentliche, durch die vielen Gebirgsjagden vermehrte Gewandtheit kam ihm nun gut zu statten. Mit den Händen wußte er sich in den engsten Felsenspalten anzuklammern, und hie und da fanden die Füße einen schmalen Stützpunkt, der den neuen Aufschwung erleichterte. Mit entsetzlicher Schnelligkeit unter wachsendem Donnergetöse folgte ihm das stets höher steigende Meer. Schon netzten Wellen seine blutigen Füße, da schrie er mit zornvollem Hohn: „Wasche das Blut ab, das an mir klebt!“

Nach einem neuen verwegenen Aufschwung erinnerte er sich an die Höhe des Fluthmessers, den er beim Lampenschein sah, und ein Strahl der Hoffnung durchzuckte ihn. Bis auf Klafterweite war er noch vom überhängenden Theil des Meergespenstes entfernt, und bemerkte ungefähr fünf Schuhe über seinem Haupte eine größere Felsenspalte. Aber nirgends mehr konnte er die wunden Hände festklammern, um die über der Fluthhöhe befindliche sichere

Digitized by Google

Stelle zu erreichen. Schon schlugen die Wellen an seinem Körper auf, er verlor die letzte Hoffnung, aber nicht seinen Trotz, rücklings starrte er mit flammendem Blick, und wie die nächste hochgehende Woge herankam, warf er sich ihr entgegen, wurde am Fels emporgeschleudert und schlug, im Rücksturz der Verzweiflung, beide Hände tief in's Innere der erwähnten Schlucht, die seinem halben Leibe Raum gewährte. Er war gerettet.

Titanenstolz durchflammte seine eherne, gottentfernte Brust. Er schrie hinunter in die Fluth und Brandung: „In einer Hauptschlacht verlor ich mein Reich, und bin entschädigt durch diesen Triumph! Gott, der Allmächtige, jagt mir sein Weltmeer nach und es erreicht mich nicht!"

Langsam sank der Ocean wieder und kehrte zur früheren Ruhe zurück. Die neubelebte Rache schien nun den Tollkühnen vor Schwindel zu bewahren. Er kletterte tief athmend zurück und hing oft lange in einer Felsenkluft, ehe sein Fuß von Neuem Anhalt fand. Mehrmals war er im Begriff, sich in die Brandung zu stürzen, die nach dem Rücktritt der Fluth um Vieles schwächer war, aber die Sage von dem verborgenen Strudel hielt ihn zurück, weil er sich nun zu ermattet fühlte, um durch Schwimmen Rettung zu suchen. Freudig gewahrte er über der Eremitenhöhle einen Vorsprung von großen Steinen, der ihm auch zum ersten Aufschwung half und wo er jetzt fußen konnte. Er fand ihn sehr breit, legte sich auf ihm nieder, und da vom Felsen kein Stein abzulösen war, ballte er seine rechte Hand und harrte, der lauernden Boaschlange gleich, auf sein Opfer. Bald zeigte sich der Kopf des Eremiten, der höhnisch lachend hinunterrief: „Nicht wahr, König Rodrigo! der Hund hat Dir gut gebettet?"

Digitized by Google

„Trefflich!" schrie oben der König, und von seinem Faustschlag an die Stirne getroffen, sank der Alte betäubt in die Höhle zurück. Rodrigo schwang sich hinein, ein zweiter Schlag machte den rachelustigen Wirth zur Leiche. Eine Minute darauf war er entkleidet und mit dem Ruf in die Brandung geworfen:

„Wenn du ihn wiedergiebst, hast du gelogen!" Jetzt hüllte sich der König in sein Gewand und sprach himmelwärts: „Da uns das Weltmeer gehorchte, wollen wir König bleiben und uns bedienen lassen."

Er untersuchte genauer die obere Höhle und fand sie für eine Einsiedelei trefflich eingerichtet. Schriften und Schreibgeräthe, Oelkrüge und eiserne Lampen waren zu sehen, denn hier mußte ein ewiges Licht unterhalten werden. In einem Schranke fand er Wein in ledernen Schläuchen. Selbst eine kleine Hausapotheke, auf drei Bretter gestellt, fehlte nicht, und ihr kräftiger Balsam war dem Verwundeten von großem Nutzen. Zur Mittagszeit schwebte der Eßkorb vor der untern Höhle; mit einem langen Stabe, der oben ein gekrümmtes Eisen trug, zog ihn der König an sich und schwur, dieses Werkzeug sei mehr werth, als der Krummstab des Papstes. Am zweiten Tage ahmte er die Schriftzüge des Einsiedlers nach und warf ein kleines Pergament in den Korb, das die Worte enthielt: „Bessere Kost und weniger Blumen für meine Juwelen. Im Namen Gottes und der heiligen Jungfrau."

Als der Korb wieder herabkam, fand der Pseudo-Eremit keine Blumen, aber schmackhafte Kost und ein Gefäß voll Wein, sammt einem von der Stiftung beigelegten Zettel, worin etwas ironisch die Freude über den Umstand ausgedrückt war, daß der heilige Mann zurück-

Digitized by Google

gekommen sei von seiner Meinung: man müsse schlecht essen, um gut zu beten.

Rodrigo pflegte nun in Ruhe seine Wunden und fing an, zum erstenmale mit Ernst die Bibel zu lesen.

So sehr auch Jehova's ewiges Wort die Rohheit seines Geistes mäßigte, blieb ihm doch Hiob's Buch das Liebste in der ganzen Schrift, weil der Dulder darin mit Gott hadert. Die Einsamkeit steigerte täglich seine Schwermuth, und das erwachte Gewissen rächte sich an seinem Verächter; bald glaubte er, Wittiza's Schatten steige über den Höhlenrand; bald sah er Anagildis und Sanctius, deren Grauengestalten, Wehe über ihn rufend, sich aus den fernsten Fluthen erhoben; bald enttauchte dem Meer der Geist Florinda's, die er so schändlich verrathen, und die Qualen seiner einzigen wahren Liebe bestürmten wieder das gefolterte Herz. Dazu kam noch, daß er allnächtlich um drei Uhr aus dem Schlaf emporschreckte und in eine unerklärliche Bangigkeit verfiel. In seiner engen Zelle konnte er nicht bleiben, unten sah er in jeder schaumgekräuselten Woge ein Gespenst, so eilte er Treppe auf, Treppe ab, und glaubte in zwei Wesen zertheilt zu sein. Nach Verlauf einer halben Stunde endete stets dieses Uebelbefinden, dem der Unglückliche jeden Abend vor Schlafengehen mit fürchterlicher Seelenpein entgegensah. Seine Schrecknisse nahmen zu von Nacht zu Nacht. So stand die ganze Natur bewaffnet wider Den, der sie bekämpfte; selbst das kleine Hündchen, des frühern Eremiten treuer Gefährte, floh ängstlich den jetzigen, ungeachtet aller Liebkosungen und Schmeicheleien. Zur Ebbezeit lag es immer in der untern Höhle und schaute, erbärmlich winselnd, in die Tiefe hinab. Es nahm keine Nahrung aus Rodrigo's

Digitized by Google

Mörderhand und wurde so kraftlos, daß es eines Abends der Fluth nicht zu entrinnen vermochte, und von ihr hinweggespült, seinem geliebten Herrn nachgetragen ward.

Das dritte Kapitel Hiob's lesend, saß der König unten und murmelte in das Meer hinaus: „Ihre Sterne müssen finster sein in ihrer Dämmerung, sie hoffe auf das Licht und komme nicht, und müsse nicht sehen die Augenbrauen der Morgenröthe!"

Da stürzte Florinda vor seinen Augen vorbei in die donnernde Brandung. Von einer Woge hochgeschleudert, ragte sie noch mit dem Oberleib hervor, und Rodrigo, sie erkennend, warf sich ihr nach in's feuchte Grab, kämpfte mit ungeheurer Anstrengung gegen die Gewalt eines verborgenen Strudels und trug bald seine geliebte Beute der dunkeln Höhle zu. Es verging eine Stunde, ehe sie Zeichen des Lebens von sich gab, obschon Rodrigo, seine wiederaufbrechenden Wunden nicht achtend, eifrigst beschäftigt war, ihr mit den vorräthigen Heilmitteln und flüchtigen Salzen beizustehen. Als sie die Augen aufschlug, hielt er das Crucifix der Einsiedelei vor ihr Angesicht, und dann erst wagte er es, leise zu flüstern: „Florinda!"

Sie starrte ihn sehr lange mit weitoffenen Augen an, schien aber nicht zu wissen, wo sie war, erkannte ihn auch nicht und fiel in einen tiefen Schlaf. Welche Seelenleiden, welche Gewissenspein erduldete Rodrigo, als er, ihr Silberhaar näher betrachtend, gewahrte, daß es ihr eigenes sei, vor der Zeit durch seine unerhörte Frevelthat gebleicht. Bei Assidona wähnte er, sie trage diesen furchtbaren Schmuck nur, um sich ihren Feinden unkenntlich zu machen. Wie abgezehrt war nun der zarte Busen, dessen üppiger Reiz ihn zum schwerbestraften Greuel lockte! Wie eingefallen

Digitized by Google

waren die Wangen, auf welchen früher Toledo's schönste Rosen geblüht! Wie schmal und blau die Lippen, an denen er heimlich schwelgte, als sie hochroth, wie Korallen, dem Kusse der Seligkeit entgegenglühten! „So habe ich ein Wunderwerk Gottes zerstört! O, ich verdiene meine Strafe!" seufzte er, und was das drohende Weltmeer nicht vermocht, bewirkte das Schmerzenbild des durch ihn so schrecklich vernichteten Wesens.

Heiße Reuethränen sanken auf Florinda's Lager herab, und ein Gebet um Gnade und Barmherzigkeit stieg zum Richter der Todten und Lebendigen auf.

Gegen Abend erwachte die Gerettete.

Eine Stunde verging, ehe sie mit einem dumpfen Schrei den König Rodrigo erkannte.

Starke Geister erreichen im tiefen, unduldbaren Elend selten das Glück der wahnsinnigen Bewußtlosigkeit, die am Bettelstabe von Königskronen und in Wüsten von Quellen und Paradiesesrosen träumt. So konnten auch die gräßlichsten Stürme die Fackel des Verstandes in Florinda's Haupt nicht löschen. Beide Hände streckte sie vor und stieß mit der wenigen Kraft, die ihr noch zu Gebote stand, den König zurück, der kein Wort sprechen konnte, als: „Verzeihe!"

Sie sank wieder auf das Lager und sah bald an dem dunkelbraunen Höhlengewölbe empor, bald starrte sie ihren Peiniger und Vertilger an mit einem Blicke, in dem gerechter Zorn, tödtlicher Vorwurf und brennender Haß sich einten, und den Rodrigo nicht zu ertragen vermochte.

So lag sie die Nacht hindurch, und ihr Retter, der jetzt selbst der Pflege bedürftig war, wich nicht von ihr. So oft er ihr eine ärztliche Labung reichte, bat er sie auf

Digitized by Google

den Knieen, sie anzunehmen, zeigte ihr seine aufgebrochenen Wunden, denen er jede Wartung gern entziehe, nur um sie, die Beleidigte und doch ewig Geliebte, zu retten. Immer schloß er, unter brennenden Thränen, mit dem Worte: „Verzeihe!“

Florinda blieb wach, redete aber keine Silbe.

Der König glaubte, der erste Sturm des Hasses sei nun verbraus't, kniete vor ihr nieder, wie der fromme Pilger vor der erreichten Stätte seiner Sehnsucht, und theilte ihr im Tone des Gebets sein Schicksal mit, von der Stunde des Frevels an, bis zur jetzigen Schauernacht. Er betheuerte ihr, daß er entschlossen sei, hier sein Leben zu enden, oder wenn sie ihn verrathen wolle, als Opfer ihrer gerechten Rache zu sterben; sei ihm doch das Glück geworden, noch einmal die Geliebte zu schauen. Sie, nur sie wäre fähig gewesen, mit einem dauernden Glücksstrahl sein finsteres Leben zu erhellen, aber stets habe er in sich selbst seinen mächtigsten Feind gefunden. Er fühle, er bekenne die Schändlichkeit seines Frevels, und doch sei sein Herz von wahrhaftiger, nie endender Liebe erfüllt. Er bat sie, nur ein Wort zu sprechen, nur Etwas ihm anzubefehlen, sei es Tod oder Leben, und wenn sie die glühendste Reue nicht verschmähe, so möge sie ihm in der nächtlichen Tiefe des Jammers einen Blick der Verzeihung gönnen. Gott habe sie durch ihn vielleicht zum Heile Spaniens gerettet, und wenn der kronberaubte König Etwas thun könne, das in ihren Augen gut sei und zur Sühnung führe, so möge sie gebieten, gleich einer Königin. Er lege nun sich und sein Dasein vor der Schwerbeleidigten nieder. Nur dieses schreckliche Schweigen möge sie brechen und entscheiden über ihn.

Digitized by Google

Bei der Erwähnung Spaniens war Florinda sehr aufmerksam geworden, doch antwortete sie nicht, und bis drei Uhr Morgens blieb der König in Gebet und Thränen zu ihren Füßen.

Plötzlich stürzte er mit einem gräßlichen Schrei zusammen. Ein stärkerer Anfall, wie der vor der Schlacht, hatte ihn ergriffen.

Florinda fuhr auf vom Lager und sprach: „Du hast ihn gestraft, Rächer dort oben!"

Jetzt aber leistete sie, voll Schreck und Mitleid, dem Erbarmungswürdigen Hülfe. Er blieb starr und leblos. Sie schleppte die Halbleiche auf das Lager.

Gegen drei Viertel auf vier Uhr kehrte Rodrigo in's Leben zurück.

Er hatte früher schon sich stark verblutet, war nun ganz entkräftet und nicht mehr im Stande, das Bett zu verlassen.

Seine Lage erkennend, sprach er feierlich: „Florinda! auf wessen Seite stehst Du nun? Wenn Du Spanien nicht mehr hassest, kann ich mich mit Gott und dem gekreuzigten Erlöser und der Himmelskönigin versöhnen."

„Thu' es!" sprach fest seine Wärterin, dann schilderte sie ihm mit hohler Stimme und furchtbarem Ernst ihre und des Vaterlandes Lage, erwähnte ihrer schrecklichen Entzweiung mit Julian von Tanger, nachdem sie ihr armes Kind verbrennen sah, nachdem sie Ramiro, ihren Geliebten, gemordet, der aus dem gesprengten Kerkergrabe stieg. Mit Geisterstimme endete sie: „Vom Kreuz und Halbmond und von dem Vater verflucht, beschloß ich, mich selbst zu richten, und dahin, Rodrigo! hast Du mich gebracht."

Digitized by Google

Als sie von ihrem Kinde und von Ramiro sprach, mußte sie einhalten, denn bis zum Zerspringen pochte das Herz des Kranken und hoch über dem entstellten Angesicht rang er die blutigen Hände.

Immer schwächer ward König Rodrigo.

Als Florinda ihm erzählte, daß der Feind nach Toledo rücke, daß viele Flüchtlinge sich dahin geworfen, es aber an einem Herrn und königlichen Oberhaupt fehle, und Spanien rettungslos verloren sei, fragte Rodrigo ernst, ob Sisebert noch lebe; dies bejahte Florinda, fügte aber hinzu: „Dein eigener Anhang in Toledo widersetzt sich, nach allen Kunden, die ich einzog, dem Prinzen und dem Metropolitan, welcher ihn in Schutz genommen. Bürgerkrieg wird die Stadt zerfleischen, ehe der Mohr sie erstürmt.“

Jetzt begehrte Rodrigo das Schreibgeräthe, und bat seine Wärterin, die geweihten Kerzen der Einsiedelei anzuzünden, das Crucifix an sein Bett zu stellen und ihm das Haupt zu stützen; dies geschah. Lange schrieb er auf ein Pergament, gab es Florinda und sprach: „Lies! Willst Du benutzen, was ich that zur Sühnung mit Gott, mit Dir und dem Vaterlande, so verlasse diesen Ort nach meinem Ende und eile der heiligen Toledo zu.“

Florinda las:

„An den Pforten der Ewigkeit wende ich mein Herz zu Gott und bereue. Spanien möge meiner Asche vergeben, was ich zu seinem Unglück that. Ich büßte schwer, und Buße versöhnt. Verflucht seien die Schmeichler. Ich bitte mein Volk, zu seinem eigenen Wohle, den Prinzen Sisebert, Wittiza's Sohn, zum König zu erwählen, und Florinda, Gräfin von Tanger, zur Reichsverweserin, bis

Digitized by Google

er mündig wird. Sie wandte sich wieder zu Christus. Ein Vorgefühl, dessen Wahrheit ich beschwören kann am Grabesrande, sagt mir, sie wird Spanien retten. Gehorcht ihr! wenn die Worte eines Sterbenden von Gewicht sind bei Allen, die sich des Lebens freuen. Florinda soll den Schatz in Capara heben, ein Heer werben und der Stadt Toledo Hülfe bringen. Ich werde ruhig schlafen, denn ich weiß, daß mein letzter Wille das Vaterland errettet. Noch bekenne ich mich schuldig an Allem, was Florinda that seit der Unglücksnacht, wo ich, Verblendeter! sie entehrte, und wer im Geringsten an ihr zweifelt, lese diese Worte. In Gottes Schutz befehle ich meine Seele; ich hoffe Verzeihung von ihm, verzeiht auch ihr!

Rodrigo."

Florinda, ihre neue große Bestimmung fühlend, war nun voll heiliger Ruhe. Sie erkundigte sich genau über Alles, was Rodrigo von Capara wußte, und erfuhr, daß dort, nur ihm bekannt, in einem Thal, das er genau bezeichnete, ein großer Schatz verborgen liege, welchen Wittiza gesammelt, um, im Falle eines Aufruhrs oder einer Entthronung, für seinen Unterhalt gesichert zu sein. Nach seiner Ermordung habe er es nicht gewagt, diesen Schatz zu heben, da Wittiza's Grauenbild in allen seinen Träumen lebte, und eher sei er in den Pallast des Unglücks gedrungen, als in Capara's Felsenthal. Der Schatz würde hinreichen, für geraume Zeit ein bedeutendes Heer zu werben und zu besolden, wenn Florinda nicht genug freiwillige Anhänger fände. Ferner beschrieb er ihr den Weg, auf welchem sie am Leichtesten die Höhle verlassen könne, und schloß mit der innigen Bitte, sie möge oben den Landleuten anempfehlen, seine

Digitized by Google

Königsleiche nach St. Michaels Einsiedelei bei Viseo zu bringen, weil er friedlich zu schlafen gedenke an einem Orte, wo sein Name keinem Fluch unterlag und Menschlichkeit seiner herben Wunden pflegte.

Jetzte streckte er die Arme aus, ergriff Florinda's zitternde, abgemagerte Hand, benetzte sie mit gluthheißen Thränen, und sprach mit dem Tone seiner letzten Hoffnung: „Verzeihe!"

„Ich verzeihe Dir!" erwiederte mit der Stimme eines tröstenden Engels die Unglückselige.

Ein mildes Lächeln überflog Rodrigo's blasses Angesicht und ohne Entstellung erschienen wieder seine edlen Züge.

Lange hielt er die Hand der versöhnten Trösterin in der seinen und suchte auch später stets nach ihr.

„Du wirst mir doch die Augen zudrücken, zum Zeichen, daß mir Dein Herz vergab," sagte er.

„Ja!" sprach ruhig Florinda.

Er verfiel in einen unruhigen, fieberhaften Schlaf, der vom Abend bis zwei Uhr Morgens dauerte.

Florinda betete ohne Unterlaß an seinem Lager aus der Bibel. Als er erwachte, fragte er nach der Zeit.

„Die zweite Stunde nach Mitternacht!" sprach die Beterin, eine Sanduhr anblickend.

„Lege jetzt das Crucifix in meine Hand!" stöhnte röchelnd der König.

Florinda legte ihm das Crucifix zwischen die gefalteten Hände und unterstützte zum letzten schweren Kampfe sein Haupt. Sie hatte früher das Lager in die Mitte der Kluft gerückt und die geweihten Kerzen ihm nahe gestellt.

„O, sieh' mich an!" flüsterte er kaum hörbar.

Digitized by Google

Freundlich, wie ein Geist des Friedens, der ein von Allen verlassenes Sterbebett besucht, sah Florinda den Reuevollen an, und sprach in feierlicher Erhebung den neunzigsten Psalm.

Der Sterbende wandte sein brechendes Auge bald nach dem Crucifix, bald nach der geliebten Trösterin. Sanft strich sie seine schönen, blonden Locken zurück, trocknete ihm den Todesschweiß mit ihrem Busentuche von der Stirne, und Thränen des Mitleids und der schmerzlichsten Versöhnung fielen als letzter Balsam von ihren Wangen auf den Unglücklichen herab.

Beim Einbruch der dritten Morgenstunde starb König Rodrigo in Florinda's Armen. Sie drückte ihm die Augen zu und sprach betend: „Requiescat in pace!"

11.

Nachdem das Saracenenheer sich von der Hauptschlacht erholt hatte, und die Wunden des Amirs insoweit geheilt waren, daß er wieder ein Roß besteigen konnte, wurde unter Verfluchung der falschen Nabiah und großer Belobung des treuen Julian's Kriegsrath gehalten. In Folge desselben theilte der arabische Feldherr sein Heer, das durch Ueberläufer immer stärker wurde, in drei große Schaaren. Zaide Ben Kesadi rückte gegen Malakka an, und Mugeiz el Rumi sollte Kordova nehmen, während Tarik Ben Ziad und Julian mit der Hauptmacht durch das Land Jaen gegen Talaitola vorrückten. Um jeden Preis wollte der Amir diese Stadt erobern, damit das Beste schon gethan sei, wenn allenfalls der Löwe des Allmächtigen sich in Bewegung setze.

Digitized by Google

Kesadi nahm glücklich Malakka und die schöne Elvira, und vereinigte sich, laut Verabredung, mit dem Oberfeldherrn; Mugeiz el Rumi belagerte die alte, paradiesische Kordova, und bemächtigte sich endlich ihrer durch einen kühnen Ueberfall. Tausend Mann Fußvolk mußten sich hinter tausend Reiter auf die Pferde setzen, und so durchschwammen sie, von Mugeiz angeführt, den Strom. Die Stadt ward überrumpelt, und Eteko, der sich hineingeworfen, fiel mit vierhundert Mann in einer Kirche, die er auf das Aeußerste vertheidigte; dann wurden die umliegenden Gegenden durchstreift, Personen aber und Eigenthum der Ueberwundenen blieben gesichert; auch ward freie Ausübung des Gottesdienstes gestattet, ein Verfahren, das nicht wenig zu den schnellen Fortschritten der Saracenen beitrug, und welches nachzuahmen, die Christen acht Jahrhunderte später nicht für gut fanden. Giftig verdammten sie stets den Wollusttraum des mohammedanischen Himmels, und vergaßen, daß sie die wirkliche Hölle der Inquisition aus dem Abgrund hervor unter Gottes freies Firmament gerufen.

Der Tiger von Magrab fand großen Widerstand vor Toledo, denn die Reste des Hauptheers, die nicht alle nach Asta Regia kamen, hatten sich hineingeworfen und unterwegs Anhänger gesammelt. Rodrigo's Ausbesserungen der Festungswerke nützten nun der alten Hauptstadt Spaniens in hohem Grade. Schon neigte sich der Sommer zu Ende, und Tarik hatte trotz seinem rastlosen Stürmen, die Drachenfahne nicht auf die Mauern gepflanzt. Er sandte nun dem Mugeiz Befehl, zu ihm zu stoßen. Aeußerst ungern kam der Wackere, der Mädchen und Schlachten gleich sehr liebte. Sibiglia hatte sich für

Digitized by Google

Sisebert erklärt, und als er damit nicht einverstanden war, ihm die Thore vor der Adlernase geschlossen. Wüthend umritt er nach arabischer Sitte dreimal die Stadt, und nachdem er hiemit den Kreis Asraels um sie gezogen, traf er Anstalten zum Sturm, als gerade der strenge Befehl Tarik's erschien. Sibiglia's Benehmen verschlimmerte sehr den Stand Julian's und erweckte großes Mißtrauen, wir werden aber bald sehen, wie er das letztere beschwichtigte.

In Toledo selbst war ein großer Anhang Rodrigo's, den seine Tapferkeit ihm erworben, und der den Thron nicht besetzt sehen wollte, ehe Gewißheit da sei von seinem Tode. Es war eine Art von kriegerischer Regierung niedergesetzt, welche der alte Sindered heftig bestritt, verlangend, man solle den Prinzen Sisebert auf den Thron setzen und ihm bis zur Volljährigkeit einen Vormund geben. Ungeachtet der schwierigen Lage, war der Bürgerkrieg dem Ausbruch nahe, aber Florinda hatte, nachdem sie den großen Juwelenschatz bei Capara gehoben, im nördlichen Lusitanien und in der Gegend von Zamora und Salamanca viele Truppen angeworben, und wurde nun von dem Volk mit scheuer Ehrfurcht betrachtet. Man sagte, die heilige Maria sei ihr am Ende der Welt auf dem Meer schwebend erschienen und habe ihr zugerufen: „Was kämpfst du gegen mich, Verblendete! Hispania wird nicht untergehen.“ Die Rächerin habe sich, dem großen Apostel gleich, bekehrt, und aus der Furie von Toledo sei eine Heilige geworden, bestimmt, mit den himmlischen Heerschaaren im Vereine, das Land der Väter zu retten. Dieser Glaube nützte der Bekehrten viel, aber eine Hauptschwierigkeit war es, mit dreitausend Mann, ohne großen Verlust, in die rings vom Feind umlagerte Toledo zu gelangen.

Digitized by Google

Da erinnerte sich Florinda an die Grotte der Venus-Nemesis, von welcher nicht nur zur Hochburg, sondern auch drei Meilen in das Feld hinaus, unterirdische, von Athanarich's Zeit stammende Gänge führten; man behauptete sogar, sie ständen mit Illescas in Verbindung, und ein Ausgang bei einem alten Denkmal war der Ehrendame durch eine Rede der Königin bekannt, welche oft ängstlich mit ihr von den dunkeln Geheimnissen der Akropolis sprach.

Auf diesem Wege führte Florinda zur Nachtzeit ihre Truppen in die belagerte Stadt und erschien als hülfreiche Göttin kurz vor dem Ausbruche des Bürgerkrieges. Im Rathhause zeigte und verlas sie König Rodrigo's Testament, mit neuem Hoffnungsjubel ward es bestätigt, Sisebert zum König gewählt und die Gräfin von Tanger zur Vicaria regni.*) Die kirchlichen Angelegenheiten sollte sie bis zur möglichen Eröffnung eines Reichstags mit dem Metropolitan von Toledo besprechen. Die früher gesteinigte und verfluchte Florinda war nun hochgeehrt, als eine von der Himmelskönigin gesandte Heilige, geläutert durch das Feuer der Trübsal, der Verfolgung, und alle Flüche sanken ungetheilt auf Julian's Haupt. Die Nachricht von Sisebert's Erwählung machte ungeheuern Eindruck im Saracenenlager. Drei große Stürme waren die Folgen. Julian, der früher dem Mugueiz entgegeneilte, stieß nun wieder zum Hauptheer und wüthete über Alles, was er von Sisebert hörte. Von Florinda's Schicksal war ihm noch Nichts bekannt. Kesadi schlug vor, die Stadt noch einmal zur Uebergabe aufzufordern und mit gehöriger Vollmacht einen Abgesandten an den hohen Rath zu schicken, über dessen Zusammensetzung nichts Näheres verlautete; doch vermuthete man,

*) Reichsverweserin.

Digitized by Google

der alte Iman Sinderedo werde die Schritte des jungen Fürsten als Vormund leiten. Es kostete viele Mühe und Ueberredungskunst, bis Tarik den friedlichen Vorschlag annahm, und dies war der Stand der Dinge an dem Tage, wo wir uns noch einmal in die alte Toledo und in den Kronensaal ihrer Akropolis verfügen.

Ein feuchter, herbstlicher Abendwind drang in die ehrwürdige Halle und bewegte rasch die Fahnen über den Königsbildern. Ungepflegte Blumen standen auf den Gallerieen mit welken, gesenkten Kronen. Das ganze Firmament war in ödes Grau gehüllt, und ein bleiches Licht fiel vom sonnenlosen Himmel, Wehmuth erregend, auf die Bildsäulen der Monarchen. Tajo's Donner drangen schwer herauf, als streite der zornvolle Stromgott gegen das Joch der Knechtschaft. Auf dem dunkeln Gothenthrone saß Prinz Sisebert, sehr blaß geworden durch unverdiente Leiden, und kaum noch zu erkennen. Ihm zur Rechten saß die Reichsverweserin. Zur Linken stand der Metropolitan von Toledo. Statt des frühern Hofgeprängs erschienen rechts und links die Magistratspersonen in feierlicher Amtstracht, und hohe Krieger schlossen sich an sie. Das Ganze gewährte einen Begriff von der Majestät des Unglücks.

Die Glocken der Kathedrale verkündeten, zum Gebet rufend, die sechste Abendstunde. Da ging die vordere Seitenthüre auf, und kein Ceremoniarius, sondern ein bärtiger Hauptmann trat herein und meldete finster: „Der arabische Amir und Gesandte Tarik Ben Ziad's ist angekommen."

„Er erscheine!" gebot die Reichsverweserin.

Tiefe Stille trat ein.

Wehmüthig lächelnd drückte Florinda Sisebert's Hand, da der einfache Knabe vor seiner eigenen Würde erschrak.

Digitized by Google

Jetzt erschien der arabische Amir. Er trug einen grünen, goldgestickten Talar, einen reichen, hochrothen Kaftan, im perlenbesetzten Säbelgurt einen Candschar; der das edle Haupt deckende, schneehelle Turban war mit einem großen Smaragd geziert. Schwere Gold- und Perlenketten wanden sich um die hohe Brust, auf der das Flammenbild des Halbmonds strahlte. Acht Mohren folgten ihm, sie grüßten stumm und gingen zur Eingangsthüre zurück. Der Amir trat vor den Gothenthron und sprach: „Mich sendet" — hier hielt er inne und zuckte heftig, denn er erkannte an Gisebert's Seite seine Tochter Florinda.

Schwere Strafe fand in diesem Augenblick der Apostat Julian von Tanger für die Rachelust, welche ihn spornte, sich der Stadt Toledo als Muselmann zu zeigen.

Florinda warf ihm beinahe denselben Blick zu, vor dem König Rodrigo erstarrte, nachdem sie ihn erkannte.

Ein schneidender Luftzug durchdrang die Königshalle, und wie Geistergewänder rauschten die ruhmbedeckten Fahnen.

Der Apostat, der hier zum erstenmal seine männliche Fassung verlor, begann nach langer Pause: „Mich sendet der Oberfeldherr des Saracenenheeres!"

„Wer seid Ihr? Euern Namen?"

Wie eine Saracenenklinge schnitt dem Vater der Ton dieser Frage in das Herz.

Keine Höflinge standen mehr um den stürzenden Thron der westgothischen Hispania, daher warfen ihm alle Würdenträger unverholene Blicke der Verachtung, des Abscheues zu.

In seinem dadurch erregten Zorne fand er die Kraft, mit Festigkeit zu sprechen: „Ich heiße Yussuff al Talaitolani*).

*) Der Toletaner.

„Ihr tragt den Namen unserer Stadt, ehe sie erobert ist,“ sprach, wie ein Geist aus alten Tagen, der Metropolitan.

„Und das Angesicht eines Mannes, den wir in besseren Zeiten heiß geliebt!“ setzte Florinda mit königlicher Würde hinzu.

„Der Feldherr,“ sagte unerschüttert der Abtrünnige, „läßt Dem, welcher sich jetzt König nennt, und seinem hohen Rathe kriegerischen Gruß entbieten, und fordert Beide auf, die Stadt zu übergeben in die Hand des siegenden Propheten, der stets gepriesen sei.“

„Fluch ihm und allen seinen Söhnen!“ donnerte der Metropolitan und erhob sich machtvoll.

Schnell rief Florinda: „Ruhe! Sagt dem Amir der Muselmänner, daß wir die Stadt vertheidigen werden bis auf das letzte Haus!“

Ihren frühern Ton nachahmend, sprach der Gesandte: „Wer seid Ihr? Ihr, an der Seite des Königs?“

„Die Reichsverweserin! aufgestellt vom sterbenden König Rodrigo. Sein Testament werde ich vollziehen, und wenn Ihr zweifelt, les't!“

Nach diesen Worten der Regentin wurde Rodrigo's letzter Willen dem Apostaten überreicht.

Er las und sprach: „So ist Talaitola für Euch verloren! Der Kampflöwe Rumi's hat sich mit uns vereint. Ihr müßt unterliegen. Nehmt die Bedingungen an, die ich —“

„Wir sterben auf Toledo's Trümmern, treu dem Glauben unserer Väter!“ fiel der Metropolitan ein und küßte das Kreuz, das er auf der Brust trug; dann rief er: „Tod und ewige Verdammniß allen Meineidigen, die ihren Herrn und Heiland verlassen!“

Digitized by Google

Drohend wiederholten die Anwesenden diese Worte.

„Der Amir ist Gesandter!“ sprach mahnend die Reichsverweserin.

Während Alle ihre Fassung bewunderten und der Abtrünnige ihren Blicken auswich, sprach sie zu Sisebert: „Königlicher Herr! Ihr werdet mir beistimmen, wenn ich den Wunsch äußere, diesem Abgesandten Toledo zu zeigen. Dieser Fremdling sah die Stadt noch nie in ihrer Herrlichkeit und Stärke, wie man vom Kronensaal sie überblicken kann. Vielleicht ändert dann sein Bericht den Entschluß seines Gebieters.“

Finster antwortete der Erzbischof für Sisebert: „Zeigt ihm die Stadt, Florinda!“

Die Regentin erhob sich vom Thronsitz und winkte dem Gesandten, der ihr unwillkürlich auf die äußere hohe Gallerie folgte. Trotz des Fluches, den er auf Florinda geschleudert, erwachte noch einmal sein Vaterherz.

Seine Führerin betrat die rechte Seite der Gallerie und starrte hinab auf den brausenden Tajo. Der Vater stand neben ihr.

„Die Augenblicke sind kostbar!“ begann sie mit Feierlichkeit und tiefer Wehmuth. „Vater! warum hast Du das an mir gethan?“

„Frage nicht!“ sprach er dumpf.

„Willst Du die Stadt Jenen übergeben?“

Sie zeigte mit der Hand auf das Mohrenlager.

„Erstürmen will ich sie!“ entgegnete der eherne Mann. „Europa, flamm' auf!“

„Nichts ändert mehr Deinen Entschluß?“ fragte bebend Florinda.

„Nichts auf der Erde!“ sprach Jussuff. Sein Zorn-

Digitized by Google

blick, der nach der Regentin starrte, ging in düstere Wehmuth über. „Ich schäme mich meiner Rührung. Betrügerin! wie kamst Du zum letzten Willen unsers Todfeindes? Logst Du mir im Mohrenlande? Sprich!"

Florinda kniete nieder, zeigte mit der Rechten auf das Kreuz der Kathedrale und sprach schwörend: „Nein, Vater! der Tod versöhnt. Ich sah Rodrigo sterben, soll ich auch Dich sterben sehen? Warum bist Du gewichen vom Glauben, den unser Heiland mit seinem göttlichen Blute besiegelt? Warum vertauschest Du die Freiheit der Bundesgenossenschaft mit dem Joche, das die Unterthanen des Kalifen tragen?"

Eine lange Pause des Schweigens entstand. Der Apostat zog das moderfeuchte Trümmerstück eines Adlerflügels aus seinem Talar und hielt es mit feuersprühendem Auge vor das Angesicht der Regentin. Dann sprach er: „Von mir selbst will ich verflucht sein, wenn ich jemals meine That bereue. Das fand ich beim Hereintreten in einer Ecke des untern Burgganges. Es ist ein Stück von meinem Wappen! Gut, daß Ihr unsere Bedingungen verwerft! Um desto rascher dringe ich an mein großes Ziel!"

„Dein Ziel?" flüsterte, heftig erschüttert, Florinda.

„Fest steht es! Mein Leben setze ich daran! Den Tod verachte ich! König des Landes will ich werden, das mein Wappen zerbrach! Die christliche Fürstenbinde ist zerrissen, nach etwas Größerem strecke ich nun die Arme meiner Manneskraft aus. Sage es den Stolzen dort innen, die verachtend auf mich sahen! Sage, Jussuff al Talaitolani führt die Hauptmacht der Mohren nach Gallien. Er hat dem Kalifen von Damascus Europa versprochen für die Walikrone der arabischen Espona."

Digitized by Google

Florinda sah die geliebte Toledo an und betete. Die Glocken des Abendsegens tönten wieder zur alten Gothenburg empor.

„Darum trat ich über zum Propheten!“ fuhr Jussuff fort. „Du hast zuerst meine Rache gespornt, aber wer beherrschte die Gefühle? Wer sagt: Hier scheiden sich Haß, Liebe, Christendemuth, Stolz, Bürgersinn, Königsgeist? Um Deinetwillen entgeht mir die Himmelskrone, wohlan, so setze ich die irdische auf mein Haupt!“

Florinda, vor des Vaters Titanengeist erbebend und seinen Untergang voraussehend, legte zum letzten Male ihr Haupt an seine Eisenbrust. Sie betrachtete nun sich und ihn als Sterbende, und sagte milde: „Vater Julian! ehe wir uns auf ewig trennen, nimm Deinen Fluch zurück! O, betrachte diese Stelle! denke an den Abend unseres Abschieds, wo noch nicht die leiseste Ahnung solchen Jammers in unseren Herzen wohnte! Ich habe meinen Peinigern verziehen. Ueber das Grab erstreckt sich ja keine menschliche Rache! Wenn ich Dich kränkte, so verzeihe auch mir! Vater Julian, nimm Deinen Fluch zurück!“

„Wahr ist es,“ erwiederte der Apostat, „wir trennen uns auf ewig. Ich gehöre dem siegreichen Allah an, Du betest zum Gott, der mich verließ; aber vor beiden Göttern und vor mir nehme ich den Vaterfluch zurück! Wie Du gehandelt hast, um jenen Thronsitz neben dem königlichen Gespenste zu erreichen, ich frage nicht, aber Du hast in meinem Sinne gehandelt, wenn auch unter dem Banner eines anderen Gottes. Feierlich nehme ich meinen Fluch zurück und verzeihe Dir, Königin!“

Neues Grauen vor dem Stolze des Abtrünnigen ergriff seine Tochter, sie sank ihm an die Brust, und rief

Digitized by Google

weinend und am trüben Abendhimmel emporblickend: „Soll ich Dich denn dort nicht wiedersehen?"

„Wo?" fragte dumpf der Apostat.

Florinda's hagere Hand deutete himmelwärts.

„Dort wohnen alle Götter!" erwiederte Jussuff, „und aus Allah's ewigem Rosengarten herüber werfe ich Dir Blicke der Versöhnung zu in Christi freudloses Paradies!"

„Gottesleugner!" stöhnte zitternd Florinda.

„Du machtest mich zu meinem eigenen Gott!" sprach hoch aufgerichtet der braune Herkules, „und weil Du das gethan, nahm ich mit Freuden den schweren Vaterfluch zurück. Leb wohl!"

Noch einmal umarmte und küßte er seine Tochter, dann trat er in den Kronensaal mit dem Rufe: „Die Regentin hat ihres Amtes werth gehandelt!"

Ohne Gruß verließ er die Königshalle.

Todtbleich wankte Florinda dem erschütterten Throne zu.

Beim nächsten Sonnenaufgang griff der Tiger Almagrab's von allen Seiten das Herz Hispania's an. Acht Stürme wurden abgeschlagen. Aus ebensoviel Wunden blutete Florinda, denn sie suchte den Tod, und schwang stets an den gefährlichsten Stellen die alte Kreuzesfahne der Kathedrale. Mann für Mann sank bei rasenden Angriffen nieder. Tarik Ben Ziad umflog auf seinem Rosse die Stadt ohne Unterlaß und brüllte: „Ich ziehe Asraels Kreis um Dich!"

Wo er erschien, wuchs die Wuth der Stürmenden zur tollkühnsten Raserei.

Gegen Abend warf sich Florinda in den südlichen hohen Thurm Reccareds, der über dem gleichnamigen Thore emporstieg.

Digitized by Google

Schon auf zwei Seiten war Toledo erstürmt und der Metropolitan fechtend gefallen. Jener Stadttheil hielt sie noch, aber gerade durch dieses festeste Thor schwur der Tiger einzuziehen. Seine mordlustige Wuth erreichte einen so hohen Grad, daß er vom Rosse sprang und wie ein gemeiner Kämpfer blutrauchend die Sturmleiter emporkletterte, wo er unter Flüchen bald die ehemalige Prophetin von Andalous erkannte. Zweimal wurde er zurückgeworfen.

Der Apostat hatte unterdessen die Königsburg mit Sturm genommen. Seine wüthenden Schaaren wälzten sich von Osten gegen den noch unbesiegten, von Florinda besetzten Thurm, während Tarik von Außen Sturmböcke gegen das schwere Eisenthor führte, und mit Ballisten und Katapulten den oberen Theil zu zerschmettern suchte. Das jenseitige Siegesgeschrei machte ihn eines baldigen Triumphs gewiß, und „Allah-Akbar“ heulend, bestieg er wieder das dampfende Schlachtroß. Aus dem Thurme aber, in dem Florinda noch gebot, fiel ein Stein- und Pfeilregen nach beiden Seiten. Am Rande des Verderbens hofften die darin befindlichen Gothen noch Hülfe von ihrer Führerin, der sie übernatürliche Kräfte zutrauten, und so geschah es, daß beinahe die ganze Stadt genommen war, ohne daß Tarik einziehen konnte durch das Thor, dem sein Zornschwur galt.

Sich zum Tode bereitend, sah Florinda an einem der nördlichen Fenster das blutige Haupt Siseberts, das auf einer Lanze durch die Straßen getragen ward, und gleich darauf erkannte sie die Leiche ihres Vaters. Ein Pfeil aus dem Thurme hatte ihn tief in's Herz getroffen, ein Pfeil, der von Florinda's Bogen flog! Mohren trugen weheklagend den Apostaten aus dem Kampfgewühl.

Digitized by Google

Jetzt bestieg die Regentin das flache, ungeheuer hohe Dach des Thurmes von Reccared.

Tief unten donnerten Tarik's Sturmböcke an das dumpf erdröhnende Thor. Bald verkündete ein schreckliches Getöse seinen Einsturz. Hoch gebäumt stand das Schlachtroß des Amirs.

„Halt, Tiger von Magrab!" schrie Florinda hernieder.

Wild starrte Tarik empor.

Sie hatte wieder die Fahne der Kathedrale ergriffen.

„Zieh ein!" rief sie, „in's Herz Hispania's, über die Leiche Derjenigen, die Hispania's Herz getödtet!"

Herab flog sie von der schwindelnden Höhe und lag mit zerschmettertem Gebein unten am Thore. Tarik Ben Ziad sprengte hoch über sie weg, denn die Rosse der Welteroberer scheuen sich nicht vor Leichen, und die brennende Toledo war die Todesfackel Julian's und der unglückseligen Florinda.

Unfern von Viseo verweilte in späteren Tagen mancher Wanderer an einer einsamen Cypresse und betrachtete in ihrem Schatten ein dunkles Kreuz, unter welchem eine graue Steinplatte lag. Auf ihr war geschrieben:

„Hier schläft Rodrigo, der letzte Gothenkönig."

Digitized by Google

Sämmtliche Werke

von

Joseph Freiherr v. Auffenberg

in zwanzig Bänden.

Neunzehnter Band.

Siegen und Wiesbaden.
Verlag der Friedrich'schen Verlagsbuchhandlung.
1844.

Digitized by Google

Digitized by Google

Humoristische Pilgerfahrt

nach

Granada und Kordova

im Jahre 1832.

Von

Joseph Freiherr von Auffenberg.

In zwei Theilen.

Siegen und Wiesbaden.
Verlag der Friedrich'schen Verlagsbuchhandlung.
1844.

Digitized by Google

„Die Hora führt oft gleichzeitig, oder im eilenden Umtriebe, den Faun und den Trauergeist, die Gräe und die Grazie, das Erhabene und das Gemeine, an der Seele des Menschen vorüber und parodirt damit gleichsam bald seinen Schmerz, bald seine Wonne.“ — Gustav Schilling,

in dem Vorwort zu den Neuntödtern.

Digitized by Google

Vorrede.

Das Werk, das ich hier dem Publicum vorlege, macht — wie schon sein Titel besagt, keinen Anspruch auf die Würde einer gelehrten Reisebeschreibung. Mein Zweck ist: durch einfache, ungekünstelte und vielleicht oft zu aufrichtige Erzählung alles dessen, was ich auf dieser Reise erlebte — den Leser angenehm zu unterhalten; und Denjenigen practisch zu nützen, welche, wie ich, in den Fall kommen, ganz allein, und nur auf sich reducirt Spanien zu bereisen. Vor meiner Pilgerfahrt las ich eine Menge spanische Reisebeschreibungen, die von politischen, statistischen, öconomischen, genealogischen — kurz — von allen möglichen gelehrten Bemerkungen wimmeln; aber keine hat mir in der Anwendung den reellen Nutzen gebracht, wie: Hubers anspruchlose Skizzen. In diesem Lande steht der Fremdling für sich allein, muß sich selbst helfen, und die einfache Schilderung der Art, wie er es gethan hat — hilft auch den Nachfolgern mehr, als der Pomp schulgerechter Werke, die jede gelehrte Anforderung befriedigend — dem zu Hause bleibenden Historiker unentbehrlich — dem Reisenden aber mehr hinderlich sind, weil er sich aus ihnen ein System bildet, das er fast auf jeder Station ändern muß.

Es geschah mir schon öfters, namentlich bei dem Alhambra und der unglücklichen Furie von Toledo, daß die Recensenten durchaus die Person des Schriftstellers nicht von seinem Werke trennen wollten, und man warf mir sogar vor: ich sei völlig zum Muselmann geworden. Dies Mißverständniß habe ich mir selbst mit größter Mühe zugezogen, da ernstliche, jahrelange Studien mich tiefer, als nöthig, in den Geist des Orients

Digitized by Google

rissen, der unsern abendländischen Begriffen so schroff entgegensteht, und weil bei mir ein arabischer Imam in anderem Tone spricht, als ein französischer Abbé, und eine mohrische Dame unter Andalusiens blauem Himmel anders geschildert ist, als eine Lady Patroness hinterm Londoner Theegeschirr —: so haben mir einige Recensionen den Turban auf den Kopf gesetzt, ohne an den Ausspruch Jean Pauls zu denken: daß nämlich in einem Dichter wenigstens zehn verschiedene Menschen stecken müssen! Dieser Satz wird mich jetzt entschuldigen, wo das Mißverständniß sich wiederholen kann — denn ich bin gezwungen, mich in diesem Werke redend und handelnd einzuführen. Gerne gestehe ich, daß ich Spanien als enthusiastischer Verehrer eines wahrhaft poetischen und leider todten Volkes bereis'te; daß die ganze Städtegeschichte für mich keinen größeren Glanzpunct hat, als die mohrische Kordova, und die ganze Erdbeschreibung kein schöneres Paradies, als die himmlische Granada, die selbst im Leichentuche noch den Schimmer ihrer alten Herrlichkeit bewahrt. Ich kann mich irren, was ich aber hier dem Leser gebe, ist im Lande meiner Sehnsucht empfunden und gedacht — ist aus den Umständen und der momentanen Anschauung hervorgegangen, und ich würde dem Buche succum et sanguinem rauben, wollte ich in der Ruhe der kalten Ueberlegung streichen, wo ich in seliger Freiheit gefühlt. Ja — die Erinnerung an jenes eben so reizende, als unglückliche Land erfreut mich jetzt noch in einem so hohen Grade, daß mir selbst meine allenfallsigen Irrthümer lieb geworden sind; und die wahre, die gerechte, die belehrende Kritik, der ich mich gerne unterwerfe, wird solches gewiß nicht unbeobachtet lassen.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Humoristische Pilgerfahrt.

Erster Theil.

Digitized by Google

Digitized by Google

1.

Rex tremendae majestatis.

Tiefe Nacht umgiebt mich. Meine Füße wanken, meine Zähne klappern. Mit verbundenen Ohren und bereiften Wimpern folge ich stöhnend einer Diligence nach, die mit Donnergerassel durch einen mit Eistapeten verzierten Felsengang fährt. Hier herrscht die Finsterniß von der Vorhölle. Wasser träufelt von den Wänden und von der Decke. Die ausgestiegenen Reisenden gleichen gespenstischen, lebensgroßen Holdermännern, deren Gang sich aus Fallen und Aufstehen bildet. Nur die kühnen Töne vom Horn des Postillons mahnen noch an die Oberwelt, die mit nicht geringeren Schrecknissen am Ende der Schauerschlucht wieder vor das Auge des zerknirschten Pilgers tritt.

Denkt euch — Felsen, deren wolkenumflogene Häupter der Blick kaum zu erreichen vermag! Aus Narben, die ihnen der Donner schlug, hängen die Schwarztannen, wie verbrannte Gerippe vor. Die Lawinenleichen dehnen sich gleich dem Schneebart des Berggeistes weit in die schwarzen Tiefen hinab, und aus ihren furchtbaren Bruchstücken ragen die Reste friedlicher Hütten, die ihr zerstörender Fall getroffen.

Digitized by Google

Als ihr zum erstenmale die Stelle las't, wo ein Sohn dem geblendeten Vater eine Tiefe beschreibt, in die Letzterer sich stürzen will, legtet ihr wahrscheinlich, von Schwindel ergriffen, den ewigen Briten aus der Hand. Mir zum wenigsten ging es so. Wenn ich aber von meinem jetzigen Standpunkte aus, weit über die Straßenbrüstung gelehnt, hinunterschaue, ist es verzeihlich, daß ich zwei andere Reisende bitte, mich aus Leibeskräften am Rockkragen zu halten, wobei ich mich zum Gegendienst bereitwillig erkläre.

Ich befinde mich nämlich, o werther Leser! o schöne Leserin! am 18. März 1832, in einer nicht sehr günstigen Saison, mitten in der Via mala, und die Schlucht, in der mir die Zähne klapperten, war das verlorene Loch.

Jetzt scheint in fernen Höhen über mir der Weg in leerer Luft zu verschwinden, wie der Plan zum ewigen Frieden. Dreihundert Fuß unter mir drängt sich zornvoll brausend der grüne wilde Hinterrhein durch die mühevoll gebrochene Schreckensbahn, und oft wölben sich die Felsen so deckend über ihm zusammen, daß es scheint, der Ursmaragd zersprenge sein weltaltes Grab und steige, von Diven getragen, aus dem kalten Reiche der Mitternacht empor. Ein Mensch, der hier nicht beschämt dasteht — „in seines Nichts durchbohrendem Gefühle" — hat gewiß Anlage zu einem Premier oder einem Banquier. Was uns Beschämte wieder etwas aufrichten kann, ist allerdings der Anblick der unübertrefflichen Kunststraße, die mitten durch dieses erhabene Chaos führt. Hier wurden Felsen gesprengt und acherontische Schluchten durch ihr Inneres gebrochen. Hier wurden unzugänglich scheinende Riesentannen gefällt, in den Abgrund niedergelassen und quer über ihn gelegt. Fliegende Arbeiter, zwischen Himmel

Digitized by Google

und Erde schwebend, wie Mohammed's Sarg, halfen am Bau der hoch und kühn geschwungenen Brücken, die in stetem Wechsel von einer Bergwand zur andern führen. Wirklich stimmt der Postillon nochmals ein Triumphlied an. Hier schallten aber auch Alt-Roma's Posaunen und der weltbesiegende Adler überflog mit nebelfeuchten, weitgespannten Schwingen diese schrecklich-schöne Region. Zugleich mahnen die Lawinenfragmente an das, was von Rom übrig blieb.

Wir bewundern die Reste der cäsarischen Alpenstraße, und furchtbar noch in ihren Trümmern schaut die zerfallene Burg — Hohen-Rhätien — aus Wolkenschleiern nieder, während stets empörter der junge Kaiserstrom unter den Füßen des Wanderers braus't.

In dieser, wenn auch nicht günstigen, doch passenden Jahreszeit muß man die Via mala sehen. So erscheint sie in ihrem eigenthümlichen Charakter — eine Gegend, von der man sagen kann: Gott habe sie im vollen Zorne seiner beleidigten Majestät geschaffen.

Beim Eintritt in das freundliche Schamserthal athmen wir leichter auf, sehen noch einmal um und besteigen den verlassenen Wagen wieder. Meine Begleiter verwunderten sich, als ich aus allen Kräften zurückbrüllte: Rex tremendae majestatis! — und ein hundertfaches Echo bestätigte mir, daß der Berggeist den unwillkürlichen Ausruf wohlgefällig auf seinem Eisthron vernommen habe.

2.
Entwaffnung.

Während ich einsteige, fragt vielleicht Einer: „Wir finden Sie in der Via mala, und Sie wollen nach Granada,

Digitized by Google

wie der Titel sagt? — Sie sind da auf einem seltsamen Umwege."

Wahr! Darüber muß ich eine kleine Erklärung geben. Ich fühle nämlich große Sehnsucht, bei dieser Gelegenheit einige Gegenden wieder zu sehen, die ich, in etwas mißlichen Umständen, vor siebenzehn Jahren sah. Ich kann nicht leugnen, daß ich im März 1815, auf einer deutschen Hochschule studirend, nach glücklich absolvirter Metaphysik, mit noch einem Freunde und Leidensgefährten, den Plan faßte:

Griechenland zu befreien!

Nie wurde wohl ein großes Unternehmen mit geringeren Hülfsmitteln begonnen. Wir zogen, ohne Erlaubniß unserer Eltern, am 13. März gedachten Jahrs, mit 175 Gulden in der Tasche, über den St. Gotthardt. Wir hielten einen Einzug in Verona, Mailand, Mantua und Venedig. — Wie? — gehört nicht hierher; kurz — wir sahen uns genöthigt, „eingetretener Hindernisse wegen," den Riesenplan aufzugeben. So wurde denn Griechenland, vor der Hand, ohne unsere Mitwirkung befreit.

Wer aber einmal im Lande war, wo die Orangen glühen, den zieht jeder neue Frühling mit unsichtbaren Rosen- und Jasminketten südwärts. Siebenzehn mal zog er an mir, und dies mag die Ursache sein, daß wir jetzt in der Via mala — statt in den Pyrenäen Bekanntschaft gemacht. Das von solch schauerlicher Naturpracht ermüdete Auge ruht gern im reizenden Schamserthale, das wie ein Heiligthum des Friedens die geistig zerschmetterten Pilger empfängt. Der Conducteur zeigte mir die Ambrosiuskirche; auch die Stelle, wo vor Zeiten, zwischen der ersten und zwei-

Digitized by Google

ten Brücke, ein Mönch sich die Freiheit nahm, ein Mädchen zu entehren und dann in den Abgrund zu schleudern.

„Was sagte denn St. Ambrosius dazu?"

Der Conducteur zuckte die Achseln und schlug ein †! Aber an euch wende ich mich, ihr Herren Melodramen-Drechsler! letzte Stützen baufälliger Bühnen. Beifällig werden sie euch empfangen, wenn ihr auch diesen Stoff noch bearbeitet. Und welch' ein Titel:

„Der Sturz vom Felsen!"

mystisch-romantisches Melodrama in 4 Aufzügen; Musik von — verschiedenen Meistern. Diesem fügt dann der jeweilige Theaterdichter noch ein Oder bei — als:

oder:

„Der Teufelsmönch!"

Jubelt, ihr leeren Kassen! und ein drittes Oder besorgt der Regisseur —:

oder:

„Der Schreckensmord bei der Ambrosiuskirche."

Die Musik zur Hauptscene ist von einem Schüler Paganini's.

Nach kurzer Ruhe im ebenen Thale steigt die Straße auf's Neue den höheren Schneegegenden zu. Abermals fliegen kühne Brücken über den in unendlicher Tiefe donnernden Rhein, und in öder Winternacht kamen wir im einsamen Flecken Splügen an.

Alsobald wurde ich in einen offenen Postschlitten gepackt, vor den ein riesiger Dunkelbrauner gespannt war. Ein hoher, magerer Schimmel zog den Schlitten eines jungen Italieners, der gleich mir nach Hinterrhein wollte. Wir wurden nie umgeworfen, hatten aber alle Minuten das Vorgefühl dieser Motion. Dessen ungeachtet declamirte der Italiener rastlos aus Dante's Hölle, während

Digitized by Google

sein Führer, ein einfacher Postknecht, ganze Stanzen aus dem Ariost in die Schneefelder hinausbrüllte. Dies begeisterte auch mich, und, meiner Reiseflasche stark zusetzend, sang ich in furchtbaren Tönen:

„Joseph ist noch nicht verloren!"

was um so passender war, als ich wirklich Joseph heiße, und den Vorabend meines Namenstages nicht so still begehen wollte.

Zu unserer Freude trat, nach einer kleinen Stunde, der Mond aus den Wolken vor. Der erste Postknecht wurde immer toller und ich besorgte, seine Verstandesflasche sei auch bei der des rasenden Rolands; doch gelangten wir, ohne Un- oder Umfall nach Hinterrhein. Ein hellblaues Geisterlicht umstrahlte die fernen Gletscher, und, wie der halbverschleierte König einer schöpfungsalten Gebirgswelt; — stand: San Bernardino vor uns! —

Ich fuhr eben in gleicher Höhe mit dem Schornsteine einer Hütte, auf dem knarrenden, gefrorenen Schnee dahin, als ich meinen Führer etwas bedenklich frug: „Da hinauf muß ich morgen?" — „Si Signor! und hinüber — wenn Gott will!"

„Und St. Joseph!" — fügte ich leise bei, an meinen morgigen Namenstag denkend, an dem man gewohnt ist, Geschenke zu empfangen, nicht aber welche zu geben, das Leben am allerwenigsten.

Hinterrhein kam mir in dieser Jahrszeit vor, wie ein natürliches Staatsgefängniß, wo man weniger Schildwachen brauchen würde, als in Ham, oder — sonst wo, und in dem Gasthof ist ein heimliches, freundliches Zimmer, wo ein, von seinem System erschlagener Minister bequem Mémoires schreiben könnte, voluminöser, als

Digitized by Google

die von Madame Pompadour — Dubarry — oder sonst — einer Maitresse! —

Der Conduttore, ein braver, rüstiger Mann, rief uns bald zur dampfenden Weinsuppe und theilte das Erstaunen des Wirths, als ich, im niedern, starkgeheizten Zimmer mein hechtgraues Reisehemd abwarf und tiefathmend den weiten Ueberrock aufknöpfte.

„So — wollen Sie nach Italien?“ riefen Beide.

„Ohne Zweifel!“

„Sie kommen nicht über die Grenze. ꝛc.“

Diese Reden wurden durch meine furchtbare Rüstung veranlaßt. Bei einem wandernden Polen hatte ich eine sehr praktische Reisegurt gesehen, und mir eine ähnliche fertigen lassen. Sie enthielt Raum für einen Hirschfänger, zwei Pistolen, Pulver und Blei, Feldtasche und Portefeuille. Ich trug auch zwei ansehnliche Pistolen in ihr, und statt des Hirschfängers einen kleinen Pandurensäbel, auf dem geschrieben stand:

„Komm' ich an meinen Feind,
Dann thu' ich einen Schnitt.“

„Sie setzen sich dem Aergsten aus, wenn Sie so bewaffnet an der Grenze erscheinen“ — sagte der Wirth und der Italiener bestätigte es.

„Was nennen die Herren das Aergste?“

Beide nahmen eine Prise und schwiegen.

„Wenn es aber in einem Lande notorisch unsicher ist, warum soll ich unbewaffnet hineinreisen, und so gleichsam selbst die Haut zum Kürschner bringen?“

„Seine Haut kann Jeder tragen, wohin er will, aber Waffen nicht, und es steht die Galeere darauf. Am strengsten sind Feuergewehre verpönt —“ brummte der Conducteur.

Digitized by Google

„So darf ich wohl die da auch nicht mitnehmen," sagte ich verblüfft, und zog zwei kleine Terzerolen vor, die ich unter den Beinkleidern in einer zweiten Gurt trug.

„San Bernardo! wie ist der Herr bewaffnet;" brummte der Wirth. „Sie sind verloren, wenn man die da findet."

Das Brodmesser war etwas stumpf und zornvoll an die Kosten denkend, die mir diese fruchtlose Ausrüstung verursachte, warf ich es weg und schnitt mit meinem eigenen Messer in den großen Laib. Es war einen Schuh lang und sehr spitzig und die Klinge hatte allerdings etwas Dolchartiges.

„Das dürfen Sie auch nicht mitnehmen," — sagte die Gesellschaft in einem Chor, und neugierig betrachteten mich etliche Bauern, die an einem Seitentische saßen und über Graubündtens politische Lage räsonnirten.

„Und den wahrscheinlich auch nicht" — brummte ich grimmig, und zog einen wirklichen Dolch vor, der ganz nach demjenigen gefertigt war, welchen der Mohr auf Fiesco zückt.

„Mit dem kämen Sie schön an bei der Douane!" rief ein kleiner Bauer herüber, zog die Sturmkappe über die Ohren und rieb sich die Hände.

„Aber die Stiefelnägel werde ich doch mitnehmen können? — Es lebe die freie Schweiz, wo mich noch Niemand nach Paß und Waffen fragte."

„Wird auch noch anders werden" — murrten die Bauern und erstickten im süßen Wein die sauern Flüche.

Das Abendessen war zu Ende. Ich gehorchte dem Wirth und dem Conducteur, die sich zu meinen Räthen aufgeworfen und mir, Behufs der Selbsterhaltung, eine totale Entwaffnung vorgeschlagen. Gezwungen, über Nacht mein System zu ändern, gab ich sämmtliche Armatur, sammt der Adresse eines mir verwandten Hauses dem vor-

Digitized by Google

sichtigen Wirthe, ging schlafen und erblickte bald im Traume meine zwei Mantelsäcke und den Nachtsack, die aus einem hechtgrauen Hintergrunde langsam vorschwebten. Bald blitzten mir auch meine Pistolen, Terzerolen und Dolche entgegen und es erhob sich folgendes Gespräch unter diesen Requisiten:

Erster Mantelsack (stolz).

Hab' ich's euch nicht gesagt, ihr würdet bald in Ungnade fallen?

Zweiter Mantelsack.

Ja, das haben wir gesagt.

Nachtsack (schläfrig).

Es lebe der Friede!

Die Pistolen und Terzerolen.

Verstumme, Gesindel! angefüllt mit Kleidern, Hemden, Büchern rc. Bücher? — In uns steckt Verstand, wie in unsern erhabenen Verwandten, die mit acht Pferden fahren und besser bedient werden, als alle Fürsten der Erde, und zwölfpfündige Beweise schleudern.

Die Dolche.

Man verachtet uns und unser scharfes Urtheil. Man wird diese That bereuen und ihr elende Leibdiener werdet Zeter schreien, wenn wir nicht mehr schützend euch umschweben.

Die Mantelsäcke (höhnisch).

Geht nach Hause!

Nachtsack.

Es lebe der Friede! (Er schläft ein; die Waffen verschwinden; die Mantelsäcke entschlafen gleichfalls.)

Digitized by Google

3.

Sanct Bernardino.

Am 19. März früh 6 Uhr nahm ich einen starken Schluck Branntwein, gratulirte mir aufrichtig zu meinem Namenstage, wünschte mir ein langes Leben und stieg in einen noch kleineren Postschlitten, den ein hoher Brandfuchs zog. — Es ist doch immer noch besser so, als zu Fuß, dachte ich, mich meines Ueberganges über den Sanct Gotthardt am 19. März 1815 erinnernd.

Die Avantgarde bildete der Conducteur mit seinem Schlitten; ich fuhr im Centrum, und hinter mir kam Dante's halberfrorener Freund. Gleich jenem Pfarrer, der im strengen Winter am liebsten vom höllischen Feuer predigte, war auch er bei seinem Declamations-Thema stehen geblieben.

Der muntere Postknecht stellte die Frage an mich: wie oft ich befehle, umgeworfen zu werden, ob vier- oder fünfmal? — Ich erbat mir das Minimum, und die kleine Caravane bewegte sich mühevoll am St. Bernardino empor, dessen prachtvolles Riesenbild sich ehrfurchterweckend zum blauen Morgenhimmel erhob. In unzähligen Krümmungen windet sich die Straße hinauf; ich hatte stets den Conducteur hoch über meinem Kopfe schwebend und den Italiener zu meinen Füßen. Einen runden, nur halbbeschneiten, braunen Felsenkopf sieht man stets in ungeheurer Höhe, und je näher man diesem Ziele gelangt, desto mehr häuft sich der Schnee, und der Weg wird an einigen Stellen sehr gefährlich, denn die Bahn ist oft nicht breiter, als der Schlitten selbst. Man gleitet auf ihm, wie in freier Luft, hart an den schauerlichsten Tiefen vorüber, besonders bei

Digitized by Google

einer Stelle auf der Höhe des Gebirgs, nachdem der erwähnte Felsenkopf schon erreicht ist und die Straße links in die Schluchten einbiegt. In ziemlich steiler Wendung gelangt man an eine schneebedeckte Brücke, die sich über einen Abgrund schwingt, dessen Tiefe sich dem Auge entzieht, und hoch auf diesem starren Zauberbogen schwebend, bat ich den Postillon, er solle mich umwerfen, wo es ihm beliebe, nur hier nicht!

Jenseits glücklich angelangt, blickte ich um, gewahrte den Schlitten des Italieners nicht mehr und schrie unwillkürlich: „Der dritte Schlitten! der dritte Schlitten! halt Schwager! halt Schwager!“ —

Pfiffig lachend entgegnete mir dieser: „Der dritte Schlitten hat den nähern Weg über den Berg gemacht, weil er der leichteste ist; er wird wohl schon oben sein.“

Rüstig arbeitete der große Brandfuchs, und in einer halben Stunde erreichten wir das Hospitium. Trotz der grimmigen Kälte sprangen ärmlich gekleidete Kinder aus dem einsamen Hause, und der Schneekönig — (so heißt der Wirth) sah finster den Schlitten nach, weil sowohl Conducteur, als Postillon, den Kaldaunenfeger verschmähten, unter welchem Namen der Wein bekannt ist, den er an den halbstarren Pilger verkauft. Ohne anzuhalten, fuhren wir nun neben der Straße den nähern Weg über einen gefrorenen Bergsee und dann wieder hinunter im schnellen Fluge über Brücken, am Rande entsetzlicher Tiefen dahin, und durch eisumthürmte, gedeckte Gallerieen, an deren Sturmdach die Macht der donnernden Lawinen bricht.

Wir hörten in der Ferne einige Lawinen brüllen, und jedesmal schlug der Postknecht ein †. Ehe wir an eine

Digitized by Google

gefährliche Stelle kamen, stimmte er stets ein Lied an, im Geschmack von: „Nun ruhen alle Wälder.“ — Vorzüglich laut wurde seine Stimme, als wir uns der berühmten Victor-Emanuels-Brücke nahten. Der Schnee lag zehn Fuß hoch auf ihr, und der Abgrund, über den sie sich wegschwingt, hat 500 Fuß Tiefe. Ein Fehltritt des Pferdes, eine falsche Bewegung des lenkenden Postillons, ein plötzlicher Schneesturm — und — — ! Ich mochte gar nicht daran denken, als ich über diese zweite Teufelsbrücke fuhr, und sang mit etwas tremulirender Stimme:

„Freu't euch des Lebens ꝛc. ꝛc.“

Blitzschnell flog nun der Schlitten wieder herab in vier große Gallerieen, deren gewaltige Sturmdächer schon manchem Wirbelwinde getrotzt. Hier ist jede Gefahr vorüber, und jubelnd brach der ehrliche Postknecht in gerechtes Selbstlob aus, behauptend, alle Leibkutscher zusammen seien nicht im Stande, über den St. Bernardino einen Schlitten zu lenken, ohne wenigstens zehnmal umzuwerfen, und das Pferd wolle er sehen, das, dem Brandfuchs Lorenzo gleich, beim Abwärtsfahren die Hinterfüße in den Schnee stemme, ungemahnt die rechte Wendung finde, und sich überhaupt so stark, gesetzt und vernünftig zeige.

Während dieses Monologs erreichten wir das Dorf San Bernardino, wo man gewöhnlich die Schlitten wechselt. Es war gerade furioses Gesindel in der Schenke versammelt, gegen das die hübsche, phantastisch gekleidete Wirthin einen angenehmen Contrast bildete. Mitleidig bediente sie den Freund Dante's, der, früher angekommen, in einem beklagenswerthen Zustande da saß. Er nahm mich auf die Seite und sprach: „Cospetto di bacco! eine schänd-

Digitized by Google

liche Postverschwörung hat ihren Muth an mir gekühlt. Sie wissen, daß ich in Thusis Streit mit dem Postillon von Chur hatte, weil ich das immerwährende Trinkgeldspenden nicht leiden kann."

„Ja, ich erinnere mich."

„Sie wissen auch, daß ich ihn einen sfrontato*) nannte und keinen Soldo mehr, als die Taxe gab. Der Kerl hat es wahrscheinlich durch die anderen Postillons verbreitet, und ihr Esprit de corps ist so stark, daß man mich heute den nähern Weg über den verfluchten Berg führte. O san Guiseppe! Corpo di Christo! Viermal wurde ich umgeworfen, bestimmt an eigends dazu ausgesuchten Stellen, wo der Schnee recht weich und frisch und tief an den Bergwänden liegt, und ich darf mich nicht einmal beklagen, denn der Postknecht sagt: er habe mir das Leben gerettet, so daß ich ihm sechs Milaneser Liren geben mußte, sammt einem Kuß, bei dem ich dem infamen Kerl gerne die Nase weggebissen hätte — wäre hier nicht so seltsame Gesellschaft und blickte mich nicht Donna Giulia so freundlich an. Ich kann mich nicht bei ihr bedanken, weil ich das kalte Fieber in allen Knochen spüre; aber einmal in die Schweiz gereis't und nie mehr! — Mein Haus mag sich einen Andern für den Norden suchen. Viermal umgeworfen, und habe nur zwei Procent vom Geschäft!"

4.

O Timonella!

Durch Kastanienhaine und Rebgelände führt nun in sanftem Abfall die schöne Kunststraße in das liebliche

*) Unverschämter.

Digitized by Google

Misocco-Thal. Unterwegs wurde nochmals Halt gemacht und der Schlittensitz sammt dem Gepäck auf einen sogenannten Berner Wagen gehoben, der, vor jedem Diebstahl sicher, an der Straße stand. Unterdessen lagerten wir uns auf mächtigen Felsstücken vor dem Eingange eines verfallenen Alpenstalles und wunderten uns, daß die große Cholerafurcht dem letztern noch keine Bewohner geschenkt; denn schwerlich findet die verschleierte Todesgöttin diese finstere Philosophenkammer.

Hier, am mittäglichen Abhange der Alpen, strömten uns schon mildere Lüfte entgegen. Wir sahen mehrere schöne Wasserfälle und alte Burgen, unter denen das Schloß von Misocco die vorzüglichste ist. Obgleich in diesem Jahre der Frühling ungewöhnlich lange mit seinem Erscheinen zögerte, wurden doch die Spuren der Vegetation immer reicher.

Gegen Abend erreichten wir die Stelle, wo der Alpenpaß des St. Gotthard mit dem des Bernardino sich vereinigt. Hier läßt eine nicht sehr heitere Volkssage in der ersten Mainacht die Geister der auf beiden Straßen Verunglückten zum Todtentanze zusammenkommen. Die Lebenden schlagen allda Kreuze und freuen sich innig, nicht jenem Kränzchen anzugehören, bei dem noch weniger verzehrt wird, als in den Theegesellschaften und Sing- und Tanzvereinen.

Froh begrüßten wir die alte Bellinzona, welche die dreifache Steinkrone der mächtigen Vorwelt trägt. Um unsere Reise nach der Abfahrt des Dampfschiffes zu richten, mußten wir trachten, noch denselben Abend nach Magadino zu kommen. Dies geschah auch in einer schnell gemietheten Timonella. Immer mehr entfaltete sich in den letzten Sonnenstrahlen die südliche Naturpracht. Die Landmädchen, welche sich noch auf der belebten Straße zeigten,

Digitized by Google

waren St. Joseph zu Ehren festlich geputzt, und wahrscheinlich heute bei ausnehmend guter Laune, denn sie nickten uns freundlicher zu, als ich es in Folge anderer Reisebeschreibungen erwartet hatte. Der Schwager nahm sogar eine zu sich auf den Bock und begann mit ihr ein Duett von recht artigen Nationalliedern. Ich war höchst vergnügt und konnte mich kaum an den Gedanken gewöhnen, am selben Tage die Eisregion der Alpen durchwandert zu haben. Der Effect dieses großen Contrastes entschuldigt ein Mißverständniß, das mich beinahe mit dem Schwager entzweit hätte. Ich wußte noch nicht, daß die Kutsche, in der wir fuhren, den allgemeinen Namen Timonella trug. Der Vetturino sang eben ein rechtes Kutscherlied, das in seinen zarteren Stellen Aehnlichkeit hatte mit unserem:

„Bewimpeltes Schiffchen, o trage
Noch einmal mein Liebchen und mich!“

Der Refrain war immer:

„O Timonella!“

Da nun der Schwager bei dieser Stelle stets seine Gefährtin küßte und sie ihn zärtlich ansah, glaubte ich, der jeweilige Sänger dieses Liedes wähle den Namen seiner Geliebten zum Refrain und vorsitzende Donna heiße Timonella, welcher Name mir allerliebst vorkam, wenn ich mich auch gerade nicht auf eine solche Heilige entsinnen konnte. Die Folge davon war, daß ich nach einem abermaligen Duett entzückt den Vetturino versicherte, die Signora Timonella habe eine ausgezeichnet schöne Stimme. Finster blickte er um, und mein Begleiter hatte Mühe, die Sache mit dem Ergrimmten in's Klare zu bringen. Nur durch ein sehr bedeutendes Trinkgeld konnte ich ihn

Digitized by Google

im Gasthof zu Magadino besänftigen. In der ersten Wirthsstube war fürchterlicher Lärm. Die französische Deputirtenkammer im Moment des Adreßentwurfes ist nicht im Stande, ein solches Getöse hervorzubringen. Vierzehn Bauern, unter denen fünf betrunkene Giuseppe's waren, spielten das bekannte: a la mora. Wenn ein alter, dicker allopathischer Arzt mit einem jüngern, magern homöopathischen disputirt, wird er schwerlich gleichen Mienenwechsel und gleiche Gewandtheit in den Arm- und Fingerbewegungen zeigen. Während Dante's Freund sich in der Küche wärmte, ging ich betrübt an den monderhellten Lago maggiore, und da Niemand vorhanden war, mir wegen der Timonella gebührlich den Kopf zu waschen, übernahm ich das Geschäft selbst, und machte die Erfahrung, daß es so angenehmer ist, als wenn es von fremden Händen geschieht.

Bei meiner Rückkehr fand ich im Postzimmer schon den Tisch gedeckt. Zwei niedliche Frauenzimmer — ich weiß nicht, waren es Töchter oder Niecen oder Cousinen ꝛc. des Hauses — servirten mit lieblichem Anstand. Ein großes Feuer brannte munter im hohen Kamine und bald waren beim feurigen Lombarder Weine alle Beschwerden vergessen. Da eine der Dämchen auch den St. Joseph zum Schutzpatron hatte, nannte sie mich, ganz besonders mild, „Signor Giuseppe!" — denn es versteht sich, daß ich bei so bewandten Umständen gleich mit meinem Namen vorrückte, und, o Wunder! die zweite hieß: Emilia! und der viermal Umgeworfene: Emil. — Diese Namenssympathie diente sehr zur Erheiterung der Gesellschaft, und es mochte 1 Uhr nach Mitternacht geschlagen haben, als Emil und Giuseppe den letzten Toast ausbrachten:

„Italiens schöne Mädchen — hoch!"

Digitized by Google

5.

„Seht, wie herrlich strahlt der Morgen!“

Früh 6 Uhr erschallte das zweite Glockenzeichen vom Dampfschiff il Verbano.

Wir hatten schon um 5 Uhr Kaffee bestellt, bemerkten ihn auch in der Zeche; er wollte aber nicht erscheinen, wurde bezahlt, kam noch nicht und wir mußten nüchtern abziehen. Am Ufer stand ein langer Kerl bei unseren Mantelsäcken, betastete sie, wie ein Sclavenhändler die Arme einer cirkassischen Schönheit, und fragte: „Niente? niente?“ — Wir protestirten gegen diese Douane, als einen durch sich selbst eigenmächtig constituirten Corpus; denn wir wußten wohl, daß erst in Sesta diese Annehmlichkeit und Erholung für den Reisenden auf uns warte. Das Gepäck wurde in's Schiff getragen; aber der baumlange Corpus seufzte: „Nulla grazia? nulla grazia?“ — dabei hielt er mich am Reisehemd und den Commis an den Frackflügeln. Es war die höchste Zeit, um noch in das Schiff zu kommen, und ich bezahlte fluchend eine Lira und schrieb sie unter der Rubrik: „Frühstück in Magadino“ — zum Kaffee in mein Rechnungsbuch.

Mit dem dritten Glockenzeichen flog nun der schöne Verbano auf dem Silberspiegel des berühmten Lago maggiore dahin. Die ihn umschließenden Berge trugen noch hohen Schnee. Am dunkelblauen Morgenhimmel stand die Halbscheibe des Mondes und immer mehr trat das reichbevölkerte Gestade vor den Augen zurück. Auf dem Schiffe war sehr gemischte Gesellschaft. Den zweiten Platz besetzten dreißig nach Neapel bestimmte Rekruten. Ein junger, todtenbleicher Kapuziner lag in einer Ecke und

Digitized by Google

sah mit schwärmerischen und bethränten Augen zum Mond empor. Das fehlte noch, dachte ich, daß der große Revenant Lord Ruthwen in ein italienisches Kloster geht. Wahrscheinlich will er das fast Unmögliche leisten und einen reichen Convent aussaugen.

Allmälig wurden die Schneehäupter der Berge von den Sonnenstrahlen geröthet, und mit dem glanzvollen Erscheinen der Tagesfürstin verbreitete sich rauschende Fröhlichkeit auf dem eilenden Schiffe. Unverwandt sah der in eine rohe Franziskanerkutte gehüllte Steuermann nach dem Ziele, an die Zeit erinnernd, wo noch die Hierarchie das tumultvolle Weltschiff lenkte, und heilige Bettler Kronen in die Kapuze steckten.

Aus der Kajüte des ersten Platzes stieg nun ein anderer dicker Kapuziner empor, der den magern Frater keines Blickes würdigte, und, nachdem er sein Brevier gebetet, sich an die Rekruten machte, um ihnen eine fulminirende Morgenpredigt zu halten. Der Dialect, in dem er sprach, war mir fast unverständlich, ich unterschied nur die Worte: „Carnevale“ und „Quaresima.“ So oft das erste kam, spuckte er aus, und beim zweiten schlug er ein †. Ueberhaupt spuckte er im Verlaufe der Predigt mehr aus, als ein Gymnasiast, der das Tabakrauchen lernt. Finster betrachtete ihn der Capitain, ein hoher, schlanker Mann, der, mirabile dictu! einen nachtschwarzen polnischen Ueberrock trug und fast kein Wort sprach. Sein Wink ermunterte den mozzo di vascello (Schiffsjungen), den Boden um den Kapuziner her zu reinigen, und beinahe machte der freche Bursche Anstalt, sich mit dem Kehrbesen dem Antlitz des Predigers zu nahen, um so gleichsam die Eruptionen jedesmal im Keime zu ersticken;

Digitized by Google

doch wurde plötzlich die Rede unterbrochen. Der Kapuziner gewahrte auf einer Seitenbank einen blumengeschmückten Rekruten, der sich weggestohlen und eben ein artiges Veltliner Bauernmädchen auf dem Schooße schaukelte. Er eilte wüthend zu dem Pärchen und las ihm einen furchtbaren Text. Der Raum des ersten Platzes wurde unterdessen auch belebt. Ich gewahrte ein junges Ehepaar, das vertraulich kosend auf einer der grünen Bänke saß. Gähnend stieg eine Donna aus der Kajüte empor. Auf den ersten Blick erkannte ich in ihr die Sängerin. Ein alter, froschbeiniger Kerl mit abgelebtem, faltenreichem Gesicht, ein wahrer Taddäo aus der Italienerin in Algier, hüpfte um sie herum, und zu meinem Erstaunen sang auch richtig die Schöne den bedenklichen Text:

„Fort zum Henker mit dem Wichte! 2c. 2c."

Er bestellte Kaffee für die Donna und Rum und Salami für sich. Einen widrigen Contrast bildete der dicke Schooßmops einer alten Dame von Arona, der auf ungebührliche Weise an allen Symptomen der Seekrankheit litt. Er trug eine blaue Quaste auf dem Kopfe, die alle seine schmerzlichen Bewegungen mitmachte. Ich verfügte mich in die elegant eingerichtete Kajüte, wo es großen Genuß gewährt, mit unverwandtem Auge nach einem der kleinen Fenster zu blicken. Da ziehen lebende Bilder mit Feenpracht an den Augen vorüber. Reinliche Dörfer mit glänzenden Mauern, Villen aller Art, Trümmer aus ehrwürdiger Vorzeit drängen sich in buntem Wechsel, und über ihnen strahlt Italiens blauer Glorienhimmel. Unablässig erschallten wohltönende Glockenzeichen, und von den nahen Dörfern und Marktflecken herüber kamen buntbewimpelte Barken und brachten neue Gäste an Bord,

Digitized by Google

während die Uferbewohner mit Jubelgeschrei den stolzen, ruhig hingleitenden Verbano begrüßten. Von der piemontesischen Seite herüber nahte sich ein finsterer, strengblickender Geistlicher, mit einem schaudererregenden Torquemadagesicht. Beim Einsteigen fiel er fast in's Wasser, denn die Schiffer scheuten sich, hülfreich den heiligen Leib zu berühren. Mit finsterer Verachtung sah er auf die Rekruten, und vor dem, dessen Schooß die Veltlinerin trug, spuckte er grimmig aus. Dieser ominöse Tintenklecks im strahlenden Morgengemälde ärgerte mich sehr, und schadenfroh sah ich eine der längsten Zungen, die der Rekrut ihm heimlich nachstreckte, und die jener des berühmten Basler Lalli Nichts nachgab.

Hart am alten Kastell Carnero, das wie ein Festungsgespenst aus dem See ragt, zog das Schiff vorbei; da aber das erwähnte schöne, junge Weib gerade den Shawl abwarf und eine der entzückendsten Hebegestalten sichtbar ward, so ließ ich Carnero Carnero sein und vergaß die steinerne Vergangenheit vor der flüchtigen Gegenwart. — Mit den feinen Lilienfingern ordnete sie die nachtschwarzen Locken und das zarte Busentuch — und der frische Morgenwind erhöhte die Rosenpracht der jugendlichen Wange. Der mit vierfacher Schneetaufe gesegnete Commis verlor sich so im Anschauen der holden Landsmännin, daß er in die Maschinerie hinuntergefallen wäre, hätte ihn nicht der Capitain vorsichtig, aber fühlbar, bei Seite gestoßen. Bei jeder Anwandlung von Begeisterung fühle ich einen unwiderstehlichen Trieb, Tabak zu rauchen; so wäre es mir zum Beispiel unmöglich, einer feinen Theegesellschaft die Götter Griechenlands vorzudeclamiren, ohne mir diese ihr furchtbare Lizenz zu erbitten. Ich stopfte demnach die

Digitized by Google

mitgebrachte vaterländische Porzellanpfeife, die großes Aufsehen in der Versammlung erregte, um so mehr, da ich sagte, die ganze französische Armee, die nach Rußland zog, sei darauf abgebildet. Mehrere Rekruten drängten sich zu und waren sehr verwundert, Nichts als das weiße Porzellan zu erblicken; ich versicherte sie aber, die Armee sei im eingeschneiten Zustande gemalt und deshalb nicht sichtbar.

Unterdessen mochte die Schöne im leichten Kleide doch einige Kälte spüren; der Amoroso warf ihr daher seinen blauen, rothausgeschlagenen Mantel um, der in anmuthiger Drapirung allerliebst mit dem hellgelben Strohhute contrastirte. Wir wollen sie betiteln, sagte ich zum Getauften, ich nenne sie einstweilen: „die Grazie von Intra" — was auch einen preziösklingenden, idyllischen Operntitel geben müßte; zugleich sang ich aus Gehe's „Prinz Lieschen" mit einiger Textveränderung:

„Schelmenauge, Rosenwange!
Schön steht dir der gelbe Hut!"

Wir flogen nun an der schönen Villa de prina vorbei und eine Barke mit rother Flagge kam von Intra heran. Gleich darauf zeigte sich Palanza im schönsten Sonnenglanze, und mit Nationalliedern wurden Isola madre und die himmlische Isola bella begrüßt.

Zu meinem Erstaunen war der poetische Commis ein fast noch ärgerer Phantast, als ich, und es wäre beinahe nöthig geworden, ihn an den Mast zu binden. Mit ausgebreiteten Armen haranguirte er die sieben Wunderterrassen der Isola madre, die zehn der Isola bella, die Zauberpyramide der Borromäen, ihre Citronen- und Lorbeerhaine und die glänzenden Marmorbilder, die ein von unsichtbaren Geisterhänden emporgetragenes Paradies zu

Digitized by Google

bewachen schienen. Das prachtgeblendete Auge ruht gerne auf der bescheidenen Isola dei pescatori aus, die glanzlos und doch anmuthig, wie Aschenbrödel neben den stolzen, geschmückten Schwestern, ruht.

Auf dieser Höhe verließ, zu unserm Leidwesen, die Grazie von Intra den Verbano, und leicht flog ihre rosabewimpelte Barke unter alten Schifferliedern nach der elysischen Isola bella hinüber. Mühevoll, zwischen Bariton und Baß schwebend, aber aus Leibeskräften, stimmte ich jetzt die Barcarole aus der Stummen von Portici an, während der Getaufte mit einem Taschenperspective der Grazienbarke nachsah und das lombardische Liedlein summsete, des Inhalts:

„Meine Ruhe ist hin!
Wo find' ich sie wieder?"

Neben mir aber stand plötzlich der schwarze, hohe Torquemada und maß mich mit einem Blicke, der mir Seitenstechen verursachte. „Das wäre der Teufel!" dachte ich, „wenn Der jetzt schon die Melodie kennte, oder gar den Text." — Ich endete mit einem unsichern Triller. „Was ist das für ein Lied?" fragte er schneidend; und mit erzwungener Gemüthlichkeit und harmloser Devotion versicherte ich ihn — es sei ein deutsches Handwerksburschenlied. Sein stolzes Auge überflog verächtlich mein zeichenloses Reisehemd; die Art aber, wie er nun eine Prise Tabak nahm, wirkte niederschlagend auf mein ungebildetes Singorgan.

Vor Arona wurde Halt gemacht. Viele Barken flogen an und die Schiffe warfen mit Jongleursgewandtheit dem Verbano seinen Holzbedarf zu. Der Ruheberaubte, welcher, in Gedanken versunken, sehnsüchtig nach der Gegend der

Digitized by Google

borromäischen Inseln starrte, bekam jedoch ein Scheit an den Fuß geschleudert, das ihn leicht für immer von den Hühneraugen hätte befreien können. Mit Vergnügen erinnere ich mich eines kleinen Piemontesers, der mit dem Triangel von einer Barke heraufstieg. Er schielte während des Gesanges nach allen Zuhörern, als wolle er berechnen, wie viel ihm ungefähr Jeder geben werde, und wie sich Einer entfernte, tönte ein klägliches: „Ai!“ wie das Geheul des Murmelthiers in seine Melodie. Der Torquemada gab ihm kein Geld, wohl aber eine saftige Ohrfeige, weil das letzte seiner Lieder etwas matrosenartig gelautet hatte. Der Getaufte hatte später keinen Sinn für Ancyra's herrlichen Anblick mehr, auch ließ er mich allein das alte Schloß der Borromäer bewundern. Hier ist, meines Erachtens, eine der Hauptansichten des Lago maggiore, von den fernen Alpen wunderschön begrenzt. Schon zeigte sich in der Ferne Sesto Calende; da ertönte der Ruf des Restaurateurs: „Signori! il pranzo è in tavola.“ — Die Mehrsten der Gesellschaft hatten schon aus freier Hand oben dinirt und es zeigte sich Niemand an der Tafel, als der brennende Getaufte, ich und die Dame mit dem unglücklichen Mops. Mit dem besten Appetit war ich gekommen und mit dem Vorsatze, mich für die wahrscheinlich hohe Rechnung nach Möglichkeit zu entschädigen. Wie ich aber das heillose Beest sah, war die Eßlust verschwunden, um so mehr, da es von der Besitzerin mit wahrer Canomanie behandelt wurde und förmlich den vierten Platz am Tische einnahm. Ich protestirte gegen seine Gesellschaft; die Dame blieb aber taub und ärgerte mich auf's Höchste, als sie dem durchgehenden Capitain sagte: „sie wisse nicht, was der

Digitized by Google

schweizerische Handwerksbursche da wolle, und könne keines seiner Worte verstehen.“ Offenbar hatte sie mit dem Torquemada bereits über mich gesprochen. Der Mops blieb und setzte mich in unbändige Wuth. Da ich Nichts essen konnte, hielt ich mich an den Wein, und explenirte tapfer, als der Commis: „viva Italia!“ rief. Ich stimmte brüllend ein und benutzte einen Stoß, den der hochgehende See dem Schiffe gab, um den vierten Stuhl sammt dem Mops umzuwerfen. Heulend lief er fort, die Dame fluchend ihm nach, und wir schlossen nun ungestört unsere Mahlzeit und riefen noch: „viva Italia!“ als das Schiff bereits vor Sesto Calende anhielt.

6.

Fuori! Fuori!

Dem poetisch durchjubelten Morgen folgte nun eine elende, rein prosaische Stunde. — Hinweg darüber! — oder besser — unter ihr durch! — Die Poesie kann über den Himalaja springen, doch über einen Schlagbaum kömmt sie nicht, und das Beste ist, sie schleicht mit allen möglichen conventionellen Complimenten unter ihm durch. Hier wäre nun schöne Gelegenheit, dem Vorbilde vieler Reisenden zu folgen und eine Abhandlung gegen die Douanen zu schreiben, ich fühle aber selbst in der Erinnerung große Sehnsucht, nach Mailand zu gelangen, und überdies war die Douane von Sesto lange nicht so arg, als ich sie mir gedacht. Zwar fand ich, daß die stattgehabte Entwaffnung eine kluge Maßregel war, so sehr sie auch im Kleinen ausgeübt wurde, denn schwerlich hätte ich mein zweideutiges Brodmesser durchgebracht, von den Pistolen gar nicht

Digitized by Google

zu reden; aber mit den Büchern nahm man es nicht so furchtbar genau. Ich hatte freilich Nichts bei mir, als Grammairen, Dictionaire und den zweiten Theil von Telemaque, in Commission für einen Mailänder, und etliche unverfängliche Landkarten, so daß ich fast keinen Anstand fand. Die Art der Visitation war sehr human, und es wurde mir nicht, wie an anderen Orten, Alles durcheinander und oft herausgeworfen, und dann das Einpacken wieder dem Besitzer überlassen. Der dortige Beamte schien mir ein feiner, gebildeter Mann, der mit einer Art ernster Wehmuth an das trübselige Geschäft ging. Ich gestehe, daß ich in der Freude und in der Ueberraschung über solche humane Behandlung an einer Douane vergaß, dem visitirenden Diener ein Trinkgeld zu geben. Erst später fiel mir ein, welche Vortheile doch hienieden die Grobheit hat, nach dem alten Sprichworte: „Einem bösen Hund" rc. rc. — Wäre ich grob angefahren worden, hätte ich natürlich eher an das allgemeine Besänftigungsmittel gedacht.

In Sesto bestieg ich die Diligence und flog, in Gesellschaft von acht Reisenden, durch die herrlichen Ebenen der Lombardei dahin. Den Getauften vermißte ich gleich im Wagen. Da der Verbano nach einigen Stunden mit neuen Passagieren umkehrt, so ist er wahrscheinlich, Handel und Procente vergessend, zurück nach Isola bella gefahren, um die feenhafte Grazie bei Sonnenuntergang auf einer Terrasse zu erblicken.

Es fiel mir sehr auf, daß fast kein Wort gesprochen wurde auf der ganzen Fahrt bis Mailand. Mir war zu Muthe, als sei ich unter die Pietisten gerathen. Nur hie und da ertönten leise Flüche, so oft die Postillons

Digitized by Google

das Trinkgeld verlangten. Man sagte mir später, dieses Schweigen sei erklärbar, denn die Gegend sei dort nicht am allersichersten, und Jeder habe da so seine eigenen Gedanken. Ich weiß aber nicht, ob diese Gedanken ein Surrogat für die verbotenen Waffen sind, und ob das Schweigen auch wohlthätig rührend auf die Herzen der Brigands wirkt; zweifle auch an ihrer Existenz in jener Gegend, da große militairische Ordnung herrscht. Im Wagen selbst bewunderte ich mit einiger Beklommenheit einen riesenhaften, gewiß sechs Schuh hohen, gutgeformten Landmann, der mit einem antiken Römergesichte, wie Cincinnatus, unter seinen kleinen, bleichen Landsleuten saß. Er warf öfters funkelnde Schlangenblicke auf die den Wagen escortirenden Gensd'armen und knirschte hörbar mit den Zähnen. Wie der Postillon sich um das Trinkgeld meldete, gab er ihm Nichts, als einen Blick, worauf Ersterer auch Nichts weiter begehrte, und ich bewunderte im Stillen das seltene finanzielle Talent dieses großen Mannes, erinnerte mich auch, daß der geniale Jud Süß, gehenkten Andenkens, die nämliche Schuldentilgungskunst im Großen getrieben habe. Der unheimliche Gast war bestimmt schon ein guter Fünfziger, doch conservirt, wie Wenige seines Landes. Die Anderen sahen gegen ihn aus, wie junge Pintscher, um einen großen Fanghund versammelt. Wer ihn malen wollte, müßte ihm eine Felsenschlucht der Appenninen zum Hintergrunde geben, wo ein einsames Zusammentreffen mit ihm eben nicht zu den erfreulichsten Reiseabenteuern gehören dürfte. Abends neun Uhr kam ich in dem ersehnten schönen Milano an.

Nach Ablieferung des Passes, gegen Empfang eines Billet de séjour, ließ ich mein Gepäck auf einen Karren

Digitized by Google

laden und solchen auf dem Wege aller Deutschen in Reichmanns schönes Hotel fahren.

In einer Nebenstraße redete mich ein Knabe an, fragend: „ob ich keine Ragazza wolle?" — denn der rasselnde Karren verrieth ihm schnell den Pilger. Empört über die Jugend des Zudringlichen, schritt ich mürrisch fort. Der Sündenbalg aber folgte mir und steigerte stets seine Ausdrücke, um mir die Reize und Schönheit der für mich bestimmten Ragazza zu schildern. Ich versprach dem Facchino einiges Trinkgeld, wenn er mich von dem kleinen Verführer befreie, er sagte aber, das dürfe er nicht; Jeder habe sein eigenes Geschäft, und ich solle ihm ja Nichts thun. So vernahm ich also auf dem ganzen Wege bis zum Hotel die Beschreibung der außerordentlichen Reize jener Ragazza, und der kleine Kuppler verließ mich erst an der Hausthüre, wo ich ihm für den Gang noch eine halbe Lira geben mußte. Dies war um so nothwendiger, als er mit unerhörter, den Jahren weit vorangeschrittener Frechheit, vor den herangekommenen Hausknechten so sprach, als habe ich das Mädchen bestellt. Ich war froh, mit der halben Lira durchzukommen.

Im unteren, schön decorirten Saale ließ ich bei einem guten Nachtmahle die vielfachen Bilder des Tages an mir vorübergleiten, und schon stand der berühmte Strachino auf dem Tisch, als ich mich mit dem Kellner in eine Sprachübung einließ, und ungemein bedauerte, daß die Stagione des großen Theaters ihr Ende erreicht habe und die Scala geschlossen sei, denn dieses hatte man mir schon in Magadino verkündet. Da überraschte mich der Kellner mit der glorienvollen Nachricht, daß heute noch gespielt werde, und zwar zum Letztenmale in dieser Stagione, und

Digitized by Google

daß der große Donzelli singe. Wie rasend sprang ich auf, nahm den Strachino heimlich mit auf den Weg, und ließ mich durch einen Lohnlakai noch um halb eilf Uhr Nachts in die Scala führen. Den Weg merkte ich mir genau; er ging erst gerade, dann rechts, dann links, dann wieder rechts, dann links, etwas seitwärts, dann nochmals rechts, dann auf den Domplatz, wo ich dem geisterbleichen Wunderbau ein eiliges Compliment machte, dann wieder gerade aus, dann rechts und noch einmal links, und ich stand vor der Scala, und schickte den Bedienten heim.

Im Parterre war kein Platz mehr zu bekommen, ich nahm daher ein Billet auf das Amphitheater, bei uns in Deutschland: Paradies, auch Juchhe genannt. Nach langem, langem Emporsteigen auf einer breiten Wendeltreppe kam ich oben an, verfügte mich nach der linken Seite, und wunderte mich sehr über die bequeme Einrichtung, denn ich fand diesen Ort des Paradieses in geschmackvolle Logen eingetheilt. „Desto besser,“ dachte ich, ging gleich in die erste, und erblickte darin zehn bis zwölf vornehm gekleidete junge Leute, von denen vier Karten spielten, während einige andere Zeitungen lasen. Es wurden nämlich unten gerade Nichts als Recitative gesungen, die in Bellini's „Norma,“ die man gab, gerade vorzüglich sind; aber es ist nicht Ton, sie anzuhören. Die Gesellschaft sah mich mit allen Zeichen des Erstaunens an; ich trat aber, ohne Etwas zu merken, ganz ungenirt vor, und erfreuete mich des seltensten Anblicks.

„Das ist einmal ein Theater!“ rief ich unwillkürlich. „Was will der Mensch?“ flüsterte es um mich her. Ich aber verlor mich im Meere des Entzückens. Gedrängt voll war das ungeheure Haus, anzusehen wie eine große

Digitized by Google

Volksversammlung, über der ein geistiger Zauberer plötzlich ein Prachtgewölbe aufgethürmt. Ich glaubte gar in keinem von Menschenhand erbauten Hause mehr zu verweilen, so überraschend wirkte die grosartige Erscheinung auf mich. Ich rief: „o Dio! o Dio! o Dio benedetto!“ Nun aber stand einer von der Gesellschaft auf und fragte barsch: „was ich hier zu suchen habe?“ — Wild entgegnete ich: „ho niente perduto!“ — Aber: „fuori! fuori!“ (hinaus!) tönte es von allen Seiten: „fuori il birbante! E un facchino;“ rief ein Dritter, „un Carrozziere“ — ein Vierter, „fuori! fuori!“ Aus dem höchsten Himmel der Begeisterung geschleudert, stand ich verblüfft, aber trotzig da, und stemmte mich gegen die Thüre. Meine lange Gestalt, durch den weiten blauen Rock noch vergrößert, mochte meine zierlichen Feinde einen Augenblick zurückhalten. Mit einem Ohre lauschte ich auf die göttlichen Recitative unten, mit dem anderen auf die Rede eines Fashionables, der mir ruhig auseinandersetzte, daß ich mich hier in einer geschlossenen Gesellschaft befinde, daß die Loge vermiethet sei, und ich möge nur schleunig fort, oder ich würde über die Scala aus der Scala geworfen. Dieser höchst bedenkliche Witz erregte groses Gelächter. Ich aber fühlte ein seltsames, ultraromantisches Verlangen, in Mailand gleich mit Eclat aufzutreten, Händel in der Loge anzufangen und mich, nach Befund der Umstände, hinauswerfen zu lassen. Nur der Gedanke, daß ja heute zum Letztenmale gespielt werde, und ich auf der Treppe leicht meine Brieftasche verlieren könnte, hielt mich zurück und beschränkte meinen Grimm auf die trotzige Frage: „Dove e dunque il vostro paradiso?“ (womit ich sagen wollte: „wo ist denn euer

Digitized by Google

Juchhe!“) Jetzt fuhr Alles auf mich ein; ich schlug rasch die Thüre zu und bewirkte einen glücklichen Rückzug nach der rechten Seite, wo wirklich das von mir verfehlte Paradies war. Sehen konnte ich gar Nichts; die Zuhörer standen auf den Bänken, und wehe Jedem, der jetzt ihre begeisterte Spannung gestört hätte, denn eben begann Donzelli eine große Arie und bald darauf folgte ein Duett zwischen ihm und der Pasta. Nach diesem meisterhaft ausgeführten Pracht- und Glanzduett entstand ein ungeheurer Beifallslärm und der Dacapodonner rollte furchtbar durch das Riesenhaus. Die Zumuthung war auch nach solcher Anstrengung der Sänger zu arg. Der Signor Impressario erschien und sagte Etwas, das auf meinen Höhen ganz unverständlich war. Zu meiner Zufriedenheit bemerkte ich, daß die von mir geschlossene Logenthüre wieder aufflog und daß im Innern grimmiger Privatstreit herrschte, weil Einige auf dem Dacapo bestanden, Andere aber sagten, die Forderung sei maniaca (hirntoll). Das Getös dauerte im Ganzen zehn Minuten lang, während denen wahrscheinlich Donzelli und die Pasta auf der Bühne standen und ausruhten. Endlich siegte die Dacapopartei und das ungeheure Duett begann von Neuem. Zu meiner Freude erblickte ich einen reich gallonirten Lakai, der an der Mittelthüre durch ein kleines, rundes Fensterchen sah. Ich machte mich an ihn, fand einen gemüthlichen Oesterreicher an ihm, so wie er in mir bald den Schwaben entdeckte, und da eben birra di Chiavena die Treppe heraufgetragen wurde, ließ ich eine Flasche kommen und lud ihn ein, unter der Bedingung, daß ich auch durch das Fenster hinaussehen durfte. Beim ersten Blick, den ich hinauswarf, fiel der Vorhang; die

Digitized by Google

Oper war beendet. Ihr folgte ein ländliches Ballet, das mit einem großen Ensemble beginnt. „Ein herrliches Kinderballet!“ — sagte ich zum Lakaien, der mir nur schwer begreiflich machen konnte, daß dies große Leute seien: „lauter erwachsene Madels.“ — Ich verwünschte den Grundriß, in dem ich aus dieser Höhe die Graziengestalten sah. Um ein Uhr war die Vorstellung zu Ende. Ich war wonnetrunken und verirrte mich natürlich gleich beim Nachhausegehen. Immer leerer wurden die Straßen; immer ferner schallten die Chöre von Heimgehenden, die mit melodischen Stimmen die beliebtesten Stellen der Norma sangen.

Es wurde mir etwas unheimlich zu Muthe, doch beruhigte mich der Gedanke, daß ich Anno 1815 auch einmal in Mailand im Freien geschlafen hatte, wie ein Sphinx auf einem Ecksteine sitzend. Gänzlich verirrt, sah ich mich schon nach einer passenden Stelle um, als ein lautschallendes „Attendiamo! un' brev' inciampo etc.“ immer näher aus einer Seitengasse kam. Dies ist eine der schönsten Chorstellen in der Norma, und rasch ging ich dem Sänger entgegen. Kaum sah er aber meine lange, dunkle Gestalt, als das Attendiamo verstummte. Er kehrte um, ich lief nach und bat inbrünstig, er möge sich meiner erbarmen, ich sei ein Deutscher, habe die Pasta und den Donzelli gehört, und mich in der seligen Erinnerung so verirrt, daß ich den Weg in Reichmann's Hotel unmöglich finden könne. Das genannte Hotel beschwichtigte seinen Verdacht; ich ergoß mich in Lobeserhebungen über die göttliche Scala, dessen ungeachtet, durfte ich ihm nicht zu nahe kommen, und seine Hand ruhte auf seltsame Weise stets auf dem Knopf des Stockes, nach dessen Inhalt ich

Digitized by Google

nicht sehr begierig war. Uebrigens ließ er mich mit vieler Artigkeit zehn Schritte vorausgehen und commandirte mich nach Rechts und Links in die verschiedenen Straßen, wohl eine Viertelstunde lang, bis ich glücklich vor dem Hotel stand. Es wurde geöffnet, und unter dem Thore ließ er sich in ein freundliches Gespräch mit mir ein. Ich fand einen großen Kunst-Enthusiasten in ihm, und hörte mit Verwunderung, daß er ein Kaufmann aus Livorno sei und dieser Tage dahin zurückkehren wolle. Ich dankte ihm herzlich für sein gastliches Benehmen, und hörte noch in meinem Zimmer das wohltönende: „Attendiamo!"

7.

Mailand.

Früh am andern Tage meldete sich einer der besten Cicerone bei mir; ein seltenes Original, aber allen Reisenden zu empfehlen. Er spricht mehrere Sprachen, nennt sich Friedrich, und hat so viel Kunstsinn, daß er leidenschaftlich in seine Profession verliebt ist, die ihn täglich durch ganz Mailand führt. Man kann mit ihm den gedruckten Conducteur entbehren, denn er zeigt Alles mit Freude und ihm steht selbst der Weg zu Privatsammlungen offen. Auf seine Verbindungen mit Großen thut er sich viel zu Gute. Nie sah ich einen leidenschaftlichern Verehrer Napoleons, von dem er Anfangs mit diplomatischer Vorsicht, später aber, wenn er dem Reisenden vertraut wird, mit emphatischer Liebe und Verehrung spricht. Ich schloß einen billigen Accord mit ihm ab und überließ mich getrost seiner Führung.

Zuerst besuchten wir das große Amphitheater, das, vom königlichen Sitze aus gesehen, einen überraschenden

Digitized by Google

Anblick gewährt, der, wenn die Bäume grünen, noch herrlicher sein muß. Die Malereien der Halle sind so kunstvoll, daß ich sie lange für Basreliefs hielt. Friedrich hat noch den Vorzug, daß er dem Reisenden sparen hilft, und je nachdem er gut oder schlecht mit den Ciceronen in den verschiedenen Orten und Anstalten steht, sagt er: „Dem geben Sie eine halbe Lira, dem eine ganze, dem Nichts 2c. 2c." So bestimmt er das Trinkgeld von der Lira an bis zur Null, und wenn das vornehme Wesen, der feine Anzug eines Portiers oder Hausmeisters mir imponirte und ich zwei Liren geben wollte, sagte er leise: „Dem geben Sie eine halbe." — Der Triumph- oder Friedensbogen wird, nach dem Dom, Mailands größtes Wunderwerk sein, aber noch mehrere Jahre zur Vollendung brauchen. Die Arbeit ist, bis in's geringste Detail, mit möglichster Sorgfalt ausgeführt. Vorzüglich sind die Basreliefs. Die ernste Klio übertrifft alle; dagegen scheint mir Mars mißlungen, denn er hat Waden, wie der geschundene Heilige im Dom. Wer wird hier nicht gleich nach Leonardo da Vinci's Abendmahl fragen? — Wehmuth überzog Friedrich's rundes, rothglänzendes Antlitz, und auf dem Hinwege hielt er folgende Rede: „Es gefällt mir von Ihnen, Signor Giuseppe, daß Sie gleich nach jenem Bilde fragen. Ich führe ohnehin die Reisenden stets von diesem Glücke der Baukunst zu jenem Malheur der Malerei. Es sind ganze Werke heraus über die Unglücksgeschichte jenes ewigen Bildes. Ich habe eines davon gelesen, das mir der Marchese D . . . schenkte. Es ist schrecklich zerstört. Ein Gerüst werden Sie betreten, auf dessen Höhe Sie das Unglück ganz in der Nähe besehen können. Sie haben mir gesagt, Sie seien ein Poet;

Digitized by Google

fluchen Sie nicht zu laut, wenn Sie das Malheur erblicken. Ich habe Maler dabei gesehen, die sich die Brust mit Fäusten schlugen und die Haare ausrissen. Trinkgeld geben Sie keines. Wir frühstücken dann in der Nähe, denn ich bin gewohnt, um neun Uhr früh etwas Schinken zu mir zu nehmen."

Im Refectorium der Madonna delle Grazie betrachtete ich lange, tief ergriffen, das halbzerstörte und doch ewige Werk.

„Was meinen Sie?" sprach der Führer. — Nach zehn Minuten erst antwortete ich ihm: „Das ist ein göttliches Elend, o Friedrich!" — Ganz leise erwiederte er: „Daran hat sich die Kirche schwer versündigt, darum geben wir auch kein Trinkgeld."

Mohndorfer's Kreuzigung hängt gut erhalten diesem Abendmahl gegenüber. Beim Frühstück in einer nahen Restauration wurde ich immer vertrauter mit Friedrich, der eine geschichtliche Rede als Honorar für den Schinken und den Wein zum Besten gab, die von Galeazzo Visconti bis zum verhängnißvollen Jahr 1814 ging. Immer feierlicher wurde seine Stimmung und wir besuchten die St. Ambrosiuskirche. Schauer erregte ihre düstere Halle mit den verblichenen Wandgemälden, Inschriften und den moderfeuchten Basreliefs. Im Innern sieht man die berühmte eherne Schlange, von der es ungewiß ist, ob sie die Schlange der Wüste oder die des Aesculap vorstellt. Hier hörte ich eine Fastenpredigt, die ein Geistlicher mit donnernder Stimme hielt. Die furchtbaren Buß- und Strafworte, von den Tonwogen seines sonoren Organs getragen, machten gewaltigen Eindruck. Zerknirscht lagen die Zuhörer im Staube, als sollte nie mehr ein Fasching

Digitized by Google

kommen. Bei der gesteigerten Schlußrede zitterte das alte Grab unter der Kanzel. Mir war, als sei der großartige florentinische Schwärmer Savonarola da unten eingescharrt gewesen, und zornvoll emporgestiegen, um die Thronpracht der Mediceer und die Eitelkeit der Erde zu verfluchen.

„Polvere!“ (Staub) war das dritte Wort, und niederschlagend und markerschütternd wirkte am Schlusse seine Schilderung — „der erbärmlichen, allen möglichen Leiden bloßgestellten und doch so stolzen Menschengestalt, die sich da gegen Himmel bäumt und Nichts ist, als: Staub! Staub! — Polvere! Amen!

Ich vernahm deutliches Seufzen und Schluchzen in dem alten ehrwürdigen Raum und lispelte zu Friedrich —: „Gott! wie mag der erst am Aschermittwoch gedonnert haben!“ —

8.

Mailand, Fortsetzung.

Einen imposanten Anblick gewährt die herrliche Architektur der St. Victorskirche und das große, kühne Achteck von St. Lorenzo. In letzterer Kirche sind zum traurigen Andenken ihrer Zerstörung viele Säulen verkehrt in die Erde gesetzt; dies erregt unbeschreibliche Gefühle. Die Westgothen in Spanien hatten eine verkehrte Zaubermesse, die sich unter diesen verkehrten Säulen gräßlich ausnehmen müßte, sollte sie je wieder in das Leben treten. Die ganze Kirche erhält dadurch etwas Gespenstisches; es ist, als habe sich die halbtodte Hierarchie vor Verzweiflung auf den Kopf gestellt. Auf dem Vorplatz sieht man Mailands ältestes Denkmal — le colonne di San Lorenzo — ein erhabener Thermenrest in sechszehn Fragmenten,

Digitized by Google

die wie Gedankenstriche des Todes gegen Himmel ragen. — Vor dem Meistergemälde — Adam und Eva — am Eingange der Kirche Maria presso San Celso, war so großer Dilettanten- und Künstlerverein, daß ich es nur von ferne mit der Lorgnette betrachten konnte.

Fast alle Kirchen Mailands enthalten bekanntlich vorzügliche Gemälde, und sehr bedauerte ich den widrigen Umstand, daß in der Fastenzeit gerade die besten Altarbilder verhüllt sind. Das Unbeschreibliche hat das Unglück, daß es am mehrsten beschrieben wird. So ergeht es auch dem achten Weltwunder, dem Dom Mailands, der in hellstrahlender Marmorpracht mit 4000 Säulen geziert zum blauen Himmel ragt. Ich enthalte mich jeder nähern Schilderung eines Baues, der würdig wäre, so wie er steht, von Engeln aus dem Fundament gehoben und in das himmlische Jerusalem versetzt zu werden. Ein großes Juwelen N. dürfte dann allerdings an seinem Portale funkeln, darüber der ewige Lorbeer; denn Napoleon führte den Wunderbau seiner Vollendung entgegen, zu welchem jetzt nur wenig fehlt. Friedrich war sehr erfreut, als ich ihm dieses mittheilte, und sagte: „Er führe sonst die Fremden oft nur auf das Dach, da er etwas engbrüstig sei, für mich aber wolle er ein Uebriges thun und mich bis unter die Madonna führen.“ Ich sah bedenklich hinauf und bemerkte ihm, daß ich einige Anlagen zum Schwindel hätte, weil er aber rüstig emporstieg, schämte ich mich zurückzubleiben. Man geht zwar stets im Innern des kleineren Thurmes hinauf, es sind aber überall Oeffnungen, die Treppe verengt sich, und da, wo der Bau noch nicht genug vollendet ist, sieht man kerzengerade auf die Straße hinab.

Digitized by Google

Plötzlich war Friedrich mit einem schwarz gekleideten Herrn in ein Gespräch verwickelt, der langsam und auf allen Vieren vor uns hinaufkroch und immer an die innere Wand sah. Aengstlich rief er! „Gira-capo!" (Schwindel) und kaum hörte ich das Wort, als ich auch schon Schwindel spürte und mich in dieselbe Lage verfügte. Friedrich ließ sich unterdessen in eine politisch-humoristische Abhandlung über die Vortheile des Kriechens ein, von dem er behauptete, es führe unfehlbar in die Höhe. Oben angekommen, sahen wir uns durch den prachtvollsten Anblick belohnt. Mailand lag enggedrängt zu unsern Füßen und dumpf schallte das Getöse der volkreichen Lombardenstadt in die heiligen Räume empor. Die berühmte Ebene konnten wir überschauen und das Riesenheer der fernen Schneegebirge und die zahllosen Villen, Dörfer, Gärten, und alles Dieses im klarsten Sonnenlicht, wie von dem Himmelsglanze der über uns thronenden Madonna erleuchtet. Friedrich sagte, hier habe er einmal einen Menschen gerettet, und zwar einen Engländer — einen Lord. Dem armen Teufel habe gar Nichts gefehlt, als der Umstand, daß er zu viel Geld hatte. Er war gänzlich blasé — bald als Don Juan, bald als Faust maskirt; gehörte unter die Zerrissenen, und litt an einem ungeheuren Weltschmerz. Um glanzvoll zu sterben, sei er bereits entschlossen gewesen, mit Umgehung des alltäglichen Erschießens, sich von dieser Höhe herabzustürzen; Friedrich aber habe gesagt: „Very well!" nur solle er noch einen Tag warten und Abends das große Ballet: Zephir und Flora in der Scala noch mitnehmen; welchen Rath der Lord denn auch befolgte und dann vierzehn Tage später nach Bologna abfuhr, in Gesellschaft von einer Gespielin der Flora,

Digitized by Google

die wahrscheinlich noch keinen fixen Kontrakt hatte, und deshalb über ihre Füße vollkommen disponiren konnte. „Lieben Sie Kontraste?“ — fragte mich ernst der Cicerone. — „Wie können Sie fragen, da Sie wissen, daß ich Poet bin?“ Daß man aufwärts kriechen kann, ist eine weltbekannte Thatsache; der Fremde aber fing nun an, hinab zu kriechen, und zwar nicht auf allen Vieren, sondern in einer andern Stellung, deren Beschreibung nicht unumgänglich nöthig ist. Was war zu thun? Ich kroch ihm eben so nach und kehrte mich nicht an Friedrichs Lachen. Bald standen wir unter den 52 Säulen im Innern des ehrwürdigen Doms und stiegen, des Kontrastes halber, aus dem hellen Luft- und Sonnenreich in die schauerliche Gruftnacht der Vergangenheit hinab, wo in einer Silber-, Gold- und Juwelenkammer im funkelnden Kristallsarg die Reste des heiligen Borromäus ruhen. Goldarbeiter, Ziselirer und Bildhauer erschöpften hier ihre Kunst. Unermeßlich ist der Reichthum, der die todten Gebeine umgiebt. Sollte wohl der Heilige weniger sanft ruhen, wenn nur die Hälfte dieser Schätze dazu verwendet würde, den Dom über ihm früher zu vollenden? Einen Wechsler muß hier vollends der Schlag treffen, wenn er diese unterirdische procentlose Pracht erblickt. Der sichtbare schwarzbraune Schädel des Heiligen erregt Grauen; er liegt da, wie der personifizirte ewige Tod, der sich weder von Bergkristall, noch von Juwelen bestechen läßt. Der Sarg wird stets den Fremden unter einer bestimmten Feierlichkeit bei angezündeten Kerzen geöffnet, was natürlich mehrere Liren für die armen Seelen 2c. kostet. Daß doch das Komische dem Schauerlichen so leicht auf den Fuß tritt! Eben betrachtete ich voll Grauen den braunen Heiligenschädel,

Digitized by Google

da erzählte der Sakristan: es habe vor acht Tagen ein deutscher Birbante dem guten, heiligen Borromäus das silberne Waschbecken gestohlen. Sein dunkles Haupt, das mir vor einem Augenblick Schauer erregte, reizte mich durch diese Nebenidee so zum Lachen, daß ich unter'm Vorwand von Nasenbluten die Visite abkürzte. In dieser Stimmung machte das schon erwähnte Bild des geschundenen Bartholomäus im obern Kreuzgange nicht mehr den erwarteten Eindruck auf mich. Es eignet sich auch fast eher in ein anatomisches Theater, als in eine Kirche. Das Schnitzwerk des Chors, der Marmorboden, die Gemälde und kolossalen Statuen, so wie die gemalten Fenster, deren erste Dessins ich später in der Ambrosiana fand, sind schon hundertfältig beschrieben, und ich bitte den Leser, mit mir dem Winke Friedrichs zu folgen, der sagte: „Da wir heute einmal mit Todten zu schaffen haben, wollen wir sie gleich alle mitnehmen," und stracks führte er mich hinaus in die sogenannte Todtenkapelle, eine kleine, mit Schädeln und Knochen tapezirte und mit unzähligen Votivtafeln behängte Kirche. Hier bedarf es keiner Predigt, uns kräftig an den Tod zu mahnen, denn mit tausend schwarzen Augenhöhlen starren uns die Schädel der Märtyrer an. Schreckliche Mosaik der Geisterwelt! Wie Alraunen sitzen alte, verkrüppelte Bettlerinnen in den dunkeln Ecken und strecken die fleischlosen Hände nach einem Almosen aus. Man weiß hier nicht mehr, was todt ist, was lebendig, und eine dargebotene Prise Friedrichs entriß mich der trostlosesten aller Betrachtungen.

„Sie sind entschlossen, nach Spanien zu reisen?" sagte nun feierlich der Cicerone. Ich. „Ja!" — Friedrich. „Das ist ein gefährliches Land. Halten Sie was au[illegible]

Digitized by Google

Vorzeichen?" — Ich (nach langer Pause). „Ich habe Ihnen schon gesagt, daß ich Poet bin." — Fr. „Das kann ich nehmen, wie ich will. Aber" — Ich. „Was aber?" — Fr. „Hier geht eine Sage — ich glaube nicht daran — aber" — Ich. „Nun?" — Fr. „Sehen Sie die alte Bettlerin dort in der Ecke rechts — hinter der Thüre?" — Ich (entsetzt). „Allerdings." — Fr. „Sie gehört zu den — Stillen — Sie verstehen mich — sie ist gar nicht recht bei Trost, man läßt sie aber gewähren, weil sie ungemein sanft ist. Viele Reisende bieten ihr einen guten Morgen und die — Sage meint, daß Derjenige, den sie dann um ein Almosen anspricht, eine sehr glückliche Reise haben werde, wogegen der, dem sie Nichts abverlangt, besser thäte, er kehrte wieder um." — Ich (nach langer Pause). „Friedrich, Sie spaßen. Indeß — wir wollen doch sehen." — Ich näherte mich nun der Alten, die vollkommen dem Bilde glich, das uns die orientalischen Dichter von Zainab, der Vergifterin des Propheten, in der mohammedanischen Hölle geben. Schwarze Lumpen kleideten dürftig das lebende Schreckgerippe, und in stillem, fühllosem Wahnsinn starrten mich die Kohlenaugen mit dem bleichgelben Gesichte an. Ich wollte meine Befangenheit wegscherzen und sagte pathetisch zu Friedrich: „Sehen Sie! so trat Macbeth zu den Hexen." — „St!" sprach er beklommen, und ich sagte: „Buon giorno, Signora!" zum Graunbilde. Sie blieb unbeweglich; die Hände lagen matt im Schooß, und wie bewußtlos ruhten die Augen auf mir. Ich legte eine Lira neben sie, sie nahm die Münze nicht. „Die Signora ist bei üblem Humor, o Friedrich!" sprach ich, mich zum Lachen zwingend, und er sagte: „Ach was, es ist Nichts daran! Da wir aber einmal bei den

Digitized by Google

Krüppeln sind, so wollen wir jetzt in's — Spital." — Ich. „Auch gut; das ist doch nur der Vorhof des Todes — aber hier —"

Wir gingen, doch, weiß Gott wie es kam, die Alte wollte mir nicht aus dem Sinne, und das berühmte Hospital Mailands war, trotz seiner musterhaften Einrichtung, nicht sehr geeignet, mich zu zerstreuen. Diese großartige Anstalt ist bewunderungswürdig. Die Kranken liegen in luftigen, haushohen Sälen. In der Mitte, wo die vier Hallen zusammenstoßen, steht ein Allen sichtbarer Altar, an dem täglich Messen gelesen werden. Ueber jedem Kranken hängt eine schwarze Tafel mit dem Namen seines Uebels und seinem eigenen. Reinlichkeit und Dienstleistungen aller Art zeichnen dieses Institut in hohem Grade aus; es kann, vermöge seiner umfassenden Einrichtung in allen Bedürfnissen, ganz für sich bestehen, und man könnte es eine kranke Stadt nennen. „Sehen Sie, dort stirbt Einer," sagte Friedrich, und ich, um einen Graus mit dem andern zu verjagen, ging in die Nähe eines alten Mannes, der in den letzten Zügen lag. Ein Geistlicher hielt ihm betend das Kruzifix vor die Augen, und Waisenmädchen stützten sein zitterndes Haupt. Viele der anderen Kranken hoben sich mühsam von dem Lager mit dem halben Körper auf, und betrachteten betend den Sterbenden, der einen Weg betrat, auf dem auch sie vielleicht bald zur Ruhe eingehen sollten. Dabei ging ungestört der Dienst des Hauses fort. Hier ward Einer versehen; dort erhob sich ein Anderer im Reconvaleszenten-Mantel und versuchte die ersten Schritte; dort wälzte sich Einer heulend auf dem Schmerzenslager; dort starrte ein Anderer mit hoffnungslosen Thränenaugen die hohe Decke an; und

Digitized by Google

ruhig, bis zum letzten Augenblicke sorgsam gepflegt, ging der Greis in das Reich der ewigen Freiheit ein.

Ich war furchtbar ergriffen! denn wer seinen Vater sterben sah, braucht alle Kraft, um am Todtenbette eines Greisen auszuhalten. Sanft erfaßte der Cicerone meinen Arm und sagte: „Kommen Sie, mit dem Tode sind wir fertig; Sie müssen sich umstimmen. Denken Sie auch gar nicht an die Alte; 's ist ja Nichts daran. Andiamo!“ —

Wir gingen nun in ein Privathaus, dessen Eigenthümer Raphael's schlafenden Christus besitzt. Friedrich schwur bei Bonaparte's Sporen, daß dies Gemälde wirklich das berühmte Original und für eine große Summe erstanden worden sei, und wenn ich selbst Maler wäre, statt Poet, so würde ich hierüber nicht den geringsten Zweifel äußern. Dem sei nun, wie ihm wolle, das Bild ist himmlisch schön. Die Madonna und der kleine Johannes bewachen das schlummernde Christuskind, um dessen sanftgeschlossene Wimpern schon der Vorglanz der Verklärung schwebt. Die Einschließung des Himmelsfunken in die irdische Hülle ist so wundersam angedeutet, daß man bei längerer Betrachtung wirkliches Leben zu erblicken glaubt. Dies Gefühl wirkt geisterartig, und jeden Augenblick denkt man, jetzt wird das Götterkind die Wimpern erheben! — Eine Welt von Frieden liegt in den ernstruhigen Augen der Madonna; doch umschwebt ein leiser Ahnungsschatten künftiger Leiden die unsterbliche Stirne.

Nun lud mich Friedrich zu einem Spaziergange auf dem Wall vor dem Friedrichsthore ein, wo man eine der schönsten Ansichten Mailands genießt. Wie ein so eben von Titanen geschaffener und von Feen geschmückter Zauberbau erhebt sich hellschimmernd der Dom über die dunkeln

Digitized by Google

Häusermassen der Stadt empor. Sehr leise sprach Friedrich: „Wissen Sie aber auch, wie dieses Thor ehemals hieß?" — Ich. „Ah! Euer Wohlgeboren belieben zu sticheln auf Max — —" „St! St!" — damit schlug er seinen blauen Mantel zurück und ein tiefes —: „Oh!" entfloh seinem Munde. Voll Wehmuth starrte er das umgetaufte Thor an, und nur ein starker Trommelwirbel aus der nahen Militairschule konnte ihn seinen düsteren Betrachtungen entziehen. „Hier ist des Erhabenen so viel zu sehen, daß man, um nicht davon erdrückt zu werden, mit etwas Lustigem dazwischenfahren muß," sagte Friedrich, „wir werden daher heute Abend in das Marionettentheater gehen." — Ich befolgte die Weisung und verschaffte dem Cicerone auch ein Billet. Die niedlichen, schön beleuchteten Decorationen sind allerliebst. Vorzüglich ergötzten mich die kleinen Ballets, welche die unermüdlichen, von jedem Seitenstechen und anderen Allotriis befreiten Marionetten nach allen Regeln der Kunst ausführten. Die Stücke, die hier gegeben werden, sind größtentheils in Gozzi's Manier, oft aber ganz niedrig komisch. Der stotternde Tartaglia erscheint mit seinem: co — co — co — ca — cà — ca ꝛc. ꝛc. Fast jeder Aufzug enthält eine Prügelscene, und wo sie fehlt, wird sie eingelegt. Die Colombine wird beim Rendez-vous von der Mama überrascht, in's Haus gezogen, und bald vernimmt man innen ihr Geschrei, während Arlequin mit ebenen Füßen auf das Fenstersims springt, Feuer! ruft, und die Spritze selbst gegen die wüthende Mama dirigirt. Ein Stück: das Familienfest — betitelt, endet mit einer allgemeinen Prügelei, welche das aus etlichen Geigen bestehende Orchester, im pizzicato, melodramatisch accompagnirt. In den Zwischenacten unterhielt mich Friedrich

Digitized by Google

mit seinen Bemerkungen über das Stück des Marionetten-directors: „Während die Unternehmer der größeren Theater täglich dem Gallenfieber ausgesetzt sind, und abmagern, daß ihnen die Sonne durch die Flanken blitzt, wird dieser dick und fett unter seiner harmlosen Gesellschaft. Da giebt es keine Intriguen, keinen Rollenneid, und — was das Beste ist — keinen Gagenetat; darum sind auch die Decorationen so prächtig; darum ist die Beleuchtung so hell. Der Souffleur fällt auch weg, wogegen freilich die Zuhörer ein Stück an einem Abend nur einmal vernehmen. Das Engagement dauert lebenslänglich, so lange Holz und Stricke halten, und geht ein Künstler auseinander, so ist über Nacht ein neuer fertig. So lange der Directeur und seine Frau gesund sind, heißt es nie: „wegen eingetretener Hindernisse statt dem —: das ꝛc. ꝛc. Die Schnupfencapricen und die Catarrhpfiffe fallen ganz weg, und das Repertoir ist so sicher, wie die Speisezettel in unseren großen Hotels, wo jeder Tag seine eigene stabile Suppe hat. Kurz, der Impressario der himmlischen Scala ist ein geschlagener Mann gegen diesen Director."

Die Wahrheit von Friedrichs Worten erprobte sich schon am folgenden Tage. An Reichmann's starkbesuchter Table d'hôte verbreitete sich plötzlich das Schreckensgerücht: die Norma sei diesen Abend nicht zum alleralllerletztenmale, denn die schöne Grisi sei durchgegangen! Die Sängerin hatte sich an einer Abwesenheit unpäßlich gemeldet, und die Krankheit war bereits zu vielen Meilen angewachsen. Es hieß, in Folge eines Streites mit dem ungalanten Impressario, sei die Holde plötzlich nach Turin gefahren, und deshalb habe man diesen Abend die langweilige Anna Boleyn statt der himmlischen Norma. Der Impressario

Digitized by Google

hatte aber auch das Mögliche gethan und zur genannten Oper noch das heroische Ballet: Toscar, und ein ländliches Ballet: Il velocifero (der Eilwagen) angesagt; auch nach der allerletzten Vorstellung noch einen Cyclus von zwölf anderen angekündigt, ausnahmsweise, besonders da man die Heinefetter auf Gastrollen erwarte. So half er sich glanzvoll aus der Verlegenheit, denn die Grisi war, nächst der Pasta, der Liebling des Publikums. Mit Verschmähung des Paradieses nahm ich nun ein Sperrsitzbillet, wo ich zwar den Donnern des vollen Orchesters und den Augenblitzen des Ballets mehr ausgesetzt war, aber Alles recht con amore in der Nähe betrachten konnte. Anna Boleyn ist der Triumph der großen Pasta. Nach jedem Aufzuge wurde sie dreimal und am Schluß fünfmal herausgerufen; der Beifallssturm wollte gar nicht mehr enden. Das hiesige Publikum schien mir besonders geneigt, die kleinsten, oft kaum merkbaren mimischen Effecte rasch aufzufassen und zu applaudiren. Oft wurde ein Blick — eine Handbewegung der Pasta beklatscht. Antike Größe und Ruhe vereint sich mit romantischer Wehmuth und Schwärmerei in der Götterstimme dieser einzigen Sängerin. Sie stand leider in Anna Boleyn etwas isolirt. Donzelli war nach London abgereist und der Tenor sehr schwach. Wie Grabesseufzer verschwanden die Töne in diesen gewaltigen Räumen. Costüme und Arrangements sind in der Scala geschmack- und prachtvoll. Toscar, obschon er nur einen Aufzug hat, ist ein grandioses Ballet. Der Fremde braucht einige Zeit, bis er sich an die gewaltsamen Bewegungen der männlichen, heroischen Tänzer gewöhnen kann. Anfangs mußte ich lachen, denn der Held flog auf der Bühne umher, daß ihm das Auge kaum

Digitized by Google

folgen konnte. Die Arme gingen wie Windmühlenflügel, die Heldenschritte donnerten, als seien acht türkische Trommeln beschäftigt; er umarmte die Heldin unterm Fortissimo des Orchesters, daß ich ihr Ersticken befürchtete, und bei seinem Abgang zitterten die Coulissen und wankten die hölzernen Berge. Nach einer imposanten Verwandlung, die ein großes, festlich geschmücktes Schloß im Hintergrunde sehen läßt, flog das ganze Corps de Ballet vor unter rauschender Musik, und der erste Anblick ist über alle Maßen überraschend und herrlich. Die ganze Feenwelt scheint eröffnet; Dschinnistan's himmlische Zauber ergreifen euch, und ihr möchtet tausend Augen haben! — Unter den Solotänzerinnen zeichnete sich vorzüglich die peri-zarte Bonaluni aus, die sich wahrscheinlich zu einer zweiten Taglioni emporschwingen wird. Das komische Ballet: il Velocifero, hat wenig Werth, es war auch in der Stagione fast durchgefallen; aber man weiß sich zu helfen, man legte am Schluß einen Walzer ein, und jetzt machte der Velocifero Furore. Denkt euch vierzig bildschöne Tänzerinnen, als Landmädchen, deren Röckchen noch etwas kürzer sind, als die der Guggisbergerinnen, und die nun graziös und gemüthlich lächelnd zehn Minuten lang oben herumwalzen, und es wird euch nicht befremden, daß man in Mailand mehr vom Ballet, als von der Politik spricht. Dieser Schlußwalzer ist ein genialer Einfall der Direction und hat schon manchem wankenden ländlichen Ballet auf die Beine geholfen.

Das Innere der Scala ist von der seltensten Schönheit. Die Logen, die in sechs Reihen emporsteigen, sind blau drappirt, welche Farbe mit dem Weiß und Gold der Geländer dem Auge sehr wohlthut. Die kaiserliche Loge

Digitized by Google

in der Mitte ist stets reich beleuchtet und decorirt. Der Vorhang zeigt ein allegorisches Gemälde, der Plafond viele Meisterwerke der Malerei, und der ungeheure Lüstre versendet blendende Strahlen. Einfach erhabene Pracht herrscht in diesem wundervollen Hause. Die Akustik ist vortrefflich, das Orchester sehr präcis, es deckt in den Ensemble-Stücken die Stimmen nicht und weiß Licht und Schatten auf das Angemessenste zu vertheilen. Der geniale Walzer war, glaube ich, schuld, daß ich mich beim Heimgehen abermals verirrte. Ich machte wieder eine interessante, gastfreundliche Bekanntschaft, und konnte nicht begreifen, daß man Milano's Straßen zur Nachtzeit gefährlich nennt.

9.

Fortsetzung. — Die Brera und der Große in der Rumpelkammer.

Man muß einen Erlaubnißschein haben, um a la fontana die für den Siegeswagen des Friedensbogens bestimmten bronzenen Pferde und Statuen zu sehen. Friedrich verschaffte mir einen und rühmte dabei nicht wenig seine außergewöhnlichen Connexionen. Der Weg führt durch das schöne, mit Wassergöttern verzierte Comer-Thor. Vorher sagte der Cicerone: „Herr! Sie erblicken hier die liederlichste Straße der ganzen Stadt. Allhier wohnen die Lumpensammler und" — er räusperte sich heftig. Ich weiß nicht, ob die Straße jenes Prädicat verdient, jedenfalls ist sie sehr lebendig. Marionetten- und Guckkastenbesitzer drängen und verdrängen sich, und endlos ist das Geschrei der Obsthändler. Mir wurde schwindelig vor dem ewigen: „Ai dulci! Portogalli dulci! Ai dulci! Quadriche freschi! Ai dulci! Portogalli! Ai Marrone! Marrone

Digitized by Google

caldaroste!" etc. etc. (O süße, süße Pomeranzen! Frische Feigen! O süße! O Kastanien! O gebratene Kastanien! rc. rc.) Wir wurden im eigentlichen Sinne zum Thor hinausgestoßen, wo uns etliche Donne bandite begegneten, Grisetten der untersten Reihe, mit zerrissenen Röcken, ausgetretenen Schuhen, bräunlichen Strümpfen, aber funkelnagelneuen schwarzen Schleiern. Ich gab dem Friedrich über diesen Contrast mein Erstaunen zu erkennen; aber er sagte: „Hier muß der Mann einen Hut, das Weib einen Schleier haben; das Hemd kann aussehen, wie es will. Ueberhaupt wäre es besser, Sie vertauschten Ihre ohnehin bedenkliche, polnisch geschnittene Kappe mit einem anständigen Hut. Wir werden auf dem Rückweg einen kaufen." —

In der Fontana waren bereits fünf der colossalen Pferde fertig. Ein statuenloses, an den Siegeswagen bestimmtes, dürfte wohl das trefflichste sein. In stolzer Ruhe schreitet es aus, jede Muskel zeugt von ewiger Kraft, und ewiges Leben liegt im kühnen Auge; ein Götterroß, das gerade vom Olymp zu kommen scheint. Man zeigte mir auch alle Modelle, und einen fertigen Pferdekopf, der aus einer dunkeln Ecke überraschend vorstarrte. Den Heimweg verbitterte mir ein entsetzlicher lebendiger Torso, der fußlos mit gnomischer Behendigkeit sich daherwälzte und gebieterisch ein Almosen verlangte.

Schon mehrmals hatte ich den guten Fritz nach der Ambrosiana gefragt, aber immer zog er die Brauen hernieder und gab Zeichen des Unmuthes von sich. „Wir gehen jetzt in die Brera," war seine entschlossene Antwort; „die Ambrosiana läuft uns nicht davon." — Der Hof dieses großen Gebäudes, des ehemaligen Jesuiten-Collegiums,

Digitized by Google

imponirt durch die edle Architectur, durch seine Größe und die gewaltigen Säulen; sie bieten einen würdigen Eintritt in den Tempel der heiligen Kunst. Da es ausführliche Beschreibungen der Brera und ihrer Gallerieen in umfassenden Werken giebt, so verweise ich den Leser darauf, und hebe nur aus meinem Tagebuche hervor, was mich individuell am mehrsten ansprach. So konnte ich mich gleich im ersten untern Saale lange nicht von einer guten Copie des Abendmahls von Leonardo da Vinci trennen, zumal da eben die Sonne aus der Höhe nieder und auf das Haupt des Erlösers schien. Friedrich zupfte mich mehrmals und sagte: „So werden Sie in acht Tagen hier nicht fertig." — Ich versicherte ihn aber, daß ich bleiben wolle, so lange diese Beleuchtung herrsche. Er schnupfte und sprach zufrieden: „Etwas Aehnliches hat mir auch der Graf P...... bemerkt." — „Gehen Sie zum Teufel mit Ihrem Grafen, und lassen Sie mich ruhig die von ihrer eigenen Sonne beleuchtete Gottheit betrachten." — Dies war der einzige kleine Zwist, den wir hatten. Ich fand ihn wieder vor einem Nachtstück von Odorico Politi; dann ging es durch mehrere Säle mit Copieen, Gypsabgüssen, Basreliefs und Kupferstichen, die Friedrich wegwerfend ansah. Der Teufel hatte ihn wild gemacht, und ich sprach sanft zu ihm:

„Und Gypsfiguren stehen und seh'n dich trauernd an —
Was hat man dir, o armer Fritz! gethan?"

„Schön, daß Sie wieder gut Wetter machen; sonst hätte ich Ihnen Canova's Vestalin nicht gezeigt, die Sie in Ihrem poetischen Raptus übersahen." — Er führte mich wieder in einen der ersten Säle zurück, wo sich dieses Meisterwerk befindet, und behauptete, das herrliche Falten-

Digitized by Google

tuch, das den schönen Kopf umhüllt, könne man füglich — steinerne Seide nennen. Man zeigt auch die Büsten Raphael's, Tizian's und Leonardo's, drei himmlische Schwärmergebilde; dann mehrere gute Monumente des noch lebenden Marchesi. Dieser hat das seltene Glück, noch vor seinem Tode anerkannt zu werden. Um sich zum Eintritt in die eigentliche Gemäldegallerie vorzubereiten, muß man Ferranio's Marter der heiligen Katharina und die Madonna von Tintoretto betrachten, welch' Letztere ich an diesem sonnenhellen Tage auch in einer höchst glücklichen Beleuchtung fand. Aber von wahrhaft tragischem Effect erschien mir der gefesselte Prometheus, von einem Anonymus; ein furchtbares Nachtstück. Der helle, schmerzdurchwühlte Körper tritt starr aus dem schwarzen Hintergrunde hervor, und erst bei näherer Betrachtung gewahrt man den Geier, welcher gierig an der stets wachsenden Leber nagt, und rechts, im fernsten Grunde, verkündet eine schwarzrothe Aurora einen neuen Jammertag. Das Bild ist groß gedacht, obschon Fritz mir sagte: es verderbe ihm stets den Appetit. Der Eingang in die eigentliche Gemäldesammlung ist mit Frescogemälden, aus Kirchen stammend, geschmückt. Ich bewunderte Guido Reni's Paul und Petrus, hierher verpflanzt, weil das Bild copirt wurde. Nicht ohne wahre Verehrung kann man innen Bordone's Taufe, Tizian's Hieronimus in der Wüste und dessen Anbetung der Könige betrachten. Den gleichen Gegenstand findet man in drei Stücken von Paul Veronese behandelt. Furchtbaren Eindruck macht das Gemälde, das St. Rochus vorstellt, wie er die Pest wegsegnet. Es geht in das Gräßlicherhabene, und man glaubt, der Künstler habe den Pinsel in Pestbeulen getaucht. Hier steht

Digitized by Google

man noch Grivelli's treffliche Holzgemälde. Paul Veronese's große Fußsalbung kann kaum übersehen werden. Immer zieht des Heilandes lebendig scheinendes Bild die Blicke seitwärts. Sein Heiligenschein gleicht der die Prophetenhäupter umstrahlenden Schamürah des Ostlandes, dem Sonnengolde, das nach der Sage: seinen Besitzer in das Feuermeer emporreißt, so wie es durch den Tod des Körpers entfesselt wird. Es ist ein zauberischer Golddust, und kein Goldpapier, das so viele, sonst gelungene Christusköpfe entstellt. Aber ist es, oder kam es nur mir so vor, in den großen, dunkeln, weitoffenen Augen des Heilandes liegt etwas Unheimliches, nicht der Ausdruck des himmlischen Friedens und der Versöhnung, sondern mehr eine dämonische Uebermacht, wie sie im Feuerauge Mohammeds lag. Eben diese seltsame Erscheinung lenkt die Blicke des Betrachters stets von den anderen vielen Figuren des Gemäldes ab, welche todt erscheinen, im Vergleich mit dieser unheimlichen Unsterblichkeit. Höchst anziehend ist Giacomo Francia's Anbetung der Mutter Gottes; nur wird mit Recht getadelt, daß zu beiden Seiten die Fahnen der Krieger so gerollt sind, daß sie in einiger Entfernung wie Hutschachteln aussehen. Dagegen sind die Köpfe der sechs Beterinnen vorzüglich. Hat man Paul Veronese's Hochzeit zu Canaan, und Raphael's Prachtstück: die Vermählung Joseph's und Maria's, bewundert, so versäume man ja nicht, Bassano's minder werthvollen St. Sebastian zu betrachten. Hier macht der Blick das Ganze. In ihm liegt die Ergebung des Märtyrers; aber auch — wer weiß, ob mit des Künstlers Willen — ein schmerzlicher Vorwurf, und doch gehen die Augen himmelwärts. Man sieht hier auch eine

Kreuzabnahme, wo sich die Leiche stets nach dem Betrachter kehrt, er mag stehen, wie er will; ein Meisterstück perspectivischer Verjüngung. In diesem Saale entzückt noch Previtale's strahlenheller Christus — ein verkörperter Morgenstern, über dem die Taube des Friedens schwebt. Man findet hier auch Sasso's von Engeln umgebene Madonna, mit dem Jesusknaben auf dem Schooße, und Francia's Verkündigung. Eigentlich ziemt es nur dem Mann vom Fache, an solchen Werken Ausstellungen zu machen; ich kann mir aber nicht helfen, ich muß bemerken, daß mich hier die glanzleere Sonnenscheibe mit der Taube ungemein genirte, und daß der Engel aussieht, als habe er in der nebligen Erdregion bereits den Schnupfen bekommen. Man kann ihn kaum ansehen, ohne zu nießen. — Besonders zogen mich noch an: Albano's baumumtanzende Amoretten, köstliche Götterbübchen, voll Jugendfrische, Schalkheit, und sichtlich vom himmlischen Ichor durchströmt; dann dessen Christus als Knabe, im Tempel betend; das Abendmahl von Rubens und der Christus von Guercino. Was soll aber die feuerdurchglühte Wolke hinter dem Erlöser? Ist das Abend- oder Morgenroth — oder Andeutung eines Weltbrandes? Ist das der Heiland, der da kommt mit Feuer und Schwert; und wo bleibt die Verkörperung der ewigen Liebe? — Nachdem ich Tizian's Wunderkopf betrachtet, fesselte mich noch unwiderstehlich Salvator Rosa's Fegefeuer. Schon das Leben dieses Mannes, voll Glut und Romantik, muß ihn allen Dichtern zum Liebling machen. Und dieses Werk! Ein Nachtstück aus dem Schattenlande. Hier reichte Salvator's Pinsel bis in die Wogen der Höllenströme; und das emporblickende Weib, und der Mann in derselben Stellung, wer kann sie

Digitized by Google

genug betrachten! — Diese Hoffnung, diese Schönheit der Verdammniß, der bereuenden Sünde! — Leider hängt dieses Meisterstück so, daß sein bester Effect gestört wird. Aus dem nächsten Saale fällt das Licht durch die Thüre in das Auge des Betrachters, und geht er weiter zurück, stört ihn die gerade herabfallende Beleuchtung des Saales, in dem er sich befindet. Auch zwei Landschaften des wildpoetischen Künstlers werden gezeigt, der die Gefühle seiner sturmzerrissenen Brust an's trübe Firmament erhob. Aus jedem Baume, ja aus jedem Zweige, jedem Fels, jeder Quelle scheint ein Geisterlaut zu tönen: „Uns hat kein Glücklicher gemalt!" —

Ich nahm mir vor, noch mehrmals diese an Werken Lombardischer und Bologneser Künstler so reiche Gallerie zu besuchen, da sie gastlich für Jedermann offen steht, und ging nun mit Fritz in den langen Saal der Academia delle incise, der mit Kupferstichen aller Art bedeckt ist. Eine büßende Magdalena bildet das Portalstück. Kriegsscenen und Triumphzüge sind in Menge hier. Ich hatte gefehlt, diese Halle erst nach der Gemäldegallerie zu besuchen — noch durchstrahlten ihre Götterfarben meine Augen, und die Kupferstiche schienen mir matt und leichenhaft. Interessant war mir der Anblick eines schönen, jungen Künstlers, der eine Cäcilia copirte. Er war in die tiefste Wehmuth versunken, hatte Thränen in den Augen, und bestimmt sah die Heilige einer geliebten Sterblichen gleich. Mit der Brera ist auch eine Bibliothek verbunden; Fritz wollte mich hinführen, ich weigerte mich aber, sie vor der ersehnten Ambrosiana zu besuchen. Wie nur das Wort Ambrosiana fiel, zuckte Fritz zornvoll und stampfte mit dem Fuße. Eben wollte ich ihn darüber befragen, als

Digitized by Google

er eine höchst feierliche Miene annahm, bedachtsam seine Dose öffnete — auf die Uhr sah und langsam sprach: „Sie haben jetzt zwischen Achttausend — und Einem zu wählen. Was wollen Sie sehen? (Pause.) Es ist nämlich große Parade; schon vernehme ich die Musik. Also, wollen Sie Achttausend sehen oder — (wehmüthig) Einen?" — Ich. „Wer ist der Eine?" — Nun machte Fritz, da wir bemerkt wurden, ein seltsames Zeichen in der Luft, das offenbar einen Buchstaben vorstellen sollte, aus dem ich aber nicht klug werden konnte. Ich. „Halten Sie ein, o Friedrich! mit diesen freimaurerischen Bewegungen. Sie haben ohnehin da einen definitiven Carbonarimantel an, und — und —." Wenn der Leser die Scene im Lustspiel: der gerade Weg der beste — kennt, wo der Schulmeister und der Candidat einander pfiffig ansehen, so kann er sich einen Begriff von unseren jetzigen Gesichtern machen.

Ich (nach großer Pause). „Ich habe, o Friedrich! schon genug Paraden gesehen und mitgemacht — unter andern als Uhlanen-Cadet, eine — bei — Dijon — eine von hunderttausend Mann, o Friedrich! Anno 15. — Sie verstehen! wo —." Fritz (fest). „So kommen Sie!" — Ich glaubte, er wolle mich in den Keller der Brera führen, als der lange Weg sich in einem alten, dunkeln Gewölbe endete. Mit höchst bedenklichem Gesichte hatte der Thürsteher geöffnet. Fritz flüsterte mir zu: Geben Sie zwei Liren, die Sache ist's werth." — Ich. „Sie wollen mich foppen! Da sehe ich ja Nichts, als alte, halbzerbrochene Gypsabgüsse, nasenlose, von Fliegen punktirte Büsten, Fresco's, die aussehen, wie die zerrissenen Taschentücher eines tabakschnupfenden Hagestolzen, schnödes Latten- und Eisenwerk —

Digitized by Google

kurz — Sie haben mich da in eine deplorable Rumpelkammer geführt, und ich — soll zwei Liren geben. Jamais!" — Stumm deutete Fritz in einen dunkeln Seitenraum. Hier lag — — Napoleon! Canova's Meisterwerk. — Ehemals bestimmt, eine Siegessäule zu verzieren, jetzt verlassen und staubbedeckt in der Rumpelkammer eines ehemaligen Jesuiten-Collegiums!! — Nie stand mir in grandiosern Buchstaben das ewige: Sic transit etc. vor dem Auge. — (Lange Pause.) Ich (leise). „O Friedrich! der war auch einmal Cadet — und die ultima ratio regum, die er schon frühe so gründlich studirte, half ihm von der Fouragirmütze zur Kaiserkrone. O Fritz! was liegt Alles zwischen diesen Extremen? Er ist offenbar — wenn auch nicht der größte — doch der seltenste Mensch." — Fr. „Etwas Aehnliches meinte auch der Baron T...... — nur hielt er mir stets Alexander den Großen und einige andere Eroberer entgegen." — Ich. „Ihren Baron soll — doch still! Hat er denn vergessen, daß Alexanders Krone schon zu den Häupten seiner Wiege lag? Er ist einzig — dieser da — er ist unvergleichlich — und alle Parallel-Linien Klio's schwinden, wie Spinnengewebe, vom Sonnenfluge dieses Götteradlers zerrissen." Fritz. „St! St!" — Ich (leise). „Welch' ein Bild! Die Erdkugel hält er in der Hand; auf ihr steht ein geflügelter Engel. Was stellt dieser Engel vor, o Fritz?" — Fritz. „Die Meinungen sind getheilt. Einige sagen: er sei Fortuna; Andere halten ihn für die Unsterblichkeit; Andere gar für den Erdgeist selbst, der die Quintessenz des ganzen Planeten auf homöopathische Weise in diesen Wunderschädel goß." Ich. „Welcher Baron hat das gesagt?" — Fritz (stolz). „Das sage ich! —"

Digitized by Google

(Pause. — Dumpfer Kanonendonner eines nahen Manövers schallt in die Gruftnacht hernieder.) Ich. „Fritz! Fritz! Wenn er jetzt so plötzlich aufwachte! Wenn er glaubte, im Todesschlaf die Donner von Marengo und der Pyramidenschlacht zu vernehmen! O! damals war er ja noch poetisch groß. Auf Euerm klassischen Boden kühlte Cäsars Geisterhauch die schlachtgebräunte Heldenwange. Und die Mumien der Pharaonen vertrauten im Lande der Wunder ihm das Geheimniß aller Gräber an. Da sank der Schleier vom Bilde der Saïs, und durch gespaltene Pyramidenmauern strahlte ihn der neue große Glücksstern an. Da" — — Fritz. „St! St!" — Ich. „Wissen Sie nicht, daß nach orientalischen Sagen in jede Abbildung eines Menschen Etwas von seinem Leben fährt?" — Fritz. „Verdammte Sage das!" — Ich. „Mir ist, als liege der Große im Starrkrampf da. Wenn nun die wohlbekannten Donner diesen steinernen Gast erweckten! Wenn er glaubte, es werde scharf geschossen." Fritz (beklommen). „Oh — was da! St! St! — (Durch ein vergittertes Fenster fallen Sonnenstrahlen auf Napoleon's braunes Haupt.) Ich. „Himmel! Wenn er die Augen aufschlüge und riefe: „Seht da die Sonne von Austerlitz!" —

Wie vom Sturm ergriffen, flog Fritz hinaus, und ich ihm nach. Das Spiel der Lichtstrahlen hatte so magisch gewirkt, daß die orientalische Sage sich am Antlitz des Großen zu bewähren schien, und im Kanonendonner hörte ich seinen tonvollen Namen. — „In meinem Leben gehe ich mit keinem Poeten mehr in die Rumpelkammer; dessenungeachtet will ich Ihnen noch seine Garderobe zeigen," sagte Fritz. — So heißt ein anderer Raum, der viele staubige Reliquien aus seinem Leben bewahrt. Fühlt man unten alle Schauer der Geisterwelt, so durchdringt uns

Digitized by Google

hier stille Wehmuth. Es ist, als sei der Mann eben gestorben und man fände hier die Triumph-Requisiten zur Versteigerung geordnet. Kronen, Feldherrn- und Fürstenmäntel; Diademe, Waffen, Thronstühle ꝛc. liegen da im Staube der Vergänglichkeit, und von der Wand schaut David's Napoleon herab auf den Alpenhöhen des jungen Ruhmes, ruhig auf dem wilden Rosse. Da eröffnet er das große Weltdrama, sieht nicht, was bestaubt zu seinen Füßen liegt und ahnt nicht, daß der freudige Glücksstern dereinst herabfallen müsse, wie eine ausgebrannte Rakete, auf Helena's kahlen Fels.

Das ist fürwahr die erhabenste aller Garderoben! Auf dem leeren Thronstuhl scheint — nur dem Seelenauge sichtbar — der Tod zu sitzen und höhnisch aufzublicken am Siegesadler, der über die beschneiten Berge fliegt.

10.

Fortsetzung. Die Ambrosiana.

Als Friedrich Tags darauf zu mir kam, sagte er: Ich weiß nicht — ich bin heute in einer weichen, philosophischen Stimmung. Haß und Rache sei vergessen, und wir gehen in Gottesnamen! in die Ambrosiana, obwohl es dort gar nicht nach Ambrosia riecht. Unterwegs erklärte er mir auch die Ursache seiner Abneigung, welcher ein Streit zum Grunde lag, den er einmal mit dem dortigen, die Fremden herumführenden Custos hatte. Kaum wurde ihn auch der Letztere gewahr, als er sich gänzlich entfärbte, knirschte, „corpo di Christo!“ murmelte, und an dem Daumen käuete, als sei er von Butter. Friedrich behielt die deutsche Ruhe bei, schnitt aber ein furchtbares

Digitized by Google

Gesicht, und machte eine Faust im Sacke. Dieser Streit, und meine eigene, durch den Großen veranlaßte, Erregung sind schuld, daß mein Besuch in der Ambrosiana nicht so erfreulich ausfiel, als ich gehofft hatte. Zornige Ungeduld beherrschte den Custos; dies verdroß mich, und so waren wir alle drei in einer unglücklichen Stimmung.

Im Hauptsaale der an 40,000 Bände starken Bibliothek war Todtenstille. Zwei geistliche Herren arbeiteten an eigenen Tischen, hoch von Büchern umthürmt, und sahen gar nicht auf. Oben zieht sich eine Gallerie um den Saal. Die Bücher sind nicht systematisch, sondern nur alphabetisch geordnet. Solche alte Bibliotheken, mit ihren geräumigen, helldunkeln Hallen, mit den bis zur Decke reichenden Geistesschätzen, den großen Himmelsgloben und einsamen Büsten, erregen ein angenehmes Selbstvergessen, ein klösterliches Gefühl, das allen irdischen Lärm weit hinter sich läßt, und im Asyl der Geister angekommen, freier mit ihnen verkehrt. — Nur so sind die literarischen Riesenarbeiten der Mönche zu erklären, die unserer flüchtigen Zeit nun oft zu Quellen dienen. Einsamkeit, Ruhe und gesicherte Existenz waren die Ammen des Talentes; ihre Tochter eine eherne Beharrlichkeit, die einem Werke das ganze Leben widmete, und von jeder Sorge, von jeder Zerstreuung fern, immer tiefere Blicke in das gewählte Ganze warf. Die Aufhebung der Klöster mag in anderer Beziehung viel genützt haben, die Gelehrsamkeit aber — die gründliche — gewann Nichts durch sie. Einer Theaterprinzessin gleich, warf sie die dunkle, starkgewobene Kutte ab — steht nun im leichten, flitterndurchblitzten Balletkleide da! — hat vor Politik keine Zeit mehr an sich selbst zu denken und hüpft und hüpft über

Digitized by Google

das Schwerste weg; heißt aber nach wie vor: Gelehrsamkeit!

Ich frug nach dem Katalog. Der ergrimmte Custos hustete, Friedrich nießte und sprach hämisch: „Wollen Sie den Metastasio? — der ist gewiß unterm M zu finden.“ Ein Ausbruch der Feindschaft war nahe, trotz der heiligen Hallen.

Im Vorsaale zeigte mir der Custos die größten Merkwürdigkeiten der Ambrosiana: die Antiquitates Josephi, auf egyptischem Papyrus geschrieben, mit unterlegten weißen Blättern, und sehr gut erhalten. Ferner eine Abschrift Virgil's, von Petrarca's eigener Hand gefertigt. Ich äußerte meine Verwunderung über die mühereiche, schöne Schrift. Etwas pikant sagte der Custos: „Eh'! die schöne Schrift macht den Werth nicht, Signor!“ — Friedrichs Lippen zuckten gichterisch, und ich bekam einen poetischen Raptus. „Das weiß ich,“ erwiederte ich stolzer, als nöthig war, — „aber ich wundere mich, daß ein großer Dichter, wie Petrarca, eine so schöne Schrift hat, daß er sich so mechanisch abquälen mochte, und „Ecco il lepre nel peperone!“ Voll Erstaunen über diese Uebertragung des deutschen Sprichwortes, bei dem ich im Zorn für den Hasen sogar indianischen Pfeffer gewählt hatte, brummte der Custos: „Alle unsere Dichter haben schöne Schriften, Signor! und das muß so sein. Nur wer langsam und kalligraphisch schreibt, kann gründlich dichten, und so ist es bei uns; Capito?!“ — Jetzt dachte ich zornvoll an meine eigene, mir oft selbst unleserliche, Schrift, an den Umstand, daß mir oft beim Dichten die rechte Hand förmlich durchgeht, vergaß im Zorn den ungeheuren Abstand zwischen dem göttlichen Petrarca und

Digitized by Google

meiner Wenigkeit, und platzte heraus mit dem: „anch' io son' poeta, Signor!" und zweifelsohne hätte es einigen Lärm in der alten Ambrosiana gegeben, wäre diesmal Fritz nicht klüger gewesen. Er zog mich fort in das nahe Naturalienkabinet des Instituts. Ich wäre vor Wuth gerne dem großen Krokodill in den Rachen gesprungen, aber der Custos, der, wie ich später erfuhr, ein wirklich gelehrter Mann ist, und nur wegen des Privatzwistes mit Fritz sich mürrisch zeigte, wurde nun immer höflicher, drückte mir schon bei der großen Schildkröte, als einem Poeten, freundlich die Hand, und bei den Medaillen der kunstliebenden Mediceer versöhnten wir uns gänzlich. Er führte mich nun in das schöne Kabinet der vergoldeten Bronzearbeiten und in die Gemäldesammlung. Ihre größte Merkwürdigkeit ist der Carton der Schule von Athen, von Raphael. Der Custos sagte: man dürfe der Ambrosiana ganz Mailand dafür bieten, sie gäbe es nicht. Fritz fand die Versuchung etwas stark, und neuerdings flogen grimmige Blicke hin und her. Hier findet man auch die Studien Michael Angelo's zum jüngsten Gericht; einen Christus von Guido Reni; eine Grablegung von Tizian und des Lombarden Lucius bestes Werk; auch Breugl's göttliche Hölle, vor der ich zwei Stunden verweilt hätte, ohne die Feindschaft der Führer. Man fühlt ordentlich die Gluth, wenn man lange das Feuer links und die darin befindlichen Räder betrachtet. Noch bewunderte ich Carbona's Christus, dann einige Studien von Giulio Romano und auf der anderen Seite stieß mir wieder ein Breugl auf. O du himmlischer Höllenbreugl! Ich stand vor seinem Sodom und Gomorrha. Welch' infernalisch-poetisches Feuerstück! Ich glaube, der Pinsel muß ihm beim Malen

Digitized by Google

dieses Werkes angebrannt sein. — Beim Fortgehen lispelte Fritz: „Geben Sie ihm, in's T...... Namen! ausnahmsweise drei Liren. Er war besser bei Humor, als ich dachte, und ich stehe dann wieder gut mit ihm." — Die drei Liren, die ich dem Fritz zu Liebe gab, wirkten recht anmuthig, aber originell kam es mir vor, daß der Custos sich nicht bei mir bedankte, sondern beim Fritz, von dem er schon wußte, daß er Finanzminister aller Reisenden sei. Da hieß es denn: „Siehe! die Führer stehen versöhnt;" und zum Lohne geleitete mich Fritz gleich in eine benachbarte Privatsammlung, die er als so vornehm bezeichnete, daß man dort kein Trinkgeld geben dürfe; welcher Befehl mir recht angenehm war. Diese Sammlung glänzt unter der Firma: Carlo Sanguirico; Fritz aber wurde zum Sanguinico, als ich ihm nicht Alles auf's Wort glaubte und nicht jedes Gemälde für ein Original nahm. Jedenfalls hat diese, damals dem Verkaufe ausgestellte und jetzt vielleicht schon zerstreute Sammlung großen Werth. Guido und Paul Veronese grüßten uns, auch Bertinelli, der die zauberisch-schöne Maria schuf; ferner Albano's Anbetung und eine büßende Magdalena, von welcher der dortige Cicerone bei der Madonna del Duomo schwur, sie sei das Original von Titian. Einen Correggio zeigte er noch, eine Madonna, auffallend durch die blassen, und doch wirksamen Farben der Gewänder, und Jesus und Johannes von Mengs. Des Erlösers künftige Leiden sind hier schon im Antlitz des Kindes ausgedrückt, eine Idee, mit der ich mich nicht befreunden konnte; auch sind seine Haare zu roth und stechen stark ab gegen die kunstvollen Schatten und Maria's dunkles Gewand. Ich zweifle sehr, ob dieses Bild Original ist.

Digitized by Google

Noch fesseln einige Landschaften Salvator Rosa's und ein Christus von Luino die Blicke. Jammerschade, daß über diesen Gemälden quasi geschrieben steht: „Gehet hin in alle Welt!" In einem Nebenzimmer sah ich einen vornehmen Herrn, dem Fritz außergewöhnliche Complimente machte und mir ihn heimlich als einen reichen Kaufmann bezeichnete. Vor ihm lag ein trefflicher Johannes in der Wüste, daneben das Geld dafür in zwei Goldrollen, deren eine geöffnet und gezählt wurde. Ich verglich das kalte, stolze Banquiersgesicht mit dem Antlitz des begeisterten, eben eingehandelten Sehers, der, über den irdischen Tand hinweg, in den offenen Himmel blickt. Aus der Miene des Banquiers war nicht zu erkennen, was er kaufe; — ob polnische Loose, oder den Johannes in der Wüste. Fritz errieth meine Gefühle und lispelte: „Seien Sie ruhig, das Bild bleibt nicht lange bei ihm, das wird wieder verkauft in die Isola bella." „Da" — murmelte ich, „findet der hohe Seher würdige Beleuchtung; aber der da soll an den Procenten ersticken, o Fritz!" — „Sie nehmen Alles gleich so wunderlich. Sie haben vermuthlich noch nicht gefrühstückt. Kommen Sie, wir werden nun Kastanien essen und etliche Flaschen Rothen trinken."

Fortsetzung und Abreise von Mailand.

Daß Mailand 120,000 Einwohner zählt, wird dem Fremden am ersten bei großen Kirchenfesten klar. So bot am Tage der Verkündigung das Innere des Domes einen herrlichen Anblick. Trotz des starken Regens strömte die Menschenmenge, den ganzen Tag über, durch alle Portale des Riesenbaues ab und zu. In der Nähe des

Digitized by Google

schwarzverhüllten Hochaltars wurden reichliche Opfer gebracht. Schöne Beterinnen lagen zerknirscht auf der feuchten Erde, liebliche Bilder der christlichen Demuth mit Madonnaaugen und Magdalenaformen. Man kann dem Fremden rathen, daß er vor jedem Altar ein Kreuz schlage und das Knie beuge. Ich unterließ es einmal, und augenblicklich stieß mich ein devoter Beter und sprach heftig: — „Ecco San Bartolomeo, Signor!“ — In der Ueberraschung machte ich nun dem Heiligen ein weltliches Visiten-Kompliment, wie z. B. ein junger Tragöd, der einem grimmigen Rezensenten eine neue Tragödie überreicht; oder wie der Amerikaner, der in des Teufels Gesellschaft zu Göthe kömmt — und es fehlte wenig — so hätte jener devote kirchliche Ceremonienmeister mich in Lection genommen. — Als ich mir den Angstschweiß abtrocknen wollte, fand ich mein Sacktuch nicht mehr; auch ärgerten mich sehr die herumfliegenden Klingelbeutel; sie kamen mir vor, wie leichte Plänkler, welche der geldschweren Masse des Opferstocks vorarbeiteten. Gerade weil der katholische Ritus so erhebend auf die Sinne wirkt, sollte man diese häßliche Störung schon längst abgeschafft haben.

Es giebt Kirchen, in denen oft gerade bei der heiligsten Function, der Wandlung, besagte Geldschelle ertönt. Es ist auch weder vere dignum noch vere justum, daß im Moment, wo die Seele zu Gott empor strebt, einem der Kirchenbeutel fast um die Nase geschlagen wird. Das viele darliegende Geld war, glaube ich, für die guten, armen Seelen, für die Sündenböcke des Katholicismus, und reiche Geistliche cassirten es ein.

Abends war die kleine Kirche hinter dem Dom voll Menschen. Die schönen Milaneserinnen ließen andachts-

Digitized by Google

voll ihre klaren Silberstimmen ertönen, und gleich einem Engelchor entzückte mich das:

Cara regina,
Ora pro nobis!
Stella matutina,
Ora pro nobis!

Es kann nichts Edelschöneres geben, als eine zur Madonna betende Mädchenschaar. Gegen Ende des Gottesdienstes kamen aber noch einige alte Weiber, die sich verspätet hatten, und ihre Cara regina schnitt in den jugendlichen Zauberchor furchtbar ein. Sie stimmten wie Kreuzertrompeten zu Harfen und Flöten. — Man setzt hier dem Himmel auf alle Art zu; übrigens befindet sich die Stadt wohl dabei. — Die Palläste Litti, Belgioso und Andere zeugen von dem großen Reichthum des Adels. Fast alle haben doppelte Höfe. Es wird viel gebauet und im edelsten Style. Vor der Façade eines neuen Privathauses, das eine halbe Straße einnahm, zählte ich 75 Schritte. Ungefähr halb so viele Zoll lang wird einst das Grab des Besitzers sein, ein Gedanke, der mir den Anblick jeder übergroßen Wohnung verbittert. In der Nähe der geschmackvollen öffentlichen Gärten zeigt sich die schöne villa reale; die Figuren jedoch auf der Höhe sind im Verhältnisse offenbar zu groß. Mit mehreren gebildeten und cordialen Männern, die ich bei Reichmann kennen lernte, und die mich dem Fritz auf etliche Tage entzogen, besuchte ich den prachtvollen Corso. In mehr als 180 reichen Wagen rollte die vornehme Welt dahin. Oft sollen an 300 Equipagen erscheinen. In den gewähltesten Toiletten erglänzten die Blumen von Mailand. Flüchtige Reiter sprengten grüßend vorüber. Doch bringen die Schönen

Digitized by Google

der Mode ein großes Opfer — es muß ihnen bei dieser langsamen Auf- und Abfahrt ganz schwindelig werden. Am längsten hielt eine minder glänzende Equipage aus; wir kamen nach drei Stunden aus der Restauration: Isola bella zurück und fanden sie wieder. Ich glaube, sie fährt noch herum. Die Mailänder sind anziehend und gastfrei, wie die glücklichen Bewohner des göttlichen Wiens, zuvorkommend gegen die Fremden und unter sich sehr jovial. Es that mir ungemein wohl, viele Tage lang gar Nichts von der dürren Politik zu hören, diesem grauen, tausendfach verwickelten Jammerknaul, und mich dagegen des grünen Lebens zu erfreuen. Alles athmet hier Luxus, Pracht, Vergnügen, und ich verlebte herrliche Tage in der südlichen Vindobona! Im kleinen, starkbesuchten Theater Ré sah ich ein etwas lascives Stück: „la Fiera,“ betitelt, worin die ehelichen Verhältnisse sehr lächerlich gemacht werden. Ländlich, sittlich! Die Gesellschaft war gut und für das feinere Lustspiel sehr geeignet. Ich fand ächte Komik, keine Grimassenschneiderei. Der beste dortige Schauspieler war Vestri. Seine Zunge tanzte leicht, wie ehemals die Füße Desjenigen, der ein s mehr im Namen hatte. Die Damen schienen mir leider ein wenig „desfiorite.“ Eine hatte Roth aufgelegt, als sei ihr Gesicht ein Ziegeldach, und ein enormes pariser Embonpoint, widersprach den dünnen sentimentalen Armen. — Dieses kleine Theater hat drei Logenreihen und eine Gallerie. Der Lustre ist auf Conservation der Augen berechnet und hat nur vier bescheidene Lampen; er verschwindet beim Aufziehen des Vorhanges, wodurch die Beleuchtung der Bühne gewinnt. Die Canobbiana ist ein schönes, großes Haus und hat fünf Reihen, in jeder fünfzehn Logen. Der Saal

Digitized by Google

ist weiß, mit Gold und gelben Drappirungen verziert, was sich einfach und edel ausnimmt. Die Decorationen aber, die ich sah, sind sehr roh und mit großen perspectivischen Fehlern gemalt. Auch steht die Gesellschaft hinter der des Theaters Ré zurück.

Ich sah die heillos langweilige Lucerna d'Epitheto. Der Philosoph kommt mit seiner Blendlaterne fast nicht von der Bühne und drangsalirt (sit venia verbo) die Zuhörer mit seinen endlosen Predigten. Fast alle Leidenschaften erscheinen in allegorischen Personen und liegen sich wechselsweise in den Haaren. Es erregte kein geringes Gelächter, als Signora Discordia ihre brandrothe Perrücke verlor und Madamiciglia Verita wie Hebe im Olymp hinfiel. — In der Scala hörte ich noch die Pasta als Desdemona; ihr Glanzpunkt ist der dritte Act. Ich bewunderte den feinen Ton des Publikums, wie es seinen alten Liebling, den siebenzigjährigen Bonoldi als Othello aufnahm. Wenn auch die eherne Zeit seine Zaubertöne verschlang, deuten doch noch viele Stellen auf die frühere Kraft und Blüthe, und Manches wird durch sein meisterhaftes Spiel ersetzt. Man zollte ihm jubelnden Beifall und ehrte die Kunst noch in ihrem Schatten. Die Chöre fand ich diesmal für den großen Raum nicht stark genug besetzt; sie standen deshalb fast immer in einer Reihe, wodurch Monotonie in das Arrangement kam.

Die Deutschen haben hier ein Casino auf dem Domplatze in einem geschmackvollen, und gut eingerichteten Locale, wo der Landsmann mit biederer Herzlichkeit aufgenommen wird, treffliche Bekanntschaften macht und im Lesekabinet vaterländische Geistesnahrung findet. Ich versenkte mich in eine Novelle der Wiener Zeitschrift, glaubte wieder in

Digitized by Google

Deutschland zu sein, und fuhr wie vom Traume empor, als das: ai dulci! portogalli dulci! vermischt mit dem Gequirl des Policinello, vom menschenreichen Domplatze emportönte. Es ist auch sehr lohnend, auf dem Balcon des Casino zu verweilen. Links strebt der Marmorriese zur tiefblauen Balsamluft empor, und unten wogt zwischen großen Pällästen und alterthümlichen Häusern der endlose Menschenstrom hin und her. Gaukler, Quacksalber, Wurm- und Wunder-Doctoren, ambulante Marionettentheater 2c. 2c. drängten sich unter ungeheurem Lärm, während die schöne Welt die berühmten Arcaden besucht. — Zwei Individuen darf ich nicht vergessen: einen jovialen Restaurateur, bei dem ich einmal erschöpft einkehrte und eine halbe Bouteille Wein trank. Später begegnete er mir über siebenmal in den Straßen, und lief stets freundlich auf mich zu, mir eine Prise präsentirend, so, daß, wenn ich ein Schnupfer wäre, ich ihm mehr für Tabak gekostet hätte, als der Wein werth war; — und dann noch einen zerlumpten Betteljungen, der mir eine Centesime nachtrug, die ich verlor. Ich traute meinen Augen kaum. Vielleicht hatte er mir mein Taschentuch gestohlen, und wollte nun so dem Gewissen Erleichterung schaffen.

Mir einen vollkommenen Begriff von den Reizen des hiesigen schönen Geschlechts zu machen, hätte ich sehr gerne den Rosengarten von St. Philippi besucht — eine berühmte Erziehungsanstalt; Fritz aber sagte: „Wenn Sie keine Cousine darin haben, so lassen Sie sich diesen gewagten Gedanken vergehen. Der Magnat von Z...... wollte bei seiner Durchreise auch hin — ich rieth ihm lange ab, er sagte: es blühe ihm eine Schwester dort; ich glaubte es, wir kamen aber schlecht an. Die

Digitized by Google

Schwester war nicht zu finden, und ich hatte großen Verdruß.“ —

Statt in den Rosengarten, ging ich in das Theater Carcanno, welches in der Bauart den beiden größeren gleicht, sehr geräumig und für Spectakelstücke bestimmt ist. Man gab: il Bombardemento d'Algeri. Die Filzbomben und Pappendeckelkartätschen flogen bis zum Souffleurkasten vor. Der Lärm war so groß, daß ich den Sinn nicht finden konnte. Besser als die Decorationen der Bühne sprach mich ein Vorhang an, der in den Zwischenacten herabgelassen wurde; ein Meisterwerk in perspectivischer Hinsicht, der eine egyptische Säulenreihe vor einem Garten darstellt.

Nach Wiedererlangung meines Passes, machte ich zur Abreise Anstalt. Die Erfindung, wie man jetzt größtentheils die Reisepässe behandelt, würde einem Mazarin Ehre gemacht haben. Man hat durch sie den Reisenden ganz in der Hand. Der Conducteur behält die Pässe in der Tasche, dann liefert er sie auf dem Ufficio ab; dagegen erhält man das Billet de séjour, und verbindet sich gleichsam zu der bestmöglichsten Aufführung. Am letzten März nahm ich von Friedrich Abschied. Er sagte feierlich: „Signor! leben Sie wohl! Ich werde dieser Tage den Comersee bereisen und nehme den Grafen B...... mit mir.“ Ich drückte ihm die Hand und sagte mit Rührung: „Addio, edler Cicerone! und wenn Sie von Como zurückkommen: so grüßen Sie mir den Großen in der Rumpelkammer.“

Am 1. April bestieg ich, Morgens früh vier Uhr, den Velocifero und wurde recht artig in den April geführt. Ich thronte hoch auf der Imperiale, um die Gegend gut

Digitized by Google

zu sehen, bald aber trat ein obstinater Landregen ein, und windelweich mußte ich mich in das Interieur retiriren, wo ich meinen Platz hatte. Der Wagen hielt alle Augenblicke an, unter hundert Vorwänden, und ich bekam Streit mit einer dicken Dame neben mir, deren neumodische, zwei Fuß breite Aermel ich zu Schanden geknittert hatte, während ich auf ihrem Hute saß, den sie in der Dämmerung auf meinen Platz gelegt. Ein feiner, junger Mann aber nahm sich meiner an, verfluchte die französische Mode, und ehe noch Pavia erreicht war, hatten wir Bekanntschaft gemacht. Er war aus Lugano gebürtig, nannte sich Carlo F..... und reis'te nach Madrid, dort eine Erbschaft zu erheben. Er war erfreut, zu vernehmen, daß ich auch nach Spanien gehe, und wir übten uns vorläufig in der Sprache. Ich warf damals noch französisch, spanisch, italienisch — und lateinisch bunt durcheinander, und er bemerkte mir: „Voi parlate la lingua franca." — Die alte Residenz der longobardischen Könige sah mit ihren nebelumflogenen Thürmen ungemein melancholisch aus. Hier gesellte sich ein alter Herr mit einem Hündchen zu uns. Die Dame verließ den Wagen. Der Herr schimpfte schon im Voraus über die nahe Douane, und äußerte die Besorgniß, man werde seinem Piccolo den Bauch aufschneiden, um zu sehen, ob er keine Contrebande gefressen habe. Dessen ungeachtet wurden wir dort gut behandelt. Nach Eröffnung des Nachtsacks gab ich 1½ Liren, mit der Bitte: sich keine Incommodität zu machen, und die Mantelsäcke blieben ungeschoren. — In Voghera besitzt das schöne Geschlecht außerordentliche Reize. Der Regen hatte ein wenig aufgehört, und alle Balcone waren voll der lieblichsten Mädchen. Carlo grüßte

Digitized by Google

rechts und links. In Tortona brach ein Rad, und wir mußten fünf Stunden länger bleiben. Es versammelte sich eine große Menschenmenge, die Alle unthätig und höhnisch den gestürzten Patienten ansahen. Man hätte glauben sollen, die größte Merkwürdigkeit habe sich ereignet. Ich wurde endlos angebettelt, und mir wieder ein Taschentuch gestohlen. Der Alte tröstete die Gesellschaft mit der Bemerkung, daß beim nahen Marengo auch manches Rad gebrochen sei. — In der Nähe von Genua gewahrt man, von den hohen Bergen herab, schon theilweise das Meer. Noch lag leichter Nebel darauf, den langsam die Morgensonne zerstreute. Gegen 12 Uhr bog der Velocifero schnell um eine Gebirgskante und der Jubelton: „Ecco Genova!" — ward allgemein. — Ich lehnte mich zum Wagen hinaus, so weit ich nur konnte. Der Anblick ist über alle Beschreibung herrlich. Rechts das blaue, unendliche Meer, von zahllosen Segeln überflogen; gerade vor den Augen die himmlische Prachtstadt, die man ihrer amphitheatralischen Lage halber ganz übersieht, und mit vollem Recht: La Superba nennt, und über ihr die hohen, thurmgekrönten Berge, von welchen, wie ein Kuß Hesperiens, der kühlende, ambrareiche Landwind niederweht, und sanft in den Kronen der Platanen- und Orangenhaine wühlt. — Es lagen über zweihundert Schiffe im Hafen, und ihr Mastenwald war nicht zu übersehen. Auf daß dem Bilde nicht der Schatten fehle, mußte ich zwei Stunden auf der Douane zubringen und veranlaßte darauf unschuldig großen Lärm. Ein Facchino hatte mir gleich beim Aussteigen seine Dienste angeboten. Eben, als er meine Mantelsäcke wie Bratwürste leicht über die Heraklidenschulter warf, trat ein Anderer hinzu und bemächtigte

Digitized by Google

sich des Nachtsacks, sprechend: „Es sei zu viel Bagage für einen Träger, und in diesem Augenblicke packte ein kleiner Bube meinen Regenschirm und riß mir meinen Stock aus der Hand. Kaum sah dies ein anderer Teufelsbalg, so hatte er schon meine Hutschachtel erwischt, und ich sah nun einem vierfachen Trinkgeld entgegen. Carlo war leider voraus; und aus dem genuesischen Patois konnte ich nicht klug werden. Ich protestirte fluchend und zog den ersten Facchino in's Interesse, indem ich ihm eine halbe Lira mehr versprach, als die ordnungsmäßige, die man jedem Lastträger geben muß. Hätte ich einen Bedienten gehabt, so wäre es ihm doch nicht gestattet gewesen, Etwas zu tragen, so groß sind die Vorrechte der Facchino's. Blitzschnell fing nun der Erste mit dem Zweiten Streit an, und gewaltige Fußstöße schleuderten die Buben zur Seite. Schon hatte Nro. 1 den unglücklichen Nachtsack ergriffen, aber Nro. 2 hielt ihn oben am Leder zu fest, und ich sah seiner Zertrümmerung entgegen, und dachte an die Scene in Roderich und Kunigunde, wo die Räuber sich um das kluge Kind balgen, das mit Fichte's: Ich und Nicht-Ich — ihre Herzen rührt. Andere Buben gesellten sich zu den niedergeschmetterten, und der Lärm wurde bedeutend. Ich drohte mit der Polizei — ein Zauberwort in Genua — da warf Nro. 2 dem Nro. 1 den Nachtsack dermaßen in's Gesicht, daß sein Schloß ihm die breite Nase lädirte. Wüthend schleuderte er alle meine Effecten zur Erde, und es begann ein hartnäckiger Gladiatorenkampf, den die Buben im Kleinen nachahmten. Nun kam zu meinem Glück ein dritter Athleth, lud alle Effecten auf, erkundigte sich nach dem Gasthause, in das ich wolle, und eilte mir voran. Mit Entsetzen

Digitized by Google

gewahrte ich einen der Buben, der mit meiner Hutschachtel in der Ferne verschwand. Nro. 3 tröstete mich zwar und wollte sie wiederschaffen, aber —

„Hut und Schachtel sah ich niemals wieder!" —

Ich kehrte im schweizerischen Hotel ein, dessen thätiger und gefälliger Wirth allen Landsleuten bestens zu empfehlen ist. —

11.

Genua.

Es gewährt mir stets ein besonderes poetisches Vergnügen, gleich nach der Ankunft in einer fremden, großen Stadt mich vor der Hand planlos in's Menschengewühl zu stürzen und die Straßen nach allen Richtungen zu durchstreifen. Es erregt ein eigenes kosmopolitisches Hochgefühl, sich so — Keinem bekannt, von den sogenannten Freunden nicht gelangweilt und von den Feinden nicht geärgert, von Niemand angeredet und ganz landfremd, auf dem brausenden Menschenmeere hin- und herwogen zu lassen. Man acclimatisirt sich schnell, ist ganz auf die eigene Betrachtung reducirt und jeder Eindruck frischer und ungestörter. Das restaurirte Leben entwindet sich dem Fegefeuerfluch der Prosa, und kaum erblickt man noch das heimathliche Philisterthum, das mit seinen ledernen Alltagsgesichtern wie eine verbrauchte Theatergardine im fernsten Hintergrunde erscheint. So stürzte ich mich dann auch — kaum angekommen und noch braun vom Staube des Velocifero, in einen gewaltigen Menschenstrom, der die Richtung nach der glanzvollen Strada nuova hatte. Die Massen drängten sich sämmtlich in einen großartigen, außen mit Marmor verzierten Pallast, vor dem bärtige Schildwachen standen.

Digitized by Google

Ich frug einen Nachbar, was da zu sehen sei? — Fragen aber muß man in Genua auf der Straße Nichts, denn der Fremde wird gewöhnlich angelogen. „Es ist Kunstausstellung oben," war die Antwort und der Angeredete bald im Gewühl verschwunden. „Herrlich!" dachte ich und drängte mich zum Pallaste hinein, die breiten Marmortreppen hinauf und kam unter furioses Gesindel, von dem es mich wunderte, daß so viel Kunstsinn in ihm wohne. Die Schildwachen vertheilten entsetzliche Kolbenstöße; ich bekam auch einen ächt sardinischen in die Rippen und wurde unter einem Gemengsel von Matrosen, Schiffern, von Donne bandite und alten, braunen Weibern in den Saal der Kunstausstellung geschlendert. Ich dachte: „bin ich behext?" — denn statt der erwarteten Gemälde und Fabrikproducte ꝛc. sah ich in dem schwarz tapezierten, von zahllosen Wachslichtern durchfunkelten Saal vier kleine Altäre, vor denen Messe gelesen wurde, und vernahm zugleich, wie „de profundis," in einer Seitenhalle dumpfe Mönchsstimmen und klagende Nonnenchöre. Ich rieb mir die Augen. Nun entdeckte ich in der Mitte ein großes, prachtvolles Paradebett, und auf ihm lag in fürstlichen Gewändern die Leiche einer Frau, deren Antlitz mich so erschütterte, daß ich den nächsten Vorbrang benutzte und zur entgegengesetzten Thüre hinausflog, als habe der Tod mich selbst mit der Knochenhand aus den ihm geweihten Hallen geworfen. Ich eilte ganz verblüfft aus der seltsamen Kunstausstellung nach Hause, wo der Wirth mir sagte: „ich sei da bei der Ausstellung der verstorbenen Königin Theresia gewesen; sie liege schon drei Tage auf dem Paradebette und werde nächstens nach Turin geführt werden, wo ich Genua's militairische und kirchliche Pracht

Digitized by Google

sattsam bewundern könne. Von einer Kunstausstellung aber sei ihm Nichts bekannt." — Mit ruhigeren Gefühlen ging ich nochmals hin, wußte nun, was ich sah, und dachte an Immermanns schöne Worte: „Sehet hier, die Majestät des Todes!"

Durch viele Straßen verfolgte mich das gelbe, entstellte, wächserne Gesicht der Verstorbenen, und plötzlich stand ich vor einem wirklichen Wachsfigurenkabinet, dessen Schild Carlo eben aufmerksam betrachtete. „Gehen wir hinein?" rief er mir zu. Der Erklärer dieses Kabinets war mir fast interessanter, als seine todten Figuren. Er sprach die reine lingua toscana und wurde oft zum förmlichen Improvisator, so sehr riß ihn die Begeisterung hin. Für jeden Gegenstand, den er erklärte, hatte er ein anderes Gesicht, andere Stellung, andere Stimme. Er fing bei den Spitzbuben an und hörte bei den Heiligen auf. Gräßliche Mordthaten waren dargestellt, und die Beleuchtung vermehrte auf den Gesichtern spielend die Schauer. Kaum anzusehen war das Bild des Mannes, der seine Frau einfätschelte und zu Tode kitzelte. Es war einer wirklichen Begebenheit nachgebildet, und unmöglich konnte man lange das gichterisch lachende Gesicht des schönen Weibes anblicken. Erheiternd wirkte dagegen der Teufel von Mailand, auch nach einer wahren Begebenheit. Ein Schelm verkleidete sich am Charfreitag als Teufel und ging zu einer schönen und devoten Wittwe mit einer großen Ruthe in der Hand, sich für den Teufel von Mailand ausgebend. Er sagte ihr: „er könne selbst den Jammer der armen Seelen nicht mehr mit ansehen, weil zu wenig Messen für sie gelesen würden. Ihr verstorbener Mann namentlich sei in betrübten Umständen und

Digitized by Google

habe ihn — den Teufel — an seine ehemalige Ehehälfte gewiesen. Sie habe nun zwischen Disciplin oder der Versöhnung des Gemahls zu wählen, dem bereits im Fegefeuer Hörner gewachsen seien, wie sie sonst nur in die Hölle gehörten. Sie solle daher — ihren Schmuck ihm geben — und er werde dann die Lage des Unglücklichen erleichtern. Die bebende, argbedrohte Schöne gab ihm ihren Schmuck; — ein devoter Liebhaber hatte aber außen dem Gespräch zugehört, der mitleidige Teufel wurde von den herbeigerufenen Bedienten ergriffen und die Polizei vertrieb ihm die Lust, als Armerseelen-Advokat aufzutreten. —

Mein Wirth sagte mir, wenn ich das Schönste sehen wolle, müsse ich eine Gondel nehmen und Genua im Abendroth betrachten. Ich bin ihm noch dankbar für diesen Rath. Eine leichte Gondel, von zwei singenden Schiffern geleitet, trug mich am selbigen Abend weit über den Golf, und wie eine Zauberstadt aus dem fabelhaften Schadoukiam lag nun die Superba im Purpur der sinkenden Sonne vor meinen Blicken. Den ganzen amphitheatralischen Halbkreis konnte ich übersehen, den vollständigen Abhang des Gebirges, sammt allen Stadt- und Hafenthürmen. Dichte, felsenartige Wolkengebirge schwebten über den Bergen und einten sich so wundersam mit ihren Höhen, daß sie wie Fortsetzungen erschienen; sternanstrebende Himalajahäupter, mit dem Rosenschnee des Paradieses bedeckt. Beim Sinken der Sonne war das Meer ruhig und schien von tiefer, innerer Wollust zu entbrennen. Rasch sank während der kurzen Dämmerung Genua in Nacht zurück, während die luftigen Berge höher glühten und ein sanfter Landwind Schaumkronen über die tiefblauen Wogen streute. —

Digitized by Google

Tags darauf erhielt Signor Carlo durch einen Bekannten Erlaubniß, die neue Fregatte: „Carlo Felice“ zu besuchen. Er nahm mich mit. Wir fuhren auf leichter Gondel durch die Schiffsgassen der Wasserstadt, wie man diesen großen Hafen nennen kann. Einer ihrer Hauptpaläste war ein riesiges Kauffahrtheischiff, das von Lima kam und nun in majestätischer Ruhe dalag, vor allen Stürmen auf kurze Zeit geborgen. Der Carlo Felice ist ein stattlicher, stolzer Bau, prangt noch in galanter Neuheit, und die 64 golbblanken 32-Pfünder sehen so gemüthlich in die Welt hinein, als könnten sie kein Wasser trüben. Wie ein jugendlich-kräftiger und noch zum Ueberfluß stark wattirter Lieutenant gegen dunkle Finanzräthe absticht, so kontrastirte der Felice gegen die alten, ehrwürdigen, finstern Kauffahrer. Am Bord bewunderten wir die elegante und doch zweckmäßige Einrichtung. Der Capitän, ein schöner Seeofficier, führte uns gefällig überall herum. Die Kanonen seiner Kajüte hatten einen weißen Lack und schwarze Verzierungen, und sahen noch unschuldiger aus, waren aber dicker und länger und wohlkonditionirte 48-Pfünder. Sie verhielten sich zur andern feuerspeienden Congregation, wie die Dominikaner zum übrigen Klerus. Wir stiegen bis in die kleine Vorhölle des Schiffsspitals hinab. Die Kranken sind gut gepflegt, demungeachtet muß ihre Existenz gräßlich sein! Sie wälzten sich stöhnend und winselnd in den Hängematten des dunkeln Raumes, der nur sparsames Licht von oben empfing. Sie lagen drei Reihen hoch — Einer über dem Andern, und nahe unten pochte das alte Meer grimmig an und schien zu heulen: „Gerippe! kommt ihr bald?“ — Die Gewehr- und Pistolenpyramiden, sammt der antreten-

Digitized by Google

den Mannschaft der Fregatte imponirten uns nicht wenig, und überall zeigte sich der Geist einer eisernen Ordnung. Eine Charge von acht Kavallerieregimentern kann nicht so viel Ehrfurcht einjagen, als ein Kriegsschiff in der Ruhe. In ihm hat der menschliche Geist das: Non plus ultra erreicht; die Engländer müßten denn noch Luftfregatten erfinden, woran sie, wie man hört, bereits laboriren, und sollen sich schon Einige daran überstudirt haben. Was thut es? Tausend hintersinnen sich, Einer ersinnt es, und das Standbild jeder großen Erfindung ruht auf einer breiten Narrenpyramide!

Wir kamen beim Nachhausefahren noch an einer zweiten sardinischen Fregatte von gleicher Größe vorüber und begegneten dem großen Dampfschiff: Enrico quarto, das eben nach Livorno abfuhr. Wir schifften hart unter ihm vorbei und sahen ganz in der Nähe das kolossale Königsbild am Vordertheil, welches kühn und ruhig, wie sein Original, die starke Brust den feindlichen Wogen darbot. Man zeigte uns auch die ferneren großen Schiffe, die Quarantaine hielten; aus ihnen ragte ein wilder, dunkler Tuneser vor, mit den Sandalen Mohammeds, und der sturmzerrissenen Fahne des Propheten.

Wieder strahlte Genua im Abendroth, und wohltönend schallten die Glocken über das ruhige Meer. Ich war selig! — Der Mensch hat aber nie genug. Mich ganz in's Paradies zu zaubern, zog ich eine mitgenommene Champagnerflasche vor und ein Büchlein, das mir ein Landsmann in Mailand schenkte, und das ich in den Stiefeln glücklich vor der Douane verbarg. Es war nichts Geringeres, als — Schiller's Fiesco! Rasch, wie sein Glück, verschwand der Champagner, und während ich

Digitized by Google

die Anrede des Helden an Genua las und den Text mehrfach mit gewagten Glossen versah, sagte Carlo den Schiffern, auf meinen Wink, daß der lange Deutsche da seinen Abendsegen bete, und daß wir nie andächtiger seien, als wenn wir getrunken hätten. Die Unmöglichkeit, den göttlichen Fiesco über die spanische Grenze zu bringen, und wäre es auch in den Stiefeln, veranlaßte mich, das Perlenexemplar heimlich dem reichen Meere zu vertrauen, wo es jetzt wahrscheinlich die Kristalltoilette irgend einer Seejungfrau ziert; denn, nach den südlichen Sagen, wohnen diese alten Gottheiten unter dem Meeresboden in den strahlenden, schilfbegrenzten Pallästen fort, in einer zweiten friedlichen Welt, halten Wache über Alles, was die obere ihnen zusendet und drückten vielleicht dem Fiesco selbst die Korallenkrone auf das kühne Haupt.

12.

Fortsetzung. — Theater. — Damen. — Kirchen. — Palläste. — Gemälde. — Hafen. — Villetta de Negro. — Der lachende Esel. — Der Maestro. — Trauerzug. — Der Goldsaal.

Das große Theater, das, wie ich vernahm, wie die Fregatte getauft ist, und in welchem, statt den Kanonen, die Feueraugen schöner Tänzerinnen drohen, war wegen der Landestrauer geschlossen. Die Façade ist imposant mit ihren acht colossalen Marmorsäulen und dem stolzen Giebelbilde. Im kleineren Marionettentheater, dessen Eingang aber so unbequem, als übelriechend ist, werden förmliche Opern verarbeitet. Ich sah: l'inganno felice. Höchst ergötzlich sind die steifen Bewegungen der Figuren, während ihrer Arien; sie haben viel Dillettantenartiges. Die Nisa war einzig, aber unglücklich, bei einer Passage

Digitized by Google

wurde ihr der Kopf schief gezogen und blieb so während der ganzen Scene. Diese kleinen Theater gewähren eine angenehme optische Täuschung. Anfangs erscheint Alles winzig klein, nach und nach erweitern sich die Verhältnisse, bald scheinen die Figuren lebensgroß und die Decorationen vollkommen. Auch hier tönt endlos das: „ai dulci! portogalli dulci! etc.“

Die Gesichtsfarbe der schönen Genueserinnen ist etwas bräunlicher, als die der Damen von Milano. Sie sind bereits das, was der Spanier Moretina's nennt. Zu dem schwarzen Augenfeuer steht diese, von leichtem Roth überhauchte Farbe sehr gut. Der Hauptreiz ihrer üppigen Tracht liegt unstreitig im weißen Schleier, der bei den Vornehmen aus dem feinsten Gewebe besteht, und mit den theuersten Spitzen garnirt ist. Er vergrößert und veredelt die Gestalt, indem er hoch vom Kamm niederwogt. Viele wissen den Kopf so anmuthig damit zu umgeben, daß man unwillkürlich an Canova's Vestalin denkt. Hierzu bietet die übrige moderne Tracht einen seltsam reizenden Contrast des Heiligen, Unschuldigen, mit dem Weltlichen, Profanen. Wer schon die Statue der Venus Frilos sah, wird mich ganz verstehen.

Die Kaffeehäuser sind sehr elegant, fast zu sehr. In den Vornehmsten wird nicht geraucht und nicht gesprochen. Schöne Unterhaltung das! Es wird auch wenig genossen. Das Dolce far niente ist Königin. Der Genuß einer halben Portion Eis giebt Gelegenheit, drei Stunden lang da zu sitzen. Da nun nicht gesprochen, nicht geraucht und wenig verzehrt wird, so wird vielleicht desto mehr gedacht. Wer aus Süd-Deutschlands tabakdurchqualmten, bier- und donnerreichen Kaffeehäusern kommt, dem ist hier zu

Digitized by Google

Ruhe, als trete er aus der türkischen Musik plötzlich in eine Carthäuserzelle. Höchstens vernimmt man die Stimme des Signor cameriere, der die Gnade hat, das Bestellte dem Buffetto zuzurufen. Es ist nobel, aber langweilig. In einem dieser stummen Eissalons sah ich Einen, der, wenn auch andern Glaubens, vollkommen zu der Gesellschaft paßte. Es war ein türkischer Kaufmann, der in einer Ecke, auf seinem eigenen, durch einen Diener mitgebrachten Polster, neben dem Tische auf dem Boden saß. Er war ganz weiß gekleidet, und unter dem hohen, schöngewundenen Turban prangte ein wahres Saladins-Gesicht. Mit stolzer Ruhe verkaufte er Rosenessenz, das Fläschchen zu vier Francs. Er ging nie herum, man mußte sich zu ihm bemühen. Im Gürtel trug er den Combolojo (Rosenkranz). Die Essenz ist sehr stark, wirkt betäubend, doch bekommt man bald bald darauf ein Uebel, das ich nur mit dem Worte: Nasenzittern bezeichnen kann.

Der Dom, ganz von schwarzen und weißen Marmorsteinen zusammengefügt, mahnt an das Dominospiel. Ueberaus reich ist in ihm die Capelle St. Johannes des Täufers. Die St. Ambrosiuskirche zeigt die höchste Marmorpracht. Ihr schönstes Gemälde ist die Circumcision von Rubens. St. Ciro ist eine philosophische Kirche; außen modern, innen antik. Hier prangen die berühmten colossalen Marmorbilder der Apostel und die Frescogemälde von Carloni. Den Eingang zum Annunciatatempel fand ich sehr abstoßend. Im Sonnenscheine hatten sich viele arme, zärtliche Mütter auf den Stufen gelagert, und waren beschäftigt, die Köpfe ihrer lieben Kinder von gewissen Thierchen zu befreien, die hier in ungewöhnlicher Größe gedeihen sollen. — Das große Abendmahl im Innern ist der

Digitized by Google

vorzüglichste Tempelschmuck; auch bewundert man des Milanesers Scoto Christus am Kreuze, dessen Körper übrigens zu wollüstig ist. Wer kann sich noch über die seltsamen Auswüchse der Mystik im weiblichen Gemüthe wundern, wenn solche Bilder in der Kirche hängen? Es giebt keine kürzere Brücke, als die, welche von der Andacht zur Wollust führt; das zeigt die ganze Klostergeschichte; und solche Gemälde sind ihre besten Baumeister.

Der Eingang zum Universitäts-Gebäude bietet einen großartigen Anblick. Barodi's zwei riesige Marmorlöwen scheinen belebt die Treppe zu bewachen und machen furchtbar orthodoxe Gesichter. Oben begrenzt eine kühne, mit Orangen- und Citronenbäumen besetzte Terrasse die Aussicht. Ehrfurcht erweckt der alte Dogenpalast und Trauer sein düsterer Garten, dessen Buschwerk in Form von Dogenmützen zugeschnitten ist. Bleiche Marmorbilder schimmern durch das dunkle Grün der verlassenen Gänge. Hier mögen die alten Machthaber oft sinnend verweilt haben, ihre Superba betrachtend und die glänzenden Segel des beherrschten Meeres, die von ihnen gesandt in die Ost- und Abendländer flogen. Auf jenem öden Ruhesitze hat in stiller, traulicher Mondnacht oft der Klang der Mandolina Philomelens Lied begleitet, und während oben die Festlichter des Palastes strahlten, verschwiegene Liebe ihr Paradies gesucht. Mit gleicher Ruhe vernahmen jene Göttergebilde das Gelispel der Zärtlichkeit, wie die dumpfe Sprache der Ruhmsucht, die Verschwörung brütend durch die abgelegenen Haine schlich. Abermals: Sic transit!! etc. — Auf der äußersten Terrasse erblickt man den ganzen Hafen und den schönsten Theil der Glorienstadt, welchen in weiter Entfernung die Riesenkuppel von Maria

Digitized by Google

St. Carignan krönt. — Von diesem Pallaste aus muß man den Gang auf den Hafendamm beginnen. In der Gegend des Arsenals zeigt man die Stelle, wo Fiesco unterging. Sein Name gehört unter die Odiosa, und man spricht sehr leise von ihm. Ein unermeßliches Gebäude — oder vielmehr eine Reihe von Gebäuden — führt den Namen: Porto franco, vom Hafen entlehnt. Es enthält feste Waarengewölbe und Magazine aller Art. Außen sieht man verblichene Frescogemälde, noch aus den Zeiten der Republik; sie stellen die verschiedenen Glanzpunkte von Genua's alter Herrlichkeit dar. Mit Mühe entzifferte ich das Riesenwort: Libertas! welches am meisten gelitten hat. Die ganze Seewelt drängt sich hier in einem ungeheuren, lebenvollen Bilde vor die staunenden Blicke. Der größte Tumult ist an der Stelle, wo die Kauffahrer geladen werden. Auf einem schwarzen Schiffskoloß sah ich die Galeerenzüchtlinge, welche in ihren rothen Kitteln und gleichfarbigen Mützen brennenden Verdammten auf einem nächtlichen Höllenhügel glichen. Sie arbeiteten an einem Irionsrade, und das gräßliche, eintönige Geschrei: su! su! su! — (auf!) schneidet tief in das Herz und erinnert an Dante's Hölle und Salvator Rosa's Fegefeuer. Zur Seite in einer kleinen Bucht sind geschmackvolle Seebäder. Hier spielt die kühle, stärkende Woge leicht mit den Körpern der Reichen, Ambra und Moschus durchduften die verschwiegenen Hallen, während, kaum hundert Schritte davon, das su! su! der schwitzenden, verschmachtenden Verdammten tönt. Es gehört viel Egoismus dazu, um hier angenehm zu baden.

Wie von Berggeistern aufgethürmt und gestützt, schwingt sich die Brücke von Carignan auf ungeheueren Bogen

Digitized by Google

über einen Straßenabgrund hinweg. Sie führt zur gleichnamigen Kirche, deren Inneres blendend weiß ist und stark gegen den Hochaltar von dunkler Bronze kontrastirt. Man sieht hier das kolossale Marmorbild von St. Sebastian, Bindinello Sauli's: St. Bartholomeo, und Barodi's: Johannes der Täufer. Hier hatte ich das Glück, einen humanen Sakristan zu finden, der keinen Anstand nahm, mir die Altarbilder zu entschleiern. — Ueberraschend wirkt die Marter des heiligen Blasius von Maretti. Das Gemälde zeigt die Erduldung der unbarmherzigsten Folter zu Gottes Ehre, und den Glanz der Ergebung, der siegend durch die höllischen Schmerzen bricht. Von Domenico Piola zeigt man einen Petrus und Johannes, den Paralitico berührend, und Broccacini's Carlo Bartolomeo, dem die Jungfrau erscheint. Nahe an dieser Kirche ist die Stelle, wo das Haus des Grafen von Lavagna stand. Der ehrgeizige Schwärmer genoß hier allerdings eine Aussicht, die zu großen Plänen begeistern und ihn reizen konnte, die tieferliegende Superba Sein zu nennen. Oede ist nun der Ort, wo er, Genua überblickend, in verschlossener Brust den Keim der verwegenen That genährt. Epheu windet sich an alten Mauern auf; hoch schlägt das Gras aus der Erde, die den Fiesco trug und die Pracht eines nun verfluchten Hauses.

Auf der neuen, herrlichen Promenade gewahrt man die Villetta de Negro, ein kleines Elysium, das, vermöge der Gastlichkeit des Besitzers, den Fremden offen steht, und Keiner sollte den Besuch versäumen. Im Hinaufsteigen sah ich den Palast der Pallavicini's, le Pesciere, von Michel Angelo's kühner Bauart.

Zwischen Orangen- und Citronenbäumen und alten

Digitized by Google

Dogenbildern steigt man, durch ein kleines Thor getreten, die schöne Villetta hinan, wo nunmehr auf den alten Festungswerken Armida's Zaubergärten blühen. Man sagte mir, der Besitzer sei Poet und reich geboren; denn reich geschriebene Dichter giebt es höchstens in Frankreich und England. Allerdings muß es sich hier gut dichten lassen. Genua unter sich, das blaue Meer vor sich, den wolkenlosen, ewigen Frühlingshimmel über sich: da muß man ja singen und jubeln: Gloria in excelsis! und sich wundern, daß es unter dem kalten Trauerflor des nordischen Himmels möglich ist, einen Vers zu Stande zu bringen; so wie wir uns wundern, daß die Lappländer auch ihre Todtenlieder haben. In den Gärten sind mehre Grotten und in ihnen Spiegel, welche ungemein überraschen. Einer der größten zeigt in mildem Zauberlichte die Kirche von Carignan, andere den Hafen des Molo nuovo, den Fanal und das endlose Meer. In einer Terrassennische steht Canova's Washington. „Bravo, Negro!" — Ob er wohl jetzt noch dasteht.

Ich bebte, als ich vernahm, Genua werde neu befestigt. — Man betritt auch eine reizende, immer grüne Lorbeerlaube, wie Mohammed im Paradiese sie seinen Kämpfern verspricht. Auf den obersten Terrassen ist der Raum mit äußerster Geschicklichkeit benutzt, und eine herrliche Fernsicht verdrängt die andere. Hier glänzen die Statuen der Pomona und Abgüsse von Canova's Venus und Hebe. Man sieht viele Versteinerungen und einen unlängst gefundenen großen Meerpolypen. In kleinen, mildbeschatteten Bassins scherzen Goldfische, die, nach arabischen Sagen, vom Kusse der Engel glühen. Zwischen Pistazien und flüsternden Cypressen steigt man in die

Digitized by Google

obere Wohnung des Besitzers — in die poetische, denn das untere Haus ist sehr reich, elegant, vermuthlich auf — Theegesellschaften berechnet. Oben sieht man eine gewählte Handbibliothek, ein Zimmer mit mechanischen und chemischen Instrumenten, eines mit Münzen und ausgestopften Vögeln und dem Bilde des Columbus. — „Bravo, Negro!“ — Ferner ein treffliches Bild des größten Sturmes, der Genua je erschüttert, wo die Ankertaue wie Bindfaden rissen, die Wellen die Marmorpalläste stürmten und das Volk heulend in die Kirchen lief, um das jüngste Gericht in geweihter Halle zu erwarten. Das Studirzimmer des Dichters ist sehr heimlich, nur herrschte mir zu viel zierliche, fast absichtliche Ordnung darin. Ein Blatt Papier mit Goldschnitt lag auf dem Tische und eine frisch geschnittene Feder. Es roch stark nach Eau de Cologne; ich vermißte den Tabaksgeruch, ohne den ich mir kein Poetenzimmer denken kann. Die Aussicht ist entzückend. Gerne hätte ich die Bekanntschaft des Dichters gemacht, er war aber nicht in der Villa zugegen. Der Gärtner hat eine hübsche Wohnung, die fast wie eine Kapelle hergerichtet ward. Er ist sehr gefällig und zeigte mir auch die Treibhäuser mit den seltensten Pflanzen. Schwerlich wird auf dem ganzen Erdenrund ein Apollosohn so angenehm wohnen, wie der Besitzer dieser Villetta. Der Gärtner sagte mir, er sei ledig und nenne die Dichtkunst seine ewig junge Braut.

Um als Gegensatz etwas Prosaisches zu sehen, wollte ich noch am nämlichen Tage das stark befestigte Kastell besuchen. Unten sprach ich zu einem Soldaten: „Freund! kann man da hinaufgehen?“ — Er antwortete trocken: „Ja, Herr, man kann wohl da hinaufgehen, aber man

Digitized by Google

darf nicht!!"— Jetzt suchte ich nach dem Erlaubnißschein, den mir der Wirth verschaffte; ich hatte ihn in der Zerstreuung zum Taschentuch gesteckt, und fand jetzt keins von beiden. In diesem Augenblicke fletschte ein an die Mauer gebundener, kleiner Steinesel mir im Rücken des Soldaten die Zähne entgegen. Die weit hinaufgezogene, zitternde Nase und die lange, gerade abhängende Unterlippe, sammt den malitiös gespitzten Ohren gaben seiner Physiognomie eine so merkwürdige, bestialische Ironie, daß es schien, er habe das Gespräch verstanden und lache mich aus. Dieses Gesicht, das herrlich in die Metamorphosen du jour gepaßt hätte, schnürte mir die Kehle zusammen. Der Soldat aber blickte finster, und sagte: „Wer lacht da?" — Stumm deutete ich auf den Esel, entfernte mich schleunigst, und ein nervenerschütterndes Hohngeschrei der kleinen Bestie folgte mir nach. — Das Kastell habe ich demnach nicht gesehen; was thut es? — Steine — nichts als Steine! An Festungen imponirt dem Laien nur die ewige Jungfrauschaft, und seit die Blätter verkünden, gar keine Festung sei mehr uneinnehmbar, gehören sie auch nicht mehr, wie vor dem, unter die Curiosissima.

Höchst curios fand ich dagegen die Art, wie ich in Genua rasirt wurde. Es kamen zwei Individuen; ein Signor Maestro und ein Bube, der die Geräthschaften trug. Feierlich, als sei eine Amputation vorzunehmen, schritt der Maestro an das Werk. Der Bube hielt mir den Kopf, als sollte ich hingerichtet werden; dann seifte mich der Meister ein, daß mir die Sauce in den Magen herablief. — Vergebens versicherte ich, daß ich keinen Bart an den Lippen habe, daß ich gewohnt sei, Milchkaffee zu frühstücken, aber keine Seife; umsonst preßte

Digitized by Google

ich den Mund zu, und biß ihm mehrere Borsten aus dem verwünschten Pinsel — umsonst! er rasirte mich mit Kunstpausen, zweimal auf einen Sitz; die Operation dauerte zwanzig Minuten. Ihm mußte ich eine Lira geben, dem Buben vier Sous, und noch eine halbe Lira außergewöhnlich wegen Zerstörung des Pinsels. Ich schwur, mich in Genua nicht mehr rasiren zu lassen, und sollten mir Absalonszöpfe am Kinn wachsen.

Am 4. April wurde mit wahrhaft königlicher Trauerpracht die Leiche der alten Fürstin nach Turin geführt, in einem großen, von zwölf Rappen gezogenen, mit umflorten Wappenbildern gezierten Wagen, unter Kanonendonner und feierlichem Geläute. Während dieses pomphaften Zuges durchflog ein Heer von tragischen Gedanken meinen Kopf, und ich zog die Schreibtafel vor, um mir das Wichtigste zu notiren. Unterdessen kam in Prozession die eben so hohe als gefürchtete Geistlichkeit herangeschritten; dumpfe Trauerchöre schallten; die Todtenlichter flammten, von den ehrwürdigen, fleischlosen Händen getragen; Weihrauchwolken umflogen mich, und in meiner Mortimers-Stimmung überhörte ich wahrscheinlich das gewöhnliche: „A basso il capello!“ (herunter mit dem Hute) das in solcher Nähe stets ertönt. Ich stand weit vorne, dicht hinter den Spalieren, und plötzlich flog mein neuer Seidenhut herab. Es mußte mir Einer mit der Faust gewinkt haben; den Hut konnte ich nicht mehr finden! — Mein einziger Trost war, daß der Aufheber desselben vermuthlich glaubte, einen schönen Filz zu erwerben, und sich nun um zwölf Liren betrogen fand. — Hutlos — tiefgebückt — ging ich nach Hause, und galt für einen devoten Fremdling, was ich den Aeußerungen einiger alten

Digitized by Google

Weiber neben mir entnehmen konnte. Während wurde ich aber, als ich zu Hause den Schweiß abtrocknen wollte, und statt des Sacktuchs Nr. 4, einen alten Komödienzettel aus der vorigjährigen Carnevalszeit in der Tasche fand. Ich klagte einem der Hausknechte dies oft wiederholte Mißgeschick, und dieser besorgte mir später ein halbes Dutzend neuer, das Stück à 5 Sous, offenbar vom besten Segeltuch und bei Erkältungen zum Frottiren geeignet. Mit einem neuen Seidenhute versehen, eilte ich wieder zu der erwähnten Feierlichkeit, und kam gerade noch recht, die militairische Haltung der Truppen zu bewundern. Sie marschirten langsam mit gesenktem Gewehre und Fahnen. Dolchgleich funkelten die wilden Augen und herrlich standen die pechschwarzen Bärte zu den sonnenbraunen Wangen. — Da meine Sehnsucht nach Spanien stündlich wuchs, ließ ich mich auf dem angekommenen Vapor: Carlo Alberto — für Marseille einschreiben, und benutzte die noch übrige Zeit, um den Palazzo rosso der Brignoles zu besuchen, dessen große Gemäldegallerie viele Van Dyks, einige Rubens', Guercini's und Guido's enthält. Einzig ist die Aussicht auf der großen oberen Terrasse; ich hatte aber einen langweiligen Cicerone, der mir Nichts zu sagen wußte, als daß hier einmal ein Diner von 150 Couverts für den genuesischen Adel gegeben ward. Er wollte mir die Personen alle nennen und den Speisezettel beschreiben, aber ich ging ihm durch.

Im Vorhof des Pallastes Sera bemerkte ich mit Entsetzen, daß die vielen Trinkgelder an die Thürsteher, Cicerone's rc. meine kleine Münze bis auf eine etwas verdächtige Venezianer Lira erschöpft hatten. Einen Piaster wollte ich nicht geben, und doch noch den berühmten

Digitized by Google

Goldsaal sehen. Ich wickelte demnach die Venezianerin in feines Postpapier, ging unerschrocken die große Treppe hinauf, trat in ein reiches Vorzimmer, wo viele vornehm gekleidete Offizianten standen, und erkundigte mich: „ob ein fremder Künstler, der morgen abreise, nicht heute noch den berühmten Goldsaal sehen könne?" — Die Herren wechselten Blicke. — Einer ging mit mir. — In jenem Saale sind die Säulen in der edelsten Ordnung von vergoldetem Marmor. Man sieht Nichts als Gold und Lapis lazuli und den elegantesten Kaminschirm des ganzen Kontinents. Die Pracht ist erdrückend. Wäre der Pallast mein, ich glaube, ich genirte mich, darin zu wohnen. Jede Goldsäule scheint auf eine Reverenz zu warten. Die Frescos, Wand- und Deckengemälde, sind von großem Werth. Ich blieb über eine halbe Stunde da. Der Herr Offiziant geruhten sehr wenig zu sprechen. Er wird bald laut werden, dachte ich, ging unter tiefen Bücklingen fort und legte im Vorzimmer die eingewickelte Venezianerin auf einen Tisch; das wirkte! man hielt mich nun für einen sehr vornehmen Fremden, dessen Douceurs den Goldklang führen. Ich streckte mich ermuthigt. Man begleitete mich bis an die Thüre; aber keine Treppe bin ich je so schnell hinunter gegangen, als die im Pallaste Sera. Außen schlich ich an den Häusern hin und bog rasch in eine der dunkeln Seitengassen. Dort lauschte ich an der Ecke und sah mit Vergnügen mehrere zornvolle Offiziantengesichter, die zu den Fenstern hinausstarrten, um dem Geber der Lira einen Dank nachzurufen.

Digitized by Google

13.

Der Carlo Alberto. — Dreifacher Matratzendiebstahl. — Das Sternenmeer. — Die glücklichen Inseln. — Marseille. — Eilmarsch nach Perpignan.

Am 5. April gegen Mittag bestieg ich den Carlo Alberto. Augenblicklich verwünschte ich die Anwandlung von Sparsamkeit, die mich veranlaßt hatte, auf den zweiten Platz zu gehen. Der erste bot den Passagieren alle mögliche Bequemlichkeit; sie hatten eigene Ruhestätten und einen eleganten Speisesalon; im Raume des zweiten dagegen lagen sie aufeinander geschichtet in mehreren Bibliothekfächern, den Häringen gleich, und ein unangenehmer, sehr gemischter Geruch drang aus der Tiefe, wohin ich meine Effecten trug. Eine Umschreibung war nicht statthaft, und dann hätte ich es, wie gewöhnlich bei Uebergängern geschieht, mit beiden Parteien verdorben. Erst nach einer Stunde setzte sich der gewaltige Vapor in Bewegung, doch entfaltete er die großen Segelschwingen nicht, denn wir hatten Gegenwind. Das Meer ging etwas hoch, und ich setzte mich auf einen niedern Strohstuhl und erwartete die Seekrankheit. In der ersten Viertelstunde war mir wunderlich zu Muthe — bei jedem Schwindel aber nahm ich einen kleinen Schluck holländischen Branntwein, den mir mein Wirth als Hauptpräservativ mitgegeben. Statt des erwarteten Gastes bekam ich verzehrenden Appetit und ließ mir fünf Hammels-Cotelettes mit Senf und Gurken geben. Der Restaurateur fragte, ob ich zum erstenmale zur See sei? und ich bejahte, da man die Lagunen Venedigs noch nicht Meer nennen kann. „Wenn diese fünf Cotelettes sammt Beilage bei Ihnen bleiben," sagte er, „so bekommen Sie die Seekrankheit in Ihrem Leben

Digitized by Google

nicht; Sie müssen aber eine Flasche Madeira daraufsetzen.“ Er rechnete mich zu den Passagieren, die den zweiten Platz nur wählen, um von dem Ersparten desto flotter leben zu können. Ich ließ den Madeira kommen und vergaß jede Furcht vor dem Seeübel, denn auf Stundenferne lag nun Genua in seiner vollen Sonnenpracht vor uns. Zahllose Segel bedeckten den blauen, strahlenden Golf; weithin dehnten sich Sardiniens Küsten mit den schimmernden Uferstädten, den Villen, Pallästen, Gärten und Dörfern, und blendende Schneegebirge ragten zum wonnedurchblitzten Himmel auf. „Addio Genova superba!“ rief ich und schwenkte das Madeiraglas. „Addio Genova!“ tönte es auf dem ersten Platze, und freudig staunend sah ich den muntern Carlo wieder. Seine Bekanntschaften und Geschäfte in Genua hatten ihn von mir entfernt, und wir gaben uns ein Rendez-vous für Barcelona. Da mir alles Abschiednehmen in den Tod verhaßt ist, hatte ich ihn nicht aufgesucht, und der Zufall wollte, daß er seine Geschäfte früher beendigen konnte und nun wieder mit mir zusammentraf. Er schmuggelte mich etlichemale auf den ersten Platz ein, aber die stolzen Mienen der Gesellschaft entfernten mich wieder. Auf dem zweiten Platze stach mir bald eine seltsame Gestalt in die Augen. Ein dürrer Mann, mit dünnen, röthlichen Haaren, die ihm ungeordnet das Gesicht umflogen, mit kleinen, blitzenden, grauen Augen und einer stolzpfiffigen Miene. Er trug weite, kapuzinerfarbige Pantalons, eine dito farbige, kurze Jacke, eine rothe Matrosenbinde und gelbe Pantoffeln; um den Kopf hatte er ein buntes Tuch à la Fanchon gewunden. Er lag mitten in der ärgsten Sonnenhitze auf den Stricken des Ankers da, blinzelte, als

Digitized by Google

hätte er Pfeffer geschnupft, und sah mich trotzig, aber unausgesetzt an. Ich ging der unheimlichen Klapperschlange möglichst aus dem Wege, und war ohnehin gezwungen, einem jungen Lord des ersten Platzes Raum zu geben, der rastlos der ganzen Schiffslänge nach mit ungeheuern Schritten auf- und abstürzte, schwarz gekleidet war und einen Damenstrohhut auf dem Kopfe hatte. Plötzlich schrie auf Nr. 2 ein Franzose, mit der barbe à la jeune France wiedertäufermäßig geschmückt: „Allons! Allons! Messieurs les amateurs du jeu!“ — und sechs bis sieben Personen folgten ihm in den Pestraum hinab. Sie spielten écarté, ich sah von oben durch das Gitter zu. Der Lärm war groß und der König flog recht artig herum. Ein: Sacré nom de Dieu! Cospetto di bacco! Diavolo santo! ꝛc. donnerte nach dem andern los. Guter Contrast! Rechts sah ich das unendliche Meer, das sich mit dem Himmel zu vereinen schien, links Sardiniens grüne Küsten, in weiter Entfernung vor mir die in Nebelduft verschwindende Superba und hart unter mir die höllische Spielkunst. — Der Vapor arbeitete tapfer; gegen Abend waren wir schon weit über den Golf hinaus; die Klapperschlange, die ich für einen kranken Matrosen des Schiffes hielt, lag noch auf derselben Stelle. Die Gesellschaft Nr. 1 hielt Table d'hôte, und gegen 6 Uhr kamen die beaux restes an uns. Wollte ich essen, mußte ich hinab in die Schlucht. Im Mittelraume zwischen den Betten war ein runder Tisch gedeckt; über ihm schwankte eine rauchige Lampe. Es erschien eine Nudelsuppe mit Käse, die ich voll Entsetzen betrachtete. Ihr folgten heillose Ragouts — sichtliche Ueberreste von Nr. 1 — und eine ranzige Polenta. Ich machte mich an die Ruinen

Digitized by Google

eines Schinkens und an den Wein. Die Bewegungen des Schiffes waren aber da unten so fühlbar, daß mir immer schlimmer wurde. Hart über meinem Kopfe schrie ein kleines Kind, neben der Mama im Bette liegend, und rechts in der Höhe stöhnte ein seekranker Metzger auf ungebührliche Weise, zugleich warf mich ein heftiger Stoß vom Stuhle herab. Dies gab mir einen Vorwand, aufzustehen und die Gesellschaft zu verlassen. Bald darauf wurden die Betten nach den Nummern verlesen. Ich sollte im Bibliothekfach hart unter dem Kinde liegen. Ehe hätte ich im Meeresgrunde geschlafen! Mein heimlicher Plan war, mich in der Nacht auf Nr. 1 zu schleichen und dort ein Kanapee im Freien einzunehmen. Mein großer schottischer Schlafrock sollte mir gute Dienste thun. — Schon sank in reicher Glutpracht die Sonne in das hochgehende Meer hinab. Im Dunkel verschwanden die Küsten, während die hohen Schneegipfel noch wie Leuchtthürme eines Welttheiles strahlten. Jeder suchte sein Lager. Verlassen stand ich im Schlafrock da und wollte meinen Plan ausführen; aber die Schiffswache wies mich barsch zurück. — Unten schrie das Kind, jammerte die Mama, krächzte der Metzger, und mehrfache: Sacrés nom de Dieu! blitzten darein. — Nun sah ich in der Dämmerung die Klapperschlange schlafend daliegen, neben einem abgelös'ten Matrosen, der eine schöne, dünne Matratze unter sich hatte; sie schlief aber nicht ganz, denn ich gewahrte leise, ziehende Bewegungen, und als der Matrose sich einmal im Traume wälzte, lag er auf dem Boden und die Schlange hatte die Matratze unter sich. Im seltsamen Nachthabit kam der junge Franzose leise fluchend herauf, legte sich neben die Schlange, die nun schlief, und hatte sie bald

Digitized by Google

von der Matratze weg und sich darauf gedrückt. Hoffnungsvoll legte ich mich neben den Franzosen, und ehe er eine Viertelstunde lang schlief, hatte ich die nun dreifach gestohlene Matratze unter mir und war seelenvergnügt. Ich trank den Rest meines Madeira und blickte begeistert zum klaren Himmel auf. Der Schwindel, der mich nun im Liegen faßte, war hochpoetisch. Ich glaubte mich der Erde entrückt — von Luftwogen des Empyräums gewiegt — und die Millionen Himmelslichter umtanzten mich, so daß ich wie eine körperfreie Seele im Sternenmeere schwamm. Ich dachte an Mohammeds Nachtreise durch die sieben Himmel, und kurz, ehe ich Allahs Thron erreichte, schlief ich wonnetrunken ein! — Am frühesten Morgen weckte mich großer Lärm. Der Matrose war zuerst erwacht und suchte seine Matratze unter der Klapperschlange. Jetzt gilts! dachte ich. Ich weckte schnell den Franzosen und sagte: ich wolle nicht mehr schlafen und er möge sich auf die Matratze legen; er that es auch, fragte aber: „Où est donc la mienne?“ — Ich retirirte mich, denn die Schlange erwachte und gerieth in entsetzlichen Streit mit dem Matrosen. Keiner verstand den Andern — plötzlich fielen aber Beide über den Franzosen her, unter dem sie die Matratze fanden, und der Capitain mußte sich in den Höllenspectakel legen, sonst wäre es zu Handgreiflichkeiten gekommen.

Als die Sonne wieder den göttlichen Anblick ihres Emporsteigens aus dem Meere bot, flogen wir an den hierischen Inseln vorüber. Mild erleuchtet lagen die glücklichen Ufer da, wie gottgeliebte, von der Zwietracht und dem Fluche noch nie betretene Gestade. Man möchte hinüberschwimmen und sich Hütten bauen. Bald aber mahnen

Digitized by Google

zur Rechten die hohen Festungswerke von Toulon an die Kraft und den Jammer der Menschheit. Von hier an steigen einzelne Klippen, wie Meeresriesen, aus den Tiefen empor. Die Fahrt wird schwierig; die ganze Mannschaft war beschäftigt, denn ein Umschlagen des Windes hatte den Gebrauch der Segel möglich gemacht. — Jetzt erst zeigte der Carlo Alberto seine volle Herrlichkeit. Pfeilschnell eilte er an den hier öden und sonneverbrannten Küsten Frankreichs vorüber, und gegen Mittag flog er mit geblähten Segeln durch die enge Durchfahrt des Hafens von Marseille! — Früher sieht man fast Nichts von der Stadt; aber welche Ueberraschung — wenn die Schiffe nun zwischen den großen Forts einbiegen und sich plötzlich der schönste Theil der alten Seefürstin zeigt — und der Mastenwald des großen, von starken Dämmen eingefaßten Hafens, der sich als ein längliches Viereck weit in die Stadt hineinzieht! — Es lagen bestimmt an dreihundert Kauffahrer in diesem Prachtraum. Die pallastartigen Häuser und bunten Arkaden scheinen im Anfange gleichfalls aus dem Meere emporzusteigen. In der Mitte hielt der Carlo Alberto, und ich war ganz in die Betrachtung dieser Herrlichkeit versunken, als mich das Schauerwort: Cholera unsanft aufrüttelte. — Auf dem Schiffe lief Alles bunt durcheinander. Die vornehme Gesellschaft, deren größter Theil nach Paris wollte, stand schreckenbleich da, und von allen Seiten rief es: „O ciel! le choléra est à Paris!“ — Gestern war die Nachricht gekommen, und, wie es zu gehen pflegt, mit ungeheuern Vergrößerungen; ja, es hieß sogar, sie sei schon in Marseille, aber man verheimliche sie. — „Sacrées lanternes!“ brüllte der junge Franzose; „Nous sommes perdues!“

Digitized by Google

seufzten zwei junge Mädchen. „Nous retournons à Gènes!“ schrie eine ganze Familie, die mit Hüten, Koffern, Paraplnie's, Fußsäcken rc. aus der Unterwelt stieg. — Unten brüllten die Gondoliers: „Messieurs et Mesdames! à la douane pour un franc! Arrivez-là! — Venez par là! Messieurs! Mesdames! à la douane! etc. etc. —

Jetzt sah ich die Klapperschlange, die es auf mich gepackt hatte. Sie fixirte mich fest. Ihr Anzug war unverändert, nur hatte sie eine ellenlange, hinten herabhängende, rothe Mütze auf dem Kopfe, Strohsandalen an den Füßen und einen braunen Bündel unter dem Arm, aus welchem — wie zwei behexte Feuermolche — die Pantoffeln blickten.

„Dio benedetto!“ schrie Carlo — jetzt in einem eleganten, schwarzen Sammtüberrock gekleidet, mit einer schwarzen Mütze auf dem Kopf, die das halbe Gesicht bedeckte. „Dio Santo! Signor Giuseppe!“ — „Da bin ich!“ — sagte ich voll Wehmuth; „wir kommen nicht mehr nach Spanien!“ — „Wa—s?“ „Eben hörte ich, es sei die strengste Ordre an die Grenze gekommen: Niemanden mehr einzulassen, bis auf Weiteres.“ — „Bis — auf — Weiteres?!“ stammelte ich — und sank auf einen Damenkoffer. — „Levez vous, Monsieur!“ — tönte es — ich stürzte in Carlo's Arme und schrie: „O Granada!! O Kordova! O!!“ Rasch näherte sich mir die Schlange und murmelte unverständliche Worte. „O meine Erbschaft!“ schrie Carlo —: „o la cholera maledetta!“

Ich raffte mich auf und rief: „Ich muß nach Spanien, und sollte ich mit ebenen Füßen über die Pyrenäen springen!

Digitized by Google

Die Nachricht kann ja kaum an der Grenze sein. Es ist übertrieben, Carlo! Es gilt einen Eilmarsch!" — Trostlos erwiederte er: „Ich habe aber drei Tage lang Geschäfte hier in derselben Sache. Briefe, Wechsel, Kreditbriefe — muß ich erst erheben." — Ich aber, omnia mea mecum portans, war entschlossen, und sagte: „Ich will recognosciren, und entweder finden wir uns in Perpignan, oder niemals wieder." Ich sprang mit meinen Effekten in die erste Gondel, die fast überschlug, als ich unten ankam, absolvirte mich von der Douane mit drei Francs, eilte, von zwei Trägern begleitet, in das Hôtel des Ambassadeurs, dann auf's Paßbureau, dann zum österreichischen, dann zum preußischen Consul und endlich auf die Messagerie, wo ich mich für Perpignan einschrieb. Auf meine Frage zuckte man die Achseln, und meinte: bis Perpignan sei ich eingeschrieben und dort werde ich das Weitere schon erfahren. Ja, ein nach Kampfer riechender Commis vertraute mir: es sei in der Stadt selbst nicht richtig, sie würden vielleicht in wenig Tagen den Cours einstellen. — Das waren erfreuliche Nachrichten! — Dieser 6. April war einer meiner unglücklichsten Lebenstage. An jeder Straßenecke las ich große Polizeiplakate, dichte Gruppen standen beisammen; die nahe Gefahr hatte alle Parteien vereint, und Carlisten und Philippisten, und Simonisten und die republikanische jeune France standen in Gruppen beisammen, wie sie dereinst im Schattenlande sich vereinen werden, und hundertmal hört' ich das bedeutende: „Oui il est ici!" — „Oui il est ici!" — stöhnte ich heimlich, ja! — aber nicht Paganini! — ein Jemand, der den Koffer nicht visitiren läßt, und in höllischen Meilenstiefeln über

Digitized by Google

alle Douanen und Cordons springt. Und vorzüglich den Poeten ist dieser Jemand gefährlich, wie ich in der medizinischen Zeitung las, weil wir gar nicht homöopathisch leben, den Wein pur trinken 2c. 2c. —!

Sehr verstimmt kam ich in das Hotel, denn ich mußte bis morgen auf den Abgang der Diligence warten. Unterwegs hatte ich noch gedacht: Wenn sie dich nun z. B. heute Nacht packt!? — Du wohnst sechs Stock hoch in einem entfernten, finstern Zimmer; die Klingel ist nicht praktikabel, und wer wird sich des Fremdlings annehmen, wenn er, von der verschleierten Todesgöttin ergriffen, wie ein S im hülfefernen Bette daliegt. Und — so — fern vom Ziele sollte ich sterben! Ja, wenn es noch in Granada wäre, oder wenigstens auf spanischem Boden! „Il est ici!“ — flüsterte es wieder neben mir, und ich dachte schon an meine genuesischen Schnupftücher, die wenigstens zum Frottiren gut waren. — Der Portier des Hotels sagte mir: „Sind Sie der Herr von Nr. 48?“ — „Ja!“ — „Ihr Bedienter wartet in Ihrem Zimmer auf Sie.“ — „Ich habe aber keinen Bedienten bei mir;“ sprach ich verlegen. „Das weiß ich nicht;“ entgegnete der Portier, „sehen Sie selbst.“ — Wüthend über so vielfaches Mißgeschick, stieg ich hinauf und fand in meinem Zimmer, dessen Schlüssel ich abzuziehen vergessen, — die — Klapperschlange wieder! — Sie tastete eben höchst verdächtig mit den Händen an den Tapeten herum und sprach kein Wort. „Ich will jetzt schlafen,“ sagte ich auf französisch und italienisch und lateinisch; — die Schlange antwortete nicht, sondern gab mir ruhig ihren Paß. Der war spanisch — in Barcelona ausgefertigt, und die Schlange hieß darin: „Sennor Espina, paesano

Digitized by Google

de las cercannas de Mataro," — („Herr Espina, Landmann aus der Gegend von Mataro.") Ich hatte also einen ächten Catalonier vor mir, wußte aber schon aus Büchern, wie weitumfassend das Wort: paesano — in Spanien ist. — Jetzt redete ich ihn auf castilianisch an; er schien es theilweise zu verstehen und entfernte sich trotzig mit einem sehr stechenden Blicke. Ich hörte, wie er außen die Treppe hinauffiel, und ihm der Kellner eine Mansarde anwies. Letzterer sagte mir dann: er sei ohne Umstände in mein Zimmer gegangen und man habe ihn für meinen Bedienten gehalten. Die Table d'hôte war Abends 6 Uhr in einem dunkeln Saale. Es herrschte Trauer und tiefes Schweigen. Als eine Seitenthüre aufging, sah ich den paesano allein an einem Katzentische im Garderobezimmer speisen. Er hieb stark ein, und warf mir einen finstern Blick zu. Niemand im Hause verstand ihn, und er wurde mir stets unbegreiflicher. Nach Tisch sah ich ihn eilends dem Hafendamme zugehen mit seinem Bündel unterm Arm — und ich athmete leichter auf, denn die Tapetenbetastung hatte mir nicht gefallen. Mir schien nichts Wahrscheinlicheres, als daß er wieder nach Genua zurückfahren wolle, und in dieser Hoffnung vergaß ich ihn. Die Rechnung hatte er nach heftigem Mienenspiel richtig bezahlt.

Mich zu zerstreuen, besuchte ich das Theater. Es schien aber, halb Marseille habe dieselbe Intention und stehe nicht auf Seiten der Contagionisten. Das Haus war übervoll, und ich mußte wieder das Paradies erklimmen. Hier kam ich zwischen zwei elegant gekleidete Damen, die mich für einen Schweizer hielten. Genug davon! Aufgeführt wurde: Le rossignol. Eine artige Sängerin gab

Digitized by Google

recht brav die Hauptrolle, und das berühmte Philomelenduett machte Furore; der Baßbuffo aber war unausstehlich, und sang, als habe er eine Sordine auf der Nase. Die Bauart des Hauses ließ mich schmerzlich die einfache Pracht und Zweckmäßigkeit der italienischen Theater vermissen. Diese weitvorspringenden Gallerien — diese obscuren Loges grillées — (in denen es übrigens lebendig herging) und dies zurückgedrückte Paradies entbehrten im Zusammenhange die nöthige Einheit, ohne welche kein Kunstwerk gefallen kann, sei es nun gemalt, gebaut, gehauen oder geschrieben. — An diesem heillosen Apriltage hat mir Nichts mehr gefehlt, als zum Schlusse geprügelt zu werden, und auch das war mir nah. Im Parterre, das an Lebendigkeit jeden Ameisenhaufen übertraf, entstand Streit wegen dem verwünschten Baßbuffo. Einige applaudirten, Einige zischten. Der Lärm vergrößerte sich; das: „à la porte!“ erschallte, und zur Ehre der Kunst wurden mehrere Klatscher, nach allen Regeln, hinausgeworfen. Nun steckte aber der Parteikampf auch die Gallerieen und den Olymp an, und meine zwei Damen verlangten gebieterisch, ich solle klatschen. Ich klatschte aus Galanterie, zugleich aber pfiff ich auch recht vernehmlich. Ein furchtbares: „à la porte!“ kam von der obersten Ecke links von der Bühne, etliche dunkle Individuen nahten sich, und wüthend stürzte das halbe Paradies hinter ihnen her. Ich sagte: „Pardon mes Dames! ich will Ihnen Glace bestellen“ — und riß aus, was ich konnte, denn die Klatscher kamen mir eilig nachgeflogen. Ich ging in ein Kaffeehaus, wo lauter elegante Herren in schwarzen Fracks saßen; da kam ich mir vor, wie der ungebetene Gast bei der Hochzeit in meinem blauen, kaftanartigen Ueberrock, der im Drange

Digitized by Google

des Tages noch nicht ausgebürstet war. Zu meinem Glücke saß ich nahe an der Thüre; unfern von mir spielten zwei Petits-maîtres Domino; vier andere Tiger sahen zu. Ich war ihnen ein Dorn im Auge, das merkte ich gleich. Ich verlangte sehr laut Bier und Cigarren; sie lachten, und ich unterschied in stiller Wuth die Worte: „qui est cette bête là?“ — Ich erhielt gutes Bier; es mahnte mich an's Vaterland, und im Hui war die kleine Flasche leer. Es ging kaum ein Seidel hinein, sie kostete aber acht Sous. Ich ließ, um die Elegants zu ärgern, dreimal die Dosis repetiren; die Cigarren aber bissen mich furchtbar und zwangen mich einigemale zum Ausspucken. „Mon Dieu! comme elle crache cette tête carrée!“ lispelte es, und ferner: „si l'on avait du sens commun on ne souffrirait pas cette figure là!“ Ich war so wüthend, wie der Kammerrath Seeger in Iffland's Erinnerung, wo er das Wort: „Sie Figur, Sie!“ vernimmt. Ein reisender Phantast muß sich aber viel gefallen lassen; ich dachte an mein Ziel und an die Sechs gegen Einen; bezahlt hatte ich, öffnete daher leise und heimlich die Thüre und schrie: „Messieurs! la figure fait son compliment!“ — Dabei spuckte ich ihnen rasch vor die Füße, und so heftig, als wolle ich Lunge und Leber da lassen. Ich vernahm noch ein wildes: „Chassez le bougre!“ — war aber blitzschnell außen in der Finsterniß und um die Ecke herum. — Die Nacht brachte ich in finsteren Gedanken in einem hohen, vierschläfrigen Bette zu. Es war so breit, daß ich, wie ein Uhrenzeiger, mich im Ring herum bewegen konnte. Gegen Mitternacht bekam ich plötzlich einen Wadenkrampf, und entsann mich, gelesen zu haben, daß in Orten, wo die Cholera herrscht, fast

Digitized by Google

Jedermann gedachtes Zwicken empfinde. „Sie ist da!“ stöhnte ich trostlos, und vielleicht habe ich sie schon; zugleich dachte ich an die Alte in der Todtencapelle von Mailand. Ich erwartete die ferneren Symptome. Mein Kopf brauste, zugleich war mir's, als liege ich noch im Schiffe; kalter Schweiß brach hervor — „ich habe sie!“ rief ich trostlos und zerrte an der Klingelschnur. Erstere gab kein Lebenszeichen, die Zweite blieb mir in der Hand. Ich machte Licht, und war nahe daran, das ganze Hotel zu allarmiren, als mein irrender Blick auf die Reiseflasche fiel, die den Holländer enthielt. „Das sei der letzte Versuch,“ murmelte ich, „komme nun, was da will!“ Die Schnupftücher zum Frottiren lagen bereit, ich trank den edlen Saft aus und entschlummerte sanft und selig. Am Morgen lachte ich mich selbst aus, rief: „Adieu Marseille!“ und bestieg den Eilwagen; aber hoch auf der Imperiale gewahrte ich die Klapperschlange wieder, die nun durchaus einen Weg mit mir gehen wollte. — In Nismes hatte ich drei Stunden Zeit, das guterhaltene Amphitheater zu betrachten, das jetzt Cavalleriestallungen im heiligen Innern birgt. Ich sah auch den Tempel, die römischen Bäder und Fontainen. Doch ich eile nun über diese hundertfach beschriebenen Gegenstände weg, dem Lande meiner Sehnsucht zu. In Montpellier kam mir die hübsche Kammerjungfer einer nach Neu-Orleans reisenden Dame vis-à-vis zu sitzen. Als es tiefer dämmerte, fühlte ich sanfte Fußstöße und ein angenehmes Drücken meiner Zehen. Wer weiß, wie lange ich noch zu leben habe, dachte ich, denn kurz vorher hatte ich wieder den Wadenkrampf; ich erwiederte demnach die Liebkosungen, aber so fühlbar, daß ein gewaltiger Schrei eines mir zu

Digitized by Google

Füßen liegenden kleinen Hundes die süße Täuschung hob. — Bald darauf wurde der Wagen umgepackt, und der Conducteur bat mich, ich möchte so gefällig sein, und nur zwei Stationen weit das Interieur verlassen und die Imperiale besteigen, um einigen neu dazu gekommenen Damen Platz zu machen. Er sprach so höflich — die Schönen standen mit Schachteln ꝛc. beschwert in der Nähe — ich wurde galant und kletterte auf den hohen Thron hinauf. Hier kam ich nun neben den paesano zu sitzen, in Gesellschaft mit zwei Tambours, die bis zum Zerplatzen: „Allons enfans de la patrie!“ sangen und auch die Parisienne zum Besten gaben. Staunend vernahm ich, wie die Schlange ihr Stillschweigen brach und die Trommel zu den Liedern lieferte, mit schallendem: Pum! Pum! trum! trum! rrrrrr trum! etc. Als ich nun vollends meine Reiseflasche circuliren ließ, wurde der paesano gesprächig, und sprach im gebrochenen Castilischen: es sei sonderbar, daß ich nach Wursullun (so sprach er Barcelona aus) wolle und nicht catalonisch verstehe. Ich erwiederte mit Worten und Zeichen: „es sei dies eben so sonderbar, als daß Seine Gnaden (Vuestra merced, abbrevirt: Vusted) nach Genua reis'te, ohne italienisch zu verstehen. Er pfiff höhnisch und schnalzte mit den Fingern; doch machte ich etwas nähere Bekanntschaft mit ihm, lernte mehrere catalonische Worte, die himmelweit vom Castilischen verschieden sind, und stieg später ganz versöhnt mit dem paesano in das Interieur hinab, blieb aber, zum Jubel vieler Stallbuben, etliche Minuten lang an der Diligence hängen, weil ich die kleineren Tritte nicht mit den Füßen finden konnte. In Narbonne hatte ich Tags darauf Zeit, die Kathedrale zu sehen, und bestand eine dreifache Exe-

Digitized by Google

cution. Ich wurde auf schmerzliche Weise im Freien rasirt, während ein kleiner Savoyard mir ungestüm die Stiefel putzte und ein Anderer mich kämmte. Dies Alles geschah ohne mein Verlangen. Von Narbonne an steigt nun die Straße immer mehr, kühlere Lüfte wehen, die Landschaft nimmt einen wilderen Charakter an, und bald sah ich entzückt in der Ferne die Kolosse Al Bortats, wie die Mohren die Pyrenäen nannten. Sie waren noch mit Schnee bedeckt, und die Einwohner haben für jeden vorragenden Gebirgskopf zwei bis drei verschiedene Namen. Ein sumpfähnlicher, blaßgrüner See zur Linken, mahnt an die Sagen der Nixenwelt. Ein Luftstrom bewegte die träge Fläche, und es war, als tauchten viele tausend weiße Greisenhäupter aus dem modernden Schilf empor. Moos und Heidegras zeigten sich auf den mit vielen rohen Steinen übersäeten Hügeln, und Schafheerden kamen langsam aus den entfernten Thälern hervor; Processionen, die vor Fett kaum gehen können. Endlich ward die Gegend wieder heiterer. Reiche Wiesen prangten im frischen Grün; Obsthaine verbreiteten duftige Schatten; hohe Weiden erinnerten mich säuselnd an Desdemona's Trauerlied, und das eben so feste, als melancholische Perpignan lag vor uns mit den gewaltigen Mauern, alten Thürmen und allen Zeichen einer starken, drohenden Grenzstadt.

Im Hôtel du petit Paris stieg ich ab, und vernahm mit unsäglicher Freude, daß die Grenze noch nicht gesperrt sei. Jubelnd theilte ich dies dem Espina mit, er aber sagte mit Worten und Zeichen: „Und wenn auch! der Espina kommt doch durch!“ —

Digitized by Google

14.

Aufenthalt in Perpignan. — Abreise. — Viv' Wursullun! — Schreckschuß. — La Junquera. — Abreise.

Im Gastsaale geruhten der Herr Kellner mir zu verkünden, daß ich zwei Tage in Perpignan verweilen müsse, denn das Paßbureau sei bereits zugeschlossen, ich könne daher mit der morgigen Diligence nicht abfahren. Ich fand es sonderbar, daß man das Bureau gerade schließe, wenn die neuen Pässe ankommen, und da mir Tags darauf der Vorstand sagte, er habe allsogleich den übersandten Paß visirt, so vermuthe ich, daß erwähntes Hotel seine Gäste zu lieb hat, um sie gleich zu entlassen. Am 11. besah ich, in Espina's Begleitung, die Stadt und ihre Umgebung. Jauchzend zeigte er mir die nahen Pyrenäen und rühmte sein jenseitiges schönes Vaterland. Obschon ich nichts Näheres über seine seltsame Reise erfahren konnte, faßte ich doch Vertrauen zu ihm, und verstand seine nur sparsam mit castilischen Worten durchspickten Reden immer besser. Nach dem Spaziergange traten wir in ein einsames Kaffeehaus, wo er mich auf dem bestaubten Billard die spanische Partie mit den Kegeln (bolas) lehrte. Ein Mädchen, mit einem kleinen Kinde auf dem Arme, machte den Marqueur, und als ich einmal alle Fünf traf, schrie sie: „Partita!“ und ließ das Kind mitten unter die Kegel fallen. Beim Nachhausegehen stieß Espina auf zwei Landsleute; sie umarmten sich mit Heftigkeit und gestikulirten und sprachen so schnell, daß ich keine Sylbe verstehen konnte. Das Einzige fiel mir auf, daß sie ihn nicht Espina, sondern nur kurzweg Ross nannten (der Rothe). Er sagte mir später, unter diesem

Digitized by Google

Namen sei er so ziemlich in den Pyrenäen bekannt. In Perpignan hatte er viel Unglück. An der Table d'hôte, wo es stark nach Kampfer roch, ward er von den eleganten Herren finster und höhnisch besehen, wegen seiner anomalen Tracht. Hätte ich ihn nicht versorgt, wäre er hungrig aufgestanden. Wir saßen weit unten, und da hier Jeder selbst zugreift, befanden wir uns in großem Nachtheil; auch war es so dunkel, daß man kaum die Speisen erkennen konnte. Als Zimmer erhielt er eine finstere Mansardenkammer hart am heimlichen Gemach, und da er eine Antipathie vor den dort hausenden großen Ratten hatte, brachte er einen bedeutenden Theil der Nacht auf Letzterem zu; dessenungeachtet mußte er, wie die Anderen, zwei Francs per Tag für seine Chambre garnie zahlen. Da ich mich seiner beim Essen annahm, gewann er mich stets lieber und fulminirte stark über die Franzosen, die er mit dem Nationalschimpfworte: „Gabachos,“ belegte. — Am 12. kam Carlo mit der Diligence an und sagte: die Angst wachse in Marseille von Stunde zu Stunde, und in Nismes glaube man, die Cholera sei richtig dort. — Jetzt trat Sennor Don Espina Ross herzu und grüßte ihn frostig; er hatte schon früher über ihn raisonnirt, wegen des eleganten schwarzen Sammtrocks mit den weißen Knöpfen; auch gefiel ihm sein Torquato-Tasso-Barett nicht. Hinter seinem Rücken ahmte er mir seinen Gang nach und schnitt ganz einzige Gesichter. Carlo hatte einen hübschen, schwarzen Schnurrbart; Roß nannte ihn deshalb: „el mustaz!“ (der Schnurrbart) und zischte in seiner Sprache: „Vay'; el caunte de Wursullun t'afeitera! — (Geh' nur! der Graf von Spanien wird dich schon rasiren). Dabei machte er die bedenkliche Panto-

Digitized by Google

mime des Halsabschneidens. Besagter Generalcapitain von Catalonien hatte nämlich auf's Strengste die Schnurrbärte beim Civil verboten, in denen er ein hieroglyphisches Zeichen der jeune France und der Propaganda erblickte. —

Auf dem Zimmer machte mir Carlo Vorwürfe über das Vertrauen, das ich gleich zu Jedermann zeige (was allerdings — sogar nach Knigge — ein großer Fehler ist), und namentlich zu diesem Espina, der ihm gar nicht gefalle, und ich werde schon noch sehen, wohin das führe.

Roß war nun von seinen Landsleuten in Anspruch genommen, und ich besuchte mit Carlo ein Hotel: „Le grand Tivoli“, in der Nähe der Promenade, zu dem ein baufälliger Steg führte. Dort übten sich im Garten mehrere Officiere der Garnison im Pistolenschießen. Einer fehlte auf zwanzig Schritte nie eine Karte und unter viermal traf er einmal das As. Auch die Anderen schossen sehr gut. Nachmittags fanden auf der Promenade militairische Uebungen statt. —

Am 13. früh 3 Uhr bestiegen wir die Diligence. Ich muß gestehen, daß ich mich damals an Roß versündigte und ihm ein neues Unheil zuzog. In der Rotunda, in welche ich mich zur Abwechslung einschreiben ließ, können kaum Vier sitzen; es sollten aber durchaus Fünf hinein. Sie bestanden aus einem der Freunde Espina's und mir, einer alten, dicken Frau und einer jungen, sehr hübschen Catalonierin von Junquera, die Espina, als seine Landsmännin, ohne Weiteres auf den Schooß nahm, um mehr Platz zu gewinnen. Da sagte ich ihm, ehe wir abfuhren, er erleide großes Unrecht, der Mustaz habe gleichfalls nur in die Rotunda bezahlt und der Conducteur ihn doch in das Interieur gelassen; mir selbst sei es gleichgültig

Digitized by Google

— ich wolle es nur beiläufig erwähnen. Da schob mir Roß wüthend seine Landsmännin zu, sprang hinaus und fing mit dem Conducteur und dem ganzen Interieur furiosen Streit an. „Marchons!“ tönte es dazwischen, der Wagen fuhr ab, und zwei starke Lastträger schoben oder warfen ihn vielmehr wieder in die Rotunda, wo er nun bis zur nächsten Station stehend die grimmigsten Monologe hielt. — Der Tag brach an, als wir aussteigen mußten, einen kleinen Fluß in einer Barke zu passiren.

Nun sah ich auch die übrige Gesellschaft, die aus einem italienischen Impressario, zwei hübschen Sängerinnen, zwei Soubretten und einer für Mütterrollen bestimmten Gardedame bestand. Jetzt wußte ich, warum der Mustaz sich in das Interieur verfügt hatte. Die philharmonische Gesellschaft war für Barcelona zur italienischen Oper engagirt. Auf einem schlechten Brette, das bis zur Barke wohl fünfzehn Schritte lang gelegt war, trippelten die Damen angstvoll voraus. Ich wollte ihnen meine Gewandtheit zeigen und leicht hinüberhüpfen, fiel aber auf der Mitte in das seichte Wasser hinab, eben, als ich begeistert das „Attendiamo!“ anstimmte. Roß zog mich am Kragen heraus und behauptete unter allgemeinem Gelächter, er habe mir das Leben gerettet. Ich stellte meine Feldflasche zu seiner Disposition; er entzündete seine Cigarre an der meinen, und trotz den Winken Carlo's rauchte ich Brüderschaft mit ihm. Es wäre übrigens unnöthig gewesen, denn er nannte ohnehin Jedermann Du.

Immer mehr steigt nun der Weg der Höhe der Pyrenäen zu. Die Gesellschaft ließ den Wagen auf der Straße und ging einen nähern Fußpfad, der über wilde Stein-

Digitized by Google

massen führt. Herrlich sticht das Grün der Thäler gegen die weißen Schneegipfel ab. Frische, stärkende Lüfte wehen aus der hohen Garganta de Pertuïs. Ich glaubte einer Opernprobe im Freien beizuwohnen, so anmuthig trillerten die Sängerinnen, obschon sie der Impressario und die Gardedame beschworen, sie möchten ihre Kräfte pro loco sparen. Es begegneten uns mehrere Bergbewohner, die den Roß freudig grüßten. Seine Zunge ging immer schneller, je näher er seinem Vaterlande kam. Finster drohend sah das gewaltige Schloß Bellegarde von einem hohen Berge nieder. Die französische Douane war gerecht und mild und galant gegen die Damen. Aus ihren großen Koffern strahlten: — das Festkleid der Italienerin in Algier; finster lag hinter ihm der Trauerrock von Donna Anna; lieblich glänzte der Rosaspencer und die seidene Basquina der — Rosina; idillisch lächelte das kurze Röckchen der Ninetta vor — als der Douanier sagte: „C'est assez, mes dames!“ Bei jedem erscheinenden Kleide sang die jüngste einige Takte aus der betreffenden Rolle.

Auf dem Paßbureau wurde mir sogar ein Stuhl angeboten, was ich nur erwähne, weil es sonst nirgends geschah.

Wir stiegen nun wieder ein und passirten bald darauf die Grenze. Da war Espina kaum mehr zu halten. Er leerte meine Flasche und rief: „Viv' Spanna!“ (Spanien lebe!) Dann begann ungemeines Mienen- und Geberdenspiel. Dann jauchzte er: „Dimaintsch! Dimaintsch! en Wursullun!“ (Sonntags, Sonntags — in Barcelona!) „El caunte de Spanna a Cavaills“ — (der Graf von Spanien zu Pferde.) „Gran Parads“ — (große Parade), „trum, trum, pum, pum, pum, y las murails“ (die Mauern), „caunte! Parads! murails! Viv' Wursullun!

Digitized by Google

Viv' Spanna!" So ging es in einem fort, bis wir in La Junquera hielten, wo ich denn auch seelenvergnügt: „Viva Espanna!" rief.

Aber — ein furchtbarer Schreckschuß unterbrach nur zu bald diesen Jubel. Wir hatten die Pässe abgegeben, und jetzt erschien in der Aduana ein Policei-Agent — ein kleiner, bleicher, unerschütterlicher Mann, und verlangte ziemlich höflich, die Passagiere möchten vortreten, welche direct von Marseille kämen. Nichts ahnend, trat ich vor, wie ein Flügelcorporal; mir folgten Carlo und Espina Roß. — Nun aber sprach die hohe Policei, in einer Hand unsere Pässe, in der andern eine Landkarte haltend: „Wir stehen nicht an, zu bedauern, daß gegenwärtige, direct von Marseille kommende Sennores nicht weiter reisen dürfen, weil sich, laut eingegangener Nachrichten, alldort die Cholera constatirt hat. Ihre Gnaden (Ustedes) haben also sofort sich in das Quarantainehaus auf der Plaza major zu verfügen, wo sich bereits ein Sennor Frances aufhält, und wir selbst werden gehörige Meldung an die Commandantschaft von Figueras abgehen lassen." — Das war ungefähr der Sinn der niederschlagenden Anrede. Entgeistert ließ ich mich auf meine Mantelsäcke nieder und blickte in stiller Wehmuth an die rauchige Decke. Espina aber legte Protestation ein. Nie hörte ich einen Menschen schneller sprechen; nie sah ich ähnliche Gestikulationen. Carlo warf grimmig das Tassobarett empor und schrie: „O meine Erbschaft! Ich habe es ja gesagt: sie werden uns heimschicken, wie wurmstichiges Obst. O la cholera maledetta! Die übrige Gesellschaft, die, weiß Gott woher, nach Perpignan kam, sah uns mitleidig an. Ich bat die Schönen, mir das:

Digitized by Google

„Di tanti palpiti etc.“ zu singen; aber ein strafender Blick der Gardedame hielt sie zurück. Trostlos sah ich sie bald wieder einsteigen und dahinrollen. Den Espina vermißte ich. Um nun dem Unvermeidlichen noch eine gute Seite abzugewinnen, nämlich ein gutes Zimmer, ließ ich mich schnell in das Quarantainehaus führen, das früher einmal ein Rathhaus, später ein Wirthshaus und in den letzten Kriegen ein Lazareth gewesen war. Unter den freien Zimmern wählte ich eines mit der Aussicht auf die Pyrenäen und richtete mich nothdürftig ein. Carlo kam etwas später, wählte ein Vorderzimmer, neben dem klagende Flötentöne erklangen, und saß — ein stummes Bild der Verzweiflung — in dem einzigen, baufälligen Lehnstuhl des Hauses. Mit einemmale wurde es laut auf der Plaza major, auch Plaza reàl, die ungefähr fünfzehn Schritte breit und dreißig lang ist. Espina Roß erschien, von zwei hombres de guardia (Wache) begleitet. Er war, als sei Nichts geschehen, in die Rotunda geschlichen, mit Zurücklassung seines Passes, wurde aber von dem Mayoral (Conducteur) noch bei Zeiten entdeckt. Schwerlich giebt es einen catalonischen Fluch, den er nicht vorbrachte. Der halbe Marktflecken folgte ihm nach. Angekommen auf der Plaza reàl und seinen Bestimmungsort erblickend, warf er mit einem donnernden: „Carai!“ *) — erst die lange Mütze und dann seinen Bündel in die Luft. Zum höchsten Ergötzen der Jugend von Junquera ging letzterer, wie eine zu früh platzende Bombe, in der Luft auseinander, und einer der Pantoffelmolche durch das oeil de boeuf einer rechts am Quarantainehause liegenden Mädchenschule.

*) Carai — catalonisch, für den spanischen, nicht zu übersetzenden Nationalfluch: — carajo.

Digitized by Google

Die Schulmeisterin mußte abwesend sein, denn sämmtliche Ochsenaugen füllten sich mit schalkhaften Lockenköpfchen, und eine der ältesten Sennoritas schwang den Pantoffel als Siegeszeichen. Ueberhaupt wissen die Spanierinnen gut mit ihm umzugehen. Kaum war Espina mit zusammengeraffter Habe oben angekommen, als er auf den Balcon stürzte und von der Mädchenschule seinen Pantoffel zurückverlangte. Er wurde ihm an den Kopf geworfen. — Nun besah er alle Zimmer; keines war ihm recht, und endlich logirte er sich in die Kammer ein, in der man früher über die Todten die letzten Gebete hielt, unter dem Vorwande, er wolle das Flötengezisch des verfluchten Gabacho nicht hören; aber bestimmt in der Absicht, zu entspringen, weil das Fenster schlecht verwahrt war.

Nun erschien der uns bestimmte Mozo (Bursche, Diener). Wer das Lustspiel: die ungleichen Brüder kennt, und den darin vorkommenden Bedienten — Geist genannt — kann sich einen Begriff von unserm gemeinschaftlichen Diener machen. Schon frühe beim Lazareth angestellt, hatte er sich große Ruhe und Gleichgültigkeit erworben und eine seltsame Passion für den Krankendienst. Er hieß Sennor Pablo (Paul), war etliche Vierzig alt, verheirathet, aber kinderlos. Nichts lebte an ihm, als die oft furchtbar blitzenden Augen. Ledergelb war sein kummervolles Antlitz, und sein Kinn hatte bestimmt seit zwei Monaten kein Rasirmesser mehr gefühlt. Espina ließ umsonst seine erneute Wuth an ihm aus, er blieb ruhig — „in sich versunken, wie die Hölle.“ — Er war zu etwas Größerem geboren. Er meldete sich zugleich auch als Koch an. Auf dreißig Gerichte, die wir verlangten, sagte er sanft: „No hay“ (es ist nicht da), man mußte ihm also

Digitized by Google

selbst den Speisezettel überlassen. Nach langer, allgemeiner Trauerpause hatte Espina sich gefaßt. Plötzlich zog er vier bunte Ballen aus der Jacke und fing an zu jongliren, und zwar mit großer Geschicklichkeit. Hierauf schlug er vor, à los Ladrillos zu spielen. Dies eigenthümliche Hazardspiel besteht darin, daß Jeder eine zu bestimmende Geldmünze in die Luft wirft, und Derjenige gewinnt Alles, dessen Stück am mehrsten in die Mitte einer der Steine oder Ziegelplatten des Bodens fällt. Ist das Zimmer regelmäßig belegt, so hat es wenig Anstand. Unser Versammlungs- und Speisesaal aber war in dieser Hinsicht so vernachlässigt und hatte so viele Löcher und zerbrochene Ziegel, daß bei jedem Wurfe ein Streit von Espina erhoben ward. Pablo ließ unten kochen, was kochen wollte, machte Anfangs den Schiedsrichter, mit einem Strohhalm die Distanzen messend, bald aber spielte er selbst mit. Noch ehe Espina's Münze (wir spielten um Quarto's) die Erde erreichte, schrie er schon: „Io gan!“ (io gano, ich gewinne) dann begann unter großem Lärm das Ausmessen. Da Carlo gewann, wurde er stets wüthender auf ihn. Pablo verlor vier Quarto's, dann machte er ein Anlehen bei mir. Man kann im höchsten Sommer Kegel schieben, und wird nicht so schwitzen, wie bei diesem Spiel; auch fuhren wir oft mit den Köpfen zusammen, daß wir rückwärts niedertaumelten.

Um zwei Uhr brachte Pablo die Comida (das Diner). Es bestand aus dicker Brodsuppe, gesottenen Eiern, Bohnen und Hammelfleisch, und zum Desert erschienen geröstete Mandeln. In wiefern dieses diätetisch ist, weiß ich nicht — es blieb aber Nichts übrig, und der catalonische süße Landwein mundete mir trefflich. Gegen fünf

Digitized by Google

Uhr war halb Junquero vor unserm Balcon versammelt. Pablo erhob das größte Bedenken gegen Carlo's Schnurrbart, und kündigte sich zugleich als Barbier an. Ihm zu zeigen, daß er dennoch hoffe, nach Madrid zu kommen, ließ sich Carlo wirklich im Angesicht des Volkes rasiren, während Espina hinter ihm stand und seine schmerzlichen Gesichter nachahmte. Schwerlich aber hat Baron Neuhof in so widersprechender Tracht auf Corsica gelandet, als die Kleidung war, in der ich mich nun gleichfalls dem Volke vom Balcon aus zeigte. Ich trug schwarze, weite Reisepantalons, meine Brust umhüllte eine wollene Jacke, darüber war der erwähnte Schlafrock geworfen; eine stark-gebrauchte Serviette diente als Gürtel, und Espina's rothe Mütze bedeckte meinen Kopf. Ich wurde mit mehr Gelächter empfangen, als nöthig war, und verbeugte mich huldvoll. „Quien es? Quien es?“ (Wer ist's?) rief es von allen Seiten. In der Mädchenschule aber erschallte schmerzliches Geschrei — die Schulmeisterin arbeitete vermuthlich mit ihren Fasces an Wiederherstellung der Ordnung, und fortan erblickten wir kein Lockenköpfchen mehr in den Oeils de boeuf. — Nachts schob mir der Geist einen großen Riegel vor das Fenster und schloß die Läden sorgsam, behauptend, es komme alle Nacht ein starker Wind von den Pyrenäen und ich könne mich leicht erkälten; dem Espina aber vernagelte er die Aussicht auf Flucht mit einem schweren Eisengitter. Ich konnte nicht umhin, dem Letztern zuzurufen: „Eh Sennor Don Espina! wie steht's? Dimaintsch en Wursullun?“ Er rüttelte wie ein Löwe am Gitter und weckte mich oft in der Nacht durch seine Monologe, die bis in mein Gemach drangen. — So durchlebten wir, immer bei Bohnen und Hammel-

Digitized by Google

fleisch, fünf peinvolle Tage. Am zweiten gesellte sich auch der Franzose zu uns, der beim Lyoner Tumult Wunden davongetragen hatte; er war ein geschickter Flötenspieler, für das Orchester in Barcelona engagirt und saß schon drei Tage hier, da er auch von Marseille gekommen war. Wir unterhielten uns wie Kinder mit Ball- und Ladrillos-spiel, zeigten uns alle Abend dem Volke und wurden stündlich von neuen Zweifeln gepeinigt. Bald sagte Pablo, wir müßten wahrscheinlich nach Perpignan zurück, dort dreißig Tage verweilen, und dann wieder fünfzehn in Junquera, bald meinte er, wir würden ganz zurückgewiesen, und allen Flüchen hielt er eine Rede über die christliche Geduld und Devotion entgegen. — Eines Morgens kam er, uns die ersehnte Freiheit verkündend und behauptend, wir könnten von Glück sagen, denn wir seien bestimmt die letzten Reisenden, die nicht auf wenigstens dreißig Tage nach Perpignan zurückgewiesen würden. Zugleich legte er Jedem eine ziemlich billige Rechnung vor, und Espina mußte so viel für seine Todtenkammer zahlen, als wir für unsere Zimmer. Bei dieser Gelegenheit brachte er einen sonderbaren Fluch vor. Er wünschte, es möge 364 Tage lang Pulver und einen Tag lang Feuer regnen.

Nun erschien feierlich die Sanitätscommission von La Junquera, aus vier Individuen bestehend, mit dem Sennor Cura (Pfarrer) an der Spitze. Letzterer sah mit dem Schiffhute aus, wie Basilio im Barbier. Wir hatten früher dem Espina weiß gemacht, es werde nun Jeder von uns mit Wachholder durchräuchert und bekomme dann ein Kampher-Lavement, weshalb er die Junta de Sanità im grimmigsten Humor empfing. Der Sennor Cura erklärte, wir seien auf lange Zeit die Letzten, welche, mit

Digitized by Google

Gottes Zulassung aus dem Lande des himmlischen Zornes (Frankreich) kommend, Junquera betreten dürften, denn schon der heutige Eilwagen sei außen angehalten, und die Passagiere mußten entweder zurück oder ein entfernteres Lazareth beziehen, welches durch die Gabachos so zugerichtet sei, daß es vor der Hand eines geziemenden Daches ermangele. Er empfahl uns dem Segen der heiligen Dreifaltigkeit, schlug Kreuze über uns und ging majestätisch ab.

Wir statteten nun auf dem gegenüberliegenden sogenannten Kaffeehause Besuch ab, machten den Honoratioren die möglichsten Komplimente über Junquera's romantische Lage, über ihren Commerz und den junco marino. Die Nacht brachten wir noch in dem Quarantainehause zu. Pablo machte nach Carlo's Anweisung Punsch, der nicht übel war, und Espina tanzte ein Solo, als habe ihn die Tarantel gestochen. Ich gab ein Schattenspiel zum Besten und brachte mittelst einer Serviette und meiner Hände einen gigantischen Stierkopf an die Wand, welchen Espina mit einer großen Stange in regelmäßigen Stellungen angriff; dazu blies der Franzose die Flöte, Carlo schrieb begeistert an seine Braut in Lugano, und den Schluß machte die feierliche Einweihung des Hauses, als Posada de los cualro naciones (Gasthaus der vier Nationen), was ich mit einer großen Kohle an die Wand malte.

Tags darauf wurde abermals die von Perpignan kommende Diligence angehalten, weil Pariser in ihr saßen; selbst der leere Wagen durfte nicht in den Ort herein, und wir wurden sämmtlich in eine Tartane gepackt, welche ein riesenhoher Brauner zog. Wenn bei einem Hypochondristen gar keine Mittel mehr helfen wollen, selbst das Holzsägen nicht, so muß man ihn in diese Tartane

Digitized by Google

werfen, die el corréo (der Curier) de la Junquera heißt. Ihre Bewegungen und Stöße gingen in's Unglaubliche, und der lebendige Corréo selbst rief mehrmals: „Madre de Deu!“ (catalonisch, für Madre de Dios! Mutter Gottes!) Wir blieben auch in steter Beschäftigung, unsere hin- und herkollernden Effecten in der Tartane zu erhalten. Espina saß ganz vorn, retirirte aber mit einem donnernden „Carai!“ denn der Braune, der eben nicht an Verstopfung litt, hatte sich über seine vorgestreckten Füße hinlänglich entladen. Der Weg ist schlecht unterhalten, steinig und oft von kleinen Rambla's*) unterbrochen. In einer derselben schrieen wir in einem Chor nach allen Heiligen. Bei Puente de molins verschönert sich die Gegend, und eine weite, fruchtbare Ebene liegt vor den Augen. Sie ist gut bebaut, zeugt vom Fleiße der Catalonier, und die Straße zieht sich durch herrliche Obst- und Olivenhaine hin. Voll Stolz zeigte der Corréo mit seiner langen Peitsche auf das hohe, feste Schloß von Figueras-Castillo, de San Fernando genannt, das 16,000 Mann fassen kann und machtvoll die schöne Ebene beherrscht. In Figueras herrschte viel Leben, weil gerade Markt war. Hier sah ich den Kampf zweier Fischweiber. Die Jüngere operirte mit leichtem Sardellengeschütz nach dem braunen Antlitz der Aelteren, die ihr endlich den 12-Pfünder eines Seefisches dergestalt um den Mund schlug, daß sie ohnmächtig verstummte. Niemand hemmte den Kampf und Espina applaudirte nach Kräften.

Hier erwartete uns wieder eine Diligence. Diese Wagen haben in Spanien den Vortheil, daß man Ge-

*) Höhlungen.

Digitized by Google

genden, Dörfer und kleinere Städte, wo man sich nicht aufhalten will, doch mit Muße betrachten kann. Sie bleiben oft viele Stunden, halbe — und ganze Tage an einem Ort, was in dem noch nicht ganz geregelten Postenlauf seinen Ursprung hat. Ueber Bascara fuhren wir nach Girona, in deren Nähe man überall Trümmer und Spuren der Kriegszerstörung sieht. Espina fluchte tüchtig über den Großen in der Rumpelkammer, und zeigte mir die Ruinen eines Pachthofes, wo er in Gesellschaft eines glänzenden Generalstabes in dunkeln Nächten herumgeistern und rufen soll: „O hätte ich doch das heilige Spanien ruhig gelassen!“ —

In Girona hörte ich einem Einwohner zu, der in einer zweistündigen, lebhaften Erzählung die ganze Belagerungsgeschichte von 1808 und 1809 zum Besten gab, und die ehrenvolle, nur durch den größten Hunger erpreßte Kapitulation wörtlich recitirte.

In der Kathedrale besuchte ich das Grabmal der cabeza de estopa *), wie Graf Berengues II. genannt wurde, und das der Gräfin Ermisindis und die Bäder im Kapuzinerconvent, die unstreitig aus der Mohrenzeit herrühren. — Am andern Tage durchzogen wir ein weniger bebautes Land, das erst bei Calella wieder reizend wird, wo auch der romantische Küstenweg beginnt, dessen Schönheit in der Nähe von Mataro die kühnste Erwartung übertrifft. „Viva santa Maria del mar!“ rief Espina unfern von dem so benannten Orte, nahm Abschied und versprach mir, mich in Barcelona zu besuchen in der dortigen Funda de los cuatro naciones. Mit einem Satze

*) Wergkopf.

Digitized by Google

war er aus dem Wagen, und über blühende Wiesen hineilend, begann er das alte Lied:

„Yo que soy contrabandista! etc.“ *)

Jauchzend schwang er die rothe Mütze und verschwand hinter kleinen, zierlichen Häusern. „Ah!“ — sagte Carlo, den ich nun in Spanien Carlos hieß, gedehnt: „Ei! ei!“ erwiederte ich. —

In Mataro fanden wir die Operngesellschaft wieder, die, in Figueras angehalten, gleichfalls genöthigt worden war, in Quarantaine zu bleiben. Sie hatte nun mehrere Tartanen gemiethet, die Nachtigallen waren verstimmt; die blassen, schmerzlichen Mienen der Sängerinnen zeugten von der Qual, die ihre zarten Glieder in diesen heillosen Fuhrwerken erduldeten. — Mataro zeichnet sich durch eine schöne, breite Straße, la Fiera genannt, und durch seine schöne Lage am Meere aus. Wir fuhren stets hart am Letzteren hin. Ein wolkenloser Frühlingstag zeigte es in seiner vollen, unermeßlichen Pracht. Es wimmelte von Barken, Kähnen und leichten Schiffen. Die Küstenbewohner sind hier alle sehr wohlhabend, davon zeugt ihre reinliche, schmuckvolle Tracht, der Jubelton ihrer alten Lieder, die Olivenhaine — Blumen und Obstgärten, Wiesen und hellschimmernde Dörfer zur Rechten, und die grünenden, segenreichen Hügel, über welche sich, den Hintergrund schließend, Cataloniens dunkle, ehrwürdige Gebirge erheben. Die stets belebtere Straße zeugt von der Nähe einer großen Handelsstadt; Tartanen und Karren (Carros) rasseln hin und her; dazwischen tönen die Glocken der Maulthiere und die Gesänge ihrer Treiber. Stets

*) Ich, der ich Contrabandist bin! ꝛc.

Digitized by Google

segelreicher wird das Meer; schon erscheinen große Fracht- schiffe. Mont-Joui's Riesenbild steigt prachtvoll auf, und bald erblickt man zwischen zahllosen Landhäusern, Gärten und Pallästen die sonnenhelle Königin des Meeres —: die alte Barcelona!

15.

Kirchen, Palläste, Hafen, Barcelonetta, das ungalante Haus. — Die Rambla. — Nächtliche Prozession. — Auf nach Valencia!

Wir stiegen in der Funda de los cuatro naciones ab, welche sehr angenehm im lebhaftesten Theile der Stadt, hart an der Rambla liegt. Diesen Namen führt ein Spa- ziergang, wo sich täglich die schöne Welt versammelt. Theils mit Carlos, theils allein besah ich die Merkwürdigkeiten der berühmten Amilcars-Stadt, und freute mich, in einem interessanten Zeitpunkt, nämlich in der Charwoche, ange- kommen zu sein, wo die imposante Trauerpracht des Ka- tholizismus sich auf überraschende Weise entfaltet. Die Kathedrale verspricht von Außen nicht viel, desto erheben- der ist ihr Inneres. Zahllose Kerzen brannten reihenweise in den dunkeln Kreuzgängen und am großartigen Katafalk des Hochaltars. Das Volk strömte aus und ein — Alles durcheinander — Reiche, Bettler, Kaufleute, Wasserträ- ger, Schiffsherren, arme Fischer, zierliche Damen und Mägde, die eine neue Mantilla über alte Lumpen gewor- fen. Sie fielen nieder in den Staub — beteten — seufzten — schlugen sich die Brust — opferten und machten Neuangekommenen Platz. Großes Gedräng war an den Seitenkapellen, deren jede einen eigenen Patron hat; vor- züglich stehen die spanischen Heiligen in einem bedeuk-

Digitized by Google

lichen, aristokratischen Verhältniß zu Gott, dem Alleinherrscher. Mit Mühe konnte ich zu einigen werthvollen Gemälden des Tremullas vordringen und in die unterirdische Kapelle der heiligen Eulalia — der Stadtpatronin — niedersteigen. Schauerlich tönten die Vigilien der Mönche in die heilige Nacht herab. — Mehr als die Kathedrale sprach mich die Kirche von Santa Maria del mar an, die tadelfrei wäre, wenn nicht der geschmacklose Hochaltar sie entstellte. Auch hier fand ich große, gemischte Volksmenge und vernahm die Schauertöne der Priester. Ich glaube, sie sangen noch eine Terze tiefer, als die in der Kathedrale. Im Convent von San Francisco sah ich viele Wandgemälde, Inschriften und Arragona's alte Fürstengräber. Ein Gemälde fiel mir besonders auf. Es stellte einen Franciscaner vor, der die stürzende Kirche hält; die Thürme sind zerbrochen, wie alte Brezeln, fallen aber nicht; der Mönch stemmt sich entgegen und macht ein unbeschreiblich pfiffiges Gesicht dazu. — Die Kirche von St. Justa prangt mit schönen Marmorsäulen. Die Könige verwenden stets viel auf sie; es hat einen Haken damit. - Nach der Sage — tritt die heilige Justa in einem weißen Schleier an das Krankenbett jedes spanischen Königs kurz ehe er stirbt. Kein Grande — selbst der Erzbischof von Toledo nicht — vermag es, diesen gegen alle Etikette laufenden Besuch abzuweisen. Man muß daher bei Lebzeiten ein Uebriges thun. — San-Miguel gleicht mehr einer Kapelle, als einer Kirche, enthält aber werthvolle, alte Mosaik. — Der schönste Platz Barcelona's ist wohl der vom Palacio. Hier zeigt sich die Wohnung des Generalcapitains, sie sieht in ihrer Hauptfarbe, weiß und grün, viel freundlicher aus, als der

Digitized by Google

gefürchtete Bewohner der Conde de Espanna. Jetzt wird er es auch näher geben! —

Schon damals hatte ich seltsame Gedanken beim Anblick der Schilderhäuser, welche die Form von Zelten hatten. Uebrigens hat die gewaltige Strenge dieses Günstlings dazu beigetragen, daß man in Catalonien sicher reis't. Ich hörte folgende Anecdote von ihm: Man führte ihm zwölf Räuber vor, denn er liebte es, selbst zu verhören; eilf wurden schuldig befunden und per Kriegsgericht erschossen; der zwölfte schrie aber: „Sennor! bei der heil. Jungfrau vom Pilar, — diesmal bin ich unschuldig!" — „So stirb für's andere Mal;" — war die Antwort, und es geschah. Ein solcher Generalcapitain ist — (war — wäre besser) ein wahrer Pascha. Er braucht nur gut mit der Geistlichkeit zu stehen und den Adel nicht vor den Kopf zu stoßen, dann kann er nach Madrid melden, was er will. Er meldet nämlich erst — das Geschehene. Der Russe sagt: Der Czar wohnt weit weg! In Spanien wohnt er noch viel weiter, und Gott ist vor der Geistlichkeit gar nicht zu finden. — Vor dem Pallaste sah ich das Standbild des nun anderthalbmal verstorbenen Ferdinand VII. Wenn ich mich recht erinnere, so streckt er die Hand nach der Börse und der Douane aus. Beide Gebäude sind sehr großartig und geräumig. Der öffentliche Garten bildet mit der daranstoßenden Promenade ein kleines Elysium. In Anordnung und Verzierung der Fontainen sind die Spanier unübertreffbar. Vom Hafendamm und den Molo's aus hat man den schönsten Anblick der Stadt. Majestätisch erhebt sich der Mont-Jouis mit seinem großen Castell und die luftbewegten Fahnen grüßen kriegerisch das alte Meer.

Digitized by Google

Die Anzahl der Schiffe blieb unter meiner Erwartung. Barcelonetta's vierundzwanzig Straßen sind schnurgerade und ein Haus gleicht dem andern; die liebe Gassenjugend ist dort unausstehlich. Ich hatte, der Hitze wegen, statt des Ueberrocks mein französisches Reisehemd angezogen; mir folgte ein ganzer Cometenschweif dieser Höllenbälge und brüllte: „el Gabach! el Gabach!“ — Vor dem Hafen waren zwei ansehnliche Fregatten stationirt. Die römischen Alterthümer, die man noch in Barcelona sieht, sind nicht von Bedeutung; sie mahnen höchstens daran, daß auch diese für unbesiegbar geltenden Mauern zerfallen werden. Von der Seeseite muß ein Angriff auf die Stadt ungemein schwierig sein, weil sich wegen der Seichtigkeit des Küstenwassers keine schweren Schiffe nahen können und die Citadelle und der Mont-Joui stehen sehr drohend da. In der Antarozana wird die ultima ratio regum gegossen. Von den sechs Hospitälern sah ich das Hospital General, das dem Mailänder wenig nachsteht. Ich muß noch eines seltsamen und ganz eigenthümlichen Instituts erwähnen, in das die Fremden nicht gelangen, das mir aber ein Einwohner in der Funda genau beschrieb. Es heißt: Casa de correccion und ist die ultima ratio der Ehemänner und Papa's. Will z. B. ein Mädchen, sei es von was immer für einem Stande, sich dem elterlichen Willen nicht fügen, oder äußert eine Frau allzu kosmopolitische Gesinnungen, so wird sie auf Requisition des Familienrathes in jenes Haus gesteckt. Man weiß oft nicht, wo eine Sennorita hinkam; die Verwandten sagen — sie nehme Bäder oder sei auf dem Lande, während sie incognito in jenem ungalanten Hause verweilt. Jede Eintretende wird mit dem Namen: ninno mal criado

Digitized by Google

(ungezogenes Kind) begrüßt, und bei Strafen der Begriff der Kindheit so weit ausgedehnt, daß die Damen Barcelona's vor diesem Hause so viel Respect haben, als vor dem Fegfeuer. Ihre Schönheit zu bewundern, muß man zwischen 1 und 2 Uhr Mittags die Rambla besuchen. Da wimmelt es von Beau monde. Da wogen die schwarzen Schleier, rauschen die Mantilla's, spielen die Fächer. Obschon die Damen von Barcelona unter den Spanierinnen nicht die kleinsten Füße haben, fällt doch ihre Niedlichkeit auf, und wird durch die zierlichste Chaussure ungemein gehoben. Carlos rief einmal: „Dio benedetto! Ich möchte mich niederlegen und die schönen Kinder über mich wegtrippeln lassen." — Die Officiere erscheinen auf der Rambla stets in reicher Uniform. Der Capitan-General wohnt nahe. Am Charfreitage glaubte ich in einer anderen Welt zu sein. Nachmittags 3 Uhr schritt, von großer Volksmenge begleitet, ein Zug von vierzig, als römische Krieger gekleideten, Kerls über die Rambla. Sie hielten oft an, stießen mit den Lanzen klirrend und tactmäßig auf die Erde und machten zu Fuß mehrere Carousselmanövers. Die Theaterkleidung und die krebsfarbigen Tricots und abgeschabten Helme, die fingersdick geschminkten Wangen und falschen Bärte machten sonderbaren Effect. Ich ging nach. Sie liefen eine Stunde lang herum und verschwanden in einem alten Hause, das einem kleinen Kloster glich. Ich hörte von Umstehenden, daß sie sich zu Pilatus verfügt hätten. Ich erwartete nun von der angekündigten Nachtprocession die Wirkung einer altjesuitischen, lächerlichen Bibelvorstellung, wurde aber sehr getäuscht, denn trotz der vorgefaßten Meinung erfüllte sie mich mit Graus. — Nachts 11 Uhr war

Digitized by Google

die ganze Stadt auf den Beinen. Eine große Glocke hallte dumpf in einzelnen Schlägen. Die verschiedenen Mysterien eilten zur Hauptversammlung. Mysterien aber heißen große, portative Gerüste mit Madonna's, Heiligen und Teufelsbildern, deren Erklärung schwer werden dürfte. Eines war so breit, daß es nicht durch die engen Straßen konnte. Nach großem Streite wurde es niedergesetzt, von den acht Heiligen entladen, seitwärts geschoben und diente nun zu einem erhöhten Standort für die Zuseher, die das Glück hatten, sich hinauf zu schwingen. Ich sprang mit empor, wurde zweimal herabgerissen und kam immer wieder hinauf. Das Gabachohemd hatte ich wohlweislich zu Haus gelassen.

Um Mitternacht kam die schauervolle Procession! — Die zahllosen Mönche trugen brennende Kerzen und sangen in tiefen Trauertönen. Ich sah furchtbare, von geheimen Leidenschaften durchwühlte, abgezehrte Gesichter — mit Schlangenblicken, hohen Stirnen und buschigen Augenbraunen. Schwarze Haarkränze umgaben die kahlen Schädel; — dann wieder andere wohlgenährte, die stolz vor sich blickten und zu sagen schienen: „Unser ist das Reich und die Herrlichkeit — Amen!" — Ein Mysterium folgte dem anderen. — Das Militair zog an mit gedämpften Trommeln und gesenkten Fahnen. Die Heiligenbilder, die oft zum zweiten Stockwerke auf ihren Gerüsten ragten, schienen belebt. — Nun kamen Büßer in schwarzen Kutten, mit silbernen Todtenköpfen auf der Brust und schwarzen, ellenhohen San Benitos. Sie waren verlarvt wie Vehmrichter. Sie schleppten große Kreuze nach und schwere Eisenketten, deren Gerassel furchtbar zwischen die Priestergesänge tönte. Hinter mehreren sah ich acht bis zwölf

Digitized by Google

Bediente in reichen Livreen. Die Kreuzträger waren von den vornehmsten Häusern der Stadt und wurden durch diese schreckliche Buße wieder auf ein ganzes Jahr lang populär. — Dann kamen vornehme Kinder in Mönchskleidern aller Art. Den Schluß machte ein wunderschönes Christusbild. Ein Apollokörper, entblößt, mit einer Silberkrone, die sich wankend durch braune Locken wand. Das Volk lag im Staub, stöhnend, weinend, seufzend, und die Brustschläge tönten, wie unterirdische Donner zu den Speerstößen der Römer, welche die Beleuchtung zu Athletengebilden erhob. — Mit einem Worte, diese furchtbare Nachtfeier kam mir vor, wie das Gespenst der Inquisition, das sein leicht vermauertes Grab zersprengte, um wieder einen neuen blutigen Thronstuhl zu finden. Mit innerer Beklemmung dachte ich an die große — noch vor mir liegende Espanna — in deren erster Stadt ich schon solche Mysterien fand.

Obschon ich mich nach der Rambla orientirt hatte, verirrte ich mich doch in den engen Straßen und wollte eben das Gerüst meines Mysteriums aufsuchen, um darauf zu schlafen, als mir ein Sereno (bewaffneter Nachtwächter) begegnete, der die Stunde und den Stand der Atmosphäre ausrief. Für eine Pezeta (etwas mehr als ein Franc) geleitete er mich nach Hause und richtete eine Menge Fragen an mich, um zu erforschen, wie mir — als Fremder — die Procession gefallen habe.

Carlos fühlte die nämliche Sehnsucht für Madrid, die ich für Granada empfand. Mit der größten Mühe überredete ich ihn, den Umweg nach Valencia zu machen; stellte ihm vor, daß er Spanien gar nicht gesehen habe, wenn er diese schöne Stadt übergehe, declamirte ihm

Digitized by Google

rastlos aus dem in's Spanische übersetzten Eid vor, erinnerte ihn an die berühmte Schönheit der dortigen Frauen, deren griechische Körper auf spanischen Füßchen schweben. Was nur Vergangenheit und Gegenwart mir Lockendes darboten, wandte ich an, aber Carlos hatte einen unerklärbaren Widerwillen gegen die Hermosa (die Schöne, wie Valencia genannt wird).

In der Funda war ein Gemälde, wo die Entzückende im Abendroth strahlt. — „Und diese Pracht verschmähet ihr, o Carlos? — Ein kleiner Umweg sollte euch dieses Anblicks berauben? Eure Erbschaft läuft euch nicht davon, da sie, wie ihr mir gesagt, in Häusern besteht. Und um wie viel romantischer werdet ihr eurer Braut vorkommen, wenn ihr etliche getrocknete Blumen mitbringt, die unter der Glutsonne der Hermosa blühten. Auf, Carlos! auf, nach Valencia!" schloß ich wie der Pretiosachor, und Carlos — war erweicht, sagte zu, fügte aber bei: „Ich weiß nicht, warum mir dieser Umweg so abschreckend vorkommt. Doch, es mag sein! Auf denn! nach Valencia!"

16.

Abreise. — Villafranca. — Tarragona. — Amposta. — Ballspiel. — Wasserträgerinnen. — Der Kinderspießer. — Gaukler. — Ein nächtlicher Besuch. — Castellon de la Plana. — Murviedro. — Ankunft in Valencia del Cid.

Am Charsamstag verließen wir Barcelona unterm Donner der Kanonen, welche bereits an diesem Tage die Auferstehung verkünden. Der Mont-Joui stand wie ein kleiner Aetna in Dampfwolken verhüllt, und die zwei Fregatten antworteten in vollen Lagen, was einen majestätischen Anblick gewährte. Der Clerus rückte mit Sack

Digitized by Google

und Pack aus; in alle Kirchen strömte das Volk und tausend Glockenzungen tönten. — Die mit acht Mauleseln bespannte Diligence hielt alle Augenblicke; der Weg ist schlecht und gebirgig. Es erregt ein seltsames Gefühl, wenn man sich so plötzlich aus einer von hohen Festen verherrlichten Stadt in die Einsamkeit wilder Berge versetzt findet. Wir vernahmen Nichts, als die Stimme des Mayorals und der beiden Zagals (Treiber). Die Unermüdlichkeit der Letzteren ist bewundernswürdig. Sie machen den halben Weg im Trab zu Fuße mit, und reden die Maulthiere an bei ihrem Namen, bald schmeichelnd, bald drohend. — Einer der Esel war Excellenz, worüber ich mich sehr verwunderte. Er bekam die mehrsten Hiebe. In einem fort, ging es: „Aré macho! (vorwärts Maulthier!) — Ah la babaza! (die Schnecke!) Aré Eccellenza maldita! — Bien condesa, muy bien! (sehr gut, Gräfin.) Klitsch, Klatsch! Ai la Eccellenza! ai Aré Sennor Don Pedro! — Carajo! la maldita Eccellenza! — Aré Escrivano! (Schreiber.) — Vamos! (Gehen wir.) Aré! — Aré! — — — Ich mußte hell auflachen, denn ich erinnerte mich eines wahrhaft göttlichen deutschen Sauhirten, der beim Eintreiben seiner Thiere ihnen den Namen der Ortshonoratioren gab. Z. B. „Vorwärts Frau Cammerräthin! — willst hinein, rothe Secretairin? — Daß dich der Teufel, du alte Amtmännin! 2c. 2c. Hoch auf dem Wagen saßen drei escopeteros, die mit langen Flinten bewaffnet, eine — soit disant — Escorte bildeten. Unter allgemeinem „Aré!“ passirten wir den Llobregat, über Puente de Molins del Rey, und dann eine über schroffe Felsen fliegende Brücke aus der Römerzeit, die später renovirt wurde.

Digitized by Google

Bei der Venta de casa roja öffnet sich ein üppiges Blüthenthal; „und wie ein Garten ist das Land zu schauen!“ — Desto trauriger aber erscheint die alte Villafranca mit ihren engen, ungesunden Straßen; eine der wenigen spanischen Städte, die keinen schönen Paseo (Spaziergang) haben. Sie mußte auch dem Canamas zu finster gewesen sein, deswegen blickte er lieber die Sterne, als ihre schlechten Häuser an und wurde ein berühmter Astrolog.

In Tarragona wurde übernachtet. Trümmer, über welche das Dunkel der Vergangenheit seinen ehrwürdigen Schleier gebreitet hat, nehmen sich auch zur Nachtzeit am vortheilhaftesten aus. Ich besiegte deshalb meine Schlaflust, und der gefällige Posadero (Wirth — solchen kann man sich am besten vertrauen) führte mich mit einer großen Laterne in die Ruinen der römischen Herrlichkeit. — Wer sieht es noch diesem zertrümmerten Amphitheater, diesem modervollen Circus, diesem Fragment von Kaiserpallast an, daß Adrian und Augustus sie besuchten! Der über die Riesensteine hinzitternde Lichtschein malte mir Consuln- und Prätoren-Gespenster an die gespaltenen Wände. Unfern braus'te das dunkle Meer und seine weltdurchdringende Stimme schallte furchtbar herüber in die Räume der ewigen Nacht, wo sich der Geist der Zerstörung triumphirend an verfallene Säulen lehnt.

In ungetrübter Flammenpracht feierte am andern Tage die südliche Sonne das Auferstehungsfest des Erlösers. In Vilasecca ging ich mit der ganzen Gesellschaft, die aus einigen Kaufleuten und einem Ehepaar aus St. Felipe bestand, in die Messe. So wie bei uns die Conducteurs gewöhnlich erst zum Gemüse bei Tische erscheinen können, so verspätete sich auch bei dieser Seelennahrung der

Digitized by Google

geschäftige Mayoral, und kam erst nach dem Evangelium, was dann bei den Spaniern so viel gilt, als habe man die Messe gar nicht besucht. Die Escopeteros blieben aber beim Wagen und beteten und rauchten zu gleicher Zeit im Freien. Fortan gab uns der Wagen Stöße, daß wir mit den Köpfen an die Decke flogen, denn der Weg führte über wilde Berge, an Prezipissen von großer Tiefe vorüber, und durch nachtschwarze Gargantas.*) Wir passirten auch eine dunkle Höhle, in der eine große Gesellschaft von Ghitanos (Zigeuner) saß. Sie kochten eben die Olla, rauchten und beteten. Allein möchte ich hier nicht vorüber spazieren. Am Schatten der Escopeteros bemerkte ich, daß sie sehr attent waren. Sie saßen vereinzelt und die Flinten starrten hoch empor. So oft die Sonne scheint, kann der Fremde in diesen Diligencen wissen, ob die Gegend sicher ist, oder nicht; denn sitzen die Schatten traulich beisammen, agiren sie mit den Händen und rauchen sie Cigarren, dann ist auf meilenweit Nichts zu befürchten.

Gegen Mittag kamen wir an den goldenen Ebro; die Goldfarbe aber war ein schmutziges Gelb. Der Fluß ist hier, unfern seiner Mündung, sehr ansehnlich; denn Ströme und Menschen machen sich breit in ihren alten Tagen. Die Diligence wurde hier mühevoll auf eine große Barke geladen, wir Passagiere bestiegen kleinere Nachen und wandelten nach glücklicher Ueberfahrt in die außerhalb von Amposta liegende Posada. Nun erklärte der Mayoral, daß die Diligence hier verweilen werde bis Morgens 4 Uhr; es seien Waldströme ausgetreten,

*) Garganta, Kehle, Beiname von Engpässen.

Digitized by Google

welche die Seiten-Corréo's hemmten, die er erwarten müsse. Wir sollten brav essen, brav trinken und „vamos! vamos! divertirse“ — (allons! sich gut zu unterhalten) so schloß er die Rede. Das divertirse ist aber in Amposta sehr schwer. Ich ging mit Carlos in dem öden, unheimlichen Nest umher; wir bemerkten schon die valenzianische Tracht und eine große Verschiedenheit der Gesichter und des Benehmens. Während die Catalonier lebhaft, wie die Franzosen, thätig, unermüdlich, munter, pfiffig, und doch cordial sich bezeigten, starrte uns hier eine gewisse zerlumpte Grandezza an, drohte aus Feueraugen ein hämischer Stolz und ungeheuchelte Verachtung. Man ist erst hier im eigentlichen Spanien und hat den Kopf im Löwenrachen. In einem großen Hofe ward Ball gespielt (luego de la pelotilla). Dieser Hof war ganz geschlossen, unten an den Wänden lamperienartig bemalt und ein rother Strich bezeichnet die Höhe, auf der der niederfliegende Ball wieder aufgefangen werden muß. Oben herüber war ein großes Fischernetz gespannt, auf daß der Ball nicht in die Sonne fliege, so heftig wird er geschleudert. Acht junge Bursche spielten, in zwei Parteien getheilt. Diejenige verliert, welche den Ball zuerst auf den Boden fallen läßt. Es ist unglaublich, welche Leoparden-Gelenkigkeit zu diesem Spiele gehört; die Anstrengung ist rastlos. Wie der Kampfrichter den Ball an die Hauptwand geschleudert hat, geht der Lärm los. Die Kerls stürzen untereinander herum, daß man kaum die Gestalten unterscheiden kann. Eine Partei erhielt die pelotilla zwei volle Minuten im Fluge. Die Bursche trugen Nichts, als die kurzen, weiten valenzianischen Hosen, die gewissermaßen mit dem Hemd ein

Digitized by Google

Stück bilden. Damen hätten nicht zusehen dürfen, es war auch keine einzige Sennora da. Auf elenden Bänken saß in einer Vorhalle Amposta's kunstliebendes Publikum. Braune, scharfmarkirte Gesichter, mit schwarzen, wild herabflatternden Haaren, Luchsaugen, muskulösen, haarigen Körpern — in Festtagstracht, die in einem möglichst reinlichen Hosenhemd — einem neuen, bunten Teppich (Manta), einer braunen Leibgurt und Binsensandalen besteht; dazu kommt noch der Hut (Sombrero), niedrig, mit breiter Krempe, voll Münzen, mit Heiligenbildern und anderen Zierrathen behangen. So sah der noblere Theil der Gesellschaft aus; Andere aber erschienen halb nackt am Osterfest und kritisirten nicht minder scharf das Ballspiel. Keiner genoß Etwas, aber Alle rauchten Papiercigarren und sahen uns Fremde mit stechenden Blicken an; dann machten sie unter sich ihre unverständlichen Bemerkungen, und kümmerten sich nicht weiter um uns. Das Spiel lief glücklich ab, doch soll es oft blutig dabei hergehen; denn die Messer bleiben nie zu Haus. Ein deutsches Taschenmesser verhält sich zu diesen Navajas, wie ein Bleistift zu einem Spazierstock. Die verbotenen, die am häufigsten getragen werden, haben unten an der Klinge muelles (Springfedern), schlagen beim Angriff nicht um, und die größten bilden eine furchtbare Stoßwaffe von 1 ½ Fuß Länge. Sie sind schärfer, als gerade zum Tabackschneiden nöthig ist, spitzig, wie eine Nadel, und ihr Rücken hat zum Ueberfluß eine Kante. Diesem Messer dient zur Avantgarde ein anderes — zum Wurf bestimmt. Auf fünfzehn Schritte fehlt kein Valencianer seinen Mann, und der längste Säbel in geübter Fechterhand würde Nichts gegen zwei Navajas ausrichten. Schon die Kinder üben sich in

Digitized by Google

dieser edlen Messerkunst mit Holzinstrumenten; das Ballspiel und das Werfen schwerer Steine und Eisenstangen giebt die größte Geschmeidigkeit und Kraft, und, wie gesagt, ich weiß für den Valencianer in jeder Hinsicht nichts Aehnlicheres zu nennen, als den Leoparden.

Wir gingen wieder an das Gestade des Ebro's und sahen die Wasserträgerinnen, die eine eigene Zunft bilden; sie schöpften das schmutzige Wasser in antikgeformte, große Steinkrüge und sangen dabei durch die Nase. Ich rathe Niemanden, eine solche anders als: pr. Sennora anzureden, und nie si — oder nó schlechtweg zu sagen, sondern stets si sennora, nó sennora etc., eine Regel, die für die Bettlerinnen, wie für die Pallastdamen gilt. Wir redeten eine sehr devot an, sie ward gesprächig, und nachdem sie erfahren, daß wir keine Franzosen seien, sogar zutraulich. Als sie hörte, daß wir in's innere Land reis'ten, nannte sie uns: pobrets — (arme Teufel) und erzählte zur Aufmunterung folgende Geschichte, die sich vor drei Jahren, zwei Leguas von Amposta ereignet hat: — Eine Räuberbande griff die Diligence an. Die Eskorte feuerte fruchtlos und wurde sammt dem Mayoral erschossen. Die Gesellschaft hatte wenig Geld und keine Effecten von Werth bei sich. Die Mosquitos (so hieß jene Rotte) wurden immer wüthender, knebelten Alle und legten sie in den Staub. Eine Frau mit einem kleinen Kinde schrie gräßlich nach dem Letzteren, das ihr entrissen ward, und vergaß sich so weit im Mutterschmerz, daß sie den Anführer einen Demonio (Teufel) hieß und ihr Kind zurückverlangte. Der Chef aber brüllte: „Asi el demonio presenta los ninnos!“ (So übergiebt der Teufel die Kinder!) — schleuderte den schreienden Wurm klafterhoch

Digitized by Google

und — spießte ihn im Fallen an den langen Morddegen. Die Gesellschaft ward halb todtgeschlagen, das Weib ward wahnsinnig; aber der Chef erhielt fortan den Heldennamen: der Kinderspießer. Noch öfters übte er ähnliche Gräuel, ehe ihn die lahmblinde Gerechtigkeit erreichte. —

Gegen Abend besahen wir noch einen alten Thurm an der Westseite des Fleckens. Er stammt aus der Römerzeit. Unter ihm sind kleine Katakomben — jetzt in heillose Kloaken verwandelt. In der Nähe wohnen Zigeuner. Wir machten einen Spaziergang am Ebro, wo in einem Olivenhaine im Freien getanzt ward zu einer Guitarre und einer alten Geige. Die Paare wechselten ab. Der Tanz war ein Mittelding von Zambarella und Fandango, und sehr lebhaft. Die Mädchen lachten uns kreischend nach, als wir gingen, und die Bursche pfiffen.

In der Venta war unterdessen eine Gauklergesellschaft angekommen, die nach Barcelona wollte. Ein altes Weib war ihre Sennora, eine dürre Pyrenäenfrucht. Den Haupterwerb gewährte ein ungemein großer, zahmer Affe, der frei herumlief und als Alkaïde (Oberrichter) beim Souper den Ehrenplatz erhielt. Man band ihm eine Serviette um und setzte ihm einen schwarzen Federnhut auf. Der Kerl sah köstlich aus; er mußte dazu dressirt sein, denn als der Lärm zu groß wurde, fletschte er die Zähne und knirschte uns zur Ordnung. Die Wirthin hatte Profit dabei, denn man konnte vor Lachen nicht essen. Dieses Weib war die vollkommene Wirthin in der Operette: „Die Nacht im Walde“ — sie ging schwarz, seufzte bei jedem Gericht, das sie hinstellte: „Ai! Sennor! ai! ai!“ und fluchte mitunter recht artig: „carai!“ Wir

Digitized by Google

stellten sie wegen ihrer declarirten Grobheit zur Rede; da entschuldigte sie sich damit, daß ihr Mann gestorben und sie in Trauer versunken sei.

In zwei großen Zimmern lagerten sich nun Alle um 10 Uhr Nachts. Die Fensterläden wurden sorgfältig geschlossen und verwahrt. Nach Auslöschung der Lampe war es stockfinster. Nacht auf Nacht — das wahre egyptische Dunkel. Wir schliefen auf alten Matratzen auf der Erde. — Man denke sich die Hitze! — die drückende Luft! und die unbequeme Lage, die allmählig verschlimmert ward durch die munteren Matratzenbewohner, welche, von der Wärme gelockt, emporhüpften. Gegen Mitternacht fühlte ich, daß Jemand an meinem Lager verweile, und hörte ein stilles Seufzen. Brandheiß fiel mir ein, daß die alte Pyrenäenmispel den Carlos und mich freundlich, ja sehnsüchtig während des Nachtessens betrachtet hatte. „Gott bewahre mich vor allen bösen Geistern!“ dachte ich und lispelte: „Quien es?“ — keine Antwort. Neue Seufzer — und jetzt — o Himmel! — krabbelte es an meiner Seite. Ich rückte an die Wand, die Dame mir nach. „Gott! wie riecht die Frau!“ brummte ich, und rief in wahrer Angst: „No, Sennora, no! estoy enfermo!“ (Nein, Madame, ich bin nicht wohl.) Plötzlich fühlte ich mich von einem haarigen Arm umschlungen, — vergaß alle Rücksicht, und schrie: „Licht! Licht! ihr Herren! Ich glaube, der Teufel ist bei mir! Licht! Mord und Demonio!“ — Alles sprang auf und durcheinander, denn das Wort: Demonio erschreckte die Schläfer. Die Wirthin stürzte herein in einem nicht näher zu beschreibenden Negligé und erhellte mit ihrer Lampe den großen Affen, der majestätisch auf meinem Bette saß. Das Beest

Digitized by Google

hatte sich vom leichten Stricke los gemacht und vermuthlich erwogen, daß es im Schlafzimmer eben so gut präsidiren könne, als an der Tafel. Nun wollte es nicht mehr zurück, ward endlich zornig, setzte sich in die Ecke und fletschte seine eigene Herrin an. „Jetzt muß man ihn ruhig lassen“ — sagte sie, und entfernte sich, von unsern Flüchen begleitet. Wir ließen die Lampe brennen. Keiner schlief mehr und Aller Augen richteten sich erwartungsvoll auf den emancipirten Affen, der stille drohend seinen Platz behauptete; denn Keiner konnte wissen, wen er nun mit seinem Besuche erfreuen würde. Ich dachte noch lange an diese verdammte Hexennacht. — Um 3½ Uhr Morgens wurden wir erst erlöst, und das: „Vamos, Sennores! Vamos!“ des Mayorals trieb zur Eile. Um 4 Uhr fuhren wir ab — und bald darauf über eine gute Brücke, die sich mit einem kühnen Bogen über den Cenia schwingt, in das eigentliche Königreich Valencia ein. Die Küstenorte — Vinaroz, Benicarlo (wo sehr guter Wein wächst) und Oropesa hatten sich nach Möglichkeit zum Ostermontag herausgeputzt und sahen recht freundlich aus. Die Bewohner schienen mir lebhafter und heiterer, als die Halbvalenzianer des traurigen Amposta. Die Zavagüelles (die erwähnten Beinkleider) waren schneeweiß; Einige trugen sogar seidene rothe Binden (Fajas) und nagelneue Hüte mit Bändern, Münzen und kleinen Amuletten. Die ungemein lebendigen und gewissermaßen graziösen Labradoras (Bäuerinnen) hatten Silberpfeile oder Stäbchen mit Kugeln im schwarzen Haar und waren in feine, bunte Wollenzeuge gekleidet. Oft vernahm ich den valenzianischen Nationalgesang: la fiera betitelt, der eine wollüstige Klage, ein Schmachten ausdrückt, das der Be-

Digitized by Google

friedigung nahe ist. Castellon de la Plana zeigt große Spuren des Wohlstandes, es ist aber nicht mehr das alte Castellia der Mohren, sondern versetzt durch Jayme I. von Arragon. In einer Eremitage zeigt man Ribalto's Passionsgemälde; auch ist der Glockenthurm, ein schönes Octogon, merkwürdig. Der Hanfbau bildet den Haupterwerbszweig. Mit großer Freude sah ich auch hier die ersten Palmen. Die Posada, deren Namen ich leider vergaß, ist eine der besten, die ich in Spanien fand. Wir hieben gewaltig in den Reiß à la valenciana ein, eines der üppigsten Gerichte, das ich kenne. Die Olla war reinlich zubereitet. Der Benicarló erheiterte die Gesellschaft, und statt eines schmutzigen Mozo, servirte eine artige, etwas korpulente Sennorita in der schönen Nationalfesttracht. Sie sprach Nichts, sang aber immer und erntete bedeutende Trinkgelder für die Tafelmusik. Es regnete gegen Abend; doch an diesem reinen, glücklichen Himmel weilen die trüben Wolkenflecken nie lange. Neues Sonnenfeuer trocknete sie weg. Die Kinder wälzten sich vor Freude wie die Schwalben auf den feuchten Straßen.

Um Mitternacht kamen wir in Murviedro an. Der Wagen hielt hier zwei Stunden. Zeit genug, die versunkene Herrlichkeit des alten Sagunt zu betrachten. Einer der Zagals, ein gnomenartiger Kerl, war so gefällig, mir seine kurze Ruhe zu opfern und mich, mit einem Windlicht versehen, zu den Ruinen von Murviedro zu führen. — Sie erschienen mir, wie das unbegrabene Gerippe von Sagunt. Da schlafen die Heldensöhne, die Opfer einer seltenen Treue! — Die heiligen Trümmer des Dianentempels wurden größtentheils abgetragen und die Steine für den Convent der Trinitarier verbraucht. Vom Circus

Digitized by Google

sieht man noch die Mauern und am Abhang des schwarzen Marmorberges die Ruinen des großen Theaters, die, Gottlob! noch zu keinem Kloster verwendet wurden. Wie der Erdgeist Schieferling, sprang mein leuchtender Gnome umher und sah sich überall ängstlich um. Ich wußte nicht, fürchtete er Gespenster oder Schelme. Seine Ungeduld wuchs, als ich mich von diesen großen Zeugen des vergangenen Ruhmes kaum trennen konnte. Plötzlich rief er: „Chi! Chi!“ *) (Still! Chilan!) und legte sich auf die Erde, sein Licht auslöschend; dann sprang er empor und sagte leise: „Aré! aré, Sennor! Vamos! es mala hora!“ (Vorwärts! Herr, es ist eine böse Stunde.) Und nun führte er mich im Dunkeln zurück, behauptend, er habe Tritte vernommen, aber wahrscheinlich, um nur die versprochene Pezeta früher zu erhalten. — Nach 4 Uhr Morgens kamen wir in Valencia an, und gingen nach geschehener Visitirung der Effecten in die Funda de las Diligencias, welche für die beste in dieser Stadt gehalten wird und mit dem Postbureau gleichsam ein Haus bildet.

17.

Kirchen. — Convente. — Brücken. — Volksfest am Osterdienstag. — Die Alameda. — Die Glorietta. — Theater. — Heinrich Elch.

Nach sechsstündiger Ruhe stärkte mich die berühmte Chocolade Valencia's und ich begann meine Ausflüge.

Die Kathedrale erscheint von Außen unregelmäßig, ist nicht vollendet und war ehemals — eine Moschee. Mit der gothischen Bauart der Kirche harmoniren die korinthi-

*) Lies: Tschi.

Digitized by Google

schen Säulen nicht. Sie enthält eine Menge der trefflichsten Gemälde aus der noch nicht sehr bekannten valencianischen Schule. Es liesse sich ein Buch über diese Kunstschätze schreiben. In der Kapelle von St. Pedro prangen Victoria's Fresco's. Für die von St. Sebastian hat Orrente fünf Gemälde geliefert, worunter sich vorzüglich die Marter des Heiligen und eine Annunciation auszeichnen. Von Ribalta waren ehemals viele Werke hier, die nun in die Gallerie von Madrid gewandert sind. Der frühere silberne Hochaltar ist verschwunden; er half zur Deckung der Staatsbedürfnisse. Noch zeigt man einen alten Agathkelch und behauptet, es sei derselbe, den Christus beim Abendmahl gebraucht habe. Hinter der Kathedrale besuchte ich die Kapelle de nuestra Sennora de los desamparados (unserer Frau — der Verlassenen), der Patronin von Valencia. Sie ist sehr reich und mit einer Dreifaltigkeit von Palomiro geziert. — Die gothische Kirche von Santa Catalina übertrifft an Einheit und Geschmack die Kathedrale und enthält einen herrlichen Hochaltar und Gemälde von Ribalta.

Der Dominicaner-Convent auf dem Platze von St. Domingo zeugt von dem grossen Reichthume der Besitzer. In der Kirche ist die Kapelle von St. Luis Bertram das Merkwürdigste, hinsichtlich ihres grossen Marmorschmucks und Espinosa's Gemälden. Im Hofe sah ich Orangenbäume von seltener Höhe und Stärke. Die Kreuzgänge enthalten Heiligen-Nischen und Kapellen mit Holzgemälden. Hier liefen mir zwei braungekleidete Buben nach, wie Kinder der Dominikaner aussehend, und verlangten Almosen für — die Madonna, den heiligen Domingo und Vicente-Ferrer, welcher den Blitz von Valencia wegge-

Digitized by Google

segnet hat, so daß man behauptet, es schlage nie ein. Nun hatte ich für einen Morgen genug des Heiligen gesehen und wollte in's Freie. Auf dem großen Marktplatze war ungemeines Gewühl. An 3000 Bauern (Labradores) hatten zum Osterfest die Stadt besucht. Ihre reinliche Festtracht nahm sich in der Masse ungemein malerisch aus. Sie schritten stolz einher, die neuen, bunten Mantas über die linke Schulter geschlagen; da sieht man, was die Nationalität macht. Ein spanischer Bauer, insonderlich ein Valencianer, geberdet sich nicht anders, als sei er — ein König, der, als Landmann verkleidet, sich in das Volk menge. Er hat einen gewissen feierlichen Anstand, der ihn nur bei Händeln verläßt, wo alsobald der Leopard vorbricht. — Einem großen Zulauf folgend, sah ich eine Sennora mit Mantilla und Fächer (abanigo), die mit einem Feigenverkäufer Streit hatte. Die Französinnen haben gewiß gelenkige Zungen, aber einer erzürnten Spanierin reichen sie das Wasser nicht. Je mehr sie schimpfte, desto ruhiger ward der Verkäufer; nur warf er ihr von Zeit zu Zeit eine alte Feige nach, worauf sie stets umkehrte und von Neuem anfing. Das Volk klatschte und hetzte, und der Feigenhändler ward ausgepfiffen. Es ist hier gar nicht Sitte, irgend einen Zwist beizulegen, was oft blutige Folgen hat, namentlich auf diesem Marktplatze. — In großartigen Parallel-Linien führen fünf herrliche Brücken von Quadersteinen über den Guadalaviar (Turia); sie correspondiren mit den Stadtthoren, sind sehr belebt, und einige davon mit Heiligenbildern und Apostelstatuen verziert. Der Strom war sehr seicht, nur in der Mitte des breiten Bettes sah ich Wasser; wenn er aber hoch geht, muß er unter diesen fünf Riesendiademen einen ent-

Digitized by Google

zückenden Anblick gewähren. Vor der Puerta real (Königsthor) hat man die schönste Uebersicht der Stadt. Unzählige Kirchen mit tiefblauen Kuppeln ragen empor; ihre Glocken haben den ganzen Tag über keine Ruhe und das Geläute ist sehr harmonisch. Imposant — und die Superiorität des Ordens beweisend, erhebt sich die goldstrahlende Prachtkuppel von St. Domingo. Wie in einem großen Feengarten liegt die Hermosa da! — Südliche und tropische Pflanzen gedeihen in üppiger Pracht; die frische Seeluft mildert die Hitze und verbreitet weithin den Balsamduft der glücklichen Huerta*), über welcher ein ewiger Frühling die azurne Fahne schwingt.

Am Osterdienstag waren gegen Abend die Ufer des Guadalaviars mit einer unzähligen Menschenmenge bedeckt; oben über die Brücke wandelte die schöne Welt, und unten lagerten sich im trockenen Strombette die Labradores, die Handwerker und Schiffer mit Weib und Kind, um im Schatten der großen Brückenbogen sich zu erlustigen. Sie bildeten anziehende Gruppen; die Guitarren, die mohrischen Donzainen klangen; an mehreren Feuern wurde gekocht; jenseits des Stromes war Scheibenschießen; die Kinder spielten mit hölzernen Messern vor den erfreuten Eltern, welche das angeborene Talent ihrer halbnackten Kleinen bewunderten; kräftige Bursche schlenderten Eisenstangen und Kugeln auf beträchtliche Höhe und Entfernung; Andere rangen nach Gladiatoren-Art; über hundert kleine, bemalte Drachen stiegen auf einmal empor und kämpften sehr possirlich mit dem Winde. Trotz der Strenge, die über jede politische Aeußerung wacht, hatte man gestattet,

*) Huerta, Garten, so heißt die ganze Umgegend.


Digitized by Google

daß alle diese Drachen mit historischen Figuren, todten und lebendigen, bemalt waren; natürlich merkwürdige Karrikaturen, die aber reichen Stoff zu geheimen Gedanken gaben. San Domingo kam gar nicht in die Höhe und blieb an einem Apostel der Brücken hängen; dagegen lagerte sich der Großsultan auf der Kuppel der Dominicaner. Don Miguel, einer der größten Drachen, fiel nach langem Kampfe in's Wasser; aber zum Entsetzen aller guten Christen stieg Napoleon im höllischen Feuer, von einigen Teufeln umschlungen, so rüstig empor, daß er bald alle hinter sich zurückließ und Anlaß zu bösen Prophezeiungen gab.

Immer mehr füllte sich der weltberühmte Spaziergang — die Alameda genannt. — Vor dem Unabhängigkeitskriege muß sie noch schöner gewesen sein, weil neben den Orangen- und Citronenbäumen, Cypressen und Platanen, auch aus Amerika hierher verpflanzte Bäume blühten, die, an einem bedrohten Orte stehend, zur Vertheidigung umgehauen wurden; sie sind jetzt durch Pappeln ersetzt. Die Alameda erstreckt sich von der Königs- bis zur Meerbrücke und ist wohl 1700 bis 1800 Fuß lang, reich beschattet und mit Steinbänken versehen. Die griechischen Gesichter der holden Valencianerinnen versöhnten Freund Carlos bald mit dem Umwege. Die mehrsten Damen gingen schwarz, trugen die feinsten Schleier, die kostbarsten Fächer, die zierlichsten Basquinnas, welche durch eine eigene Toilettenkunst, der die französische nie gleichkommt, unten mit gewichtigen Zierrathen (adornos) geschmückt sind. Dadurch schmiegt sich das Kleid sanft den schönen Körpern an, die Alles entbehren können, was die Französinnen so emsig tragen, eine erlogene Fülle, die leider von den Deutschen (die schönen Wienerinnen ausgenommen) auch nachgeahmt wird,

Digitized by Google

um uns wieder zu den heillos lächerlichen Reifröcken zurückzuführen. Die Damenfüße schienen mir noch kleiner und zierlicher, als die in Barcelona; die Chaussure war wie zum Balle bestimmt, was der milde Himmel und der reine Weg erlaubt, und Carlos sagte: „Wenn die Füße der Sennoritas so abnehmen, je weiter wir in das Land hineinkommen, so bin ich begierig, zu sehen, auf was sie eigentlich einherspazieren werden." — Wir sahen ausgezeichnete, wahrhaft idealische Schönheiten, denen ein Schwarm von Cortejos*) folgte. Die Equipagen und Tartanen fuhren in der Mitte auf und ab, auch einige dürre Lady's galoppirten vorüber, wurden aber von den Spanierinnen sehr über die Achsel angesehen, weil sie mit Recht das Reiten der Frauen für unweiblich und abstoßend halten. Mit Sonnenuntergang eilte Alles in die Stadt zurück, und zwar auffallend schnell, was mich befremdete. Wären die Valencianerinnen mit ihrem himmlischen Augenfeuer dageblieben, es wäre, glaube ich, gar nicht Nacht geworden. — Die Glorietta ist ein kleiner Spaziergang innerhalb der Stadt, unfern der Aduana, auf Befehl des Generalcapitains Elio sehr geschmackvoll eingerichtet. Ihren Haupteingang bildet ein schönes Thor, mit zwei Löwen verziert; sie enthält eine gute Fontaine und viele Statuen, die durch das Grün der Orangenbäume und der Trauerweiden schimmern. Hier lustwandeln oft noch Viele, die bereits die Alameda besuchten. Schade, daß der Raum so klein ist. Das Theater ist schmal und niedrig, aber sehr tief, und hat nur zwei Logenreihen, die, wie Balcone, mit weißen Stäben eingefaßt sind. Der

*) Eine Art Courmacher.

Digitized by Google

Eingang ist so gewöhnlich und übelriechend, daß man glaubt, in einen Stall zu treten. Die Beleuchtung war dürftig, die Gesellschaft aber gut. Da in Barcelona wegen der heiligen Woche nicht gespielt wurde, sah ich erst hier das erste spanische Theater. Ich fand im Allgemeinen, daß ihre Komiker die französischen und italienischen übertreffen. Hier sah ich: el principe disfrazato por amor — (der aus Liebe verkleidete Fürst), ein recht artiges Lustspiel, das in reiner kastilischer Sprache gegeben ward. Von den ernsten Spaniern hätte ich ein so rasches Spiel, ein so lebendiges Ineinandergreifen, eine solche kunstvolle Rundung der Darstellung nicht erwartet. Die Witz-Pointen blitzten Funke auf Funke, die Handlung ging Schlag auf Schlag; da war kein Outriren, kein Grimassenschneiden, keine Gemeinheit sichtbar; vom Souffleur hörte man gar Nichts, kurz, es war ein vortreffliches Zusammenspiel, bei dem aber zu meiner Verwunderung das Publicum kalt blieb. Erst beim Fandango lebten sie auf, der im Zwischenacte von einem bildschönen Mädchen in andalusischer Tracht und einem tüchtigen Majo *) getanzt ward. Diese Production fand, wie der Bolero, in drei Ruhepunkten statt, denn die Bewegungen sind gewaltig anstrengend und die Pas müssen immer mit Variationen und gesteigertem Effect ausgeführt werden. Der Majo schnaufte sehr, die Maja aber blieb unermüdet; man sah ihre Füßchen kaum. Während des Tanzes entfernten sich viele Damen aus den Logen, da sie ihn für unanständig halten. Das ist er nun aber nicht! Doch liegt eine — ich möchte sagen — diabolisch-poetische Mischung von Wollust und Würde, von

*) So heißt eine Art streitbarer Stutzer.

Digitized by Google

Verlangen und Zurückhaltung in ihm. Alles lebt am Körper der Tanzenden; alle Augenblicke ändert sich das heftige Mienenspiel, und die Augenpfeile strahlen glühender, als der Goldkamm der anmuthigen Maja. — Stolzes Bewußtsein von Kraft und Schönheit spricht aus jeder Bewegung, und am stürmisch wirbelnden Schlusse siegt das höchste Entzücken. „Ich möchte den Fandango nicht alle Tage sehen," meinte Carlos und dachte an seine Braut, was recht schön von ihm war. Zum Schluß gab man eine der eigenthümlichen Possen, die den Namen: „Divertido sainete" führen. Sie stellen größtentheils originelle Scenen aus dem bürgerlichen Leben dar, die dem Fremden oft spanische Dörfer bleiben, wenn er nicht alle Verhältnisse genau kennt. Es kam ein höchst ergötzlicher Catalonier darin vor; der beste Komiker, den ich je erblickte, der ein treues Bild des Provinzialcharakters darstellte und viel Beifall erntete. Der valencianische Dialect ist fast derselbe, wie der catalonische, mit geringen Abweichungen, und enthält sehr viel aus der alten Provençalensprache. Sie haben jetzt sogar ihre eigene Grammaire, zum großen Aerger der alten, reinen Castilianer. In den valencianischen Männergesichtern fand ich auch eine große, durchgehende Aehnlichkeit, und dachte mir oft: Den habe ich heute gewiß schon gesehen. — Der Bau des Kopfes ist à la moreska. Ich sah viele Stumpfnasen, und schneeweiße Zähne im breiten Munde. Die Augen sind äußerst lebhaft, und ihr unstetes Rollen erweckt eben nicht das größte Vertrauen. Die Hautfarbe ist rothbraun und zeugt von Kraft und Mäßigkeit; natürlich sind die Städter bleicher und oft ganz ledergelb.

Beim Abendessen fand ich in der Funda einen Deutschen,

Digitized by Google

mit dem ich gleich Bekanntschaft machte. Er heißt Heinrich Elch und reis'te für ein baierisches Handlungshaus. Bald mehr von diesem wackern Landsmann.

„Wie gefällt es Ihnen in Spanien?" sagte er, nachdem wir eine kalte, magere Ente mit Oliven verzehrt hatten. „Göttlich!" war meine Antwort.

„Sie werden bald anders sprechen," sagte er leise, denn hier haben die Wände Ohren. — Wir gefielen uns wechselseitig, trennten uns spät, und ich dachte noch mehrmals in der Nacht an seine ominösen Worte.

18.

Schreckensnacht von Valencia.

Ein trüber, wolkenschwerer Tag folgte dem heitern Osterfeste. Ich besuchte noch mehrere der zahllosen Kirchen und Convente dieser Stadt, welche einen vollkommenen Begriff von den unerschöpflichen Reichthümern der spanischen Geistlichkeit gewähren. Der Himmel verdüsterte sich immer mehr. Finster, als habe mich der Hauch des Samums berührt, ging ich an die Table d'hôte der Funda, wo mir gleich ein von Barcelona neuangekommener französischer Kaufmann auffiel. Ein hagerer, langer, dunkelgekleideter Mann mit einem Bocksbart, trauervollen Zügen und todtbleichem Gesicht. Er kam mir vor, wie der unglückliche Peter Schlehmihl, schatten- und spiegelbildlosen Angedenkens. Er sprach von Nichts, als Krieg — Erdbeben — von Cholera und Selbstmördern. Er roch stark nach Kampher, und da ihm Niemand zuhörte, wendete er sich an mich. Er befragte mich um die Merkwürdigkeiten der Stadt, die ich bereits gesehen, und sagte: „Was!

Digitized by Google

Sie waren noch nicht im Hospital? Es ist ja die größte Merkwürdigkeit Valencia's."

Ich notirte mir das in die Schreibtafel und erwiederte: „Bon! so werde ich morgen Vormittag hingehen." Hierauf fing er an, von Neuem zu jammern, tadelte alle Speisen, als ungesund oder schlecht zubereitet, und — verstummte endlich. Beim Dessert erhob er sich, trat an's Fenster, sah den Himmel an und sprach mit schneidender Stimme: „Wer einen tüchtigen Sturm sehen will, muß heute Abend an das Meer hinausgehen. Wehe den Schiffern unterwegs! Wir werden von neuen Banquerotten hören" ꝛc. — Nun entfernte er sich ohne Gruß, und: „Valgate Satanas!" (Hol' dich der Teufel!) brummte ihm ein gallengelber Spanier nach. — Wir hatten — Carlos und ich — bisher noch keinen Meeressturm gesehen, und gingen auf einem schönen, mit alten Bäumen verzierten Wege nach Villa nueva de Santa Maria — wie das eine halbe Stunde von Valencia entfernte Küstendorf heißt. Es führt auch den Namen: El grao. Wir kamen Abends gegen 6 Uhr dort an. Die Bucht von Valencia ist immer unruhig — sehr den Winden ausgesetzt, und nun hatte sich eine förmliche Burrasca erhoben. Das Meer war erdfarbig; — von Zeit zu Zeit kamen, wie haushohe, oben beschneite Dämme, die Wogenberge herangerollt, und immer wüthender bekämpfte der Ostwind das majestätische Element. Alle Donnerstimmen der Tiefe schienen losgelassen. Eine fern stationirte Fregatte stritt, wie ein dunkles Seegespenst, mit dem wachsenden Sturme. Kein Wunder, daß dieser furchtbar erhabene Anblick uns alles Andere vergessen ließ. Ich declamirte; Carlos sang in den Sturm hinein und fing an, Muscheln zu sammeln,

Digitized by Google

die in großer Menge an den Strand flogen. Mit dem Dunkel wuchs der Zorn der Elemente; der Wogenschaum schien zu leuchten. — Die dumpfen Wuthtöne des Abgrunds brachen wie aus Höllentiefen empor, und erst bei völligem Einbruch der Nacht ward es uns möglich, dieses große Naturschauspiel zu verlassen. Der Grao war bereits ganz verödet — einzelne Küstenfeuer glänzten matt in die zornige Meeresnacht hinüber, und auf der Straße flogen im Galopp etliche Reiter und einige Tartanen, wie mit ängstlicher Eile, heimwärts. Es mochte 9 Uhr sein, als wir an das Seethor kamen und es geschlossen fanden. — Als wir um Einlaß baten, sagte eine heisere Stimme, wir sollten nur links hinübergehen (à la ïz quierda!), dort mache man uns vielleicht noch auf, hier in keinem Falle, denn es sei die strengste Ordre, Niemanden mehr nach Thorschluß einzulassen, und wäre es S. Vicente selbst. Wir wurden nun etwas nachdenklich, folgten jedoch der Weisung, schritten der Puerta real zu, und ich sagte: „Carlos, was thut's? Wir versäumen höchstens den Fandango heute Abend und schlafen im Freien." — Kaum hatte ich es gesagt, als ich Etwas schleichen hörte, und, wie vom Himmel herabgefallen oder aus der Hölle emporgestiegen, stand ein breitschultriger, untersetzter Kerl neben uns, ganz in der wildromantischen Tracht der Labradores, und sagte mit seltsamer Demuth und unter vielen Bücklingen: „Die Caballéros (Ritter) haben sich verspätet. O madre de Deu! Ich auch, ich auch! Aber Chi! Chi! ich kenne die Schildwache am Thore; ich werde mit ihr sprechen, sie muß uns noch einlassen. Chi! Chi! Vamos juntos." (Gehen wir zusammen.) Carlos brummte: „O das verfluchte Meer!" In mir stieg noch kein Verdacht

Digitized by Google

auf, und ich wußte, daß in Spanien Einer selten Zwei angreift. Jetzt kamen wir an die Puerta real. In ihrer Mitte ist ein langer, zwei Zoll breiter Spalt — vielleicht ein Thürchen für Contrebande-Cigarren. Durch diese Oeffnung unterhandelte nun der Labrador mit der Schildwache. „Zwei Caballéros sind da — vornehme Herren — Chi! He! Centinela! (Schildwache!) Oeffnen Sie doch! Die Caballéros sind fremd — dankbare Herren!“ — „Zwei Duros (Piaster) gebe ich, wenn wir hineinkommen,“ lispelte Carlos dem Unterhändler zu; da bemerkte ich ein unwillkürliches Zucken am Letztern und eine Veränderung der Stimme; er unterhandelte nämlich fortan so, als sei es ihm nicht Ernst. Nun sagte er: ich solle mich für den Hafencapitain ausgeben, dann müsse die Centinela öffnen. Ich merkte die Falle und die Absicht, dann mich als Betrüger festzuhalten und Geld zu erpressen; ehe ich aber noch antworten konnte, rief Carlos: „O verflucht!“ und gleich darauf tönte es neben uns: „Buenas tardes, Caballéros!“ (Guten Abend!) und zwei andere Kerls in derselben Tracht kamen an; ein himmellanger und ein kleiner, welcher eine Bouteille voll Wein trug. „Wir sind verloren!“ flüsterte Carlos — „o das verfluchte Meer!“ Der langverhaltene Verdacht stieg mir nun auch mit einemmale gewaltig auf; ich sagte: „Wir müssen à tout prix hinein, Carlos — sonst kommt eine lange — lange Nacht — aber nicht im Freien über uns!“ — Das sah ich klar ein, denn eben begannen die drei Kerls ein heimliches, leises Gespräch, aber immer unter dem cordialsten Gelächter, als redeten sie von Tanz und Mädchen. Carlos sagte: „Jetzt rathschlagen sie über uns, siamo perduti! O meine Braut!“ — In diesem Moment ließ der Kleine

Digitized by Google

seine Bouteille auf einen Steinhaufen hart am Thore fallen, verwünschte scheinbar das Unglück, und steckte rasch, während er sich bückte, mehrere Steine in die dunkelrothe Manta, und der Lange postirte sich auf die andere Seite, weil sie glauben mochten, wir würden entrinnen. Der Erste sprach wieder mit der Schildwache, die immer barsch: „Nada! Nada!“ *) rief. Es schlug halb 10 Uhr. Tief aufathmete der Erste, streckte sich höher und sagte lustig: „Es nada, Caballéros!“ (Es ist Nichts.) „Um diese Zeit werden die Stadtschlüssel in die Hände des Commandanten gelegt; aber um 4 Uhr früh kommt die Post, da wird geöffnet. Kommen Sie, Sennores, einstweilen mit uns! „Tengo una buena casa“ — (Ich habe ein gutes Haus), lispelte der Kleine mit Hyänenstimme, und ich glaubte nun, sie würden uns in die Vorstadt führen, um dort in ihren Häusern den Angriff sicherer zu unternehmen.

Man denke sich unsere, und besonders meine Lage! Wir waren ganz waffenlos, sogar meinen großen, bleibeschlagenen Reisestock hatte ich nicht bei mir, und Nichts, als ein kleines Taschenmesser mit einer zwei Zoll langen Klinge. Auf dem Leibe trug ich achtzig Napoleonsd'or in Gold, und in einem Beutel das nach Madrid bestimmte Reisegeld, ungefähr zweihundert Gulden, auch in Gold, da ich in der Funda keinen Schrank hatte und nicht einmal meine Thüre gut schließen konnte. Eine goldene Uhr hatte ich auch bei mir, deren Band der Kleinere mehrmals schon betrachtet hatte. Jetzt schrie die Schildwache: „Fort da außen, in des Teufelsnamen!“ — „Vamos juntos!“ — riefen die Drei. — Es ist mir noch unbegreiflich,

*) Nichts.

Digitized by Google

welch' ein schreckliches Fatum uns vermochte mitzugehen, und nicht lieber, trotz dem Geschrei der Wache, am Thore sitzen zu bleiben! — Einerseits aber schämten wir uns solcher Feigheit, und andererseits entwarfen wir nun auch leise den Plan, uns wo möglich durch die Fenster der Mörderhäuser zu retten. Noch fiel mir ein, unser Heil wieder am ersten Thore zu versuchen, und da die Schildwache immer ärger fluchte, gingen wir. Ein zweifelhafter, öder Dämmerschein fiel vom graubedeckten Himmel; — furchtbar donnerte das nahe Meer, und in schrecklicher Lebendigkeit trat wieder die Alte aus der Todtenkapelle von Mailand vor meine Augen. — — Es ist mir nicht möglich, mein unheimliches Vorgefühl zu beschreiben! — Es war mir fast drückender als Alles, was folgte. Ich ging rasch mit dem Ersten voran; der Große bildete das Centrum und der Kleine hatte sich an Carlos gemacht — mit stetem: „Vamos! Vamos!" — Nun gewahrte ich, daß die Kerls uns bereits vom Thore weg und an die große Brücke geführt hatten. — Friedlich schimmerte jenseits ein Kloster der Trinitarier, das ich am Tage wohl bemerkt hatte, und ein neuer Rettungsgedanke entflammte meine Kraft; ich wollte nämlich rasch zur Seite springen und am Klosterthore Hülfe rufen (Ayuda al Rey), das gewöhnliche Nothgeschrei. Nun weigerte sich Carlos plötzlich, über die Brücke weiter zu gehen. Der Erste veränderte seinen Ton, und sprach hochfahrend: „Für wen halten Sie uns, Sennores? Wir sind gute Leute (hombres de bien), und verflucht sei, wer uns nicht traut!" Ich winkte dem Carlos, auf das Kloster deutend, und stellte mich lustig, um die Kerls irre zu führen. „Gehen wir doch mit diesen braven Männern; es sind ehrliche Valencianer; wir wer-

Digitized by Google

den in ihren Häusern eine fröhliche Nacht haben. Es sind brave Spanier, und morgen können die Herren mit uns in die Funda gehen, wo wir doppelt die Zeche bezahlen wollen, da wir heute wenig Geld bei uns führen. Vamos! wir wollen singen, trinken und guter Dinge sein im Hause eines wackern Spaniers. Wir sind keine Franzosen — ein Deutscher und ein Schweizer vertragen sich sehr gut mit den ehrlichen Caballéros. Vamos! Vamos!"

Mit Beklemmung bemerkte ich, daß der Erste mir ganz einsilbig und trocken mit si, si! antwortete und stark eilte. Unter uns braus'te schon das Fahrwasser des Guadalaviar — bald standen wir jenseits — da schlug ich für den Verzweiflungsfall mein Messerchen auf und näherte mich stets seitwärts dem Kloster. Aus Leibeskräften sang ich: „Amis! la matinée est belle!" Jetzt tönte ein dreifaches, schlangenartiges Chi! Die Springfedern der Navajas knackten hell auf — und der Erste rief dumpf: „Aura pezetas paur la pobrezza!" (Jetzt Geld her für die Armuth.) Hell blitzte das lange Messer in der braunen Faust. Kaum fünfzig Schritte von uns entfernt lag das Kloster, und rasend vor Wuth und Verzweiflung, wagte ich's, und sprang wie ein gehetzter Stier gerade auf den Labrador los, in der Hoffnung, ihm mit dem Messer die Augen zu treffen. Aber wie vom Blitz zerschmettert, sank ich, von einem Steinwurf des Mittlern getroffen, der Länge nach zur Erde nieder. Ich war halb ohnmächtig, erwachte aber gleich — denn schon spürte ich die kalten Messer, die in meinem Leibe wühlten. Es folgte Stich auf Stich. Dieses förmliche Hinschlachten setzte mich in die unbändigste Raserei der Verzweiflung. Ich brüllte und biß mit den Zähnen um mich, wie

Digitized by Google

ein wildes Thier. Alle Drei waren über mich hergefallen, und Carlos hatte sich gerettet, da er weiter zurück war; mir hätte er doch nicht helfen können, weil er nicht einmal ein Messer bei sich führte.

Zeitlebens werde ich diese Teufelsbilder nicht vergessen, die dunkel über mir gegen den grauen Himmel abstachen! Am entsetzlichsten kam mir die Höflichkeit des Kleinen vor, der ganz mild sagte: „Callese V^d. (Schweigen Sie). Mire V^d. la santa pobrezza! (Sehen Sie da die heilige Armuth!) Schweigen Sie, lieber Herr! Das Geld, lieber Herr! O ich bitte, schweigen Sie!" und jeder Rede folgte ein Stich.

Instinktmäßig hatte ich mich auf die linke Seite geworfen, so lange als möglich das Herz zu retten. Mit dem rechten Arm und Fuß parirte ich eine Menge Stiche ab, die größtentheils nach Brust und Unterleib zielten. Es war offenbar, sie wollten mich eilends abschlachten, weil sie fürchteten, der Entsprungene werde Lärm am Thore machen. Der Erste stand jetzt vor mir mit geschwungenem Messer, und rief heiser: „Las unzas, demonio! Las unzas, ladron! El dinero paur la pobrezza!" *) — Der Große riß mir indessen die Uhr weg; da kam mir ein Gedanke, der mich rettete. Ich warf den Teufeln die Geldbörse zu und schrie: — „Aqui! Aqui! mi todo! (Da, da, mein Alles!) O santa Virgen!" — War es der Anblick des Goldes oder der Anruf an die Jungfrau — aber sie ließen einen Augenblick ab und sahen gierig in die Börse; nun bemerkte der kleine Teufel einen Ring an meinem kleinen Finger der

*) Unzen! (die große Goldmünze). Die Unzen! Dieb; Das Geld für die Armuth.


Digitized by Google

rechten Hand; da er nicht gleich lassen wollte, zog er ein Gartenmesser vor und wollte mir den Finger sammt dem Ring abschneiden. Ich wehrte mich auf's Neue; endlich riß er mir den Ring mit einem Stücke Fleisch zugleich ab. Nun übermannte mich die letzte Wuth eines Sterbenden und ich brüllte: „Maldito seas con padre, madre y hijos, punnatero!“ (Sei verflucht mit Vater, Mutter und Kindern! —) Der größte Fluch in Spanien, dem sie dämonische Kraft zuschreiben; punnatero — ist ein National-Schimpfwort und unübersetzbar. Jetzt aber raubte mir ein neuer, tiefer Stich die Besinnung —! ich fühlte noch, wie alle Muskeln sich krampfhaft spannten, und das letzte: „Maldito!“ brüllend, sank ich, mich zum Tode ausstreckend, röchelnd in Ohnmacht!

Wohl zehn Minuten mochte ich so gelegen haben, als meine Sinne sich wieder belebten. Im ersten Augenblicke wußte ich gar nicht, was mit mir vorgegangen war. Im Kopfe fühlte ich ein Brausen, als ströme mir der ganze Turia durch das Hirn; noch konnte ich kein Glied bewegen, und soll ich bildlich sprechen, so stand damals meine Seele auf den Fußspitzen auf meinem Körper und rüstete sich gerade zum Aufflug. Ganz unerklärlich ist es mir, daß in einem Moment, wo ich mich kaum auf meinen Namen besann, wo das Ich schon halb von der unsichtbaren Todessichel getheilt war, mir deutlich das Zimmer vorschwebte, in dem ich geboren ward und in welchem ich meine Knabenzeit zubrachte. Es war mir, als liege ich darin, und geraume Zeit verging, ehe mein Bewußtsein völlig wiederkehrte. Nach und nach traten mir alle Umstände meines Unglücks wieder vor die Augen. Hell und friedlich glänzte mich das nahe Kloster an, aber kein Pfört-

Digitized by Google

chen öffnete sich. — Da lag ich unter Cypressen, Rosenbäumen und Platanen — im Paradiese, auf das Schändlichste von Teufeln geschlachtet, und die taube, fette Kirche stand dabei, vernahm mein Gebrüll und rührte sich nicht, und meine Mörder hörten vielleicht in ihr morgen die Messe und beichteten: sie seien über eine Leiche gestolpert, und waren so unschuldig wie früher. Ich will gar nicht beschreiben, was ich damals dachte, denn es passirte beinahe die Censur meines Gewissens nicht; — doch dachte ich's!! —

„Denn uns beherrschen die gewaltigen Stunden!“ — und diese Stunde, beim wahren Gott! die war gewaltig!! —

Ich empfahl dem Himmel meinen Geist — der Hölle die Seelen meiner Mörder — streckte mich krampfhaft aus und — erwartete den Tod.

Bald darauf hörte ich rascheln vor mir in einer Entfernung von dreißig bis vierzig Schritten, und bemerkte mit neuem Entsetzen, daß die christkatholischen Karaïben wiederkamen! — Vermuthlich hatten sie sich versteckt, um zu erforschen, ob Alles ruhig bleibe, und dann die Leiche zu bestatten. Es war ein Glück für mich, daß Espina mein catalonischer Sprachmeister gewesen, denn deutlich hörte ich die kleine Hyäne brummen: „L'echarmos nel aïgue!“ — (Wir wollen ihn in's Wasser werfen.)

Mit der ungeheuersten Kraft und thierischem Instinkt raffte sich nun mein halbzerstörtes Leben wieder auf. Gehen konnte ich nicht — wohl aber noch kriechen, und so kroch ich denn, wie eine Schlange, bis zur Brücke. Die Mörder schlichen mir suchend nach. Nur der gräßliche Gedanke

Digitized by Google

war mir gegenwärtig, daß sie mich erreichen, erst noch total ausplündern und dann zwei Häuser hoch in den Guadalaviar herabwerfen würden, wo ich spurlos untergegangen wäre. Die Bestien waren zwanzig Schritte hinter mir; ich konnte kaum mehr fort und hielt mich stöhnend an der Brüstung der hohen Brücke. — Ich will mich nicht klüger machen, als ich bin, wo die Katheder-weisheit jedes Professoren, die Diplomatik jedes Weltmanns, der Glaube — selbst eines Christen endet — da rettet noch der thierische Erhaltungstrieb; da fällt ein Instinktblitz in die verzweifelnde Seele, und ein solcher — und Nichts mehr — war es, was mir den Gedanken eingab, in der äußersten, zweiten Todesgefahr zu schreien: „Hierher! Schildwache; hierher! ihr lieben Männer; da sind die Mörder! — Hierher, Carlos! schnell! Da sind sie! Da! Da! — Ayuda al Rey! Ayuda!“ — Trotz der Angst erfaßte mich grimmiger Hohn, als die Mordschlächter wie feige Hunde davonliefen, wähnend: die Gerechtigkeit sei erwacht! — Das war aber nicht der Fall, sie schlief so tief, wie immer, und mich hatte die unwillkürliche Eingebung des Instinkts gerettet, die den verfolgten Hirsch belehrt, daß er seine Fährte wechsle, um die Hunde irre zu machen —; die dem Fuchs Kraft giebt, daß er sein Bein abbeißt, wenn er in's Eisen gerieth —; die dem getroffenen Wallfisch sagt: tauche unter —; und dem bedrohten Adler: flieg' auf! —

Jetzt kroch ich über die Brücke, versuchte mich an der Brüstung anzuklammern, und taumelte von einem Steinheiligen zum andern. Jenseits fielen mich zwei durch das Gebrüll herbeigelockte Hunde an, waren aber viel barmherziger, als die Menschen, und begnügten sich, mir das

Digitized by Google

Blut von den Stiefeln zu lecken. — Nun kam unter Wehgeschrei — todtenblaß und entstellt — Carlos mir wieder entgegen. Noch hör' ich sein: „O povero Giuseppe!“ Er hatte an beiden Thoren umsonst geklopft. Nun schleppte er mich mühevoll wieder zu der Puerta real, und schrie: „sie möchten doch — um Gottes Barmherzigkeit! einem Sterbenden öffnen.“ Er setzte mich auf den Stein an dem Thore. Noch fühlte ich keine Schmerzen, aber eine zunehmende Schwäche und brennenden Durst. Er steckte meine Brieftasche mit dem Aufenthaltsbillet, was ein Auszug aus dem Paß ist, durch die Spalte; sie kam zurück, es ward aber nicht geöffnet. Innen wurde eine Serenade vor einem Pallast gespielt! — Er schrie, man solle zum Commandanten schicken. „Der schläft;“ war die tröstliche Antwort. — „So will ich denn zu eurer Schande auf eurem Thorsteine sterben!“ stöhnte ich —; da riß mich Carlos auf, denn er hatte jenseits dieser Brücke in einem Hause Licht bemerkt. Dorthin schleppte er mich und bat um Einlaß für einen Sterbenden. Beim Worte: „Moribundo“ wurde das Licht gelöscht und Alles blieb todtenstill. Nun trug er mich halb zum Thore zurück, und schrie auf's Neue — umsonst! man öffnete nicht. Ich wäre auch rettungslos auf dem Thorsteine verschieden, hätte Carlos nicht zwei Männer auf der Brücke erblickt. „Bleib da!“ stammelte ich — „sie kommen wieder!“ Er eilte aber zu ihnen und fand zwei bewaffnete Wächter — hombres de armas — die sich nach der Ursache des Getöses erkundigten. Sie kamen mit ihm an das Thor und trugen mich in die Vorstadt Ruzzaffah, in eine Mühle. Die Frau, die ankam, fiel fast um, als sie meine blutige Gestalt erblickte. Sie

Digitized by Google

rathschlagten nun, was zu thun sei, und beschlossen, mich in das Haus des Chirurgen der Vorstadt zu tragen. Unterdessen bemerkte ich in einer Ecke eine Flasche voll Wein; der gräßliche Durst trieb mich an, unbemerkt näher zu kriechen, ich erhaschte sie, und trank gierig den Inhalt. Die fürchterliche Mischung von Wollust und Schmerz, die ich beim Trinken empfand, ist nicht zu beschreiben. Als es die Wächter sahen, tadelten sie mich heftig, aber ich brüllte: „Quiero morir!" (Ich will sterben.) Trotz der Schwäche durchflammte mich nun wilde Glut; sie gaben mich für verloren, trugen mich aber dennoch sanft und schonend weiter in das Haus des Chirurgen, wo ich in einen großen, hölzernen Lehnstuhl niedergesetzt ward. Der Chirurg kam. Es that mir wohl, wieder unter freundlichen Menschen zu sein. — Ich ward entkleidet, untersucht; man zählte die Wunden, und seufzend sagte der Chirurg: „Veinti tres!" (23.) So viele Stiche hatte ich, und von zwanzig kann ich jetzt noch nur zu deutlich die Narben zeigen! — Drei waren leichtere Picaduras, wie man sie in Spanien nennt. Der Genuß des Weins hatte meinen Geist zu einer halbwahnsinnigen Ironie gereizt, und ich stöhnte: „Da sitzt der travestirte Cäsar" und brach in ein gichterisches Gelächter aus, das mir die ersten eigentlichen Schmerzen weckte. Brieftasche und Geldgurt warf ich dem Carlos hin. Während mich der Chirurg für den Moment en gros verband, kamen mehrere Leute aus der Vorstadt. In ihrem Beisein wurden die achtzig geretteten Napoleons gezählt, und die Männer warfen seltsame Blicke des Verdachts auf — Carlos. Er war fast so übel daran, als ich. Mich konnte ein schneller Tod befreien; starb ich aber, so galt

Digitized by Google

er für meinen Mörder und sah jedenfalls nur mit größter Mühe und Aufopferung des halben Vermögens sein Vaterland und seine Geliebte wieder. Er sagte mir später oft, er habe mich in diesem Augenblick beneidet. — Die Kannibalen hatten sichtlich auf die Gurt gestochen, und sie mich in so weit erhalten, weil die Messer nicht durchdrangen. Ich hatte eine tiefe Brustwunde über dem Herzen und 2 Stiche neben einander im Unterleib; 13 im rechten Arm; 2 im Fuß, 2 hinter dem rechten Ohr und 3 leichtere Ritze und Picaduras im Hals und der rechten Seite — facit 23. — Gegen Mitternacht begannen meine Schmerzen. Als man mich auf eine Matratze legen wollte, schrie ich die halbe Vorstadt wach. Es war die höchste Folterpein, und nur im Stuhle, gebückt, konnte ich aushalten. Der Wein hatte natürlich die Wunden noch verschlimmert. Bald ward mir der Athem kürzer, und bei jedem Zug fühlte ich Stiche. Mit Wollust hätte ich Gift genommen. — Carlos betete die ganze Nacht durch; ich wandte die letzte Kraft an, seine Unschuld zu bezeugen. Der Chirurg wollte mir den Tod erleichtern, und gab mir in Zwischenräumen starke Cordiale mit Opium; die Erleichterung war jedesmal nur kurz, und so — in jeder Minute den Tod erwartend, brachte ich eine wahre Höllennacht auf dem Stuhle zu. Morgens 4 Uhr eilte Carlos in die Stadt, von vier Männern begleitet. Ein herrlicher Frühlingstag folgte dem gestrigen Sturm. Klar beschien die Sonne meine blutige Gestalt, und zum erstenmale erfaßte mich unendliche Wehmuth. Das Grauen der Verzweiflung wich vor dem ewigen Himmelslichte, und wie es meine Schmerzen nur gestatteten, dachte ich schmerzlich an das ferne Vaterland und an die Meinen.

Digitized by Google

Um 6 Uhr erschien der Alkaide mayor mit vier Schreibern und zwei Wundärzten. Alle gaben mich verloren. Einer, der glaubte, ich verstände ihn nicht, ließ mich vom Cordial trinken, und als ich gleich darauf vor Schmerzen aufschrie, sagte er: „Es un sennal de la muerte!“ (ein Zeichen des Todes.) Das Gericht hatte den Carlos schon zu Protocoll verhört; nun nahm man meine Declaration, wie es hieß, gleichfalls auf, und ich gab sie in langen Pausen. Jetzt kam Heinrich Elch mit mehreren Franzosen und Deutschen. Der brave Landsmann, der mich nur einmal gesprochen, hatte mir bereits die Aufnahme im großen Hospital erwirkt; ich war aber nicht mehr zu transportiren. Eher wollte ich sterben, als mich in eine Tartane mit solchen Schmerzen legen lassen. Da hüllte man mich in meinen getreuen Schlafrock, den Carlos mitgebracht, band mir gelbe Spitaltücher um den Kopf, und sechs Labradores trugen mich in dem Lehnstuhl, unterm Nachlaufen einer großen Menschenmenge, nach Valencia. In Tartanen folgte das Gericht sammt den neuen Freunden. Zum letztenmale glaubte ich nun den blauen Glorienhimmel zu erblicken, die balsamreiche Frühlingsluft einzuathmen; und voll Wehmuth sah ich das rothe Kreuz an der vermauerten Puerta del Cid — hart neben dem Thore, durch welches man mich trug. Die nachströmenden Menschen wurden zurückgewiesen, und auf Seitenwegen trug man mich in das Hospital — auch: Gasa de la misericordia genannt — wo ich in der großen Sala de los heridos (Saal der Verwundeten) niedergelegt wurde. Mit dieser Anstalt, zu deren Lobe ich nicht genug sagen kann, steht ein Nonnenkloster in Verbindung, um die Kranken besser zu verpflegen. Die Nonnen heißen:

Digitized by Google

Hijas de la caridad (Töchter der Barmherzigkeit), und machen diesem edeln Namen die größte Ehre. Unter unsäglichen Schmerzen und in Anwesenheit von vier Aerzten und allen Chirurgen des Hospitals wurden nun meine Blessuren sondirt und sorgfältig en détail verbunden. „So kam noch Keiner;" sagte ein alter Chirurg. Ein jüngerer, den ich lieb gewann, Don Bernardo mit Namen, rief bei jedem Stich, den er entdeckte: „Ah los picaros!" (Die Schelme!) Ueber eine Stunde lang dauerte das Verbinden, dann traten die Aerzte ab, das Weitere verordnend, und in ihren Mienen las ich: daß ich verloren sei! — Nun kamen zwei Jesuiten und fragten: „Ob ich beichten und communiciren wolle?" Ich bejahte es. Heinrich mußte sich nun mit meinen andern neuen Freunden entfernen. Jetzt kam die Superiorin des Klosters, eine würdige Dame, Sor Paula Figuero genannt, aus andalusischem Geschlechte, mit zwei Nonnen — tröstete mich sanft, verwies mich an Gottes ewige Vaterhuld, und hing mir eigenhändig, unter Gebeten, die Virgen del carmen um, deren Bild der letzte Trost der Sterbenden (el oltimo consuelo de los agonizantes) genannt wird. Dieses machte einen unbeschreiblichen Eindruck auf mich. Bald darauf erschien ein Beichtiger, der, weit entfernt, mich am Grabesrande mit Donnerreden zu erschrecken, milde und gewichtige Worte des Trostes sprach, mich absolvirte und zur letzten Oelung vorbereitete. Nun kam der Trauerzug mit dem Hochwürdigen, unter Vortretung von Sacristanen mit brennenden Kerzen. Ich empfing das Sacrament und die letzte Oelung, und dumpf sprach der Priesterchor über mich das: „Requiescat in pace!" — Wie dieses hat mich noch Nichts erschüttert!

Digitized by Google

— Die Schmerzen milderten sich nach und nach, und regungslos starrte ich nach einem schönen Crucifix, das am Ende des Saales hing, wo ehemals eine Kapelle war. Ich verlangte, man solle mein Bett dort hintragen. Es geschah unter sichtlicher Zufriedenheit der Nonnen. Viele Verwundete lagen noch im Saale; ich achtete nicht auf ihr Geheul und starrte immer das von der Sonne erhellte Bild des Erlösers an.

Uns unglückliche Dichter verläßt die Poesie selbst auf dem Schmerzenlager des Todes nicht. Am selben Tage noch entstand langsam — Strophe für Strophe, folgendes Gedicht in mir, das ich für mein letztes Lied hielt, und am andern Tage, falls ich noch lebte, dem Heinrich in die Feder dictiren wollte:

Das heilige Asyl.

Ruhet! ruhet! meine Wunden:
Bange Jammertöne, schweigt!
Eine Zuflucht ist gefunden,
Die kein Mörderdolch erreicht.

Rings umgeben von den Tröstern,
Um das Trauerbett gereiht,
Uebt die fromme Schaar der Schwestern,
Werke der Barmherzigkeit.
Ruhet! ruhet! meine Wunden!

O wie schön die Mittagssonne
Durch die bunten Fenster bricht!
Innen Elend — Außen Wonne,
Komm! berühr' mich, ew'ges Licht!

An dem Ende dieses Saales
Strahlt ein Bild voll Himmelsreiz;
Pilgrime des Jammerthales!
Das ist Christi heil'ges Kreuz.

Digitized by Google

Wie er starb, um zu versöhnen,
Bringt er Frieden dem, der glaubt;
Und Valencia's Rosen krönen
Das gebeugte Strahlenhaupt.

Traget mich in seine Nähe!
Leichter schlägt mir hier das Herz;
Wenn ich nach dem Bilde sehe,
Mildert sich der grimm'ge Schmerz.

Heil'ges Kreuz! zu dir erheben
Will ich mich im Todesdrang;
Schirme du nun dem das Leben,
Der für deine Ehre sang.

Ruhet! ruhet! meine Wunden!

Deutsches Herz! in jeder Zone
Bleibst du deines Namens werth.
Hat Germania ihrem Sohne
Nicht ein selt'nes Glück beschèert?

Edle Brüder, nie gesehen,
Reichen traulich mir die Hand;
Und zu lindern meine Wehen,
Sprechen sie vom Vaterland.

Ruhet! ruhet! meine Wunden!

Vaterland! o wie so ferne!
Könnt' ich über Meere flieh'n!
Sind das nicht die gold'nen Sterne,
Die dort oben herrlich glüh'n?

Hört! die Abendglocken klingen;
Hehre Ruhe deckt das Land,
Und die Elfenchöre dringen
Aufwärts — an des Stromes Rand.

Seht das leuchtende Gefieder,
Das — die weiße Taube trägt;
Leget sanft das Haupt mir nieder;
Denn die Ruhestunde schlägt!

Ruhet! ruhet! meine Wunden!!

Digitized by Google

19.

Die Casa de la misericordia. — Der ist es. — Besuche. — Gauttier d'Arc. — Der sterbende Labrador. — Die vier Temperamente. — La vieja. — Pater Roger. — La camarita de Don José. — Rückfall. — Genesung. — Der thurmhohe Erzbischof.

Der Leser fürchte nicht, daß ich ihn mit widerwärtigen Spitalscenen quälen werde; ich will die sieben Wochen, die ich, oft zwischen Leben und Tod schwebend, in der Casa de la misericordia zubrachte, möglichst kurz zusammenfassen; doch kann ich nicht ganz darüber wegeilen, weil mir diese herrliche, menschenfreundliche Anstalt noch in lebendiger Erinnerung vorschwebt und auch nicht jeder Reisende in den Fall kommt, Spanien von dieser Seite betrachten und tiefere Blicke in das Hospital- und Klosterwesen werfen zu können.

Die Ordnung in diesem schönen Hospital, das eine Menge geräumiger Säle, viele Laboratorien, eine große, wahrhaft königliche Küche, ein anstoßendes Kloster sammt Kirche, ein Irrenhaus und Wohnungen für ausgesetzte Kinder enthält, ist musterhaft! — Früh 5 Uhr sah ich immer die erste Cura ankommen. So heißt die Ronde, welche die Chirurgen und Aerzte dreimal des Tages machen. Erst traten zwei Chirurgen an mein Bett, in Begleitung von vier Adjuncten und einem Spitaldiener. Der Aeltere, Don José (Joseph) genannt, besichtigte sorgfältig die Blessuren und sprach immer leise mit dem Andern, weil er merkte, daß ich mich anstrenge, ihn zu verstehen; dem Letztern lag dann die Besorgung und der Verband ob. Es war dieser der erwähnte Bernardo, der Einzige, der mich nicht ganz verloren gab. Nach dem Cirurganos kam der Me-

Digitized by Google

dico, in Gesellschaft von sechs Adjuncten, deren zwei stehend das Protocoll führten. Die Darreichung der Arzneien und Kühltränke (Refrescos) liegt dann den Nonnen ob, die immer ab- und zugehen. Die Superiorin besucht oft zehnmal des Tages die Krankensäle und etlichemale während der Nacht. Da die Nonnen noch ihren religiösen Uebungen neben diesem Dienste obliegen müssen, so kann man sich einen Begriff von der Anstrengung und Aufopferung machen, welche dieses ruhelose Geschäft der Barmherzigkeit veranlaßt.

Am zweiten Tage zeigten sich an den penetranten Stichen im Unterleibe Symptome des nahen Brandes. Ich hörte, daß man mir noch zwölf Stunden Leben zutraute. Trotz meines ungeheuern Blutverlustes dictirte der Arzt eine starke Aderlaß, und ich vernahm, wie er unter der Saalthüre sagte: „Eso es el oltimo remedio.“ (Das ist das letzte Mittel.) Beim ersten Schlag erschien gar kein Blut, und die Spitaldiener schüttelten die Köpfe und meinten, es sei unnöthig, den Halbtodten da noch lange zu quälen. Nach langer Verrichtung endlich bewirkte Bernardo eine Aderlaß und sprach theilnehmend: „So lange ich nicht sage, er stirbt — darf er nicht sterben.“ Dieses Schweben zwischen Trostlosigkeit und Lebenshoffnung ist fast peinvoller, als das Gefühl des sichern Untergangs. Alle Abende betet eine Nonne im Hauptsaale den Kranken den Rosenkranz vor, und die Thüren der Nebensäle werden geöffnet, daß wie Geisterstimme von allen Seiten das dumpfe: ora pro nobis tönt. Ein Jesuitenkaplan hat mit vier Brüdern die Nachtwache; am Tage sind immer acht gegenwärtig. Von Zeit zu Zeit vernahm ich den Schall der kleinen Glocke, die dem letzten Sacrament vorangetragen wird, und die

Digitized by Google

tieftönenden Gesänge der versehenden Priester. Wenn sie auf dem Heimwege das miserere anstimmten, war der Kranke in der höchsten Gefahr. Die Todten werden immer mit enthülltem Gesicht bei der Seelenmesse in der Hospitalkirche ausgestellt.

Als am dritten Tage mein Wundfieber etwas nachgelassen, trat in großer Begleitung von Gerichtsmännern der Alkaide, ein ruhiger, besonnener Mann, ein, und ihm folgte auch Carlos, Heinrich, über acht Deutsche, größtentheils Handelsleute, einige Franzosen und der edle, menschenfreundliche französische Consul — Gauttier d'Arc. — Ein herrlicher Mann, und werth, daß er einen berühmten Namen trage. Ich wurde gefragt, ob ich mich stark genug fühle, Diejenigen zu sehen, welche man als verdächtig hierhergebracht habe. Trotz meiner gänzlichen Schwäche stieg das flammende Entzücken der gehofften Rache in mir auf; dies bemerkten meine Freunde und warnten mich heimlich, die Thäter nicht zu nennen, wenn ich noch die geringste Lebenshoffnung habe. Würde ein Valencianer wegen mir auf die Galeere geschickt oder gar garrottirt (die Garrotte ist statt des Hängens eingeführt), so könne ich im Falle der Rettung — mich auf sichern Tod gefaßt machen, und die ganze Zunft der Labradores stände dann mit ihren Messern und der Blutrache gegen den Fremdling. Da ich nun gleichfalls Blutrache wünschte, nickte ich dem Bernardo zu und fragte ihn leise: er solle mir beim Haupte des Erlösers dort oben sagen, ob noch Hoffnung für mich sei, ich stürbe gerne, also möge er mir die reine Wahrheit verkünden. — „Hay todavia esperanza“ (es ist noch Hoffnung), flüsterte er mir beschwörend zu, und auf mein Jawort wurden nun die Verdäch-

Digitized by Google

tigen in den Saal geführt. Es waren an 36 Labradores und Gärtner der Alameda darunter in gleicher Tracht, denn der krumme Schnitt am Finger ließ ahnen, daß einer von den, bei der Alameda zum Baumschneiden angestellten Labradores, dabei thätig war. Furchtbare, neunfach confiscirte Galgen- und Garrottengesichter erschienen an meinem Bette; Kerls, deren Frömmster schon fünf Jahre auf der Galeere gewesen war. Die Policei hatte den Abschaum Valencia's zusammengerafft, in der Ueberzeugung, einer der Räuber wenigstens müsse darunter sein. Die Unschuldigen fand ich gleich heraus, denn sie betrachteten mich starr, mit funkelnden Dolchblicken, und knirschten vor Wuth und Haß, strichen sich die langen, schwarzen Bärte und stampften mit den halbnackten Füßen. Es war freilich nicht besonders empfehlend für sie, von solchem Verdachte beschwert, am Bette eines Aufgegebenen zu stehen. Die Sonne beleuchtete grell diese braunen Salvator-Rosa-Gesichter. Das höchste Schweigen herrschte. Alle Augen sahen auf mich, und die Schreiber standen mit erhobenen Gerichtsfedern da, wie schwarze Strafgeister, bereit, drei Namen in das Buch der Verdammniß einzutragen. Ich, von Haß, Wuth und Rache gleichfalls bestürmt, starrte keuchend Einen nach dem Andern an, und entdeckte bald einen kleinen, ziemlich jungen Mann, der stolz wie ein Eber schnaubte, stark schwitzte — immer die Fußstellung wechselte und mich nicht ruhig ansehen konnte. „Der ist es!“ Dieser Gedanke durchschnitt wie ein Messer mein Inneres. Die Freunde winkten. Der Alkaide und alle Gerichtsmänner starrten ihn mit dem valencianischen Glutblick an und sahen dann wieder voll Erwartung auf mich. Ich bat, man solle den Seunor da reden lassen.

Digitized by Google

Der Richter sprach ihn an; ich hörte eine süße, höfliche Stimme, die wankend aus einer gefolterten Brust stieg; ich meinte, ich vernehme wieder das: callese V^d.! — Caro Sennor etc. etc. Ich war nahe daran, trotz Blutrache und Tod, meinen Gedanken Worte zu leihen; die anderen Zwei fand ich nicht heraus. Man ließ nun die Gesellschaft zweimal ihre Hüte und Manta's wechseln und sie dann wieder vortreten; immer entdeckte ich den Kleinen, der mich durchaus nicht ansehen konnte. Gott allein kann wissen, ob er wirklich unter den Räubern war; denn allerdings hätte die schon erwähnte Aehnlichkeit der valencianischen Gesichtbildung hier zu großem Unrecht verleiten können; auch war gedenkbar, daß ihn mein immerwährendes Anstarren aus der Fassung bringe, und Carlos erinnerte sich nicht mehr klar auf sein Aussehen. Dieses, so wie die Einwendung meiner Freunde, überlegte ich wohl, fühlte den größten Seelenkampf und ließ den Verdächtigen über fünf Minuten in der peinvollsten Lage; endlich sagte ich: „Nein, Herr! ich kenne Keinen;" — da athmete der Kleine tief auf und sah heiter umher. Alle wurden nun wieder abgeführt und entlassen.

Da in Spanien der Krankenbesuch in den Spitälern, vorzüglich am Sonntage, für ein verdienstliches Werk gehalten wird, so erhielt ich eine Menge, selbst vornehmer Visiten, welche oft Theilnahme, oft auch Neugierde hertrieb. Es war auch noch unerhört, daß Einer, der unter sechs Räuberfäusten lag, nicht auf dem Platze blieb, und noch seltener, daß ich das Gold in dem Leibgurt gerettet hatte. Der Generalcapitain schickte mir zwei seiner Adjudanten, deren einer ein Deutscher ist, und ließ sich täglich nach mir erkundigen, nahm mich auch, auf Heinrichs

Digitized by Google

und des französischen Consuls Vermittlung, in besondern Schutz. Ein böhmischer Kaufmann, Namens Müller, verwaltete mit größter Theilnahme und Uneigennützigkeit meine Geldgeschäfte und ging mir mit Rath und That an die Hand. Ich vernahm unlängst, daß er im letzten Winter starb. Leicht sei dem braven Manne die fremde Erde! —

Heinrich kam täglich zweimal zu mir und besorgte meine Correspondenz. Noch mehrere andere wackere Deutsche besuchten mich oft, besonders Oberst Metzger, ein treuherziger Biedermann, der mir manchen guten Rath ertheilte. Ein großer Trost für mich war es auch, wenn der französische Consul, Gauttier d'Arc, mich besuchte, ein Mann von seltener Bildung und in der französischen Literatur rühmlichst bekannt. Er ist Verfasser der Uebersetzung von 1001 Nacht und der Souvenirs de Grèce, eines Werkes von unendlichem Reize, welches ihn als Kunst- und Naturfreund sehr hoch stellt. Er erwies mir die größte Freundschaft und Gefälligkeit, und wie ich wieder etwas hergestellt war, versorgte er mich mit Büchern, die ich aber oft versteckte, da es die neuesten Romane Walter Scott's waren, die ich bei den Spitaldienern für Andachtsbücher ausgab. Drei Wochen vor meinem Unglück war ein Mordanschlag auf ihn mißlungen; man hatte einen Falschen angegriffen. Er war nun sehr auf seiner Hut und zeigte mir kleine Taschenterzerolen und eine in einer Badine geschickt verborgene Stoßklinge, ohne welche er nie ausging; dies wollte ich jedoch keinem andern Fremden rathen. Ihn schützte die Consulswürde; wer aber mit einer verbotenen Waffe, im Fall der höchsten Nothwehr, einen Eingebornen umbringt, der hat ein schlimmes Spiel, da auf

das Tragen solcher Waffen die Galeere sieht, er also von vorn herein in die gefährlichsten Justizconflicte geräth.

Am vierten Tage, als ich wieder große Schmerzen empfand, wurde ein Labrador hereingetragen, der einen tödtlichen Stich in der Mitte des Unterleibes hatte. Der Streit war auf dem Marktplatze losgebrochen und das Werk einer halben Minute. Beide hatten zu gleicher Zeit gestochen; er traf seinen Gegner in die Brust, daß er auf dem Flecke blieb. Unfern von mir wurde er auf ein Bett gelegt. Inmitten meiner Qual fühlte ich nun eine Art Genugthuung, als ich das gräßliche Geschrei dieses rohen Geschöpfes vernahm. Ich dachte: Der ist von derselben Zunft! Hätte Der mich angetroffen, er hätte gethan, was die Anderen. Schreie, Bestie! mich störst du nicht! Dieser Gedanke mag allerdings etwas unchristlich sein, er kommt mir jetzt selbst so vor, doch dachte ich ihn und finde ihn in der Natur tiefgegründet. Der gesunde Mensch denkt anders, als der von Mörderdolchen zerfleischte. — Ich war begierig und sehnsüchtig, einen Labrador sterben zu sehen, und jede seiner Zornthränen wurde zum Balsam für meine eigenen Wunden. Auch wollte ich erfahren, auf welche Art ich wohl sterben würde, weshalb protestirte ich, als ihn die Nonnen weiter wegschaffen wollten, und er blieb neben mir die Nacht durch liegen. — Schlafen kann ich doch nicht, so will ich denn das Thier da sterben sehen. — Mit diesem Gedanken drehte ich den Kopf, so gut es gehen wollte, nach ihm, und sah, wie er unter Flüchen den Geistlichen abwies, der aber furchtbar in seine Mörderohren donnerte. Die Bestie wollte sich nicht bekehren und lag da in consequenter Diabolität. Die ganze Nacht durch brüllte er: „Oi! el vien-

Digitized by Google

tre!“ — (der Bauch) „oi! el vientre! oi! Monja!*) Monjita! Aigue! Monja! Aigue! Oi el vientre!“ — Gegen 3 Uhr Morgens mochte ihn der Schatten des Ermordeten stören, denn er verfiel in die entsetzlichste Angst und brüllte: „Vay! Vay!“ (geh!) Die anderen Verwundeten, die nicht ruhen konnten vor seinem Toben, stöhnten und jammerten nun auch; — ich glaubte in der Vorhölle zu liegen. Gegen Tag wurde er rasend, riß den Verband ab, und wurde unter Löwengebrüll, mit Stricken gebunden und sterbend in eine dunkle Kammer getragen, weil er das Tageslicht für das höllische Feuer hielt. Was mir sonst die Haare zu Berge gesträubt hätte, ließ mich jetzt ganz fühllos — im Gegentheil tröstete ich mich mit der Hoffnung, kurz vor dem Tode den Verstand zu verlieren und meiner Folter um so früher quitt zu werden.

Lange mußte ich das Crucifix betrachten, ehe ich wieder Ruhe und Ergebung fand. Die vier Spitaldiener kann ich nicht mit Stillschweigen übergehen. Jeder war der Repräsentant eines Temperaments:

Don Scolastico war melancholisch;
Don Gasparo — sanguinisch;
Don Miguel — cholerisch;
Don Pepe — phlegmatisch.

Letzterer war der originellste und mir der liebste. Der arme Teufel hatte noch acht Kinder — drei waren ihm gestorben. So oft eines heimging, trank er einen stillen Rausch und pries den neuen Engel selig. Bei den Nonnen war er nicht in Gnade, weil ihn seine Familiengeschäfte zu oft in die Stadt lockten. Er pflegte mich am sorg-

*) Nonne; Monjita, Diminutiv.

Digitized by Google

samsten; doch kann ich auch über die anderen drei Dons nicht klagen. Der trübsinnige Scolastico war zugleich Anstreicher und sang geistliche Lieder, während er den untern Theil des Saales mit einer seltsamen, braungelben Farbe übermalte. Miguel war mit Gott und der Welt zerfallen, denn auf ihm ruhte das bedenkliche Amt der allgemeinen Lavementsertheilung. Er sang dabei die Fiera, und die Patienten heulten, als steckten sie am Spieße. Gaspard dagegen nahm Alles leicht und hatte einen tiefen Stich in der Brust. Im Hospital fand er glückliche Heilung, und entschloß sich dann, den Labradoresstand aufzugeben und als Diener einzutreten. Auch Pepe hatte zwei Stiche, die er mir immer zeigte, so oft ich verzagen wollte; dabei machte er einen Satz und sagte: „So werden Sie auch noch springen, wenn Gott will.“ (Si Dios quiere.) Großen Eindruck machte eine uralte Nonne auf mich, la vieja (die Alte) genannt, die sich, trotz der hohen Jahre, stets dem nächtlichen Dienste unterzog. Sie kam richtig um Mitternacht zu mir, starrte mich an mit den hohlen Augen und sagte mit Grabesstimme: „Don José! Don José! como stamos?“ (wie geht es mit uns?) „Bien,“ sagte ich, oder: „muy malo,“ wie ich mich eben fühlte; dann zeigte sie mit der hagern Hand auf das Crucifix und flüsterte: „El salvador! rezar Don José! la virgen — la virgen santissima! Esperanza! buenos naches!“ (Der Erlöser! Beten Sie, Herr Joseph! Die Jungfrau, die allerheiligste! Hoffnung! Gute Nacht!) Diese abgebrochenen, mit gespenstiger Stimme vorgetragenen Trostesworte erschütterten und rührten mich zugleich. Einmal stellte ich mich schlafend; da blieb sie lange vor mir stehen und betete. Endlich sagte sie: „Pobret! No volvra en su

Digitized by Google

patria — no! no! Pobret“ *) — Die Thränen des Mitleids flossen über die hageren Wangen, und langsam, wie ein aufgestiegener Klosterschatten aus alten Tagen, schlich sie dahin. Die Schwestern, welche in den Sala de los heridos den Dienst hatten, hießen: Sor Ursula und Sor Lucia, und waren wirkliche Trostengel für die Leidenden. Mörder sah ich weinen, wenn sie im Frühroth der Festtage Valencia's junge Rosen um das Haupt des Heilandes wanden. — Da ich die Geschichte der Jesuiten genau studirt habe, bebte ich vor ihnen; die aber, welche ich im Hospital kennen lernte, sind erfreuliche Ausnahmen von der Regel; wenigstens wäre es undankbar von mir, sie anders zu schildern, als ich sie fand. Pater Roger, ein belesener, munterer Mann, legte es darauf an, mich zu zerstreuen, und meine Bekanntschaft mit den spanischen Legenden war mir sehr nützlich. Er schenkte mir auch einen werthvollen Rosenkranz. Ueber zwölf dieser Väter besuchten mich von Zeit zu Zeit, und keinen sah ich, dessen Ankunft mir widrig geworden wäre. Ein gemüthlicher, corpulenter Pater wollte mich einmal ausholen über die Verhältnisse der Jesuiten in Deutschland. Mir lag natürlich daran, gut verpflegt zu bleiben und im Preise noch zu steigen; ich schilderte sie ihm also mit wichtiger Miene als höchst brillant. Ich machte dem Manne eine frohe Stunde und mir nützte ich; denn kein Prinz hätte besser verpflegt werden können, und ich vernahm, wie einmal Don Miguel außen sprach: „Le tratamos como cuerpo de rey.“ — (Wir behandeln ihn wie einen König.) Von Deutschland hat aber ein großer Theil der Spanier noch seltsame Be-

*) Du Armer! Er wird nicht in sein Vaterland zurückkehren!

Digitized by Google

griffe; sie glauben, wir hätten noch den alten römischen Kaiser und alle deutschen Fürsten seien seine Generalcapitains.

Nach dem einundzwanzigsten Tage hielt man mich für gerettet, und ich wurde nun in eine eigene kleine Kammer neben dem Hauptsaale getragen, die Don Pepe gleich Camarita de Don José nannte, welches auch Don Scolastico in brandrothen Buchstaben innen an die Thüre malte. Jetzt erhielt ich vollends eine Menge Besuche, und hatte Gelegenheit genug, mich im Castilianischen zu üben. Einer der Vorsteher der Hospitalsjunta, Marqués de Raffol — als Kunstfreund ruhmvoll bekannt — sprach mich ungemein an. Er vereinte die französische Liebenswürdigkeit mit der spanischen Würde.

Jedermann rieth mir, nach meiner Genesung gleich umzukehren, wozu ich auch entschlossen war, so lange die heftigen Schmerzen und die Schwächen anhielten. Aber mit dem ersten guten Tage dachte ich rastlos an Granada und brach oft in Thränen aus, als ich die Unmöglichkeit einsah, hinzugelangen. In der Unruhe hielt ich die mir vorgeschriebene Lage nicht, und es bildete sich eine Aglomeration im Innern, die mich auf's Neue an den Grabesrand brachte. Schon hatte ich mich, wie durch ein Wunder, gerettet betrachtet — deshalb war mir der Rückfall um so schmerzlicher. Mit der größten Beklemmung sah ich alle Morgen der Cura entgegen, aber Bernardo tröstete mich stets und sagte, ich würde bestimmt die Frohnleichnamsprocession sehen und die Stiergefechte, von deren Vorbereitung die ganze Stadt sprach. Die allersorgfältigste, nicht genug zu rühmende Pflege rettete mich abermals, und in der sechsten Woche wurde ich zum erstenmale in den Garten geführt. Man kann sich denken, mit welcher Freude ich

Digitized by Google

wieder Valencia's blauen Himmel — die balsamische Luft — die strahlende Blumenwelt begrüßte; aber Granada's ersehntes Bild ließ mich nicht ruhen. Allnächtlich erschien mir die große Mohrenstadt im Traume, und eine Sehnsucht, wie man sie nur für die Geliebte empfindet, bemächtigte sich meiner. Den Nonnen und Jesuiten durfte ich Nichts davon sagen — sie waren stolz auf das Meister- und Wunderwerk meiner Rettung, und verlangten, ich solle umkehren, wie ich wieder reisefertig sei, denn sonst würde ich Gott versuchen und hülflos in einer Wüste sterben.

Ich besuchte nun alle Abend bald das Hospital, bald den Klostergarten; zu meiner Stärkung wurde schon Vino generoso (Edelwein) verschrieben, und er und die Reconvalescentenkost brachten mich bald auf die Beine. Zwar mußte ich noch die in großen, runden Flaschen enthaltenen Refrescos nehmen. Die Doctoren und Chirurgen wurden wild, als ich ihnen von der Homöopathie erzählte und ihren Fortschritten in Deutschland. Der erste Medico hatte schon davon gehört und nannte sie eine locura hambrienta*) und biß sich dabei fast den Daumen ab. Ich rathe keinem Homöopathen, sein Heil in Spanien zu versuchen, man würde ihn zwingen, seine eigene portative Apotheke auf einmal zu verschlucken. Uebrigens halten die dortigen Aerzte viel auf Diät und dehnen sich noch weiter aus, als wir, denn sie sagen: „Comer poco, pensar nada.“ (Wenig essen, Nichts denken.)

Immer rüstiger geworden, erhielt ich nun auch meine Effecten zurück, die unter policeiliche Obhut gestellt worden waren; denn Carlos durfte früher Nichts, als meinen

*) Hungrige Narrheit.

Digitized by Google

Schlafrock mitnehmen. Der Luganer war, seelenfroh über meine Rettung, nach Madrid gereis't; aber erst am neunten Tage hatte man ihm den Paß gefertigt. Wie alte Bekannte grüßte ich gedachte Effecten; sie schienen mir gerade aus dem Vaterlande zu kommen, und den Nachtsack umarmte ich zärtlich und rief: „Wer hätte gedacht, daß wir je uns wiedersehen würden!"

Ich erhielt nun auch Briefe aus der Heimath, die ich selbst wieder beantworten konnte. Heinrich reis'te nach Granada ab, wohin ihn Handelsgeschäfte riefen. Wir trennten uns schmerzlich; aber im Innern dachte ich: entweder sterbe ich — oder sehe dich in Granada wieder! — Meinen Plan hielt ich sehr verborgen, und sprach von Nichts, als von der Heimkehr, wie ich das Fahren ertragen könne.

Eines Abends hatte ich große Lust, einen der Gärten zu sehen, in den ich noch nicht gekommen war und den mir Bernardo und José verboten, weil dort starker Zug herrsche. Ich verließ heimlich die Camarita und schlich mich hinaus. Mein Costüm ergötzte sehr die Kranken, und selbst Halberschöpfte mußten lachen. Ich trug meinen weiten Schlafrock; eine gelbe Binde — ein Geschenk Pepe's, das ich noch bewahre — diente mir zum Gürtel; meine schwarzen Pantalons waren mir so weit geworden, daß sie wie Fahnen einherwehten; auf dem Kopfe hatte ich ein altes Jesuitenbarett, das mir der dicke Pater geschenkt, und um den Hals trug ich den großen Rosenkranz vom Pater Roger, mit einem hellstrahlenden, ansehnlichen Kreuze. Nun muß man wissen, daß zwei Tage vorher der neue Erzbischof von Valencia mit großem Pompe angekommen war, und daß man ihn als Visitator und obersten Seelenhirten in allen Klöstern und Hospitälern täglich erwartete.

Digitized by Google

Im Garten war ein dunkler Laubgang, von hohen Orangenbäumen gebildet. Er zog mich durch seinen Wohlduft gleich an; aber kaum betrat ich ihn, als ein rothbraun gekleideter, todtbleicher Mensch mit einer großen Gartenhacke auf mich losstürzte. Ich war nahe am — Ayuda-Schreien; aber er warf das höchstbedenkliche Werkzeug weg, kniete vor mir nieder und umklammerte heftig meine Kniee; er schluchzte, als sei das sein Letztes, und ich — brachte Nichts vor, als: — „Was ist? — Was ist, amigo? Stehen Sie auf! Gott! was ist Ihnen?“ Leise seufzte er, mich tüchtig drückend: „O heilige Eminencia! Gnade! Gnade! Absolution! Ich warte schon lange auf die Eminencia; o Gnade! Gnade!“ — Mir wurde fast übel bei dem Auftritt, denn ein heftiges Gebrüll und Kettengerassel ließ mich vermuthen, daß ich in der Nähe des Narrenhauses und der Knieende ein entsprungenes Individuum sei. Die scharfe Hacke lag nahe, doch sah der Mensch so fromm und zerknirscht aus, daß ich wieder Muth faßte; auch erinnerte ich mich, daß mir Pepe gesagt, die stillen und unschädlichen Narren würden zu Arbeiten im Garten verwendet. Jetzt war aber vorliegendes Individuum in der größten Aufregung und ich sah ein, daß er mich für den visitirenden Erzbischof hielt. Höchst unheimlich waren seine Augen, denn er blickte mir nicht in's Gesicht, sondern kerzengerade in die Höhe, wie man allenfalls den Knopf eines Münsterthurmes betrachtet, und die Narrheit mußte seinen armen Augen einen schrecklichen optischen Betrug gespielt haben, wenn er mich in dem beschriebenen Costüme so groß sah, als ungefähr der Straßburger Münster ist. — Gerne hätte ich abermals um Hülfe gerufen, denn zur Selbstvertheidigung war ich noch nicht stark ge-

Digitized by Google

ung; aber ich fürchtete, er möchte seinen Irrthum erkennen und mir bös mitspielen; somit übernahm ich die Rolle des thurmhohen Erzbischofs und sagte ganz kurz: „Was ist?" um mich nicht durch die Sprache zu verrathen. — „Ich habe den Principe de la paz vergiftet — Gnade! Absolution! O Eminencia — Gnade!" — Nun hatte ich ihn an der fixen Idee und sagte kühn und dazwischen hustend: „Absolvo te in nomine Domini!" — Darauf gab ich ihm meinen erzbischöflichen Segen, hob ihn sanft empor, lenkte ihn in's Gebüsch und lief zurück, als sei ein Schock Teufel hinter mir her.

20.

Ausflüge und Besuche. — Don Tumor. — Messerspiel. — Der Capitan General. — Don Pepe fällt in Ungnade. — Die Bäder und die ninnos expuestos. — Abschied vom Hospital. — Funda de la paz. — Frohnleichnamsprocession in Valencia. — Noch ein nächtlicher Besuch.

Ich erholte mich nun immer kräftiger; man rieth mir aber, um jedem möglichen Rückfall vorzubeugen, noch weitere acht Tage in der Casa de la misericordia zu bleiben. Täglich besuchte ich die Spitalkirche und hatte einmal Gelegenheit, die unbändigen Ausbrüche des Schmerzes bei diesem Volke zu beobachten. — Ein junges, schönes Mädchen war als Leiche vor dem Chor ausgesetzt, und die Mutter störte viermal das Todtenamt durch ihr Geschrei und ihr Vordringen zu der Gestorbenen. Sie raufte sich die Haare aus, riß ihre dürftige Kleidung in Stücke, schlug sich die Brust mit Fäusten ꝛc. Ich glaubte eine mohrische Mutter in ihrem wildesten Schmerz zu sehen; sie war ganz das Bild der Romanze:

Digitized by Google

„Arrancandose los cabellos
Maltratandose los pechos etc." *)

Sie vergaß sich so weit, zu rufen: „Gott, was hat dir das arme Kind gethan, daß du es zu dir nimmst!" — Im Spanischen klang dieses durch eine Antithese noch mehr als Lästerung; andere Weiber rissen die Frau fort; — als aber die Leiche in die Todtenkammer getragen und das Thor hinter ihr geschlossen wurde, entsprang sie, pochte mit blutigen Fäusten an die heilige Pforte und schrie, daß man es im ganzen Hause vernahm: „Gott! gieb mir mein Kind zurück! — Tod! gieb mir mein Kind zurück!" — Eines kleinen, muntern Mannes muß ich noch gedenken, der mich täglich besuchte. Er war Einschreiber und Empfänger der Kranken, und hieß: el Recibidór. Bernardo, der ihn wegen seiner pompösen Ansprüche auf Gelehrsamkeit und selbst Arzneikunde nicht leiden mochte, sagte mir, er heiße: Don Tumor; (Tumor aber heißt — Geschwulst — figürlich: Aufgeblasenheit). Ich kam schön an, als ich ihn begrüßte: buenos dias Sennor Don Tumor. Er war aber gleich wieder gut, als ich die Schuld, wie billig, auf Bernardo schob, an den er sich nicht traute. Er hatte die Eigenheit, stets in Diminutiven zu reden, was um so possierlicher war, da die Spanier selbst die Epitheta in selben gebrauchen. So sagte er stets, wenn er Morgens kam und seine Papier-Cigarre mit den braungelben Fingern rollte: „Buennita mannanita Sennorito Donito Pepito! ha Vd. ya tomado la choceolatita dulcita y gustosita?" — Wörtlich hieße das: „Gutches Morgchen Herrchen Josephchen, haben Sie schon genommen das

*) Sich die Haare ausraufend, ihre Brüste zerschlagend.

Digitized by Google

süßche und geschmackhaftche Chocoladchen?" — In diesem Tone sprach er stundenlang und nannte selbst die ehrwürdige Superiorin: „Sennorita Superiorita;" auch an die Nonnen machte er sich und nannte die Schwestern: „la sorita Ursulita, la hermanita Luciita muy hermosita etc." Wenn übrigens dieser Diminutiv nicht zu sehr à la Tumor gehäuft wird, so giebt er dem Spanischen eine ungemein schalkhafte Zartheit und wird im Gespräch mit Sennoritas, stets mehr oder weniger, angewendet; er würzt und verzuckert die Rede und ist vollends im Munde der Frauen allerliebst.

Mit dem Neffen des Capellans, einem freundlichen, gebildeten jungen Mann, der sich Geronimo de Sendra nennt, machte ich bereits Ausflüge in die Stadt und kehrte stets Mittags und Abends 7 Uhr in die Camarita zurück. Ihm vertraute ich endlich meinen Plan auf Granada; er sann lange nach, rieth mir ab, als ich aber entschlossen blieb, versprach er mir eine möglichst sichere Gelegenheit zu verschaffen. Ich versuchte, ob ich in einer Tartane aushalten könne; wir fuhren al grao an einem herrlichen Sommerabend, und über den Platz, wo ich so unglücklich war. Mit sonderbaren Gefühlen sah ich die Stelle wieder. Das Meer war nun ruhig, und namenlose Sehnsucht zog mich nach dem verschleierten südlichen Vorgebirge. Im Norden aber lag das ferne Vaterland und zog auch an mir! Ich wankte hin und her, wie der unglückliche Herzog der Normandie im fünften Act von Robert der Teufel. Der gefährliche Süden stellte den lockenden Bertram vor, mein Vaterland die Alice, und da es Abends 5 Uhr war, konnte es natürlich nicht 12 Uhr schlagen; ich wurde demnach von den feindlichen Principien länger hin- und her-

Digitized by Google

gezerrt, als jener passive Heros. Endlich siegte der Entschluß: eher zu sterben, als unverrichteter Sache heimzukehren. Geronimo traute mir einige Tage lang nicht recht und sagte endlich: „Hören Sie! verstellen Sie sich vor mir nicht. Es ist kaum gedenkbar, daß Sie nach Empfang von dreiundzwanzig Stichen noch nicht genug bei uns haben. Sie haben eine geheime Sendung — müssen nach Granada und sind ein hombre de importancia.“ (Mann von Bedeutung.) Ich schwur ihm auf Pater Roger's Rosenkranz, daß er sich gänzlich irre, er müßte denn einen Poeten für einen hombre de importancia halten, und ich hätte noch nicht bemerkt, daß solches in Spanien oder sonstwo üblich sei. Hoch erhob er seine schlanke Gestalt und sprach mit strahlenden Augen: „Das war bei uns ehemals so — und — (leise) wird wieder so kommen; aber St!“ — (Peró chi!) Mehr brachte Keiner aus dem Andern heraus. — Als er meine Vorliebe für alles Mohrische bemerkte, führte er mich in den Convent von San Francisco, der auf der Stelle ruht, welche ehemals den Pallast der mohrischen Könige trug. Zeit-Abu-Zeit, den die Turbanträger einen Renegaten nennen, schenkte ihn nach seiner Bekehrung den Franciscanern und bat um die Ehre, in der Kirche mehrfach al fresco gemalt zu sein, wie er erleuchtet — ermuntert — und bekehrt wird. Schande diesem mohrischen Papataci! Das längliche Viereck des Klosters ist sehr geräumig; eine Bogengallerie trennt es in zwei Theile, und unten sieht man zwei schöne Höfe mit Fontainen, Orangenbäumen und alten Palmen. In den Kreuzgängen sind viele Gemälde, welche Gegenstände aus dem Leben des Ordensheiligen darstellen; auch der Papataci kommt mehrmals vor.

Digitized by Google

Großer Orient! Wiege unseres Geschlechtes! wie tief bist du gesunken! — Deine Imams setzen Allongeperrücken — deine Kalifen Fouragiersmützen auf! — Merkwürdig! Ich sah mehrere Mönche gebückt durch die ehrwürdigen Hallen schleichen. Ein junger fiel mir besonders auf, der im Garten neben einer Palme kniete und schwärmerisch gegen Himmel sah. In seiner blauen Kutte kam er mir neben der Palme wie ein betender Derwisch *) vor; doch, statt Allah hu — sagte er: Ave Maria! —

Am Pfingstsonntag war wieder Volksfest, wie am Osterdienstag am Guadalaviar. Mit neuer Lebenslust dachte ich an die grauenvolle Zwischenzeit. Am Thore sah ich die Spuren meines Blutes, die noch nicht abgewischt waren. Ein deutscher Kaufmann sah sie noch nach fünf Monaten und konnte neben dem Spalt deutlich den Abdruck der fünf Finger erkennen. — Auf dem Franciscanerplatze war Florettstechen und Messerspiel unter großem Zulauf. Einer mit einer rothen Cocarde, die so groß war, wie ein mittelmäßiger Pfannenkuchen, stand als Kampfrichter in der Mitte und hielt einen entblößten Degen. Im Florett sind die Franzosen jedoch viel gewandter; aber das Messerspiel: juego de navajas — Respect davor!! — Ein breitschultriger Labrador trat in seiner Festtracht in die Mitte des Zirkels. Er hatte ein stumpfes Wurf- und ein Stechmesser, die an der Spitze mit kleinen bekreideten Ballen besetzt waren; er nahm zwei mit Degen Bewaffnete auf sich; ihre Waffen hatten ähnliche Ballen. Nach dem Gesetze ist Jeder besiegt, wie ein Stich am Körper markirt erscheint. Erst bückte sich der Labrador tief; man

*) Sie gingen auch blau und riefen beim Gebet: Allah hu!

Digitized by Google

glaubte, er sitze auf dem Boden; die Manta hatte er um den linken, nervigen Arm dicht wie einen Schild geschlagen; unter'm tiefgedrückten Sombrero funkelten die Leoparden-augen und entfesselt flatterte das schwarze, lange Haar über den Muskelberg des Rückens nieder. Die Feinde gingen auf ihn bedachtsam los. Auf fünfzehn Schritte war schon der Eine mit dem Wurfmesser getroffen, ohne daß man eine Bewegung am Leoparden wahrnahm, und er ging mit wüthendem „Carai!" davon. Der Andere stand so seltsam mit dem Degen da, als wolle er über die Pyrenäen hinüberstechen. Plötzlich stürzte er auf den Feind; dieser aber machte mit erstaunenswerther Schnellkraft einen Seitensprung — brüllte: „heagui!" — und stach dem Degenmann von unten an die Rippen, daß er einen bedenklichen Katarrh bekam. — „Bravo! bien! bien hombre!" (Gut, Mensch! Synon: Mann!) tönte es von allen Seiten, und als die alten Leoparden fertig waren, kamen die Jungen mit hölzernen Messern und bildeten sich mit großer Genialität in der spanischen Turnierschule zu dereinstigen Mordmeistern heran.

Die Pflicht der Höflichkeit und der Dankbarkeit erforderte, daß ich den Generalcapitain besuchte. Auf meinem romantischen Pilgerzuge hatte ich zwar einen schwarzen Frack mitgenommen, ihn aber in Hinterrhein bei der Entwaffnung — gleichfalls verabschiedet, da er neumodisch und schwer zu packen war. Die Trennung fiel mir leicht, denn unter Allem, was der Mensch seinem Gestell unter der allgemeinen Firma: Costüm, schon angehängt hat, ist nach meiner Privatansicht der Frack das Widerlichste. Diese, allem Schönheitsgefühle zuwiderschwänzelnde Mißgestalt kann nur im hohlen Hirn eines Dandy, als trostlose

Digitized by Google

Katzenjammer-Vision, zuerst erschienen sein; denn selbst ein total constipirter Schneider wäre nun und nimmermehr im Stande, ein deplorableres Anhängsel für die Figur zu erfinden, welche sich in ächt humaner Bescheidenheit: das Ebenbild Gottes nennt. Was mich betrifft, so wird mir die sichere Hoffnung — jenseits keine Fräcke anzutreffen — die Todesstunde sehr erleichtern. Geronimo lieh mir den seinen, welchen er im Collegio bereits stark abgerieben hatte. Der Kragen war grau. Die Flügel erschienen bräunlich und schmal wie Schwalbenschwänze, und die Taille zeigte sich, als ich ihn an hatte, nicht zu ferne vom Halswirbelbein. Tumor lieh mir eine seiner Staatswesten, wie man sie unter Carl III. trug, und neugierig sahen meine spitzen Knie unter ihren Schößen vor. Auch schwarze, kurze Seidenhosen lieh er mir, deren Nordseite meine Waden herabhängend cajolirte, oder vielmehr den Ort, wo ich sie zu Ostern noch gehabt hatte. Auch Schuhe gab er mir, mit pompösen Patentschnallen, die dem Rost nicht unähnlich waren, auf dem St. Lorenzo gebraten wurde. Sein dreieckiger, ehemals befiederter Festtagshut vollendete meine Tracht. Mit einem beträchtlichen Gefolge von jubilirenden Gassenbuben kam ich in den Pallast des Generalcapitains. Schildwachen standen auf den breiten Treppen. Aus dem Adjudantenzimmer trat ich in den Staatssaal, wo ein Gemälde ist, das Ferdinand VII. in Lebensgröße vorstellt. Ich wurde gemeldet. Unter einem großen Scharlachvorhang weg schlüpfte ich, gebückt, wie ein Pfarrcandidat, in das Schreibzimmer des Machthabers, und war nun ganz allein mit ihm. Er stand, in einen grauen Civil-Ueberrock gekleidet, am actenschweren Tische. Sein Name ist José Maria Santocildy. Ich fand einen bejahrten,

Digitized by Google

hohen und noch kräftigen Mann in ihm; edle Ruhe lag auf dem bleichen, ausdrucksvollen Gesichte, und nie sah ich sprechendere Männeraugen. So mochte Friedrich der Große geblickt haben. Meine Narben juckten mich, als brenne sein Blick sie auf. Ich machte unbeschreibliche Complimente, und sagte eine einstudirte castilianische Rede her, worin ich für seinen Schutz und die erwiesene Humanität von Seiten der Gerichte dankte. Er ließ mich neben sich auf ein Purpursopha niedersitzen und wurde sehr freundlich, bedauerte mein Unglück, sagte: es sei das Mögliche geschehen, die Thäter zu entdecken, aber der Labradores seien zu viele; dann erkundigte er sich nach Deutschland mit Interesse; er hatte mehr Bescheid, als mir im Augenblicke lieb war, und ich bekam nachgerade Respect vor den Kenntnissen der höheren Stände in Spanien. Er fragte: „Wohin werden Sie nun reisen?" — „Nach Granada, Vuestra Eccelenza!" erwiederte ich stolz und verwünschte meine komische Tracht, die diesen romantischen Entschluß geradezu Lügen strafte. Ich glaubte, sein Auge ruhe ironisch auf meiner Weste, und kam aus dem Concept. Es trat eine lange Pause ein; dann sprach er fast mitleidig: „Ihr Zweck, Sennor?" — „Nada que la poesia, nada mas! (Nichts mehr, als Poesie!) Vuestra Eccelenza!" — (Neue Pause.) „Kennen Sie unsere Dichter?" sprach er sanft. „Ob ich sie kenne, Sennor!" — Jetzt gute Nacht, Eccelenza! dachte ich, und fing mit unbegreiflicher Kühnheit an: „Dichosa edad y siglos dichosos aquellos a quien los antiguos pusiéron nombre de dorados, y no porque" — — „Bien!" unterbrach mich die hohe Excellenz, „muy bien!" — Ein Generalcapitain lacht selten, doch bemerkte ich ein gewisses Zucken seiner

Digitized by Google

Wangen und Mundwinkel. Er stand auf und sagte: „Es ist wahr, Don Quijote bleibt stets unser größtes Nationalwerk; der brave Caballéro hatte auch viel Unglück!" — Nun entließ er mich freundlich, sagte, in jedem vorkommenden Falle solle ich mich getrost an ihn wenden, und ich ging mit wahrer Verehrung von diesem Mächtigen weg, den ein hartes, oft dankloses Amt belastet, und den ich mir deshalb viel abschreckender und finsterer gedacht hatte; sein gemüthliches auch (tambien) aber wollte mir lange nicht aus dem Kopfe. Es lag eine heitere, ironische Warnung darin; ich schob die Schuld auf meine abnorme Tracht, die ihn besonders bei meinem Fortgehen innerlich ergötzt haben muß. —

Voll vom Gedanken an das Messerspiel, ließ ich mir durch Pepe eine große Navaja kaufen mit Springfedern, die ich in den Beinkleidern gut verbergen konnte. Pepe gerieth dabei in sein Element und gab mir in der Camarita einige Lectionen, fiel aber in pechschwarze Ungnade, als eine Nonne dazu kam, eben wie er unter Heaqui-Geschrei mir den tiefen Rippenstoß zeigte. Es hieß: er wolle mich zu Haß und Rache reizen, er sei ein Verführer, und mehrere Tage lang durfte er nur verstohlen mich besuchen; dann stand der finstere Miguel auf der Lauer während der Lection und rief: „Manja!" wie sich eine Nonne näherte. — Mit dem Hospital sind sehr geschmackvolle und reinliche Bäder verbunden, die oft von Stadtleuten besucht werden; auch bewunderte ich die Einrichtung des Hauses, in dem die ausgesetzten Kinder, ninnos expuestes, lagen, wie kleine Engel, in reinlichen, buntbemalten Wiegen der Wand entlang, und mit schneehellem Flor bedeckt. Es waren gerade über sechzig da, und hätten

Digitized by Google

die lieben Engelein nicht bedeutend geschrieen, wäre mir der Saal wie eine Vorhalle des Himmelreichs erschienen.

Als man mich nun für wiederhergestellt erklärte, nahm ich Abschied vom Hospital und den edlen Pflegern und Pflegerinnen und versprach, noch vor meiner Abreise das heilige Haus der Barmherzigkeit mehrmals zu besuchen. — Noch bemerke ich, daß ich mit großer Uneigennützigkeit verpflegt worden war. Die Kosten für Alles, selbst die theuren Arzneien mitgerechnet, betrugen des Tags nach unserm Gelde nicht volle 54 Kreuzer. Douceurs wollte man nur annehmen, als ich sie nach langem Aufdringen für Messen bestimmte; selbst den Spitaldienern konnte ich nur heimlich Geschenke machen, weil Entlassung auf der Annahme von Geld stand.

Ich zog nun in die Funda de la paz, ein gutes Gasthaus auf dem Kathedralplatze, und bekam dasselbe Zimmer, in dem Freund Heinrich gewohnt hatte. Neben mir wohnte ein wackerer schweizerischer Kaufmann, Wild genannt; wir bildeten im Augenblicke die einzige Table d'hote, weil fast alle Fremde, die nicht lange bleiben, in der Funda de las Diligencias absteigen. Geronimo hatte unterdessen mit dem Karavanen-Chef Vicente Ferrer gesprochen, der nächstens nach Granada abreisen und mich mitnehmen wollte.

Am Tage vor dem Frohnleichnamsfeste machte ich den Freunden in der calle de Saragoza einen Besuch und gerieth beim Nachhausegehen in eine Procession, bei welcher eine Madonna zu Pferde mit dem Kinde erschien; vor ihr her tanzten acht Buben, als Neger verkleidet. Kraftvolle Prügel weckten mich aus meinem Nachdenken über diesen Aufzug. Es waren vier als Wilde angezogene Kerls hinter mir, die mich mit langen, steifen Papierrollen

Digitized by Google

schlugen. Ich glaubte die Geister von vier rasenden Kapellmeistern zu erblicken; die Rollen waren auch verteufelt hart, und mit größtmöglichster Schnelligkeit eilte ich nach Hause. Da sagte mir Wild, daß dieses ein Mysterium gewesen sei. Ich danke bestens für solche Mystik, die wahrscheinlich vom Flagellanten-Unwesen herrührt. Das Mysterium, aus dem ich hinausgeprügelt wurde, hieß: Misterio de la degolla y Caballets; — so dictirte mir's Geronimo in die Feder und sagte: die als Wilde verkleideten Kerls hätten das Recht, Jedermann in ihrer Nähe zu prügeln. — Als ich wieder in mein Zimmer trat, sah ich zwei Mädchen, eines von ungefähr sechs, das andere von neun Jahren, die, vornehm gekleidet, ganz ungenirt auf dem Boden saßen und mit Bohnen spielten. Es fiel mir nachgerade gar Nichts mehr auf; ich blieb ruhig und dachte: sie werden schon gehen, wenn sie genug haben. Ich wollte mich zwar nach ihrem gnädigen Wohlsein erkundigen, wir verstanden uns aber nicht und sie kicherten mich nach Noten an. Ich legte mich auf das Bett und zündete eine Cigarre an; nun erschien auch noch ein schöner brauner Pudel an meiner offenen Balconthüre und setzte sich zu den Dämchen. Jetzt — dachte ich — fehlt Nichts mehr, als daß noch Einer kommt, der mich zu meinem Zimmer hinauswirft. Auf einmal hörte ich seitwärts rufen: „Iuanita! Iuanita! Mariquita! Mariquita!“ — Die Damen ergötzten sich aber so an meiner Jammergestalt, daß sie lachten und nicht fort wollten, auch keine Antwort gaben; nun ertönte ein durchdringendes: „Ai Sennor!“ auf dem Balcon seitwärts, ich eilte hinaus und sah eine noch recht conservirte Dame, die mich um der heiligen Jungfrau willen bat, ihr zu sagen, ob ich nicht zwei kleine Mädchen

Digitized by Google

erblickt habe? sie hätten auf dem gemeinschaftlichen Balcon gespielt, (der immer nur einen Eisenstab zur Grenzscheide hat,) und müßten sich in ein anderes Zimmer verirrt — oder gar ein Unglück erlebt haben. Ich bemerkte, es säßen allerdings zwei Sennorita's in meinem Zimmer, ich hätte sie aber nicht gerufen, auch befinde sich ein Pudel in der Gesellschaft; — weiter ließ mich die Sennora nicht sprechen, das „Iuanita! und Mariquita!“ fing von Neuem an und jetzt kamen die kleinen Auswanderer ängstlich her; sie waren unter dem Stabe durchgeschlüpft und hatten sich die Nachbarszimmer besehen. Die Sennora entschuldigte sich sehr und bald darauf vernahm ich daneben ein Geklatsch, als gälte es, der Malibran zu applaudiren. Wahrscheinlich prägte die Mama den Töchterchen mit der flachen Hand die ersten Grundsätze des Territorialrechtes ein. Uebrigens haben diese gemeinschaftlichen Balcone viel Lästiges, andrerseits auch wieder manches Angenehme! —

Die ganze Nacht hindurch war Militairmusik auf dem Kathedralplatze, hart unter meinem Zimmer. Auf Stühlen saßen über dreihundert geputzte Damen da, und betrachteten die beleuchteten Mysterien. Ungeheure Holzgruppen aus der biblischen Geschichte, doch so mysteriös, daß ich nur Adam und Eva verstehen konnte. Ersterer war hagerer als ich — aber der Eva hatte das Paradies sehr gut angeschlagen. Diese Mysterien waren hoch auf alten, noch aus der Mohrenzeit herstammenden, vierrädrigen Karren befestigt. Eben studirte ich an einer, als mich plötzlich vor Schreck beinahe der Schlag rührte. Ich taumelte zurück — eilte zu Wild — der war ausgegangen — dann tobte ich die Stiege hinunter — und fand glücklich den

Digitized by Google

Posadéro; ich bat, er solle, um Gottes willen! nach Don Bernardo und dem Medico schicken, oder mit mir in's Spital gehen, um mich zu beobachten, denn ich fürchte, meine Kopfwunden hätten einen Absceß im Hirn zurückgelassen, so daß ich jetzt Gespenster sähe und gräßliche Fantome. Ich zitterte wirklich am ganzen Leib; der Posadéro fragte besorgt: „Ja, was ist denn?“ — „Lachen Sie mich aus, aber schicken Sie nach meinem Arzte, denn, bei der Madonna! ich sah hart an der Brüstung meines Balkons einen Mohrenkönig, dessen Kopf in den dritten Stock reichte, und eine Dame in einem Reifrock, die in mein Zimmer gefallen wäre, hätte sich die Thüre nicht zu eng für ihre Hüften gezeigt! Ich muß einen Schaden im Auge haben, oder ein Hirnextravasat; ich fühle ein Fieber und weiß kaum mehr — wo ich bin!“ Der Posadéro stimmte ein gewaltiges Gelächter an, und sagte: „Ich solle nur wieder hinaufgehen, es sei Nichts, es seien nur die Riesen, welche die vier Welttheile vorstellten, und morgen mit der Procession gehen würden. Beschämt, aber beruhigt, stieg ich wieder hinauf und sah den ausgestopften Mohrenkönig — die Dame — einen eben so hohen Fashionable — einen Wilden — und einen Sultan, die nun längs der Funda an der Wand aufgestellt waren. Der Schreck fuhr mir so in die Glieder, daß ich ein niederschlagendes Pulver nahm.

Nach gehörtem, pompvollem Hochamt celebrirte ich mit Wild den Frohnleichnamstag bei einem guten Diner auf seinem Zimmer; wir waren, was man heißt, kreuzfidel, und ich machte den ersten Versuch, ob ich wohl den Wein ohne Schaden vertragen könne. Es ging recht gut, und um 5 Uhr, als in der Stunde, wo die Frohnleich-

Digitized by Google

namsprocession beginnt, wandelte ich in mein Gemach. — Welcher Anblick! das Zimmer war wie ausgeräumt! — In trauriger Unordnung lagen meine Effecten auf der Erde und dem Bett — kein Stuhl war zu erblicken, dagegen sah ich auf meinem Balkon ein Dutzend bildschöner Damen in der festlichen Tracht. Einige Herren drehten sich um, und Einer dankte mir verbindlichst für meine Gefälligkeit, mit der ich der Gesellschaft mein Zimmer geräumt hätte; und selbst die Damen sahen sich um nach mir und nickten herablassend, verbargen aber bald die schönen Gesichter hinter den raschelnden Fächern, denn ich befand mich, weil es üblich ist, der Hitze halber, in Hemdärmeln zu diniren, auch noch in einem tiefen Negligé. Ich mußte daher in meinem eigenen Zimmer um Verzeihung bitten und schlüpfte rasch in den Ueberrock. Der Posadéro hatte ohne Weiteres den gemeinschaftlichen Balkon für die Gesellschaft hergerichtet, und der Kellner behauptete, er habe mir es gesagt — ich konnte mich aber durchaus nicht erinnern. — „El Aleman herido" (der verwundete Deutsche) flüsterte es nun in den Damenreihen — sie sahen wieder nach mir; ich vernahm einige sanfte: ai! el pobrecito! (das arme Teufelchen), und machte Complimente, noch sonderbarer, als beim Capitain-General. Jetzt wagte ich es auch, dem Balkon näher zu kommen, und fand ihn von der auserlesensten Gesellschaft besetzt, da er eine der besten Aussichten für die Procession gewährt. Mein Zimmer war nun bald in ein Refresco-Buffet verwandelt, weil einige der Reichsten die Damen tractirten, und ich brachte glücklich drei Gläser mit Harlequin (eine Gelée von Erdbeeren, Vanille und Eiern), und zwei Flaschen Xeres unter mein Bett, denkend:

Digitized by Google

„Kommt ihr mir so — komm' ich euch so!" Nun kam aber die Procession, eine der berühmtesten in Spanien. Hatte mich die nächtliche Procession in Barcelona in Schauer versetzt, so konnte ich hier kaum das Lachen halten. — Der Kölner Faschingszug kann nicht spaßhafter sein, als diese Procession, die große Summen kostet. Die Spanier erklären sich selbst darüber, aber sehr leise. — Die Riesen spazierten voran. Man sah unten die zerlumpten Hosen der Kerls, welche sie trugen. Dadurch soll vorgestellt werden, Gott sei Herr über Große und Kleine, denn ihnen folgten fünf Zwerge, Kerls, wie die, welche dem Fürsten Pamstig in Schnudi und Evakathel die Mücken wehren. Der Zwerg, der Europa vorstellte, hatte einen Patentdegen um, ein Riechfläschlein in der Hand — ein ungeheures Ordenband und einen Papierstern auf der Brust. Die Riesendame hatte einen cul de Paris, der von zwölf Spitalmatratzen gestopft schien, und machte, zu großem Jubel des Volkes, alle die wiegenden Bewegungen — den englischen Gang — einer Weltdame nach. O wie schade, daß man dort die jetzigen, breiten Aermel noch nicht kannte, die hätten prachtvoll damit harmonirt. Die großen Mysterienwagen waren nun auch mit Lebendigen besetzt, und jeder wurde von sechs Maulthieren gezogen. Auf einem war eine Jungfrau (Virgen), die mit acht Mohrenbuben tanzte; kaum glaublich — aber wahr! Andere Gassenbälge waren als Engel gekleidet, sahen in den ziegelrothen Tricots aus, wie schlechtgestopfte Knackwürste, und hatten Flügel, wie Fledermäuse. Diese hoffnungsvolle Jugend tanzte den Mönchsorden voran, deren eine große Menge psalmodirend erschien. Alle trugen brennende Kerzen.. Ferner erschienen Thiergestalten aus

Digitized by Google

der Apokalypse, in denen Buben staken. „Nur Pamina fehlet noch!“ — sang ich leise. Die anstrengendste Rolle hatte ein Kerl, der einen Patriarchen — ich glaube, den Noah — vorstellte. Er trug einen hellgelben, geblümten Schlafrock, eine furiose Flachsperrücke, und mußte die ganze Procession durch schnell und anhaltend trippeln — als plage ihn — Gott verzeih' mir's! ein nicht zu nennendes Bedürfniß. Die Infanterie und die aufmarschirten Dragoner konnten kaum das lustige Volk in Schranken halten, das auch wirklich diese Procession für den Fasching der Kirche nimmt. Ein Bürger sagte mir später: „Wir plagen Gott das ganze Jahr über, wir müssen ihm auch einen Tag lang Spaß machen.“ Besser kann man diese Procession unmöglich charakterisiren. Es wäre Alles gut, wenn nur das Sanctuarium nicht hinter diesem Spuk hergetragen würde. Ihm voran erschienen acht Geistliche mit klafterhohen und im Durchmesser drei Zoll breiten Wachskerzen; das waren Kirchenlichter! Zur Seite schritt Infanterie und hatte auf eine für den Fremden höchst komische Weise die Tschako's an den Bataillenbändern hinten herabhängen. Es sah aus, als habe das ganze Regiment vom Himmel herab eine electrische Generalohrfeige bekommen. Erst Nachts 9 Uhr kam die Procession wieder zurück in die Kathedrale, deren prachtvoll erleuchtetes Inneres einen der großartigsten Anblicke gewährte und gerne die seltsame heilige Komödie vergessen ließ. Der neue Erzbischof von Valencia war nicht mit dieser Procession gegangen. Einige sagten: er sei krank; Andere nannten ihn einen Neuerer. Ist er das Letztere, so hat er ein großes Geschäft. Die Glocken schallten den ganzen Tag durch. Ich wußte nie,

Digitized by Google

wie viel Uhr es war, da man die Stundenschläge wegen des steten Getöns nicht vernehmen konnte; wie kann daher die spanische Regierung wissen, wie viel Uhr es in Europa geschlagen hat, wenn ihr die Geistlichkeit den ganzen Tag über vorläutet?

In der strahlenden Kirche bemerkte ich einige Labradores (deren ganze Zunft in der Stadt war), die mich scharf anblickten. Zum Mindesten waren sie von denen, die man mir vorgeführt hatte. Ich verbarg mich in der Menge und ging nach Hause, immer von dem Gedanken gepeinigt: ob es nicht möglich sei, daß diese Rotte auf neue Gewaltthat gegen mich sinne und Rache nehmen wolle für die Schmach der Vorladung. Ich bemerkte, daß mein Balkon nicht zu schließen sei; das alte Holz seiner Thüre wollte nicht in die Fugen, und wenn auch — hätte ich im kleinen Zimmer bei der großen Hitze fast ersticken, oder die andere Thüre öffnen müssen, was mir auch nicht rathsam schien, obschon man diese Funda als ganz sicher rühmt. Weder der Harlequin, noch der Xeres enthoben mich ganz meinen Sorgen, und mit obigen Gedanken schlief ich ein, träumte von Nichts als Mord und Tod, und erwachte, als es eben Mitternacht auf der nahen Kathedrale schlug. Wie soll ich meinen Schauer schildern, als ich auf dem Balkone rascheln hörte und gleich darauf einen — Labrador erblickte, der in mein Zimmer hereinsah und dann sich wieder über die Brüstung lehnte, wo ich von Neuem ein Geräusch vernahm, als werde eine Strickleiter angelegt. Zum Glück wich der Schreck der Wuth und dem Rachedurst, und so behielt ich die volle Besinnung. Leise öffnete ich meine Zimmerthüre, die den Rückzug in das Haus deckte. Ich war überzeugt, die

Digitized by Google

Kerls kämen nur, mir vollends den Garaus zu machen. Ich erinnerte mich der überstandenen Höllenpein, und ein wahrer Durst nach Rache stieg in mir auf. Mein Plan war leicht auszuführen. Ich nahm meine große Navaja, probirte im Dunkel Don Pepe's untern Rippenstoß und schlich mich hinter die mit Glasfenstern versehene Balkonthüre; da wollte ich den ersten Eintretenden abwarten — ihm das Messer gehörig in die Weiche stoßen, und dann, von der Nacht begünstigt, mich vor dem Andern durch die Thüre retten. Davon hatte freilich der harmlose Hausknecht außen keine Idee; er war gekommen, um die Teppiche abzunehmen, mit welchen der Balcon zur Procession geschmückt wurde; wäre aber der arme Teufel neugierig in mein Zimmer getreten, so hätte ich ihn in meinem Wahne gewiß tödtlich getroffen, und wie es mir dann ergangen wäre, weiß Gott! — Erst als ich die vielen Teppiche und Vorhänge bemerkte, die er auflud, wurde mir die Wahrheit klar, und ich dankte dem Himmel, daß ihn kein Vorwitz meinem Lager entgegengeführt hatte. So kam schon Mancher unschuldig in Spanien um, denn die Einsamkeit und der wachsende Verdacht reizen an, daß man das Praevenire spielt. So hatte mein künftiger Führer, Vicente Ferrer, in den granadensischen Bergen einen Kerl erschossen, der ihm auf einem einsamen Wege — abseits von der Karavane — gegen seinen Willen folgte. Ferrer gab ihm eine Minute Frist zum Umkehren, und da er nicht ging, schoß er ihn nieder. Später hatte er deshalb kostspielige Processe, denn es stellte sich heraus, daß der Kerl noch kein Räuber war. Vielleicht wollte er damals den ersten Versuch wagen.

Digitized by Google

21.

Der stille Schwur. — Der heroische Schneider. — Marqués Raffól. — San Miguel de los reyes. — Das Stiergefecht. — Abreise.

Ich kaufte mir in Valencia auch die mohrischen Romanzen — Romances moriscos — und ließ sie, der Vorsicht halber, wie ein Brevier einbinden. Ich las sie gerne an Ort und Stelle, z. B. in den Kreuzgängen und Gärten des Franciscanerconvents, die dem Publicum offen stehen. Ein Mönch fragte mich einmal: „Was ich da lese?" — Ich steckte das Buch ein und sagte: „Es sei des heiligen Vincents Tractat über die geistlichen Exercitien." Dieses sonderbare Buch hatte ich wirklich im Hospital gelesen. Besser gefielen mir aber die Brodschnitten mit Zimmt und Wein, die der Heilige für die Kranken verordnet hat. Noch erinnere ich mich eines Werkes aus der Klosterbibliothek, das ein Ausbund von Mystik ist, und wogegen die Werke der Theresia vom Herzen Jesu und der verzückten Brigitta klar sind; es heißt: Gespräche mit Christus. — Hatte ich in der Nacht einen starken Schreck gehabt, so widerfuhr mir am Tage bald darauf etwas Aehnliches. Mein Reiseplan war auf Zureden aller Bekannten dahin geändert, daß ich zuerst mit Wild nach Madrid reisen wollte, um dann von dort aus Granada zu besuchen, wenn die große Hitze vorüber sein würde. Schon war ich für die nächste Diligence eingeschrieben, und saß leicht gekleidet an meinem Tische, mit Briefen in's Vaterland beschäftigt, als ich leise Tritte vernahm und plötzlich ein Mann vor mir stand, der die ungemeinste Aehnlichkeit mit dem ersten der Räuber hatte. Ich fuhr entsetzt zusammen. Die Ueberraschung lähmte

Digitized by Google

mich beinahe. Ich sah ganz dasselbe fleischige, braune Gesicht — dieselbe Stumpfnase — dieselben unstäten Augen — dieselben Zähne — den breiten Mund — die starken Schultern — kurz, er schien mir derselbe. Links hatte ich meine große Navaja, die immer geöffnet auf dem Tische lag; rechts stand der Mann. Ich durchlebte da eine gräßliche Minute. Scharf faßte ich ihn in's Auge und dachte bei der geringsten drohenden Bewegung — an das Präveniren. — „Was ist?" — sagte ich unsicher und etwas tremulirend; denn die Lage war wirklich heillos. Er trat mir ganz nahe — ich rückte den Stuhl weiter weg. Höflich sprach er: „Sennor, Don Vicente Ferrer schickt mich" — „Wer?" — fiel ich ein — „der ist ja vorgestern nach Granada abgegangen;" (so hatte man mir gesagt) mein entsetzlicher Verdacht wuchs immer mehr. „Er schickt mich; er ist hier, Valga me Dios! Er läßt fragen: ob Sie nicht mit ihm wollen. Am 27. geht die Karavane ab. Nun, Sennor?" — Dabei sah er sich im Zimmer um. Ich hielt das für einen Vorwand, leichter zu mir zu kommen — schwitzte große Tropfen, und schwur in meinem Innern zu Gott, daß, wenn ich jetzt davon käme und der Mann nicht Der sei, für den ich ihn halte, Nichts mich abwendig machen solle, meinen früheren Plan zu verfolgen. Wenn ich nur jetzt davon käme! dachte ich, ließ ihn nicht aus den Augen und sagte: „Ich komme gleich selbst zu Ferrer." „Bien!" war die Antwort; er ging. Berge wälzten sich mir von der Brust nieder. An der Thüre blieb er stehen und sagte: „Sennor! nicht wahr, Sie hielten mich für einen Andern?" — „Ja" — erwiederte ich — „Sie haben eine Aehnlichkeit, die — die — die — aber ich sehe schon,

Digitized by Google

Sie sind ein hombre de bien.“ — „Das bin ich auch“ — sprach er, — die stattliche Gestalt gewaltig hebend. — „Bin Arriero (Maulthiertreiber) von der großen Karavane und Don Ferrer's Freund; übrigens sind wir Valencianer Alle aus einem Gusse. Ich mag ähnlich sehen, wem ich will, ich bin ein guter Spanier; a saber Sennor! a Dios!“ (kund und zu wissen, Herr!)

Daß die Herren, was die Körper betrifft, Alle aus einem Gusse sind, wurde mir nie fühlbarer, als in jener Minute. Ich eilte zu Ferrer, der richtig noch da war und sich rasiren ließ. Ich accordirte mit ihm, daß er mich für dreißig Piaster nach Granada bringe und wollte es schriftlich aufsetzen; da sagte er, wie Wallenstein: „Ich gebe nichts Schriftliches von mir, aber da ist meine Hand. Vamos! Ich reise heute Nacht schon ab; fahren Sie am 27. mit der Diligence nach St. Felipe, dort werde ich Sie erwarten; con que Sennor“ — (und somit —! eine Entlassungsrede). Er ließ sich fort rasiren — ich eilte auf die Post — ließ mich nach St. Felipe einschreiben, war seelenvergnügt — rüstete Alles zur Abreise und ließ einen Schneider rufen. Bald trat ein Franzose ein, der mir mit der größten Zungengewandtheit erzählte: er habe unter Napoleon gefochten und vierzehn Blessuren erhalten; der Teufel habe ihn in dieses verdammte Land geführt; er werde aber bald in das freie Frankreich zurückkehren. Ich ersuchte ihn, mir aus dem Reisehemd eine Jacke mit spanischem Schnitt zu machen, da ich nach Granada wolle. Während er das Maß nahm, lispelte er: „Aha! ich merke! nun, Sie haben Recht; die verfluchten Gebirgsbauern, diese Währwölfe würden Sie zerreißen, wenn Sie in einem noblen französischen Reise-

Digitized by Google

hemd ankämen. Es ist kein Funke Freiheit in diesem Land, und doch — entre nous! sie wären gerne frei, diese Dons, diese Processionsraupen! Im Sommer geht's los! En avant! Sie werden viel hören; aber — voyez vous — von uns wollen sie die Freiheit; nicht als rohes Fleisch — sondern gleich hübsch gebraten, damit sie keine Mühe beim Kochen haben. Nun — wir wissen schon, was wir thun, nous autres!" — Dabei machte er mit der Scheere mehrere Freimaurerzeichen und hüpfte singend mit dem Hemde von dannen.

In der günstigen Meinung, die ich von der Bildung der höheren Stände hegte, bestärkte mich der Marqués de Raffól, den ich besuchte. Er ist im Besitze einer schönen Gemäldesammlung, größtentheils aus der valencianischen Schule, und thut stets Alles, was in seinen Kräften steht, das vaterländische Talent zu unterstützen. Er zeigte mir auch einige treffliche Spagnoletta's und Salvator's; zugleich ist er Kenner und Freund der Literatur. Ein junger, hoffnungsvoller Valencianer, den er unterstützt, hatte eben ein Werk herausgegeben: La conquista de Valencia, eine Art epischen Romans in zwei Theilen, in dem südliche Glut, chevalereske Hochsinn und kühner Aufflug der Gedanken herrscht. Sichtbar rüttelt der junge Adler darin an den Eisenstäben des Censurkäfigs, und wäre fähig, in einem andern Lande Großes zu leisten. Die natürlichen Anlagen des Spaniers sind so groß, daß selbst eine fehlerhafte Erziehung sie nicht gänzlich unterdrücken kann, eine Erziehung, über welche der Genius der Menschheit blutige Thränen weint. Das gemeine Volk wächst fast ohne allen Unterricht heran, und der des Adels und der vornehmeren Bürger liegt größtentheils in den

Digitized by Google

Händen der Geistlichkeit. Ich sah auf dem Spaziergange kleine Buben, die noch kaum gehen konnten, als Benedictiner, Dominicaner rc. gekleidet. Jede sohnreiche Familie beeilt sich, Einfluß zu gewinnen, dadurch, daß sie aus ihrem Schooße einige Geistliche liefert, und neben diesen angeborenen Geistestyrannen hat sie noch etliche Hausfreunde, theils Canonici, theils Fréiles (Klosterbrüder). Kein Buch, keine Zeitung darf über die Grenze, wenn es nicht auf der Liste derjenigen steht, welche die heilige Rotte erlaubt. Ich sah kein Blatt, als die Gazeta de Madrid, die von einem Großinquisitor geschrieben scheint. — Und trotz diesen entmuthigenden Banden giebt es noch Geister, die wenigstens der Poesie das heilige Recht vindiciren, die sich dem Pfaffenheere nicht verkaufen und lieber von Oliven und Wasser leben, als daß sie dem Teufel helfen, sich noch besser hinter dem Kreuze zu verstecken. Ehre dann den Männern, die, in klarer Ahnung einer bessern Zeit, die Geistesreichen, aber — Geldarmen unterstützen! sie legen ein Capital an bei der Gottheit des Menschenwerthes, und Adrastea Nemesis wird es getreu und — hoffentlich — bald verzinsen. Ich wiederhole übrigens, daß ich nur von der großen Masse der spanischen Geistlichkeit spreche und von den jesuitisch-machiavellischen Hauptmatadors *) des gehetzten Volkes.

Mit Geronimo besuchte ich das, eine halbe Stunde von Valencia entfernte Hieronymitenkloster: San Miguel de los reyes. Die Patres, an die wir empfohlen waren, befanden sich nicht zu Hause; dessenungeachtet stiegen wir hinauf und sahen im obern Kreuzgange den Prior, der

*) Matador, der den Stier im Gefechte zuletzt umbringt.

Digitized by Google

auf- und abspazierte mit einer langen Flinte in der Hand. Er ließ uns die Kirche zeigen, die Spuren großer Zerstörung trägt. Unter den breiten Marmorstufen des Hochaltars ruhen die Stifter: Fernando de Arragon und Germana de Foix. — Dieses Kloster steht in einem der schönsten Theile der gesegneten valencianischen Huerta. — Die Bibliothek ist nicht sehr zahlreich, besitzt aber kostbare Manuscripte aus dem vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert. In jeder Ecke stand eine Flinte, was mir ungemein seltsam vorkam. Ich wurde dem Pater-Bibliothekar von Geronimo als der Aleman herido aufgeführt, von dem er schon gehört hatte. Er äußerte große Theilnahme und zeigte mir alle seine besten Schätze. — Es ist kaum glaublich, welchen Fleiß die mönchischen Copisten auf die sogenannten Portals der Bücher und auf die Anfangsbuchstaben der Capitel verwandten. Ein Virgil ist ausgezeichnet; sein Portal bestimmt das Werk eines halben Jahres. Ein Josephus wird auch gezeigt. Das Seltenste ist ein Dante, der fast auf jeder Seite unten ein Gemälde hat, das in einem grotesk-grandiosen Zusammenhange mit dem Texte steht. Die Armenseelen im Fegefeuer sind nackt und haben Picaduras, wie die Stiere im Gefecht. Eine davon sah aus, wie ich am 25. April im Hause des Chirurgen. Gräßlich sind die kahlen Höllenberge, hinter welchen auf jeder Zeichnung die ewige Höllengluth zu erblicken ist. — Ich möchte wissen, in welche Farbe der Mönch seinen Pinsel tauchte, denn unser heutiges Roth ist matt gegen diesen infernalischen Hintergrund. Einen ähnlichen Extract von Blut und Feuer sah ich nie. Etliche phantastische Teufelsgestalten wären Studien für einen Mann vom Fache. Etwas cynisch ist ein altes italienisches Werk: die Fabel

Digitized by Google

der Psyche — beinahe als Travestie behandelt, mit vielen Gemälden. Der Anfangsbuchstabe S stellt die Psyche gewandlos dar, und diese Figur wird, neben dem Begriff ihrer Jungfräulichkeit, höchst komisch. Vor dem Tribunal der erzürnten Venus erhält die arme Psyche eine Strafe, deren Beschreibung die Decenz verbietet, und aus der Büchse, die sie in der Unterwelt hält und dann öffnet, fahren unzählige, winzig kleine Mädchengestalten. Der Copist war offenbar ein höchst ungalanter Kauz. —

Ueber die Blüthentage von Kordova zur Mohrenzeit fand ich Etwas, das ich in keiner spanischen Mönchsbibliothek gesucht hätte; und so auch eine Biographie Savonaróla's, welche diesen herrlichen Schwärmer von einer ganz eigenen Seite zeigt und den Alexander VI., wie billig, den Kirchenteufel nennt.

In Valencia sah ich zwei Stiergefechte. Diese ganz eigenthümlichen Volksfeste haben hier das Hospital zum Unternehmer. Es kauft die Stiere an, läßt die Fechter (Quadrillas) kommen und vereinigt die Darstellungen gewöhnlich mit der Zeit des Frohnleichnamsfestes. Sechs Wochen vorher wird von gar nichts Anderem gesprochen, und schon die Nacht, wo vom Rincon de las marlises*) aus die Toros in die Stadt getrieben werden, ist eine Nacht der Freude und des zügellosen Jubels. Jeder Stier hat seinen Namen, und sein Nationale ist sorgfältig gefertigt. Für die Afficionados**) werden kleine Karten gedruckt, wie für die Rouge-et-noir-Spieler, auf denen sie mit Nadeln die Stiche bemerken, die der Stier bekommt; wie viel Picaduras, wie viel banderillos, und ob er auf

*) Eine Stelle am Turia.
**) Die für das Stiergefecht leidenschaftlich Eingenommenen.

Digitized by Google

den ersten oder zweiten Stich des Matadors bleibt. Der Lector amigo*) und die Lectora hermosa**) haben bestimmt schon mannigfache Beschreibungen dieser in ihrer Art ganz eigenen Functionen gelesen. Ich wünschte aber, sie ihnen recht zu vergegenwärtigen, und wähle deshalb die dramatische Form; conque — Vamos.

Ich hebe in dieser Scene die zwei interessantesten Episoden heraus, welche zugleich vom Ganzen den deutlichsten Begriff geben, und schildere Alles genau, wie ich es sah.

Der Vorhang geht auf.

Der sonnenhelle 20. Junius bestrahlt ein großes, kunstvoll von Holz erbautes Amphitheater. Auf Bänken, Stühlen und in Logen (tertullias) sitzen zehntausend Menschen.

Es ist Nachmittags ¾ auf 2 Uhr.

In der Sonne sitzen die Handwerker, Fischer, Schiffer und ungefähr 2000 Labradores, denn von allen Dörfern der Huerta, selbst von Murviedro und St. Felipe, ist die Menge hereingeströmt. Im Schatten (à la sombra) sitzen die Vornehmeren; der weibliche Blumenflor von Valencia strahlt in Nationaltracht, reich geschmückt, in den Tertullias. Cortejos gehen ab und zu mit Erfrischungen. Die Hitze ist afrikanisch; das Amphitheater gedrückt voll; keine Erbse könnte auf den Boden fallen. Ein Detachement Uhlanen hat so eben den Circus unten geräumt. Ein altes Weib springt nach der Thüre zu. —

(Allgemeines Gebrüll und Gezisch und Gepfiff:)

Ah la vieja! Hinaus! Hinaus! Chi! — Chi! Vaya! Vaya! Chi! — Silencio! Silencio! — Chi! —

---

*) Freundliche Leser. **) Schöne Leserin.

Digitized by Google

(Wüthender Lärm und dumpfes Getöse der Stampfenden.)

Silencio! Chi! — —

Große Fässer werden auf Karren geführt und mit Hülfe von langen Lederschläuchen wird der Platz benetzt. Der Corregidor erscheint in seiner Loge.

Viele.

Viva! Viva! Viva!

Andere.

Chi! — Chi! — er kommt immer zu spät. Viva! Chi! —

Es un afrancesado!*) — Silencio! carai — Chi! Chi! — Silencio!

Die Verkäufer der Erfrischungen klettern umher, mir steht Einer auf dem Kopfe.

Geschrei.

Orgiata! Quien — quiere orgiata? (Wer will) Agua! Agua! fria la agua! (Frisches Wasser) — Quien, quiere agua?!

No hay plaza (Es ist kein Platz mehr).

Agua fria! Fria la agua! — A — — gu — a!

Plötzliches, wüthendes Gezisch und Gepfiff. Ein flammenroth gekleideter Kampfrichter ist eingetreten, ihm folgen, in Officiantentracht, acht Bediente mit Degen und Claquehüten. Er geht vor die Loge des Corregidors und will das Kampfgesetz ablesen.

Alle Labradores.

Fuera! (Hinaus!) Fuera con el cangrejo! (Hinaus mit dem Krebs!)

*) Ein französisch Gesinnter.

Digitized by Google

Die Adeligen.

Silencio! Caballeros!

Große Rätschen fangen an zu toben: Fuera! Fuera! Vaya! Vaya! Chi! Chi! Orgia—ta—a! ya empezan (sie fangen an). Agua! Agua! — fri—a! Orgiata! Fuera! — — Silencio! — Chi! — —

Einige tausend strahlende Damenfächer sind in der stärksten Bewegung.

Chor der Grazien.

O que calor! (O welche Hitze.)

Orgia—ta! — — Fuera! — Fuera! — trom! — trom! trom! — rätsch! — rätsch! — rätsch! — Chi! — Chi! Chi! —

Der Unglückliche, dem es immer so geht, wandelt grimmig ab, ihm folgen die Officianten.

Alle Bauern.

Bien! bien! Vayan Ustedes! bien! bien! (Einer mit Trompetenstimme:) Ah los cuervos! (Die Raben.)

Großer Volkschor.

Los cuervos! Malditos sean los cuervos! (Verflucht seien die Raben!)

Der Adel (schwitzend).

Silencio! — Caballeros! —

Die Grazien.

O Dios, que gente! (Gott, welch' ein Volk!)

(Es schlägt 2 Uhr von der Kathedrale.)

Silencio — o — o — o!!!

(Die Stille der Erwartung tritt ein.)

Digitized by Google

Der Corregidor wirft einem andern Richter einen Schlüssel zu, der aber zur Erde fällt.

Volkschor.

Si! — Schi! — Sssi! —
Mal hecho! (Schlecht gemacht.)

Viele.

Er kann den Schlüssel nicht fangen.

Einige Tausend.

Reventote Grulla! (Zerberste, Kranich!)

Der Adel.

Silencio, Sennores! Silencio — o — o — o!

Die Grazien.

O que gente! que gente! que calor! o Dios!

Der Richter steht an der Thüre, die zu dem Stierbehälter führt.

Einer.

Steh' gerade, Grulla! — Silencio! — —

Trompetenstoß.

(Tiefe Stille.)

Die entgegengesetzte Thüre öffnet sich; unter ungeheurem Viva! und Applaudissement tritt die Quadrilla de Toréros (Quadrille der Stierkämpfer) ein.

Eh! viva! viva — — — —!
Viva — — — —!
Viva — Montes el divino! (Es lebe Montes, der Göttliche.)

Digitized by Google

Der Adel.

Viva la estrella de Sevilla! (Es lebe der Stern von Sevilla!)

Viva — — — — a — — — — a!!

Viva — — — — — — — — — — — !!!

Die Matadores — auch Schwerter (espadas) genannt — treten der Quadrilla vor; ihnen folgen die vier Banderilleros; dann kommen sechs Capistas und Chulos mit Tüchern und rothen Fahnen; dann die Picadores zu Pferde, ganz in gelbes Leder und Eisen gehüllt, mit langen, dicken Lanzen, die oben eine drei Zoll lange, eiserne Spitze haben, mit blauen, golddverzierten Jacken und breiten, braungelben, band- und blumengeschmückten Hüten. Die ganze Quadrille ist in gold- und silberstrahlender, andalusischer Nationaltracht und gewährt einen poetisch-chevaleresken Anblick.

Endloses Viva!!!

Der Reservepicador reitet ab; die zwei anderen sprengen im Carriere links an die Planken neben der Torothüre. Hinter ihnen stehen die Banderilleros*) und Capistas, und weiter zurück die Matadores. Alle Angestellte (Empleados) eilen in den Raum zwischen dem Publicum und dem Circus.

(Tiefe Stille der gespanntesten Erwartung tritt ein. Die Herzen der Fremden pochen hörbar.)

In der Loge des Hospitals zeigt sich der Geistliche, der das Sacrament für die Verunglückten mit sich führt, und es erscheinen viele Wundärzte, Träger und Diener.

Nun kann man eine Nadel fallen hören.

*) Diese führen die Banderillos, lange, geschmückte, mit Eisenhaken versehene Stäbe.

Digitized by Google

Drei Trompetenstöße.
Die Torothüre geht auf.

Der Stier (Tormento), nachtschwarz und hochgehörnt, stürzt wüthend herein und geht auf den Picador Sevilla los; dieser setzt das Pferd auf die Groupe, rettet es vom Horn und sticht den Stier in den Hals, ohne im Sattel zu wanken. Das Thier steht einen Augenblick auf den Hinterfüßen, vom riesenstarken Sevilla abgedrängt, und eilt dann auf die Mitte des Platzes, wo es blutend und staunend um sich blickt.

Ungeheurer Beifallsdonner.

Bien! bien! Bravo Sevilla! Bravo Sevilla! — Bien! Viva — —!

Viva! — — — —!

Die Picadores wechseln im Carriere die Plätze; die Capistas reizen den Stier mit den Fahnen, die er schnaubend angreift, und wie er ihnen folgt, springen sie über die Planke.

Großes Gelächter.

Bien Goloudrinas! (Gut, ihr Schwalben!)

Alle Damen schreien hell auf:

Ai! ai! Sennor!

Tormento hat den Rodriguez sammt dem Pferde umgeworfen; das letztere stirbt auf dem Platze — Rodriguez liegt todtbleich mit halbem Körper auf der Brüstung — der Stier stürzt auf ihn los — ein Capistas lenkt ihn noch glücklich ab.

Geschrei.

Mal heche, Rodriguez! (Schlecht gemacht!) Chi! Chi!

Digitized by Google

Andere.

Silencio! ha muerto! (Er ist todt!)

Volkschor.

Muerto!

Die Damen.

Ai Sennor!

Tormento hat einen Capista auf's Horn genommen und schleudert ihn klafterhoch.

Alle.

Mire! mire! mire! (Sieh! sieh!)

Die Damen.

Ai Sennor! Ai Dios!

Die Labradores.

Muerto! — Carajo! Bueno el Toro! (Der Stier ist gut!) — Bien Toro! — — Bien! bien! — !

Rodriguez und der Capista werden fortgetragen. Der Stier stürzt auf Sevilla, der ihn wieder sticht und glanzvoll abparirt.

Ungeheurer Jubel.

Bravo Picador! — Bien Sevill—a!
Bie — — — — —n!!!

Die Labradores (stampfend und brüllend).

El picador de la reserva! (Der Reservist!)

Andere.

Silencio! El picador de la reserva!

Digitized by Google

Der todtgeglaubte Rodriguez reitet auf einem andern Pferde herein und ist noch sehr blaß.

Chor.

Bravo Rodriguez! Bien! —

Andere.

Wo ist der Capista?

Ein Empleado (schreit:)

Muerto!

Alle Damen und die Fremden schreien auf.

Tormento hat das Roß des Rodriguez wieder auf den Hörnern. Rodriguez hält sich kunstvoll im Sattel, das Pferd schlägt über, er rettet seine Brust; der Stier stürzt auf ihn, die Capistas fliegen vor — Rodriguez reißt das Pferd wieder in die Höhe, seine Eingeweide hängen ellenlang heraus; er spornt es, und das gequälte Thier hinkt — ein Bild der galoppirenden Schwindsucht, und, Blut in Strömen vergießend, unter dem Reiter.

Die Labradores (mit diabolischem Gebrüll).

Ahai! Heaqui! — — Las tripas! — (Die Eingeweide!)

Allgemeiner Chor.

Las Tripas! las tripas!

Die Damen halten die Fächer vor.

Einige.

Steig' ab, Rodriguez!

Digitized by Google

Andere.

Bleib'! bleib'!

Gebrüll.

Steig' ab, Demonio!

Andere.

Bleib'! bleib'!

Das Pferd stürzt zusammen und stirbt unter wilden Zuckungen. Der Stier ist mit dem ersten todten Pferde beschäftigt, das er wieder auf die Hörner nimmt.

Rodriguez wankt ab.

Chor.

Bien Toro! es bueno el Toro! bien Torito! bien!

Trompetenstoß.

Die Banderilleros springen dem Stier entgegen, rufen: „Hup! hup!" wenn er angreift, lassen ihn tollkühn unter'm Arme weglaufen und setzen ihm die buntgeschmückten Banderillos in den Hals ein.

Das Thier wird rasend, springt ellenhoch mit allen vier Füßen in die Luft; Staubwolken fliegen auf, mit dem Rauch des Blutes vermischt.

Großer Jubel.

Bien hecho!

Hup! hup! Bravo! Bien! bien! Viva! viva! Hup! hup! Das Thier hat nun acht Haken im Halse zu den Picaduras, wird vollkommen rasend, eilt einem Capisto nach und springt über die sechs Schuh hohe Brüstung.

Digitized by Google

Geschrei.

Rettet euch!

Andere.

Bleibt!

Die Damen.

Ai Dios! Ai! —

Alle Empleados springen in den Platz hinein; der Stier kommt gleichfalls wieder durch eine der vielen Thüren, und in diesem Moment stehen die Empleados wieder außen.

(Allgemeines Gelächter und Geräusch und Gestampf.)

Plötzliches: Aha — — — — —! Aha — — — — —! Viva Montes!! Eh viva! — —!

Montes hat nämlich ein Meisterwerk geliefert. Er nahm eine lange Stange, attaquirte den Stier, und wie dieser rasend angriff, sprang er ihm mit Hülfe der Stange über die hohen, blutigen Hörner weg.

Ueberschwenglicher Beifall.

Trompetenstoß.

Das Thier ist mit dem todten Pferde beschäftigt. Montes tritt als Matador vor die Loge des Corregidors.

Geschrei.

Silencio! Silencio!

(Stille tritt ein.)

Montes.

So werde ich denn mit Gottes Hülfe und unterm Schutze der heiligen Jungfrau den Stier Tormento tödten, und es lebe der König und das ganze königliche Haus!

(Er wirft die Montera [Mütze] in die Luft.)

Digitized by Google

Chor.

Viva el Rey! nuestro Sennor Fernando setteno!
(Es lebe der König, unser Herr Ferdinand VII.!)

(Stille tritt ein.)

Montes, dem die Fußquadrille folgt, steht bereits vor dem Stier, der ihn brüllend anstarrt. Tormento attaquirt das rothe Tuch des Matadors. Montes weicht geschickt aus. So geht es unter: hup! hup! sechsmal.

Leisere Stimmen.

Bueno el Toro!

(Tiefe Stille.)

Plötzlicher, mit Donnergewalt losbrechender Beifallssturm. Auf einen Stoß hat Montes den Stier sin sangre — (ohne daß das Thier Blut auswirft) getödtet und ihm die espada bis an das Heft in den Nacken gestoßen. Tormento stürzt im edeln, letzten Kampf auf die Kniee, wie ein sterbender Held.

Gebrüll.

Muerto! muerto!

Kränze, Blumen, Gedichte regnen auf den berühmten Matador herab, während der todte Stier von vier mit Schellen behangenen Maulthieren im Galopp fortgezogen wird.

Unterdessen hat sich schon die Quadrille wieder wie oben aufgestellt. Die todten Pferde wurden von Empleados fortgezogen. Trompetenstöße tönen, die Thüre fliegt auf und der zweite Stier erscheint.

Mit mehr oder weniger Veränderungen wurden nun sechs Stiere gehetzt. Es fiel kein Unglück mehr vor, auch

Digitized by Google

blieben wenig Pferde. Man hatte, wie gewöhnlich, um sich des ersten günstigen Eindrucks zu versichern, einen der besten Stiere im Anfange herausgelassen. Solches ist auch am Schlusse jeder Function der Fall, und ich nehme vor dem Erscheinen des letzten Stieres den Faden wieder auf.

(Es ist bereits Dämmerung eingetreten.)

Nach Abschleifung des siebenten Stiers steht die Quadrille wieder kampffertig.

Einige.

Wer kommt noch?

Andere.

El Sarco. (Der Name des achten Stiers.)

Viele.

Ist er gut?

Schiffer.

Wir sahen ihn herführen; der muß Wunder thun.

Mehrere.

Der Tormento war der beste. —

Orgiata! — Orgiata! — Agua! — Aber die Picaros lassen immer den besten zuerst heraus.

Schiffer.

Es bueno el Sarco! Ihr werdet's sehen. Es wird aber dunkel.

Einige Bürger und Weiber.

Mala hora! (Böse Stunde!)

Digitized by Google

Drei Trompetenstöße.

El Sarco, ein prachtvoller Andalusier, schwarz und weiß gefleckt, springt herein — sieht sich um und geht ganz feierlich in die Mitte.

Geschrei.

O! o! Vaya la cabra! (Fort, Ziege!) O vaya! Chi! Chi! Si! —

(Es wird heillos gepfiffen.)

Aergeres Geschrei.

O! o! la cabra! O la vaca! la vaca de la boda! (Die Hochzeitskuh!) Silencio! Silencio—o! —

Die Picadores wechseln die Plätze. Der Stier trabt ihnen entgegen und kehrt um.

Geschrei.

Maldita sea la vaca! — O! — O! — la cabra! —

El Sarco steht in der Mitte. Sevilla reitet auf ihn los.

Viele.

Bravo, Sevilla!

Andere.

Mas adelante! (Mehr vor! *) Mas adelante, carajo!

Neue.

Que es eso, Sevilla? (Was ist das?)

*) Je weiter der Picador dem Stier in dem Circus folgt, desto gefährlicher ist es für ihn.


Digitized by Google

Viele.

Er ist nicht der Alte mehr!

Rasender Chor.

Mas adelante!

Der räthselhafte El Sarco steht ruhig da, schüttelt mit dem Kopfe und will nicht in's Eisen.

Chor.

Adelante, Sevilla!

Sevilla glaubt sein Mögliches gethan zu haben nach dem Kampfgesetz, und reitet, die Lanze anziehend, zurück. Jetzt wird der vorhin zu den Sternen Erhobene auf das Gemeinste gelästert. Man sieht es ihm aber an, daß er sich Nichts daraus macht. Es wird gepfiffen, gerätscht, und ein Fächer, zwei Klafter hoch und ein Klafter breit, wird geöffnet; er ist mit allerhand Fratzenbildern bemalt.

Infernalisches Geschrei.

Que es eso, Sevilla? Vaya! Vaya fantastico! (Der Phantast!) O el fantastico! O el embustéro! (Der Betrüger!) O el maulon! (Der falsche Kerl!) Adelante punnatero! O! O! — Trom — trom, trom! rätsch! rätsch! O! O! Chi! Chi! Adelante demonio! Adelante maulon! Asi no se gana el dinéro. (So verdient man kein Geld.) Adelante fantastico! O! O! O el pejepalo! (Stockfisch!) Vaya! Vaya! Asi no se gana el dinéro, punnatero de Sevilla! So geht es eine Minute lang. Sevilla's andalusischer Stolz erwacht furchtbar. Er schüttelt den Kopf — schwingt rasend die Lanze — wirft Blicke des

Digitized by Google

Zorns selbst zu den Damen empor, die ihn bedauern, und reitet von Neuem, stark das Roß spornend, auf den ruhigen el Sarco ein.

Viele.

Bien, Sevilla! Mas adelante! hombre! Bien hombre!

Er reitet weiter vor. Der Stier weicht, schüttelt und scharrt. —

Sevilla treibt ihn von der Mitte des Platzes weg und hält ihm die Lanzenspitze unter die Nase.*)

Ungeheurer Jubel.

Bien, Sevilla! Viva! Eh viva! Bien! bien! Viva! Bien hombre! Viva! viva!

Die Damen schreien auf.

Die Labradores.

Mire! mire! carajo!

El Sarco unterspringt plötzlich das Pferd, hebt es sammt dem Reiter in die Luft und schmettert es nieder, daß es sterbend auf Sevilla fällt. Letzterer hat abermals mit der größten Kunst die Brust gerettet. Die Capistas wollen den Stier ablenken, er bleibt aber ruhig und wandelt sehr gemächlich an die Planken, wo er die Versammlung betrachtet.

Jetzt entsteht ein Doppelchor.

Einige rufen: Viva Sevilla! Andere lästern den phlegmatischen el Sarco, und ironisches Gesindel schreit ihm,

*) Ein großes Wagestück.

Digitized by Google

dem Stier, zu: „Asi non se gana el dinéro, Sennor Don Sarco!“ als ob er etwas Anderes dabei gewiß hätte, als den Tod.

Einige hundert Labradores.

Fuego! Fuego! *)

Die ganze Zunft, unter Stampfen, Trommeln, Rätschen und Pfeifen: Fuego! Fuego! Fuego! paur la cabra! — Fue—go! Einige Andalusier, denen wahrscheinlich die neuen Gesetze unbekannt sind, und die stark aguardiente (Branntwein) getrunken haben: Los perros! Los perros! **)

Die Labradores.

No hay perros. (Es sind keine Hunde da.)

Einer der Betrunkensten.

Los perros, carajo—!

Andere.

Silencio, hombre!

Derselbe.

Los perros, Sennor Don Corregidor!

Viele.

Silencio, borracho! (Vollsäufer!)

Derselbe (mit Posaunenstimme)

Aha! Es un afrancesado el Sennor Corregidor! Los perros!

---

*) Feuer! Damit verlangen sie, daß dem Stier Raketen gesetzt werden sollen, ihn zu animiren.

**) Die Hunde, die früher den Stier zerfleischten, wenn er nicht an's Eisen gehen wollte; jetzt sind sie abgeschafft.

Digitized by Google

Die Labradores.

Fuera! fuera!

Derselbe.

Tragala perro! *)

Er wird mit großer Gewandtheit von einer Bank zur andern und dann eine Treppe hinabgeworfen, immer Tragala perro! brüllend.

Der Stier stand immer ruhig; — jetzt aber setzen ihm die Banderilleros Raketen und wahre Kanonenschläge an den Hals. Unter Donnergekrach steht er bald in Rauch-, Dampf- und Staubwolken, geht von der größten Ruhe zur gräßlichsten Raserei über und springt an Rodriguez so hoch empor, daß er ihm mit dem Horn die Seite verletzt. Der Picador stürzt.

Geschrei.

Ah! Ah! Ah! Mire! Heaqui! — Ah! Ah! Ah!

Das ledige Pferd springt herum, el Sarco stößt ihm die Eingeweide aus dem Leibe, daß sie auf dem Boden wie rothe Bänder nachflattern.

Ah! Ah! Ah! Bueno el Toro! Ah! Ah!

(Es wird immer dunkler und die Gefahr für die Quadrille größer. Rauch und Staub umwölken fortwährend den Platz)

Die Labradores.

El Picador de la reserva. Ah! Ah! Ah!

Kaum ist Rodriguez abgetragen, liegt Sevilla wieder unter dem Roß, mühevoll von den Capistas gerettet.

Der Picador de la reserva José Fabré reitet ein.

---

*) Friß, Hund! — Das bekannte Lied aus dem letzten Kriege der Unabhängigkeit.

Digitized by Google

Gebrüll.

Buenas Tardes, Sennor! (Guten Abend, Herr.)

Der Stier stürzt auf ihn los und wirft Roß und Mann nieder.

Gränzenloser Jubel.

Bien! bien! Bravo, Sarco! Bien! bien! —

Bereits liegen drei todte Pferde da. Fabré hat eine Brustquetschung und wird fortgeführt. Sevilla ist allein und noch hat der Stier keine Picadur empfangen. Er stürzt sich rasend auf die Leichen der Rosse; da meldet sich ein Afficionado von der Labradoreszunft unter allgemeinem Jubel. Ein baumstarker Kerl, der schon lange mit Mühe zurückgehalten wurde. Sevilla bringt unterdessen dem Stier einen Stich bei mit großer Gefahr, und bald erscheint der Afficionado mit Fabré's Jacke und Hut zu Pferde, greift den Sarco an und wird sammt dem Roß niedergeworfen. Mit abgekühlter Passion wird er fortgetragen; da stürzt auch Sevilla's Pferd zusammen, und jetzt kennt der Beifall keine Schranken mehr. Im halben Dunkel greift der Matador Montes den noch unerschöpften Sarco an, der fünf Pferde umgebracht und zwei Picadores unthätig gemacht hat, und erst nach fünf Minuten gelingt es ihm, ihn kunstgerecht zu treffen, worauf sich unter donnerndem Viva! die Function beschließt.

Der Vorhang fällt.

Es ist schon viel für und wider die Stiergefechte geschrieben worden; so viel ist wahr, daß sie, besonders beim ersten Anblick, alle Erwartung übertreffen. Ich kenne Nichts, was jeden Augenblick die Aufmerksamkeit und die

Digitized by Google

Theilnahme so spannt, wie dieser Kampf, denn trotz aller Kunst ist doch stets ein Menschenleben auf dem Spiele.

In Sevilla ist eine Schule der Tauromachia, und bereits ein Werk erschienen in sechs Bänden, worin der Kampf, streng systematisch geordnet, gelehrt wird. Obiger Picador Francisco ist so berühmt, daß er den Namen der Stadt erhielt, und Montes gilt für die erste Espada Spaniens. Es werden mehr Gedichte und Sonnette auf ihn gemacht, als bei uns auf die Sonntag geschmiedet wurden. Die Junta hatte diese Quadrille eigends von Madrid verschrieben. Das Hospital bezieht großen Vortheil von den Stiergefechten. Der geringste Eintrittspreis ist ein Piaster, denn man muß die Entrada (Eintritt) und den Platz bezahlen. Die besten Tertulliaсplätze sind sehr theuer. Im Jahre 1832 warfen die drei ersten Functionen einen Gewinn von 12,000 Francs ab. — Psychologisch merkwürdig ist, daß Damen, die keine Taube können bluten sehen, diese Gefechte mit der größten Attention und innerer Lust betrachten! Die Spannung, in der sie sind, verschönt ihre Gesichter, die dunkeln Augen leuchten, der volle Busen wogt, und wenn sie auch laut über die Unglücksfälle klagen, sie bleiben doch nie davon weg. Die Männer toben sich aus, und man geht ganz matt und erschöpft von solch' einer sechs- bis siebenstündigen Function nach Hause. Selbst einer mildern Regierung wäre nicht zu rathen, die Stiergefechte abzuschaffen; es liegt eine gewisse politische Barbarei darin, die Spanien noch lange nicht entbehren kann. Die Hörner der Stiere sind Blitzableiter für manche zügellose Leidenschaft. Die Labradores z. B. trinken da Blut mit den Augen und gehen gesättigt heim; auch ist es ein offener, edler Kampf; nur die armen Pferde mit den verbun-

Digitized by Google

denen Augen dauern mich. In dieser Hinsicht ist der Picador ein Bild eines Welteroberers, der auf Millionen reitet, welchen er sämmtlich die Augen verband. Der Stier dagegen hat viel vom spanischen Nationalcharakter. Man kann den Spanier leicht einmal betrügen — zweimal aber sehr schwer. Den Stier darf man nur einmal hetzen. Es wurden schon Versuche gemacht, einen zweimal rennen zu lassen, sie fielen aber bös für die Quadrille aus, denn der gewitzigte Toro attaquirt dann nicht mehr die Fahnen, sondern den Träger, und statt auf das Roß, springt er auf den Mann.

Nachdem ich vom Hospital und allen Freunden Abschied genommen, bestieg ich am 27. Junius Morgens 3 Uhr die Diligence und setzte meine Pilgerfahrt mit neuer Lebenslust und dem Vorsatze fort, mich künftighin größerer Vorsicht zu befleißigen und mich durchaus keiner poetischen Wallung mehr so ganz zu überlassen. Doch — der Mensch denkt — Gott lenkt! —

Digitized by Google

Humoristische Pilgerfahrt.

Zweiter Theil.

Digitized by Google

1.

Reise nach San Felipe. — Don Pepe II. — Der Canonigo, ein Rächer seines Fleisches. — Die Zeit und der Esel. — Eine peinvolle Nacht. — Die Mordkreuze. — Ein allegorisches Lied. — Vaya con Dios. (Geh' mit Gott.)

Von trüben Gedanken belastet, verließ ich die eben so schöne als gefährliche Valencia; die Stadt des Campeadors, den Blumenthron der flammenden Espanna! Wehmuthsvoll erinnerte ich mich der treuen Pflege, die ich in ihrem Innern gefunden, gedachte des Umstandes, daß die Nonnen mich nun auf dem Wege in's Vaterland begriffen glaubten, und es schien mir wirklich, als ob ich jetzt Gott versuche. Ich kam mir ganz verlassen und von der Menschheit abgeschnitten vor, und dachte mit Schauer an die Möglichkeit, daß in den Strapazen der Reise meine Wunden wieder aufbrechen könnten. Nichts tröstete mich, als das ersehnte Glorienbild Granada's und Withof's Worte, die man in jeden spanischen Grenzstein eingraben sollte:

„Gieb jeden Tag der Welt den Abschied hin,
Dann bleibt der Rest dir immer zum Gewinn."

Ich versuchte nun im Halbdunkel des frühen Morgens die Gesellschaft im Interior zu betrachten. Sie

Digitized by Google

kam mir sehr verdächtig vor, und ich dachte: — „Vielleicht packt heute die Diligence sich selbst an!" —

Neben mir saß eine Sennora oder Sennorita, die einen kleinen Schreihals auf dem Schooße trug. Sie wurde vom andern Nachbar als Sennorita hermosa angeredet, vielleicht auch bedrängt, denn sie rückte mir im engen Wagen ungemein nahe. Ich machte ihr verschiedene Komplimente über den kleinen Engel, den ein schöner, großer trage 2c. Sie dankte mit süßer Stimme. Ich wollte mich zerstreuen, und dachte abermals: „Wer weiß, wie lange ich noch lebe!" — Dann brummte ich singend Einiges aus Schiller's Ritterlied:

„Im Sturm erringt er den Minnesold" —

und weiter:

„Schlürfet die Neige der köstlichen Zeit 2c."

und hatte Nichts dagegen, als die Schöne, um sich zu erleichtern, mir den kleinen Engel auf den Schooß legte; er fand keinen Platz, denn ein vierschrötiger Leinwandhändler aus Denia hatte mir einen artigen Waarenballen bereits auf die Kniee gelegt, um bequemer schlafen zu können. Ich bettete nun den kleinen, lieben Balg möglichst gut auf dem Ballen und schwitzte wie eine Gevatterin, wenn das Tauffest in die Hundstage fällt.

Die Dame küßte mehrmals das süße Kind, und ich weiß nicht, wie es geschah — ich fühlte auch sentimentale Anwandlungen, küßte es gleichfalls, und begegnete dabei dem Antlitz der Sennora, so, daß meine Lippen sich natürlicherweise verirren mußten. Da sie schon früher gesagt hatte: sie fahre nur bis Ancyra mit, fand ich die Augenblicke doppelt kostbar. Jetzt legte sie gar das edle

Digitized by Google

Lockenhaupt an meine Schulter, und der süße Traumgott beschattete die zarten Wimpern; ein heftiger Stoß des Wagens warf sie zu dem Ballen und dem Kind, halb auf meinen Schooß, und ich erstickte fast unter der dreifachen Bürde. Eben küßte ich verstohlen die Wimpern der schönen Schläferin, als der erste helle Morgenstrahl in den Wagen brach. Der Leinwandhändler erwachte, riß die Gardinen auf — und ich, Unglücklicher! — doch — es geschah mir ganz recht — statt des geträumten Paradiesapfels — hatte ich eine alte, runzlige, verwelkte Pommeranze im Arm, die ich nun bebend, vermöge eines anhaltenden Ellenbogenstoßes, wieder in die frühere Lage brachte!

Jetzt fing der Händler ein Gespräch mit mir an, das ich wörtlich gebe. Sein: mir uté, das er alle Momente vorbrachte, heißt eigentlich: mire ustéd — (sehen Sie), er zog es zusammen und verschluckte das s.

Er. Sie sind ein Deutscher?

Ich. Ja! Woraus schließen Sie aber, daß ich ein Deutscher bin?

Er. Aus Ihrer Geduld. Sie tragen da meinen Ballen — mir uté, und das Kind der Alten da — mir uté — die eine criada*) von Ancyra ist — mir uté — und hombre**) (Mensch), wohin reisen Sie?

Ich (fest). Nach Granada.

Er. Hombre! (Pause.)

Ich. Sie staunen?

Er. Mit wem reisen Sie von San Felipe aus?

Ich. Mit Sennor Don Vicente Ferrer.

---

*) Dienerin.
**) Später mehr über dieses Wort, das alle Augenblicke in Spanien vorkommt.

Digitized by Google

Er. Bien! Bien! Was wollen Sie in Granada, hombre?

Ich. Ich bin ein deutscher Architect und will den Alhambra zeichnen.

Er. Bien, hombre. Vamos! Aber — mir uté — Sie gefallen mir, Vamos! weil Sie so geduldig sind, mir uté — aber — haben Sie Waffen bei sich, hombre?

Ich (verblüfft). Waf — — fen? (Pause.) Nu — ja — ein Federmesser.

Er. Sie trauen nicht, hombre. Sie reisen da so ganz allein — mir uté — Rath schadet nicht — ich bin ein einfacher Mann, hombre, und —: no es todo oro lo que reluce — (Es ist nicht Alles Gold, was glänzt), und mir uté — nehmen Sie ja keine Waffen in die Berge mit. Wir Andern (nos otros) rathen es allen Fremden ab, denn mir uté — sie schaden nur — der Weg ist sicher, aber wenn denn doch — mir uté — wenn — die Caballeros in den Bergen leiden es nicht, daß ein Fremder Waffen trägt, und findet man sie bei Einem — so mir uté — so geht es bös, und mir uté — der Weg ist sicher von San Felipe bis in die Sierra marriòla, und mir uté — — (Pause.)

Ich (gedehnt). Und — dort?

Er. Bei Ferrer haben Sie Nichts zu fürchten, hombre, und wenn auch — wenn auch — mir uté — es geschieht Ihnen Nichts, wenn Sie keine Waffen haben. Der Pintado — (Pause.)

Ich. Wer ist der Don?

Er. Chi! Chi! — Haben Sie schon Havannah-Cigarren geraucht?

Ich. Gesehen, ja — aber nie würde ich es wagen, im Lande Seiner katholischen Majestät, que Dios guarde

Digitized by Google

mil annos y mas si le plegue*) — Contrebande zu rauchen.

Er (pfiffig). Hombre! (Pause.) Haben Sie Cigarren gesehen, die man Pintados nennt?

Ich. Ach — ja! Sie meinen die halbbraunen mit den gelben Tüpfchen?

Er. Ja. Nu — mir uté — so sieht er aus.

Ich. Wer?

Er. Don Sebastian, el pintado.

Ich. Wer ist der gnädige Herr? (Pause.)

Er (leise). Einer, der in die Berge ging**). Zeigen Sie mir doch Ihr Federmesser.

(Ich ziehe bedenklich meine Navaja vor.)

Er. Hombre! Die nehmen Sie ja nicht mit. Kommt Niemand, nützt sie nicht; kommt Jemand — schadet sie — Hauptregel das, hombre. Was kostet sie?

Ich. Zwei Duros, Sennor.

Er. Sie müßten sie doch wegwerfen; ich gebe Ihnen einen dafür. Da — da — da — hombre. Schändlich, daß man die Fremden nicht besser belehrt. Hombre! — So! Jetzt reisen Sie glücklich.

Nun flüsterte er mir noch Manches zu, das eine abermalige Entwaffnung mir sehr einleuchtend machte, und als ich den Duro einsteckte, kamen wir in Ancyra an. Schon früher hatte mich ein seltsamer Geruch belästigt. Ich legte nun den Balg wieder auf den Schooß der Sennora — aber — „Hombre! Demonio! Carajo!" — rief der Händler, denn der früher so schöne, weiße Ballen hatte die bekannte Dauphinsfarbe angenommen, und die

*) Den Gott tausend Jahre erhalte und mehr, wenn es ihm gefällt.
**) Volksthümliche Umschreibung des Wortes: Räuber.

Digitized by Google

andern Passagiere jauchzten, als säßen Sie beim Stiergefecht. Der Händler tobte furchtbar: Hombre! glaubt ihr, daß ich mit Windeln handle! Demonio! und sie — was bringt sie da für ein Kind mit, vieja ansarona! (alte Gans!) Nun aber wurde auch die Zunge der Dame geläufig. Selten war ähnlicher Lärm in einem Interior. Ich sprang heraus, wie der Wagen hielt. „Mayoral!“— schrie der Händler — „Mayoral! mir uté, hombre!“ und hielt ihm den Ballen vor — dabei schrie das Kind, fistulirte die Dame, lachten die Andern, und die Bevölkerung der ganzen Straße lief zusammen. Allen zeigte der Wüthende das corpus delicti, und hundertmal rief er: mir uté, hombre. Zum Glück blieb er mit der Alten in Ancyra, und ihr Streit dauerte noch fort, als wir abfuhren.

Um 11 Uhr kam ich in San Felipe an, das sich sehr romantisch an einen hohen, trümmervollen Berg lehnt und eine reiche saat- und blumengeschmückte Vega (Ebene) vor sich hat. Es war, als müsse mich ein unergründlicher Schicksalsschluß aus einer Verlegenheit in die andere werfen; denn als ich ausstieg, war kein Ferrer zu sehen, und doch hatte er mir versprochen, mich im Posthaus zu erwarten und in seine Posada zu führen; ich hatte auch die Hälfte des accordmäßigen Geldes in 15 Duros bereits in Valencia bezahlt. Schweiß- und staubbedeckt stand ich in der Halle neben meinen Effecten und beneidete den Nachtsack um seine harmlose Ruhe. Seufzend erkundigte ich mich nach Vicente Ferrer — Niemand wußte etwas von ihm. Gedankenleer und trostlos kratzte ich hinter den Ohren — als ein junger Valencianer von etwa siebenzehn Jahren, zu mir trat, und fragte: „ob ich der Aleman

Digitized by Google

herido sei?" — Ich wandte mich — und glaubte in die Erde zu sinken — denn — mein leibhaftiges Ebenbild — nur sehr verjüngt — stand vor mir, im weißen, valencianischen Hemd, in kurzen, weiten Hosen, mit blauer Gurt, schön geschmücktem Sombrero, fliegenden Haaren und nackten Armen. Ich brachte Nichts vor, als — ein gedehntes Si—! „Ihre Sachen! Vamos! Vamos!" — damit lud mein jüngeres Ich, leicht und gewandt, alle meine Effecten auf und sagte: „er sei ein Sohn von Ferrer, heiße Pepe, und ich solle ihm in die Posada folgen, wo die Andern seien. Getröstet schritt ich meinem eilenden Ebenbilde nach, das mich in ein der Alamada nahe gelegenes Wirthshaus führte. Ich taufte ihn gleich Pepe II., aus doppeltem Grunde: erstens — um in meinem Tagebuche ihn nicht mit dem Spital-Pepe zu verwechseln, und — zweitens — wegen der stupenden Aehnlichkeit — und weil er mich — Sennor Don Pepe — hieß. Die Posada hatte einen gedeckten und einen offenen Hof. Im ersten hielten sich die Gäste sammt der Wirthsfamilie auf, er grenzte an die Küche, der letztere an den Stall. — Hier fand ich zuerst eines der seltsamen Individuen, die ich noch oft in den Posaden der Dörfer und Marktflecken sah. Sie heißen schlechtweg: avuelos (Großväter), und sind entweder die Väter des Wirths oder der Wirthin, und ganz einzige Kerls; wahre travestirte Patriarchen. Sie sind halb oder ganz blind; ihre schneeweißen Haare flattern wie theatralische Lears-Perrücken im Winde, um die vollen, rothen Gesichter. Sie tragen Nichts als Hemd, Hosen und Gurt, scheeren sich den Teufel um ihre Gäste, sitzen gut bedient mit einer Fliegenklatsche in ihrer Silla poltrona (Großvaterstuhl), und die halbsehenden commandiren von ihm

Digitized by Google

herab die wilden Enkel, das sämmtliche Geflügel, die Katzen, die Hunde, und mitunter halten sie auch die fremden Muchachos*) in Ordnung, zu welchem Behuf nicht selten ein ominöser Farrenschwanz neben der Silla poltrona liegt. Sie präsidiren den Familien bei almuerzo (Frühstück), comida (Mittagessen) und cena (Souper) und gehen von der größten Lustigkeit schnell in Zorn über. Wenn sie Zähne hätten, könnte man sagen, sie haben Haare auf den Zähnen. Oft sind sie dem Ehepaar zur Last, wenn sie blind und kindisch werden, dessen ungeachtet verpflegt man sie gut und alle ihre Bedürfnisse tragen ihren Namen, z. B. tenedor del Avuelo (Gabel des Großvaters), cuchillo (Messer) del Avuelo etc. Sie allein haben Bestecke, die Gäste essen mit den Händen, höchstens erhalten sie einen hölzernen Löffel. Ein solches halbblindes Individuum saß im gedeckten Hofe, wehrte sich die Fliegen, und hatte eben Streit mit dem Fréile (Haushahn), weil er die monjita carlita zu sehr verfolgte. Der alte Kautz hatte den Hühnerstall zu einem Nonnenkloster verkehrt; jede Henne besaß einen Namen, bei dem er sie rief und dem Fréile gab er stets die Regeln der Lebensart an. — Es ist köstlich, mit welch' ächtem Volkswitz sich die niedere Klasse der Spanier in neuester Zeit oft über ihre Mönche lustig macht, ein Umstand, der mich ungemein überraschte, da ich das Gegentheil glaubte; dessen ungeachtet lassen sie ihre Seelen und ihre Familien von ihnen beherrschen, und —

„Nun erklärt mir, Oerindur,
Diesen Zwiespalt der Natur!" —

Jetzt aber fragte ich Pepe II., wo denn die Andern

*) Die jüngern Maulthiertreiber, wie z. B. Pepe II.

Digitized by Google

seien? — Er führte mich in den Stall, wo ich drei schöne Maulesel fand. „Da sind sie," sagte er, „der ist für mich, und da der Sennor Coronel (Oberst) ist für Sie. Er geht sanft — pian — piano, und da die dicke Generala (Generalin) kommt an meinen Herrn Major." — „Bilden diese verehrlichen Militairchargen die ganze Karavane, und wo ist Herr Ferrer?" sagte ich betrübt. — „Der ist voraus — ist schon in Alcoy mit den Andern. Vamos! Sennor Don Pepe. Comer, beber, divertirse. (Essen, trinken, sich amüsiren.) Um 2 Uhr reiten wir dann in die Berge. Vamos! Wir müssen heute noch nach Albaida und dort übernachten."

Ich. Also — sind — wir — Fünf — ganz allein?

Er. Si Sennor Don Pepe. (Pause.)

(Er sieht mich nun auch nachdenklich an, denn die Aehnlichkeit fällt ihm stets mehr auf.)

Ich. Aber Ferrer hat mir doch versprochen —.

Er. Ach was! nada! in Alcoy — in Alcoy, dort bekommen Sie einen Karren. Wenn wir nur erst in Alcoy sind; da ist die ganze Requa (Karavane).

Ich. Ist denn der Weg auch sicher? Wir sind da zwei Tage ganz allein. —

Er. Vaya! Vaya! ganz sicher. Beber, comer, divertirse. — Nun macht er sich geschäftig an die Militärchargen und singt mit näselnder Stimme:

„El Freyle sube la scalera — —
— —
— — a!
Tiene nueva la montera — —
— —
— — a!" *)

*) Dieses bezeichnet den Abfall im Gesang, der ganz einzig klingt.

Digitized by Google

Porque?! Ehe!
No se! no se! porque? no se!!!

(Der Freyle geht die Treppe hinauf! Ehe!
Er hat eine neue Mütze auf!
Warum? Ehe!
Weiß nicht, weiß nicht, warum, weiß nicht!

Wüthend schrie der Avuelo: „Callete, muchacho!" (Schweig, Bursche!)

Lustig sprang Pepe II. zu ihm und sagte: „Dem uté rappe!" *) (Geben Sie mir eine Prise!)

Er erhielt eine spaßhafte Ohrfeige und eine Prise; da ihm aber davon in die Augen kam, machte er gewaltige Sprünge, sah lange Nichts, und brachte mich auf einen Gedanken, der mich vielleicht in Valencia gerettet hätte, wäre er mir eher gekommen; aber man macht gewöhnlich den Stall zu, wenn die Kuh längst fort ist.

Ich ging zur Wirthin, die ein artiges Weib war — sehr lebhaft — schnippisch — und kurz angebunden; sie schabte Bohnen im Hofe; der Mann war über Land.

Ich. Was bekomm' ich wohl zu essen, Sennorita?

Sie. Soy acasada, vaya! (bin verheirathet!)

Ich. Und ich bin hungrig. Lassen Sie mir etwas ganz Einfaches machen — Suppe, Rindfleisch, Gemüs' und Braten.

Sie (mit offenem Munde). Hombre! (Pause.) Haben Sie denn schon eingekauft?

Ich (dem ein Licht aufgeht). Verzeihen Sie gefälligst! Ich bin zu müde und würde gerne eine Pezete mehr zahlen, wenn ich nicht selbst auf den Markt müßte, und der Muchacho hat im Stall zu thun; wenn ich daher gehorsamst bitten dürfte —

*) Ich führe die Provinzialsprache wörtlich so auf, wie ich sie vernahm.

Digitized by Google

Sie. Vaya! Es soll Alles recht werden. Schlafen Sie einige Stunden lang — dort auf den envòltorios *). Um 2 Uhr soll die comida fertig sein.

Ich. Um 2 Uhr muß ich ja abreisen.

Sie. Pepe geht nie vor 4 Uhr — conque! —

Ich war entlassen. Sie ging in die Küche. Meine Stimmung wurde immer düsterer; schlafen konnte ich nicht auf den holprigen Eselsbürden. — Der ganze Hof war voll Fliegen, Geflügel und Katzen. Der Avuelo geruhte zu singen in furiosen Nasentönen und Tremulanten:

„Vengo del presidio — —
— —
— — o!
Hallo un muchacho — —
— —
— — o!
Padre es gabacho — —
— —
— — o?
Madre dice no, no —
— —
— — o!"

(Ich komme von der Galeere!
Finde einen Buben!
Der Vater ist ein Franzos?
Die Mutter sagt: nein!)

Ich stäubte demnach bestens die Jacke, das Gespenst meines Reisehemdes, ab, kaufte in einem benachbarten Laden eine beträchtliche Dosis Schnupftabak, die ich in beiden Taschen der Beinkleider vertheilte, und war jetzt froher, als hätte ich in jeder ein Terzerol verborgen. Dann besuchte ich die Kathedrale und die Alameda. In

*) So heißen die großen, von den Maulefeln getragenen Waarenkörbe.

Digitized by Google

letzterer prangt eine herrliche Fontaine, deren Becken wahrscheinlich noch aus der Mohrenzeit stammen. Sie waren vielleicht Zeugen, als der arabische Geschichtschreiber, Abou Amer, von hieraus die schöne Vega durchschritt und die Gedankenperlen an Zauberfäden reihte. Philipp V. hat San Felipe aus diesem mohrischen Jativa gemacht und die berühmte Stadt in ihrem eigenen Blut umgetauft. An der Fontaine legte ich mich in den Schatten und dachte lebhaft an die Worte eines Mohrendichters, die ich in Gauttier's arabischer Anthologie fand.

„O Jativa! was ist aus dir geworden? Wo ist das Horn deiner alten Stärke? Wo sind deine Kämpfer? Wo die frohen Zambras? (die mohrischen Tänze.) Wo deine Damen? Die Lichter im Garten des Propheten! Oede ruhen deine Mauern und die Sonne weint feurige Thränen über dem Grabe deines Ruhmes. O Jativa! was ist aus dir geworden!"

Ein schönes Trauerlied! etwas schmerzlich, aber doch unverfänglich, und wäre vielleicht in den spanischen Romancero als unschuldig aufgenommen, wenn es zufälligerweise nicht auf ganz Spanien paßte. Es klänge zu furchtbar, wenn sie da sängen:

„O Spanien! was ist aus dir geworden?"

Um 2 Uhr ging ich wieder in die Posada. Für mich war ein niederer Tisch im Hofe gedeckt; den Stuhl fand ich kaum. Die Wirthin schabte wieder Bohnen; der Alte sang, Pepe II. schlief und eine nicht besonders saubere Muchacha trug das Essen auf. Der Wein war in einem sogenannten Burrico, eine unten breite Flasche mit einer langen Glasröhre. Das Trinken ist sonst ziemlich leicht, hier aber wird es Kunst. Man muß die Flasche hoch

Digitized by Google

über dem Gesicht halten und wie aus einer Brunnenröhre den Wein in den Mund fließen lassen. Ich begoß mich über und über, und bat um ein Glas; da erhielt ich das einzige des Avuelo und trank, während er sang:

„Pobre o rico — —
— —
— — o!
Burric 'es burrico — —
— —
— — o!“

Da ich dieses nicht verstand, grüßte ich ihn freundlich. Pepe II., dem ich es später vorsang, sagte, es heiße eigentlich:

Arm oder reich,
Ein Esel ist ein Esel!

Der Burrico sei nicht nur der Name jener Flasche, sondern auch die kleinen Esel würden so genannt. Man muß sich nie zu früh bedanken. Ueberhaupt machte ich die Bemerkung, daß die spanische Sprache nicht nur ungemein reich, wohlklingend, vielsagend, biegsam und dichterisch — sondern auch eine Doppelsprache ist, und zwar ganz abgesehen von den vielen Dialecten. Wenn ein Fremder gut Kastilianisch kann, und es wollen zwei Spanier unter sich reden, ohne daß er es verstehe, so fangen sie die Doppelsprache an; er versteht jedes Wort — aber kein Jota vom Sinn. Ich führe nur ein Beispiel gelegentlich an, und es liegt ganz nahe; denn ich kann die dicke Suppe nicht hinunterbringen, weil sie nach altem Gänsefett und Knoblauch riecht. Die Muchacha sagt eben zur Wirthin: „Es schmeckt ihm nicht!“ — und sie sagt: „Mire! que gracia!“ — Ich mache ein Compliment und bedanke mich für eine große Sottise, die mir erst später

Digitized by Google

erklärt wurde. Ich verstand: „Sieh' doch, welche Anständigkeit! welche Grazie!" — Es heißt aber im Doppelsinn: „Sieh' doch, welch' ein verfluchter Kerl!" — Statt des Rindfleisches erschien eine Olla, die aber so melodramatisch aussah und roch, daß ich Nichts davon hinunterbrachte. Abermals: „Mire! que gracia!" — Endlich kam das — — Rindfleisch! — Der erste Bissen blieb mir im Halse stecken! Ich würgte den süßlich-zähen verzweifelnd hinab und schrie: „Sennora! das ist kein Rindfleisch." Sie lachte. Ich stand auf, trat vor sie und fragte: „Ist das Rindfleisch für mein theures Geld? Das ist aus des Teufels Rippen geschnitten, aber kein Rindfleisch!" — Sie sagte Nichts, als: „Mire! mire!" und lachte mich aus. „Was ist das für Fleisch, Sennora!" rief ich — „ich will es wissen, ehe ich daran ersticke." — „Fleisch, wie wir Alle essen; es giebt kein anderes. Wer kein Bocksfleisch essen kann, soll zu Hause bleiben."

Ich. Bocksfleisch! (Zerknirscht.) Also so riecht das Bocksfleisch? (Wild.) Lassen Sie mir sechs Eier sieden, ehe ich verhungere. Ehe ich das fette Leder da verschlinge, soll mich der Teufel — — Ein ungeheurer Stoß unterbrach meinen Fluch, und ich stürzte auf den Bohnenkorb der Sennora. „El canonigo!" — jubilirte der alte Satan, und wie ich mich erschrocken aufraffte, stand ein riesenhafter, schwarzer Bock, wie des Teufels Leibroß, da, und markirte bereits einen zweiten Angriff. Mit Mühe ward er besänftigt und wieder in den offenen Hof geführt. Ich wurde nun aber so grimmig, daß ich mich an das Fleisch machte, trotz des Ekels, und mir dabei vorstellte, ich verzehre den Canonigo selbst. Alle Hühner und Katzen versammelten sich um mich; das ganze Thierreich schien gegen

Digitized by Google

mich verschworen, und ich dankte Gott, als gegen 4 Uhr endlich Pepe II. sich zur Abreise rüstete. Er schwang sich auf den Herrn Major, an diesen war die Generalin angebunden, und ich mußte auf den Coronel, welcher der Generalin folgte. Ich setzte mich rittlings auf — der Packsattel war aber so breit, daß ich meinte, der eine Fuß werde mir in den Orient, der andere in das Abendland gerissen. Ich verlangte Steigbügel. „No es conforme“ — (es geht nicht) sagte Pepe II. — „sitzen Sie, wie wir Anderen.“ — Kaum saß ich auf spanische Art — als ich mitten auf dem Platze herabfiel, denn der Packsattel rutschte hin und her, als sei er lebendig, wie der Coronel. Wer schon einen Frosch auf einem Deichel sitzen sah, kann sich einen Begriff von meiner Figur machen, als ich wieder rittlings oben saß. — Der Weg führte an einer herrlichen Quelle mit zwölf Röhren vorüber. Hier tränkte Pepe II. sämmtliche Würden. Dann ging es steil empor, an den alten, zerstörten Schlössern vorüber, wo man eine der schönsten Aussichten auf die Vega von Jativa hat. Der Weg, oder vielmehr der Bergpfad, wurde immer schmaler, schmiegte sich rechts an hohe Felsen, in die er kunstvoll gehauen schien, und links drohten tiefe Abgründe. — „Wenn ich nur einen Zügel hätte, o Pepe!“ rief ich. — „Der Coronel weiß schon den Weg, aré macho!“ war die Antwort. Als nun aber der Oberst mehrmals stolperte, war mir sehr unheimlich, und ich verlangte, im Namen Vicente's Ferrer, einen Zügel. „No es conforme,“ sagte Pepe II., machte aber doch einen Strick los, band ihn um den Hals des Coronel und gab mir das Ende in die Hand. Da hatte ich denn eine Art von Scheinzügel, obschon der Strick nicht den min-

Digitized by Google

dessen Einfluß auf das Thier äußerte. — Ich kenne kein besseres Bild für die Zeit, als solch' einen Maulesel. Unermüdet und hartnäckig verfolgt er seinen Weg. Er stolpert oft, fällt aber nie; ihn anzutreiben nützt so wenig, als ihn zurückzuhalten. Letzteres ist ohnehin unmöglich, da man entweder keinen, oder nur einen Scheinzügel hat. — Immer tiefer kamen wir in die Sierra Mariòla mit den kühnen, braunen Felsen, vertrockneten Waldbächen und einsamen Ventas. Mir krachten alle Rippen; bald saß, bald lag ich auf dem Coronel, aber jede Stellung, die ich versuchte, that nur für wenige Minuten gut. Endlich probirte ich es, conforme zu sitzen, und — siehe da! — es ging — nachdem ich noch einigemale sanft herabgerutscht war. Pepe sang immer, ermunterte mich, und sein: „Aré macho!“ — durchtönte die öden, verlassenen Thäler. Gegen Sonnenuntergang kamen wir in einem düstern Dorfe an, das er mir als Albaida benannte, wo wir übernachten mußten. Die Posada war fast am Ende desselben in einer entlegenen Straße, und voll von Bauern, Handwerkern rc., die mich finster beobachteten, obgleich Pepe II. gleich gesagt hatte, daß ich kein Gabacho sei. — Auch ein Avuelo war unten in der Halle, die Alles in Allem vorstellte, Küche, Hühner- und Schweinstall und Gastzimmer. Der alte Kerl hatte — was man sonst in Spanien sehr selten sieht — einen artigen Rausch, und sprach mit den Gästen heftig über Geschichten der Umgegend, wobei ich mehrmals das Wort: „Pintao“ *) —

*) Sie lassen gewöhnlich die Consonanten vor den Endvocalen weg; z. B. matadò statt: matado, pintaò statt: pintado etc. etc. Bei Ermüdung, Schläfrigkeit oder übler Laune wird diese Licenz auf's Höchste getrieben, und man kann leicht statt: han amatado a alguno (sie haben Einen gemordet) vernehmen: an aaâo a aûo.

Digitized by Google

unterschied. — Ich erhielt Eier und Wein und sehr weißes Brod zur Cena. Pepe ging bald zur Ruhe. Er hatte mir ein Schlafzimmer anweisen lassen, das ich mit beklommenen Gefühlen betrat. Es bestand aus vier nackten Wänden, in deren Bereich ein alter Tisch, ein Stuhl und eine Matratze waren. Die Balconthüre konnte nicht geschlossen werden, und der Altan schien mir dem Boden so nahe, als sei er mit einem tüchtigen Sprunge zu erreichen. Außen schnarchten im Gang und auf der elenden Treppe wenigstens sechs Kerls, in ihre Mantas gewickelt. Von Pepe und der Wirthschaft sah ich mich ganz getrennt. Rechts an meinem Schlafzimmer war eine dunkle Kammer; sie schien mir mit riesigen Blumenscherben geziert; bald aber belehrte mich ein anderer, als der Blumengeruch, eines Bessern, oder vielmehr eines Schlechtern. Meine Wunden schmerzten mich sehr! — Ich war wie auseinandergesägt durch die harten Bewegungen des Obersten. Fieberisch glühte mir der Kopf, und ich konnte Nichts denken, als: wenn nur diese Nacht schon vorüber wäre! Die Thüre konnte ich auch nicht schließen, sie hatte innen einen Holzriegel, der aber nicht vor wollte. Ich stellte daher Tisch und Stuhl fest an sie hin, und gedachte mich, im Falle eines bedenklichen Besuchs, auf die Straße herabzuschwingen. Da fiel mir der Tabak ein —! und der, sonst Beißende, ward lindernder Balsam für mein aufgestörtes Gemüth. — Ich hatte beide Taschen voll — ließ die Oellampe brennen, und erwartete, leicht verschanzt, auf der Matratze in meinen Kleidern den Schlaf! — Er kam lange nicht. Eine krankhafte Erregung bemächtigte sich meiner; — schwarze Todesgedanken tauchten auf; wie Geisterruf schallte die Stimme des fernen Sereno herüber:

Digitized by Google

Ave Maria purisima!
Han dao las unze*).

Endlich entschlummerte ich unruhig und habe nie toller geträumt. Meine drei Picadores erschienen mir wieder, aber Einer stand auf dem Andern, und der Oberste putzte sich die Nase mit einem vorbeifliegenden Drachen, auf dem das Weltgericht gezeichnet war. Gott fuhr eben vom Schlafe auf und der heilige Geist sagte: Es ist Zeit — han dao las unze! Dann fing Gott spanisch zu reden an. Er trug einen grauen Civilüberrock, der vom Orion bis zum Kanopus reichte. Er war mit schönen Sternenknöpfen besetzt; über der Brust trug er das Band vom Großkreuz des Erlösers; — in ihm erkannte ich die Milchstraße; es wurde noch vor'm Weltuntergang ein Fest gegeben, und man hetzte nacheinander acht Cometen. Erzengel Michael war der erste Matador; die Picadores — in deren einem ich den Großen in der Rumpelkammer erkannte; ich glaube, der andere war Dschingis-Chan — ritten auf Fixsternen, und ihre Füße staken in Kanonenläufen, die aus dem höllischen Thronmetall gegossen und so groß waren, daß noch etliche Trillionen Verdammte wie Pulverstaub in ihrem Innern herumflogen. Ich glaubte zu erwachen und saß in Valencia auf der Goldkuppel von San Domingo, und hundert Schützen zielten mit Zwölfpfündern auf mich und beschossen mich mit — Kinderköpfen. Aus einem Achtundvierzigpfünder aber flogen valencianische Damenhäupter, und Jede gab mir einen Kuß und einen Biß. Ich wollte herabspringen — Schwindel faßte mich — es ging nicht! — Endlich wurden aus Bomben mehrere

*) Han dado las once — es ist 11 Uhr.

Digitized by Google

Kniestücke von alten Weibern auf mich geworfen —; da sah ich in Verzweiflung einen sogenannten Herbstfaden, der sich von der Kuppel bis zur Sierra Mariòla zog. Ich hielt den Athem an mich, um mich leicht zu machen, biß mir den rechten Arm ab, gebrauchte ihn als Balancirstange und wandelte getrost auf dem Faden dahin. Ganz Valencia schrie: Bien! — Ich gelangte glücklich in die Sierra und glaubte eine meilenlange Pappel-Allee zu sehen. Es war aber eine Allee von Cigarren, jede hatte sechs Schuh im Durchmesser und war siebenzig Fuß hoch und brannte oben, denn an den Wurzeln saugten und rauchten die Berggeister. Ein Aschenregen, wie vom Aetna kommend, fiel auf mich, und auf der höchsten Cigarre stand der Pintado und zielte mit einer Flinte nach mir — der Schuß fiel — ich — erwachte und lag schwitzend neben der Matratze!! — — Wieder tönte des Sereno Stimme:

Ave Maria purisima!
Han dao las dos. (2 Uhr.)

Die Lampe kämpfte mit dem Erlöschen. Eben gingen alle Mordgeschichten, die ich je in Romanen gelesen, an meinem Sinn vorüber — als ich leise — leise Tritte außen vernahm, und hörte, wie Jemand an meiner Thüre beschäftigt war. Entsetzt sprang ich auf und rief: „Wer ist es?" — Keine Antwort; aber plötzlich krachte die Thüre auf, Tisch und Stuhl fielen um — ich sah Nichts, als einen weißgekleideten Kerl, der gegen mich losstürzte — und mit dem Schreckensrufe: „Ladri! Ladri!" *) warf

*) Räuber — valencianisch — für Ladrones

Digitized by Google

ich ihm eine Handvoll Tabak in's Gesicht, daß er hell aufschrie und Sätze machte, wie ein angeschossener Hirsch. — „Ladri! Ladri!“ brüllte ich — stürzte hinaus — fiel über Einige, die vom Schlaf erwachten, und kam in gräßlichen Umständen unten an. „Pepe! Pepe! Ladri! Ladri! Posadero! Ladri!“ Zugleich wollte ich die Hausthüre aufsprengen. Jetzt rannte Alles zusammen. So lange Albaida stand, war in dem Hause kein solcher Lärm gewesen. Alle Messer blitzten; Einer hielt den Andern für einen Schelmen, und zum Glück kam die Wirthin in tiefem Negligé mit Licht. Ich erzählte, was mir begegnet war. Aus meinem Zimmer schallte ein Geheul, als werde dort ein Schwein geschlachtet. Der Wirth stürzte hinauf mit einer Flinte, die Gäste ihm nach — und bald vernahm ich Flüche und dazwischenhallendes, furioses Gelächter und schlich mich hinauf. Der besoffene Avuelo hatte die Pseudo-Blumenscherben neben meiner Kammer gesucht, den Weg verfehlt, und war in mein Zimmer gedrungen. Noch sah er keinen Stich, und sein verschwitztes Gesicht glich einem alten, feuchten, mit Streusand übersäeten Papier. Zum größten Unglück hatte er im Schreck Dasjenige auf meiner Matratze verrichtet, was eigentlich für die Seitenkammer bestimmt war, und der Lärm nahm erst in zwei Stunden ein Ende, als Pepe schon sich zur Abreise rüstete. Drei Piaster, die ich ihm für Augenwasser schenkte, besänftigten ihn und die Wirthschaft, und mit dem ersten Frühroth saß ich wieder auf dem Coronel.

Der Weg war etwas breiter und führte gleich wieder in die Berge hinauf. Zwischen ihnen lag ein ödes, braunes Thal, durch das wir ritten, und ich gewahrte viele, ganz frische Kreuze hart am Wege. Mit einer gewissen Be-

Digitized by Google

fangenheit erzählte mir Pepe, das seien Mordkreuze: „Da ward Einer vor einem halben Jahre — da Einer vor drei Vierteljahren — da Einer vor einem Monat erstochen." — Das waren schöne Novitäten für Einen, der Antiquitäten sucht. Pepe eilte mehr, als gestern, und war ziemlich einsilbig. Ich frug: „Ist denn der Weg nicht sicher?"

Er. Ach — was! Nada! Beber, comer, divertirse. Aré mach — — o! Aré — — ! Ah la maldita generala! Vamos! —

Wir bogen gegen 5 Uhr Morgens, als die Sonne die braunen Bergesgipfel mit himmlischem Purpur übergoß, um eine scharfe Felsenkante; vor uns lag ein enges Thal; Pepe wurde blaß und machte: „Chi! Chi! Sennor! Sehen Sie Nichts?" — ich starrte umher — sah aber Nichts. „Dort!" er zeigte in eine Seiten-Rambla rechts von der Straße — ich sah Nichts. Er sagte: „Jetzt schweigen Sie ganz still; muksen Sie nicht!" (ne bugie uté!) Wir ritten fünf Minuten lang — er antwortete auf keine Frage; plötzlich fing er mit etwas tremulirender Stimme zu singen an, daß es weithin durch die verbrannten Berge tönte:

„Mi amo va paur Granada — —
— —
— — a!
Que vuois con trabucho y spada — —
— —
— — a!

Si lleva! si lleva el hombre
De santo Vicente el nombre.

(Schnell.)

Trabuch! eskopeta
Trabuch! eskopeta.

Digitized by Google

(Langsam.)
Des cansa — — — —!!
(Melodisch verhallend.)
Mi amo va paur Grana — a — a — da — —
— —
— — a!“

(Mein Herr geht nach Granada;
Was wollt ihr mit Trabucho *) und Schwert!
Ja, der Mann trägt den Namen von
San Vincenz, Trabucho und Flinte.
Ruhe! —
Mein Herr geht nach Granada!)

Nun rief er wieder: „Aré macho — —! Aré — —!! macho — —!“ und rechts neben mir sah ich auf einmal vier braungekleidete Männer mit bärtigen, wilden Gesichtern, großen Leibbinden, in denen Patronen steckten, mit Trabuchos und langen Flinten, alten, breiten Hüten, auf denen Hahnenfedern wehten, und zerrissenen, dunkelgelben Mantas; sie saßen am Wege und rauchten Papier-Cigarren.

„Buenos dias, Caballéros!“ (Guten Tag, Ritter!) schrie Pepe; mir rief er heimlich: „Chi! Chi!“ zu. — Einer der Herren stand auf; ich dachte: Gott steh' mir bei! das ist der Pintado; — ich sah das halbbraune, mit gelben Leberflecken besäete, bärtige Gesicht, sah den stolzen Leopardenblick und vernahm eine heisere Stimme; er trat gerade vor den Major des Pepe, der anhielt, und nun entspann sich folgendes Gespräch, während dessen die Anderen die Gewehre im Schooße liegen hatten.

Er. Bien Pepe! Buenos dias! Wohin, Chiko? (Kleiner.)

Pepe. Conque! nach Alkoy — dem Herrn nach! Er wird doch da gewesen sein.

*) Trabuchos heißen die verbotenen Musquetons der Räuber.


Digitized by Google

Er. Si, si! Vaya! Die Requa ist noch nicht groß. Er klagt, der Pobret — schlechte Geschäfte mit der Reise. Vamos! Bin doch zufrieden.

Pepe (froh). Quiere uté Vino? (Wollen Sie Wein?)

Der große Bocksschlauch — Bota genannt — zirkulirte nunmehr bei den Herren; dann sagt der Er, wieder mich betrachtend:

„Quien es este mozon?“ (Wer ist der lange Kerl da?)

Pepe. Un Pobret. Geht mit nach Granada.

Er. Gabacho? — ??

Ich (vorschnell). No, Caballéro: Aleman. (Nein, Ritter! ein Deutscher.)

Pepe. Chi!

Er. Spricht der Kerl ein wenig?

Pepe. Er hinkt so mit. In Valencia haben sie ihn gestochen.

Er. Wer?

Pepe. Los de la Huerta. (Die von der Huerta.)

Er. Nahmen sie ihm viel?

Pepe. An 400 Pezeten und eine Uhr.

Er. Demonio! mire! mire! Wie stachen sie ihn?

Pepe. Halbtodt. Lag zwei Monate im Spital.

Er. Carajo! Vamos a ver. (Laßt sehen.)

Pepe (gebieterisch). Steigen Sie ab.

Ich gehorche. Der Er besieht alle meine Blessuren mit seltsamen Mienen und spricht stets dazu: „Mire! a! a! los picaros! Demonio! Schlechte Hunde, die der Huerta! machen uns Schande, die Punnateros! (Zu mir:) Vaya! sube uté. (Steigen Sie auf.)

Als ich nicht gleich auf den Coronel hinaufkomme und hängend schwebe, giebt er mir mit dem Gebirgsstock

Digitized by Google

einen spaßhaften Corporalshieb, der mich schnell hinaufbefördert. Die Anderen lachen.

Er (zu Pepe). Kommt wer nach?

Pepe. Ich sah Niemand.

Er (zu mir). Hombre, hast Du Cigarren?

(Ich, froh, gebe ihm alle zwölf, die ich noch habe.)

Er (nimmt nur die Hälfte und schenkt mir dafür ein Rebhuhn). Da, armer Teufel! da hast' was von einem Jäger. (Zu Pepe.) Was will der Kerl in Granada?

Pepe. Es un animal del commercio. (Ein Handelsthier.)

(Ich ziehe einen Piaster vor und will ihn dem Er für das Rebhuhn schenken.)

Er. Hombre! — mire! — Da, Pepe! (Er wirft den Piaster dem Pepe hin.) Und wenn Du ihn ihm wieder giebst, prügle ich Dich todt. Sag' auch in Alcoy, ich sei bei Elche. Aré, chiko! (Zu mir mit tiefer, gnädiger Stimme.) Vaya con Dios! (Geh' mit Gott!)

„Mi amo va paur Granada — —

— —

— — a!“

sang Pepe wieder nun seelenvergnügt, und aré macho! —! dazwischen. Erst nach zwei Stunden fragte ich ihn, ob das der Pintado gewesen sei? Er machte: „Chi! Chi! Nada! Beber — comer — divertirse!“ Und über Concentoyna ritten wir durch eines der schönsten Blüthenthäler dahin. — Wie mit einem Zauberschlage hatte sich die Gegend verändert. Silberduft krönte die hohen, phantastisch gebildeten Berge. Millionen Thau-Diamanten funkelten auf üppigen Wiesen; die Straße wurde breit und belebt — aus den Seitendörfern nahten kleine Karavanen von Burros (kleine Esel); Ziegen- und Schafheerden weideten an den

Digitized by Google

Abhängen, und alte Mohrenthürme krönten zu beiden Seiten die sonnenhellen Höhen. Bald sahen wir die romantische Bergstadt Alcoy, und hinter ihr neue, hohe Sierras, auf denen oft eine friedliche Einsiedlerhütte schimmerte. Nun ging es einen steinigen, steilen Berg hinab, und nachdem wir eine starke Brücke passirt, trafen wir zur Mittagsstunde in Alcoy ein.

2.

Tag- und Nachtbuch von Alcoy.

Da ich länger hier bleiben mußte, als mir lieb war, und da ich mich in der Verzweiflung geradezu gehen ließ — mit wahrhaft türkischer Apathie und mit geflissentlicher Gedankenlosigkeit dahinlebend, um nicht vor Wuth zu bersten, — so erwarte der Leser in diesem Kapitel keinen Plan; das Durcheinander ist ein Bild meines dortigen Aufenthalts, und nur um einigermaßen eine Stütze zu haben, theile ich es in Tage ein. Das Wort Nacht bezieht sich auf etwas Anderes — wovon mehr im hors d'oeuvre. Alcoy — 29. Junius. Ich bin des Teufels! Gleich nach meiner Ankunft kam Vicente Ferrer in eigener Person. Er war sehr freundlich. Ich frug ihn: „Wann reisen wir weiter?“ — Er erwiederte: „Uebermorgen. Morgen ist Festtag! Vamos! beber, comer, divertirse!“ — gerade wie Pepe II. Er empfahl mich den Wirthsleuten der Posada und ging. — Ich schlief bis 5 Uhr Abends in einer Art von Alkoven und in einem guten Bette. Eine alte Magd weckte mich; ein gutes, armes, verlassenes Thier. Sie hatte feuerrothe Triefaugen, einen spitzigen Kopf mit einem grauen Vandalenzopf, der sich

Digitized by Google

hinten in die Höhe ringelte, roch stark nach Knoblauch, war grau gekleidet, wie eine Katze, und hatte auch alle Manieren dieser Hausthiere. Sie brachte mir eine Olla, gesottene Eier, und einen Burrico mit Wein. Sie seufzte in einem fort: „Ai Sennor! ai Dios! ai Santa Trinidad!“ und sah mir zu, als habe sie noch nie einen Menschen essen sehen. Ich hätte Nichts dagegen gehabt, wäre sie nicht so frei gewesen, alle Augenblicke (wie soll ich mich da verblümt ausdrücken) kurz — es stieß ihr heftig auf — und — — der Leser kennt ja vielleicht den Unglücklichen im Schnudi, dem eine Kanonenkugel den Magen streifte, und der nun in einem fort den Schluchzer hat. Aehnliche Töne gab die Alte von sich. — Bald erschien ein junger, kräftiger Bursche, der aushalf im Hause (denn die Wirthin war Wittwe), dieser setzte sich auch hin, sah mir zu, und fing an, ein Duett mit der Alten zu schluchzen. Kaum brachte ich die großen Bohnen der Olla hinunter. Uebrigens ist dieses Aufstoßen in Spanien so gewöhnlich, und man genirt sich so wenig, daß ich es selbst in gebildeten Gesellschaften deutlich hörte, was mir ganz unbegreiflich ist.*) Ich würde, glaube ich, vor der mediceischen Venus davonlaufen, wenn ich dieses knoblauchdurchduftete: Gluck — Schluck — Gluck — Luck ꝛc. einigemal von ihr vernähme. Man denke, wie mir die Olla schmeckte! Nun kamen auch noch die lieben Kinder der Wirthin, die mir gleichfalls zusahen, und es bildete sich ein Quartett.

Mein Zimmer war groß, mit Steinplatten belegt, und hatte ordentliche Ramblas, in denen Wasser stand;

*) Die Ursache davon mag wohl in dem häufigen Genusse der blähenden Bohnen und des Knoblauchs liegen.

Digitized by Google

denn alle Tage begießen sie viermal die Zimmer, der Hitze halber. Die Aussicht vom Balkon war schön. Ich sah einen großen Platz vor mir — die Kathedrale — artige Häuser und in der Ferne einen dunkelblauen Berg, dessen Höhe dem Krater eines Vulkans glich. Ueberhaupt deutet die ganze Umgegend auf frühere große Naturrevolutionen. Hier stach mich zum erstenmale die Sonne so in die Augen, daß ich mir eine hohe, weiße Kappe mit grünem Schirm kaufte. — Alcoy ist eigentlich keine Stadt, sondern nur Villa, befindet sich aber durch ihre Industrie besser, als manche Stadt in Spanien, und zählt 14,000 Einwohner, was man mir mit Stolz verkündete. Es wimmelt von Tuch- und Papierfabriken. Die Lage weckte mir beinahe das Heimweh. Ich möchte Alcoy das südliche Neustadt (im Schwarzwalde) nennen. Ebenso liegt es zwischen den Bergen, von einem reißenden Waldstrom umspült. Das nämliche Geklopf, Gehämmer und Geklapper erschallt. — Eben vermißte ich schmerzlich das vaterländische Sauerkraut! Bratwürste, Spätzlein und Forellen durchkreuzten meine Phantasie, und ich glaubte verzaubert zu sein, als es hinter mir tönte im allemannischen Dialekt:

„Daß di's Mäusli beiß!
Do isch jo bi Gott s'Landsmännli!"

Ich wandte mich — und erblickte einen langen, hageren Mann, der mit einer ziemlich braunen Sennora eingetreten war, und in dem ich einen Uhrenmacher aus der erwähnten Neustadt fand. Nun ging großer Jubel los! Freudig hörte ich wieder die vaterländische Sprache und F..... lernte sie auf's Neue von mir. Er ist schon viele Jahre in Spanien und durch ein seltsames Schicksal

Digitized by Google

hingelangt. Er ernährt sich mit Verfertigung großer Spieluhren, die im südlichen Landestheile noch etwas Neues sind, und hat deshalb die ganze eingeborene Uhrmacherzunft gegen sich; sie trauen sich aber nicht an ihn, seit er die Thurmuhr der Franciscanerkirche zu repariren hat, deren schwarzes Eisengestell ich in seinem Zimmer sah. Die Sennora lebt in einer Art unzahmer Ehe mit ihm, besorgt und verpflegt ihn aber sehr gut. Er war außer sich vor Freude, einen Landsmann zu finden. Sein Zimmer lag neben dem meinen, und wir waren glücklicher als die zwei Schwaben, die sich in Wien suchten. Sie logirten im Bürgerspital neben einander vier Jahre lang, gingen alle Morgen aus, suchten sich in der ganzen Stadt, und hätten sich noch nicht gefunden, wären sie nicht zufällig Beide zu selber Zeit einmal die Treppe hinunter gefallen. — F..... avertirte mich gleich, daß ich, trotz Accord und Vorausbezahlung, werde tüchtig warten müssen, denn die Karavane sei noch nicht beisammen; auch sei es Erntezeit, und ich solle es mir in Alcoy bequem machen. Er ging nun wieder an sein Geschäft.

Gegen Abend besuchte mich ein Niederländer, ein Kaufmann, der mir dasselbe sagte. Es war ein artiger, munterer Mann, aber mit den eingeborenen Kaufleuten zerfallen. Er sprach eine Art lingua franca und sagte alle Augenblicke: „Comprendez vous?“ — Z. B.: „Es ist jetzt Ernte, comprendez vous; — Sie müssen gewiß noch warten, comprendez vous, die Leute halten den Akkord nie so genau, comprendez vous, und Sie dürfen ja nicht böse werden, comprendez vous, denn hier geht die Geduld über Alles, comprendez vous, man braucht mehr Geduld, als Verstand, comprendez vous.“ — Er schickte mir diesen

Digitized by Google

Abend noch vier Flaschen guten, rothen Wein auf mein Zimmer, sammt einem Trostbillet, worin das Comprendez vous achtmal vorkam.

Im Stalle machte ich die Bekanntschaft des Sennor Don Gavian (Schanze), eines alten Maulesels, der für kugelfest galt, und hinter dem sich bei Angriffen die Arriéros schon mehrmals mit Erfolg verschanzt hatten. Er war nachgerade altersschwach und genoß förmliche Gnadendisteln. Wie ein alter pensionirter Festungscommandant stand Gavian traurig in der Ecke, eben so mager als berühmt, und die jungen, activen Esel würdigten ihn keines Blicks. Als ich bei der Alten über den wahrscheinlichen Aufenthalt murrte, sagte sie: „Vamos! comer, beber — pensar nada.“ (Nichts denken.) Ich versuchte das Letztere, setzte mich auf den Balcon, der gut beschattet war, und richtig! in einer Stunde dachte ich gar Nichts. Eine alt-indische Vergessenheit meiner selbst — eine stoische Gleichmüthigkeit — und eine tibetanische Resignation bemächtigten sich meiner. Mir war sehr wohl. Ich fühlte, wie ich mit jeder Minute dummer ward — und endlich stand ich so dumm auf, daß ich wieder den besten Appetit und einen sehr gesunden Schlaf hatte. Es geht Nichts über einen Balcon. Schade, daß das Klima ihn nicht in allen Ländern erlaubt. Die ganze Nacht beschäftigten mich architektonisch-politische Gedanken, und die Möglichkeit, ein Gedicht zu schreiben nach der Ovidischen Schule de arte amandi — de arte nihil cogitandi. —

30. Junius. Ich sah die Kathedrale, die den Haupteingang auf der Hinterseite hat. Aus der Franciscanerkirche kam eine Procession, wo das Non plus ultra lächerlicher, lebensgroßer Puppen herumgetragen wurde. Ich hielt

Digitized by Google

aus, bis ich einen Heiligen sah, der eine Schreibfeder hinter dem Ohr hatte; dann nahm ich Reißaus. — — Meine Chocolade roch, als seien etliche Wanzen darin verkocht worden. — Freund Comprendez-vous besuchte mich wieder und erzählte mir viel von der spanischen Gerechtigkeitspflege, die eine Totalreform nöthig habe. Die Haupt-, Blut- und Staatsigel seien die Notarien (Escribanos). „Die Processe, comprendez vous," sagte er, „fressen sich hier alle selbst auf. Die Partei, welche das Hemd rettet, lacht die Nackten aus. Es ist ein anderer Niederländer hier, der schon seit fünf Jahren einen Proceß hat; er wohnt bereits in der Dachstube seines eigenen Hauses, und der Proceß wird aus sein, wenn man ihn zum Kamin hinausjagt. Peró — chi! (aber still!) comprendez vous." — Nachmittags führte er mich zum Sennor Cura (Pfarrer), der in seinem Garten mit anderen geistlichen und weltlichen Honoratioren Karten spielte. Der Eingang führte durch dunkle Gewölbe. Der Garten hing wie ein Schwalbennest am Berge da. Unten war Hühnerschießen. Ein Huhn war auf eine Stange gebunden; man schoß mit vieler Kunst auf 150 Schritte. Wer die Henne trifft, dem gehört sie. Auch Guitarren und Schalmeien tönten vom fruchtbaren Thal empor. Wer nicht klettern kann, gehe nicht vor Alcoy hinaus. Ich saß eine halbe Stunde lang, vom Schwindel befallen, auf einem heillosen, einen Schuh breiten Ziegenwege, und über hundert comprendez vous schallten mir zu, ehe ich dem Führer folgen konnte. Abends war wieder Procession; sie kam aus einem Marienkloster. „La mère de Dieu se promène, comprendez vous," sagte der neue Freund. Nie lebte ich diätetischer, als hier, denn es eckelte mich Alles an. O — Schluck! Gluck! rc. —

Digitized by Google

Ich kam in Versuchung, Cigarren zu essen. Die Katzennatur der Alten deployirt sich — sie fängt an, mir den Wein recht artig wegzutrinken. Ich sah heute hinter meinem Alkovenvorhang, wie sie den Burrico kunstgerecht in die Luft hielt; nu! Gott segne es dem alten, armen Thier; es wurde ihr lange nicht so gut. — Wenn sie mir die Olla bringt, stiehlt sie noch im Zimmer einige Bohnen (Carabanses); auch den Speck scheint sie gern zu essen. — Der Comprendez-vous kam vor Schlafengehen und sagte: man halte mich für eine wichtige diplomatische Person, die im strengsten Incognito reise; selbst der Sennor Cura hege ähnliche Gedanken und meine in seiner Weisheit, daß, da Don Miguel in Deutschland gewesen sei, ich vielleicht geheime Aufträge habe und so auf Kreuz- und Querstraßen mich allmälig nach Lissabon verfügen werde. Nur so könne man sich erklären, daß ich, ohne mein Unglück in Valencia zu beherzigen, weiter im Lande herumreise, und wer wisse: ob die Labradores nicht gedungen gewesen seien von einem unchristlichen Negro, der an Don Miguel's Ruhm keinen Gefallen habe. Wir machten uns sehr lustig darüber. Ich sagte, es sei das Beste, ich gebe mich für einen ascetisch-politischen Schriftsteller aus, der alle autos sacramentales übertreffen und für die Bühne zu Madrid folgendes heroisches Spectakeldrama schreiben wolle:

Plan
zu einem unerhörten ascetisch-politischen Heldendrama.

Titel: Die Jesuiten in Coimbra.

Ouverture: Aus dem unterbrochenen Opferfest.

Act. I.

Glockengeläute, sonst Nichts. Er spielt 1 Stunde.

Digitized by Google

Act. II.

Doppel-Stiergefecht bei getheiltem Theater. Unten sitzen 10,000 — in der obern Etage 12,000 Menschen. Die Stiere haben aber Kugeln auf den Hörnern*), die von Papier geballt sind. Das Papier besteht aus den Werken des Gretserus — aus Lojola's Biographieen und der Gazeta de Madrid; dessenungeachtet stirbt die ganze Quadrille. Der Teufel will sie holen; weil er aber zum erstenmal ein Stiergefecht sieht, wird er verblüfft, wird Afficionado und reis't nach Sevilla, um die Hochschule der Tauromachie zu frequentiren. Die sterbende Quadrille macht ihr Testament. Alle Professoren von Sevilla erhalten Zulage, und die Quadrille wird sammt den Stieren unter die Sterne versetzt. — Welch' eine Aufgabe für Decorateurs und Maschinisten!

Act. III.

Das Einsetzungspatent der Jesuiten füllt die ganze Bühne. Es ist illuminirt. Ein Armerseelen-Chor singt das Patent, welches den Ignaz von Lojola zum Generalissimus der spanischen Heere ernennt. Musik dazu aus dem dritten Act von Robert dem Teufel. Der Geist Philipps II. erscheint und singt eine Baßarie.

Inhalt: Er fragt, wo denn der Teufel sei? Die Hölle habe sich in fünf Parteien getheilt; Robespierre wolle Dictator werden und stehe schon seit acht Stunden auf der Tribune. Da ihm Niemand antwortet, wäscht er sich die Hände und geht ab.

Act. IV.

Verbrennung Luthers in effigie. — Aus der Asche

---

*) Sitte in Portugal.

Digitized by Google

des Scheiterhaufens erhebt sich ein Inquisitionsthron. Welche effectreiche Verwandlung! — Ueber dem Thron schwebt Fernando V. von Arragonien und spitzt eine Feder. Der Teufel kommt rasend von Sevilla zurück, und da er auf dem nächsten Wege in die Hölle will, besteigt er den Inquisitionsthron und es folgt eine glanzvolle Versenkung unter türkischer Musik.

Act. V.

Zapfenstreich — sonst Nichts. Spielt zwei Stunden; man kann unterdessen schlafen.

Act. VI.

Heiligsprechung Torquemada's. — Da kein großes Stück ohne Ballet sein darf, ist hier herrliche Gelegenheit.

Musik aus dem: Gott und die Bajadere.

Papst Alexander VI. erscheint. Sein Biograph Burkardus reitet auf einem großen Hengst. Es erscheinen 800 Hengste und führen einen pantomimischen Tanz auf. Welcher nie da gewesene Effect! Die Hengste verschwinden. Das ganze Theater verwandelt sich in einen großen Spiegelsaal. War auch noch nicht da. Alexander klatscht in die Hände; es regnet Kastanien. — Hundert — bildschöne Römerinnen erscheinen.

Großes Ballet und historisch-natürlicher Kastanientanz.

Act. VII.

Das Jahr erscheint. Eine blutleere, zerzauste Figur (schöne Mutterrolle) mit 365 Fingern, die sich alsbald in Jesuiten verwandeln. Welche Aufgabe! — Aus der Tiefe erscheint eine Pandorabüchse voll Staub; diesen wirft das Jahr mit den 365 Fingern, deren jeder wieder zehn andere Finger hat, dem Publicum in die Augen. Das Publicum

Digitized by Google

nämlich muß vorerst durch Anschlagezettel avertirt werden, daß es bei dieser großen Darstellung die Menschheit vorstellen soll. Es spielt also gleichsam auch mit und übernimmt eine sehr dankbare stumme Rolle. Jetzt verwandelt sich das Theater in ein Mysterium.

Act. VIII.

Das Ministerium dankt ab. Eine schöne, rührende Pantomime mit neuen, retrograden Bewegungen im neuen Fünfvierteltakt. Während des Abgehens werden sämmtliche Personen immer dicker — immer blühender. (Das wird schwer darzustellen sein und ist eine neue Aufgabe für den Schneider, der Menschen macht.) Ein Chor von Zimmerleuten erscheint und erweitert melodisch die Thüren. Sie gehen nun glücklich ab, und wenn sich die Menschheit verwundern will, so ist es ihr im Entre-Act gestattet.

Act. IX.

Einzug der Jesuiten in Coimbra! Ungemeiner Jubel. Janitscharenmusik. Procession, die drei Stunden dauert. Auto da fé. Te Deum laudamus. Alles jauchzt! Der Himmel hängt voll Galgen, und wie der Vorhang sich langsam senkt, erscheint der Teufel mit einem großen Generalstabe und gratulirt.

Ende des Planes.

1. Julius. Den Ferrer bekomme ich gar nicht zu sehen. Hier hat er mich — jetzt kann ich warten. Der Comprendez-vous zeigte mir heute viele Fabriken und schlug mir vor, ich solle unterdessen hier eine Sommerkur brauchen. Ueber den Ferrer soll ich ja nie klagen, denn er sei noch der beste aller Arrieros; dafür, daß jetzt Ernte sei, könne er Nichts. — Der Uhrenmacher ist

Digitized by Google

ein eifriger Lottospieler. Ich nehme nun Stunden in der Kabbala bei ihm. Er zeigte mir viele anonyme Briefe aus Alicante, Murcia, Valencia und Barcelona, worin ihm und seinen Freunden Nummern vorgeschlagen werden. Der Styl ist unverständlicher, als die Kritik der reinen Vernunft. Figuren wie Seespinnen und Herzpolypen sind darin abgezeichnet; es heißt immer — die große 3 — die schwere 9 — die mystische 8 ꝛc. Eindruck macht der Augenblick, wenn auf dem Marktplatz unten beim Sanctus und Ave Maria plötzlich Alles wie versteinert steht in lebenden Bildern, die einem Maler als Studien dienen könnten. — Die liebe Jugend von Alcoy hat heute ein Stierkalb verfolgt und gehetzt, ehe das arme Thier geschlachtet wurde. Zu meiner Freude hat der junge Toro einige der Bälge in den Sand gestoßen, daß sie nicht äußerst schnell aufstanden. So bildet sich die hoffnungsreiche Jugend heran. Wegen eines Raubvogels, der eine Heerde Tauben im Kreise herumtrieb, lief der halbe Ort auf dem Platze zusammen. Ich glaubte erst, es käme wieder ein Erdbeben, wie vor einigen Jahren. Als der Raubvogel keine Taube erhaschen konnte, wurde er ausgepfiffen, was ihn sehr betrübt haben wird.

2. Julius. Heute beschäftigte ich mich den ganzen Tag mit Fluchen und Fliegentodtschlagen. Meine Zimmerwände sehen aus, als sei die Batrachomuomachia darauf geliefert worden. Ich entdeckte auch eine reizende Inschrift an der Wand: „Viva Dios mil annos!“ (Gott lebe tausend Jahre!) — Die Alte lüpft und zieht recht artig. Heute hat sie den halben Burrico geleert. Sie glaubt, ich merke es nicht, denn sie trinkt immer, wenn ich Siesta im Alkoven halte.

Digitized by Google

3. Julius. Es wird gut sein, wenn ich hier das Uhrmacherhandwerk lerne. Heute hörte ich unter meinem Balcon zwei Arrieros sprechen. Einer sagte: der Mozon oben werde ungeduldig und fluche heillos; man müsse ihn besänftigen und ihm eine Muchacha (Mädchen) schicken; dann flüsterten sie heimlich. Ich bin begierig, was geschieht. Ich glaube, die Kerls wollen mich zum Papa machen, ehe die Reise weiter geht.

4. Julius. Bin noch da. O alle Heilige — Himmel! — Kreuz! — Mord! Schock! — Doch still! Ich will eher beten: Santa paciencia! — Heilige Geduld, verlaß mich nicht.

5. Julius. Bin noch da. Gestern Nacht hat sich aber eine ziemlich lebhafte Scene in das Einerlei meines unseligen Hierseins gedrängt. Ich gebe sie als hors d'oeuvre und bitte die schöne Leserin, es zu überschlagen und leicht, wie beim Tanze, auf den 6. Julius hinüberzuschweben. Ich würde es gar nicht erzählen, wenn ich nicht Diejenigen im Auge hätte, die, wie ich, ganz allein in diesem Lande reisen, wo es dann sehr nützlich ist, wenn Einer dem Andern alle seine Erfahrungen mittheilt.

Hors d'oeuvre.

Gestern, als mir um 8 Uhr Abends die Alte gesottene Eier brachte, sagte sie: „Sennor Don José — es ist schändlich! Ich warne Sie! Man will Sie verführen."

Ich. So? Ei!

Sie. Weil Sie so ungeduldig wurden und die christliche Gelassenheit außer Augen ließen, will nun der Teufel sein Spiel treiben. O welche Picaros sind doch diese Arrieros und Ordinarios! Sie haben Eine herbestellt.

Ich (verblüfft). Demonio! Ei! ei! was für Eine?

Sie. Sie können noch fragen? Eine — — (Sie schluchzt stets, spuckt aus, und es folgen mehrere Redensarten, die selbst in das Hors d'oeuvre nicht passen.) Aber sie soll nur kommen — das leiden wir nicht in diesem christlichen Hause. Ich will sie empfangen — ich! sie kommt gewiß nicht wieder. Bleiben Sie jetzt ganz ruhig und gehen Sie nicht in's Bett. Sie wird sich um 10 Uhr hereinschleichen; ich habe Alles gehört. Chi! Vamos!

(Sie trippelt fort.)

Sennorita! ich bin — Deutscher — und — und —

Ich blieb nun in seltsamer Stimmung, Cigarren rauchend und bestimmt ein sehr dummes Gesicht schneidend, am Tische sitzen und sah die Decke an. Bald dachte ich gar Nichts mehr. Es schlug 10 Uhr. Darauf vernahm ich Tritte — es klopfte leise — ich rief: „Herein!" und siehe da! — eine schöne, üppige Moretina*) schwebt herein, in einem leichten, weißen Röckchen, das unten schwere, zackige Adornos hat, in einem gezackten, blauen Spencerchen, mit blauen Bändern im Rabenhaare und sehr feiner Chaussure. Ich putze die Lampe und bin ganz verdutzt.

Sie (leise). Buenas tardes, Caballéro.

Ich (verlegen). Como lo pasa a V^d. Sennorita? (Wie befinden Sie sich, mein Fräulein?

Sie (einen kleinen Bündel mit Wäsche niederlegend). Ai Santa Trinidad! — Ich bin irre. Wohnt denn nicht hier der Ordinario von Alicante, der gestern kam?

Ich (sehr verlegen). Keineswegs — aber er wird höher

---

*) So nennen sie die Mädchen von etwas bräunlicher Gesichtsfarbe.

Digitized by Google

oben wohnen — ich — hem! (Für mich.) Höchst bedenklich! (Laut.) Nein — er wohnt nicht da.

Sie rückt mir nahe; ich bemerke ein hübsches, rundes, jugendliches Gesichtchen, zwar etwas braun und provocant, aber doch so anziehend, daß ich gerührt werde und bedaure, daß dieses schöne Geschöpf auf so heillose Wege gerathen sei. Ich nehme meine ganze Moral zusammen.

Sie. Uté es Aleman?

Ich. Si Sennorita. Aber es ist spät. Ich muß schlafen.

Sie. Pobret! Vaya, vaya!

Sie setzt sich sehr naiv auf meinen Schooß; ich fühle ordentlich, welch' ein unbeschreiblich verblüfftes Gesicht ich mache. Nun beginne ich sehr ernsthaft:

Ich bin — Deutscher — und — und — und habe die Theologie studirt — und — und — es schickt sich nicht — und — ich muß bitten — (von Rührung übermannt) Pobrecita seducida! (Arme Verführte!)

Sie (küßt mich). Hombre!

Ich. Nein! Laß ab, Pobrecita! von dem Wege des Verderbens, den Du betreten, mir uté — er führt gerade in die Hölle; — Du bist jung und schön, widme Dich einer ehrlichen Beschäftigung, Du Unglückskind! (ninno de la desdicha.)

Beim letzten Ausdruck, der eine Provinzial-Zweideutigkeit hat, lachte die Muchacha hell auf — und eben wollte ich wieder zu predigen anfangen — als die Alte hereinstürzte und leise, aber wüthend sagte: „Fort! fort! hinaus! Du" — es folgten merkwürdige Titel — „fort, Du — Vaya!"

Die Moretina. Was geht es Sie an, wenn mich der Herr da beherbergen will?

Digitized by Google

Die Alte. So! so! so! Don José — das ist schön! — so — Sie wollen also —

Ich (einfallend). Verzeihen Sie — ich habe im Gegentheile — ich bin — ich meine — ich werde —

Jetzt aber ging ein wüthender Kampf an, in welchem die Alte die Gewandtheit und Kraft von hundert Katzen zeigte. Die Moretina hatte ihren grauen Ringelzopf erwischt; dagegen umschlang die Alte ihren schlanken Leib und äußerte offenbar die Absicht, sie gegen das Bett zu ziehen; die Moretina ergriff rasend die Fliegenklatsche und gab der Feindin einen Streich in's Gesicht, daß sich die Spuren von fünfzig Mückenleichen darauf zeigten. Ich wollte sie auseinander bringen — ihre Nägel waren mir aber zu scharf — und endlich hatte die Alte glücklich die Moretina auf das Bett geworfen und dabei den halben Zopf eingebüßt. Unter dem Bette aber hatte sie ein gewisses pädagogisches Instrument verborgen, mit dem sie scharf an der Bekehrung der schönen Sünderin arbeitete. Die Moretina konnte nicht schreien, weil ihr die Feindin das Gesicht in die Kissen drückte, und es erging ihr so übel, als dem Mädchen, das den heiligen Edmund verführen wollte. — Der Uhrmacher, der das Geräusch gehört hatte, drückte den Stempel auf die Nachtscene; denn er erschien riesenhoch im Hemde unter der Thüre. Don Quijote — in seinem tiefsten Negligé — kann sich dieser Figur nicht vergleichen, und als die arme Moretina endlich loskam und weinend ihm entgegentrippelte, hielt sie ihn für ein Gespenst — schrie hell auf — und eilte, wie von Furien ergriffen, davon. Die Alte warf ihr den vergessenen Bündel vom Balcon herab nach, und belobte mich, daß ich dieser Putiphar widerstanden habe. Ich

Digitized by Google

konnte die ganze Nacht durch kein Auge zuthun, denn mein ganzes Bett war voll Reiser und Splitter, und die sündige Moretina wird auch nicht am besten geruht haben.

6. Julius. Da bin ich wieder, schöne Leserin, und kann Ihnen zugleich die erfreuliche Nachricht geben, daß so eben ein Abgesandter Don Ferrer's erscheint, der mir sagt: ich solle schleunig packen, denn Nachmittags 2 Uhr marschire die Karavane ab. Zugleich kündigte er sich mir als meinen Carrettéro (Karrenführer) an und sagte, ich könne die schönste Abwechslung in meine Reise nach Granada bringen. Sei es im Karren nicht mehr auszuhalten — könne ich den Coronel besteigen und auch von Zeit zu Zeit zu Fuße gehen, wenn die Gebirge allzusteil würden. Dieser Carrettéro nannte sich Sennor Don Ramon, war ein kleiner, muskulöser Bursche in den Dreißigen, munter, unermüdlich, kein übler Sänger, aber oft jähzornig. Er ging ganz à la valenciana und hatte die Virgen del carmen auf dem Hute. Zwei tüchtige Navajas ragten mit schönen Heften aus dem rohen Gurt. Er half mir einpacken; ich machte dann noch schnell beim Comprendez-vous und beim braven Uhrenmacher einen Abschiedsbesuch, berichtigte die billige Rechnung, in der ich staunend — trotz meines Stilllebens einen Piaster „por el ruido“ (für den Lärm — Geräusch) angesetzt fand; schenkte der Alten zwei pezetas und zwei Heiligenbilder, und eilte reisefertig gegen 2 Uhr in die Posada der Karavane; da war Vicente Ferrer. Er that, als sei Nichts geschehen, zeigte mir die Chocolada, die er für mich auf den Weg gekauft — ließ mich in den hohen, zweiräderigen Karren steigen — rief: „Comer, beber, divertirse!“ und dahin rollte die Höllenmaschine, von einem

Digitized by Google

starken, großen Schimmel gezogen. Ramon ging zu Fuße nebenher und sang, als wir Alcoy hinter uns hatten, mit hoher, melodischer Stimme eine Bolera:

Quien camina de prisa — ay — —
— —
— y!
Poco adelanta! a — —
y — y
y — y!
(Wer schnell reis't, kommt nicht vorwärts.)

3.

Die Carrettéros. — Der Mordbaum. — El cosquillosa. — Schöne Aussichten. — Schlacht bei Rovelda. — Die Sierra mala. — Ankunft in Orihuela.

Daß diese Karrenlenker auch wieder eine eigene Gattung Menschen sind, wurde mir bald bemerkbar. Gleich vor Alcoy beginnt eine steile cuesta (Steige); Ramon sagte: ich solle mehr vorsitzen, damit der Diplomatico (so hieß der Schimmel) leichter ziehe; endlich ersuchte er mich, zu Fuße zu gehen. Ich stieg aus. Die Hitze war gräßlich. Die Aussicht auf Alcoy von dieser Höhe ist ungemein malerisch. Sie hätte mich noch mehr entzückt, wäre die Karavane sichtbar gewesen, die ich hinter mir glaubte; da war aber Nichts zu sehen und ich abermals ganz allein mit meinem Führer. „Wo ist die Requa?" sagte ich verwundert. „Die kommt nach! kommt nach!" — Ich. Demonio! Wenn ich allein hätte reisen wollen in solchen Gegenden, wo es Cigarren aller Art giebt, Contrebande und Pintados — so war es ja unnütz, so lange zu warten. Ich sehe schon, man hält mir den Accord nicht.

Digitized by Google

Wann stößt die Recua zu uns? Ich will es wissen, oder — Carajo! — ich kehre um.

Ramon (freundlich mir aus breitem Munde die Perlenzähne weisend). Morgen, Sennor Don José, morgen, uté vedra (Sie werden sehen); 50 Machos — 30 Flinten — Vamos! vamos! Comer, beber, divertirse!"

„Divertirse!" brüllte ich rasend. Schöne Unterhaltung das! Der Karren stößt, als seien die Gespenster von 80,000 Böcken in ihn gefahren — bleibt mir vom Halse mit Euerm Divertirse!

Ramon. Ay! Ay! Da vorne giebt's Gesellschaft. Vamos! Aré punnatéro de diplomatico! Aré! — (Jetzt sang er und klatschte dazu mit der Peitsche.)

Yo fui à Alicante — —
— — e!
Y me voi paur Granada — — a y
— — a y
— — y!

(Und ich war in Alicante
Und ich reise nach Granada.)

Weit oben sah ich einen Karren, der wie ein Betrunkener hin und her schwankte und jeden Moment zu fallen schien. Eine hohe Trompetenstimme antwortete:

Aguarda caminante — —
— — e!
Deten el paso — —
— — o!*)
(Warte, Reisender! Halte!)

Das nämliche sang Ramon unten und es entstand ein Duett, von dem die schwarzgebrannten Berge bebten.

---

*) Eine Bolera.

In zehn Minuten waren wir bei dem fremden Carrettéro, der einen Mann mit drei Buben im Karren hatte. Ich sah viele Matratzen darin; zwölf Strohstühle und ein kleines Klavier, das schön gestimmt sein mochte. — Wir hielten bald auf dem Plateau, das weitum die Niederung von Alcoy beherrscht und wo eine Einsiedelei, ich glaube von St. Antonio, und eine Ventorilla*) ist.

Venga la botta — —
— — a!
Mejor que garotta — —
— — a!

„Her mit dem Schlauch, er ist besser, als die Garotte!" — sang der Fremde, und ich reichte den ungeheueren, ranzigen Bockschlauch hin, den ich in Alcoy gekauft hatte und der an vier Maß Wein fassen konnte. Der Fremde verstärkte durch einen minutenlangen Zug den Rausch, den er sich bereits angeschnallt hatte, und Aré! — Aré! — tönte es nach kurzer Pause.

Die Bewegungen des Karren vor mir waren ungemein komisch und harmonirten mit denen des Führers. Ramon brummte: Carajo! denn er selbst war sehr mäßig und besonnen. — Wir kamen über eine öde Trift von wilden Stieren vorüber, die seitwärts nur mit dem Kopfe aus dem dunkelgrünen Haidengras und Binsengestripp ragten. Die Hirten grüßten:

Salta bien el torito — —
— — o!
Joven y cornialto — —
— — o!
(Der junge, hochgehörnte Stier springt gut.)

*) Kleine Venta.

Digitized by Google

Gleich improvisirte Ramon:

Montes 'sta en Valencia — —
— — a!
Y tambien Francisco Sevilla — —
— — a!
(Montes und Sevilla sind in Valencia.)

Nun intonirte der Besoffene voran:

Y mi muger 'sta prennada — —
— — a!
Ocho meses hay — — y — — a
— — a!
(Meine Frau ist im achten Monat schwanger.)

Meilenweit war dieses Terzett zu vernehmen. — Die Hitze wuchs; — der Weg wurde steinig und oft von Ramblas durchwühlt. Der Vorderkarren wankte schrecklich, er war sehr hoch aufgelegt, schlecht geführt, und von zwei Eselinnen gezogen. Jetzt schrie der Fremde, mit Gewalt sich bestrebend, den Karren zu halten:

Ah la mula! O la mula!*) o maldita sea la mula! A drätsch escribana!**) A drätsch punnatéra! A la mula — — a! carajo — — o! — — o! — — Beim langgedehnten Oh-Gebrüll lag der Karren da, wie vom Himmel herabgefallen. Der Mann, die Buben, die Stühle, die Matratzen, das Klavier, Alles kugelte bunt durcheinander herum. Die Buben schrieen, der Mann fluchte und Ramon eilte hülfreich hin. Die Escribana hatte sich obstinat gemeldet und lag wie todt da. Es verbitterte mir sehr den komischen Anblick des Ganzen,

*) Die Eselin.
**) A derecho: rechts hinüber, Schreiberin!

Digitized by Google

als ich sah, wie unmenschlich nun der Besoffene das arme Thier behandelte.

„Sube! sube punnatéra!“ schrie er und hieb immer auf die Nase der stöhnenden Eselin ein, die endlich nach fünf Minuten wie neugeboren aufsprang. Jetzt kratzte er sich hinter den Ohren und sagte ganz ruhig:

Conque Sennores, vamos a cargar! (Nun, meine Herren, wollen wir aufladen.)

Dieses dauerte wieder eine Viertelstunde. Zehn Minuten später ging es von Neuem an: „Ah la mula! maldita sea la mula! a la punnatéra! mula! mula! caraj — o — o — !“ Da lag der Karren wieder. — Der Mann war früher abgesprungen, jetzt zog er, wie Frösche, die drei heulenden Buben vor; keiner war beschädigt. „Conque vamos a cargar!“ Die nämliche Scene wiederholte sich, und eine Stunde vor Ibi lag der Karren zum drittenmale da. Das Klavier war aufgesprungen und ein abgebrochenes Stuhlbein hatte sich unter die Saiten gepreßt. „Der giebt heute kein Concert mehr“ — sagte ich zu dem zornigen Ramon, der nun im Trab vorfuhr, die Gesellschaft liegen ließ, und versprach, aus Ibi einen Karren zu schicken. — Unfern von Ibi, rechts an dem Wege, sieht man ein Kreuz und eine alte Steineiche, die roble de matanza heißt. Ein Bursche soll hier sein Mädchen aus Eifersucht ermordet und sich am Baume aufgehängt haben; später schlug der Blitz in den Stamm, und Ramon erzählte mir mehrere Gespenstersagen, die sich auf diese Stelle beziehen. — Es war ausgemacht, daß Ferrer mich bis nach Granada verköstige; Ramon hatte die näheren Befehle erhalten, und versicherte mich, er werde mich tractiren, como

Digitized by Google

cuerpo de Capitano-general. Im traurigen Ibi speis'te ich sonach mit ihm, und wir hatten: weichgesottene Eier — eingeschlagene Eier — und harte Eier, auch Oliven und getrocknete Fische — also fünf Speisen; Wein und Brod waren sehr gut, und Ramon lieferte die Tafelmusik gratis — da schallte es außen: Aré macho! — und siehe da! Pepe II. kam an mit einem kleinen mozo und 12 schwerbepackten und reichgeputzten Maulthieren. Rothe und gelbe Franzen hingen von ihrer Brust herab, auf dem Kopfe hatten sie hohe rothe Quasten und sehr melodische Schellen; auch bemerkte ich bei dieser Avantgarde (dafür hielt ich sie) vier lange Flinten. — Kaum waren die Maulthiere versorgt, als Pepe II. und Ramon heimlich miteinander sprachen und bedenkliche Gesichter machten. „Wo ist Ferrer, Sennor Don Pepe?" erlaubte ich mir gehorsamst zu fragen, denn ich mißtraute meinem Ebenbilde um so mehr, da ich ihn in Alcoy nie gesehen, auch von der alten Katze vernommen hatte, daß er zwar Mozo bei Ferrer, keineswegs aber sein Sohn sei. „Er kommt nach." Damit mußte ich mich begnügen. Nun besah ich mir die neuangekommenen Maulesel; die Generala war darunter, Pepe's Major und mein Coronel, aber sie schienen mir viel schöner in ihrer Parade. Eben wollte ich einem vierten mein Compliment machen, als Pepe rief: „Chi! Nehmen Sie sich in Acht vor dem, das ist der Cochilloso (der Kitzliche); berühren Sie ja seine Nase nicht, sonst schlägt er aus." Er lehrte mich nun auch die Andern kennen; es war eine sehr würdevolle, respectable Gesellschaft, und sogar eine Abatesa (Aebtissin) darunter. Jetzt kam der Wirth vom Felde heim. Ich sah schon viele grobe Wirthe, einen solchen

Digitized by Google

noch nie. Er drehte mir stets geflissentlich den Rücken zu; nannte mich beinahe in's Gesicht eine bestia del commercio — einen picor trepador (Grauspecht) ꝛc. Selbst mit den Arrieros war er grob, den Mägden gab er Tritte, und als der besoffene Carretéro endlich ankam, wollte er die verzweifelnde Gesellschaft, die nach Elda zog, gar nicht einlassen. Endlich trat er mir sogar absichtlich auf den Fuß, und ich beschloß, à tout prix, ihm einen Tuck zu spielen. Ueberhaupt hielt ich mich in meiner gefährlichen Isolirung nun von allen Seiten für verrathen — verlacht — und verkauft, und wurde unwillkürlich Dasjenige, was man in einigen Theilen Süddeutschlands mit dem Worte: Knitz benennt. Ein herrliches Wörtchen! werth, vom Provinzialdialekt zur Grammatik zu avanciren. Die Ausdrücke: schlau, verschlagen, gepfeffert, durchtrieben, gewickelt, gewitzigt, boshaft, hartnäckig, schadenfroh und noch zwanzig andere liegen alle in seinem kleinen Umfang. Ich bin von Natur leider sehr gutmüthig, aber die erwähnten Verhältnisse machten, daß ich von Ibi bis Granada knitz war, und item! ich half mir aus mancher Verlegenheit damit. Ermeldeter Grobian wollte die Comida halten. Wir Andern lagen im gedeckten Hof auf Waarenballen ꝛc. ꝛc. und hielten Siesta mitten unter den Mauleseln. Schon begann das nebulöse pensar nada mich mit weichen Schwanenfittigen zu umfächeln, schon dachte ich weder an Ibi noch an Ubi, als ich, kurz vor Einbruch des harmlosen Seelenschlafes, zufällig bemerkte, daß der Cochilloso dem Tischlein nahe stand, an welches der Wirth sich setzte. Ein ungeheurer, hinten mit Brettern beschlagener und einem Teppich überhängter Lehnstuhl nahm seine dicke Gestalt auf. Ich

Digitized by Google

lag dem Cochilloso nahe und wartete einen günstigen Zeitpunkt ab. Das Hintertheil des Lehnstuhls berührte beinahe das des Kitzlichen. Fluchend verschlang der Posadero die Olla; nun wartete ich, bis er den Burrico hoch in der Luft hielt, und wie er im besten Trinken war, schlich ich zu dem Cochilloso, pfetzte ihn stark in die Nase, und der Lehnstuhl — der Wirth — die übrige Olla und der Burrico lagen unter- und nebeneinander da. Im Hui war ich wieder auf den Waarenballen, und hörte, innerlich lachend und äußerlich schnarchend, dem Lärm zu, der sich jetzt erhob, und an dem Ramon und Pepe II. Theil nahmen, welch' Letzterer behauptete: es müsse eine Bremse den Cochilloso in die Nase gestochen haben. Schaden hatte der Posadero keinen genommen, er war aber über und über mit Wein begossen, auch hingen manche Ueberbleibsel der Olla an seinem Hemde. Pepe II., der eine Art Obercommando über Ramon führte, ordnete einen frühen Aufbruch an, und obschon ein schweres Wetter an den dunkeln Bergen von Ibi hing, reis'ten wir bei Sonnenuntergang ab. Ich wollte so lange als möglich im Carro aushalten und mich nur in der größten Noth auf den sägebockartigen Coronel verfügen. Im Abendrothe lag nun ein breites, melancholisches, unbewohntes Thal vor mir, und den Gesichtskreis beschränkte eine hohe, dunkle Sierra. Die Nacht brach ein. Pepe war voraus, der Karren folgte. Melodisch tönten die Glocken der Maulthiere durch die stille Balsamnacht. Das Wetter hatte sich verzogen; der Mond stieg auf — er schien mir schöner, als ich ihn je gesehen. „Den haben wir nun bis Granada" — sagte Ramon bedeutend — dann sang er:

Digitized by Google

Al salir de la Luna — —
— —
— — a.
Sale la Fortuna — —
—
— — a!
(Mit dem Monde kommt das Glück.)

Voran intonirte Pepe:

Mire la Estrella pura — —
— —
— — a!
Luna — luna que ventura — —
— —
— — a!
(Sieh' den klaren Stern!
Mond, Mond! welch' ein Glück!)

Fernes Echo gab ihre Stimmen zurück und der Glockenton bildete die harmonische Begleitung. Solche Reisen in Spaniens Sommernächten haben einen unendlichen Reiz. Das tiefe Schweigen ringsum, die stolzen, monderhellten Berge, mit den kühnen, seltsam gethürmten Kronen. Der Wohlgeruch der Olivenhaine, das Getön der Glocken, die Gesänge der Arrieros — Alles zusammen macht dem Reisenden diese Stunde für immer unvergeßlich. Man denkt nicht an Schlaflust und Müdigkeit, und wenn vollends die goldenen Sterne vom tiefblauen Südlandhimmel niederfunkeln, dann schwingt sich die Seele stark und sorgenfrei ihrem ewigen Lichte entgegen.

„Sehen Sie die schwarzen Berge dort?" sagte Ramon, als die Riesenmassen deutlicher vortraten, „das ist die Sierra mala, durch die müssen wir morgen."

Ich. Warum heißt sie mala?

Digitized by Google

Er. Es ist eigentlich die Sierra von Cebinilla, weil aber Sennor Don Jayme el Barbudo in ihr stand, heißt sie Sierra mala. Wir müssen durch, da hilft Nichts.

Ich (absichtlich). Wer ist der General, den sie da nannten?

Er. Jetzt ist er garottirt. Es war Jayme der Erste; er hat verfluchtes Zeug getrieben und hatte nur zwölf Mann.

Ich. Sie heißen ihn den Ersten — warum?

Er. Weil es noch einen Zweiten giebt.

Ich. So? Wo steht der?

Er. Chi! Chi! Nada. Vamos! Beber, comer, divertirse! Vaya! Aré diplomatico!

Ich. Steht der vielleicht in jener Sierra?

Er. Wollen Sie Oliven?

Ich. Wo bleibt denn der Ferrer? Seltsam!

Er. Quiere uté pan? (Wollen Sie Brod?)

Ich. Gehen wir denn so schwach durch die Sierra mala?

Er. Morgen kommen mehr nach. Ah — Sie werden sehen — viele Flinten! viele Flinten!

Ich. Also steht Einer dort? Geniren Sie sich nicht, sagen Sie es offen.

Er. Quiere uté vino? (Wollen Sie Wein?)

In der Unmöglichkeit, mehr aus ihm herauszubringen, ließ ich mich vom Monde und den Sternen trösten, und dachte: „Vielleicht weiß ich morgen um diese Zeit, wer euch bewohnt, himmlische Lichter!“

Ich verfiel — sit venia verbo — in die Lethargie des Leichtsinns, anders kann ich mein Gefühl nicht bezeichnen. Ich nahm mir vor, gar nicht mehr zu fragen—; aber wer hält alle Vorsätze?!

Digitized by Google

Ramon war ein Meister seines Handwerks; auf dem schlechtesten Wege warf er nicht um, und der Diplomatico schien mit allen Schlangenwindungen desselben vertraut und ging einen sichern Schritt.

Um 2 Uhr Nachts war Refresco, zu dem Pepe mit seinem kleinen Mozo am Carro erschienen. Er sagte, der Coronel traure, daß ich ihn so verschmähe, da bestieg ich ihn dann und fing selbst furchtbar zu singen an. Die spanischen, immer auf- und abfliegenden Melodieen sind bald gelernt, und ich nahm wenig Anstand zu brüllen:

Y que soy Contrabandista — —

— —

— — a!

Da machte Pepe: „Chi! Chi!" und meinte, dieses Lied dürfe kein Fremder singen. Bis Elda hielt ich auf dem Obersten aus, dann stieg ich wieder in den Karren. Pepe blieb da und sagte: er werde nach Aspe nachkommen, wir sollten nur voraus. Gegen 7 Uhr Morgens kamen wir nach Novelda, das sehr malerisch liegt. Erst passirten wir einen Fluß ohne Brücke, dann später eine Brücke ohne Fluß. Herrlich ragten die Palmen und die thaubenetzten Aloen zum funkelnden Morgenhimmel auf. Ich war sehr ärgerlich über Pepe's Zurückbleiben; es wurde mir immer klarer, daß einige faule Fische in der Olla seien, und zum Ueberfluß verwickelte sich der lustige Ramon in eine Affaire, die übel für mich hätte enden können, ohne die Schlauheit des Diplomatico. Kaum hatten wir Novelda verlassen, als Ramon mehrere Wäscherinnen rechts von der Straße entdeckte, die am Ufer knieeten, und deren Eine sich so ungebührlich aufgeschürzt hatte, daß ich, hinsichtlich des Näheren, den Leser auf

Digitized by Google

die Harlemer Wirthin verweisen will. „Dem' uté el Cigarro!“ — rief heiter Don Ramon, und ich gab ihm meine prächtig glühende Trösterin freundlich hin. „Jetzt bleiben Sie auf dem Weg“ — sagte er — „ich komme gleich.“ Nun legte er mir den langen Zügelstrick in die Hand und rief: „Aré Diplomatico!“ Der wandelte ruhig fort. Ich streckte mich, zu sehen, was er vorhabe; er ging zu den Wäscherinnen, grüßte und stellte sich, als wolle er trinken. Während er sich aber neben der Harlemerin bückte, practicirte er die glühende Cigarre an einen Ort, wo noch schwerlich je eine Cigarre sich aufhielt. Ich hörte einen gräßlichen Schrei — und sah, wie Ramon von der erbosten Najadenschaar mit Waschbrettern durchgewalkt und mit Kieseln geworfen wurde. Das Amazonenheer nahte sich schon dem Karren, und ich war überzeugt, nun auch meinen Theil zu erhalten, deshalb hieb ich auf den Diplomatico aus Leibeskräften los, und schneller als ich hoffte, trabte er mit dem furchtbar stoßenden Karren dahin. Ramon schrie: „Para! (Halt!) Para — Diplomatico etc.!“ — Umsonst! er wich dem unmittelbaren Eindrucke der Peitsche, und erst, als ich bald in Aspe war, hielt ich an und erwartete den Ramon, der keuchend — fluchend — zerschlagen und zerkratzt ankam, und Nichts von meiner Knitzheit ahnend, den armen Diplomatico für sein Ausreißen derb zerprügelte. Ramon's Gesicht sah aus, als hätten etliche wilde Katzen darauf Klavier gespielt, auch blutete er aus der Nase und war in gräßlichem Humor. Ich mußte in der Posada von Aspe zwei Stunden lang warten, ehe er mir eine Kammer anweisen ließ, wo ich, mit Tischen und Stühlen verschanzt, bis Abends 4 Uhr ruhte. — Wie

Digitized by Google

ich wieder in den gedeckten Hof der Posada kam, fand ich den Pepe, und fragte: — „Aha! ist Sennor Ferrer da?“ — „Der kommt nach in Orihuela,“ sagte er verlegen.

Ich. So! — Also müssen wir heute Nacht allein durch die Sierra mala?

Er. Wie Sie wollen.

Ich. Wie ich will? Gut — ich will nicht. Mir' uté. Hier will ich bleiben und den Ferrer abwarten, der mit mir contrahirte.

„Bien!“ sagte Pepe und ging mürrisch in den Stall, wo Ramon war. Im Nu stand ich hinter der Thüre und belauschte folgendes Gespräch:

Pepe. El mozon aleman no quiere. (Der deutsche Kerl will nicht.)

Ramon. Vaya! Ich tractire ihn doch wie einen Generalcapitain.

Pepe. Aber Die von Orihuela sind da mit dreißig Burros und sechs Flinten; ich denke, wir gehen.

Ramon (kratzt sich). Carajo! hay ladri! (Es sind Räuber dort!)

Pepe. Vaya!

Ramon. Hay novidades. (Neuigkeiten; damit bezeichnen sie neugebildete, kleinere Quadrillen, denen sie noch keinen Tribut zahlen.)

Pepe. Demonio! Vaya! 's ist doch besser heut zu gehen — es ist besser, sie fressen Morgen den Sobrino*), als heute uns. Sie denken nicht an uns heute Caraï — und die Burros sind auch da und die sechs Flinten — Demonio! Vamos! Es buena hora. (Gute Stunde.)

*) Den Neffen Ferrer's, der auch erwartet wurde.

Digitized by Google

Ramon. Madre de Deu! Sahst du keine Guardias hier? (Bewaffnete Royalisten, eine Art Nationalgarde.)

Pepe. Si! Hay ocho golonos de mondongos. (Ja, es sind acht Kaldaunenfresser da.)

Ramon. Nehmen wir Einen mit?

Pepe. Madre de Deu! Sie sind theuer.

Ramon. Vaya! Ich weise ihn an den Sobrino, der morgen kommt.

Pepe. Tienes razon, hombre! (Hast Recht, Mensch.) Aber — wenn der Mozon nicht will?

Ramon. Fodre! (catalonischer und valencianischer Fluch.) Er muß wollen. Ich habe ihm hier auch einen Schinken gekauft.

Pepe. Hombre! Vamonos! Vamonos! (Gehen wir.)

Ramon. Bien!

Pepe. Conque à las seis, si Dios quiere. (Um 6 Uhr, wenn Gott will!)

Man kann denken, mit welchem Appetit ich nach Anhörung dieses Stallraths an die traurige Olla und die ewigen Eier ging. Ein schimpfender, ganz blinder Avuelo saß im Hofe neben mir, und schlug einigemal mit der Fliegenklatsche in meine Schüssel. Dann kam noch eine förmliche Travestie vom Barbier von Sevilla. Ein dicker Kerl mit einem Spionsgesicht und einem entsetzlichen, brandrothen Muttermal, der mehrere Seguidillas und Boleros zu einer von Speck triefenden, alten Guitarre sang, und mich mit Gewalt oben in meiner Kammer rasiren wollte. Mich juckte der Hals bei dieser Offerte, und ich sagte ihm: gleichwie Isabella von Castilien geschworen habe, vor der Eroberung von Granada das Hemd nicht zu wechseln, ebenso habe ich zur Jungfrau gelobt, mich vor Erreichung jener Stadt

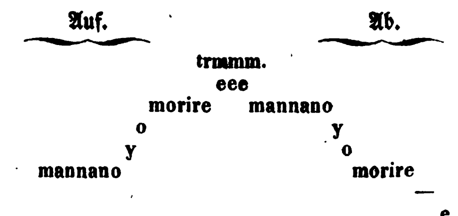
Digitized by Google

nicht rasiren zu lassen, und sollte mein Bart so lang werden, daß ich mir die Stiefel damit putzen könnte, ohne mich zu bücken. Gegen Abend kam der bestellte Royalist, blau und roth uniformirt, mit einer geladenen Muskete, und nahm Platz im Karren. Mich fragte man gar nicht mehr, und als die Karavane nun, durch Weinhändler von Orihuela vergrößert, marschfertig war, rief Ramon: „Aré Sennor Don José! Morgen früh 4 Uhr sind wir in Orihuela. Dort ist Missa major (große Messe), und dann — beber! comer! divertirse!"

Ich stieß furchtbare innerliche Flüche aus und verfiel in eine maliciöse Resignation. Die dreißig Burros zogen voraus, dann kam Pepe mit seiner Requa, der Karren rasselte nach. Der Royalist, ein schöner, junger Mann, sprach wenig. Ich offerirte ihm Wein, er schlug ihn aus, und musterte scharfen Blickes die nahe braune Sierra. Ich sagte recht demüthig: „Doch ein schönes Land Spanien!" — Was die Reisebeschreiber oft lügen! Da las ich z. B. diese Sierra sei unsicher;" er lachte grasgrün. Kein Wort brachte ich aus ihm heraus. Es ist seltsam, daß uns Gegenden, von denen wir Gefahr fürchten, viel großartiger und selbst erhabener vorkommen. Wenn man Einem z. B. ein Gebirge zeigt und sagt: „Das steckt voll Räuber" — gleich nimmt das Gebirge einen mächtigen Charakter an; die Verhältnisse scheinen sich auszudehnen; jeder Strauch — jeder Fels gewinnt unheimliche Bedeutung, man könnte dies Gefühl die Romantik der Furcht nennen, das sich nicht wegscherzen läßt. Nun öffnete sich gegen 8 Uhr Nachts die öde Sierra. Im letzten Abendlichte sahen wir einige Bauern mit großen Hunden auf hohen Felsen sitzen, welche den Pfad verengten. Sie

Digitized by Google

waren zum Malen; aber allein hätte ich nicht unten durchgehen mögen. Sie grüßten nicht; wir auch nicht. Es dunkelte tiefer. Ramon zeigte mir alle Stellen, wo Jayme I. geraubt und gemordet hatte. Es waren fast immer kleine, mit Olivenbäumen bewachsene Plätze, unfern von der Straße; die Mordkreuze ragten deutlich vor. Das Aufsteigen in die Sierra ist nicht steil, sondern der Weg erhebt sich allmälig und geht in vielen Wendungen hin. Was den schauerlichen Eindruck vermehrte, war der Gesang eines der vordern Burrotreiber, der in Terzen die Scala auf- und abflog und den Sinn hatte: „Morgen werde ich sterben.“ — Man kann sich diesen Jammergesang eher verdeutlichen, wenn ich ihn so herschreibe:



Auf einmal verstummten alle Gesänge. Der Royalist stieg aus*). Ramon winkte mir, zu folgen. Lautlos und eilend schritt Alles dahin. Man vernahm Nichts, als die Glocken der Maulthiere. Die Treiber trugen ihre Flinten. Oben kamen wir an einer Venta vorbei, in der kein Licht zu sehen war. Unter der Thüre erblickte ich einige weiße Gestalten. Es ist dies eine der berüchtigtsten Räuber-

*) Dies geschieht stets an verdächtigen Stellen.

Digitized by Google

herbergen. Das öde Plateau war vom Monde beschienen; aber Niemand grüßte ihn. Nun ging es wieder abwärts. — „Bald sind wir sicher," sagte Ramon. — „Wenn Nichts in der Garganta ist," meinte der Royalist. Das unsichere Licht des Mondes spielte seltsam in den Olivenhainchen und Gebüschen. Kein Lüftchen ging. Die Hitze war drückender, als am Tage. In immer tiefere, beschattete Ramblas und Schluchten senkte sich nun der schlechte, steinige Weg, und nach einer Stunde kamen wir an ein wahres Höllenthor — die Garganta*) genannt. Vom Nachthimmel sah man nur einen schmalen Streif. Die Arrieros hatten sich sämmtlich vorgezogen an die Spitze der Karavane; der Royalist schritt weiter zurück mit mir dahin, und ich bemerkte, daß er den Hahn gespannt hatte. Jeden Augenblick erwartete ich nun, aus dem oder dem Gebüsch, aus der oder der Schlucht Schüsse fallen zu hören. Mein Geld hatte ich in Creditbriefen auf Granada bei mir; doch trug ich zwanzig Napoleonsd'or in meinem Schicksalsgurt auf bloßem Leibe, um mich nöthigen Falls abzufinden; auch hatte ich eine Schelmenuhr in Valencia gekauft, die zwei Piaster kostete, aber nicht ging; doch sah sie brillant und wie von Silber aus und konnte im ersten Augenblick einen günstigen Eindruck bewirken. In der Garganta war es Nacht, wie in einem Wallfischbauch. Auf einmal hörte ich ein: „Chi! Chi!" vornen. Jetzt gute Nacht! dachte ich. Der Royalist wird losdrücken und fortlaufen; beim Ramon finden sie Nichts, und mir wird es übler gehen, als in Valencia. — Neues: „Chi! Chi!" — Die mit den Burros vornen — hielten.

*) Kehle, wie alle ähnliche Engpässe.

Digitized by Google

Das: „Chi!“ ging wie ein Lauffeuer. — „Schnell in den Karren!“ rief Ramon — warf mich hinein, zog die Navaja und setzte sich hinter den Pferdsschweif. „Wenn es kracht, nehmen Sie Ihre Bagage vor die Brust. Vaya nada! Demonio!“ Eine angstvolle Pause von drei Minuten entstand. Da tönte vornen ein fröhliches: „Aré! aré Burro!“ — eine Menge Nationallieder fielen ein, und Ramon sagte tiefaufathmend: „Hay nada! Vaya! Beber, comer, divertirse!“ — In meinem Leben habe ich keinen längern und fröhlichern Schluck Wein genommen, als jetzt. Auch Ramon trank zum erstenmale und gab den Schinken mir und dem Royalisten zum Besten. Am Ende der Garganta standen im Halbdunkel sechs Caballéros, die schwerlich wegen astronomischer Betrachtungen da waren. Was vornen sich ereignet hatte, erfuhr ich nie; wahrscheinlich entrichteten die Burristen einen plausiblen Zoll. Der größte der Caballéros sagte dumpf: „Vayan con Dios!“ (Es können Alle mit Gott gehen!) und wir ließen es an dem gehorsamsten buenas tardes nicht fehlen. „Ich habe da Stein im Munde statt des Schinkens, wenn das nicht Sennor Don Jayme el segundo war,“ sagte ich zu Ramon. „Ai! Ai! Nada! nada! Aré Diplomatico!“ —

In Cebinilla blieb der Royalist, und Ramon wies ihn an den Sobrino. Drei Stunden dauert diese heillose Sierra, vor der man allen Respect haben kann. In der herrlichsten Mondnacht — singend — trinkend — jubilirend fuhren wir dahin. Ich war wieder — was man heißt — kreuzfidel, brachte den Burristen die große Botta vor — sie nannten mich unter sich un buen animal (ein gutes Thier), und Einer ließ mich drei Stunden weit auf einem

Digitized by Google

der kleinen Eselchen reiten. Das Thierchen war so klein, daß wenig fehlte, und ich hätte, ohne abzusteigen, auch auf ihm zu Fuße gehen können, zur Abwechslung, denn oft mußte ich die Füße bis an's Knie an mich ziehen, wenn die Straße uneben war. Später kletterte ich auf den Coronel, der mich um halb 4 Uhr Morgens durch die Thore der alten Orihuela trug.

4.

Die Tirana. — Der Hexenkessel. — Finanzplan. — Unglückliche Intervention. — Der Wirrwarr. — Der Eremit.

In einer finstern Posada angekommen, eilte ich in eine traurige Kammer, und die Wirthin wollte mit Gewalt mir das Bett überziehen; denn es lag Nichts da, als eine graue Matratze — Bett genannt. Ich gab dieses, wie in allen ähnlichen Posaden, nicht zu; die Leintücher sind oft viel ärger anzublicken, als die Matratzen. Der Nacht- oder ein Mantelsack bildete stets mein Kopfkissen: die vorhandenen sind mit Bewohnern aller Art angefüllt. Meine Ermüdung war groß; ich schlief noch um 10 Uhr Vormittags sanft und süß; da klopfte es und die Wirthin rief: „Sennor Don Aleman!“

Ich. Que hay? (Was giebt's?)

Sie. Missa major! Vamos! Vamos! hombre! Vamos!

Ich rathe keinem Fremden in Spanien, Sonntags die Missa major zu versäumen; auch in den gemeinsten Posaden erkundigen sich die Freiles nach den Fremden, und die Wirthe erstatten getreuen Rapport über ihre Aufführung und Devotion. Ich dankte ihr, daß sie so für mein

Digitized by Google

Seelenheil besorgt sei. Ramon, der die ganze Nacht zu Fuß gegangen war und sich ungeheuer angestrengt hatte, den Karren vor dem Umfallen zu bewahren, ging schon um 7 Uhr in die Messe, und jetzt sah ich ihn wieder in der Missa major. Die Kirche ist ganz gewöhnlich. Reicher zeigt sich dagegen der Convent von San Domingo, den ich auch besuchte. Die Einwohner und Bauern sehen hier den Fremden mit furchtbaren Blicken an. Malerische Gruppen waren auf der Segurabrücke gelagert; zu alten Guitarren tönte das alte Lied:

Llueva! ò no llueva — —
— —
— — a!
Trigo en Orihuela — —
— —
— — a!

(Es mag regnen, oder nicht, giebt es
Weizen in Orihuela!)

worin zugleich ein verdientes Lob enthalten ist, da hier die Agricultur in reicher Blüthe steht. Aus meiner hohen Kammer konnte ich über die enge Straße in das Innere einer Bürgerwohnung sehen. Der Amo (Herr), die Ama, ein Avuelo, zwei erwachsene Mädchen und eine Chikita (kleines Dingchen) speis'ten zusammen in einem, mit alten Spiegeln und Heiligenbildern verzierten Zimmer. Eins der Mädchen war ungemein munter, kicherte und lachte, und wurde alle Augenblicke vom Avuelo zur Ordnung gerufen: „Callete Mariquita!" — Nach Tische betete der Alte vor und schlug während des Gebetes eine Menge Fliegen todt. Alle gingen; das muntere Mädchen räumte ab und sang ungemein lieblich die schöne Tirana:

Digitized by Google

Si la mar fuera de tinta
Y los cielos de papel,
No podria yo explicarte
My finisimo querer.

(Wär' das Meer von Tinte und der Himmel von Papier, doch könnte ich dir nicht genug meine zärtliche Liebe schildern.)

Nun machte ich mir den Spaß, mit Nachahmung von Don Ramon's Stimme, hinter dem Laden verborgen, zu improvisiren, wobei mir der Abfall auf's A am Schlusse täuschend gelang; die Nase hielt ich dabei zu und glaubte selbst einen Arriero aus mir heraus stentoriren zu hören.

Ay! hermosa Mariquita — —
— —
— — a!
Yo soy joven, tu eres bonita — —
— —
— — a!

(Ach, schöne Margarethe, ich bin jung,
Du bist niedlich.)

Das Mädchen rief: „Ai Sennor!“ und schloß alle Läden, denn sie mochte glauben, ein verwegener Arriero erkühne sich, das Auge bis zu ihr zu erheben. Um 2 Uhr wurde ich zur Comida gerufen. Der Sennor Don Sobrino war angekommen mit weiteren zwölf stattlichen Maulthieren, zwanzig Burros und vielen Mozos — auch acht schönen Flinten. Er war ein hoher, ferngesunder, stolzer, einsylbiger Bursch, der sofort das Commando übernahm. Ramon konnte ihn nicht leiden. Der Sombrero des Sobrino war mit Münzen, Heiligenbildern und Liebespfändern geschmückt; letztere bestanden aus drei Arten Bändern und zwei Haarbüscheln. Seine Kleidung war ganz neu, schneeweiß, und die Manta roth und gelb; im

Digitized by Google

ledernen Leibgurt steckten über fünfzig Patronen. „Buenos dias, Caballéro!“ redete er mich fest an; „Sennor Don Vicente Ferrer geht diesesmal nicht mit; er ist krank; ich bin der Führer. Um 5 Uhr fahren Sie mit Ramon nach Murcia. Ich komme bis 10 Uhr Nachts an der dortigen Posada vorbei; morgen früh 5 Uhr will ich in Lebrilla sein.“

Ich. Bien! Bien! Sennor! Ich aber bin kein Quartiermacher, mir uté! ich will mit der Karavane, so habe ich es mit Ferrer ausgehandelt.

Er. Der Weg ist gut bis Murcia. Es stoßen dort noch Andere zu mir, und Ramon muß voraus. Vamos! Da ist die Comida; beber, comer, divertirse!

Wir setzten uns, nachdem er vorgebetet. Zeitlebens werde ich an die Olla denken, die jetzt erschien! Es war, als habe sie des Teufels Großmutter für die Verdammten gekocht. Ungeschälte Kartoffeln, Bocksfleisch, Schweinsbohnen, Birnen, würfelförmige Speckschnitten, Wursttrümmer, rother Pfeffer, Kirschenstiele, Aprikosensteine, Erbsen, Hammelsfüße, Schweinsohren, halbgeschälte, harte Eier und einige Kapaunenschenkel, die aussahen, wie die Füße eines Zerrissenen, wenn er die falschen Waden abgelegt hat. Es fehlte Nichts mehr, als Krötenaugen, Kreuzspinnen, Maikäferköpfe, Froschlaich und Eidexenschwänze, und der Hexenkessel wäre fertig gewesen. Die Arrieros schnitten sich Teller aus Brod und aßen mit den Händen. Es ging über meine Kräfte! Ich vernahm, wie die Wirthin zu Ramon sagte: „Der Monsur *) ist von Zucker.“ Sie

*) Monsur für Monsieur.

Digitized by Google

stellte mir einen hölzernen Teller hin. Es ging und ging nicht. — Nun ließ ich mir sechs Eier sieden, die ich extra bezahlte, aß einen halben Laib Brod dazu und dachte: jetzt kann ich schon bis Murcia aushalten. Eben war ich am sechsten Ei, als der Sobrino anfing: „Eh a quenta! (Apropos!) Sennor — wie viel Geld haben Sie bei sich?“ —

Ich (rasch). Gerade was nöthig ist, nothdürftig nach Granada zu kommen. Hombre!

Er. Demonio! Es ist mir eine Zahlung in Orihuela ausgeblieben. — Können Sie nicht sechs Piaster auf Abschlag geben?

Ich. Drei ist das Allerhöchste, und dann müssen Sie mir versprechen, mich auf Rechnung mit Cigarren zu versehen bis Granada, denn es bleiben mir sofort nur einige Pezeten.

Er. Bien hombre!

Ich. Me voy! Ich hole die drei Piaster.

Wie ein Fuchs schlich ich in meine Kammer und entwarf einen neuen Finanzplan. Zehn Napoleonsd'or steckte ich in einen Mantelsack — zehn in den Nachtsack; denn ich konnte im Schlafe belauscht werden, und wollte durchaus kein Geld sehen lassen. Mit traurigem Gesicht brachte ich dann die drei Piaster auf Abschlag und verlangte eine Quittung. „Da ist meine Hand,“ sprach der Sobrino. Ich drückte sie ihm dreimal für die drei Piaster, und die unsichtbare Quittung war geschrieben. Innerlich triumphirte ich über meine abermalige Knitzheit und fühlte mich mit Stolz allen künftigen Verlegenheiten gewachsen, und

Digitized by Google

espanniolisirt. Ich wurde auch von Tag zu Tage brauner, mein wilder Bart wuchs mir à la moresca bis an die Halsgrube herab, und wenn ich, in Ermangelung eines Spiegels, in die klare Schelmenuhr sah, kannte ich mich selbst kaum mehr. Um 5 Uhr erschien der Diplomatico mit dem Karren, und Ramon sagte finster: „Vamos!“ — Das Aeußere eines stillgrimmigen Valencianers ist sehr ergötzlich. Leise Flüche stehlen sich durch die zusammengebissenen Lippen, die Augen funkeln wie Irrlichter, alle Bewegungen sind scharf, kurz und rasch, und die Gesichtshaut arbeitet, als sei sie über einen Ameisenhaufen gespannt. Aus der Stadt fuhren wir in eine entzückend schöne Huerta. Die Straße war, des Sonntags halber, sehr belebt. Gesänge tönten von allen Seiten. Hitze und Staub aber waren belästigend. Nach einer halben Stunde brach Ramon das Schweigen und schimpfte über den stolzen Sobrino, den er einen Presumido (Anmaßenden, Hoffärtigen 2c.) nannte. Ich selbst erhob ihn zur Eccellenza, was dem Ramon sehr gefiel. Heimlich nannte er ihn nun immer so, theilte es auch den Anderen mit, und vermuthlich ist der Sobrino noch Eccellenza. — Ueber Mannshöhe ragte nun zu beiden Seiten dichtes Rohr am Wege empor. Zuweilen sahen wir weißgekleidete Gestalten darin — „Gente muy mala“ — (böses Volk) brummte Ramon. Es öffnete sich immer mehr das reizende Segurathal, und rechts und links zogen sich majestätisch die fernen dunkeln Sierras dahin. Nun verkündeten zwei hohe Säulen den Eintritt in das Königreich Murcia. Die Tracht fand ich wenig verschieden von der valencianischen, nur sah ich mehr dunkle Mantas. Die Sprache nähert sich dem Castilianischen und ist mit vielen arabischen Worten durch-

Digitized by Google

spickt. Das Hombre (Mensch) vernahm ich alle Augenblicke. Bei keinem Worte gilt mehr, als bei diesem, der Satz: „Der Ton macht die Musik." — Bald ist es Ausdruck der Zärtlichkeit, bald der Ironie, beim Streite wird es scharf ausgesprochen; dann kommt das Carajo — dann der Punnatéro — und dann — das Messer. Die Weiber unter sich reden per: hembra, und statt Carajo fluchen sie Caramba. — Magisches Dunkel deckte bald das schöne Thal, während noch die alten Sierras im Abendrothe prangten, und mit dem Erscheinen des Mondes fuhren wir in Murcia ein. Die gegen die Segura gekehrten Stadttheile, sammt der gewaltigen Brücke, boten, vom Mondlichte verklärt, einen prachtvollen Anblick. Ramon hatte mehrere Gänge zu thun, und ich begleitete ihn, um so viel als möglich von der Stadt zu sehen, da wir hier uns nicht aufhielten. Ich betrachtete die Brücke, den berühmten Glockenthurm und die Plaza de Toros in der Nähe. Es war kaum 9 Uhr und die Straßen zeigten sich schon ganz verödet. Wir gingen durch eine dunkle Seitengasse und vernahmen ein klägliches Geschrei. „Vaya de broma!" — (Schnell, schnell!) rief Ramon — und ich sah einen Mann, der unter einer offenen Hausthüre einem auf der Erde liegenden hübschen Mädchen unbarmherzige Hiebe mit einem spanischen Röhrchen ertheilte, die bei ihrer dünnen Kleidung allerdings sehr durchgreifend sein mußten. Vom Mitleid getrieben, ließ ich den Ramon vorauseilen und sagte: „Seien Sie doch barmherzig, Herr!" — Aber ich kam schön an; denn einige absichtliche Seitenhiebe trafen mich so fühlbar, daß ich über Hals und Kopf dem Ramon nachlief. Ich vernahm noch, wie der Grimmige schrie: „Es mi hija, la putta!" (Es ist meine

Digitized by Google

Tochter, die ....) Ramon las mir derb den Text, und ich nahm mir vor, mich nie mehr in spanische Familienangelegenheiten zu meliren.

Um 10 Uhr kam der Sobrino mit der Karavane nach; es schlossen sich noch mehrere Murcianer an. Getröstet übersah ich den großen Zug, der nun bereits aus vielen reichbeladenen Machos, 50 Burros und dem Carro bestand. Der Zug ging in folgender Ordnung: an der Tête schritt der Sobrino mit den Anführern der Burros, dann kam der Sacristan, der große Riesenesel, der die dumpf- und weitschallende Karavanenglocke trägt. Ihr hohles: Pum — pam — pum — pohm — hallt meilenweit durch die mond- und sternenhelle Nacht dahin. Sie hat die Gestalt eines ungeheuern Tränkgeschirrs, leistet auch zugleich im Nothfalle diesen Dienst. Dann kamen eilf Machos mit ihren kleinen Mozos; ihnen folgte die Hälfte der Burros; dann kam Ramon mit dem Diplomatico, dem Karren und mir; hinter uns marschirte Pepe mit zwölf Machos, und der Rest der Burros schloß den Zug, der, wenn sich Distanzen bildeten, oft eine halbe Stunde lang war. Das Ganze hat so etwas eigenthümlich Romantisches, daß man gar an den Schlaf nicht denkt. Wir zogen über die zweite Segurabrücke auf dem Wege von Cartagena dahin, bis Don Juan. Bei diesem Ort verließen wir die genannte Straße und kamen in eine weite, kahle, nur sparsam mit Olivenbäumen versehene Ebene. In der Ferne sieht man die schwarze Sierra von Carrascoy. Höchst interessant ist, wie sich bei solchen Nachtreisen, auf Entfernung von Viertelstunden, die Karavanenführer durch Gesänge unterhalten und oft auch warnen. Alles wird nach derselben Melodie improvisirt. Beim Waldstrom Belen vernahm ich

Digitized by Google

weit vornen die Stimme des Sobrino, die sich über die dumpfe Macho-Glocke hob:

Mir' el Belen sin puente — —
— —
— —
Y de Carrascoy la frente — — — — e!
— —
— — e!

(Siehe den Belen ohne Brücke, sieh' die Stirn von Carrascoy.)

Und hinter mir begann Pepe:

Quiero à una chikittilla — —
— —
Que sta cerca de Lebrilla — — — — a!
— —
— — a!

(Ich liebe ein artiges, kleines Mädchen, nicht fern von Lebrilla.)

Ramon:

Por un oïdo se entra — —
— —
Y por otro se sale — — — — a!
— —
— — a!

(Zu einem Ohr hinein und zum andern hinaus.)

Der Sobrino, in großer Entfernung:

L'escopeta sta al macho — —
— —
Hay ni ladri — ni gabacho — — — — o!
— —
— — o!

Digitized by Google

(Die Flinte hängt an meinem Thier,
Kein Schelm und kein Franzos ist hier.*)

Ein Burroführer hinten:

Luna! luna, o que pura — —
— —
— — a!

La Segura sta segura — —
— —
— — a!

(Wie klar ist der Mond; die Segura ist sicher (segura.)

So ging es die ganze Nacht fort unter abwechselndem: „Aré macho! Vaya burrico! —!“ bis wir beim ersten Morgenstrahl nach Lebrilla kamen.

Hier wurde gerastet bis Abends 5 Uhr. Die Venta ist sehr geräumig, als sei sie ehemals ein Kloster gewesen. Sie hat an zwölf Balcone, die aber so baufällig und abschüssig vorwanken, daß man gerne in den Kammern (Zimmern) bleibt, obschon die Wände voll Spinngewebe und auf eine Art gescheckt sind, daß man eher wo anders, als in einem Zimmer zu sein glaubt. Hier stellte man uns zur Comida einen Reis auf, vor dem selbst die Geduld der Arrieros Reißaus nahm. Ich nährte mich wieder, wie gewöhnlich, mit sechs bis acht Eiern, Wein und Brod. Gegen Abend war die Karavane schon über zwei Stunden lang reisefertig, und der Sobrino gab noch immer das Zeichen zum Aufbruch nicht. Endlich ritten mehrere Muletéros von Alhama ein, mit denen er heimlich sprach. Nun befahl er, aufzubrechen. Die Ordnung war dieselbe, nur fehlte einer der letzten Treiber, der ungeduldig mit einigen Burros voraus war. Die Ebene

*) Zeichen der Sicherheit.

Digitized by Google

ist sehr reich und mit Oliven-, Maulbeerbäumen und Pappeln geziert. Nach Sonnenuntergang sahen wir bereits rechts die Berge von Espuna und das zu ihren Füßen liegende Alhama, berühmt durch seine Bäder und warmen Quellen, so wie es das andere Alhama durch die Thaten der Mohren ist. Auffallend war mir das Stillschweigen der ganzen Karavane, das Vorantreten der Führer und der Umstand, daß der Sacristan hielt, Alles an sich vorüber ließ, und dann, von einem Mozo begleitet, den Zug schloß. Ich hatte bereits den heillos wankenden und stoßenden Karren verlassen und bemerkte von der Höhe des Coronel herab, daß sämmtliche Flintenstricke gelös't waren, jene also nur an einem Haken hingen und augenblicklich disponibel waren. „Hay ladri?“ flüsterte ich meinem Ebenbilde zu: „Vaya, nada! però gente muy mala.“ (Nichts, aber böse Leute.) — Plötzlich ertönte Geschrei bei der Avantgarde. Der erwähnte Eselstreiber, der Don Gasparo el eremita (der Eremit) hieß, wurde, windelweich durchgeprügelt, auf dem Wege gefunden. Vier Kerls hatten ihn angepackt, und da seine Burros Nichts als Porcellan trugen und er kein Geld bei sich hatte, mußte er mit dem Körper zahlen; am mehrsten schmerzte ihn, daß sie ihm seine volle Botta und einen herrlichen Schinken stahlen, den er gerne in der Nacht an die Karavane verkauft hätte. Nun bekam er noch Vorwürfe wegen seiner Ungeduld. — Abends 10 Uhr kamen wir nach Totana, das von Weitem wie eine afrikanische Stadt aussieht mit den niederen Häusern und ganz flachen Dächern. Der Marktplatz war noch stark beleuchtet, viel Volk darauf, und die Guitarren klangen. Hier faßte die ganze Requa frischen Wein, da er sehr gut und spott-

Digitized by Google

wohlfeil ist. Auf dem Platze bemerkte ich auch eine schöne Quelle mit guten Verzierungen. Wir hielten und ich hatte Zeit, einige alte Weiber wegzudrängen; ich wusch mir den Kopf, war ungemein erfrischt, und die Alten schimpften, ich wurde also doppelt gewaschen. Jetzt ging ich in den Karren, denn da ich mehr als zwei Stunden auf dem Obersten saß, schmerzten mich meine Blessuren sehr. Wir hatten wieder eine herrliche Mondnacht. Durch Tatano's schöne Alameda kamen wir in weitere Ebenen, von hohen Bergen begränzt und ziemlich einförmig, daher wollte ich ein wenig schlafen. Neben mir sah ich Etwas, das einem neuhingeworfenen, schwarzen Waarenballen glich. Es kam mir erwünscht und ich wollte es unter den Kopf legen; der Ballen aber schrie mörderisch auf, und ich entdeckte den Buben eines Passagiers, den Ramon, ohne mich zu fragen, in den Karren geschoben. Ich war im besten Schlaf, als Ramon mich weckte und ex abrupto fragte: ob ich ihn nicht als Bedienten an- und nach Deutschland mitnehmen wolle? — Ich erwiederte: die Offerte sei mir zwar sehr schmeichelhaft; ich halte ihn aber für einen zu guten Spanier, als daß ich glauben dürfte, es sei ihm Ernst damit; auch würde er unser Klima schwer ertragen können. Ich bemerkte, daß er ganz gegen seine Gewohnheit der Botta stark zugesprochen hatte. Früh Morgens passirten wir den Quadalentin und kamen in Lorca an.

Digitized by Google

5.

Der Alkazar von Lorca. — Gespräch zwischen einer Excellenz und einem Zigeuner. — Das Lied vom sterbenden Mohren. — Die gepfefferte Cigarre. — Fragmente aus dem Leben José Maria's. — Der freie Mörder. — Baza. — Ich trete in die Zunft der Majos. — Tante und Nichte. — Frohes Erwachen.

In der Posada mußte ich zwei Stunden warten, ehe ich ein Zimmer angewiesen erhielt, und dennoch fand ich eine dumpfe Grabesluft in ihm, und die Matratze wimmelte von Flöhen; der mannigfache Aerger aber hatte mein Blut so sauer gemacht, daß sie nicht bei mir blieben. Nach kurzer Ruhe ließ ich mir Chocolade kochen; sie hatte einen so seltsamen Geruch, daß ich die Magd zu Rede stellte. „Nada! Nada!" war die Antwort. Im dicken Bodensatz der Chocolade aber entdeckte ich ein Stückchen Wurst. Fortan zog ich es vor, sie selbst zu kochen. Ich rathe auch keinem Fremden, mit einer spanischen Magd (Criada) einen Streit anzufangen; er behält sicher nicht das letzte Wort, und empfängt Titel, die man in keinem Dictionair findet. Ramon hatte mir versprochen, mich Vormittags in den alten mohrischen Alkazar zu führen, von dem ich aus Reisebeschreibungen bereits wußte, daß er sehr gut erhalten und oben ein Kastellan angestellt sei; da nun der Carretéro in süßer Ruhe lag und mir der Alkazar von einem Balcon aus sehr nahe schien, ging ich allein. Mein Auge hatte mich aber getäuscht, ich mußte über eine Stunde lang steigen, ehe ich die Höhe des steilen Berges erreicht hatte. Ich sah erstaunt mehrere halbzerfallene Häuser und ging durch das zertrümmerte Thor, das zum Hofraum des Alkazar führt — da sprang ein nackter, brauner Bube auf mich zu, und aus einem

Digitized by Google

kleinen Häuschen trat ein zerlumpter Kerl mit sehr verdächtigem Gesicht. Das war der Kastellan. Ich erfuhr, daß sonst Niemand hier wohne und er den Fremden den Alkazar zeige. Seine Höflichkeit und Eile waren mir so unheimlich, daß ich gerne wieder umgekehrt wäre. — Da besann ich mich auf den Tabaksvorrath, den ich stets bei mir führte; ich gewann auch Zeit, heimlich einige Steine in den Sack zu stecken, und zugleich bedachte ich, daß ich ein schlechter Mohrenfreund wäre, wenn ich an einem mohrischen Alkazar wegen eines Zigeuners umkehrte. Er riegelte nun unten am großen Thurme eine alte Thüre auf. Alles lag innen voll schwarzen Schuttes und Fledermäuse flogen heraus. Ich trat doch etwas bedenklich hinein und gewahrte eine lange, enge Steintreppe, die hinauf in das Innere führte und oben ein längliches, schmales Luftloch zeigte, durch das der blaue Himmel herniedersah. Da schlug der Kastellan — hinter mir die Thüre zu. Der gräßlichste Verdacht durchzuckte mich. — Steine und Tabak waren parat.

„Hombre!" rief ich — „was soll das?"

Er. Damit mein Chiko nicht nachkommt, er wäre oben beinahe in die Cisterne gefallen.

Ich. Para! (Pause.) Ist eine Cisterne oben?

Er. Si Sennor! So was. Die Mohrenhunde haben ihre Gefangenen hineingeworfen; das Loch geht tief in den Berg hinab; es ist eine große Merkwürdigkeit. Gehen Sie nur voraus.

Ich. Nein, Sennor! Gehen Sie voran.

Er (lachend). Ich glaube gar, Sie trauen mir nicht.

Ich. Hombre! Sie gaben mir in Valencia 23 Stiche und Carajo del diablo! ich bin gewitzigt. Ich traue

Digitized by Google

Ihnen, Hombre! wenn Sie schon die Thüre da zufallen ließen. Hombre! Sie sind Kastellan, der Justiz wohl bekannt, dem Herrn Alkaide habe ich einen Empfehlungsbrief aus Murcia mitgebracht — also traue ich Ihnen, Hombre! (lachend) denn sonst, Hombre! hätte ich Sie bereits erschossen, von wegen der Thüre da. Auf mit der Thüre, Hombre! —

Er machte unter Gelächter auf und sagte: „ich sei ein Fantastico."

So! jetzt gehen Sie voran; ich komme schon nach, Hombre.

Ich ließ ihn nun immer zehn Schritte vorangehen und stieg im Innern des ganzen Alkazar herum. Die hohen Steinhallen sind dunkel und moderfeucht und von gewaltigen Säulen getragen. In einem Saale ist eine cisternenartige Vertiefung, wo man Einen hineinwerfen könnte, ohne daß der Hahn der Justiz nach der Leiche krähen würde. Ich hatte immer die Hände voll Tabak in den Taschen geballt, und der Sennor glaubte, ich habe Terzerolen darin. Er glossirte Vieles über meinen Verdacht, ich war aber froh, als ich unten seinen nackten Buben wieder sah. Ich gab im Hofe dem Kastellan zwei Pezeten, die ihn sehr erfreuten, doch sagte er, er werde mir nie diesen Verdacht verzeihen. Ob ich ihm Recht oder Unrecht that, weiß ich nicht, aber: besser bewahrt als beklagt. Ich athmete tief auf und grüßte mit ausgebreiteten Armen Lorca's blühende Huerta, die alte, berühmte Mohrenstadt, und Aguilar's schattenreiche, schnurgerade Straße. O Alkazar von Lorca, was ist aus dir geworden? Hier, wo die Cymbeln und Castagnetten zur Zambra klangen, stöhnt die lichtscheue Eule, statt den Schleiern schöner Mohrinnen

Digitized by Google

wehen die Fledermäuseflügel um einsame Thürme! und statt auf kühle, von Ulmen beschattete Rasen — setzt sich der müde Wanderer auf alte Kanonen nieder, die unter Trümmern daliegen, wie die Eroberer in ihren Grüften. Der Kastellan sagte mir, immer in anständiger Entfernung, er höre oft in der Nacht ein Geräusch in der Tiefe, als ob Holz gesägt würde. Ich erwiederte: „Hombre! das ist Nichts, als das Nagen der Zeit; man kann es überall hören, in Euerm Lande aber am deutlichsten." Er sah mich groß an und sagte: „Hombre!" — Dem Buben schenkte ich zwei Quartos und bat ihn, sich ein Feigenblatt dafür anzuschaffen. Mit der Behendigkeit eines Affen kletterte er an einer alten Mauer empor, lös'te einen lockern Stein und verbarg hinter ihm die Kupferstücke. „Ihr Herr Sohn hat eine sonderbare Sparbüchse, Hombre!" sagte ich zum Vater, der heiser und giftig erwiederte: „Wir leben wie die Raben, Hombre! Werden Sie sich lange in Lorca aufhalten?"

Ich. Nein, Sennor! In einer Stunde reise ich zurück nach Murcia. Ich habe Geschäfte in Leinwand hier gemacht.

Er. Conque! a Dios, Caballéro.

Ich. Bien provech', Hombre! (Guten Appetit, Mensch.)

Vom Alkazar ging ich in die Kathedrale. Ich fühlte heißen Trieb zu beten, und es ging sehr gut, obschon gerade keine Messe gelesen ward. Später fiel mir in dieser Kirche das Riesenbild von St. Christoph auf. Er sieht aus, wie Herkules mit der Keule, und ein flohfarbiger Engel sitzt ihm im Barte. Im Allgemeinen scheint es mir, daß die Ueberladung mit Kapellen, Einfassungen,

Digitized by Google

Beichtstühlen, Schnitzwerken, Chorgerüsten rc. den großen Eindruck sehr vermindert, den sonst die Kirchen Spaniens unfehlbar machen würden. — Auch hier ist die Hauptfaçade der Kathedrale auf der Kehrseite.

Im Hofe der Posada fand ich eine Menge Zigeuner, Kerls, gegen die Hayraddin Mogrebin ein Stutzer ist; es gesellte sich noch anderes verdächtiges Gesindel dazu, das, in Lumpen herumschleichend, Alles ausspionirte und sich einzeln entfernte. Unsere Gesellschaft schleuderte grimmige Blicke auf diese Individuen; viele hatten nur ein Hemd, einen Gurt und einen langen Gebirgsstock. Ein über sechs Schuh hoher, besser gekleideter Zigeuner, mit einer weißen Pharaonenbinde um den Kopf, ging in den Stall, wo der Sobrino sehr zum Aufbruch trieb. Hinter der Thüre belauschte ich folgende Reden:

Der Zigeuner. Große Requa diesmal, Caballéro?

Die Excellenz. Könnte größer sein! — Aré, mozo! Vorwärts! vorwärts! Schnecken!

Zig. Sennor Don Ferrer ist nicht dabei diesmal?

Exc. Nein! — Aré — Pepe! — Demonio! so tränke doch!

Zig. Ihr habt große Eile, Caballéro!

Exc. Ich will — Ramon! — so spann doch ein! Madre de Deu! heute will Nichts voran.

Zig. Mire! mire! habt viel Flinten bei Euch!

Exc. Der Schütze macht die Flinte.*) Aré Enriquito — Aré! —

*) Sprichwort.

Digitized by Google

Zig. Es wird Wasser in der Rambla sein.*)

Exc. Besser als — Aré! — aré! —

Zig. Warum geht Ferrer nicht mit?

Exc. Er kommt auf dem Fuße nach.

Zig. So? — conqué! —

Exc. Conqué! —

Beide zugleich. A dios, Caballéro!

In Folge der auffallenden Eile des Sobrino verließen wir Lorca noch während der großen Hitze. Eine schöne, doch leider wenig bebaute Ebene zieht sich nun zwischen hohen Sierras dahin. Noch Mehrere mit Burros waren zu uns gestoßen, und ich bemerkte eine veränderte Marschordnung, die bis Granada beibehalten wurde. Die Burros formirten die Avant- und die Arrieregarde, die Machos die Mitte, und im tiefsten Centrum, gerade hinter der großen Glocke, kam der Carro. Wegen des gewaltigen Lärms, den sie in der Nähe machte, ging ich nun oft zu Fuß oder bestieg den Coronel — endlich aber gewöhnte ich mich auch daran. Ramon belehrte mich, daß diese Ordnung die beste sei. „Werden wir angegriffen," sagte er, „so formiren die Machos ein Carré, und da sollen Sie sehen, wie hinter den Waarenballen und Körben vorgefeuert wird."

Ich. Also ist's jetzt nicht mehr recht sicher?

Er. Wer sagt das? Ganz sicher. Nada — Vamos! beber — comer — divertirse!

Ich. Warum eilt denn die Excellenz heute so?

*) Die große Rambla von Velez el rubio.


Digitized by Google

Er. Quiere' uté vino? (Wollen Sie Wein?)
Ich (mild). Ich sag's ja nicht weiter.
Er. Quiere' uté pan? (Wollen Sie Brod?)

Aehnliches antwortete er stets, so oft ich eine verfängliche Frage stellte. Ich erkläre es mir dadurch, daß den Karavanenführern viel daran liegt, im Renommée zu stehen, als gewährten Sie den Reisenden vollkommene Sicherheit, und ich erwartete, selbst im Falle eines Angriffs, von Ramon zu hören: „Quiere' uté pan? — Quiere' uté vino? — divertirse!“ — Dazu gehört nun wirklich eine unerschöpfliche Geduld und ein stoisches Festhalten an Witthof's Motto.

Ein brückenloser Waldstrom durcheilt diese Ebene. Unfern von ihm ist eine große Cisterne; hier fehlen nur die Palmen, sonst könnte man glauben, nach Arabien versetzt zu sein. In immer gewaltigern Massen erscheinen die majestätischen Berge des Königreichs Granada. An jedes ihrer Thäler knüpft sich eine Heldensage, über jedem Felsenhaupt schwebt der Geist des Ruhmes. Ich eilte wieder auf den Coronel und beschloß, so gut als möglich auszuhalten. So lange wir diese einsame Ebene durchzogen, hallten die Gesänge, die sich nun zu meiner größten Freude auf die Mohrenzeit bezogen, in deren Geschichte diese einfachen Arrieros besser bewandert sind, als mancher Canonigo. Ich führe Einiges an, wie ich es hörte und mir gleich aufnotirte; ja, ich wagte es sogar, selbst mit zu improvisiren, woran die ganze Karavane große Lust hatte.

Es ist sehr gut mit dem Spanier auszukommen, wenn man sich seinen Gebräuchen und Sitten anschmiegt, und weit entfernt, wegen Sprachfehlern den Fremden zu ver-

Digitized by Google

höhnen, corrigirt er sie mit Eifer und Theilnahme, und sagt immer: „Bien Hombre! Bien! muy bien!“

Das schönste Abendroth beleuchtete die ferne Sierra zur Linken und die vor uns liegenden Höhen des Königreichs Granada, als der Sobrino anstimmte:

Mir' el reino de Granada — —
— —
— — a!

(Sieh' das Königreich Granada.)

Pepe in der Mitte.

Encarnada sta la spada — —
— —
— — a!“

(Blutroth ist das Schwert.)

Ramon.

Ya el sol al poniente — —
— —
— — e!

(Die Sonne tief im Westen steht.)

Gasparo weit hinten.

Velez rubio en frente — —
— —
— — e!

(Vor uns Velez el rubio.)

Ich.

Mir' el reino de Granada — —
— —
— — a!

Einer neben mir — leise.

Bien hombre! bien, muy bien!

Digitized by Google

Pepe.

Encarnada spa la spada — —
— —
— — a!

Der Sobrino.

Quien encarnò el bierro — —
— —
— — o?

(Wer röthete das Eisen?)

Pepe.

Ay! un moro desterro*) — —
— —
— — o!

(Ach! ein verbannter Mohr.)

Ramon.

Ay un moro sta llorando — —
— —
— — o!

(Ach! ein Mohr weint.)

Pepe.

Sus cabellos arrancando — —
— —
— o!

(Reißt sich die Haare aus.)

Ich.

Porqu' el moro sta llorando — —
— —
— — o?

(Warum weint der Mohr?)

---

*) Abgekürzt für: desterrado.

Digitized by Google

Viele.

Bien — Aleman! Bien!

Pepe.

Vé la corte de leones — —
— —
— — es!

(Er sieht den Löwenhof.)

Sobrino.

No hay moros! no hay zambra! — —
— —
— — a!

(Keine Mohren sind dort, kein Tanz!)

Ramon.

Abandono*) — el Alhambra — —
— —
— — a!

(Verlassen steht der Alhambra.)

Alle Vier und ich mit.

Abandono el Alhambra — —
— —
— — a!

Pepe.

Quiere morir este moro — —
— —
— — o!

En la corte de leones — —
— —
— — es!

(Dieser Mohr will sterben im Löwenhof.)

*) Abgekürzt für: abandonado — verlassen.

Digitized by Google

Sobrino.

O Alhambra! o mi vida — —
— —
— — a!
Abandono y perdida — —
— —
— — a!

(O Alhambra! o mein Leben, } Worte des Mohren.
Verlassen und verloren.)

Chor.

O Alhambra! o mi vida — —
— —
— — a!
Abandono y perdida — —
— —
— — a!

Ich.

Orgullo del oriente — —
— —
— — e!
Caïdo nel poniente — —
— —
— — e!

(Stolz des Orients,
Gefallen im Abendland.)

Sobrino.

Quien cantali la moreska — —
— —
— — a!

(Wer singt da mit im Mohrenlied?)

Ich (brüllend).

Un amigo aleman — —
— —
— — an!

(Ein deutscher Freund.)

Digitized by Google

Vielseitiges:

Bien hombre! Muy bien! Bien! Aré —!

Pepe.

En la corte de leones — —
— —
— — es!
Este moro murió — —
— —
— — o!

(Dieser Mohr starb im Löwenhof.)

Sobrino.

En sus pechos sta la spada — —
— —
— — a!

(In seiner Brust ruht das Schwert.)

Allgemeiner Chor.

Mir' el reino de Granada — —
— —
— — a!

Die Nacht brach herein, als wir die Romanze vom sterbenden Mohren sangen. Sie bezieht sich auf die Sage: es sei ein Sprößling der Zegri's von Tanger herübergekommen, um in dem Schlosse seiner Ahnen zu sterben, und im Löwenhofe habe er sich das Schwert in die Brust gestoßen. Durch mein Mitsingen hatte ich mich nun bei der Karavane sehr beliebt gemacht, und selbst Seine Excellenz wurden ungemein gnädig und herablassend. Außer dem Kontrabandistenliede darf der Fremde Alles mitsingen, sie nehmen es sehr gut auf und äußern freundliche Nachsicht.

Digitized by Google

Wir zogen nun lange zwischen öden, verlassenen Hügelreihen dahin und gelangten um Mitternacht in die furchtbare Rambla von Velez el rubio. Hier ging Alles zu Fuß. Ich stürzte einen Abhang herab; gleich eilte mir der Mann nach, dessen Knaben ich ohne Widerrede im Karren gelassen, und brachte mich unbeschädigt herauf. Der Spanier vergißt keine Beleidigung, aber auch keine Gefälligkeit. — Das Licht des Mondes drang nicht in die Tiefe dieser Höllenschlucht hernieder. Acht entschlossene Räuber könnten hier die größte Karavane bezwingen. In mehreren Vertiefungen mußten wir bis über die Kniee im Wasser waten; doch wurde die Ordnung nicht gestört. Alle Führer trugen ihre Flinten; zum Glücke fanden wir aber Nichts als Wasser in dieser gräßlichen, stundenlangen Rambla und kamen früh 4 Uhr in Velez el rubio an, von dem die mohrischen Romanzen singen.

Die Posada hat einen schönen, freien, hochgelegenen Hof, mit Aussicht nach den mohrischen Schloßtrümmern, nach Velez el blanco und den Gebirgen, die sich in kühnen Schlangenkrümmungen erheben. Wir fanden große Gesellschaft, die sich mit ihren Burros an uns anschließen wollte; es waren vier stattliche Zigeuner darunter; einer, Namens Francisco, machte gleich Bekanntschaft mit mir und begann mich auf alle Weise zu necken. Dies thun sie immer, und man muß suchen, ihnen für jeden Streich gleich einen andern zu spielen, dann bekommen sie Respect und sagen: „es un demonito!“ ('s ist ein kleiner Teufel.) Jener Francisco z. B. gab mir aus seinem Schlauch zu trinken, hatte aber den großen Zapfen, den die kleine Röhre enthält, so präparirt, daß er lossprang und ich mich über und über mit dem rothen Wein begoß.

Digitized by Google

Ich sagte kein Wort, nahm es gut auf, schlich in den Stall und präparirte gleichfalls was für den Don Francisco Ghitano — nämlich eine Cigarre, die ich anfeuchtete und derb mit dem scharfen Schnupftabak umrieb, dann rauchte ich eine andere an. Kaum sah dieses Francisco, als er gleichfalls eine begehrte; ich gab ihm die gepfefferte, die ihm die Lippen aufbiß und den Mund schwellen machte, worauf er mich in Frieden ließ.

Bei der Olla, die ich wieder mit Eiern accompagnirte, erzählte ein anderer Zigeuner viel von dem berühmten Räuber José Maria, von dem es hieß, er stehe zwischen Sevilla und Kordova und haben die ninnos de Ecija*) an sich gezogen. Die Regierung habe — um Etwas zu thun — sechszig Uhlanen gegen ihn gesandt, diesen sei er mit zweihundert berittenen Bauern entgegengesprengt, und habe sie theils niedermachen, theils durchprügeln lassen, und dem Commandeur habe er gesagt: er lasse sich bei seinem Gevatter, dem Könige, bedanken für die schönen Pferde, die er ihm geschickt. Zwei andere Anekdoten, die der Zigeuner erzählte, will ich anführen, weil sie ungemein charakteristisch sind.

1) José Maria hatte die Diligence angehalten, in einer Zeit, wo ihm die Unternehmung noch keinen Tribut bezahlte. Die Passagiere hatten wenig Geld bei sich, und wurden demnach gebunden, in den Straßenstaub gelegt und durchgeprügelt. Da tönte von einem fernen Dorfe die Glocke des Abendsegens — eine tiefe Pause trat ein. José Maria nahm den Hut herunter, und Alle beteten: „Ave Maria purissima!“ — „Sin

*) Kinder von Ecija, Name einer andern Bande.

Digitized by Google

pecado concebida!“ antworteten die Geprügelten, und gleich darauf ging das Geschäft von Neuem an.

2) In den Bergen von Antequera stößt José Maria allein auf einen Mann mit einem Burro; er ist spaßhaft gelaunt und schießt den kleinen Burrico todt. Der Mann jammert: „nun habe er keinen Verdienst mehr!“ José Maria sagt: „Hombre! du bist ein wackerer Kerl und werth, ein Maulthier zu besitzen. Da hast du dreißig Piaster, bei dem Pächter da drüben ist ein schöner Macho feil, du gehst hin, kaufst und zeigst mir ihn.“

Dieses geschah und der Räuber wartete auf den Mann, der seelenfroh mit dem Macho herüberkam. In derselben Nacht klopfte es beim Pächter. Es ist José Maria, mit vier Adjudanten. „Geld, Sennor! Contrebucion, Demonio!“ — Der Pächter klagte, daß er kein Geld habe. „Gib die dreißig Duros punnatéro! die, die du heute für den Macho empfangen hast.“ Wer sie hergeben muß, ist der Pächter, der nun den José Maria für allwissend hielt.

Er soll so populär sein, daß ihn Niemand verräth. Er besucht oft Hochzeiten und Kirchenfeste in den Gebirgsdörfern, und ehe die Schergen kommen, ist er schon weit über alle Hügel dahin. Man sagt, er sei selbst verkleidet in Madrid und Sevilla gewesen. Niemand weiß, wer er eigentlich ist, und die Damen glauben — eine unglückliche Liebe habe ihn zu Verzweiflung und Menschenhaß gebracht. Gegen das schöne Geschlecht ist er sehr galant. Er zieht den Frauenzimmern die Ringe von den Fingern und sagt: „Solch' schöne Hände bedürfen keines Schmuckes.“ Er ist der beste Schütze und trifft im Galopp den Stamm eines Olivenbaumes. Einem Officier, den er einsam überraschte, schoß er auf zwanzig Schritte

Digitized by Google

den Hut vom Kopfe, rufend: „Al sombrero!“ — (Es gilt dem Hut.) Hierauf sagte er: „Hombre! was that dir der José Maria, daß du ihn verfolgst?“ — Dann ließ er ihn ziehen, wie Tell den Landvogt. Ich hörte auch, er könne sechshundert Bauern zusammenbringen, wenn er wolle, nenne sich Royalist und General-Capitain von Andalusien, was den Wirklichen nicht wenig ärgern muß.

Gegen Abend verließen wir Velez el rubio und arbeiteten uns mühevoll durch die drei Stunden lange Legua del Freïle in sumpfiger Gegend durch. Der Name Legua del Freïle gründet sich auf eine unanständige Anekdote, die ich übergehe; sie bezeugt abermals, was das gemeine Volk im Innern von den Mönchen denkt. Bei uns heißt es: „Der Teufel hat diese Stunde gemessen!“ — in Spanien: — der Pfaff. Die Schlechtigkeit des Weges erlaubte keinen großen Nachtmarsch, und schon um 2 Uhr Nachts kamen wir in Cullar an. In der dortigen Posada, die auf einem ziemlich geräumigen Platze steht, trafen wir mit einem allgemein bekannten Raubmörder zusammen, der fünfzehn Jahre lang auf der Galeere gewesen war, weil er unfern von Cullar einen Valencianer beraubt und gemordet hatte. Dieser Mordkerl durchreis't nun seit einigen Jahren wieder in völliger Freiheit das Land. Er führte einen bildschönen kleinen Burro mit, in dessen Körben eine Menge Spenglerwaaren staken. Ganz eigen war die vergebliche Wuth unserer Requa, als der Kerl sich bei der Comida auch in den Hof setzte und gierig einen Gurkensalat verschlang. Uns sah er mit stechenden Blicken an. Von dem besonderen Ton, der zwischen den Arrieros und den definitiven Raubmördern

Digitized by Google

besteht, sei folgendes Gespräch, das ich mir gleich notirte, eine kleine Probe.

Wir sitzen an einem langen Holztische zu zwanzig Personen vor der Olla. Der Kerl ißt an einem Seitentische.

Der Sobrino zu Pepe. Das ist einer von den Rechten.

Pepe. 's ist der von der Abajada.*)

Ramon. Caraï!

Ich. Wer ist's?

Ramon. Callese uté.

Gasparo. Valgama Deu! Ob er wohl allein ist?

Pepe. Ich will ihn doch anreden — Caraï!

Sobrino. Chi! Demonio. (Pause.) Bien provech', Sennor!

(Der Mörder nickt, antwortet aber Nichts.)

(Pause.)

Pepe. Es un demoniacho? (Ein Besessener.)

Sobrino. Chi! (Laut.) Woher des Weges, Hombre?

Der Mörder (mürrisch). Von Diesmas, Hombre!

Ramon (leise). Caraï!

Sobrino (ruhig). Hay novidades alli? (Gibt's Neuigkeiten dort?)

(Pause.)

(Der Mörder würgt wüthend die Garken hinab, steht auf und rüstet den Burro zur Abreise.)

Geflüster. Hay ladri alli! (Es sind Schelme dort.)

Sobrino. Ihr habt da einen schönen Burro.

Mörder. O ja.

Sobrino. Was kostet er?

Mörder. 20 Duros.

*) So heißt der Mordplatz.

Digitized by Google

Sobrino. Ist er nicht feil?

Mörder (lacht grimmig; beißt auf den rechten Daumennagel und macht): Chi! No! Chi! No!

Sobrino (leise). Punnatéro! (Laut.) Wohin, Hombre?

Mörder. Weiter, Hombre! Aré burrico! — o!

Yo que soy contrabandista*) — —
— —
— — a!
Y campo por mi respeto — —
— —
— — o!
(Abgehend.)
Aré burrico — — o!
A todos los desafiò.
(Außen auf dem Platze verhallen:)
Pues a nadie tengo mieto — —
— —
— — o!

Alle durcheinander. O el Demonio! Caraï!

Sobrino. Der geht zum José María; aber bei Diesmas! Carajo! — Da müssen wir aufpassen. Vamonos! Vamonos!

Wir brachen zeitig auf. Von Cullar bis Baza ist nur ein kleiner Marsch, aber des Weges halber sehr beschwerlich. Man sieht lange diese Mohrenstadt und ihre Sierra vor sich, ohne sie erreichen zu können, denn die Straße windet sich in hundert Krümmungen hin und her. Die Abajada del Rio, wo der erwähnte Mord geschah, ist eine schauerliche Gegend. Hinter uns trat aus dichtgethürmten Wetterwolken blutroth der Vollmond — anzu-

*) Ich, der ich Contrebandist bin, — Leb' auf eig'ne Faust und eig'nen Degen! Alle betrotze ich, Keinen fürchte ich.

Digitized by Google

sehen wie der Schild des Achilles in Mitte der Schlacht. — Um 9 Uhr Abends erreichten wir schon Baza's schöne Alameda. Ich vermuthe, daß dieses der Ort ist, wo die berühmte Schlacht im Fruchthain geliefert wurde*). Ramon und Pepe hatten davon gehört und verlangten die nähere Kunde. „Sehen Sie, Sennores!“ sagte ich, „in dieser ehemals hochberühmten Mohrenstadt befehligte der greise Alkaide Mohammed Ben Hassan. Er sah sich eng umschlossen, dem Hunger preisgegeben, ohne Hülfe. Da rief er den Rest der Mohrenkämpfer zusammen, griff an den weißen Bart und sprach: ‚Wir fechten für Weiber, Kinder, für Leben, Freiheit und für unsern Glauben!‘ — Dann ließ er das Hauptthor öffnen, stürzte sich hier in das Hoyathal, wo der große Fruchthain stand, und kämpfte einen Tag lang mit dem Feinde; die Bäume wurden in Palisaden verwandelt, die Balcone in kleine Festungen; — der Feind räumte das Feld — aber Mohammed lag sterbend in einer Rosenlaube, die er selbst gepflanzt. Die Freunde wollten aus der Stadt eine Tragbahre herbeiholen, und sahen noch, wie eine schöne blaue Taube über dem Haupte des todten Helden schwebte. Als sie wiederkehrten, fanden sie ihn nicht mehr. Statt seiner erblickten sie eine herrliche, mit einer Sternenkrone geschmückte Jungfrau; diese sprach mit Flötentönen:

‚Weinet nicht! er ging mit uns.‘

und sie schwebte empor. Helle ward es dort auf der Sierra, die Xabolkokol hieß, und man sah deutlich, wie die Houri's des Paradieses mit der Heroenseele empor zum Prophetenhimmel schwebten.“

*) Im dritten Theile des Alhambra ist sie treugeschichtlich beschrieben.

Digitized by Google

„Madre de Deu!" rief Ramon, „das muß hübsch gewesen sein." — Pepe II. war ganz verblüfft und starrte die Sierra an, die mit so großen Sagen in Verbindung steht.

In Baza kamen wir an eine sehr gute Posada, die sich vortheilhaft von allen anderen unterscheidet und einen Franzosen zum Wirth hat. Unten aber war höchst verdächtiges Gesindel, das wieder Alles ausspionirte. Ich bekam ein großes Zimmer mit einem schönen, practicablen Balcon, in dem ich mich, wie in Albayda, verschanzte. Vor der Posada ist eine geschmackvolle, schattenreiche Ruhebank mit der etwas zweideutigen Inschrift:

„Hic cunctis optata quies."
(Alle finden hier die erwünschte Ruhe.)

Ich meine, solches Motto eigne sich eher an eine Gottesackerthüre, als vor ein Gasthaus. Am andern Tage speis'ten wir in einem reinlichen Seitenzimmer, wo, zu meiner großen Verwunderung, viele Scenen aus Napoleon's Leben dargestellt sind. Ich sagte dem Wirth: „Aber um Gotteswillen, Monsieur! leiden denn das die Spanier?" — Er erwiederte: „O sehr gerne; sie wissen wohl, daß dieser Mann sie von der Inquisition befreite, und der Spanier ist dankbar." — Ich that nun viele Fragen an ihn, und verlangte, er solle mir, als ganz isolirtem Fremden, auf Ehre sagen, ob vielleicht hie und da die Inquisition noch — vielleicht unter einem andern Titel — existire? Er machte ein langes Gesicht und sagte: „Solch' eine Canaille läßt sich nicht umtaufen! ich glaube, es ist aus mit ihr. Spukt sie noch irgendwo, so ist es in Cadix. In Granada blüht dagegen der große Orient."

Ich. Wer ist das?

Digitized by Google

Er. Ein braver Mann; ein großer Architect.

Ich. Aha! —

Wir wurden unterbrochen, und er ließ sich nicht mehr weiter ein. In Cadix muß er übrigens bekannt sein, denn er hat eine bildschöne Frau daher, deren sanfter Reiz die Wildheit und Ungebundenheit der Arrieros milderte. Jeder sang seine zartesten Lieder, und ein spanischer Brackenburg, ein Jüngling aus Baza, saß am Herde, betrachtete die Schöne kläglich und sang, daß der Wein sauer zu werden drohte:

Mannana y o morire — —
— —
— — e!
Mannana y o morire — —
— —
— — e!

Schon früher hatte mir Ramon vorgeschlagen, mich auf andalusische Art zu kleiden; wir gingen zu einem Schneider seiner Bekanntschaft, der mit fertigen Kleidern handelte. Es war wenig Neues da. Endlich fand ich eine schöne schwarze Jaquita (Jacke) mit silbernen Adornos, dazu kaufte ich mir schwarze, catalonische, lange Beinkleider, die oben eng und unter den Knieen sehr weit sind, schwarze Strümpfe und eine flammenrothe Faya (Binde), die mir achtmal um den Leib ging. Bei einem Schuhmacher kaufte ich Schuhe mit Adornos und bei einem Hutmacher einen andalusischen Spitzhut mit tüchtiger Krempe, der alsbald mit der Virgen del carmen und sechs blechernen Goldmünzen verziert ward, welche die drei Könige, die Beschirmer aller Pilger, vorstellten. Noch wurde ein langer Patriarchenstock acquirirt und ein feuerfarbiges Halstuch, das ich durch drei tombackene Goldringe zog.

Digitized by Google

Die Schelmenuhr ward mit einem hochrothen, neuen Bande versehen, und zum Erstaunen der ganzen Requa bestieg ich Nachmittags 3 Uhr als fixer Majo den Coronel. — Ich kannte mich nun selbst gar nicht mehr, und erntete stolz die vielen Lobpreisungen der Spanier ein, welche es sehr gerne sehen, wenn sich der Fremde mit ihrer Tracht befreundet. Wer mich fortan nicht reden hörte, hielt mich für einen Eingeborenen, und dies ist an sich schon ein großer Vortheil.

Bei Baza beginnt eine gewaltige Cuesta; oben ist eine der schönsten Aussichten auf Stadt und Vega. — Am Ramon bemerkte ich, daß etwas Besonderes passirt sei. Der Diplomatico arbeitete stark, und als ich in den Carro sah, entdeckte ich eine schöne Sennora mit einem bildhübschen Mädchen von vierzehn oder fünfzehn Jahren. „Sie disponiren recht artig über meinen Karren, Sennor Don Ramon," sagte ich leise; Ramon war viel höflicher, seit er mich in der Majotracht sah, doch mußte er lügen, sonst war er nicht gesund; demnach sagte er: die Sennora sei eine Schwester Ferrer's, und die Chika (die Kleine) eine Sobrina von ihr. Um mein Recht an den Karren nicht zu verlieren, stieg ich ab vom Coronel, machte der Dame mein Compliment und bat, ob ich nicht Gesellschaft leisten dürfe. „Es ist ja Ihr Fuhrwerk, Caballéro," sagte die Dame.

Ich. Freilich — wie man es nimmt; Ihr Herr Bruder hat Alles recht gut besorgt, wenn er schon nicht mitging.

Sie (erstaunt). Mein Bruder? Ai Dios! der ist ja krank in Granada, und ich reise hin, ihn zu besuchen.

Ich. So? — Ei! — Der Ramon sagte mir, Sie seien die Schwester von Sennor Ferrer.

Digitized by Google

Sie (stolz). Das sagte er nur, weil er glaubte, Sie würden protestiren gegen unsern Eintritt.

Ich. Madre de Deu! für wen halten Sie mich? Im Gegentheile, Sennorita!

Sie (lächelnd). Ich bin Sennora und die Gemahlin eines Kaufmanns aus Baza; dies da ist meine Sobrinita.

Ich (verlegen). Ah! — Ah! freut mich unendlich! Vamonos!

Ich fiel vor Complimenten fast zum Karren hinaus, der nun mit weichen Matratzen belegt war. Der verdammte Ramon schnitt ein Gesicht, als habe er eine unsichtbare Sordine auf der Nase. Die Chika kicherte in einem fort und hatte stets mit der Tante Streit; ich merkte, daß sie mich auslachte, weil meine langen Füße im ewigen Kampfe mit dem Schweise des Diplomatico begriffen waren. In die Mitte des Karrens mich zu lanciren, schien nicht räthlich — er war hinten offen, und ich bemerkte einen flintentragenden Passagier, eine Art Cortejo, der die Schöne immer im Auge behielt und mannigfache Lieder sang, auf die sie antwortete; am mehrsten sang er:

A li! li! li! li! li! li!
Que me muero
Por ti! ti! ti! ti! ti! ti!
(Ich sterbe aus Liebe für dich.)

Gegen Abend sahen wir zur Linken einen alten Mohrenthurm, dessen Geschichte mir die Sennora erzählte. Auf einmal stieß der Karren entsetzlich; sie schrie, und die hübsche Sobrinita fluchte recht artig ihr Caramba weg. Nun setzte es großen Streit, der damit endete, daß die Sennora sagte: „Schäme Dich, Juanita! Du hast heute gebeichtet; wer wird so was sagen? Und daß Du es

Digitized by Google

weißt, wenn Du noch einmal Caramba sagst, bekommst Du morgen die Ruthe." Die Chika kicherte, schien sich gar nicht davor zu fürchten, und beim nächsten heftigen Karrenstoß sagte sie wieder: „Caramba!" — (Ich habe später sogar in Madrid eine Schauspielerin ersten Ranges gesehen, der auf der Bühne dieses Wort entschlüpfte, was aber großen Jubel unter der Männerwelt erregte, so sehr die Damen die Fächer vorhielten. Es nimmt mich Wunder, daß noch kein spanischer Finanzmann auf den Gedanken gerieth, die Worte: „Carajo — und Caramba" — zu besteuern. Ich möchte nur so viel Pfenninge im Vermögen haben, als oft sie in einem Tage ausgesprochen werden.)

Bis Guadix sieht man kein Dorf, aber viele Mordkreuze, und hart an der Straße die Fragmente eines Geviertheilten — zur Warnung aufgestellt. In Guadix ging die Sennora zu Verwandten, die noch Nachts 1 Uhr aufgetrommelt wurden.

Tags darauf sah ich in der geräumigen Posada ein großes Original —: einen Hengstschneider, der zugleich Chirurg, Barbier, Tonkünstler und Grimassier war. Er schloß sich an die Requa an, die mit größter Vorsicht schon um 2 Uhr Nachmittags aufbrach. — Die Gebirge nehmen nun den erhabensten Charakter an. Außer der Via mala wüßte ich Nichts, das ihnen Stand hielte. Die Sennora tractirte mich mit Schinken, Backwerk und herrlichem Wein. Der Cortejo ritt hin und her auf einem artigen Schimmel in einem Mohrensattel, mit zwei Flinten bewaffnet. Die Chika war sehr übel gelaunt, hatte verweinte Augen und schrie heftig bei jedem Karrenstoß, sagte aber nicht mehr: „Caramba!" sondern: „Ai santa

Digitized by Google

Trinidad!“ Sie nahm gar kein Refresco von der Tante an, bis ihr diese eine bedeutsame Pantomime machte, dann griff sie zu und ward etwas munterer. Mit Einbruch der Nacht durchzogen wir ein ödes Hochland und kamen nach Diesmas, wo gente muy mala wohnt. Der Cortejo ermahnte die Sennora, ja nicht zu schlafen. Wir stiegen nun in Schluchten hinunter, gegen welche selbst die Rambla von Velez el rubio ein Nadelöhr ist. Die Sennora sang nicht mehr! Man glaubt das Firmament zum letztenmale gesehen zu haben, da, wo der Weg sich in die tiefste Rambla von Puente de los molinillos senkt. — „Un sitio de ladrones“ — (Schlupfwinkel der Räuber) flüsterte die Sennora. Die große Glocke verstummte, die Requa hielt, die Führer hielten geheimen Staatsrath. Es waren peinvolle Augenblicke der Ungewißheit. Ramon sagte: „Wir müssen daran vorbei, es giebt kein anderes Mittel“ (no hay remedio). Nun ging es langsam vorwärts. — Tiefes, ängstliches Schweigen herrschte. — In der Ferne sah ich Licht, das wie aus der Unterwelt hervorblitzte.

Da tönte des Sobrino einzelne, wohlklingende Stimme:

Don Ferrer va paur Granada

— —

— — a!

Und nun folgte das von Pepe II. früher gesungene Lied.

Auf's Neue hielt die Requa.

„Chi! Chi! Chi!“ ging wie ein Lauffeuer. Nach drei Minuten scholl vorn ein fröhliches —: „Aré! Aré mulo!“

Und nachdem der Karren über eine kühne Brücke gerasselt, sah ich die berüchtigte Venta. Ihr Inneres war kohlschwarz; ein großes Feuer stach furchtbar gegen die rußigen Wände ab. Unter der Thüre standen an zwölf

Digitized by Google

Männer in sehr verschiedener Tracht. Waffen sah ich keine, hörte aber Rossegewieher im Stalle. Durch das Brausen des Waldstromes tönte ihr „Vayan con Dios!“ herüber.

Nun ging es wieder aufwärts, bis wir die Stelle erreichten, die: los dientes de la vieja“ *) heißt. Wir stiegen aus, um diese in ihrer Art ganz einzige, wunderbare Gegend zu betrachten. Hohe, spitzige Felsen ragen in hundert verschiedenen Gestalten empor. Im Mondschein grenzt der Effect an's Wunderbare. Man glaubt die versteinerte Divenwelt des Ostlandes zu erblicken. Der Straße zur Rechten wähnte ich eine verschleierte Sphynx, links über mir einen schwarzen Räuber zu sehen, der im Zielen begriffen ist. Noch hundert andere phantastische Gebilde täuschen die Phantasie. In den Volkssagen heißt der Ort auch: „der Hexenrachen“. — Dem Felsen, den ich für eine ruhende Sphynx hielt, opferte ich meine abgedankte Reisejacke, und dem Räuber setzte ich meinen alten Hut auf. — Nun geht es von Neuem abwärts. Die große Ermüdung wiegte mich in süßen Schlummer. Nach mehreren Stunden weckte mich helles Geschrei: „Don José! Don José!“ — Ich fuhr auf und glaubte schon, die Ladri seien an uns — aber prachtvoll strahlte die Morgensonne, und die vordersten Karavanenführer riefen jubelnd: „Mire Granada!!“ (Siehe da! Granada!)

6.

Mire! mire! el Alhambra! — Die Alameda. — Alhambra. Die Kathedrale. — Das Kloster der Hieronymiten.

Wenn ein Kreuzfahrer nach vielen Leiden und Gefahren endlich die Stadt seines inbrünstigen Verlangens,

*) Die Zähne der Alten.

Digitized by Google

die heilige Zion und die Hügel Morias erreichte —: kniete er nieder — dankte Gott und begrüßte mit ausgebreiteten Armen das Ziel, welches so lange den glühenden Träumen seiner Sehnsucht vorgeschwebt. — In derselben Stellung grüßte ich nun die himmelschöne Glorienstadt, deren Wunderbild mich viele Jahre lang rastlos in seine beglückende Nähe zog. Tief zu meinen Füßen lag sie ausgebreitet mit den unzähligen Kuppeln, Thürmen und Pallästen, erglühend vom ersten Kusse der Morgensonne, und leichte Rosenschleier flogen vom Busen der schönen Natayda*) empor. Die weite, dunkelgrüne, stromdurchblitzte Vega schien mit den Diamanten von Ormus übersäet. Kühn erhob sich in weiter Ferne das große Felsenhorn von Alhama, werth, nach der Sage, das Schlachtroß des Propheten zu tragen. Es war Sonntag, und alle Glocken der großen Stadt erklangen. Rechts erhob sich der ehrwürdige Albayzin**) und links stand in voller Purpurpracht der himmlische Alhambra, wie ein Gluthrubin, der aus dem Flammenhaar der Sonne fiel***). Hinter ihm erhob sich Spaniens höchstes Gebirge, die Sierra Nevada, mit schneebedecktem Gipfel, ähnlich einer alten Geisterfürstin, die mit ewiger Mutterliebe ihr schönes Götterkind bewacht. Unferne von ihr hoben sich die schlanken Bräute des Ostwindes — Arabiens Palmen — aus blumigen Thälern empor, und der Balsamduft des Paradieses stieg zum wonneglänzenden Morgenhimmel auf.

Jubelnd schwang ich mich nun auf den Coronel; wir

---

*) Die Nymphe Granada's.

**) Das ältere Mohrenschloß.

***) Dieses rühmten die Zegri's von ihm.

Digitized by Google

eilten unter Glockenklang und Freudenliedern die steile Cuesta hinunter, und allgemein ward der Ruf:

Mire! mire! el Alhambra — —
— —
— — a!

Als die Douane meine Effecten visitirte, fielen die losgerüttelten Goldstücke aus dem Mantelsack, und der Sobrino sagte heimlich zu Pepe: „Mire! el Demonito!" Uebrigens hatte mich das Ankaufen der Majotracht ihm schon verrathen; er nahm es aber nicht übel, besonders da ich sagte, ich hätte im Falle eines Angriffs die ganze Requa damit losgekauft. — Nun hielten wir unsern Einzug und marschirten in großer Ordnung über den weiten Triumphplatz. Oefters sangen die Führer ihren Bekannten zu:

Ferrer viene de Valencia — —
— —
— — a!

(Ferrer kommt von Valencia!)

Und sie antworteten:

Bien venidos en Granada! — —
— —
— — a!

(Seid willkommen in Granada!)

Ich stieg in der schönen Funda del commercio ab, erhielt ein Vorderzimmer mit Aussicht auf den Platz, auf die ersten Thürme des Alhambra und das ganze sobenannte Stadtviertel, das in schimmernden Häuserreihen den Berg bedeckt.

Ich nahm nun Abschied von Ramon, der mich nochmals zu besuchen versprach. Siebenzehn Tage hatte ich

Digitized by Google

im Ganzen zur Reise von Valencia nach Granada gebraucht, für einen Weg, den Diligencen in vier, höchstens fünf Tagen zurücklegen könnten. Man spricht schon lange von Herstellung einer Poststraße, und es würde sich gewiß der Mühe lohnen. Diese Gegenden gehören zum schönsten Theile der Halbinsel, und selbst die gewaltige Sierra morena muß weichen vor der Großartigkeit und der phantastischen Wildheit dieser östlichen und südlichen Hochgebirge.

Zu meiner größten Freude fand ich richtig den Freund Heinrich in der Funda del commercio. Er wollte mich noch denselben Tag in den Alhambra führen, es brach aber ein furchtbares Gewitter aus den Schluchten der Sierra nevada vor und war wegen der langen Trockenheit sehr erwünscht. Ich hielt demnach Rasttag und ging spät Abends mit Elch noch auf die Alameda, die romantisch schöner ist, als die berühmtere von Valencia. Pinien, Platanen, Orangen, Cypressen, Silberpappeln stehen in üppiger Pracht gereiht; blühende Adelfas geben den Seitentheilen das Ansehen eines Rosengartens; der nahe, silberhelle Xenil entsendet eine Menge gutgeleiteter, kleiner Bäche, und an jedem Ende ist eine prachtvolle Fontaine. Die Sierra nevada verbreitet kühlende Lüfte im elysischen Thale und die schwarzaugigen Granadinas bilden in ihm eine Feenwelt, die so ziemlich dem kühnen Traume der orientalischen Dichter gleichkommt. Die Spanierinnen sind durchgängig schön, aber die von Granada sind die schönsten. Das milde Klima leiht ihren Wangen den reinen Schnee der Sierra und ein ewiger Frühling überhaucht ihn mit zarter Rosenglut, mit einem Widerschein der alten Mohrenburg, welche so lange die schönste Kronjuwele der Hesperiden war.

Digitized by Google

Elch hatte mir gesagt, man müsse den Alhambra das Erstemal bei Sonnenuntergang betrachten. Wir gingen also am 15. Juli Abends 5 Uhr hinauf durch den geräuschvollen Zakatin, wo die Kaufleute wohnen. Zwei Wege führen zur Burg empor: — ein gepflasterter, steiler, dieses ist der alte Mohrenweg, und ein anderer breiter, von schönen Anlagen umgeben und mit vielen Quellen und Ruhebänken geschmückt. Wir betraten den erstern, der oben links einbiegt. Nun hat man das alte Sonnenthor vor sich und sieht noch über ihm die offene Hand und den Schlüssel. Durch dieses Thor kommt man auf einen weiten Platz, ein großes Plateau, das die Riesenthürme der alten Alkazaba trägt. Rechts ist der Pallast, welchen der Königsmönch — oder Mönchskönig — der fünfte Carlos aus den Trümmern des Alhambra bauen ließ, dessen Styl gar nicht hierher paßt und der nun dachlos und verlassen unter den Resten der maurischen Herrlichkeit steht. Als mich Heinrich an ihm vorbei und einer tiefen, im Verborgenen liegenden, viereckigen Thüre zu geleitete, sagte ich: „Freund! wir gehen irre, das kann nicht der Eingang zum Alkazar sein;" er war es aber doch; denn plötzlich standen wir im Hofe Mesuar, dessen Mitte ein wasserreiches Bassin enthält, das zu den freien Bädern der Mohren diente. Das Innere des Alhambra ist schon so vielfältig und ganz unübertrefflich von Chateaubriand im: Letzten Abenceragen — beschrieben worden, daß ich nur Dasjenige näher anzuführen brauche, was mir individuell am mehrsten auffiel. Auch hat in Deutschland Auffenberg fünf dicke Bände darüber gedichtet, die mir, ich gestehe es, ungemein viel Kopfweh und Schwindel verursachten, denn ich gehöre zu den We-

Digitized by Google

nigen, welche versichern können, sie ganz gelesen zu haben. Darin ist der Alhambra, wie er zur Zeit der Mohren und unter Philipp II. war, ausführlich beschrieben; freilich mit einigen poetischen Licenzen; denn z. B. von einem Sternensaal der Zoharah fand ich Nichts, und wurde für toll gehalten, als ich darnach fragte. Weil ich selbst Poet bin, will ich es ungerügt lassen, so wie, daß Auffenberg den ganzen Alhambra mit einer Dämonenhölle unterminirte und im Löwenhof ein Cavallerie-Regiment aufmarschiren, attaquiren und umstürzen ließ — in einem Hofe, — der kaum eine Escadron auf dem Friedensfuße, oder ein, nach ständischer Budgetnorm, beschnittenes Bataillönchen fassen würde. Daher mag es kommen, daß ich mich im Löwenhofe sehr getäuscht fand. Aber — Madre de Dios! was mache ich denn da? Hombre! Bin ich denn nicht derselbe Auffenberg, der fünf Jahre lang cum studio et labore den Alhambra besungen hat? Was ist denn das? Wie komme ich mir vor? Aber so geht es. Kommt ein Dichter endlich in Person an Orte, die lange seinen Träumen vorgeschwebt: so verfällt er in den deplorablen Zustand der Dispepsie, wo das Ganglien-System mit dem Cerebral-System in Conflict geräth. Das fehlte mir noch, daß ich mich selbst recensirte! Aber zur Strafe für diese große Zerstreuung soll die Stelle nicht gestrichen werden; und — daß mir das nicht wieder passirt! — Den ersten Besuch verbitterten mir auch die Erklärungen eines kleinen Buben, den eine alte Frau zum Führer mitgab. So hat z. B. der herrliche, gut erhaltene Saal der beiden Schwestern seinen Namen von zwei ungemein großen Marmorplatten, die den Boden zieren, und der Bube sagte: „Hier haben zwei mohrische

Digitized by Google

Prinzessinnen, zwei Schwestern, gewohnt, die aus Devotion immer auf dem Boden schliefen.“ — Vor dem Saale der Gesandten ist eine Nische, welche bestimmt war, die Schuhe der Gesandten aufzunehmen, und der Bube sagte: „Mir' uté — wenn ein Embajador sich vor dem Könige nicht conforme aufführte, so wurde er drei Tage lang bei Wasser und Brod hier eingesteckt.“ — Im Boudoir der Königin sagte er: „Hier saß die Infantita immer, strickte, betete und trank Cciokolatita.“ — Dieses kleine, offene Gemach ist ein Wunderwerk. Wie von unsichtbaren Geistern getragen, schwebt es über einem tiefen Abgrunde. Man beginnt jetzt, den untern Mauern Stützen zu geben, weil sie beim letzten Erdbeben viel gelitten haben. Das nächste dürfte wohl diesen Feentempel für immer von seiner Sonnenhöhe schleudern. Großen Aerger machte mir die vandalische Eitelkeit, mit der an tausend Besucher ihre werthen Namen hier in die geheiligten Wände kratzten, und oft gerade da, wo die Farben gut erhalten sind. Ganze Familien haben sich mit ihren Vor- und Zunamen, mit den werthen Ur- und Großvätern, und Besitzungen, und Titeln hier eingescharrt. — Fürst Dolgorucky schenkte vor etlichen Jahren dem Alhambra ein Fremdenbuch, wo die Herrschaften sich nun ad longum et latum auf dem geduldigen Papier ausdehnen können und die Genien von Hirem mögen den braven Geber belohnen!

Im großen Saale der Gesandten, der eine fünffache Aussicht auf Granada gewährt, warteten wir den Sonnenuntergang ab. Ich könnte eben so gut Gott beschreiben, wie er leibt und lebt — als diesen Anblick, — darum still davon! und — Te Deum laudamus! — Am 16. ging ich, Morgens 4 Uhr, von Heinrich ein-

Digitized by Google

gewiesen, allein hinauf. Diesmal führte mich die Alte selbst herum und brachte mir das Fremdenbuch; da vernahm ich — Kettengerassel, und ungefähr zwölf Caballéros del presidio traten in den Löwenhof und fingen an, gut bewacht zu arbeiten. Die Frau sagte: „Der Infant Don Francisco de Paula wird erwartet, und da setzt man alle Quellen und Fontainen wieder in den alten Stand. Diese Caballéros verwendet man stets zu solchen Arbeiten." — Da ich rauchte, trat Einer auf mich zu und bat um eine Cigarre. Ich gab ihm zwei, und zum Lohne erklärte er mir den Abenceragensaal. Der gräßliche, zerlumpte Kerl war gut bewandert. Er sagte: „Hier, Sennor, hat der Chiko *) neunfach das Presidio verdient, denn er ließ morden, ohne selbst zu morden." — „Aré, Iago!" schrie der Aufseher, und grimmig die Ketten schüttelnd, entfernte sich der Mann, welcher, wie mir die Alte sagte, vor etlichen Jahren furchtbar im Herenrachen haus'te. — Nun wollte ich zum höher liegenden Xenralife, die Alte sagte aber, der Sennor Intendiente schlafe noch, und da müsse ich eines Abends kommen. Ich empfahl mich ihrer Gnade mit zwei Pezeten, und sagte: „Ich werde sehr oft hier oben erscheinen." Sie führte mich noch in die mohrischen Bäder mit den sternenartig durchbrochenen Gewölben und in die, jetzt zur Kapelle hergerichtete Mesquita. Man mag sagen, was man will, Alles, was wir jetzt noch vom Innern des Alhambra sehen, ist nicht der sechste Theil seiner ehemaligen Herrlichkeit. Wer weiß, was der Königsmönch Alles niederreißen ließ. Diese einsamen, magischen Zau-

*) Beiname Boabdil's — der Kleine, es heißt aber auch: der Jüngere.

Digitized by Google

verhallen mit dem phantastischen Helldunkel, diese Quellen, kleinen Gärten, Säulengänge und Bäder deuten auf ein orientalisches Harem hin; der einzige sogenannte Gesandtensaal hat einen officiellen Charakter, und vielleicht gab der König hier Audienz, um die Fremden durch die unbeschreibliche Vereinigung von Kunst- und Naturpracht mit Ehrfurcht und Demuth zu erfüllen. Der berühmte Gesandtensaal im Schlosse zu Madrid, mit den zwölf Riesenspiegeln, dem Deckengemälde von Mengs und der altcastilischen Thronpracht, machte bei Weitem nicht den Eindruck auf mich, wie dieser großartige Feensaal, wo die Genien Dschinnistan's auch den gefaßtesten Diplomaten mit Paradiesesrosen bewarfen, und alle Zauber der Schöpfung sich vereinten, den gewichtigen Mann aus seinem Concept zu bringen. — Ich wäre auch nicht dafür, oben in der Nähe des Alhambra eine Wohnung zu miethen, wie viele Fremde thun. Der Pilger soll mit der geisterartigen Hoheit dieses Alkazars nie familiär werden; er ist der Monarch einer Zauberwelt. Der Gang auf den Berg bereitet zum Erscheinen in seiner Nähe vor, und auf dem Rückweg strahlen die Himmelsblumen der Erinnerung. Die Alltagshausfrau: die Gewohnheit, soll mit ihrer prosaischen Hand nicht den Schmelz von diesen ewig jungen Farben wischen, und mit ihrem kalten Hauch das Juwelendiadem alter Größe trüben.

Am 17. besuchte ich die Kathedrale, die nicht sehr groß, aber herrlich geziert ist. In den dunkeln Seitengängen steht angeschrieben:

„Hier soll kein Mann mit einem Weibe sprechen, bei Strafe der Excommunication."

Merkwürdig! — — In der Capilla de los reyes

Digitized by Google

sah ich die Marmorsärge Ferdinand's V. von Arragonien und Isabella's von Castilien — Felipes und Iuanas. Hier betete der Sacristan den Rosenkranz und winkte mir zu, ein Aehnliches zu thun. Ich fing an: „Ave Maria purisima!“ und hielt dann einen stillen Monolog an die Geister Isabella's und Fernando's, den ich mir zwar notirte, aber nicht zum Druck bestimmte. „Es muy devoto“ — (er ist sehr devot) sagte beim Aufstehen der Sacristan. Fernando's Krone, Schwert und Scepter sieht man in der Sacristei.

Unter den vielen Klöstern Granada's war mir das der Hieronymiten das interessanteste; es hat einen einsamen, romantischen, mit Adelfas und Orangen gezierten Garten. Im Gang erblickte ich einen jungen, schönen Mönch, der vor einer Kreuzabnahme kniete. Mit funkelnden Augen sah er auf den schleierfreien Schneebusen der schönen Magdalena, und kam mir vor, wie St. Augustin, ehe er fromm ward. Das Antlitz der Büßerin ist von höchstem Liebreize, eine Verklärung des Schmerzes, der ungestillten Sehnsucht. — Ich erinnere mich, gelesen zu haben, daß die Aufstellung schöner Statuen im alten Griechenland das Mehrste zur Veredlung des Geschlechts und Verschönerung menschlicher Formen beitrug, weil die gesegneten Mütter ein Ideal von Schönheit stets vor Augen hatten, und daher auch reizende Kinder bekamen. Etwas Aehnliches gilt in Spanien und Italien von den Heiligenbildern. Die hoffende Mutter, welche stundenlang in tiefster Andacht eine schöne Madonna, eine liebestrahlende Justa, eine verklärte Eulalia betrachtet, erfreut sich bald einer Tochter, welche die Züge jener Bilder trägt. Daher mögen die vielen Madonna's,

Digitized by Google

und lebendigen Heiligengesichter kommen, die man mehr als irgendwo in Spanien findet. Es giebt auch Länder, wo gesegnete Frauen politische Flugschriften und Zeitungen lesen, und es wundert mich, daß die daraus hervorgehenden politischen Kindergesichter nicht den Holzschnitt des Voleurs, oder des Corsaren, oder einige Censurstriche der Neckarzeitung, oder gar eine unbestimmte, allgemeine Druckerschwärze auf den Stirnen tragen. — — Im Refectorium des erwähnten Klosters ist ein steifes Abendmahl zu sehen und eine für das Vorlesen bestimmte Kanzel. Man kommt noch in einen weitern Orangenhof — die Bäume scheinen aus den Marmorplatten zu wachsen. In der Kirche ist das Grab des Gran Capitan Gonsalvo de Cordova. Der Altar ist überladen mit Gemälden, selbst die Säulen sind bemalt. Die Kanzel ist von Porphyr — ihr dunkles Roth paßt zu den Feuer- und Schwertpredigten der spanischen Mönche. Ihre Basreliefs und die Elfenbeinarbeiten sind werthvoll.

7.

Der Albayzin. — Jammer. — Sennor Don Luis de Granada. — Regardez la nature! — Die Constitution. — Ayme Alhama!

Der Albayzin, wo die ersten granadensischen Könige wohnten, ist seinem zwiefachen Verfalle nahe. Der beste Weg zu ihm führt über den Platz des Triumphes. Hier sieht man das berühmte Elvirathor, durch welches einstens zu Kampf und Sieg die Stämme der tausendthürmigen Granada zogen. Sie stellte damals allein so viel Truppen, als jetzt ganz Spanien, nämlich 60,000 Mann. Die Alhambrafestung faßte eine Garnison von 40,000.

Digitized by Google

Fuimus Troes! Vamos! Auf den Höhen des Albayzin erfreut man sich gleichfalls einer herrlichen Aussicht. In Silbernebel schwimmt die mit so großer Anstrengung gegründete Glaubensstadt Santa Fé. Balsamische Düfte versendet der Blüthenhain von Sota de Roma, wo ehemals die mohrischen Könige der Liebe gepflegt, und wo Mädchen, lieblich wie die Houris des Paradieses, an beschatteten Quellen saßen. Man sieht auch S. Miguel, unzählige Landhäuser, die ganze Vega und den größten Theil der Stadt. Ein Zimmer ist noch gut erhalten. Hierher zog sich Muley Hassem nach abgelegter Krone zurück, um am Busen der Natur und in Gesellschaft mit Arabiens alten Dichtern die Eitelkeit und das blendende Nichts der Erde zu vergessen. Muley! du hast einen guten Theil erwählt, und später den besten. Ueber dein stilles Grab braus'ten die Stürme des Bürgerkrieges; du hörtest sie nicht mehr, denn „dort, endlich! hört auf die Plage", sagt Hiob, der auch ein arabischer Amir war. — Diese ehemals königliche Höhe ist nun größtentheils von Zigeunern bewohnt. Ein schwarzbrauner Kerl bettelte mich an und sang dabei ein Lied des Inhalts:

„Ich wohne in der Erde
So vor, als nach dem Tod."

Ich gab ihm eine halbe Pezete, und er sagte: Gott möge mich für einen Duro segnen.

Die Chancelleria, wo der Capitan General wohnt, ist von außen und innen nicht gut unterhalten. Sie steht auf dem Platze, der ehemals Bivarambla hieß, nun unregelmäßig und mit schlechten Häusern verbaut ist.

Um auch von der Vega aus Granada zu sehen, ging ich oft vom Platze des Triumphs eine Viertelstunde weit

Digitized by Google

von der Stadt hinweg; dort ist links an der Straße ein noch ziemlich schattiger Ruheplatz und die Spur einer verschütteten Quelle. Man genießt, besonders zur Abendzeit, eine über Alles entzückende Ansicht der Stadt. Sie liegt oft schon im tiefen Dunkel und noch strahlen Alhambra und Xenralife im Abendpurpur, und wenn auch diese, von Schatten verhüllt, versinken, erhebt sich noch die Schneekrone der Sierra nevada, wie bewohnt von unsterblichen Geistern, die den Tod und die Nacht nicht kennen. — Eines Tages wollte ich, von Hitze erschöpft, in einer kühlen Kirche ausruhen; da nirgends Bänke sind, schlich ich nach einem dunkeln Beichtstuhl, setzte mich — bekam aber einen Stoß — ärger als vom Bock in S. Felipe, denn ich hatte mich in der Dunkelheit auf einen Geistlichen gesetzt, der hier, in Erwartung von Beichtkindern, eine gemüthliche Siesta hielt. Er war zu dick, um mich verfolgen zu können, ich wich aber dieser Kirche stets auf fünfzig Schritte aus. In der Kathedrale hörte ich auch eine Predigt, welche die Bekehrung der heiligen Magdalena zum Stoffe hatte, die an hundertmal eine Sennorita muy tierna*) genannt ward. — In diesen Tagen kam die Nachricht von der Landung Don Pedro's an und erregte große Spannung. In den hiesigen, auch von Damen besuchten Kaffeehäusern wird nur ganz leise gesprochen. Nachdem ich den Alhambra sechsmal besucht hatte, traf mich großer Jammer! Eines Abends kam ich hinauf, da stand am Thore: „Es ist verboten einzutreten in den königlichen Alkazar, wegen der Vorbereitungen, die zum Empfange Sr. Hoheit des Infanten Francisco

*) Ein sehr zartes Fräulein.

Digitized by Google

de Paula, que Dios guarde mil annos, gemacht werden." — Nun war mir also mein Himmel mit Brettern vernagelt! — Die Alte — hatte einer jungen, dicken Sennora das Feld räumen müssen, weil diese rücksichtsloser war. Ich beschwor sie beim Kinde, das sie eben recht evident säugte, mich einzulassen — umsonst! — Innen hörte ich hämmern und klopfen. Das Weib sagte mir zugleich, vor sechs Wochen sei für das Publikum gar nicht an Einlaß zu denken. Ich gerieth in einen unbändigen Zorn, und wäre vermuthlich noch denselben Tag abgereis't, wenn das in diesem Lande so schnell ginge. Ein Berserker hat Zeit, sich abzukühlen, ehe er eine Reisegelegenheit findet. Heinrich tröstete mich, mehrere Franzosen in der Funda, mit denen wir in Gesellschaft speis'ten, halfen mir schimpfen — freilich sehr leise — und so wurde ich wieder ruhiger. — In der Nacht ärgerten mich die Serenos, die hier in langanhaltenden Tönen pfeifen, vermuthlich, um sich wechselseitig zu orientiren, welche Orientirung — wegen des Orients*) — dringender ist, als sonst wo; die Töne klingen aber komisch — es ist, als pfiffe die Stadt zur Nachtzeit aus, was die Regierung während des Tages gethan hat.

Schon lange hatte ich einen himmellangen Menschen bemerkt, der mir überall auflauerte, mir Complimente schnitt, und sich nach meinem Befinden erkundigte. Einmal kam er in mein Zimmer und sagte halb französisch, halb spanisch: „Brauchen Sie mich noch nicht?"

Ich. Wie meinen Sie das?

Er. Sie haben einen elenden Cicerone, den mozo

*) Hier existirt eine berühmte Maurerloge: der große Orient genannt.

Digitized by Google

Juan (es war so); gehen Sie mit mir und bougre-carai! (dies war sein Doppelfluch) ich führe Sie hin, wo Sie wollen. Ich bin bekannt — moi!

Ich. Wer sind Sie, Sennor?

Er. Ein Franzose; ich heiße Louis, und war von je das Factotum aller vornehmen Fremden.

Ich. Hombre — ich bin nicht vornehm.

Er. Das gilt mir gleich, wenn Sie mir nur per Tag einen Duro geben. Probiren Sie es einmal, bougre-carai! und Sie sollen sehen! Nicht wahr, man hat Sie noch nicht in den Xenralife gelassen? Sie arbeiten auch oben, es ist aber nicht so streng verboten, wie in der Alambre (so verballhornte er den Alhambra) — und le Diable m'emporte! ich bringe Sie hinein — heute noch! bougre-carai!

Ich (froh). Hombre — gut! Holen Sie mich Abends 5 Uhr ab. Vaya!

Er ging. Ich erkundigte mich noch weiter nach ihm und erfuhr, daß er zuverlässig, aber ein großer Gascogner und das Entsetzen der Angestellten in der Funda sei, weil er, ohne in das Haus zu gehören, ihnen jedes Geschäft vor der Nase wegkaperte. — Abends kam er richtig in dreierlei Blau gekleidet. Die kurze Jaquita war dunkel-, die Hosen waren licht- und die Gurt königsblau. Er trug einen kleinen, schmucklosen Valenzianer Hut und machte Schritte, daß man ihm nur mit Mühe nachkommen konnte. Ein kleines Köpfchen saß auf dem langen, hagern Leib, und nicht bald sah ich so ein pfiffiges Gesicht. Unterwegs unterhielt er mich mit seinen Feldzügen und Heldenthaten und sagte: Napoléon *etait avec moi* à Vienne et Deresdène (Dresden). Wenn

Digitized by Google

er deutsch reden wollte, war es, um aus der Haut zu fahren. „Ich parliere tutti linguas", sagte er, und hatte in jedem Worte Etwas aus einer andern Sprache. Oben beim Xenralif' angelangt, sagte er mir: „Wenn Sie es noch nicht wissen, so können Sie es jetzt erfahren, daß man stets in der Welt durch die Hinterthüren (Arrière — puertas) schleichen muß, um an das Ziel zu gelangen." — Auf peinvollen Umwegen führte er mich nun an eine solche; es erschien aber bald oben auf der Mauer der Sennor Intendiente, ein Genueser, der da die schönste Wohnung in ganz Europa hat, und erklärte, es sei der Eintritt allgemein und ohne Ausnahme verboten — es sei unmöglich — innen Alles in voller Arbeit — kurz — es gehe nicht! — und no hay remedio! a Dios! — — Da standen wir! — wie — will ich gar nicht sagen.

Im Heimgehen schrie ich wüthend: „Monsieur! Hombre! Der Teufel zerschmettere alle Hinterthüren! Mir' uté! Ich hielt nie viel darauf, und jetzt, wo ich zum erstenmale vor einer stehe, muß ich mich erniedrigen und habe nicht einmal was davon. Hombre! wie nun? — Bougre-carai! Wie? Ich bin überzeugt, daß mir Euer Wohlgeboren zwei Pezeten anrechnen für diesen Metzgergang; Carai! so weit wäre ich mit dem guten Mozo Juan auch gekommen, vielleicht weiter als mit Ihnen, Sennor Don Luis de Granada! bougre-carai!" — — „No échauffez se uté;" (ne vous echauffez pas) erwiederte er, „regardez la nature!" — Dabei streckte er sich, daß sein Riesenschatten im Abendroth bis zum Xenralif' emporreichte. — Die himmlischschöne Gegend versöhnte mich wieder mit dem Schicksale. Wir stiegen hinab in das edenische Darrothal, wo der kühne Aqua-

Digitized by Google

duct sich von einem Hügel zum andern hinüberwölbt. Dann führte mich Don Luis zur höherliegenden Mohrenquelle und zeigte mir die silla de los moros, einen Ort, von dem herab die alten Könige oft ihre wundervolle Stadt betrachteten, und dann zum Contrast die Stelle bei St. Miguel, wo sich die Franzosen, während ihres Hierseins, im Scheibenschießen übten. Im Darrothale ist ein wenig besuchter, und nicht gut unterhaltener Spaziergang. Ich äußerte mein Erstaunen darüber, aber Don Luis sagte, man könne Nichts auf solche enge Thäler verwenden, die nur für die Nachtigallen gut seien.

Auf dem schattigen Hügel von Monte santo ist ein reiches Kloster. Auf der Höhe links sieht man den ganzen alten Comarenthurm des Alhambra. Furchtbar erscheint hier der Abgrund, über dem das Boudoir der Königin schwebt. Leicht fliegen die kühnen, bunten Gallerieen dem kolossalen Thurme zu, der die sala de los embajadores enthält. Meine Phantasie malte mir den unglücklichen Boabdil hinauf, wie er, schon von den hohen spanischen Garden umgeben, zum letztenmale die himmlische Stadt seiner Väter mit bethränten Augen grüßt. Ich vergaß Alles um mich her und declamirte hinauf:

„Welch' ein Land hast du verloren,
Das die Gottheit dir beschied!
An den braunen Felsenthoren
Werd' ich steh'n von Schmerz durchglüht,
Wenn der letzte Fürst der Mohren
Weinend nach Granada sieht!" — *)

„Ayme Granada!" (Weh' mir, Granada!) schloß ich kläglich. „Um Gotteswillen!" fiel Luis ein, „was

*) Aus dem dritten Theile des Alhambra.

Digitized by Google

declamiren Sie da für abnormes Zeug! Sie müssen mir drei Pezeten geben, wegen der Gefahr, die ich bei Ihnen ausstehe. Wenn Einer das „Ayme Granada“ gehört hat, so —“ — „Ich kann mich nicht zurückhalten, Monsieur Don Luis. Da sehen Sie hinauf, das ist derselbe Balcon, auf dem der unglückliche letzte Mohrenfürst von dem Paradiese Nataydas Abschied nahm. Hombre — Sie bleiben ruhig? Meinetwegen! Die Constitutionen sind verschieden.“

Luis. Mère de Dios! Sie müssen mir vier Pezeten geben. Ich wage das Aeußerste bei Ihnen. Jetzt haben Sie gar das verbotene Wort ausgesprochen — das — entsetzt blickte er um; ein alter Dominicaner stand hinter uns; mir wurde etwas flau — schnell zog ich mein Taschenbuch heraus und stellte mich, als sei ich im Zeichnen begriffen. Unterdessen sprach der Padre Honradisimo mit Don Luis, der wie Blumauers Aeneas von Butter im Brande Troja's dastand. Ich eilte hin, grüßte devotisimo, küßte die heilige, hagere Hand, und gab mich wieder für einen deutschen Architecten aus, sagte, ich sei entzückt über alle Schönheiten Granada's, würde demnächst um die Erlaubniß einkommen, den königlichen Alcazar abzuzeichnen, und hätte eben die Zusammenstellung, die seltene Constitution dieses Bauwerkes bewundert, dem selbst ein Erdbeben nicht schaden könne. Es sei ganz einzig, aber die Verschönerungen, welche die Christen beigefügt hätten, überträfen noch alles Andere. Ruhig — doch mit einem etwas finstern, inquisitorischen Gesichte entfernte sich der Honradisimo, und Luis brummte: „Es war die höchste Zeit, daß Sie selbst für sich parlirten — bougre-carai! Sie haben sich da gut am eigenen

Digitized by Google

Zopf aus der Tinte gezogen und werden so bald nicht wieder auf dem offenen Paseo declamiren. Hombre! Wenn Sie aber ein so großer Freund von Romanzen sind, ich kann Sie wo hinführen, — wo — man recht artig singt — Sie müssen mir aber dann einen Duro geben."

Ich (wild). Wofür?

Er. Zwei Pezeten für den Henralif, eine für das „Ayme Granada!" anderthalb für die Constitu — Chi! und eine halbe für die Romanzen, die Sie hören werden. Er flüsterte mir nun mancherlei in die Ohren, das mir bald höchst anziehend, bald höchst bedenklich vorkam. Nach langer Berathung sagte ich: „Vamos!" und drückte den Duro in die hagere Hand. O lectora hermosa! ich muß abermals um Ueberschlagung dieses kleinen hors d'oeuvres bitten; nach diesem soll auch keines mehr vorkommen. Es ist einzig für harmlose Pilger bestimmt — sie zu warnen 2c. 2c. — Verzeihen Sie es gütigst und hüpfen Sie mit den Grazienaugen auf Nr. 8 des nächsten Capitels hinüber.

Ayme Alhama!
Hors d'oeuvre.

Sennor Don Luis de Granada führte mich nun durch mehrere, schon ganz in nächtliches Dunkel versunkene Straßen in ein artiges Haus, mit Jalousieen und blumengeschmückten Balconen. Er machte mehrmals: „Chi! Chi!" und ein munterer Bube sprang herbei, mit dem er unverständliche Dinge sprach. Wir traten nun in ein Zimmer, das Aussicht auf einen duftenden Blumengarten hatte. Da saß eine Alte, damenähnlich gekleidet, die etwas hinkte, als sie aufstand. Don Luis redete heimlich

Digitized by Google

mit ihr, dann sie mit dem Chiko, der fortsprang, und nun sagte mir Don Luis: „Wenn Ihnen die Romanzen gefallen, so müssen Sie vier Duros geben; der Gaspacho ist dabei.“

Ich (leise). Wer ist der Sennor Don Gaspacho?

Er. Hombre — das ist die herrliche Suppe, die Sie essen werden. Gute Unterhaltung! Morgen komme ich wieder — und im Nu! war er fort — und ich mit der Alten allein. Sie deckte geschäftig einen Tisch für drei Personen, rüstete eine schöne Guitarre, schielte oft nach mir, und ich wußte gar nicht recht, wo ich eigentlich war. Don Luis hatte mir gesagt, er wisse eine bildschöne Moretina seiner Bekanntschaft, die in allen Ehren sich damit Geld verdiene, daß sie, besonders empfohlenen Fremden, verbotene, mohrische Romanzen vorsinge, und das war es eigentlich, was mich herlockte, und die vier Duros schienen mir ein heilloser Preis für die musikalische Abendunterhaltung. Sein Fortgehen machte mich stutzig. —

„Asentese uté!“ (setzen Sie sich) sagte die Alte. Ich gehorchte. Nun saß ich eine halbe Stunde lang da — endlich sagte ich: „Ja — was ist jetzt, Sennora?“ — Eben wollte sie antworten — als es leise klopfte. „Guten Abend, Pepita“ — rief die Dame, und die Moretina erschien, in einen weiten, schwarzen Mantel gehüllt. Sie nahm gar keine Notiz von mir, und als sie meine lange Gestalt im Dunkel sah, lachte sie hell auf.

„Quien es?“ — vernahm ich — „Un aleman, uno del commercio!“ flüsterte die Alte. „Vaya, un aleman! mire!“ Jetzt warf sie den verhüllenden Mantel ab und ich machte in der Ueberraschung ungemeine Complimente.

Digitized by Google

Die Pepita war ein allerliebstes Mädchen, ein wenig Moretina im Gesicht, aber doch sehr zart, hatte nachtschwarzes Haar, gleichfarbige, blitzende Augen, einen vollen, hochwogenden Busen, der gewaltig mit dem gezackten Rosaspenzerchen kämpfte. Die einfache, leichte, weißseidene Basquina, unten gleichfalls gezackt, schmiegte sich sanft und schalkhaft den entzückenden Hebeformen an; die Strümpfe waren à jour, die niedlichen Füßchen staken in kleinen Pantoffeln mit silbernen Adornos; Rosen krönten das reiche Lockenhaar, und als sie nun vollends sich graziös auf das dunkle Sopha niederließ, — hatte ich mein bischen Kastilianisch rein vergessen und brachte Nichts mehr vor, als: „Buenas tardes! buenas tardes!“ — Die Alte erklärte ihr, daß der Sennor Aleman da ein reicher Herr sei, und Romanzen hören wolle, mich lud sie ein, neben die Moretina zu sitzen; dann ging sie ab, um den Gaspacho zu bereiten. Ich starrte regungslos die Moretina an — sie mich — und endlich brach sie in ein anhaltendes Gelächter aus, das mir aber doch anmuthig vorkam. Ich war zwar als Majo passabel gekleidet, hatte aber wieder einen fünftägigen Bart, weil ich die südliche Art zu rasiren in den Tod nicht leiden kann. Nachdem mich die schöne Hexe genug ausgelacht hatte, sagte sie mit Flötenstimme, wobei sie das s — und c — auf andalusische Art sanft zischend von sich gab: — V$^{d.}$ es Aleman?

Ich. Si Sennorita! Si! si!

Sie. Mire! mire! — Que quiere V$^{d.}$? (Was wollen Sie?

Ich (verblüfft). Romances — Sennorita! Romances! Vamonos!

Digitized by Google

Sie (lacht auf's Neue und nimmt die Guitarre, dann sieht sie mich wieder an). Vd. es Ingles! ha! ha! ha! ai Sennor! (Sie sind ein Engländer! o Gott!)

Ich. Verzeihen Sie gnädigst, Sennorita gallarda! (munteres Fräulein.) Ich bin und bleibe ein Deutscher, und wenn ich gehorsamst um einige Romanzen bitten dürfte, so —

Sie. Mire! gallarda! mire! Vamos!

Sie setzt sich auf höchst graziöse Art zurecht, präludirt gut und singt mit himmlischer Stimme die berühmte, leider ihrer Originalität wegen unübersetzbare Tirana:

Es Amor una solfa
De mucho agrado.
Tiene bajas subidas
Tambien liga dos —!

Ich (entzückt). O bien! bien Sennoritilla!

Dieses, nach meiner Ansicht ungemein feine, doppelte Diminutiv bringt sie zu neuem Gelächter; gleich darauf singt sie wieder, während das feine Füßchen leicht den Takt in der Luft schlägt:

Sennor Don Lucas,
Mejor le esta a Vd. el gorro,
Que la peluqua!

(Herr Lucas, die Mütze steht Ihnen besser, als die Perrücke.)

Ich wollte in den scherzhaften Ton eingehen und sagte: „Verzeihen Sie, aber ich heiße José, habe auch noch nie eine Perrücke getragen. Sie singen allerliebst — Sol mio! *) aber was Sie da singen, ist Alles erlaubt — und, mir' uté, ich möchte gerne etwas Verbotenes — Lumbre de

*) Meine Sonne.

Digitized by Google

mis ojos!" *) — Diese Galanterie machte, daß sie vor Gelächter erst nach fünf Minuten zum Singen kam. — Da hörte ich denn zum erstenmale, mit leiser, aber doch klarer Stimme, die alte verbotene Alhama-Romanze, deren Refrain immer: „Ayme Alhama!" (Wehe mir, Alhama!) ist. Dazu verbreitete ein kühler Abendwind Orangendüfte im verschwiegenen Gemach, und in voller Herrlichkeit strahlten die goldenen Sterne nieder. „Das Leben ist doch schön!" brummte ich mehrmals, dachte in mir nun den König Boabdil und in der Moretina die schöne Mohrin Alfaïma — fing sogar an zu weinen am Schlusse des rührenden Liedes, und bat demüthig um ein Da Capo! — als die Alte mit dem Gaspacho hereinkam. Erwähnte Suppe aber sollte man zum erstenmale nur essen, wenn man gar Nichts vor — und den ganzen Tag frei hat, später gewöhnt man sich daran. Sie ist kalt und besteht aus Wasser, Essig, Oel, Pfeffer, Zwiebeln, Schnittlauch, Brod und noch anderen fremdartigen Verduras (Grünem). Sie widerstand mir ungemein, doch würgte ich einen Teller davon hinunter. Ein süßlicher Traubensyrup wurde dazu getrunken. Nach der Cena räumte die Alte ab, und ich bat um weitere verbotene Romanzen. Die Dame warnte die Moretina, ja leise zu singen, sonst müsse sie, im Falle der Entdeckung, bei den Nonnen Buße thun, und die würden sie auch „Ayme!" singen machen — aber nicht „Alhama." Die Schöne sang mir nun das Zafaraya-Lied, auch el oltimo sospiro del moro (der letzte Seufzer des Mohren) genannt. Aber Himmel! das Lied war schön, doch lang, und der letzte Seufzer wollte nicht kommen. Ich

*) Licht meiner Augen.

Digitized by Google

stand Höllenangst aus, denn grimmig hatte in meinem Innern der wüthende Gaspacho den Traubensyrup angegriffen, der nun auch die Geduld verlor und sich tapfer wehrte. Ich schwitzte Tropfen, groß wie die Bohnen der Olla von Orihuela. Schon sah ich im Geiste das Entsetzlichste kommen! — Der Gaspacho ward immer wilder, und der Syrup that sein Aeußerstes, sich zu behaupten — da packte mich die volle Verzweiflung — mitten im Gesang warf ich die vier Duros stöhnend auf den Tisch und schrie: „Ich kann nicht mehr! es rührt mich zu stark!" und hinaus stürzte ich, wie von einem ganzen Furienchor getrieben, und kam erst nach zwei Stunden in den deplorabelsten Umständen in der Funda del commercio an. Luis sagte mir später, die Damen hielten mich für einen tollen Engländer und hätten sich für immer ähnlichen Zuspruch verbeten!

8.

Das rasche Geschäft. — Ein Katechismus-Fragment. — Xenralife. — Die Milchkammer. — Quarto real. — Noch ein Canonigo. — Kleine Miscellen. — Tout savant.

Ich lernte in Granada unter vielen Fremden auch einen sehr lebhaften Franzosen kennen, der auf feines, englisches und französisches Papier bedeutende Bestellungen annehmen sollte, vorzüglich auf ein Haus dabei Hoffnung gesetzt hatte, nun aber sehr unglücklich und mit ganz Spanien zerfallen war. Er sah Alles schwarz und erzählte mir unter heftigem Mienenspiel: „Denken Sie einmal, wie es mir ging. Ich komme an einem schönen Samstag hier an mit den besten Hoffnungen. Am Tage der Ankunft macht kein guter Commissionair eine Visite, es würde

Digitized by Google

solches eine ängstliche Eile verrathen. Nun ging ich also am Sonntag in das uns befreundete Haus. Aber am Sonntag wird nicht von Geschäften gesprochen. Ich kam am Montag — es war Corréo — (Posttag) man hatte keine Zeit, auch ist es nicht conform, an diesem Tage mehr zu besorgen, als die Post. Ich kam am Dienstag: es war Festtag von, weiß Gott, welchem Patron — abermals Nichts. Ich kam am Mittwoch — es war halber Festtag; man spricht zwar von Geschäften, schließt aber Nichts ab. Ich kam am Donnerstag — da war Stiergefecht (corrida de Toros) und Niemand zu Hause, als zwei alte Ladendiener. — Ich kam am Freitag — es war halber Festtag und zugleich Unglückstag, an dem Nichts von Bedeutung verhandelt wird. Ich kam am Samstag — wieder Corréo — und — Nichts! — Am Sonntag war Sonntag und ohnehin Nichts. Ich kam am Montag, nämlich gestern, und man sagte mir, heute wolle der Amo (Herr) bestimmt Alles abschließen. Nun gehe ich heute hin — und — o ich möchte mit ebenen Füßen zur Haut hinausspringen! und denken Sie, was der Amo gethan hat!" —

Ich (gespannt). Was?

Er. Zum Abführen hat er eingenommen!

Ich. Sie ließen ihm doch Ihre Papiermuster dort?

Er. Schon am zweiten Tage gab ich sie ab. — Nun bin ich volle eilf Tage hier, habe 22 Duros verzehrt und noch für keinen Real Geschäfte gemacht. C'est abominable!

Im Zorn zeigte er mir den Anfang eines von ihm verfertigten Katechismus, den er später in Bordeaux will drucken lassen. — Er fängt an:

Frage. Wie heißt der wahre Gott?

Digitized by Google

Antwort. Der Herr Gott von Spanien.
Fr. Wie viel Mütter hat er?
Antw. In jeder Stadt zwanzig.
Fr. Welche ist die beste?
Antw. Die vom Pilar*).
Fr. Warum?
Antw. Das muß man sich selbst fragen.
Fr. Was ist die erste Christenpflicht in Spanien?
Antw. Pensar nada.
Fr. Wem kann man trauen?
Antw. Keinem.

Fr. Wenn du sechs Bauern todtschlägst, was für Leute hast du umgebracht?

Antw. Fünf Spitzbuben und einen Ehrlichen, dem nicht zu trauen ist 2c.

In diesem Tone ging es durch drei Bogen fort.

Ich für meine Person kann über die spanischen Handelsmänner durchaus nicht klagen; im Gegentheil. So erwiesen mir Manuel y Cevrian in Valencia — und Laty in Granada die größten Gefälligkeiten. Nur auf kräftige Verwendung des Letztern erhielt ich die Erlaubniß, ausnahmsweise den Xenralife zu sehen; für den Alhambra war es ihm unmöglich geworden; man hatte selbst den Lord Cumberland abgewiesen. Don Luis de Granada ließ es sich nicht nehmen, mich zu begleiten, obschon seit dem „Ayme Alhama“ eine kleine Spannung zwischen uns herrschte. Unterwegs hielt er eine politische Rede über den Zustand Portugals und Spaniens und das Unternehmen Don Pedro's, für den er große Begeisterung zeigte,

*) Vom Pfeiler, in Saragossa.

Digitized by Google

behauptend, wenn er tüchtig in seinen Werken fortschreite, müsse er Kaiser von ganz Spanien werden; die Halbinsel bilde ohnehin ein Ganzes. Portugal dürfe nicht mehr länger quasi eine englische Provinz sein, und Frankreich werde den neuen Kaiser unterstützen; dann wolle er Den sehen, der Einsprache führe; bougre-carai! — Dies Alles sprach er so leise, als beichte er mir.

Wir erfreuten uns des herrlichsten Sommermorgens. Von Rosenlicht übergossen, glänzte in der Ferne das alte Thor, durch welches Boabdil in das Elend zog. „Durch dieses Thor echappirte der Chiko" — sagte mein Begleiter.

Ich. Wie, Don Luis! das können Sie sagen? — Echappiren! — welch' niederträchtiger Ausdruck! — Mit der Festigkeit des verfolgten afrikanischen Königslöwen schritt Boabdil durch diese Pforte, nachdem er begehrt hatte, in der Capitulation — Hombre:

„Und für immer zugeschlossen
Steh' die Unglückspforte da,
Die Granada's letzten König
Vom Alhambra scheiden sah!" *)

Da Luis Nichts dagegen hatte, wurde ich wieder ruhig. Beim Eintritt in den Park und die Gärten des Xenralife sprangen uns große Hunde entgegen, welche Luis mit Brod und Wurst besänftigte, die er mir später für eine Pezete anrechnete. Der Sennor Intendiente sah aus seiner herrlichen Wohnung neben den freien Bädern heraus, war sehr höflich und commandirte einen weitern Begleiter für mich. Nun betrat ich das schöne Haus der Liebe —**), das fast in allen mohrischen Roman-

*) Aus dem dritten Theile des Alhambra.
**) Xenralife heißt: Haus der Liebe.

Digitized by Google

zen lebt. Der Vorderhof und zwei Gallerieen sind sehr gut erhalten. Man arbeitete stark an Herstellung der alten Kanäle. Die zweite Gallerie besitzt noch ihre vollkommene Farbenpracht. Die Aussicht auf Granada wirkt hier noch magischer, als unten im Gesandtensaal, weil man von dieser Höhe wieder zugleich mehr von dem untern Theil der Sierra nevada erblickt. Hier ist ein Zimmer mit den alten Porträts spanischer Könige und Feldherren geziert. Fernando muß gut getroffen sein —: ein feines, inquisitorisches, scharfes, machiavellistisch-königliches — Staats- und Patentgesicht. Isabella von Castilien dagegen sieht aus, wie die gekrönte Redlichkeit; nur ärgerte mich der kleine, dicke Hund, auf den sie die rechte Hand legt. Auch die wahnsinnige Juana (la Loca) ist zu sehen, mit dem starren Blick und dem gelblichen Antlitz. Ferner — eine bildschöne Hofdame, die, zum Schreck der spanischen Etikette, gewiß manchem Pagen den Kopf verrückt hat. Nun betrat ich den einzig schönen: refugio de la Sultana.*) Aus dem von vielen Goldfischen durchfunkelten Bassin ragen kleine Hügel empor, die mit Lorbeerrosen und Blumen aller Art geschmückt sind. Hier ist auch die Stelle, wo man die uralte Cypresse findet, unter welcher die angeklagte Alfaïma um ihren Abenhamet weinte. Eine kleinere steht daneben. Diese ehrwürdigen Bäume sind innen ganz hohl, nur die Gipfel grünen noch, und die Zerstörung scheint diese Zeugen unglücklicher Liebe zu umgehen. Hoch über die rothe Mauer herein blickt der weiße Berggeist der Nevada. Ich bat den Luis und den neuen Begleiter, mich hier ein

*) Zuflucht der Sultanin.

Digitized by Google

Wenig allein zu lassen. An Alfaïma's heilige Cypresse gelehnt, durchträumte ich eine selige halbe Stunde. Bald war Alles vor meinem Blicke bevölkert. — Die Gräber der Vorzeit sprangen auf; die alte Mohren-Zambra tönte wieder. Dort — hinter jenem Gebüsche verbarg sich Abenhamet mit gezücktem Dolche, und aus dieser im Morgenlichte schimmernden Gallerie trat Boabdil mit dem rachedürstenden Stamme der Zegri's, und dort, wo die diamantengekrönten Rosenbäume blühen, sinkt Alfaïma auf Abenhamet's blutende Leiche!

Hier steht einsam und vergessen
Mohr'scher Liebe Heiligthum,
Und es seufzen die Cypressen
Um Granada's alten Ruhm!*)
Wehe mir, Granada!

(Pause.) — — — —

Ferner sah ich noch die höherliegenden, etwas verwilderten Gärten, Terrassen und Aquäducte. Mit letztern wurde eben ein Versuch gemacht, und alle Kanäle rauschten und alle Fontainen sprangen zum Glorienlicht des Morgens auf! Es war, als feiere Xenralife seine Wiedergeburt. Nur die Turbans fehlten und die Fahnen, die der rothe Halbmond schmückt. — Wer nicht sehr lange, oder für immer in Granada bleibt, muß dieses kleine Eden nur einmal — aber in der gehörigen Stimmung — sehen, dann bleibt der Eindruck ewig frisch und unauslöschlich. Auf dem Heimwege declamirte ich Verschiedenes. — „Euer Hochwohlgeboren führen sich sonderbar auf" — sagte Don Luis; „ich habe doch schon genug tolle Engländer herumgeführt, aber noch nie ein Individuum, wie Hochdieselben."

*) Aus dem zweiten Theile des Alhambra.

Digitized by Google

Ich. „Lassen wir das! und hören wir die Messe in der Karthause, denn — valga me Dios! es ist Sonntag.“ An der Milchkammer vorüber, von vielen Chikas ausgelacht, gingen wir herunter. An den frühen Sommermorgen sind stets alle Spaziergänge Granada's voll von Besuchern. Vor der erwähnten Kammer sah ich eine wunderschöne Granadina, die mit unbeschreiblicher Anmuth Milch trank. — Es war — als seien zwei der schönsten Rosenblätter in das zierliche Glas gefallen. Ich blieb stehen; zog die Lorgnette heraus und that, als sehe ich vor mich hin, mit dem linken Auge aber schielte ich nach der Trinkerin; der lange Luis letschenkelte (sit venia verbo) voraus. Als die Sennorita getrunken hatte, hörte ich, wie sie zu ihrer Duenna sagte: „Der Pobret muß durstig sein.“ — Obgleich ich die pure Milch nicht leiden kann, ließ ich mir drei Gläser nach einander einschenken, aber die gegenübersitzenden Chikas verblüfften mich so mit ihrem Gelächter, daß ich zu keinem Morgengruße kam, und unten brüllte Luis: „Monsieur! Hombre! Où quedez vous?“ (Wo bleiben Sie?) In der reichen Karthause hörten wir die Messe, dann besah ich die Kirche und die Sacristei, welche viele gute Gemälde und Marmorarbeiten besitzt.

Nun gingen wir in den Convent von San Domingo, wo sich in einem kühlen, schattigen Lorbeergarten das Quarto-réal (königliche Zimmer) befindet. Es ist dieses ein gut erhaltener, mohrischer Fürstensaal; er stand früher mit dem Alhambra durch unterirdische Gänge in Verbindung, der Fußboden aber und ein Theil der Wandverkleidung ist modern. Auch von hier aus überblickt man die schöne Vega. Luis sagte: „Sehen Sie, Monsur,

Digitized by Google

so oft die Mohrenkönige oben mit ihren Weibern Händel hatten, nahmen sie Reißaus und warteten in diesem Zimmer die Herstellung der Ruhe ab."

Ich erwiederte: „Sie wissen ja gar Alles, Hombre! Ich muß auf einen weitern Titel für Sie bedacht sein."

Im Garten sind alle Bäder noch aus der Mohrenzeit, in deren Bassin, wie Seekälber, zwei dicke Dominicaner standen.

Am Abend dieses glücklichen Tages ging ich mit Heinrich am Ufer des Darro spazieren. Wir sahen einen Pferdsknecht, der einen stattlichen, schwarzen Hengst in die Schwemme ritt. Er wurde widerspenstig und wieherte sehr leidenschaftlich eine Stute an. Da schrie der Pferdsknecht wüthend: „Aré canonigo! aré!" Die Umstehenden jubelten Beifall.

Die Engländer besuchen fortwährend Granada sehr fleißig und sind ziemlich bei den Spaniern beliebt; Letztere kommen aber am besten mit den Deutschen aus, und eine gewisse intensive Aehnlichkeit des Nationalcharakters ist nicht zu leugnen; besonders finden sich die cordialen, offenen Andalusier leicht in uns. Geht je für dieses eben so schöne, als unglückliche Land eine bessere Sonne auf, so wird sich wahrscheinlich der Süden ihres ersten Strahles erfreuen. Granada, Cadix, Sevilla, Kordova — das sind vier Marmorsäulen, die viel — sehr viel! tragen könnten. Die Lebensansicht der Andalusier ist leichter, höher, geistvoller; das Mönchsthum steht hier auf vulkanischer Erde. Man erinnert sich auch, was Espanna zur Zeit der Mohren war, wo es 32 Millionen Einwohner hatte. Jetzt vegetiren zwölf darin. —

Eines Morgens sah ich einen reichen Engländer vor der Funda anfahren. Er blieb im Wagen, zog ein Buch

heraus und las. Unterdessen handelte sein Kammerdiener oben eine Stunde lang wegen des Preises, wurde nicht einig, und der Lord fuhr ganz ruhig in eine andere Straße.

Der Zakatin, den ich schon erwähnte, wimmelt stets von Menschen. Die oben herübergespannten Tücher unterhalten eine angenehme Kühle. Diese enge Straße soll aber in der Nacht unsicher sein. Das Theater steht nahe an der Funda del commercio, ist sehr geschmackvoll von Außen und Innen, und auf Veranlassung Sebastiani's erbaut worden. Hätte er diese Summe lieber dazu verwendet, auf den Alhambra- und Xenralife-Höhen das alte Paradies herzustellen. Granada braucht gar kein Theater. Außen strahlt der ewige Frühling; — die Rosen von Damaskus glühen; Arabiens Palmen ragen zum blauen Himmel hinauf und die Maja des Paradieses durchwandelt ewig jung die blumenreiche Vega! — Ich sah zwei Acte der Empleomanie*) — eine artige Satyre — dann ein sinnloses Sainete und einen üppigen Fandango. Die Gesellschaft ist sehr gut, sollte aber wo anders spielen, als in Granada.

Auf dem Marktplatze herrscht das nämliche Gewühl, wie auf dem von Valencia. Endlos ist das Geschrei: „Agua! Agua fria! Quien — Quiere agua! — Tomates! — (Liebesäpfel.) Sennoritas! — Quien — quiere tomates? — Carabanzes — Tomates! Higos! (Feigen.) Higos freskitos! Quien — quiere agua! Agua mas fria que nieve! —! (Wasser, frischer als Schnee.) Orgiata! — Agua! Tomates! Manzanes! (Aepfel.) Agua nieve! Floras! Floras! Quien — quiere Floras! Agua! —

*) Aemter- und Titelwuth.

Digitized by Google

Tomates! — Uvas! (Trauben.) Quien — quiere — u — vas! Agua! agua! Tomates Sennoritas! A — gua —! — Dabei geht es aber friedlicher zu und man hört nicht von so vielen Mordthaten.

Unter Begleitung von rabiatem Gesindel durchzogen mehrmals zwanzig Royalisten mit acht Trommeln und einer Pfeife die Stadt und forderten Alles auf zu einer dreimaligen Beleuchtung der ganzen Stadt, nach der Ankunft des Infanten.

Granada beleuchtet! — O Gott! welch' ein Glück! — mehr dachte ich gar nicht zwei Tage lang, und entwarf einen Plan, dieses Anblicks mich recht poetisch und con amore zu erfreuen.

Da Don Luis de Granada sagte, er wisse Alles, so legte ich ihm den weitern Namen: „Tout-savant" bei, und es vergnügte ihn, wenn ich rief: „Wie geht es, Sennor Don Luis de Granada le Tout-savant?"

9.

Die Gruft der Capilla. — Stürmischer Abschied vom Alhambra. — Einzug des Infanten Francisco de Paula. — Der verschleierte Prophet. — Stiergefecht. — Der Punschkessel. — Seltsamer Abschied von Granada.

Der Allwissende kam eines Morgens zu mir und sagte: „Haben Sie schon die Kapelle der Könige gesehen?"

Ich. Ja.

Er. Sie haben sie nicht gesehen.

Ich. Hombre!

Er. Sahen Sie das Blei?

Ich. Welches Blei?

Digitized by Google

Er. Kommen Sie. Tausend Fremde gehen hier durch und sehen es nicht.

Wir gingen. Es war aber theures Blei! und kostete mich $1\frac{1}{2}$ Piaster! — Durch Tout-savants Vermittlung ward ich mit großer Feierlichkeit vom Sacristan in die Gruft unter der Kapelle der Könige geführt, wo die Bleisärge von Fernando V. — Isabella — Felipe I. und Juana — aufgestellt sind. Das Gewölbe ist moderfeucht, vom Tod parfümirt, und Wasser träufelt von den dunkeln Wänden. Tout-savant sagte später: „Wären Sie gleich im Anfang mit mir gegangen, hätten Sie diese Ausgabe sparen können; mir stehen alle Thüren offen, und jetzt wissen Sie doch —"

„Wie die Todten riechen. Wenn Etwas an Ihrer Allwissenheit und Allklugheit ist, so — bewerkstelligen Sie, daß ich vom Alhambra Abschied nehme. Weitere sechs oder acht Wochen kann ich nicht weilen, und doch ist es mir unmöglich, von Granada zu scheiden, ehe ich noch einmal im Alhambra war. Jetzt, Hombre! strengen Sie sich gefälligst an."

„Wenn Einer Sie hineinbringt, bin ich's! Wie? weiß ich selbst noch nicht; aber schon im Voraus kann ich Ihnen meine Parole de honra geben, daß ich Sie hineinbringe. Ich werde es heute überlegen."

Tags darauf kam er und sprach entschlossen: „Monsur! Ich bringe Sie hinein — aber —"

Ich. Was aber —?

Er. Sie müssen sich verkleiden.

Ich (überrascht). O Luis! Sie sind ja einzig! Warum waren Sie nicht mit Napoleon auf St. Helena! Sie hätten ihn herausgebracht, wie Sie mich hineinbringen.

Digitized by Google

Aber, Hombre! Theuerster! wie soll ich mich verkleiden? Ich denke, ich gehe als Freïle mit dem passe-par-tout de l'église romaine! Wie? Zwar — für einen Dominicaner bin ich zu mager, aber — einen melancholischen Hieronymiten kann ich zur Noth noch vorstellen. Ich lasse mich scheeren, o Tout-savant! wenn Sie mich hineinbringen!

Er. So geht es nicht.

Ich. Warum nicht? Soll ich etwa als Geist Boabdil's erscheinen und die Declaration von mir geben zu Protocoll, daß mich die christlichen Geiger in meiner Burg aus dem afrikanischen Grabe gekratzt hätten? Ein Ball im Alhambra! Vielleicht tanzen sie gar eine Française!

Er. Warum nicht? Hat doch Europa nach unserer Pfeife getanzt.

Ich. Hombre! Aber in Spanien habt Ihr den Takt verloren. O, warum hat der Große in der Rumpelkammer nicht den Rath des Marchand des couronnes*) befolgt! Er sagte ihm — aber das gehört nicht hierher (no es conforme). Wie, Hombre! wollen Sie mich hineinbringen?

Er. Als Maurersgeselle.

Ich. Demonio! Vaya!

Er. Ich kenne den italienischen Maestro, der im Saale der Gesandten die Arabesken und Koranssprüche restaurirt, der wird Sie gegen ein Honorar von einem Duro morgen früh halb 5 Uhr an der untern Quelle erwarten. Die Kleider schaffe ich Ihnen auf vier Stunden für einen Duro und bekomme sie noch diesen Abend. — Ich ging freudig den Handel ein. — Abends brachte er die Kleider,

---

*) So nannte Napoleon den Talleyrand.

Digitized by Google

und am andern Morgen früh 4 Uhr zog ich sie an; sie bestanden in alten, rothbraunen, kurzen Hosen, einem blauen Gurt, einem Hemde mit vielen Spuren schwerer Arbeit, und Strohsandalen; dazu kam ein dunkelbrauner Mantel, in dem drei lebendige Katzen keine todte Maus gefangen hätten, ein andalusischer alter Spitzhut, fünf Zoll höher, als der meine, der nicht unter die niederen gehörte, und ein blitzblauer, dreieckiger Lappen, der den Namen Schnupftuch usurpirte. Eben war ich fertig, als Tout-savant hereintrat. Er sagte: „Bon! — Aber kommen Sie, ich habe noch Schminke bei mir.“ Nun schminkte er mich mit Straßenstaub und Ziegelmehl. Hierauf formirte er aus diesem Pulver einen Teig und bewarf mir die strumpflosen Waden damit, als arbeite er einem Frescomaler vor; den Rest ließ er meinen Händen, Brust und Armen angedeihen; dann führte er mich entzückt vor den Spiegel und rief: „Da sehen Sie!“ — Ich hätte beinahe vor mir selbst Reißaus genommen, so furchtbar labradorisch sah ich aus! — Nun gab er Verhaltungsregeln und befahl, ich solle mein Billet de séjour, für den ärgsten Fall einer Entdeckung, zu mir nehmen, „denn,“ sagte er, „wenn es herauskommt und Sie sich nicht gleich ausweisen können, so riskiren Sie, mitten im Löwenhofe Fünfundzwanzig zu bekommen, und zwar aus dem spanischen Pfeffer.“

Ich. Das wäre ja köstlich! Hombre! Wenn Sie mir dazu helfen — trinke ich mit Ihnen Brüderschaft kurz vor meiner Abreise.

Er. Sind Sie toll?

Ich. O Tout-Savant! Bedenken Sie nur — welch' ein Kontrast! Ein Poet, der sogar mitunter sentimental

Digitized by Google

ist, bekommt im Löwenhofe des von ihm in fünf Jahren besungenen Alhambra incognito Fünfundzwanzig! Hombre!

Er. Dies Incognito ist sehr einseitig.

Ich. Uh! Wenn es dann später herauskommt, wie interessant muß der fremde Dichter vor einer ganzen Stadt dastehen! Hombre! Jedermann wird zu mir kommen, meine Bekanntschaft machen wollen! Und die Damen—! O wie wird mein Schicksal sie rühren! Vielleicht verliebt sich eine Eurer Millonaritas in mich — und dann, Hombre! ernenne ich Sie zum Voraus zu meinem ersten Kammerdiener. — Dessen ungeachtet steckte er mir das Billet de séjour in die Manteltasche, instradirte mich nochmals, und ich schritt um 4 Uhr allein durch den Zakatin. Da erlebte ich das Vergnügen, zu sehen, wie mir zwei Elegants, die sich verspätet hatten und etwas früh nach Hause gingen, rasch auswichen. An der untern Quelle stand schon der mir bezeichnete Maestro. Er hatte einen großen Gypssack neben sich liegen. Ich gab ihm die Parole: „Viva Luis!“ und er sagte: „Kommen Sie nur ohne Sorge.“ — Wir gingen den gepflasterten Mohrenweg hinauf. Ehe wir an die Krümmung kamen, bemerkte er: „Adesso, Signore, müssen Sie meinen Sack tragen. Reden Sie kein Wort.“ — Ich nahm den schweren Sack auf die Schultern, und kam mir vor, wie Correggio unter seinem letzten Honorar. Am Sonnen- oder Gerichtsthor stand starke Wache. „Quien es?“ (Wer ist da?) „Este hombre trabaja con migo; un pobret de Napoli.“ (Der Mensch arbeitet mit mir, ein armer Teufel von Neapel.) „Vaya con Dios!“ — Auf dem Plateau und am Eingange des Alhambra befanden sich neue Wachen. Dieselbe Frage; dieselbe Antwort. Im Hofe Mesuar waren

Digitized by Google

schon Arbeiter und Aufseher. Der Maestro ging mit mir in den Gesandtensaal und sagte: „Jetzt sehen Sie sich nach Muße um.“ — Freudig gab ich ihm den Duro und konnte ungestört umherwandeln. Der Reiz des Verbotenen machte, daß mir Alles schöner vorkam. Selbst der Löwenhof schien sich zu vergrößern. Der Umstand, daß er nun fast in einen Garten verwandelt ist, schadet ihm sehr, denn die vielen kleinen Gebüsche verengen ihn, wie die Meubles das Zimmer. In den Gärten der Lindaraja und der Sultana sprangen bereits die Fontainen. Das Boudoir der Königin war mit Blumen und farbigen Gläsern geschmückt. (Zu meiner Freude hörte ich später, daß der hier projectirte Baile [Ball] nicht zu Stande kam. Boabdil wird also ruhig fortgeschlummert haben.)

Der Maestro hatte im Saale der Gesandten mehrere fehlende arabische Schrift-Basreliefs geschickt und mit Beibehaltung der eigenthümlichen Farben ergänzt. Er war bereits wieder am Geschäft, und ich stand auf dem sonnenhellen Balcon, die Arme nach Granada ausbreitend, als er mir ängstlich rief und dabei sagte: „Vamos a trabajar cantando.“ — (Laßt uns singend arbeiten.) Dann rief er hinaus: „Buenos dios, Sennor Don Eugenio!“ Dies war nämlich ein finsterer, mürrischer Mann, dem wahrscheinlich meine Geschäftslosigkeit auffiel. Ich merkte Unrath, hielt dem Maestro die Leiter und reichte ihm den Farbentopf hinauf, aus dem er mit einem feinen Pinsel den Hintergrund der Buchstaben himmelblau malte. Während die reinste Morgensonne den Zaubersaal mit Purpur übergoß, stimmte er nun die bekannte Mohrenromanze an, die unter die erlaubten gehört:

Digitized by Google

Las ribèras do Xenil
El fuerte Muza pasea — —
—
— — a!

Tan desdichado en amores
Como dichoso en la guerra — —
— —
— — a!

(An des Xenils Blumenufer
Wandelte der starke Muza,
So unglücklich in der Liebe,
Wie er glücklich war im Krieg.)

Ich fiel ein und hielt die Leiter dabei aus Leibeskräften:

Hay una mora en Granada — —
— —
— — a!

Tan hermosa y tan discreta —
— —
— — a!

Que para su pueblo ha sido — —
— —
— — o!

Lo que para Troia Helena — —
— —
— — a

(In der Stadt wohnt eine Mohrin,
So bescheiden und so lieblich,
Daß sie für ihr Volk geworden,
Was für Troja Helena!)

Kein Spanier aber kann eine bekannte Romanze singen hören, ohne mit einzustimmen; und alsobald intonirte Sennor Don Eugenio gleichfalls. Voll Staunen sah ich, daß er bereits entkleidet im Bade des Mesuar stand.

Digitized by Google

Es war, als steige das Gerippe eines Zegri aus dem grünlichen Wasser. Er sang die Fortsetzung:

De esto se sale quejando — —
— —
— — o:
Y por sennal de tristeza
Alquicel morado viste
Sobre una marlota negra — —
— —
— — a!

Klagend zieht hinaus der Ritter,
Und er trägt als Trauerzeichen
Einen maulbeerfarb'gen Mantel
Ueber einer dunkeln Marlota.*)

In diesem günstigen Augenblicke flüsterte mir der Maestro zu: „Jetzt, Signor! machen Sie, daß Sie schnell zum hintern Conventthor hinauskommen; frägt die Wache allenfalls, so sagen Sie nur, Sie müßten Milch für den Maestro holen.

Nun schlich ich, wie ein Dieb, über die Gallerie, die zum Boudoir der Königin führt. Rundum waren Communikationen eröffnet, und meine unglückselige Verirrungsanlage spielte mir einen bösen Streich. Nachdem ich durch drei leere Zimmer und einige Gänge geeilt war, fand ich weder den Rück- noch den Ausweg. Mit Herzklopfen eilte ich eine dunkle Treppe hinunter, von der ich wähnte, sie führe zum Garten der Lindaraja, aber statt in ihm, stand ich plötzlich in König Boabdil's Bad! — Dieses war durch die neuen Vorrichtungen auch mit Wasser versehen, und mich empfing ein entsetzliches Ge-

*) Marlota, eine Art Wachtrock.

Digitized by Google

schrei. — In jedem der zwei kleinen Marmor-Bassins stand eine alte Auskehrerin, die hier heimlich die braunen Gliedmaßen kühlten.

„Madré de Deu! Demonio!“ schrieen Beide und tauchten unter, wie zwei lahmgeschossene Wasserenten, daß ich nur die grauen Zöpfe sah. Zitternd sagte ich: „Buenos Dias Sennoras!“ Jetzt erschienen die Köpfe mit allen Zeichen unsäglicher Wuth: „Vaya, Bestia! vaya!“ schrieen sie.

Ich. Soy un pobret de Napoli, que — que —

Die Alten. Vaya! Santa Trinidad! Quiere à nos otros? Ayuda! Ayuda! (Er will an uns! Hülfe!)

Verzweifelnd stürzte ich Treppe auf und ab, verfehlte vollends den Weg, kam wieder beim Mesuar heraus und stürzte vorbei am schleierlosen Don Eugenio, dieser aber schrie: „Italian! maestro italian! se 'scapa el compannero! O el picaro! Valgate Satanas fantastico!“ (Meister! der Camerad nimmt Reißaus. O, der Spitzbub! Hol' dich der Teufel, Phantast!) Seine lange, haarige Grauengestalt erhob sich aus dem Bade, und wie ihn Gott erschuf, wollte er mir nach, als der Maestro herbeistürzte, schwörend, er habe mir befohlen, ihm vom Xenralife herab Milch zu bringen. So entrann ich! — kam ungefragt durch das Conventthor und eilte durch die noch leeren Straßen nach Hause. Meinen Schlüssel hatte ich bei mir. Unentdeckt kam ich bis an meine Zimmerthüre, wo mich ein neuer Schreck erwartete. Mühevoll hatte ich das alte Schloß geöffnet, als mich zwei wachsame Mozos am Kragen ergriffen und riefen: „Don José! Don José! un ladron! un ladron!“ — „Ich bin es ja selbst!“ schrie ich desparat, und voll

Digitized by Google

Staunen ließen sie mich los. — So endete noch ziemlich glücklich mein letzter Besuch im Alhambra.

Am 4. August, Abends 5 Uhr, wurde der Infant Francisco de Paula in Granada erwartet. — Die ganze schöne Welt war in festlicher Nationaltracht auf der Alameda versammelt, was mir um so interessanter schien, da der Fremde sonst die Spanierinnen nur im Helldunkel der Abend-Paseos zu sehen bekommt. Alle Balcone und Fenster waren besetzt und mit Blumen und farbigen Tüchern geschmückt. Bei Glockengeläute und Kanonendonner fuhr der Infant mit seiner Gemahlin in einer offenen Chaise herein. Er muß sehr beliebt sein, denn der Jubel war ungeheuer. Die Damen warfen der Infantin Kußhändchen zu und riefen: „Eh viva la Infantita!“ Hierauf defilirten die Truppen vor dem schönen Hause, das er bewohnte. Er trug Civilkleider und sah sehr freundlich und heiter aus. Mit Einbruch der Dunkelheit wurde ganz Granada auf das festlichste beleuchtet. Ein Anblick, der an die Mährchen von 1001 Nacht und an die Gloriennacht des mohammedanischen Paradieses erinnert. — Wonnetrunken eilte ich bis 2 Uhr umher; bald in das entfernte Darrothal, wo sich der Comarenthurm des Alhambra und der Xenralife am besten ausnahmen, bald wieder auf die Alameda, deren große Fontainen und kleinere unzählige Springquellen alle in Bewegung waren.

Am 5. August aber wollte ich diesen Genuß auf das Höchste steigern. Tout-savant war mein Vertrauter und verschaffte mir Opium, das er unter dem Vorwande eines gräßlichen Zahnwehes für sich erkaufte; dann miethete ich ein Lohnpferd und einen bekannten, vertrauten Führer,

Digitized by Google

schwang mich Morgens 10 Uhr auf den Mohrensattel und ritt nach Santa Fé hinaus. Vorher hatte ich mir noch ein großes Stück Flor und ein buntes Tuch gekauft. Ich besah die Kirche der alten Glaubensstadt und schenkte in der Posada die Olla dem Begleiter; dagegen verzehrte ich acht gesottene Eier, trank bedeutend Val de pennas*), den ich mitgenommen, und ritt um 5 Uhr Abends wieder nach Granada heim. Meine Berechnung war gut, denn als ich eine halbe Stunde von der Stadt entfernt war, brach das Dunkel ein und die Illumination begann. Jetzt nahm ich zum ersten- und auch zum letztenmale in meinem Leben das Opium zu mir. Ich wollte mir nämlich die dichterische Sage des Orients —: vom verschleierten Propheten — der in Granada's letzten Mohrentagen erschien, recht vergegenwärtigen und übernahm selbst die Rolle dieses Todesengels. Dem Begleiter sagte ich: der Staub sei unausstehlich und ich habe Kopfweh; — er glaubt, das gerne und so band ich mir denn turbanartig das Tuch um den Kopf, befestigte mit Stecknadeln den Flor daran, und war nun so gut verschleiert, als irgend Einer. Ich mußte aber sonderbar aussehen, denn der Mozo verzehrte eine Wurst nach der andern, nur um mir nicht in's Gesicht zu lachen.

Wie ein von Genien erbautes Brillantschloß schwebte der zuerst beleuchtete Alhambra in der dunkeln Balsamluft. Nach und nach blitzte und funkelte die ganze große Stadt hervor, sich zu einem Feuermeer vereinend, das zwei blumenreiche Berge überwogt, ohne die Blumen zu

*) Einer der besten spanischen Weine.

Digitized by Google

versengen. Mein Opium wirkte und ich haranguirte den harmlosen Mozo auf deutsch:

> Sieh'! o sieh', du rüstiger Berber!
> Sieh' meine Braut: die schöne Granada!
> Ihr purpurner Königsschleier
> Wallt in die Lüfte empor!
> Der Paradieses Nacht schimmernde Perlen
> Flocht sie durch's ambraduftende Haar*)
> Sei mir gegrüßt, o strahlenreiche Granada!

„Hombre!“ sagte der Mozo und schüttelte den Kopf. — Er war froh, als wir glücklich in der Diamantenstadt ankamen. —

Ich hatte eine Götterstunde durchlebt. Aber einmal Opium genommen und nie wieder! Von Brillanten, Rosen, Quellen, Palmen, von Houris, Peris und Granadinas träumend, schlief ich ein und lag am andern Morgen neben meinem Bette, schachmatt auf dem kalten Boden da!

Ich sah auch ein grosses, festliches Stiergefecht, das dem Infanten zu Ehren gegeben wurde. An 12,000 Zuschauer waren da und die Maestranza**) von Granada glänzte in ihrer vollen Pracht in den reichen Tertullias. Ehe das Gefecht anfing, sah man in der Mitte des Circus einen hohen Springbrunnen, der nach Räumung des Platzes spurlos und in weniger als drei Minuten hinweggeschafft wurde. Man hetzte sechs schöne andalusische Stiere. Der Kampf war nicht so wild und blutig, wie in Valencia, doch blieben im Ganzen neun Pferde, ein Picador wurde verwundet fortgetragen, einem Ca-

*) Alhambra Theil II.
**) Große Adels-Corporation.

Digitized by Google

pista riß der Stier Praesumido hinten die Hosen auf, als er über die Brüstung eilte, was endlosen Jubel veranlaßte. Der hiesige erste Matador hieß Monché — und war auch sehr brav. Er hielt immer eine Rede an den Infanten, ehe er den Stier angriff. Im Uebrigen verweise ich auf meine Beschreibung des valencianischen Stiergefechts.

Zu dem Bal paré masqué, der im Local des Theaters dem Infanten gegeben wurde, versprach mir der hier anwesende englische Consul von Magador eine Entrada zu verschaffen. Ich erzählte dies dem Tout-savant, der triumphirend sagte: „So geht es, wenn man mich nicht fragt. Wissen Sie auch, was dieser Ball Sie kosten wird?"

Ich. Zwei Duros für eine schwarze Kutte.

Er. Hombre! Wissen Sie denn nicht, daß *Bal paré masqué* ist? Sie müssen sich ein elegantes Maskenkleid machen lassen, das Sie wenigstens 30 bis 36 Piaster kostet.

Ich (entsetzt). Hombre! Sie belieben zu flunkern; und wenn auch! ich habe die großartige Idee gefaßt, als verschleierter Prophet darauf zu gehen.

Er. Da kämen Sie schön an; man ließe Sie gar nicht ein. Wir wollen hier nichts Verschleiertes und nichts Prophetisches. Gehen Sie mit mir; ich bringe Sie auch hinein für einen Duro und einen andern für das gebührende Kleid. So sparen Sie zum wenigsten 28 Piaster, sehen Alles, und haben noch die Erfrischungen umsonst.

Ich (erstaunt). Das wäre! Wie meinen Sie?

Digitized by Google

Er. Die Funda del commercio und das mit ihr in Verbindung stehende Kaffeehaus liefern alle Refrescos hinüber; ich bin schon zum Punschtragen engagirt und brauche einen Gehülfen. Sie geben mir, wie gesagt, einen Duro für mich, einen für das Kleid, und dann tragen wir in Gottes Namen den Punsch hinüber."

Diese abermalige Verkleidung freute mich mehr, als die ersparten 28 Piaster, und Tags darauf trug ich dem Tout-savant, als Kellner verkleidet, einen großen Punschkessel nach. Zu meiner Ueberraschung fand ich auch einen Engländer in gleicher Verkleidung hier. Wir sahen Alles trefflich, und als der kühne Lord viele Herren und Damen der Maestranza in den Pausen bediente, übte ich mich unter Tout-savants Anweisung gleichfalls darin und lief so stolz im Saal herum, als habe ich ihn gebaut. Nur als ich plötzlich die schöne Granadina aus der Milchkammer vor mir sah, ließ ich beinahe das Brett fallen. Sie war als ein mittelalterliches Fräulein gekleidet und eine der Schönsten auf dem ganzen Ball. Plötzlich nahm Tout-savant Reißaus, denn vornehmere Livreebedienten verbaten sich das Herumspazieren der Kellner. In der Restauration konnte ich aber dennoch Alles gut übersehen, und blieb bis zu Ende des glanzvollen Balles, bei dem die Granadinas eben so viel Geschmack, als Schönheit und Reichthum deployirten.

Der 8. August war von Heinrich und mir zur Abreise nach Malaga bestimmt worden, und Ersterer hatte eine große Kutsche gemiethet, in der wir sehr bequem zu fahren hofften. Auf Punkt 3 Uhr Nachmittags waren wir in die Messagerie bestellt, wo unser Fuhrwerk sich aufhielt. Abends 6 Uhr fuhren wir ab; und wie? —

Digitized by Google

Ich werde ewig daran denken! — Die Kutsche*), von acht Maulthieren, worunter zwei Excellenzen und mehrere Gräfinnen, gezogen, hatte eigentlich für vier Personen Raum. Heinrich und ich saßen schon, als die ersten und vermeintlich alleinigen Miether; nun kamen noch —: ein Apotheker, ein Royalisten-Sergeant und drei Sennoras — thut zusammen sieben Personen! Eine Sennora war sehr beleibt, die zweite ging an, und die dritte war ein sehr schönes Mädchen, obschon stark Moretina, die in einer traurigen Abhängigkeit von den andern zu stehen schien. Sie sagten: sie gingen nach Malaga, para tomar bannos (Bäder zu nehmen). Da sie sehr artig waren, konnte man nicht ungalant sein. Es wurde ausgemacht, daß immer Jemand aus der Gesellschaft in der Mitte stehen müsse, denn anders war ein Arrangement unmöglich, und außer diesem mußte die Sennorita stets Jemandem auf dem Schooße sitzen; letzterer Vorschlag kam vom Royalisten. Erröthend setzte sich das Mädchen auf seinen Schooß, und ich war der Erste, den das Loos zum Stehen traf. Man denke sich dazu eine Hitze von 36 Graden! einen Staub, der den Himmel verdunkelte, und zwei große Guitarren, die neben einigen Schachteln oben im Kutschennetz hingen — und man hat einen Begriff von Dem, was ich empfand, als nun das: „Aré macho!" anging. Doch waren wir sehr lustig. Die Sennoras sangen und neckten schnippisch die schöne Moretina, die sich sittsam mehr anlehnte, als daß sie gesessen wäre. Ihre Kleidung kam mir auch sehr anziehend und phantastisch vor. Sie trug nämlich ein dünnes Rosa-Basquinnchen,

*) Coche.

Digitized by Google

unten gezackt; einen schwarzen Spenzer mit silbernen Adornos, der die feine Taille vortheilhaft hob; mehrere Silberkettchen und Rosabänder im braunen Lockenhaare. Mit schwärmerischer Melancholie blickte sie vor sich hin, wie ein Schlachtopfer. Ich lehnte mich nun weit zur Kutsche hinaus — übersah noch einmal die schöne, geliebte Stadt, und rief: „A Dios! divina Granada!“ Da schleuderte mich ein gewaltiger Stoß wieder herein — und ich taumelte mit meiner ganzen Schwere auf einen vollen Traubenkorb, den die dicke Sennora auf dem Schooße hielt. — Sie schrie, als werde sie gespießt, und die Kelterbrühe lief in Strömen an ihrem weißen Kleide herunter. Erst in Santa Fé gelang es den vereinten Bemühungen der Gesellschaft, sie zu besänftigen; dann aber wurde die ganze Nacht durch gejubelt und gesungen, und die zwei Sennoras rauchten von Zeit zu Zeit kleine Strohcigarren (pajitas), die kaum eine Minute lang brennen.

10.

Präciosa die Zweite. — Tanzlection im Colmenar. — Malaga. Avrillon's Circus. — Der selige Bartolomeo.

Früh Morgens kam die rasselnde, wankende, stoßende Coche in Loja an, einer kleinen Stadt, die in sehr fruchtreicher und romantischer Gegend an der Silberfluth des Xenils liegt. Der Sennor Mayoral hielt in der Posada de la vittoria, die auch zu den wenigen guten und reinlichen gehört, welche ich in den östlichen und südlichen Gebirgen fand, obschon ein alter, häßlicher Wirth ihr Amo war. Seine erste Frau hatte vor Zorn der

Digitized by Google

Schlag getroffen, weil er ohne ihr Vorwissen ein Zopfband gekauft. Er heirathete sofort die hübsche Magd und nahm auch ihre noch hübschere Schwester in's Haus. Den ganzen Tag über saß er unter der Thüre, und betrachtete wohlgefällig seine junge Frau, die mit zierlicher Behendigkeit den Haushaltungsgeschäften oblag. Unsere Damen speis'ten allein in einem Zimmer. Wir hatten unten trefflichen Carnero (Hammelfleisch mit Oliven), Reis à la valenciana und ein ungemein pikantes Gericht, nämlich: grünen pimienta Salat (Pfeffersalat), vor dem sich der Fremde sehr in Acht nehmen muß; erstlich ist er schwer zu verdauen, und zweitens erhitzt er mehr als Sellerie, Trüffeln, verzuckerte Maikäfer und andere Allotria. Mephistopheles hätte ihn unbedenklich dem Faust vorsetzen können. Er ist ein diabolischer Faschingssalat.

Nach Tische besuchten wir die Schönen, welche, in einer traurigen Dachkammer, auf Teppichen auf dem Boden à la Moreska saßen und sich mit runden Papierfächern Kühlung zuwehten. Die Dicke war im Unterrock, und ihr Kleid, aus dem sie mühevoll die Mostflecken gewaschen, hing unter dem einzigen Fenster. In Ermangelung von Sesseln nahmen wir nun auch auf dem Boden Platz, Die Damen sangen Nationallieder, nur die schöne Moretina blieb stumm. „Singe, widerspenstiges Kätzchen!" (gatito) sagte die Dicke zu ihr; sie schüttelte das Kopfchen. „Man muß die Schläferin wecken, brummte die Andere, und gab ihr mit der Nadel einen spaßhaften, aber empfindlichen Stich, nach den Regeln der Piqueurs, die in Paris und Augsburg so viel Lärm gemacht. Sie sprang auf, und rief in einem Tone, in dem sich Empörung

Digitized by Google

und Wehmuth einten: „Ai, Sennora!“ — Man tröstete sie, endlich ergriff sie die Guitarre. — „Sing die Ghitana“ (so heißt ein Zigeunerlied), riefen die Sennoras, und da sang sie denn, während Thränenperlen an den dunkeln Wimpern hingen, ein Zigeunerlied, das ich mir merkte, und es hier in freier Uebersetzung gebe, mit möglichster Beibehaltung des Rhythmus:

Wir wandern hin — wir wandern her,
Von Berg zu Berg — von Meer zu Meer!
Wir sind verlassen! heimathlos!
Doch, Gott gelobt! die Welt ist groß!
Wir leben unter'm Tannengrün,
Wir leben, wo die Palmen blüh'n,
Und finden überall nur Noth!
(verhallend:)
Komm bald! o letztes Abendroth!

Mein Vater trägt schon graues Haar,
Ich stütze seinen Schritt;
Ich bring' ihm mein Erspartes dar,
Geh' bis zum Grabe mit.
Ich zünd' ihm in der Höhlennacht
Die Fackel an, die freundlich lacht.
So wandeln wir treu in der Noth
(verhallend:)
Und harr'n auf's letzte Abendroth!

Thränen erstickten die Stimme der schönen Sängerin. „Praeciosa II.“ rief ich voll Begeisterung und umarmte den gerührten Apotheker und den gemüthlichen Royalisten. Mir wurde es zu enge in dem schwülen Zimmer — ich hielt in der Verblendung das weiße Kleid für einen Vorhang, wollte ihn wegziehen, und — o Fatum! da flog das Kleid außen hinaus auf eine höchst unglückliche Stelle

Digitized by Google

hinter dem Hause. An dem neuen, gewaltigen Lärm, der nun entstand, nahm die Moretina keinen Antheil. Sie strich sich, wie träumend, die dunkeln Locken aus dem Gesichtchen, das die Reize von Mignon und Präciosa vereinte, und dann starrte sie mit bethränten Augen den Boden an. Alle eilten fort, dem Kleide nach, und ich, der eigentliche Unheilstifter, kümmerte mich wenig darum, setzte mich in eine heroische Stellung, und sagte gerührt:

„Sag', armes Kind! was hat man dir gethan?"

das ich so zu geben versuchte, im reinen Trochäus:

„Pobrecita! que padeces?"

„Qui quiere Vd.?" (Was wollen Sie?) sagte sie sanft. Ich erkundigte mich nun nach ihrem Schicksal, das mir sehr räthselhaft vorkam; sie sagte: „Soy Ghitana, y muy desdichada!" (Ich bin Zigeunerin und sehr unglücklich.) Da zog ich, vom Mitgefühl übermannt, vier Piaster heraus, und sagte: „Wäre ich reich, armes Kind, gerne gäbe ich dir mehr;" — aber — aber! — mit dem zornstolzen Blicke einer beleidigten Mohrin warf sie mir die Gabe vor die Füße und ging hinaus, ohne ein Wort zu sprechen. Die Guitarre war zur Erde gefallen und die schreiende Dissonanz gab mir ein Bild vom Gemüthszustande dieses armen Mädchens. Beschämt und traurig schlich ich hinab — da hing das weiße Kleid mit sonderbaren Flecken abermals an der Sonne. Man kann denken, wie mich die Sennora empfing! — Sie tobte noch Abends 6 Uhr, als wir wieder einstiegen.

Der Weg führt nun durch hohe Gebirge; wie es etwas kühler wurde, gingen wir abwechselnd zu Fuße. Das dunkle Schicksal der interessanten Moretina, die roman-

Digitized by Google

tische, vom herrlichsten Mondlicht verklärte Gegend, der Ambraduft, der aus dem tiefen Balsamthale stieg, machten mich ganz schwermüthig. Ich ging in der Nähe des armen Mädchens, und in jeder Felsenspalte glaubte ich ihren grauen Vater zu sehen, wie er winke, daß sie ihm in öder Höhlennacht die Fackel entzünde. Wie sie so — eine Rose der Nacht — vor mir herschwebte, nahm ich meine Schreibtafel und verfertigte mit Bleistift folgendes Gedichtchen, mein erster Versuch in der spanischen Poesie — voll Fehler — aber doch verständlich, und ich gebe es uncorrigirt, als einfache Naturfrucht des Augenblicks!

No querias mi dinero
Rehusabas la dadiva
Porque yo soy forastero
Y tu Espannola viva.
Y por eso digo nada
Miro con compassion
Tu tiesa almohada
Tu sangriento corazón.

Victima de mala chanza
Parecias tu à mi
La divina esperanza
Seà consuelo para ti.
Vale! Rosa florecida,
Degna de mejor suerte,
La Patrona de tu vida
Guarde te — hasta la muerte!

Du begehrtest nicht mein Geld,
Du schlugst aus die milde Gabe,
Denn der Geber ist ein Fremdling.
Du bist Spaniens feur'ge Tochter.
Keinen Tadel sprech' ich deshalb,
Mitleidsvoll betrachte ich

Digitized by Google

Deines Hauptes hartes Kissen,
Mitleidsvoll dein blutend Herz.

Du erschienest mir als Opfer
Eines niedrigen Betrugs,
Und die göttergleiche Hoffnung
Möge deine Tröst'rin sein.
Lebe wohl, blühende Rose!
Würdig eines bessern Schicksals.
Die Patronin deines Lebens
Schirme dich bis in den Tod!

Eben sank das klarste Mondlicht auf den hohen Felsenpfad und wie die ewigen Vertrauten aller Leidenden blickten die goldenen Südlandssterne nieder, da riß ich das Blatt heraus und drückte es ihr in die kleine Hand mit den Worten: „Das ist doch kein Geld, Sennorita!" — Sie buchstabirte lange darin herum, und endlich flossen die hellen Thränen auf den wogenden Busen herab. „Das nehme ich an, guter Mann!" sagte sie bebend, und stieg wieder in den Wagen, wo sie das Lockenköpfchen in dem harten Kissen verbarg.

Morgens mit dem Frühsten kamen wir in dem öden Gebirgsdorf Colmenar an, das ganz isolirt unter schwarzgrauen Riesenbergen liegt. Wir verlebten da einen peinvollen Tag. Die Ghitana ließ sich gar nicht sehen. Ich lernte die dicke Sennora etwas näher kennen. Sie sagte mir unter Anderm, ob ich keine französischen geistlichen Lieder kenne, denn sie singe oft geistlichen Herren in verschiedenen Sprachen Etwas vor, und sei sehr devot. Weil sie mir über die Präciosa II. gar keinen Aufschluß gab, beschloß ich, ihr einen Streich zu spielen, schrieb die Parisienne sauber auf ein Blatt Papier, und sang ihr die Melodie vor, bis sie selbige gut wußte. Das en avant!

Digitized by Google

marchons par le feu des bataillons — fiel ihr sehr auf, ich sagte aber, es sei dies Lied nach dem Englischen des Sennor Don Miltono, und es würde von den himmlischen Heerschaaren gesungen, so oft sie gegen die Teufel zu Felde ziehen müßten. Ich hoffe, sie wird schön bei dem Geistlichen angekommen sein, dem sie es gewiß in Malaga vorsang. Als es dunkel ward, tanzte sie mit dem Royalisten auf der Straße vor der Posada den Fandango, und nahm mich aus Dankbarkeit auch in Lection. Das halbe Dorf lief zusammen, um das fremde Animal del commercio in der Tanzstunde zu beobachten. Zeitlebens habe ich nicht so geschwitzt.

Nachts 10 Uhr fuhren wir ab. Die Ghitana blieb stets im Wagen. Immer klarer wurde es mir, daß dies arme Geschöpf aus der heimathlichen Alpújarra angelockt, in blendende Kleidung gesteckt, und jetzt nach Malaga als Opferlamm für irgend einen reichen Kaufmann oder einen üppigen Freïle gebracht würde.— „O warum bin ich kein reicher Lord!“ dachte ich — „tausend Pfund würde ich daran wagen, diese Alpujarra-Rose loszukaufen, vor Entblätterung zu bewahren, und sie wieder in die Arme ihres alten Vaters zu führen, denn besser wäre es:

Sie zünd' ihm in der Höhlennacht
Die Fackel an, die freundlich lacht,
Und harrte dort, treu bis zum Tod,
Auf's letzte — schöne Abendroth.“

Wir machten früh 2 Uhr noch bei einer einsamen Gebirgs-Ventorilla Halt, und kamen um 5 Uhr in Malaga an. Bei der Trennung sagte mir die Ghitana leise: „Leben Sie wohl, guter Mann! Ich werde Sie nie mehr wiedersehen. Das Liedchen nehme ich an. Die heilige

Digitized by Google

Jungfrau del Carmen beschütze Sie! A Dios para siempre! (Leben Sie für immer wohl!)

Dieser Abschied einer schönen Unglücklichen machte mich so verwirrt, daß ich gänzlich ein in meinem Nachtsack liegendes Packet Contrebande-Cigarren vergaß, welches ich vor der Ankunft an der Douane herausnehmen und im Stroh der Kutsche verbergen wollte. Plötzlich sah ich es in den prüfenden Händen des Douaniers. Wer weiß, daß auf zwölf Contrebande-Cigarren in diesem Lande die Galeere steht, kann sich leicht in meine Lage denken! — Ich hatte ganz feine Havannah in Granada gekauft, und der Visitator hielt deren fünfzig in der fleischlosen Hand. Mit einem nur zu viel sagenden Gesicht betrachtete er mich. — „Was ist in diesem Packet, Hombre?"

Ich. No se haga V^d. ninguna incommodid (Machen Sie sich ja keine Unbequemlichkeit). Es sind geschnittene Schreibfedern. (Dabei drückte ich ihm einen Piaster in die Hand.) Sie werden aus meiner ganzen unverfänglichen und seltsam gepackten Equipage bereits bemerkt haben, daß ich theils Architekt, theils Poet, theils Sprachmeister bin. Ich bitte inständig, sich nicht zu incommodiren. Die Visitation der genannten Objecte ist durchaus unersprießlich und überflüssig." — Er untersuchte nicht, wie die Federn geschnitten seien, und ich kam mit der Spannung durch.

Die Casa de los pupilos, plazuela de los moros, ist eines der besten Gasthäuser nicht nur in Malaga, sondern in ganz Spanien, und wenn der Fremde oft wegen der übertriebenen Rechnung in Ohnmacht sinkt, so traf mich hier fast der Schlag vor der unerwarteten, kaum glaublichen Billigkeit! Für 18 Reals des Tags hatte ich

Digitized by Google

1) Chocolade; 2) Almuerzo (ein starkes Déjeuner à la fourchette mit schwarzem Kaffe zum Schluß); 3) Comida, — Diner, bei dem allein der Platz 4 Francs werth war; 4) Refresco, Abends um 7 Uhr; 5) Cena, von kaltem Geflügel, Carnero, Schinken und Obst; dazu kam noch ein hübsches Zimmer und Licht. Heinrich empfahl mir dieses treffliche Gasthaus, und ich will es weiter nach Kräften empfohlen haben; es ist vielleicht das einzige in der Welt, in dem der Fremde über die Billigkeit erschrickt! — Noch denselben Morgen besuchte ich die Alkazaba und den Gibralfaro, wo ehemals die Mohren sich so wüthend vertheidigten. Beide haben Aehnlichkeit mit dem Albayzin — hinsichtlich ihres Verfalles und der zigeunerartigen Bevölkerung. Der Hafen erinnerte mich an den von Barcelona; er war noch belebter, aber auf dem Meere herrschte bei meiner Ankunft Calma (Windstille). Die Alameda ist großartig und prachtvoll; ihre Fontaine hat hohen Kunstwerth. Die Damen von Malaga wissen sich auf eine Art zu kleiden, als habe Venus selbst an ihrer Toilette als Geheimräthin gesessen. Ihre Arme sind berühmt wegen der Fülle, Zartheit und dem feinen Lilienschnee. Sie müssen das wissen, denn sie tragen kurze Handschuhe, die kaum den Ellenbogen erreichen, und der Oberarm ist entblößt. Ihre Peri-Formen kommen dem seidenen Gewande entgegen. Die Kunst hilft ihrer Schönheit nicht mehr, als sie soll, und hier und in Granada kann man singen:

„O süße, heilige Natur!"

Der berühmte Kunstreiter Avrillon hatte hier einen olympischen Circus eröffnet. Seine Leistungen als valencianischer Schnitter und als Postillon von

Digitized by Google

Amsterdam verdienen hohes Lob; das Beste aber ist seine Darstellung Napoleon's zu Pferde, wie er, eine Schlacht commandirend, über eine schmale Brücke reitet. Avrillon hat Gesichtsähnlichkeit mit dem Großen in der Rumpelkammer; er stellt ihn dar in voller Uniform, mit dem grauen Rocke übergeworfen. Alles ahmt er nach: sein Tabakschnupfen, seine Commandobewegungen, sein Stirnabtrocknen — er hat ihn bis auf's Minimum studirt. Weil aber die Polizei den Napoleon Buonaparte gleich strich, so giebt er ihn unter dem Namen: der kleine Corporal, und die Censur sieht durch die Finger. Es wurde auch ein allerliebstes kleines Pferdchen producirt, das die Galoppade tanzte. Diese vierfüßige Kokette machte mich ungemein lachen, besonders wenn sie changirte und sich mit Eleganz auf die Croupe setzte. Zwei schöngewachsene Neger zeigten sich auch in Reitkünsten. Einer hatte vor zwei Monaten den Fuß gebrochen, und wurde bei seinem Wiederauftritt stürmisch applaudirt. — Mein liebster Aufenthalt in Malaga war auf dem flachen Dache meines Gasthauses, das eine außerordentliche Höhe hatte. Ich sah mir gegenüber drei alte Glorietten von mohrischer Form, mit schlanken Säulen, Hufeisenbogen und ächzender Sturmfahne. Die Wände sind gespalten, drohen den Einstürz, und alte Wäsche hängt an der Stelle, wo vielleicht ehemals ein vornehmer Kadi oder Xefé mit stolzen Feuerblicken das weite Meer übersah. Durch Spalten eines halbabgerissenen Nachbarhauses sah ich es gleichfalls von meiner Höhe, so wie auch den größten Theil der ernsten, dunkelgelben Kathedrale. Hier oben befand sich auch eine Waschküche, und wenn mir die afrikanische Hitze außen allzudrückend wurde,

Digitized by Google

ging ich unter das kleine Gewölbe und stierte, Kaffee trinkend und köstliche Contrebande rauchend, in ächt orientalischer Ruhe die geliebten Glorietten an. Mein Zimmer lag im fünften Stockwerk und ich hatte nur eine kleine Treppe zu steigen, um oben im Freien anzukommen.

Am 14. August besuchte ich gegen 10 Uhr Nachts, beim herrlichsten Mondschein diese Stelle. Ich nahm acht Cigarren mit und eine Bouteille voll Malaga-Nektar, war sehr vergnügt und hielt einen stillen Monolog an den Geist des Alkaiden von Ronda, der sich mit so preiswürdiger Tapferkeit in Malaga hielt. Unter einer der mohrischen Glorietten sah ich ein dichtvergittertes Fenster, das schon früher meine Aufmerksamkeit reizte. Nun vernahm ich sanfte Lautentöne und bald darauf die süßeste Mädchenstimme, die ich je gehört. Die unsichtbare Huldin sang das mir schon bekannte Nachtigallenlied:

A li! li! li! li! li! li!
Me muero — —
— —
— — o!
Me muero — —
— —
— — o!
Para ti! ti! ti! ti!

Jedes „ti!“ gab mir einen Stich in das Herz, und mein erster kühner Gedanke war: O Himmel! sollte das die unglückliche Preciosa II. sein? Möglich wäre es, Hombre! denke nach! Haben wir den Damen nicht gesagt, wir würden in die Casa de los pupilos, plazuela de los moros, ziehen? Kann nicht ein Zufall ihnen hier oben ein wohlfeiles Quartier verschafft haben? — Das

Digitized by Google

arme Opferlamm hat mich erkannt; sie kann ja gerade in mein Zimmer unten sehen. Das Lied gilt mir — es ist nicht anders! — Sie findet sich vielleicht in großer Bedrängniß, hat auf der ganzen Erde — keinen Freund — und — ha! mein Gedicht! Hombre! (chi!) Nun werde ich gleich sehen, ob sie es ist.

Der gefällige Posadero hatte mir eine alte Guitarre geliehen, die zwar nur mit drei Saiten brillirte; da ich aber nur drei Accorde noch aus meiner frühsten Jugend wußte, so hoffte ich eine hübsche, egale Harmonie zu erzielen. Ich holte eilends das Instrument, stimmte es nach Möglichkeit, und gewahrte nun oben eine weibliche, weiß gekleidete Gestalt hinter dem grünen Gitterwerk. Sie sang ein zweites Nachtigallenlied, eine Valenciana, die schließt:

Si-tengo compassion!
Y mi sensible corazon —
Bate! Bate!
Siempre! Siempre!
Para — ti! ti! — ti! ti! —

Sie ist's! die Holde! Unglückliche! dachte ich, fast laut. Sie ist's! Die Compassion ist ja in meinem ersten spanischen Gedicht. Vielleicht corrigirt sie mir's nun, die schöne Lehrerin. Das Siempre sagte sie beim Abschied, und mit dem corazon — giebt sie mir einen deutlichen Wink. Zwar fiel mir ein, daß in dem großen Hause noch mehrere junge Herren wohnten, und daß das Haus auch recht ansehnliche Nebenhäuser habe —; doch jeder Zweifel schwand, als das Gitter leicht sich wegschob und eine blendende Mädchenhand sichtbar wurde, die mit einem weißen Tuche winkte. Nun muß ich ihr ein Zeichen geben, daß ich sie erkannte, dachte ich, und präludirte sanft

Digitized by Google

und sehr einfach mit den drei Saiten. Meine Stimme machte ich so sonor, als möglich, hielt mich zwischen Tenor und Bariton, und begann nach der von den Arrieros gelernten Communalmelodie:

Y por eso digo nada — —
— —
— — a!
Miro con compa — — —

Weiter kam ich nicht. Ein: „Ai santa Trinidad!“ schlug an mein Ohr — die Schöne verschwand — das neidische Gitter fletschte mich an! —! — Mein Costüm hat die Unschuldige erschreckt, erwog ich bei mir selbst. Und wahrlich, ich mußte auf dieser Höhe im Mondschein seltsam aussehen, denn außer dem gewöhnlichen tiefen Nachtnegligé hatte ich Nichts an, als meinen schottischen, getreuen Schlafrock, um den Kopf aber wand sich ein weißes, turbanartiges Tuch. Eben wollte ich einen neuen Versuch machen, als ich auf der kleinen Treppe Geflüster vernahm, und zwar von einer männlichen Stimme. Sollte ein Anderer der Bestellte sein? dachte ich grimmig, zog mich zurück — an einer Aloescherbe blieb der Schlafrock hängen — die Stimme war ganz nahe und ich hatte die höchste Zeit, mich im bedauerlichsten Negligé in der Waschküche zu verbergen. Ein großer, majo-artiger Kerl kam herauf mit seiner Geliebten, in der ich eine der Hausmägde erkannte. Mir ward sehr flau! — Einem Andalusier zu begegnen, der ein heimliches Rendezvous hat, ist eben nicht das Rathsamste, und mir wurde noch flauer, als sich die Verliebten hart vor den Eingang zur Waschküche lagerten. Zugleich begann der kühle Landwind diese Höhe fühlbar zu bestreichen. Eine Gänsehaut überlief

Digitized by Google

mich, und meine Zähne klapperten. Ich saß, in die Ecke gekauert, wie das Gespenst des Aschenmanns da — verfluchte mich — die Guitarre und die ganze Romantik. Meine Pein wuchs, als der Verliebte — nach abgeredetem beiderseitigem Geschick — dringend wurde und alle erdenklichen Verführungskünste aufbot. Die Criadita widerstand leider nur schwach, doch stellte sie ihm das Unpassende der tagshellen Mondnacht vor. Ich bebte! denn nun schlug er als Refugio del amor die von mir occupirte Waschküche vor. — Schon war ich der Verzweiflung nahe, als das Mädchen ihn mit erwachendem Tugendgefühle beim Geiste ihres Vaters — des seligen Bartolomeo — beschwur, doch ihrer Unschuld zu schonen, um so mehr, da ja der Hochzeitstag ganz nahe sei. Dies war aber durchaus kein Grund, der den feurigen Andalusier beschwichtigte, im Gegentheil! Mit süßer Gewalt zog er die sich Sträubende der Waschküche zu. Alle meine Blessuren juckten mich! — ich fühlte schon sein Messer im Leibe. — Da kam mir noch ein glücklicher Gedanke! — Ich schlang das weiße Turbantuch um mein Gesicht, streckte mich in voller Länge empor und erschien als der selige Bartolomeo unter der Thüre der Waschküche. Ich hatte gar nicht nöthig, meine lüsterne Tochter anzureden, denn mit einem fürchterlichen Schrei eilte sie die Treppe hinab — der Majo ihr nach — und ich! — den Schlafrock wieder ergreifend, schlich mich auf den Zehen in mein nahes Zimmer, und hörte Tags darauf: es sei nicht ganz richtig im Hause und die erste Criada liege im Bette, in Folge eines beim Einraffen der Wäsche gehabten Schreckens.

Digitized by Google

11.

Der Mistico Fernando. — Die weißen Rosen. — Das Sprachrohr. — Ave Maria purisima. — Wo sind wir? — Der Chikitillo. — Viva Nelson! — Ankunft in Cadix.

In einer Hitze, bei der die Hunde auf den Straßen heulten, und wo man bequem Eier an der Sonne sieden konnte, kam ich keuchend und tiefsinnig von Malagas Gibralfaro und der alten Alkazaba herunter, deren großartige Trümmer Schauer und Ehrfurcht erwecken. Hier vertheidigten sich einst die Zegri-Löwen, bis sie ihre eigenen Sohlen aufgegessen hatten und eilten dann, bei rühmlichem Abzug, — unter wehenden Fahnen und klingendem Spiele an's Ufer, wo das blaue Meer die streitbarsten Söhne des Propheten hinüber in ihr wundervolles Vaterland trug. Aus letzterem wehte aber der Samum so stark, daß meine Melancholie einen hohen Grad erreichte und ich es für zweckmäßig hielt, im Caffeehause der Marine einen ächten holländischen Magenbrenner (so heißt hier der Holländer Schnaps) zu trinken, wobei ich mich zugleich nach einer Gelegenheit für Cadix erkundigen wollte. Gedachtes Caffeehaus liegt unfern vom Meere, es ist stets stark besucht. Ich fragte gleich nach dem Cojo. (Der Hinkende.) Dies ist der wahre Diable boiteux der Phönicierstadt, und für die Schiffscapitains das, was Kalinsky für die Studenten in den humoristischen Studien. Er kennt alle Schiffsgelegenheiten, und weiß was in jedem Hause der Stadt täglich gekocht wird. Nebenbei ist er noch Barbier, Wunderdoctor und Hengstschneider. Zu meinem Unglück hatte er in letzterer Eigenschaft Tags vorher einen bedeutenden Schlag erhalten, und sich auf mehrere Wochen unsichtbar gemeldet. Ich mußte also

Digitized by Google

selbst für mich sprechen, und ging an das Schnapscap (so heißt der Tisch neben der Glasthüre, die Aussicht auf das Meer gewährt). Hier saßen sechs Spanier, die mich stolz ansahen. Demüthig erkundigte ich mich nach einer Gelegenheit für Cadix; die Gesichter wurden noch finsterer und sie sagten unter sich, aber mir ad aures: „Es sei unsinnig, jetzt nach einer solchen Gelegenheit zu fragen. Der Samum wehe und dieser schlage heute Nacht in den Poniente (Westwind) um; der Poniente aber wehe oft drei Wochen und kein Schiff gehe zur Zeit seiner Herrschaft durch die Meerenge, es müsse denn einen Narren, oder den Teufel selbst zum Patron haben; oder, wider alles Herkommen, vom Dampf getrieben sein. Ich sei vermuthlich ein Franzose; die kümmerten sich auch nie, woher der Wind wehe, sonst wären sie nicht nach Spanien und Rußland gegangen, und der Teufel hole die Franzosen! si Dios quiere“ — schlossen sie in einem tiefbrummenden Chorus. Ich schlang mit einem Zuge den Magenbrenner hinab, verlor mich im Matrosengewühl und eilte durch eine Hinterthüre verzweifelnd an's Meer. — Es war spiegelglatt und wie eine in's Empyräum gestiegene Höllengöttin drohte die Sonne blutroth durch den dichten Heerrauch herunter. Der Gibralfaro und die Ruinen der Alkazaba ragten wie Riesengeister der vergangenen Tage aus Nebelschleiern empor. Mich hatte der Magenbrenner so restaurirt, daß ich mit ausgebreiteten Armen ein großes Hamburger Cibebenschiff in einem Anfalle von Begeisterung haranguirte.

„O stolzes Schiff! du Bändiger der Wogen,
Wie herrlich steht dein großes Bild vor mir!“ —

In diesem Augenblicke eilte eine sonderbare Gestalt

Digitized by Google

an mir vorbei und ging an den äußersten Uferrand. Es war ein Mann, der mit den Luftgeistern in Conversation begriffen schien. Sein Mund war offen und Nase und Lippen hatten die Bewegung, die wir in den Physiognomien der Kielhasen bewundern. Er trug eine alte, blaue Jacke, ditto Binde, schwarze weiße Hosen, einen gelben Strohhut mit schwarzem Band und an letzterem Etwas, das einem Amulette glich, aber von Nahem gesehen ein Stück Papier war, auf dem sich in schlechter Zeichnung ein Matrose zeigte, der den Gott Neptun am Barte rupft. Aufmerksam starrte der Mann den Himmel an; ich glaubte, sein scharfes Auge entdecke vielleicht einen seltenen Raubvogel oder sonst etwas anomales in den höhern Regionen und näherte mich ihm sehr höflich.

Ich (leise). Was sehen V^d. da oben, wenn ich fragen darf?

Er (stolz). Luft.

Ich (für mich). Der Kerl kann mehr als Pomeranzen schälen. Der sieht die Luft. Es nimmt mich Wunder, daß er noch keine bessere Anstellung hat — bei der Marine, oder im Cabinet.

Er (barsch). Wollen Sie mit?

Ich. Wohin?

Er. Nach Cadix.

Ich (entzückt). Wann?

Er. Heute Nacht.

Ich (bedenklich). Ja — aber —

Er (wild). Was aber? —

Ich. Heute Nacht schlägt ja der Samum in den Poniente um, und dann geht kein Schiff durch die Meerenge — es müßte denn —

Digitized by Google

Er (zornig). Das hat man Ihnen in dem verfluchten Caffeehause gesagt, wo die Comtoir-Hengste dasitzen, wie die Seekälber im Mondschein, und Thee saufen, daß ihnen die Brühe durch die Rippen schlägt. Carajo! Große Capitains da drinnen! Oder haben Sie mit einem Bremer Traubenfresser gesprochen, der glaubt, die Sonne sei vom Himmel gefallen, wenn er zum erstenmale eine andalusische Orange sieht? Große Capitains! Verachten uns andere; passen immer auf Wind — Wind — Wind! Vamos! Machen wenig Geschäfte und viele Kinder, die sie dreijährig mit heim nehmen — und — (knirschend) verachten uns andere! Uns — die wir mit jedem Winde segeln; und — die wir — — — Wollen Sie mit?

Ich. Ihr Schiff, Sennor?

Er. Dort links. Heißt Fernando, wie ich. Ist der beste Mistico*) im Hafen.

Ich (ein nachtschwarzes, unbewimpeltes Schiff betrachtend — gedehnt). Das dort — ist — der — Fernando?

Er. Si, Sennor!

Ich (wie oben). Wie lange können wir unterwegs sein? wenn allenfalls der Wind sich contrair declarirt — was St. Nicolaus verhüten möge!

Er (mit flammendem Blick). St. Nicolaus?

(Pause. — Er zündet eine Cigarre an, ich bemerke, daß sie nicht aus dem Estanko**) ist.)

Er. 36 Stunden. (Lächelnd.) Si Dios quiere.

Ich. Der Preis?

Er. Vier Duros — ohne Kost.

---

*) So heißen die mittelmäßigen Barken, die oft mit Passagieren die Ostküste befahren.

**) Kaufladen.

Digitized by Google

Ich. Und — die Kost?

Er. Was sind Sie für ein Landsmann?

Ich. Ein Deutscher.

Er. Da zahlen Sie fünf Reales per Tag. Die Engländer zahlen vier. Die Franzosen und Italiener drei. Die Spanier zwei. Sie essen dann mit uns Andern.

Ich (entschlossen). Vamos!

Er. Sind Sie vom Commerce?

Ich (gedehnt). I — a!

Er. Mit was handeln Sie?

Ich (zerknirscht). Ich — bin — Poet. Ich handle mit Gedanken.

Er. Es wäre besser, Sie handelten mit Cigarren, oder Stockfischen. Poet! (Leise.) Pfui, Teufel! (Laut) Sie haben doch einen guten Paß?

Ich (stolz). Ja.

Er. Bringen Sie ihn schnell in Ordnung, daß Don Fernando wegen Ihnen keine Fatalität bekommt. Um 9 Uhr Nachts erwarte ich Sie am Bord. Conque, Sennor! hasta la vista! — (Auf Wiedersehen!)

Er drückte mir die Hand, und da er eilige Anstalten machte, ein Seebad zu nehmen, entfernte ich mich. Als ich nach einer halben Minute umsah, sprang er schon, wie ihn Gott erschaffen, in die blauen Wogen hinab.

Jetzt lief ich den ganzen übrigen Tag herum und durch die freundliche Gefälligkeit, die mir der österreichische Consul erwies, ward ich in Stand gesetzt, mit dreifach visirtem Paß und einem Sanitätsbillet versehen, Nachts 9 Uhr den Misticus Fernando zu besteigen. Ein alter, finsterblickender, ledergelber Matrose empfing mich am Bord. — Aber wie wurde mir, als ich das ganze

Digitized by Google

Schiff mit weißen Rosenguirlanden belegt erblickte! — Freudig rief ich: „Das ist ja herrlich! Wir führen Malaga's schönste Rosen in Kränze gewunden nach Europa's letzter Stadt! Wie war es nur möglich, so viele dieser Paradiesesblumen auf solch' kleinem Raume zu vereinen?!" „Knoblauch ist's," sagte der Matrose. Entgeistert erkannte ich ihn nun auch gleich am Geruch; er war schneeweiß, in Guirlanden gebunden und über hohe Fässer und Kisten aller Art gelegt. Für die Passagiere war nirgends Platz — eine stinkende, enge Kammer ausgenommen, in die man hinab voltigiren mußte. Ich wollte sie einsehen; meine Blessuren aber vertrugen sich noch nicht mit gymnastischen Uebungen, und so stürzte ich denn mit meiner ganzen Schwere auf etwas Weiches, das unten lag, und in ein mörderisches Geschrei ausbrach. Es war eine — wie soll ich mich ausdrücken —? es war — — es war — eine — Sennora, die nach Cadix wollte; sie empfing mich mit Tritten, Stößen und Püffen aller Art, und ich war so verblüfft, daß ich Nichts, als: buenas tardes vorbrachte; sie schob mir böse Absichten unter, und lancirte sich mit dem Geschrei: „O el demonio!" in die Höhe. Oben war schon ihr Galan, ein tüchtiger Majo, der fluchend die beiderseitige Equipage aus der Höllenkammer nahm und der Holden ein Bett auf dem Knoblauche bereitete. Ich vermochte nicht mich emporzuschwingen und harrte eine Stunde lang, bis eine große Matratze auf mich herabgeworfen ward; ihr folgte der Besitzer, ein spanischer Fregattencapitain, der als weiterer Passagier — an alles Ungemach gewöhnt — hier unten schlafen wollte. Er half mir wieder hinauf, wo ich den Schiffspatron im größten Streit mit einem Passagier begriffen,

Digitized by Google

antraf. Letzterer schien mir der vollkommene spanische Tiefenbach — ein dicker, pensionirter Officier, der den Patron einen Betrüger schimpfte, weil kein Wind gehe, und nichts zu essen da sei, und er keinen Platz zum liegen habe. — Er wollte wieder zurück an das Land, da faßte ihn aber der Patron, setzte ihn unsanft auf den Knoblauch nieder, und hielt ihm einen furchtbaren Sermon des Inhalts, daß jeder Passagier, und wäre er St. Nicolaus selbst, von dem Augenblicke an, wo er an Bord komme, unter dem Patron stehe. Umkehren dürfe Keiner, das sei gegen die Ehre Don Fernando's, und der Wind würde schon mit dem Monde kommen, vielleicht stärker, als nöthig sei. Wie mit einer aus dem Grabe steigenden Stimme bestätigte dieses der Fregattencapitain von unten, und rasend wälzte sich der gute Tiefenbach auf dem Knoblauch herum. Der Patron reichte ihm ein Stück getrockneten Fisch und eine Branntweinflasche, auch etwas Zwieback, worauf er ruhig wurde, und heimlich vier bis fünf Knoblauchrosen abbrach, die er mit dem Fisch als Beilage speis'te. Endlich stieg der Mond empor; mit ihm erhob sich ein schwacher Landwind und langsam ging der schwarze Mystiker in die See. Glockengeläute schallte immer ferner und ferner von der schönerleuchteten Stadt herüber; noch einmal begrüßte ich des Gibralfaro und der Alkazaba dunkle Gestalten und streckte mich dann auf den Guirlanden zur Ruhe aus. Ich fand die Ersehnten nicht; der Geruch der Pseudorosen mit dem des Oels verbunden, war in die Länge unerträglich, und zum Ueberfluß arbeitete Tiefenbach neben mir auf schauderhafte Weise an der Seekrankheit. Die Sennora fluchte die ganze Nacht durch, und erst nach sechs Stunden sank

Digitized by Google

ich in einen kurzen Schlummer. Bald weckte mich Geschrei. In der ersten Morgendämmerung sah ich einen stolzen sechsaugigen*) Küstenwächter. Die Matrosen brummten, eine Rakete stieg vom Wächter empor, worauf der Mystiker wider Willen — gleich einem schwarzen Seeungeheuer — sich dem großen Schiff näherte. Es entstand folgender Dialog:

Sprachrohr vom Wächter herüber. Was für ein Schiff?

Patron (in Ermangelung eines Sprachrohrs beide Hände an die Mundflügel haltend, aus Leibeskräften). Don Fernando! Don Fernando!

Sprachr. Patron vor!

Patr. Hier! (Leise.) Carajo!

Spr. Woher?

Patr. Von Malaga. (Leise.) O el Demonio!

Spr. Wohin?

Patr. Nach Cadix, si Dios quiere! (Leise.) Valgaos satanas! Hol' euch der Teufel!

Spr. Was für Ladung? (que charga?)

Patr. (hustet und niest).

Spr. (donnernd wie die Posaune des Weltgerichts). Que carga? Carajo — — o!

Patr. Del! Del! Del! (Er schwitzt stark. — Leise.) O el punnatéro!

Spr. Was mehr?

Patr. (unsicher). Nada mas? (Nichts mehr!) (Leise.) Vaya nel purgatorio! (Geh' in's Fegfeuer!)

Spr. (donnernd). Nada mas?

---

*) Sie nennen die Kanonenrachen die Augen der Schiffe.

Digitized by Google

Patr. Einigen Knoblauch und fünf Passagiers. (Leise.) O el Maulon!

Spr. (furchtbar). Lleva V^d. condra — ban — do? (Führt ihr Contrebande?)

Patr. (bis zum Zerbersten schreiend). No! no! no — — — — o! (Leise.) O el Fantastico!

Spr. Vaya con Dios!

Patr. Vamos! (Leise.) Vaya al infierno, Bestia! (Er athmet tief auf und zündet eine Cigarre an. Der Küstenwächter macht eine stolze Wendung und fliegt mit gespannten Segeln dahin.)

Sonnenaufgang.

Diesen muß man sich denken — beschreiben läßt sich solche Herrlichkeit nicht. Das Meer wurde immer ruhiger und endlich auf der Höhe von Marbella trat völlige Windstille ein. Die Matrosen fingen an zu rudern, der Mysticus aber bewegte sich nicht von der Stelle. „Jetzt haben wir Zeit zum Frühstück," murrte der Patron, und bald erschien das Almuerzo aus fettem Reiß mit eingehackten Fischen bestehend. Die Sennora aß besonders mit dem Majo und wurde so übellaunig, daß sie ihm eine Sauce von Liebesäpfeln an den Kopf warf. Ich, schon an die furchtbare Kost der Arrieros gewöhnt, aß mit dem Patron und den Matrosen auf den Boden gekauert, und Tiefenbach hatte sich einen Löffel aus Brod geschnitten, mit dem er stark eingriff und den er am Ende gleichfalls verzehrte, mit den Worten: „Ein braver Mann frißt den Löffel und den Fisch." Er wurde stets jovialer und fing an zu singen. Der Fregattencapitain stand auf dem Holzgitter der Popa und sah mir mitleidig zu, wie ich den Reiß hinunterwürgte. Plötzlich rief er: „Patron, zum Kreuzen! der Poniente kommt." — Unter

Digitized by Google

gewaltigen Flüchen wurden die eingerafften Segel wieder ausgespannt und der Patron schnüffelte dem bösen Winde zornvoll entgegen. Ich sah Nichts, als einen grünlichen Streif am fernsten Horizont, der aber immer breiter wurde, je mehr die Wogen sich kräuselten, und erst in einer Viertelstunde erschien auf hochgehendem Meere der wilde Poniente. Jetzt wurde lavirt; alle Augenblicke mußte der Majo — beim Segelwechseln die Matraze der Sennora an einen andern Platz tragen, und der Mystikus kämpfte so tapfer mit dem Gegenwinde, daß wir bald den weißen Felsen von Gibraltar erblickten. Es ist, als steige hoch gekrümmt das Erdenthier der orientalischen Sagen aus den Fluthen. Aufmerksam betrachtete der Capitain das immer höher gehende Meer und sagte, beinahe mit befehlender Stimme: „Patron! wir passiren heute die Enge nicht.“ — Wild erwiederte dieser: „Doch Sennor! Ich bin der Schiffsherr, und ich muß durch heute Nacht und wenn mir San Satanas selbst entgegenbläst.“ Zornvoll verschwand der Capitain in der dunkeln Kammer, und ich muß gestehen, daß mir nicht recht wohl bei der Sache wurde. Nach dreistündigem Laviren kamen wir beim Felsen von Gibraltar an. Hier tobte das Meer gewaltig, und der überladene Mystiker begann sich auf die rechte Seite zu legen. Manneshoch schlugen die Wellen herein, und in seiner Uniform erschien der Capitain und brüllte, mit halbem Leibe aus der Unterwelt ragend: „Ich sage — wir kommen nicht um die Punta de Europa (Spitze von Europa) herum.“ — „Wir müssen herum!“ brüllte der Patron, und die Matrosen fingen bereits mit ihren Stoßseufzern an: „Ave maria purisima! Santa Trinidad! Madre de Dios!“ rc. Endlich

Digitized by Google

verneigte sich der Mystiker so stark nach Rechts, daß der Capitain, Tiefenbach und ich den Plan faßten, dem unheimlichen Patron mit den Pistolen des Erstern zuzureden, er möge nicht gegen die Unmöglichkeit kämpfen. Plötzlich schleuderte uns ein Windstoß seitwärts dem Felsen zu, und jetzt mußte Alles Hand anlegen, das Schiff zu retten. Kaltblütig sagte der Capitain: „Wie Gott will!“ und half dem Patron mit Rath und That. Ich verlor eine schöne Mütze bei der Arbeit an der Segelstange, und wie eine ungeheure Schildkröte hing Tiefenbach am Mastbaum. Selbst die durchnäßte Sennora half schreiend, und — glücklich, aber mit genauer Noth — kamen wir um das gefährliche Cap herum. Der herrliche Anblick von Gibraltar im Abendroth entschädigte mich für alles Ueberstandene, und, in ihm versunken, fiel mir Nichts weiter auf, bis der Capitain mir winkte. Er half mir in die Unterwelt hinab, setzte mir ein Stück guten Schinken vor, und Wein mit Biscuits von Majorka, woher er kam, und sagte:

„Wissen Sie, wohin wir jetzt segeln?“

Verwundert erwiederte ich: „Wahrscheinlich schnurgerade nach Cadix.“ — „Nein!“ sagte er, „der Patron hat was vor. Es mag sein, was es will, thun Sie Nichts ohne meinen Rath.“ Vor Staunen brachte ich kaum den Schinken die Kehle hinunter. Ich stieg mühevoll empor und sah, daß wir Gibraltar gegenüber ganz nahe an der spanischen Küste lagen, wo die zwei bekannten alten Thürme stehen. Auf meine verdachtvolle Frage erwiederte der Patron kurz und barsch: „Ich werde hier ein wenig ankern, bis die Marea mit dem Monde kommt.“ Von unten auf bestätigte mir der Capitain, daß dieses allerdings nöthig scheine, weil die Fluth des Oceans das mittelländische

Digitized by Google

Meer zurückdränge, und die Schiffe auf seinen heimkehrenden Wogen am leichtesten durch die Meerenge gelangten. Nun verkündete ein hohldonnernder Kanonenschuß das Schließen der Thore in Gibraltar, und in einer öden Bucht ankerte der Mystiker. Kein Lüftchen ging, immer stiller wurde das Meer, und bei Einbruch der Nacht leuchtete von fern und nah sein gespenstischer Phosphorglanz. Gibraltar verschwand im Dunkel, die höchste Felsenkrone lag noch in matter Dämmerung und entzog sich langsam den Blicken. Da schallten Pfiffe von dem nahen Ufergebirge. Der Patron lud mehrere kleine Fässer und Kisten in das Boot, legte Knoblauchguirlanden darüber und sagte: er gehe ein wenig baden und fischen, und komme mit dem Monde wieder. In Begleitung von zwei Matrosen ruderte er dem dunkeln Ufer zu und überließ mich höchst peinlichen Gedanken. Die Sennora war wüthend, warf dem Galan erst abgerupfte Trauben, und dem Tiefenbach ihr Brettspiel an den Kopf, weil er in der Zerstreuung den Korb angegriffen, in dem sie Wein und einen imposanten Hammelsschlägel bewahrt hatte. Es diente nicht zu meiner Beruhigung, als ich bemerkte, wie der Capitain seine Pistolen mit den kleinen Kapseln versah, und um mich auch zu beschäftigen, schliff ich meine große Navaja am Rande des Mystikers, der in diesem Augenblicke, licht-, farbe- und wimpellos, dem Räuberschiffe glich, das Cooper so ergreifend geschildert. Ich hörte auch, wie die Sennora dem Majo sagte: es gehe nicht mit rechten Dingen zu. Sie habe schon oft die Fahrt nach Cadix gemacht, ohne allen Anstand; aber heute sei Alles verhext. Es müsse ein Passagier mit einem schrecklichen Sündenbündel an Bord sein, und dies könne Nie-

Digitized by Google

mand anders sein, als der lange Aleman mit der heidnischen Gesichtsfarbe, der, kaum angekommen, schon ihrer Unschuld nachgestellt, und in der Gefahr kein einziges Mal „o santa Trinidad!“ gerufen habe. —

Unterdessen erschien in seiner vollen Flammenpracht der große Pharos von Gibraltar gleich der Mitternachtssonne von Torneo. Bald zeigte sich auch der Mond, und mit ihm, wie ein Vampyr, der Patron. Er war an Bord geschwommen, die Matrosen ruderten mit seinen Kleidern nach. Der Capitain warf einen prüfenden Blick auf das leere Boot und sagte: „Jetzt können wir ruhig schlafen.“ Ich stieg mit ihm in die Unterwelt, wo ich gekrümmt liegen mußte wegen Mangel an Raum. Oben vernahm ich noch einen Streit der Sennora mit dem Majo, der dringend wurde, bis er endlich die wilde Moretina beschwichtigte, die ihm einige Guirlanden um den Kopf geschlagen. Sie ruhten auf dem Knoblauchsthron der Liebe, als Parodie zu Edwin Pleasur's glücklichen Nächten. Ich schlief, so gut es meine Lage gestattete. Ein ganz naher Kanonenschuß weckte mich plötzlich. Der Unterwelt entstiegen, sah ich mich in einer herrlichen, großen Meeresbucht, und vor mir eine fremdartige Stadt, im Halbkreise amphitheatralisch erbaut, mit blendend weißen Häusern, dazwischen liegenden Gärten und Orangenhainen, und in tiefer Ferne ragten stolze Riesenpalmen zum lichtblauen Morgenhimmel auf. Links sah ich einen hohen Berg mit einem Kastell, von dem Horn- und Trompetenmusik herniedertönte; rechts eine dunkle, gigantische, mit 60 Kanonen gekrönte Mauer, und hinter ihr stiegen verbrannte Berge mit alten Thürmen und verfallenen Schlössern empor. Aus ihren Schluchten qualmten schwarze Rauch-

Digitized by Google

säulen, die sich bald, in einen dunkelgelben Nebel verwandelt, über die Stadt hinzogen. An hundert große Schiffe lagen im Hafen, und das tiefruhige Meer schien alle Stürme zu vergessen, die je in seinem Schooße gewühlt. „Patron! Patron!" schrie ich, „das kann nicht Cadix sein!" — „Es ist auch nicht Cadix," sagte er, kalt eine Papier-Cigarre mit erfahrener Hand rollend. Jetzt riß mir das starke Ankertau meiner deutschen Geduld, und wüthend brüllte ich, während meine stampfenden Füße den Capitain unten weckten: „Bei den Hörnern des Teufels, der auf diesem verfluchten Schiffe zu residiren scheint, wo hat V^d. uns hingeführt? wo sind wir?" — „Wo sind wir?" rief gleichfalls der emporsteigende Capitain, und — kalt, wie der Tod, entgegnete der Patron: „In Ceuta. Ich werde hier das Oel abladen." Ohne einem Passagier Etwas zu sagen, war er in der Nacht, die Marea benützend, nach Afrika hinüber gesegelt. — Der Capitain sagte resignirt: „Das habe ich mir gedacht;" doch kanzelte er im hohen Tone den Patron herunter über seine Falschheit und den großen Umweg, den er da nehme. Letzterer schnüffelte in der Luft herum. Wenn es einmal Hafer regnet, werden die Pferde so dastehen. Ich wußte nicht, sollte ich fluchen oder jubeln. Die Junta der Sanität erschien, nahm die Declaration des Schiffes auf, und bald kamen acht fremde Matrosen an Bord und luden die Oelfässer ab. Der Patron fuhr an das Land, mit ihm Tiefenbach und der Capitain; für mich, als ganz Fremden, war es sehr bedenklich, ohne besondere Licenz mitzugehen, die Anderen riethen mir ab, hinsichtlich der strengen Sanitätsanstalten, und so blieb ich schwermüthig zurück. Der Majo und die Sennora schliefen sanft

Digitized by Google

— bald gingen auch die Matrosen an das Land, und es war Niemand weiter auf dem Mystiker, als der Schiffskoch und der Junge: Chikitillo genannt. Der Koch war eine der sonderbarsten Figuren, die ich je erblickte. Alt, hypochondrisch, ein immerwährender Brummer und mit der ganzen Welt zerfallen. Die vielen kleinen Löcher, welche schwere Arbeit hinten in seine Hosen gebracht, hatte er mit kunstgerechter Schneiderhand in ein großes vereinigt und selbiges, in der Gestalt eines Herzens, mit grauem Faden eingefaßt. Der Chikitillo (der Allerkleinste) hatte das Unglück, sein uneheliches Söhnchen zu sein. Viele Jahre hatte der ernste Koch der Liebe widerstanden; doch im vierundfünfzigsten Lebensjahre wurde er in Motril von einer Zigeunerin verführt. Das Kind der Liebe war als Schiffsjunge auf dem Mystiker versorgt und sah dem Alten zum Entsetzen gleich, bis auf einen kleinen Höcker, der den einzigen Unterschied ausmachte. Bei dem geringsten Anlaß ohrfeigte ihn der Papa, gleich als ärgere ihn der verunglückte und doch getreue Abdruck seiner Jammergestalt. Seine Garderobe war nicht im Zustande, um auf der Terra firma zu erscheinen, und mit dem Boote zurückgekehrt, lag er im tiefen Schlummer, als ich, Ceuta sehnsüchtig betrachtend, den Entschluß faßte, mit Besiegung aller Bedenklichkeiten den afrikanischen Boden zu betreten. Ich versprach dem Chikitillo einen halben Duro, wenn er sich in meinen Plan fügen wolle. Die alten Kleider der Matrosen lagen umher, weil ihre Besitzer Ceuta zu Ehren sich festlich angethan hatten. In wenig Minuten stand ich, als zerlumpter Matrose gekleidet, da, nahm meine Brieftasche in die Hand und ermuthigte den Allerkleinsten, das Boot loszubinden. Er that es, und wir

Digitized by Google

ruderten aus Leibeskräften der Stadt zu. Unterwegs instruirte ich den Chikitillo, und als am Landungsplatze eine Schildwache: „Wohin?“ fragte, schrie er athemlos: „Der Sennor Patron hat seine Brieftasche vergessen;“ — keuchend streckte ich sie empor, stellte mich gleichfalls ganz erschöpft, und wir eilten ungefährdet durch das Hafenthor. Schon in der ersten Straße nach Links wurden wir zurückgewiesen; eine barsche Wache rief: „Hier darf Niemand durch ohne Licencia.“ So ging es uns noch in zwei Straßen, die zu großen Plätzen führten, und ich stürzte herum, wie Tamino in der Vorhalle des Weisheitstempels:

„Wo willst du kühner Fremdling hin?“

Einen Feuerstahl, den ich auf der Straße fand und als Andenken an Afrika noch besitze, steckte ich mit einigen Steinen zu mir und fuhr mit dem Chikitillo zurück. Wir trafen auf dem Mistico Alles beim Alten; dieser war nun sehr erleichtert, und Tags darauf ging die Reise schnell und hart an den afrikanischen Küsten hin. Ihr Anblick ist sehr romantisch. Die hohen, nackten Berge sind oft mit alten Thürmen geschmückt. In den kleinen Uferthälern herrscht jedoch reiche Vegetation. Wir sahen viele Schiffer und Fischer, konnten aber ihre Wohnungen nicht entdecken. Von den inneren Gebirgen stieg schwarzer Rauch empor. An einem weitvorspringenden Cap angekommen, bewerkstelligte nun der Patron unter Anrufung der Virgen die gefährliche Traversa nach Tarifa hinüber. Ein großes Schiff wäre vom Gegenwind in Stücke zerschmettert worden; der kleine Mistico wand sich, ganz auf der Seite liegend, sicher und hartnäckig durch. Es kann keinen grandiosern Anblick geben, als diese Meer-

Digitized by Google

enge zur Zeit der Marea, welche von den Schiffern benützt wird! Oder läßt sich etwas Höheres denken, als ein Zweikampf zwischen zwei Meeren, dem zwei Welttheile als Zeugen zusehen?! — Das vom atlantischen Ocean zurückgedrängte Mittelmeer dringt nun in hochgehenden, schaumgekrönten Zorneswogen vor, und die ganze weite Wasserstraße gleicht einem Riesenstrome, mit dem sich höchstens der erhabene Niagara-Fall theilweise vergleichen ließe. Viele Patrons — sonst ordentliche Leute, wenn der Ostwind weht — nehmen ungenirt beim Poniente Contrebande an Bord. Kein Küstenwächter kann ihnen nahe kommen. Ueberhaupt gehört das Contrebande-Wesen in Spanien nicht zu den vor dem Volke beschimpfenden — im Gegentheile zu den ehrlichen, ritterlichen Geschäften, wie schon das betreffende Nationallied zur Genüge beweis't. Kein fahrender Ritter war bei den Frauen so beliebt, als ein kühner Contrabandist, dessen chevalereske Galanterie sie, mit Lebensgefahr, mit verbotenen Waaren versorgt, und das Volk sagt: „Was will der König — den Gott tausend Jahre erhalte! — er raucht ja selbst Contrebande!?" —

Als wir Tags darauf das berühmte Cap Trafalgar passirten, erschien der Fregatten-Capitain in voller Uniform, rief: „Viva Nelson!" und trank. Tiefenbach, der Majo und ich, wir folgten dem Beispiele; der Patron aber sah mit seinen Matrosen mürrisch zu und schien sagen zu wollen: Ich bin ein ganz anderer Kerl, als der Sennor Don Nelson. Auf dem Cap steht ein alter Thurm. Unten sind viele schwarze, schauervolle Höhlen, wo, nach den Sagen, das Seegespenst: — der fliegende Holländer, oft landen soll, um seiner Geistermannschaft in

Digitized by Google

den Küsten ein Fest zu geben, bei dem auch die bei Trafalgar Gebliebenen erscheinen. Statt auf Nelson's Gesundheit zu trinken, sang der Patron das spanische Schifferlied:

Un navio! — dos navio — — s!
por la mar — —!
Tres navio — — s
por la mar — —!
Si hubiera cuatro navio — — s —
por la mar — —!
Hubiera mas que contar — —!

Ein — zwei — drei Schiffe im Meer,
Hätt' ich vier Schiffe im Meer —
Hätt' ich zu zählen mehr!

Im contar ist aber ein unübersetzbarer Doppelsinn, da es zählen und erzählen heißt.

Conil strahlte im Abendroth. Wir stachen nun weit in das atlantische Meer hinaus, denn man muß Cadix überflügeln, sonst kommt man nicht um die letzte Punta herum. Die afrikanische Küste verschwand; — dunkel sah man noch das Cap Tanger, und da ein leichter Nebel auch Europa deckte, sah ich Nichts mehr, als Wasser und Himmel, und konnte mich vollkommen in die Lage der Westindier-Pilger denken. Der Capitain sang mit wohltönender Stimme eine berühmte amerikanische Romanze:

Este sonetito —!
Nueva de Vera-Cruz
Ha veni — do!
Ha venido!
Y lo trajo —
Una negrita —!
Que lo canta de lindo,

Digitized by Google

La negrita
Tai! rai! ri —!
Tai! rai! ri!
La negrita —
De lindo —
Lindo!

Die Melodie war entzückend; der einfache Sinn: „Dieses Lied kommt neu von Vera Cruz, mitgebracht von einer jungen Negerin, die es lieblich singt.“

Am andern Morgen früh weckte mich der Jubel: „Mire Cadiz!“ und wie von den Götterarmen Poseidon's getragen, erhob sich langsam die große Seekönigin aus den blauen Fluthen! — Selbst Venedig bietet diesen zauberschönen Anblick nicht. Wir hatten noch bis 12 Uhr mit dem Poniente zu kämpfen: endlich flogen wir glücklich im großen Freihafen ein, in dem wohl 300 mächtige Schiffe lagen. — Von allen Nationen wehten die Wimpel! Ich hörte eben: Cadix werde binnen wenigen Monaten kein Freihafen mehr sein; die königliche Licenz gehe zu Ende, und so habe ich diese Stadt gleichsam kurz vor ihrem Absterben gesehen. Unendlich sehnte ich mich, nach so vielen Strapazen einige Tage hier auszuruhen; dies Glück sollte mir aber nicht werden! — und daran war Schuld —:

12.

Der Negro von Cadix.

Mit Staunen hatte ich schon seit drei Tagen bemerkt, daß Tiefenbach mich sorgfältig beobachtete, ja selbst auf meine Gespräche mit dem Fregattencapitain und den Matrosen lauschte. Endlich machte er sich an mich und sprach recht freundlich mit mir. Er erkundigte sich genau nach

Digitized by Google

meinem Vaterlande, und that oft Fragen an mich, die mich in neues Staunen setzten, denn sie verriethen mehr Kenntnisse, als ich Dem zugetraut, den ich bisher für einen ganz unverfänglichen Reis- und Fischfresser hielt. Als der Capitain im Hafen von mir Abschied nahm, sagte er leise: „Ich gehe nach Puerto San Maria. A Dios! Caballéro! Ich danke Ihnen für die Gesellschaft, die Sie mir unter diesen Halbmenschen da geleistet haben, und zum Dank sage ich: nehmen Sie sich vor Dem in Acht! (Er wies auf Tiefenbach.) Sollten Sie vielleicht in andern, als artistischen Geschäften in diese Stadt gekommen sein, so warne ich Sie, als Hombre de bien (Mann von Recht und Treue). Man hat gegen das Ende des vorigen Monats und im Anfang Augusts an 160 Fremde arretirt, viele fortgeschickt, und von mehreeren weiß man nicht, wo sie hinkamen. A saber hombre! Cadix ist für gewisse Leute gefährlich. — Sie kommen aus Deutschland und Frankreich — und — ich warne Sie vor Dem da! Conque — A Dios!"

Ich wurde sehr stutzig, und bemerkte, daß Tiefenbach mit dem Patron leisen Zwist wegen der Bezahlung hatte, die gleich geschehen sollte, und mit der er ihn auf morgen vertröstete. — Ich ordnete nun meine Effecten, fuhr in einer Barke an das Land, und auf der großen Hafentreppe stand Tiefenbach, und sagte freundlich: „Wo werden Sie einkehren?"

Ich. Ich bin an Miramon von Granada aus empfohlen; es ist ein sehr gutes Hotel.

Tiefenbach. Ah! dahin gehe ich auch. Ich steige immer dort ab. Kommen Sie! ich werde Ihnen den Weg zeigen. —

Digitized by Google

Was war zu machen? Ich ging mit ihm; der Träger mit den Effecten voraus. Tiefenbach hatte nur eine alte, ärmliche Kiste. Mit dem Träger mußte er schon gesprochen haben. Wir gingen durch viele Straßen, und ich bewunderte die große Reinlichkeit dieser schönen Stadt, die blendenden Häuser mit den blumengezierten Balkonen, die flachen Dächer mit den Marmorbüsten und duftenden Orangen, die wunderschöne Alameda hart am Meere, wo die letzten Bäume Europa's blühen. Da sagte Tiefenbach, in dessen Ton ich eine wachsende Veränderung bemerkte: „Cadix ist schön und stark. O was könnte Cadix sein — wenn — Hombre! a cuenta! ich muß mich heute bei Ihnen zu Gaste bitten.“ — (Ich staunte sehr.) — „Ich bin in augenblicklicher Verlegenheit. In Ceuta sollte ich Geld fassen, und wurde betrogen, wie immer. Ich esse heute mit Ihnen, Sie speisen morgen bei mir. Morgen habe ich Geld genug. Heute noch vier Realen. Vamos Hombre!“ — Ich setzte nun meine Hoffnung auf Miramon, um das Nähere zu erfahren, und lud ohne Weiteres den unheimlichen Gast zu Tische ein. Wir kamen in einer Posada an, die nicht sehr glanzvoll war, sie hatte etwas Düsteres, — Klosterähnliches, — lange, öde Gänge, hohe, finstere Zimmer. Tiefenbach logirte sich hart neben mir ein und ließ sich auf meinem Zimmer rasiren. „Da werde ich schön ausruhen“ — dachte ich wüthend, und sagte zum Mozo: „Führen Sie mich doch zu Sennor Don Miramon.“ Dieser erwiederte: „Miramon? den kenne ich nicht. Sein Hotel ist ja eine halbe Legua von hier weg.“

Ich (entsetzt). Hombre — wo bin ich denn?

Digitized by Google

Der Mozo. In einer guten Casa de pupilos. — (Er ging.)

„Hombre!“ sagte ich fest zu Tiefenbach, der es sich ganz bequem machte, — „warum führten Sie mich nicht zum Miramon? Seltsam!“

Tiefenbach. Weil ich keinen braven Deutschen einem Gabacho gönne, obschon ich die Franzosen jetzt lieber habe, als Anno 8. Demonio! Mozo! en el nombre del Diablo! Wo bleibt das Essen? Vaya carajo!

Ich. Ich bin aber an Miramon empfohlen, Sennor, und will hin, und das gleich.

Tiefenbach. Sie sind bei mir besser aufgehoben. Sie haben mir von Anfang an gefallen, sonst, Demonio! hätte ich alter Spanier mich nicht erniedrigt, um ein Mittagessen bei Ihnen zu betteln. Ich werde auch nicht lange in Ihrer Schuld bleiben, Hombre! — Oder trauen Sie mir nicht? Gut! so gehen Sie zu Miramon! Nehmen Sie Reißaus!

Ich. Hombre!

Er. Ruhig! — Er streckte sich — und kam mir, wie er so im Hemd und den Unterbeinkleidern dastand, gänzlich verändert, ja sogar würdevoll vor. Das rothbraune Gesicht bekam Ausdruck, die Augen wurden größer und funkelten in kriegerischen Strahlen auf, dann aber sagte er mild, mit dem Tone eines feinen, gebildeten Mannes und tiefer Wehmuth: „Gehen Sie! wenn Sie mich verlassen wollen.“ Es entstand eine Pause der Ueberlegung, und trotz meines Mißtrauens und der Warnung des Capitains — blieb ich.

Digitized by Google

Ein gutes Essen kam, und trefflicher Val de pennas, einer der besten spanischen Weine, aber feurig, als wäre er in den Gluten des Aetna gekocht. Der Fremde — denn Tiefenbach kann ich ihn jetzt nicht mehr nennen — setzte sich, wie er war, an den Tisch, commandirte den Mozo, machte die Honneurs, als habe er mich eingeladen, trank stark und immer stärker, ließ beim Dessert noch vier Flaschen kommen, und schickte den lauernden Diener fort; dann verriegelte er die Thüre und sprach leise: „Hombre, Aleman! Ich danke Euch! Ihr habt mich gestärkt. Ein Spanier nimmt aber im größten Unglück Nichts an, das er nicht dreifach wieder erstatten kann. Für dieses Essen und diesen Wein, den Gott tausend Jahre erhalten möge! sollt Ihr morgen bei mir speisen und übermorgen und überübermorgen — also dreimal. Denn morgen habe ich Geld! Geld!! Geld!!" — (Er lachte convulsivisch, wie ein rasender Spieler, der sein letztes Gut auf eine Karte gesetzt.) — „Ich werde Euch ganz Cadix zeigen, Hombre! Ihr fahrt besser mit mir, als mit dem Miramon." Er trank wieder stark.

Ich. Ihr Name?

Er. Der gehört nicht hierher. — (Wehmuth verdüsterte seine Züge, und milder fuhr er fort:) O mein Name ist gut. Das beste Blut eines großen Vaterlandes rollt durch meine Adern, und eine Zeit wird kommen, wo die zertretenen Geschlechter wieder glanzvoll auferstehen.

Er schlug heftig auf den Tisch und sprach mit gedämpfter Löwenstimme: „Ingratitud! tu nombre es rey." (Undank! dein Name ist König.) Eine für mich peinvolle Pause entstand. Ich faßte mich und sagte ruhig:

Digitized by Google

„Sennor! Da meine Reise durchaus keinen politischen Zweck hat — und ich in Valencia bereits dieses erfahren habe (ich enthüllte ihm meine Narben, die wegen der Erhitzung der Reise und des Weines furchtbar frisch aussahen), so werden Sie mir beipflichten, wenn ich mich durchaus in Nichts mische, was nicht meinen Zweck und meine Kunst berührt. Sind Sie unglücklich, so ehre ich als Mensch das Unglück in Ihnen, hoffe aber, daß Sie mich in dieser Stadt in Nichts verflechten, was meinem Zwecke hinderlich sein könnte."

Er sah mich groß an und sagte schneidend: „Ich glaube gar, Sie halten mich für einen Spion!" — Das Wort durchzuckte mich zugleich mit dem Gedanken: — daß es wohl möglich wäre — doch fand ich seine Miene nun zu edel und seine gänzliche Veränderung war zu auffallend, als daß ich lange diesen Verdacht hegen konnte. Mit einemmale riß er sein Hemd auf, enthüllte mir eine narbenvolle Brust und zeigte zugleich eine Schußnarbe in der rechten Seite. „Ich habe auch Narben" — sagte er knirschend, während Zornesthränen an den borstigen Wimpern hingen. „Da seht her, Hombre! Unterm Stern von Navarra habe ich gefochten — mein Blut vergossen für König — Ehre und Freiheit, und wie ward ich belohnt?!" — — Er verstummte und warf Tigerblicke auf seine abgetragene, blaue Uniform.

Ich. Wer ist der Stern von Navarra?

Er (sich erhebend). Espoz y Mina. Lebe hoch! hoch! du großer Märtyrer der Ehre und der Freiheit!

Nun leerte er das volle Glas, setzte sich wieder, und drückte die sonnenbraune Stirne auf den Tisch, daß sein

Digitized by Google

Brett in allen Fugen krachte. „Und ich muß mich heute von einem Fremden füttern lassen!“

Ich. Denken Sie doch daran nicht!

Er (einfallend). Gedanken sind frei, Hombre! Mein ganzer Kopf ist voll von Contrebande. Es thut mir wohl, daß ich einem Fremden klagen kann, wie es mir, wie es uns ergeht. (Er trinkt stark.) Morgen essen wir bei braven Leuten, dreimal, Hombre! für das eine Mal. Ihr könnt dann zu Haus erzählen, wie unsere Ketten klirren, wie unsere Thürme zu Eulennestern werden — wie man uns füttert für's vergossene Blut. Ihr seid kein Spion; Ihr werdet Nichts verrathen — und wenn auch! Der soll noch kommen, der mich verräth und den nächsten Tag erlebt. Aber man soll nicht sagen, daß ich im Elend Futter von fremden Händen nahm! — Darum tres veces por la una! (Dreimal für einmal.) Ich sah, wie der Wein immer gewaltiger in ihm wirkte, und hielt den Augenblick für den geschicktesten, mich aller Zweifel zu entheben, dadurch, daß ich sein Vertrauen noch mehr weckte.

„Sie fochten unter Mina?“

Er. Ja, Hombre! Nach Auflösung seines Freicorps trat ich in ein königliches Regiment. Ich hatte aber nicht nur unter Mina gefochten, nicht nur blindlings dreingeschlagen und mein Blut für das tägliche Brod vergossen, nein, Hombre! etwas Besseres schwebte mir vor, ich ward ein Bekenner seines höhern Glaubens, ein Theilnehmer an großen Hoffnungen, ein Verfechter unseres heiligen Rechtes — ein Pfahl im Fleische speichel-

Digitized by Google

leckender Schufte — kurz, ein Mann, der laut sagte: „Jetzt haltet uns, was ihr versprochen habt." — So wurde ich, das Opfer einer ächten Vaterlandsliebe, in meinen noch kräftigen Jahren zum Hungerleiden pensionirt, und theils aus Rache, theils aus Hoffnung, Das — was man — (convulsivisch lachend) einen Negro nennt. — O! wir sind weiß, wie der Schnee unserer Sierras, gegen Die, welche uns so nannten.

Ich. Und Ihr jetziger Plan?

Er. Ich gebe die Sache meines Vaterlandes nur mit dem letzten Athemzuge verloren. Viele — sehr Viele, denken wie ich, erlitten gleiches Unrecht, hegen gleiche Hoffnung. Morgen, z. B., werde ich Geld — Geld genug besitzen — Reisegeld — Spielgeld — für ein großes Spiel! Es geht um Kronen, und die Würfel sind von Blei. Ich gehe zum Don Pedro.

Ich. Aber Portugal ist ja nicht Ihr Vaterland.

Er. Und Sie, Hombre! sind sehr kurzsichtig. (Er trinkt stark.) Wenn ich mich nur in dem Don nicht verrechne! — Es kann noch Alles gut werden.

Ich. Und halten Sie Ihre Wünsche für erfüllbar?

Er. Es sind nur drei und mir heilig, wie die Dreifaltigkeit: dem Throne seine alte Ehre — dem Lande seine Cortez wieder — und — nieder mit den Pfaffen! (Er zerschmettert sein Glas und steht auf.) Hombre! ich habe stark getrunken; es galt der Wohlfahrt meines schönen Vaterlandes (beinahe in Thränen ausbrechend), und ein Fremder bezahlt den Wein! — Aber Revanche — wie die Gabachos sagen — und Silencio,

Digitized by Google

Hombre! Ich will jetzt schlafen und träumen von einer bessern Zukunft!

Er ging auf sein Zimmer und hinterließ mir die Ueberzeugung, daß seine Bekanntschaft zwar zu den interessanten, aber auch zu den höchst gefährlichen gehöre. — Die Warnung des Capitains gewann hohe Bedeutung. Daß der Edelmuth des Negro Nichts umsonst von mir annehmen wollte, war ganz klar, aber eben so wichtig, daß er vorhatte, mich, weiß Gott, in welcher Absicht, mit Leuten in Verbindung zu bringen, bei denen ich Nichts zu suchen hatte, und denen ich nicht helfen konnte. Die Arretirungen der Fremden kamen mir nun auch wieder in's Gedächtniß, und die Sage, daß die Inquisition hie und da noch unter einem anderen Namen spuke, so wie die Cholera lange die Städte nicht verlassen will, in denen — sie einmal war. Es galt einen raschen Entschluß. Ich nahm einen Lohndiener, lief bis Abends 9 Uhr mit herum, von Haus zu Haus, von Bureau zu Bureau, und es gelang mir, meinen Paß in Richtigkeit zu bringen und mich auf morgen für den Vapor el Corsiano nach Sevilla einzuschreiben. Unterdessen hatte sich der Negro in der Posada mehrmals nach mir erkundigt. Ich ließ mir Nichts merken und lud ihn zum Nachtessen ein, was er nur auf langes Dringen annahm, denn er sagte, er sei satt und thue es nur in der Voraussetzung, daß ich morgen auch zu Nacht bei ihm speise. — Er trank wieder stark, als wolle er das Gefühl seines Unglücks betäuben; ich empfand herzliches Mitleid mit ihm, und machte mir Vorwürfe über die heimliche Abreise. Als er aber, auf's Neue vom Weingeist ergriffen, mit unbegreiflicher Offenheit seine

Digitized by Google

Plane und Hoffnungen entwickelte und mir ein Lied versprach, das im großen Orient von Granada gesungen wurde, sah ich wohl, daß ich in Cadix entweder gar nicht ausruhen dürfe — oder — in solcher Verbindung — am Ende länger würde ausruhen müssen, als mir nöthig schien. Der große Orient war, wie gesagt, eine berühmte Freimaurerloge — von Tod und Galeere bedroht, und doch sehr blühend. Der Negro sprach von ihr mit hoher, glühender Begeisterung, und ich staunte vor diesem seltsamen Doppelmenschen. Es schlug Mitternacht, als er mit leiser, geisterartiger Stimme mir das erwähnte Lied sang. Sein Titel und jedesmaliger Refrain ist: O Patria dolorosa! (O schmerzenreiches Vaterland!) — „Ich würde es Euch später mit auf die Reise geben, Hombre! — aber — Demonio! wer steht für einen möglichen Zufall, wenn man es bei Euch fände — Ihr wäret verloren!“ — „Gracias!“ sagte ich, ihn zu erheitern. Er blieb aber finster und wahrhaft tragisch gestimmt. „Wenn Euch aber daran liegt, so werde ich's Euch in diesen Tagen so lange vorsingen, bis Ihr es auswendig könnt, und wenn Ihr es auch vergeßt, es giebt einen Ort, wo Ihr es wiederfindet.“ Jetzt brach er in ein fürchterliches, heiseres Gelächter aus und sagte: „Ihr werdet doch hoffentlich über Kordova reisen?“

Ich. Natürlich, Sennor!

Er. Nun, Hombre! denkt, welchen Streich ich den Pfaffen gespielt! Sie müssen mir täglich über diesem Liede — das sie zur Hölle wirft — ihren Segen sprechen.

Ich. Wie so?

Digitized by Google

Er. Vor drei Monaten war ich in unseren Geschäften in Kordova. In der Kathedrale sah ich oft gute Freunde. Niemand bemerkte uns in dem ungeheuern Säulenlabyrinthe. Da sah ich eines Tages das Gemälde einer gefolterten Heiligen an einem dunkeln Seitenaltar. O, die Heilige sah meinem Vaterlande ähnlich! Ich bin gerade nicht abergläubisch — aber mir kam der Gedanke, das Lied des großen Orients für immer in die Nähe des mißverstandenen Kreuzes zu bringen. Der Altar ist unvergittert und wenig besucht — wer kümmert sich denn um dich, o du gefoltertes Vaterland! — Ich betete oft stundenlang dort, und in einem unbelauschten Augenblicke stieg ich zum Bild empor, untersuchte — und, Hombre! schnitt rasch eine Oeffnung unten, wo es sich an den Rahmen fügt, und steckte das Papier mit dem Liede hinein. Hombre! ich bin nicht abergläubisch, aber es hat mich doch gereut. Ihr werdet oft in die berühmte Kathedrale gehen, nicht wahr? — Könnt Ihr — so nehmt es heimlich wieder heraus — ich schlafe vielleicht ruhiger, denn der Mensch soll nicht spielen mit seinem Gott, dem Herrn, der groß ist von Ewigkeit zu Ewigkeit!"

Diese Mischung von Hochsinn, Freigeisterei und Aberglauben machte mich schauern. Der Negro beschrieb mir auf das Genaueste den Altar, die Stelle des Bildes, wo die verborgene Schrift hart am Rahmen war, die Zeit, wo die Kirchendiener in der Sacristei mit Aufräumen beschäftigt und die wenigsten Menschen im Tempel seien, und verlangte feierlich mein Wort, wo nur immer möglich, das Papier herauszunehmen. Er wolle keinem seiner Freunde den Auftrag geben, denn sie würden ihn deshalb verspotten, und eben heute, wo er gleichsam um ein Mit-

Digitized by Google

tagsmahl gebettelt habe, käme es ihm ein, als habe er sich an Gott versündigt und den wahren Segen verscherzt; „denn," sagte er, „meinen Gott liebe ich! — meinen Gott ehre ich! — meinem Gott vertraue ich! — wenn ich auch seine jetzigen Priester hasse. Komme ich einst in besseren Tagen wieder nach Kordova — dann, Hombre! will ich sehen, ob Ihr Wort gehalten. Das Lied aber könnt Ihr in Euere Sprache übersetzen; doch schreibt Euch dieses nur mit Zeichen in Euer Rechnungsbuch, bis Ihr im freien Frankreich seid. Das Original, Hombre! zerreißt in hundert Stücke; wir haben nie etwas Schriftliches bei uns, und grüßt mir auch das schöne gefolterte Vaterland im Bilde der Heiligen. Grüßt es von einem wahren Freunde, der nicht abläßt vom Bau, und sollte ihn das stürzende Gebälk erschlagen. Morgen mehr. Felices noches, Caballéros." (Gute Nacht.) — Er ging, und mir fielen Zentnerlasten von der Brust.

Ich schrieb noch an ihn bis 2 Uhr Morgens, und hörte, wie er immerhin sich auf dem Lager wälzte und im Traume sprach. Um 4 Uhr weckte ich den Lohndiener und berichtigte die Rechnung für ihn und mich. Der Mensch sagte: „Sie haben Recht, daß Sie abreisen;" — mehr brachte ich nicht aus ihm. Als ich am Zimmer des Negro vorüberging, konnte ich mich nicht enthalten, noch einen Blick auf den Unglücklichen zu werfen. Entblößt wogte seine narbenreiche Männerbrust; die Haare umflatterten wild, wie die Gespenster seines Traumes, die sorgenschwere Stirne. Die Hand des rechten Armes war geballt, die linke lag unter seinem Haupte. Alle Decken hatte er abgeworfen. Ich legte meinen Brief auf den Stuhl neben ihm, sprach ein kurzes Gebet über

Digitized by Google

den Friedenlosen, und fühlte mich wie aus Kerker- und Gruftnacht befreit, als ich im schönsten Morgenlichte das mächtige Dampfschiff bestieg, das bald darauf den Anker lichtete und hinausflog ins große, wonneleuchtende Weltmeer!

13.

Der Guadalquivir. — Sevilla. — Reise nach Kordova. — Das Höllenweib. — Die gefolterte Heilige. — O patria dolorosa!

Auf dem Corsiano war große und gemischte Gesellschaft. Merkwürdig ist, daß die Unternehmung der Dampfschifffahrt auf diesem Strome sich in den Händen von Deutschen befindet! Sie muß sich gut rentiren, denn die Gaditanen ziehen natürlich die sichere Wasserstraße dem gefährlichen Landweg vor. Nach einer halben Stunde kehrte der Vapor sich wieder mehr den Küsten zu und fuhr gegen 9 Uhr bei San Lucar de Barrameda in die Riesenmündung des Guadalquivirs ein. Mit Recht heißt er: Guadalquivir (der große Strom), aber vergebens sucht man die zwölftausend Städte und Dörfer, welche zur blühenden Mohrenzeit seine stolzen Ufer schmückten! — Letztere verengen sich immer mehr, und man erblickt zwölftausend Stiere und Pferde, die hier frei in den großen Ganerias herumlaufen. Rudelweise trabten die munteren Rosse heran, spitzten die Ohren und besahen sich den Vapor, der die einsame Gegend durch die Lieder seiner Gesellschaft belebte. Die wilden Stiere aber rührten sich kaum und ignorirten uns gänzlich. Viele Passagiere drängten sich um einen Kaufmann aus Sevilla, welcher vor sechs Wochen von José Maria in der Diligence

Digitized by Google

angegriffen wurde. Ich theile seine Erklärung mit, da sie das beste Licht auf diejenigen Räubereien in Spanien wirft, die in's Große und Noble getrieben werden, und weniger gefährlich sind, als die Angriffe der Buschklepper und kleinen Quadrillen, die nie ohne Mord auslaufen.

„In der Venta von Mangonegro wurden schon Einige aus unserer Gesellschaft gewarnt. Wir glaubten aber den Caballéros bei Antequera und fuhren mit Gott weiter. Wir kamen an die Cuesta, die sich, zwei Leguas von Kordova entfernt, sehr steil herniederzieht, und wie wir unten anlangen, ruft der Mayoral: wir sollen uns Gott empfehlen und das Geld rüsten, denn José Maria komme. — Und er kam. Im Galopp sprengte er über die Ebene unter der Cuesta, an der Spitze von dreißig Companneros, alle gut mit Pistolen, Trabuchos, Degen und Messern bewaffnet. Und er rief: ‚Para!' (Halt!) und wir hielten, und die Eskopeteros bliesen ihr Pulver von den Pfannen! um so dem Zorn des Caballéro zu entgehen. Der Mayoral stieg ab. In einem Augenblick war der Wagen von den berittenen Herren umzingelt, und Jeder hatte dabei seine Rolle (partida); Vier z. B. zielten auf den Mayoral, Vier auf den ersten Zagal, Acht auf den Wagen und die Eskopeteros, und die Anderen bildeten Reserve und Vedetten, falls Jemand des Weges käme, denn es war Morgens 5 Uhr. Und wie wir uns des Aergsten versahen, stieg José Maria ab von seinem braunen Hengste, nahm den Sombrero herunter, und nachdem er Worte des Vorwurfs mit dem Mayoral gewechselt, trat er an den vollen Wagen und sagte: ‚Sennoras! y Caballéros! la contribucion!' Und wir waren froh und guter Dinge, und Jeder gab ihm 20 Piaster,

Digitized by Google

und für einen Armen (Pobret), der Nichts hatte, legten wir zusammen. Aber siehe da! José María gab dem Armen die 20 Piaster und mir dieses Band, denn, um ein Andenken von ihm zu erhalten, hatte ich auf allen meinen Reisen zwei schöne Goldunzen (32 Piaster) bei mir, die er sehr gnädig aufnahm. Es war aber ein Engländer bei uns, der all' sein Geld in Kreditbriefen hatte und sich nicht abfinden wollte. José María aber muß Englisch können, denn er las alle seine Briefe, ließ ihn dann aussteigen und ihm, zum Entsetzen einer Sennorita, bei der er sich als Cortejo gemeldet, auf der Straße vierzig Stockstreiche zuzählen. Weil nun der Engländer schlecht Spanisch konnte, so schrie er bei jedem Hiebe: ‚Gracias!' (Ich danke schön!) Er wollte aber damit sagen: Gnade. — ‚Se burla de nos otros!' (Er verspottet uns!) sagten die Caballéros, und daher bekam er vierzig, sonst wäre er vielleicht mit zwanzig durchgekommen. Die Sennorita schrie bei jedem Hiebe, den er bekam, als träfe der Stock ihr eigenes, zartes Fleisch, und José María sagte, sie möge ihre schöne Stimme schonen. Nachdem das Geschäft beendigt war, sagte der Caballéro zum Mayoral: ‚Ich hoffe, man wird mir jetzt meinen Contract halten,' grüßte uns recht ritterlich mit Anstand und Würde, und sprengte an der Spitze der Seinen über die fernen Hügel dahin. Dies Band aber gäbe ich nicht für hundert Unzen." —

Ich erlaubte mir die Frage: wo José María jetzt wohl stehe? Alle aber zuckten die Achseln und meinten, das könne Niemand wissen.

Abends 9 Uhr fuhren wir in der großen, schön erleuchteten Sevilla ein. Ich ging in die Funda de las

Digitized by Google

diligencias, welche einen prachtvollen Hof mit mohrischen Säulen und kühlenden, kunstvollen Fontainen umschließt. Sie hat große Säle und geräumige, elegante Zimmer. Man lebt gut in ihr — aber — sehr theuer! Zum erstenmale seit vielen Tagen ruhte ich wieder in einem guten, weichen Bette — dachte am andern Tage an keine Müdigkeit mehr und besuchte die Kathedrale. — Das Innere des Münsters von Freiburg im Breisgau hat, wenn er schon viel kleiner ist, doch große Aehnlichkeit mit dem Innern dieser ehrwürdigen, dunkeln Kathedrale. Sie würde noch viel größer scheinen, wäre sie nicht mit zu viel heiligem Ameublement überladen und verstellt. Die Sacristei besitzt große Reichthümer. In der Kapelle der Könige sah ich das Grab Alphonso des Weisen, welcher nun den Sternen näher ist, deren Lauf er berechnete mit Hülfe der Mohren — und das der Königin Beatrice. Ein Silbersarg umschließt die Reste des heiligen Fernando. Der Reichthum dieser Metropolitane gränzt an das Unglaubliche. Neben ihr steht des Arabers Geber Wunderwerk — die berühmte mohrische Giralda. Den schönsten Anblick bietet dieser hohe, reichgeschmückte, viereckige Thurm vom Hofe der Orangen (patio de las naranjas) aus. Man kann sich keine genialere Vereinigung von Zierlichkeit und Größe denken. Hingen die christlichen Glocken nicht sichtbar oben, könnte man die Giralda ein Dessertstück von der Göttertafel Allah's nennen. Eine breite Rampe führt innen empor, so hell und geräumig und in sanfter Elevation, daß man bequem hinaufreiten kann. Oben angekommen, sah ich im glanzreichsten Morgenstrahle die große Alcidenstadt unter mir! Der Blick verirrt sich beinahe im unvollendeten Terrassen-

Digitized by Google

Labyrinthe der Kathedrale, deren Dach nun zu den Füßen des Betrachters liegt. Den Lauf des silberhellen Guadalquivirs kann man bis in weite Ferne verfolgen. Man sieht die blühende Alameda, die der große Strom España's mit sanften Wogenlippen küßt, — und all' die unzähligen Thürme, Palläste und Plätze dieser Riesenstadt. Mit Entzücken redete ich später im Orangenhofe die Giralda an: „O wäre ich ein Zauberer und könnte dich zu deinem großen Bruder, zum Alhambra nach Granada tragen!" — Der nahe erzbischöfliche Pallast war geschlossen und Seine Eminenz über Land. Ich kam daher nur in das Treppenhaus, wo gute Gemälde sind.

Die Kirche von St. Salvador war ehemals eine Moschee, und seltsam steht die katholische Pracht unter den Hufeisenbogen der arabischen Tempel.

Im Hause des gefälligen und sehr gebildeten Banquiers Olea überraschte mich ein großer, gut erhaltener Mohrensaal, sehr ähnlich dem Quarto réal in Granada, und die schadhaften Theile sind mit viel mehr Geschmack restaurirt, als dort im Convente von St. Domingo geschah.

Die réal Alkazar ist noch ein großes Monument aus der Zeit der arabischen Herrschaft — wo Hispania gezeigt hat, was sie sein kann, wenn — peró, Vamos! — Weil nun aber der Hof bei seinen Besuchen in dieser Mohrenburg wohnt, ist Alles immer geweißelt. Die alten Arabesken und Korans-Basreliefs scheinen sich ihrer modernen Eleganz zu schämen. Lieber abgekratzt — als — geweißelt! Zwischen den leicht angestrichenen und marmorirten Mohrensäulen stehen die aller-

Digitized by Google

neuesten Pariser Uhren und Vasen mit Florblumen rc. rc., und moderne Spieluhren machen mit ihrem Klingklang, daß man ganz an der Zeit irre wird. Ich sah zehn schöne Zimmer, Alles à la parisienne. Uebrigens sind treffliche Gemälde, besonders von Morillos, hier. Der Gesandtensaal (sala de los Embajadores) ist groß, es herrscht magisches Dunkel in ihm, der moderne Schmuck verschwindet mehr, und ohne eine heillose Spieluhr, die den Fremden den ganzen Johann von Paris vorklingelt, könnte man sich hier gut in die Mohrenzeit zurückdenken. Ich ward sehr wehmüthig in diesem unglücklichen Stiefbruder des Alhambra, und suchte wieder Trost bei der schönen Schwester neben der Kathedrale.

Das große Gebäude der Lonja ist menschenleer, und bezeugt, wie tief der Handel in der Alcidenstadt gesunken.

Die Tabaksfabrik ist ein ungeheures Gebäude — verschanzt, wie eine Festung; jeder Stein ein Monopol. Ein über 60 Schuh langer und 30 Schuh breiter Saal ist ganz angefüllt mit weggenommener Contrebande. Die Arbeiter haben etwas Gespenstisches. Da, wo sie den Rappé bereiten, hängt eine Virgen mit einer Tabaksnase. Dies große Monopol ist jetzt übel daran. Ehemals arbeiteten dreitausend Menschen hier — ich sah noch fünfhundert; so hat sie das:

„Yo que soy contrabandista — —
— —
— — a!“

reducirt. Man zeigte mir den Saal, wo ehemals an zweihundert artige Mädchen die Cigarren verfertigten und anmuthig rollten. (Die Raucher werden schon wissen,

Digitized by Google

wie?) Jetzt ist der Raum ganz verödet. — Als ich mich beurlaubte, schimpfte mein Führer, ein Empleado, gewaltig über die Contrebande, welche der Anstalt so geschadet, und trotz der schweren Strafen nicht zu hemmen sei im satanischen Geschäfte. Er beschrieb mir ausführlich alle die vielen Schliche und Ränke dieses Gewerbes, und die Unterhaltung war so interessant, daß ich in Gedanken eine Cigarre vorzog und zu rauchen anfing. „Ja, Sie haben Recht," sagte ich, „es ist heillos, die Monopole so zu betrügen; aber ich kann nicht begreifen, daß es Leute giebt, die sich nicht schämen, den Dieben Etwas abzukaufen." Mit seltsamen, drohenden Blicken sagte der Empleado: „O ja, es giebt solche! Es steht ja eben Einer vor mir!"

Ich (entsetzt). Wo?

Er. Sie, Hombre! Was rauchen Sie denn da?

Ich wollte in die Erde sinken! denn in der Zerstreuung hatte ich eine herrliche, vom Kellner gekaufte Contrebande angezündet. „Das wußte ich nicht, Caballéro — ich bin Fremder — incommodiren Sie sich nicht." Zwei Duros versöhnten ihn, und ich schlich fort und bin Einer von den Wenigen, die in einer Monopol-Tabaksfabrik — Contrebande rauchten. Der Fremde kann sich damit nicht genug in Acht nehmen. So geschah es einmal in Granada, daß ein Kellner einem Lord tausend Stück Havannah-Cigarren zum Kauf antrug. Letzterer wollte sie erst probiren, behielt sie auf dem Zimmer und rauchte recht gemüthlich, als die Polizei kam und Visitation hielt. Auf zwölf Contrebande-Cigarren steht die Galeere — man kann also denken, wie der Lord schmieren mußte, ehe er weiter fahren konnte.

Digitized by Google

Auf der Alameda ist ein großer, runder Platz, der Nachts herrlich beleuchtet wird, und wo sich die schöne Welt versammelt.

Von Granada und Sevilla sagen bekanntlich die Spanier:

Quien no ha visto a Sevilla
No ha visto maravilla,
Quien no ha visto a Granada
No ha visto nada!

(Wer Sevilla nicht sah, sah kein Wunder:
Wer Granada nicht sah, sah Nichts.)

Das Haus des Pilatus gehört nun den Herzogen Medina Celi. Nach der Geralda macht Cäsars Goldthurm wenig Effect mehr. — Auf der Schiffbrücke, die zur Vorstadt Triana führt, herrscht immer viel Leben und schmetterndes Geschrei: Agua! Agua fria! —! Orgiata! —! Agua! Tomates sennoritas —! Agua! etc.

Die offenen Höfe der Kaffeehäuser sind während der großen Hitze ein wahrer Trost für die Fremden. Ich sah einen mit drei schönen Fontainen und kleinen Springbrunnen. An den Säulen oben hingen viele Brustbilder in den verschiedenen Provinzialtrachten. Dazwischen standen Glaskugeln mit Goldfischlein, die so getheilt waren, daß oben ein Canarienvogel, unten der Goldfisch sichtbar ist. An dieser Spielerei haben sie großes Vergnügen.

Ein lustiger Andalusier Majo erzählte mehreren Damen an einem Tische unfern von mir: er habe auch eine solche Zauberkugel. Der Canarienvogel sei ausgezeichnet gewesen und habe göttlich das: Es amor una solfa — gepfiffen; er sei aber am Tage der Incarnation gestorben!

Digitized by Google

— Dessen ungeachtet vernahm er am andern Morgen dasselbe Stückchen, und fand — natürlich mit großem Staunen — daß der allerliebste Goldfisch es nun statt des todten Vogels pfeife! — Er sei ihm um keinen Preis feil. — Die Damen lachten, daß ich, ganz geblendet von den vielen Perlenzähnen, fortging. Sevilla's schöne, glückliche Töchter wissen sich auch höchst vortheilhaft zu kleiden und die adornos-schweren Basquinas markiren Formen, wie Canova sie seinen Grazien gab. — Hier, wie in Madrid, zeigt sich der Adel nur dann in französischer Tracht, wenn er die reichen Kutschen nicht verläßt. Auf den Straßen sieht man Nichts, als die Nationalkleidung, und der Pöbel würde eine Dame fühlbar beschimpfen, wenn sie sich à la parisienne gekleidet auf den Straßen Sevilla's erblicken ließe. Erst vor zwei Monaten hatte die Gente baja (Pöbel) ein Exempel statuirt und zwei Sennoritas afrancesadas auf der Straße so behandelt, wie die Jacobiner die Royalistinnen von Paris im Jahre 1798.

Ich verlebte eine selige Woche in der prachtstrahlenden Alcidenstadt, besuchte täglich die Giralda und Abends die Alameda.

Nur der Flecken im Gemälde
Stört die Lust der Phantasie!

Der Flecken aber war — eine stupend-grandiose Rechnung in der Funda! — über die ich Lärm angefangen hätte, wäre ich nicht auf dieser Reise an grandiose Verhältnisse gewöhnt geworden.

„Sieh', schon strahlt die Morgenröthe!"

sang ich aus dem Barbier von Sevilla — als ich — ganz

Digitized by Google

allein — im Interior einer leichten Diligence durch das Thor fuhr, in dessen Nähe wohl noch manche Almaviva's-Laute ertönen werden. Ich blieb auch der alleinige Passagier bis Alkala de Guadaira, hatte vollkommene Muße, die reiche, von der Natur gesegnete, aber von den Menschen verlassene Gegend zu betrachten, und mich zur Abwechslung über die ungemein hohe Postgebühr zu verwundern, die mit dem, was ich in Catalonien bezahlen mußte, in gar keinem Verhältnisse steht. Ich erinnerte mich aber wieder gewisser Nebenaccorde, welche die Unternehmung eingehen muß, und so gern ich auch den José Maria von Angesicht zu Angesicht gesehen hätte, wünschte ich doch, beide Theile möchten gegenwärtig in gutem Vernehmen stehen. — Genannte Villa liegt auf einem dürren Hügel, der aus einem fruchtbaren Thale ragt. Man gewahrt auch zur Erheiterung etliche Mordkreuze. — Hier bestiegen zwei joviale Kaufleute, als weitere Passagiere, die Diligence.

Muirena ist eine traurige Station! — Hier faßten wir wieder zwei neue Passagiere in die Rotunda. Die Venta war voll von Geflügel, Katzen, Schweinen rc. In einer Ecke saßen zwei ganz braungekleidete Männer, mit wilden, schwarzen Haaren, und zeigten sich als Embozados.*) Einer der Kaufleute, der sehr aufgelegt war, erkundigte sich: ob Niemand wisse, daß José Maria die Indulgenz (Begnadigung) angenommen habe. „Maldita sea la indulgencià!“ (Verflucht sei die Begnadigung) sagte einer der Männer. Der erschrockene Zagal major machte: „Chi!“ — Der andere Kaufmann stieß seinen

*) Embozado, damit wird die eigenthümliche Art bezeichnet, wie die Spanier mit dem Mantel das halbe Gesicht decken.

Digitized by Google

Freund warnend und der zweite jener Männer sagte: „Die Indulgenz ist für Hunde, aber nicht für — — er hielt ein — warf mit einem „Fil“ die Cigarre weg und Beide verließen trotzig die elende Venta. Vom Mayoral erfuhren wir, das seien zwei Ayudantes (Adjudanten) eines Mannes gewesen, von dem man nicht so leichtsinnig sprechen müsse. Er las dem Kaufmann scharf den Text. Uebrigens meinte er: seien wir ganz sicher, denn José Maria selbst habe sich weiter nach Nordost gezogen, und stehe zwischen Andujar und Jaën.

In der alten Carmona, die eine weite, menschenleere Ebene beherrscht, verweilten wir sechs Stunden. Ich besah die Hauptkirche, deren Inneres ganz weiß und mit Gold verziert ist. Sie hat auch einen Glockenthurm, eine ganz verunglückte Nachahmung der Giralda, und einen zerfallenen Alkazar, mit einem schiefstehenden Kreuze, das jeden Augenblick herabzufallen droht. Auf dem Platze war ich Zeuge eines höchst possierlichen Kampfes zwischen einem zahmen Haus- und einem alten Truthahn. Ein Trompeter war ihr Kampfrichter; der Jubel der Zuseher so groß, daß man hätte glauben sollen, es sei der Stadt eben das größte Glück widerfahren. — Hier faßten wir wieder zwei Passagiere. Es ist unmöglich, fortan ohne Wehmuth diese weiten, verlassenen Gefilde zu betrachten, welche bei einiger Bewohnung blühen könnten, wie die Huerta Valencia's, wie die Vega Granada's. Aber nirgends sieht man ein Dorf, höchstens unheimliche Venta's, wie z. B. la Portuguesa, die erste Station jenseits Carmona's. Hier füllte sich vollends die Rotunda mit Landleuten, die von den fernen Bergen herüberkamen und nach Ecija wollten. Eben dachte ich an die Kinder von

Digitized by Google

Ecija, als eine große Frau in das Interior stieg und mir gegenüber zu sitzen kam. Sie war braun gekleidet, hatte eine ärmliche, schwarze Mantilla eng um den Hals befestigt, und aus dieser Umhüllung sah ein sonderbares Gesicht, das mich ungemein überraschte. Es lag eine pfiffige Demuth in allen ihren Zügen. Die grauen Augen irrten unstätt umher; hie und da stahlen sich einige röthliche Haare unter der Mantilla vor; sie hatte einen Korb auf dem Schoße, einen Bündel unter sich, einen runden Papierfächer und fing an Pajitas zu rauchen. Niemand achtete auf sie; die Kaufleute waren in heftiges Gespräch verwickelt; aber ich dachte, — „die Frau sollte ich kennen! die habe ich schon irgendwo gesehen!“ — Ich sann und sann — denn es kann dem Reisenden leicht begegnen, daß er in fremden Ländern Menschen findet, die Einem oder dem Andern seiner Bekannten ähnlich sehen. Ich sann fort — und sann fort — brachte aber kein Resultat heraus — als die Gewißheit — daß ich diese Frau irgendwo schon gesehen haben müsse. Sie schien das Nämliche hinsichtlich meiner zu denken; sie wich meinen Blicken aus, und nur, wenn sie sich unbelauscht glaubte, starrte sie mich an, besonders, als ich mich schlafend stellte. Ich schielte unter den Wimpern vor und bemerkte, daß sie mich mit einer nicht zu schildernden Ironie und Aengstlichkeit ansah. Ich wurde auch sehr beklommen und neugierig — wachte rasch auf — rieb mir die Augen, gähnte — verwünschte die Hitze — zündete eine Cigarre an und offerirte dem Weibe auch eine. Sie blinzelte mich seltsam an, und als ich frug: wie weit wir die Ehre hätten, sie bei uns zu sehen, trat sie mir fühlbar auf die Zehen. Dies geschah, so oft ich mit ihr sprechen wollte.

Digitized by Google

Immer bekannter erschien sie mir. Auf der Station: La Luisiana sagte ich zum Mayoral: „Sennor, wer ist die Frau da drinnen?“

Er. Ein armes Weib.

Ich. Wie heißt sie?

Er. Geht mich Nichts an.

Ich. Hombre! Aber sie muß doch einen Paß haben.

Er. Chi!

Ich. Hombre — ich sah das Weib schon — nur kann ich mich nicht erinnern — wo und wie — aber —

Er. Ich habe keine Zeit. Aré! Vamos! Aré! — Mathiû! (Mathias) Carajo! — Aré! — Damit trieb er seine Bursche an, packte ein und aus — und ich erfuhr nicht mehr. Das Höllenweib schlief nun, oder stellte sich schlafend. Ungefähr eine halbe Stunde von Ecija lehnte sie sich zum Wagen heraus, und pfiff. Auch der Pfiff war mir bekannt. Es war schon ganz dunkel. Der Wagen hielt. Ich sagte: „Wohin, Sennora?“ Da drückte sie mir die Hand freundlich — aber so stark, daß ich fast aufschrie. Sie nahm Korb und Bündel, machte: „Chi! Chi!“ und sprang mit unziemlich großem Schritt hinaus. Die Passagiere lärmten wegen des Aufenthalts. Die Zagals aber hatten beschädigte Stricke zu repariren, und ich hörte deutlich, wie die Sennora auf einem fernen Feldwege triumphirend sang:

Yo que soy Contrabandista — —
— —
— — a!
Y campo por mi respeto — —
— —
— — a! etc.

Digitized by Google

„Alle Heiligen!“ dachte ich, „das war der Espina Roß! aber Chi! Chi!“ —

Nun fragte ein Passagier: „Eh Mayoral! wer war die Sennora?“

Er. Bürgerin von Ecija.

Passagier. Hombre! Warum steigt sie aus, und geht querfeld ein?

Mayoral. 's ist Kindstaufe bei ihrem Verwandten in der Venta de los Dolores. Aré —! Aré —! Vamos! Vamos! — und hin flog der Wagen und keine weitere Frage wurde beantwortet.

In Ecija, wo muy mala gente — sein soll — wurde soupirt. Man sagt von dieser Stadt: Tiene buenos pastos y malos pastores. (Sie hat gute Weiden, aber schlechte Hirten.) Von hier aus hatte der Wagen zwölf Mann Escorte, die vier Eskopetéros nicht mitgerechnet. — Man fuhr langsam eine Stunde weit, dann entfernten sich die Infanteristen, die Nichts als weiße Kittel anhatten mit darübergeworfenem Gewehr. Bei Sonnenaufgang hielt der Wagen. Ein Zagal sah herein und sagte zum Mayoral: „Es sind Alle wach.“ Er rief: „Bien! aré!“ — Jetzt fiel mir ein, daß wir an der Cuesta waren, wo José Maria's letzter Angriff vorgefallen, von dem der Mann auf dem Vapor erzählte. Zwei Goldunzen hatte ich gerüstet; ich muß gestehen, daß ich sie gern für ein Band von dem Caballero gegeben hätte. Auf einmal schrie ich: „Sie kommen!“ — Sie kamen auch, aber nicht die Räuber, — sondern zwanzig Mann Escorte, die bereits die Gebüsche durchstreiften und die ich, schlaftrunken, für die Caballeros selbst hielt.

Digitized by Google

Bald sahen wir nun die alte Kordova — die todte Hochschule des Orients! und hinter ihr erhob sich in düsterer Schattenpracht der majestätische Trauerthron der Sierra morena. Wir fuhren über die berühmte Römerbrücke, die sich mit sechszehn Riesenbogen über den herrlichen Guadalquivir schwingt, und von deren Höhe herab der unglückliche Boabdil vergebens den Tod gesucht. Dann trennte ich mich von der Gesellschaft und ging in die Funda de la corona, wohin ich gut empfohlen war.

Der Gedanke an die Kathedrale ließ mich wenig ruhen. Noch denselben Tag besuchte ich sie. — Da stand ich denn im ersehnten Wunderbau des großen Abdorrhamans! 834 mohrische Marmorsäulen bilden ein Labyrinth — an dessen Wirkung die kühnste Beschreibung erlahmen müßte! — Wie durch Zwang mühevoll eingeklemmt, stehen die christlichen Altäre zerstreut in diesem prachtvollen Säulenwald! Und wer schildert das magische Spiel des Lichts in diesem Raum, wo noch in voller Hoheit der Genius des Mohrenruhmes thront! Durch ferne Riesenthore sieht man den berühmten Orangenhof, aus dessen quellenreichem Raume sanfte Kühlung in die geweihten Hallen weht.

Denkt euch diesen Glorienbau zur Zeit Abdorrhamans — beleuchtet mit tausend farbigen Lampen — erfüllt von einer Volksversammlung, die dicht, wie Löwenmähnen, unter den kühnen Göttersäulen steht — und händeringend müßt ihr ausrufen mit dem Mohrendichter:

O Aljama von Kordova!
Sage mir — wo ist dein Glanz?!

Und hier — Lector amigo und Lectora hermosa! die ihr mich freundlich aus der via mala bis zum Wun-

Digitized by Google

derbau der himmlischen Kalifenstadt begleitet habt — hier sage ich euch:

Lebewohl!

An keiner besseren Stelle kann ich mich würdiger von gleichgestimmten Seelen trennen! Ringet die Hände und rufet:

O Aljama von Kordova!

Doch stille! stille! tretet noch mit mir in diesen dunkeln Seitengang. Ich erfüllte den Auftrag eines Unglücklichen. An der bezeichneten Stelle fand ich glücklich die patria dolorosa hinter der gefolterten Heiligen. Das Bild ist schön — blühend — und schmerzenreich, und es wundert mich nicht, daß der Negro in ihr seine Hispania sah. Nach seinem Willen vertilgte ich das Original, und gebe Euch in freier Uebersetzung, was der große Orient von Granada sang:

„O patria dolorosa!“

O schmerzenreiches Vaterland!
Tief trauern deine Söhne!
Uns drückt der Knechtschaft eh'rnes Band,
Uns brennt des Jammers Thräne.
Die stärkste Brust wird hoffnungsleer,
Uns leuchten keine Sterne mehr!
Wir stehen an des Abgrunds Rand,
O schmerzenreiches Vaterland!

Du kennst die alte Mohrenstadt —
Du kennst Arabiens Größe.
Der grimmige Verfolger hat
Gespottet uns'rer Blöße.

Digitized by Google

D'rum bauten wir den Orient,
Wo Mensch den Menschen wiederkennt;
Da gilt das Herz — kein eitler Tand —
O schmerzenreiches Vaterland!

Du warst so stark, so reich, so schön!
Die Kron' der Nationen!
Wie kommt es, daß auf deinen Höh'n
Jetzt Räuberbettler wohnen?
In Ketten liegt dein Geisterreich,
Die Körper sind den Todten gleich,
D'rum haben wir dich so benannt;
O schmerzenreiches Vaterland!

Wir wollten unsers Königs Thron
Auf Recht und Ehre gründen;
Dem Schergenspott — dem Henkerhohn
Die Eulenflügel binden.
Das Kreuzbild auf zerschoss'nem Hut,
Den Degen im Franzosenblut,
Und unterm Schwerterschatten stand
Das schmerzenreiche Vaterland!

Und wie hat man uns abgelohnt
An dem errung'nen Ziele?
Der schwarze Geist des Hasses thront
Im goldenen Asyle.
Die Sclavendemuth nennt er Pflicht
Und uns're Narben zählt er nicht;
D'rum schreien wir, zu Gott gewandt:
O schmerzenreiches Vaterland!

Espanna! gieb uns unsern Lohn —
Die Frist ist längst verflossen!
Wäg' du das Blut vor Gottes Thron
Das wir für dich vergossen!

Digitized by Google

Dräng' die geschor'nen Henker fort,
Und sprich das große Schöpfungswort:
Gott hat noch nie ein Volk verkannt,
O schmerzenreiches Vaterland!

Erhebe dich in voller Kraft!
Und richte deine Sache.
Vom Blutstrom sei hinweggerafft
Der tausendköpf'ge Drache!
Das Licht des Rechtes dringt herein,
Ob auch die Teufel Zeter schrei'n!
An's Firmament schreibt Gotteshand:
Auf! schmerzenreiches Vaterland!!

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

Digitized by Google



Widener Library
3 2044 100 916 543
Digitized by Google